

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

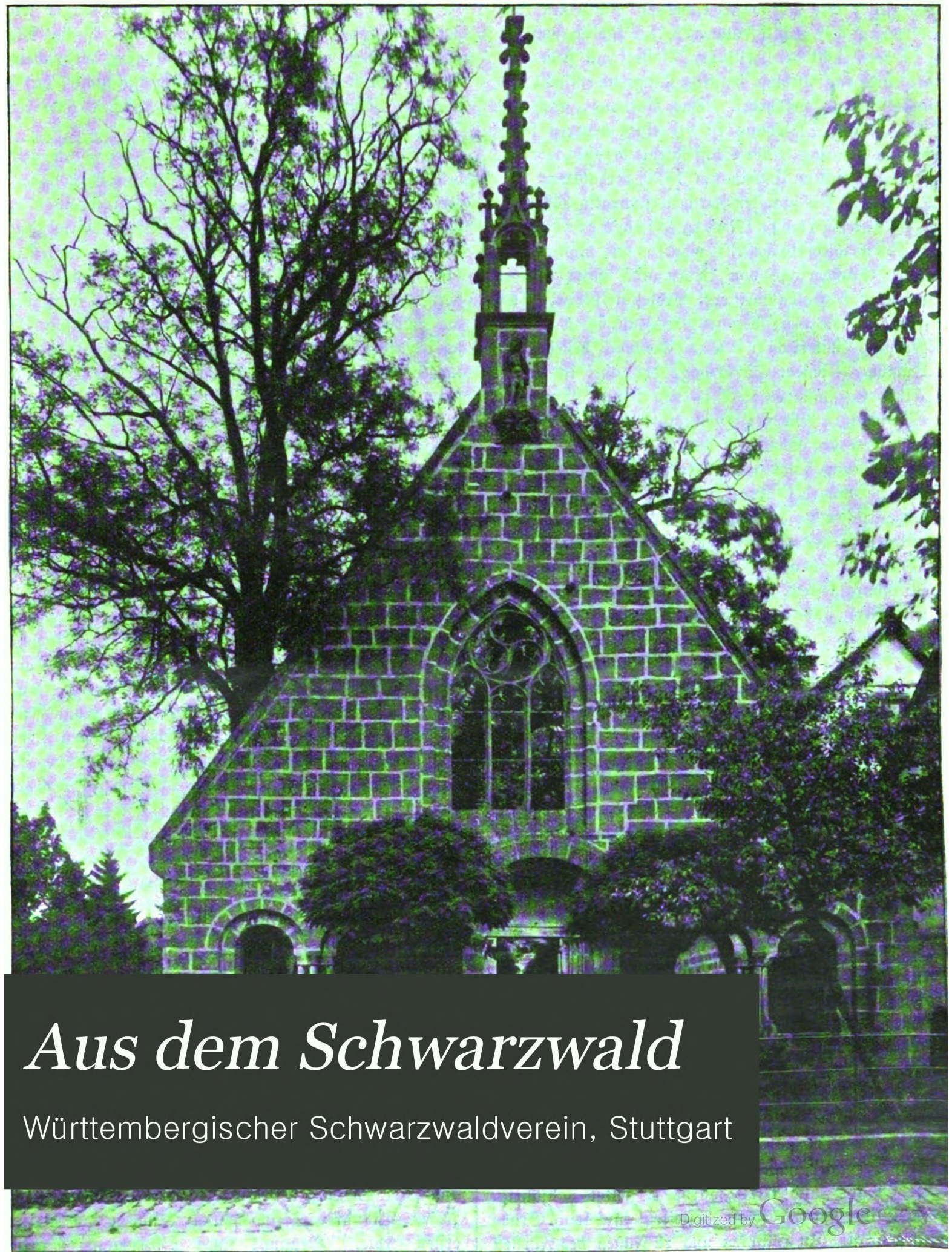
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Aus dem Schwarzwald

Württembergischer Schwarzwaldverein, Stuttgart

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

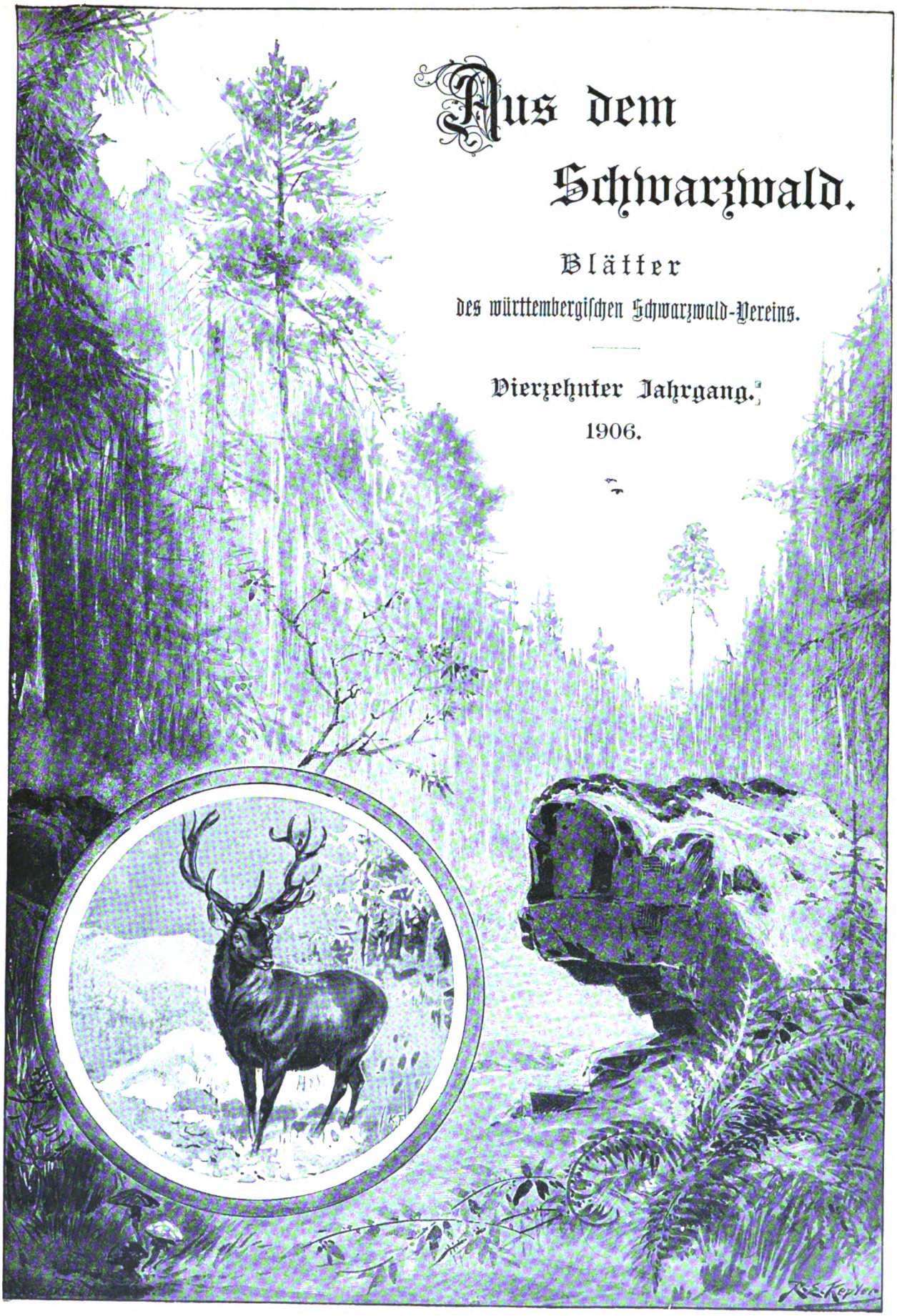
Aus dem Schwarzwald.

Blätter

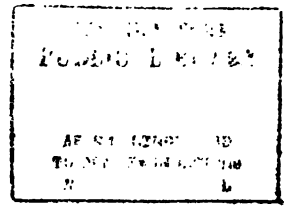
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Vierzehnter Jahrgang.

1906.



Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Seite

Alpenpanorama 249
Alter Brauch 254
Brandecker Mühle nach dem Brand 139
Büchenbronner Aussichtsturm 196
Calw und Umgebung 14, 61, 62, 64
Dauchingen 66, 67
Dicke, Hof bei Stammheim 15
Eyachmühle bei Wildbad 171
Friedrichsturm auf der Badener Höhe 227
Göttelfingen 70, 143
Harzwald 10
Hengstberghütten 163, 164
Herrenalb 102, 103, 105, 106, 107
Herrenwieserſee 227
Herrenzimmern, In der Ruine 165
Hochmössinger Linde 253
Hohenmühringen 51
Hohentwiel, Festspielhaus am 213
Hornberg a. N. 208
Hornisgrinde, Alter Turm auf der 228
Hornsee (Wildsee) 226
Hütte im Langenbach 251
Jakobifest in Teinach 189, 191
Kaltenbrunn 226
Kropfmühle bei Göttelfingen 160
Lauterbacher Turmhütte, Sonnwendfest 172
" " Weihnachtsfeier 33
Löffelſtelz, Ruine 114
Löwenstein 124
Markieren, Beim 216, 231
Minneburg, Blick nach Neckargerach 209
" Im Rittersaal 208
Neckar bei Deißlingen 27, 28, 29
Neckarmühle bei Dauchingen 8
Neckarsteg bei Sulz 91
Neckartäle 66, 67, 68
Neuenbürger Bezirksverein . . 122, 148, 149, 169, 170
Neuhöwen 211, 212
Nördlinger Hütte 181, 182
" " Blick von der 183
Pfeifershütte 237
Plochingen 258
Reuthin, Kloster 87
Römerkastell Köngen 258
Rottweil 133, 134, 135, 136
Salmbach 257
Schlifftopfturm 229
Schramberger Bezirksverein 238
Schura, Kirche 7
Schwenninger km-Tafel 255
Seltenagraben bei Altensteig 194
Trossingen, Aus 4, 5, 6, 7
Waldhütte auf dem Kapfwald 236
Weilderstadt 25, 26, 45, 46
" Predigtplatz bei 239
" Bezirksverein 174
Weißenstein bei Pforzheim 197
Wendenstein bei Wildbad 47
Wildbad, Kurplatz 170
Wildberg 82, 83, 84, 85, 86, 88, 89
Wildsee 229
" Umgebung 251
Witthoh, Wirtshaus auf dem 214
Zavelstein 225
Zinsbach, Am 193, 194
Zwingenberg a. N., Schloß 209

Orts- und Landesbeschreibung.

Seite

Alpenpanorama von Pfarrer Völter-Loßburg . . . 249
Alter Weiher 113
Calw im Winter von J. Jäkle 61
Frundeck, Ruine 14
Göttelfingen, Land und Leute, alte Beschreibung 68, 88, 109, 141, 159, 184, 205
Herrenalb, Kloster und seine Grabdenkmäler, von Prof. Dr. Gradmann 101
Kapfwald, Waldhütte auf dem 235
Neckarquellgebiet von A. K. 4, 27
Neckartäle, Das, von J. Fromm 65
Weilderstadt, von Stadtschultheiß Beyerle . . . 24, 45
Wildberg, Altes und Neues aus, von Stadtpfarrer Dieterich 82

Naturkunde.

Erfrieren der Pflanzen 31
Weichtiere, Die, des Schwarzwaldes, von D. Geyer, Stuttgart 1, 22, 41
Geologisches 34
Milbenhäuschen 165
Tannenwald 144, 166
Verwitterungsformen der Gesteine im Schwarzwald . 47

Wanderungen.

E Rees vuun Mannem ins Schwabeland 140
Herbstwanderung bei Oberndorf 252
Odenwald, Im kleinen 208
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön . . 225
Schülerturnfahrt vor 60 Jahren 63
Sonntagswanderung im nördlichen Schwarzwald . 251
Wanderung ins Hegau 211
Wintertour auf den Ruhestein 28

Geschichtliches.

Brandeck, Schloß und Mühle, von Schullehrer Huber, Dornhan 137, 162
Hohenmühringen, von Theodor Schön 50
Landgraben, von A. Schilling 12
Neubulach, von Theodor Schön 255

Gedichte.

D' Burgerschaft 92
Calw, Mein 248
Degenbild, Das 113
Heimkehr 257
Herbst, Trauriger 256
Hirsau 195
Hochwald 236
Hornisgrinde 38
Kartoffelernte 195
Köhler, Der, am Huzenbacher See 13
Lied vom deutschen Wald 193
Löffelstelz, Ruine 114
Offenhausen 89
Verouse 193
Radberg bei Magstadt 59
Rösle 257

Digitized by Google

Seite
Sagen aus der Murg 13
Schatz, Der, im Kloster 18
Schwarzwaldheimat 144
Sonntag im Schwarzwald 256
Stechpalmen 39
Sturm und Regen 236
Tannen 168
Tannensang 58
Warmbronn 39
Wanderblicke 164
Weihnachtszauber 245
Wildsee, Der Jäger am 13

Allerlei.

Allerlei über's Markieren 215, 230
Alter Brauch im mittleren Kinzigtal 284
Aufruf 175
Baiersbronner Harzer 9
Denkmalpflege und Heimatschutz 54
Festfahrt nach Rottweil 133
Hauptvereinsfest in Rottweil 153
Hauptvereinsversammlung 117
Hygiene des Wanderns 232, 246
Jahresfest in Rottweil 157
Jakobifest in Teinach 189
Landgraben 12
Lauterbacherturmhütte 32, 172
Milbenhäuschen 165
Moltke, Freiherr von † 14
Mundharmonikaindustrie 6
Mündel, Kurt † 168
Neckarsteg bei Sulz 90
Neues Buch im Heilbronner Weingärtnerdialekt . . 210
Nördlinger, Oberförster † 95
Nördlingerhütte 181
Rennsteige 53
Schneeschuh, Der, und die deutsche Sprache . . . 91
Schülerturnfahrt vor 60 Jahren 63
Sommerfrischen im württembergischen Schwarzwald . 94
Sonntag im Schwarzwald 78
Tannenwald, Im 144, 166
Verein für ländliche Wohlfahrtspflege 95
Verschiedenes 55, 71, 126
Verzeichnis der Bezirksvereine 72
Volksbibliothek Stuttgart 126
Vorführung von Lichtbildern 198
Wegausschuß, Vom 120
Weiher, Der alte, bei Berneck im Reinerzauer Tal . 113
Weihnachten im Schwarzwald 30
Wichard, A. † 38
Zu Altes und Neues aus Wildberg 121, 147

Bücher- und Kartenschau.

a) Bücher.

Seite 18, 38, 58, 76, 95, 125, 150, 174, 199, 221, 241, 259.

b) Karten.

Seite 76, 199.

Fortsetzung der Mitgliederliste.

Seite 17, 37, 57, 77, 95, 127, 150, 175, 200, 221, 241, 261.

Vereinsnachrichten.

a) Hauptverein:

Mitteilungen . . . 19, 39, 57, 77, 95, 129, 156, 240
Einladung zur Hauptversammlung 81
Kassenbericht 119

b) Bezirksvereine:

Verzeichnis der Bezirksvereine 72
Altensteig 78, 212
Bietigheim 56
Calw 14, 56, 78, 92, 121, 169, 237, 257
Ebhausen 35
Eutingen 125
Freudenstadt 122
Heilbronn 73, 74, 93, 147, 169, 237
Lauterbach 238
Liebenzell 238
Loßburg-Rodt 56, 74, 95
Neuenbürg 93, 122, 147, 170, 196, 257
Pfalzgrafenweiler 123
Schorndorf 170
Schramberg 171, 173, 218, 239, 258
Schwenningen 74, 218
Stuttgart 15, 38, 56, 74, 93, 123, 149, 173, 196, 218, 239, 258
Sulz 94, 124, 173
Teinach 76
Trossingen 16
Weilderstadt 94, 125, 173, 196, 239

c) Verband deutscher Touristenvereine.

Verbandstag in Würzburg 219

Bilder, Zeichnungen, Clichés

wurden uns in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt von:

Bahnhofvorstand Schipper, Fabrikant Honer, Kaufmann Wever, sämtlich in Trossingen, Rechnungsrat Regelmann, Lehrer Jäkle in Calw, Lehrer Geyer in Stuttgart, K. Dolfinger in Feuerbach, F. Wanke in Schramberg, Dr. Metzger in Wildbad, Photograph Kreidler in Horb, Pfarrer Sigwart in Emmingen, Lehrer Schöpfer in Sulz, Professor Dr. Gradmann, Landeskonservator, Württ. Bauzeitung, Schultheiß Decker und Forstamtmann Barth in Pfalzgrafenweiler, Apotheker Bozenhardt in Neuenbürg, Hofoptiker Spindler in Stuttgart, Photograph Hebsacker in Rottweil, Fremdenverkehrsverein Rottweil, Frau Apotheker Hochstetter in Stuttgart, Amtsgerichtssekretär Mezger in Heilbronn, Anton Grimm in Rottenmünster, Verwaltungsassistent Schütz in Weilderstadt, Photograph Hertlein in Teinach-Stuttgart, Apotheker Schiefer in Heilbronn, Oberpräzeptor Haller in Nagold, H. Rupp in Schwenningen, Prokurist Bauer in Heilbronn, Pfarrer Völter in Loßburg, Unterzahlmeister Härle in Stuttgart, Ph. Buffemer in Baden-Baden, A. Heuer in Stuttgart, Maler K. Koch in Ulm.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15

Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 1. Januar 1906. XIV. Jahrgang.

Die Weichtiere des Schwarzwaldes.

Von D. Geyer-Stuttgart.

Weichtiere? (Mollusken?) Was ist das? Schnecken, Muscheln. Ists auch der Mühe wert, davon zu reden? Gewiß. „Greift nur hinein ins volle Menschenleben! Und wo ihr's packt, da ist's interessant." Das Dichterwort gilt auch vom Leben in der Natur; das Unscheinbarste hat nicht bloß seine Bedeutung für das Ganze sondern schließt auch seine eigenen Wunder in sich.

Zwar ist es nicht leicht, eine Schilderung der Weichtiere des Schwarzwaldes zu geben; denn einmal ist er nicht so gut durchforscht wie die übrigen Landesteile, insbesondere die Alb, und zum andern ist er nicht so reich an Weichtieren wie das Unterland, die Alb und Oberschwaben und verhält sich in dieser Beziehung ähnlich wie der Schönbuch und die übrigen Keupergebiete Schwabens. Der letztere Umstand, eine verhältnismäßige Armut an Weichtieren, mag mit die Ursache von der ungenügenden Durchforschung sein; sie ist aber auch darauf zurückzuführen, daß, soweit es den württembergischen Anteil betrifft, der Schwarzwald von den Bildungsmittelpunkten des Landes aus weniger zugänglich war als Alb und Unterland. Den letzteren sind Spezialforscher erstanden; vom Schwarzwald kommen die Nachrichten spärlich und gelegentlich.* Vielleicht tragen aber diese Zeilen dazu bei, daß auch dieser oder jener Schwarzwaldfreund auf die Weichtiere Rücksicht nimmt.

I. Der Schwarzwald als Weichtierheimat.

Wenn wir uns der Frage zuwenden, warum das Weichtierleben auf dem Schwarzwald geringer entwickelt ist als auf der Alb und im Unterland, so müssen wir zuerst untersuchen, welches die Lebensbedingungen dieser Tiere sind. Wie der Mensch von dem Boden, der ihn ernährt, und vom Klima abhängt, so auch diese Tiere; ja sie hängen noch mehr vom Boden und von ihrer Umgebung ab als viele andere, da es ihnen nicht möglich ist, weite Wege zum Nahrungserwerb zu machen oder auszuwandern. Sie sind an die Scholle gebunden.

Wir alle wissen, daß Schnecken bei nassem Wetter auf allen Wegen kriechen. Warum? Sie sind Feuchtigkeitstiere wie der Regenwurm, der dieselbe Liebhaberei für Regentage hat. Ihr Körper enthält viel Wasser; sie fürchten daher die Trockenheit, umsomehr als die weiche, schleimige Körperhaut sie nicht vor Ausdünstung schützt. Zum Kriechen bedürfen sie eines Schleimes, um sich festzuhalten, den sie fortwährend erzeugen müssen. Das kommt einer andauernden Wasserabgabe gleich, also dürfen sie es nicht unnütz verschwenden. Tritt darum Trockenheit ein, so verstecken sich die Schnecken an feuchten Orten.

Wenn Schnecken Feuchtigkeitsliebhaber sind, so dürfte der Schwarzwald ihren Ansprüchen genügen; denn er ist ein niederschlagsreiches Gebiet, mehr als den Freudenstädter Luftkurgästen lieb ist. Soweit ist der Schluß richtig, und

* Nur zwei im Gebiet ansässige Sammler haben sich um die Molluskenfauna ihrer Heimat bemüht (Kaufmann H. Reichert in Nagold, der die Anspülungen der Waldach und Nagold sammelte, und Schullehrer J. Hermann in Neubulach); sonst ist das meiste von solchen Interessenten zusammengekommen, die sich vorübergehend als Kurgäste in Zavelstein oder Teinach und in Wildbad aufhielten.

Digitized by Google

wir werden wieder darauf zurückkommen, zunächst aber noch weitere Umstände berücksichtigen.

Feuchtigkeitstiere sind übel daran, wenn für längere Zeit die Niederschläge ausbleiben wie im vorigen Sommer; denn so lange die Tiere in ihren Verstecken liegen und sich immer tiefer unter Steine, Laub, Moos, Gebüsche, ins Gras und in die Erde zurückziehen, können sie nicht dem Nahrungserwerb nachgehen und müssen hungern oder den Gang der Lebensmaschine auf ein langsameres Tempo zurückstellen. Damit kommen sie natürlich nicht weit, umsomehr als sie auch den langen Winter über in Ruhe im Quartier zubringen müssen. Sie wären in der Hauptsache auf das Wasser und seine nächste Umgebung, auf feuchte Wohnplätze und feuchte Zeiten beschränkt geblieben, und hätten den größten Teil des trockenen Landes nicht bevölkern können. Tatsächlich finden sich nur wenige Schneckenarten mit diesen Verhältnissen ab; die meisten haben sich eine Einrichtung beschafft, welche es ihnen ermöglicht, auch in einer weniger nassen Umgebung zu leben und an trockene Orte vorzudringen. Wie die Menschen sich gegen den Regen mit Schirm und „wasserdichtem" Mantel ausrüsten, so bauen sich die Schnecken einen Trockenheitsschutz, das ist ihre Schale, ihr Haus.* Die wenigen Arten, welche, im Feuchten bleibend, sich nicht mit einer schützenden Decke ausrüsteten und darum völlig nackt umherkriechen, heißen Nacktschnecken, wie die bekannte rote Wegschnecke und die gefräßige Verwüsterin der Gemüsegärten, die nie ein Haus besitzen. Die übrigen nennt man Gehäuseschnecken; sie bilden weitaus die Mehrzahl.

Das Gehäuse nun, das die Schnecken sich selbst bauen, besteht großenteils aus Kalk, den die Tiere mittelst der Nährpflanzen in sich aufnehmen. Sie sind somit auf kalkhaltige Nahrung angewiesen, und diese wird ihnen wiederum nur auf kalkhaltigem Boden zu teil. Die Gesteine des Schwarzwaldes und der Boden desselben sind aber großenteils kalkarm und darum für Gehäuseschnecken wenig geeignet. Es wiederholt sich überall dieselbe Erscheinung: Kalkgebiete sind reich, Sandstein und Urgebirge dagegen arm an schalentragenden Schnecken. In Württemberg trifft es zu beim reichbevölkerten Muschelkalkland, der Alb und Oberschwaben einerseits, dem dünnbesetzten Schwarzwald und den Keuperbergen andererseits.

Neben dem Feuchtigkeitsgrad der Umgebung und dem Kalkgehalt des Bodens kommt für das Gedeihen der Schnecken die Wärme in Betracht, die für die Entwicklung alles organischen Lebens von entscheidendem Einfluß ist. Schnecken entwickeln sich, wie die übrigen Tiere, in warmen Ländern zu größerem Arten- und Individuenreichtum als in kalten. Das scheint einen Widerspruch einzuschließen, wenn sie zugleich Feuchtigkeitsliebhaber sind. In Wirklichkeit aber entbindet die Wärme die Feuchtigkeit, sättigt die Luft mit Dunst und macht sie für die Schnecken genießbar. Wir haben aber den Satz, daß Weichtiere Feuchtigkeitsliebhaber sind, durch den Zusatz einzuschränken: wenn die Feuchtigkeit mit Wärme verbunden ist. Umgekehrt können wir sagen: Schnecken sind Wärmefreunde, wenn die Wärme nicht austrocknend wirkt. Der Schwarzwald bietet zwar den Schnecken genügend Feuchtigkeit, steht aber in Bezug auf Wärmedarbietung den übrigen Gebieten Schwabens nach. Einmal ist das die Folge seiner höheren Erhebung über die Meereshöhe, zum andern seines Gesteines und zum dritten seiner Bewaldung. Daß mit der Erhebung über das Meer die Wärme abnimmt, bedarf keiner weiteren Erläuterung; aber was hat die Wärme mit dem Gestein des Schwarzwaldes zu tun? Sandstein nimmt nicht so viel Wärme auf als Kalkstein und vermittelt deshalb auch weniger Wärme an die ihn bewohnenden Tiere. Und noch eins. Sandstein läßt bei der Verwitterung trockenen Sand zurück, welcher das Wasser durchläßt und einen dürren, wenig fruchtbaren Boden bildet. Wenn die rauhen Stürme brausen oder die Sonne ihre glühenden Strahlen sendet, vermögen die Bewohner der sandigen Heide nicht in den spröden Boden sich einzubohren, kein Stein und kein Laub bietet ihnen einen Unterschlupf, nur die kurzen Rasen bilden eine mangelhafte Schutzdecke. Kalkstein dagegen bekommt in der Verwitterung Risse, in denen sich alsbald kalkliebende und kalkhaltende Pflanzen ansiedeln, und zerfällt zu Brocken; in den Ritzen aber, unter den Pflanzenbüscheln und zwischen den Steinen tun sich für die Schnecken Schlupfwinkel auf, die sie in der Trockenheit des Sommers wie in der Kälte des Winters beziehen können. Ähnlich verhält es sich mit der Bewaldung. Das geschlossene Dach der Tannenwälder hält das ganze Jahr hindurch die Sonnenstrahlen vom Boden ab, während der Laubwald wenigstens im Frühling, zu der Zeit, wann der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens und der Luft am höchsten steht, die erwärmenden Sonnenstrahlen auf den Boden dringen läßt, Leben zu wecken und zu fördern. Selbst der Laubfall des Herbstes fördert das Weichtierleben, insofern das tote Laub eine wärmehaltende Winterdecke abgibt, unter welche sich die Tiere zum Winterschlafe verkriechen.

Als viertes und letztes Moment kommen für die Weichtiere die Ernährungsverhältnisse in Betracht. Sie sind großenteils Pflanzenfresser, nur wenige

* Das Haus der Schnecken ist nicht ein wärmendes Kleid wie der Pelz und das Gefieder der höheren Tiere, die ihres warmen Blutes wegen eines besonderen Körperwärmeschutzes bedürfen. Es würde sich, weil in der Hauptsache aus mineralischen Stoffen bestehend, hiezu in geringem Maße eignen. Ebensowenig ist es ein zuverlässiges Schutzmittel gegen tierische Feinde, welche die Schale entweder zerbrechen (Säugetiere und Vögel) oder durch die Öffnung eindringen können (Raubinsekten). Dagegen erfüllt es seinen Zweck als Schutzwand gegen Trockenheit vollkommen, insofern es keine Poren hat, welche einen Luftwechsel ermöglichen, und insofern das Tier die Hausöffnung nur mit einer aus getrocknetem Schleim gebildeten Haut zu verschließen braucht, um wochenlang er Sommerhitze trotzen zu können.

Digitized by Google

fressen als Räuber ihresgleichen, und ernähren sich sowohl von den Pflanzen, die wir kurzweg mit Gras und Kraut bezeichnen, als auch von den Blättern der Bäume und den niederen Pflanzen, die sich auf der Rinde derselben ansiedeln. Bekanntermaßen steigen sie zum Zweck des Nahrungserwerbes gern an Bäumen und Sträuchern empor. Wie aber die Erfahrung zeigt, sind weder Moose noch Tannen bei Schnecken beliebtes Futter, wogegen sie die Krautpflanzen des Buchenwaldes sowie die Buchen selbst, ferner Eschen und Ahorn (weniger die Eichen) gerne besteigen. Es liegt auf der Hand, daß bei einer derartigen Vorliebe für den Laubwald der Schwarzwald hintangesetzt wird.

Fassen wir die Bedingungen, unter welchen sich ein Weichtierleben entwickelt, zusammen, so erhalten wir die folgenden vier: *feuchtes Klima, Kalkgehalt des Bodens, genügendes Maß von Wärme, geeignete Futterpflanzen.* Je nach der Organisation und der Neigung der Tiere legen gewisse Arten bald auf diese bald auf jene Voraussetzung größeren Nachdruck; deshalb redet man von feuchtigkeits-, von kalk- und von wärmeliebenden Schneckenarten. Auf den Schwarzwald angewendet, ergibt sich, daß er die Bedingung der Feuchtigkeit in vollkommenster Weise erfüllt, in Bezug auf die drei anderen aber sehr vieles zu wünschen übrig läßt,* und wenn aus der Theorie ein Schluß zulässig ist, so ist es der, daß seine Weichtierbevölkerung unter dem Durchschnitt des Landes stehen und im wesentlichen feuchtigkeitsliebende Arten umfassen wird.

Ein Blick in die Literatur und in die Sammlungen im Kgl. Naturalienkabinett bestätigt diesen Schluß in seinem ganzen Umfang. Während das Unterland von 80 Arten Land- und 40 Arten Wassermollusken bewohnt wird, die Alb von 84 bezw. 29, Oberschwaben von 76 bezw. 41, hat der württembergische Schwarzwald nur 46 Land- und 15 Wassermolluskenarten aufzuweisen, und die ersteren gehören in der Hauptsache den feuchtigkeitsliebenden Arten an. Sie werden am häufigsten von der Nagolder Umgebung, von der *Ziegelbachschlucht* bei Neubulach und von Zavelstein und Teinach angegeben (siehe das Verzeichnis am Schlusse).

Dieser Umstand führt uns auf einen weiteren Punkt, den wir bisher außer acht gelassen haben. Es könnte nämlich scheinen, als sei es ein bloßer Zufall, daß wir von diesen Orten eingehendere Kunde vom Vorkommen der Mollusken erhielten, weil dort gerade kundige Sammler gewohnt haben. Es ist aber nicht eine Zufälligkeit; sondern hier am Ostrande des Schwarzwaldes liegt dem kalkarmen Buntsandstein eine Kalkformation auf, der Wellendolomit des Muschelkalkes, und ihm verdankt dieser Schwarzwaldstreifen links des obern Neckars und bis zur mittleren Nagold seine verhältnismäßig reiche Weichtierbevölkerung. *Nirgends in Schwaben kann so der Einfluß des Kalkes auf die Entwicklung des Molluskenlebens verfolgt werden als hier am Ostabhang des Schwarzwaldes.* Er scheidet sich scharf in eine kalk- und daher auch molluskenarme (Urgebirgs- und Buntsandstein-) und in eine kalkreiche und daher auch von Weichtieren besetzte (Wellendolomit- oder Muschelkalk-) Zone. Sie erreicht an Zahl der Arten und der Menge der Individuen das Unterland und die Alb nicht, weil der Kalk des Bodens doch nicht die einzige Bedingung für die Entwicklung der Mollusken ist. Doch sind wir überrascht, wenn wir aus dem Inneren des Schwarzwaldes, etwa vom Enztal, in die Zavelsteiner und Nagolder Gegend kommen und hier an geeigneten Punkten manches antreffen, was wir im Schwarzwald nicht vermutet hätten. Sogar vereinzelte wärmeliebende und kalkholde Arten stellen sich ein. Es läßt sich aber unschwer erkennen, daß sie hier an der Grenze ihres Verbreitungsgebietes angelangt sind; denn sie treten nicht mehr in Massen, über große Flächen verteilt, auf, sondern in kleinen Beständen; Kolonien auf vorgeschobenen Inseln gleich, halten sie die günstigen Orte besetzt. Links des oberen Neckars, in den tiefen Schluchten des Muschelkalkes, treten, wie die Lebensbedingungen sich günstiger gestalten, nach und nach weitere Arten hinzu, die es uns schließlich fraglich erscheinen lassen, ob wir uns noch im Schwarzwald befinden. So traf ich beim Wasserhaus von Dürrenmettstetten die zottige Laubschnecke (Helix villosa), die dem Voralpengebiet angehört und die über die Donau und den Heuberg herüber bis an diesen Punkt vorgedrungen ist, und im „Neckartäle" zwischen Schwenningen und Deißlingen sitzt an den Muschelkalkfelsen Clausilia parvula, die gewöhnliche Bewohnerin der Albrandfelsen.*

Will man den *Umfang der Fauna* feststellen, so fragt es sich, ob man den Schwarzwald als geographischen oder geognostischen Begriff faßt. Im letzteren Fall, als *krystallines Grundgebirgs- und Buntsandsteingebiet* angesehen, stellt er malakozoologisch eine aus wenigen feuchtigkeitsliebenden Arten bestehende und leicht abzugrenzende tiergeographische Einheit dar; nimmt man aber den Muschelkalk noch hinzu, so schließt er am Ostrand von Waldshut bis etwa Calw zugleich auch einen Teil der Kalkfauna mit ein. Damit nimmt sein Bild fremde Züge auf.

Welchen Einfluß der Kalk auf die Verbreitung der beschalten Schnecken ausübt, läßt sich im Schwarzwald in kleinen Zügen noch weiter verfolgen. Kalk wird be-

* Die Verhältnisse des Schwarzwaldes werden am besten beleuchtet, wenn wir ihnen die günstigen Bedingungen gegenüberstellen, welche der Nordwestabhang der Alb den Weichtieren bietet: feuchte Westwinde, die sich an der Kante des Hochplateau's brechen und die Wolken in die Talspalten drängen, Kalkreichtum, leicht zu erwärmendes Gestein, Schlupfwinkel unter Steinen und Spalten, tiefe, feuchte, üppig bewachsene Schluchten mit schattigen, von der Sonne abgekehrten Gehängen, mit Kalk durchsetzter Humus, Laubwaldung.

* Im Wutachtale stellt sich als weiterer Fremdling Pomatias septemspiralis ein, die im Süden der Alpen und in Südfrankreich weit verbreitet ist und sich selten von den Alpen entfernt.

Digitized by Google

kanntermaßen als Mörtel zum Bauen und Kalkstein als Straßenschotter verwendet. Wo nun im Buntsandsteingebiet eine alte, verwitterte Mauer oder eine Ruine ist, bieten sie den Schnecken einen Sammelpunkt, und sie sind zuweilen dicht bevölkert, wenn weit im Umkreis Baum und Fels unbelebt sind. Sie stellen mit ihrem Kalkmörtel, ihren warmen, sonnenbestrahlten Mauern mit Schlupfwinkeln aller Art, und ihrem Gestrüpp von Krautpflanzen und Buschwerk für die Schnecken Oasen dar, auf welchen sie zu starken Völkern heranwachsen. Dafür liefern Zavelstein, Hohen-Nagold und Kirneck[1]) im Kirnachtale bei Villingen überzeugende Beispiele.

* In der Ruine „Kirneck" suchte ich einmal Zuflucht während eines Gewitters. Kaum waren die Mauern besprengt, so kroch Clausilia dubia zu Hunderten aus den Ritzen hervor, Futter zu suchen; die Sandsteinfelsen in der Nähe aber waren gänzlich leer.

Ähnlich bereiten die mit Kalksteinen beworfenen Schwarzwaldstraßen die Verbreitung der Schnecken vor, wenn nämlich der Straßenstaub und der Kalkbrei durch das Regenwasser, den Wind oder den Straßenwärter auf die Böschungen gelangt. Die ohnehin der Sonne ausgesetzten und vom Abwasser der Straße durchfeuchteten, nicht gedüngten und wirtschaftlich nicht voll ausgenützten, darum auch überall von Schnecken bevorzugten Abhänge erhalten dadurch Kalk in leicht löslicher Form zugeführt und bieten darum in kalkarmen Geländen oft die einzige Gelegenheit zur Besiedelung durch Mollusken. Es kann im Schwarzwald da und dort beobachtet werden, wie die große Weinbergschnecke den Straßen folgt und dort gedeiht, wie aber ihre Gehäuse alle Spuren der Kalkarmut zeigen, wenn sie sich außer dem Bereiche des Straßenkalkes befinden.

(Fortsetzung folgt.)

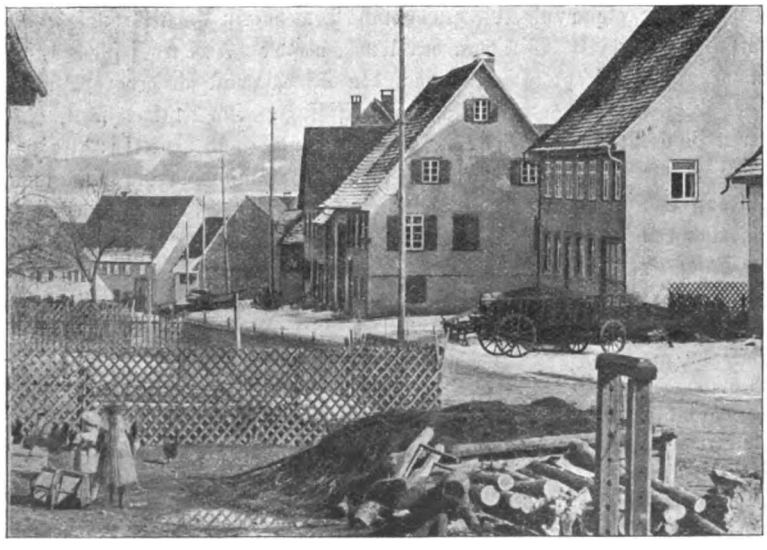
Aus dem Neckarquellgebiet.*

Von A. K.

Das Land zwischen Spaichingen und Tuttlingen einerseits und Villingen und Donaueschingen andererseits, die württembergische und badische Baar, im Norden begrenzt von dem noch ganz jungen Neckar, kann sich an Lieblichkeit nicht mit den Gegenden am mittleren und unteren Lauf dieses Flusses messen. Man sagt nicht zuviel, wenn man die Baar als eine rauhe, oftmals einförmige Hochebene in durchschnittlicher Höhe von über 700 m bezeichnet mit vielen Erhebungen über 900 m (Lupfen 976 m). Ob die Bezeichnung „Baar" mit dem Wort bar = leer zusammenhängt, wollen wir gewiegten Etymologen überlassen.

Der Naturfreund gewinnt aber auch dieser Gegend manchen Genuß ab, bietet sich ihm doch fast auf allen Wegen und Stegen die unmittelbare Aussicht auf den Albrücken zwischen Dreifaltigkeitsberg bis zu den Rottweiler Bergen, auf den Lupfen und den kegelförmigen Vulkankegel des hohen Karpfens, nicht zu sprechen von der Perle deutschen Laubhochwalds, dem Fürstlich Fürstenbergischen Park am Wartenbergschloß zwischen Donaueschingen, Oberbaldingen und Geisingen, in dem ungezählte Rudel edelsten Hochwilds dem Besucher zu jeder Jahreszeit die Tage des deutschen Urwalds zurückzaubern. Doch möchten wir uns heute auf die unmittelbare Umgegend um Trossingen, den Sitz unseres Bezirksvereins, beschränken und diese in wenigen Bildern illustrieren.

* Die Bilder verdanken wir der Güte der Herren Bahnhofvorstand Schipper, Fabrikant Hohner und Kaufmann W. Wewer, sämtliche in Trossingen.



1. Trossingen mit Blick auf den Heuberg.

Unsere Bilder illustrieren Spaziergänge, die die Mitglieder des hiesigen Bezirksvereins öfters unternehmen. Die Bilder wurden allerdings im Vorfrühling bei ungünstiger Witterung aufgenommen.

Bild 1 zeigt eine Straße in Trossingen mit Ausblick auf den Heuberg oberhalb der Strecke Aldingen—Neufra.

Bild 2 und 3 zeigen schindelgedeckte Trossinger Häuser. Auf Bild 3 ist eine Bäuerin zu erkennen, die in ihrer charakterischen Baartracht zur Feldarbeit auszieht. Das Haus liegt an der höchsten Stelle Trossingens auf dem sogenannten Kapf (725 m). Unten am

Digitized by Google

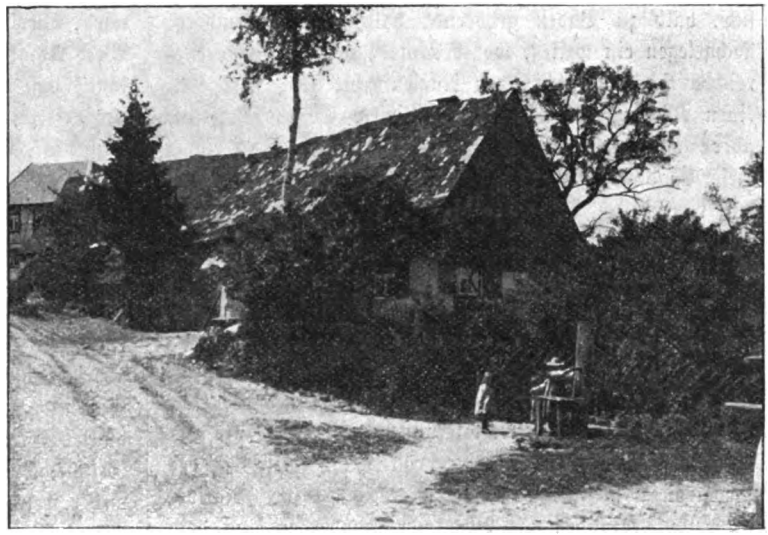
Kapf steht das sogenannte Türmle (Bild 4), der Rest einer Kirche, die im 30jährigen Kriege zerstört worden sein soll. In Trossingen stießen damals die drei Herrschaften Württemberg, Fürstenberg und Vorder-Österreich zusammen. Die Dorflinde gewährte den Flüchtigen aus den drei Herrschaften Schutz vor Verfolgung.

Von dort steigen wir weiter aufwärts auf das Hochfeld, von dem aus wir bei klarem Wetter eine ausgedehnte Alpenaussicht haben. Noch günstiger ist allerdings diese Aussicht bei der Kapelle zwischen Weigheim und Schura, die in einer Höhe von beiläufig 770 m liegt. Wir gehen von dort aus querfeldein und erreichen einen der wenigen Punkte, der eine Gesamtansicht von Trossingen bietet, sind aber vom Ort zu weit schon entfernt, um noch eine günstige Aufnahme machen zu können (Bild 5).

Kurz vor Eintritt in diesen Wald hat Herr Lehrer Munz von hier aus alemannischen Gräbern sehr schöne Stücke (Krüge, Schwert, Schmuck ꝛc., vielfach importiert) ausgegraben.

Unser Weg führt uns weiter auf dem Fußwege Spaichingen zu ein kleines Stückchen durch Wald Lauberhart nach Schura, einen Ort, der sich eines schiefen Kirchturms rühmen kann trotz Pisa und Bologna (Bild 6). Die Abweichung von der Senkrechten an der Spitze beträgt 70 cm und ist wahrscheinlich durch die Senkung des Bodens hervorgerufen worden. Dem oben nistenden Storchenpaar macht diese bedenkliche Deklination übrigens wenig Kummer. Von Schura gehen wir über die oben genannte Kapelle durch das in einer tiefen Falte verborgene Weigheim durch schönen Hochwald nach Station Trossingen-Staatsbahnhof und wieder querfeldein über den Neckar ins sogenannte Neckartäle, d. h. das enge Tälchen, das sich der Neckar, beim Staatsbahnhof durch geologische Ereignisse aus seinem Bett gedrängt, um eine Anhöhe herum erodiert hat. Weit abgeschieden von allem Verkehr liegt an der engsten Stelle dieses Tälchens die romantische Neckarmühle (Bild 7), die erste Mühle, die der Neckar treibt. Von hier aus gehen wir entweder aufwärts auf dem Waldpfad nach dem stolz ins Neckartäle hinabschauenden Dörflein Dauchingen, wo der weit in der Runde bekannte Germaniawirt Emminger einen Guten schenkt, oder durch das Tal abwärts weiter nach Deißlingen.

Wir wollen aber unsere Schritte zurücklenken und kommen wieder nahe bei der Station Trossingen-Staatsbahnhof über die Bahn bei einem Wärterhaus auf die Landstraße Villingen-Rottweil, früher von Buchen eingefaßt, jetzt sich aber von keiner Landstraße im weiten Deutschland mehr unterscheidend. Nach kurzer Zeit gelangen wir in das



2. Schindelgedecktes Haus in Trossingen.



3. Aus Trossingen. Beim Kapf.

ungemein malerisch gelegene Pfarrdorf Deißlingen; besonders lohnend ist der Blick von der Höhe des Trossinger Waldes aus, von dem ein schmaler Weg durch Marmorbrüche hinunterführt; die Marmorbrüche wurden noch bis vor kurzer Zeit ausgebeutet. Der „Marmor“ ist allerdings stark durchnetzt und brüchig und ist nur zu kleinen Gegenständen wie Figuren, Standuhren ꝛc. verwendbar.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Die Mundharmonika-Industrie in Trossingen.

Von Handelskammersekretär Kuckuck in Rottweil.

Dort, wo das schwäbische Gebirge, die Alb, aufhört und der Schwarzwald anfängt, wo, ihre Wasser weit von einander entfernten Zielen zuführend, Neckar und Donau in naher Nachbarschaft entspringen, dehnt sich, halb zu Baden gehörend, halb zu Württemberg, hochgelegen ein weites, wohlbebautes, acker- und wiesenreiches Hochland aus, den Namen „die Bar" tragend, einen Namen, für den es zwar viele Deutungen gibt, aber noch keine, die unbestritten ist. Am Nordrande dieser Landschaft, nicht weit vom jungen Neckar, liegt das württembergische Dorf Trossingen. Ursprünglich waren es zwei Dörfer, Ober- und Unter-Trossingen. Zwischen beiden stand noch vor fünfzig Jahren eine uralte Linde, die Jurisdiktions-Linde genannt; denn sie schied die Blutbannrechte dreier Herrschaften, der württembergischen, österreichischen und fürstenbergischen. Damals gewissermaßen ein Musterbild darstellend für die alte deutsche Zerrissenheit, für den Rechtswirrwarr und die ganze verschnörkelte, verstaubte und zerbröckelnde Herrlichkeit des ehrwürdigen heiligen römischen Reiches deutscher Nation, ist heute Trossingen das Bild eines modernen und doch eigenartigen kleinen Industrieortes, das wohl näherer Betrachtung wert erscheint. Das Erzeugnis des Trossinger Fleißes ist zwar keine Ware, die schon an sich durch ihre Unentbehrlichkeit für das tägliche Leben moderner Menschen



4. Beim „Türmle" in Trossingen.

oder für die weitere Hervorbringung von Sachgütern eine große volkswirtschaftliche Bedeutung besäße; es ist ein Artikel, der nur zur Erheiterung, zum Vergnügen der Menschen dient, ja meistens nur zum Spielzeug gerechnet wird, aber doch ein Artikel, der, da er in der ganzen Welt Absatz findet, in solchen Mengen fabriziert werden kann, daß an dem Wohl und Wehe dieser Industrie ein großer Kreis von Personen unmittelbar und mittelbar beteiligt ist, daß also die Industrie ein nicht unwichtiges, der Beachtung würdiges Glied in der deutschen Volkswirtschaft bildet.

Es ist die Mundharmonika, die Trossingens Namen in die weite Welt trägt.

Der Vater der Trossinger Harmonika-Industrie ist Christian Meßner, dessen 100jährigen Geburtstag kürzlich in Trossingen unter dankbarer Anteilnahme der ganzen Gemeinde gefeiert wurde (s. vorige Nr.). Ein dabei enthülltes Grabdenkmal wird sein Andenken auch bei späteren Geschlechtern frisch erhalten. Meßner war gelernter Zeugweber, welches Handwerk ihm den Namen Zeug-Christe eintrug. Durch Zufall kam er in den Besitz einer Wiener Mundharmonika, an der er so große Freude hatte, daß er, als sie reparaturbedürftig wurde, die Mühe nicht scheute, sie selber wieder in Stand zu setzen, und er, als sie ihre Dienste endgültig versagte, sogar daran ging, einen Ersatz herzustellen. Wiewohl ihm nur primitive Werkzeuge zur Verfügung standen, gelang ihm der Versuch. Nun verfertigte er noch mehr Harmonikas und da er für seine Fabrikate auch Abnehmer fand und zwar auf dem Wege des Hausierhandels, so wie damals auch die Uhren des nahen Schwenningen vertrieben wurden, gab er trotz des Widerstands seines Vaters, der ihn mit Gewalt bei dem erlernten Handwerk festhalten wollte, die Zeugweberei auf und verlegte sich ganz auf die Herstellung von Mundharmonikas. Auf diese Weise entstand ein noch jetzt bestehendes Geschäft um das Jahr 1830. Dieses blieb lange das einzige am Ort; erst 1857 kam ein zweites Geschäft hinzu, dessen Gründer Matth. Hohner, der, ursprünglich Uhrenmacher, von Meßner die Fabrikation von Mundharmonikas — oder Mundharfen, wie sie volkstümlich heißen, erlernte und, selbständig geworden, seine Fabrikate ebenfalls mit dem Rucksack auf dem Rücken, zuerst zusammen mit Schwarzwälder Uhren, allmählich bis nach Ulm, Nürnberg und Frankfurt vertrieb. Bald entstanden noch weitere Geschäfte. In den sächsischen und österreichischen Fabrikanten fanden zwar die Trossinger leistungsfähige Konkurrenten vor; aber es glückte ihnen, ins Geschäft zu kommen, da sie sich bemühten, Gutes zu liefern und infolgedessen die Trossinger Harmonika bald in entsprechenden Ruf kam. Auch in der Technik strebte man vorwärts; soweit man irgend konnte, ersetzte man bei der Zubereitung der Federn, der Platten und des Holzes die Handarbeit durch mechanische

Digitized by Google



5. Auf dem Hochfeld bei Trossingen.

Vorrichtungen. In den 60er Jahren öffnete sich der englische und, wohl infolge der Nachfrage seitens der vielen eingewanderten Deutschen, auch der nordamerikanische Markt; damit war der jungen Industrie die Bahn freigegeben für die Entwickelung zu einer Export-Industrie im großen Stiel.

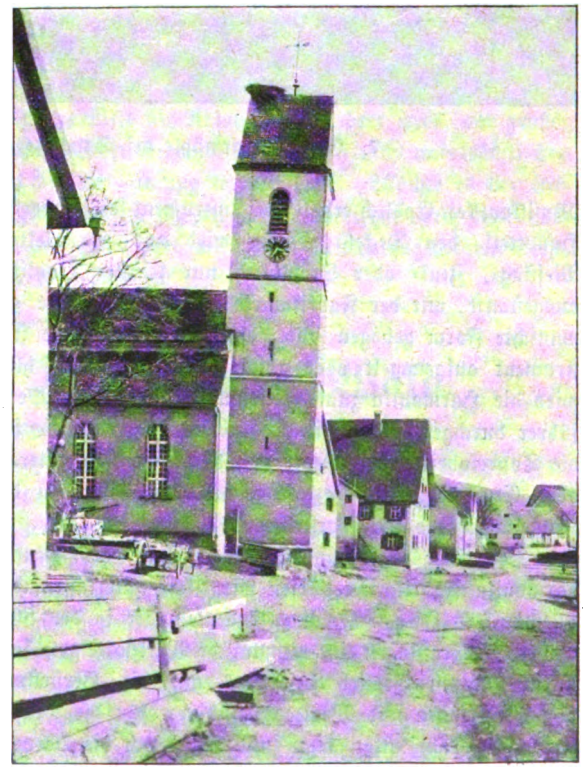
1864 arbeiteten in Trossingen 3 Meister; 10 Jahre später zählte man 7 Geschäfte mit zusammen wohl annähernd 150 Arbeitern, das größte hatte 32 Arbeiter, das kleinste 13. Bei der Zählung von 1882 fanden sich in den württ. Oberämtern Tuttlingen, Spaichingen und Rottweil ca. 500 für die Industrie beschäftigte Personen; bis 1895 stieg die Zahl auf 900. Wofern letztere Zahl der Wirklichkeit entsprach, hat seitdem eine Verdreifachung der Arbeiterzahl stattgefunden; denn nach den Angaben der Fabrikanten werden jetzt ca. 3000 Personen beschäftigt. Die ersten Dampfmaschinen wurden zu Beginn der 80er Jahre aufgestellt.

Die Industrie ist jetzt in vier großen Firmen konzentriert, nämlich in den Firmen M. Hohner, Andreas Koch, Chr. Meßner und Co. und Württ. Harmonikafabrik Chr. Weiß.

Die jährliche Produktion der Trossinger Geschäfte wurde Anfang der 70er Jahre auf ca. 350 000 Stück im Wert von 100—120 000 Mark geschätzt; jetzt werden ca. 7 Millionen Stück, also fast 30 mal so viel hergestellt. In noch stärkerem Verhältnis dürfte der Wert der Produktion gewachsen sein, so daß er jetzt auf ca. 4 Mill. Mark zu schätzen sein dürfte. Der Artikel wird in einer großen Zahl verschiedener Typen fabriziert, die wieder in mehrere Hundert in ihrem Wert außerordentlich von einander verschiedene Sorten zerfallen.

Der größte Teil der Produktion geht ins Ausland. Allen Ländern voran steht als Abnehmer Nordamerika, Überall sind die Fabrikate der Trossinger Firmen zu finden, in Europa sowohl wie in Amerika, am Kongo und in der Kapstadt, in Ostasien, auf den Südseeinseln und in Australien; selbst im kalten Alaska und im winterlichen Feuerland verschönern sich die Bewohner ihr Leben durch die Klänge der Trossinger Mundharfen.

Die Fabrikation zerfällt in die Herstellung der Holzplatte, der Messingplatte, in der die Stimmzungen sitzen, der Stimmzungen selber und des Deckels. Für den Holzteil ist nur das verhältnismäßig teure Birnbaumholz, für längere Sorten auch Ahornholz verwendbar, da das Holz nicht splittern oder „filzen“ darf. Ferner ist jahrelange Trocknung des Holzes nötig. Die Platten werden mit Maschinen ausgeschnitten, gehobelt, geschliffen, geleimt und mit Rinnen versehen. Zum zweiten Teil, der Messingplatte, muß federhartes, blankes Messing, das in großen Tafeln bezogen wird, genommen werden, auch hier ist das Ausschneiden, das Anbringen der Stimmschlitzen und das Auspassen der Nietlöcher Maschinenarbeit. Die Stimmzungen werden ebenfalls zumeist aus federhartem, stark kupferhaltigem Messing, zuweilen aber auch aus Neusilber hergestellt nach Dicke und Länge, sie werden sofort in die richtige Form und damit auch auf den richtigen, gewünschten Ton gefräßt, sodann von Spezial-



6. Kirche mit schiefem Turm in Schura.

Digitized by Google

arbeitern, die eine lange Lehrzeit hinter sich haben, mit besonderem Handwerkszeug auf die Platten aufgenietet, eine sehr penible Arbeit, da die Stimme genau in den Stimmschlitz passen, auf der richtigen Höhe sitzen muß und noch auf manches andere zu achten ist. Alsdann wird die Platte nochmals gestimmt d. h. jede einzelne Stimme solange angeblasen und mit der Hand zurecht gefeilt, gebogen u. s. w. bis sie den richtigen Ton hat. Nachdem die Messing- auf der Holzplatte angebracht ist, wird das so halbfertige Fabrikat nochmals gestimmt und zwar von den besten, alterfahrenen Arbeitern, die feinstes musikalisches Gehör besitzen und die geringsten Fehler entdecken und beseitigen müssen. Es ist bemerkenswert, daß in Trossingen zwei große Gesangvereine bestehen, die sich fast ganz aus Arbeitern rekrutieren, und eine ganz gute



7. Erste Neckarmühle bei Dauchingen.

Musikkapelle. Endlich erhält das Instrument seinen vierten Hauptteil, den Deckel. Dieser wird aus vernickeltem Messing-, Zink- oder Stahlblech nur feinster Qualität ausgestanzt, mit der Fabrikmarke gestempelt, in die gewünschte Form gebogen und dann auf das übrige Instrument aufgenagelt oder aufgeschraubt. Zum Schluß wird die Harmonika zum drittenmale von einem Werkführer durchgespielt, damit die Fabrik volle Garantie für die Tonreinheit geben kann, und dann in die Futterale oder Etuis gepackt, die oft wahre Kunstleistungen der Kartonagen-Industrie darstellen.

Bei einer Beschreibung der Technik der Mundharmonika-Fabrikation dürfen wir nicht unterlassen, des Mechanikers Johs. Koch zu gedenken, der in den 80er Jahren in Trossingen eine mechanische Werkstätte gründete, sich bei deren Betrieb besonders auf die Herstellung von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für die Mundharmonika-Fabrikation legte und sich durch die Vervollkommnung dieser einen großen Verdienst um die Industrie erworben hat.

Die Industrie hat sich in ziemlich gleichem Schritt hausindustriell und fabrikmäßig entwickelt. Die Zahl der selbständigen Unternehmer ist immer gering gewesen; es hat in dieser Industrie weder jemals ein Handwerk in alter Art mit vielen kleinen Meistern, die alle den Gegenstand ganz fabrizieren und den Verkauf selber besorgten, bestanden, noch auch ist jemals eine Zersplitterung der Hausindustrie in einander selbständig gegenüberstehenden Teilfabrikationen und eine Aussonderung des Handels eingetreten, wie sie auf der benachbarten Schwarzwälder Uhrenindustrie hemmend bestehen. Bei der Mundharmonika-Industrie blieb der Unternehmer, wenn er auch den größten Teil seiner Ware von Hausindustriellen fabrizieren ließ, doch auch selber Fabrikant; den Hausierhandel gab er bald auf; er vermehrte, je mehr Bestellungen er auszuführen hatte, nicht nur die Zahl seiner Hausindustriellen, sondern beschäftigte auch in seiner eigenen Werkstätte mehr Arbeiter. Er vergrößerte diese Werkstätte, stattete sie mit Maschinen aus, kurz, er entwickelte sie mit der Zeit zu einer richtigen Fabrik. So hatte die Industrie stets einen festen Kern. Das hat ihr jedenfalls geholfen, ihre großen Erfolge zu erringen.

Heimarbeit und Fabrikarbeit gehen auch jetzt noch in der Mundharmonika-Industrie friedlich nebeneinander und werden das voraussichtlich noch lange Zeit tun. Während sich ursprünglich die ländliche Bevölkerung gegen die Industrie sehr ablehnend verhielt, hat sie sich später ihr eifrig zugedrängt. Jetzt ist in Trossingen selber fast kein Privathaus mehr, in dem nicht für alle Fabrikanten gearbeitet wird. Wiewohl man gelernt hat, bei der Herstellung des Artikels recht ausgiebig Maschinen zu benützen, so ist doch ein Teil der Arbeit derart, daß bei ihr entweder überhaupt nicht Maschinen verwendet werden können, oder doch bei dem jetzigen Stande der Arbeitslöhne die Hand ebenso billig arbeitet wie die Maschine. Gerade in den letzten Jahren, die eine große Produktionssteigerung brachten, hat sich auch die Heimarbeit außerordentlich ausgebreitet; dabei haben die Fabrikanten aber wiederum einen Weg eingeschlagen, auf dem sie es erreichen, daß die enge Verknüpfung von Heimarbeit und Fabrikarbeit erhalten geblieben ist. Sie haben fast überall in den Orten der Bar und des Heubergs, wo sie Heimarbeiter beschäftigten, auch Filial-Werkstätten gegründet; die Leiter dieser Werkstätten lernen die Leute ein, verteilen die Arbeit, sammeln die fertige Ware zur Übersendung an die Zentralfabrik in Trossingen ein, zum Teil erfolgt in den Werkstätten auch die maschinelle Bearbeitung einzelner Teile. Von den 3000 Personen, die jetzt nach den Mitteilungen der Fabrikanten mit der Herstellung von Mundharmonikas beschäftigt sind,

Digitized by Google

dürften ²/₃ auf die Hausindustrie, bezw. die Filialwerkstätten, ¹/₃ auf die Fabriken entfallen.

Nicht nur die Hausindustriellen sondern zum großen Teil auch die Fabrikarbeiter sind mit Häuschen, Garten, Ackerland und Viehhaltung ansäßig oder gehören einer in dieser Weise ansäßigen Familie an. Das ist ein Vorteil in Zeiten vorübergehender Geschäftsstockung, wie sie, worauf wir schon vorhin hinwiesen, zuweilen durch die Verhältnisse in Amerika eintreten. Feiert dann die Industrie, so ist doch nicht aller Verdienst verschwunden und sind die Arbeiter nicht ganz zum Müssiggang verdammt. Längere Perioden des Rückgangs, in denen das Gebundensein der Arbeiter an die Scholle vielleicht nachteilig wirken könnte, hat die Industrie noch nicht durchzumachen gehabt. Störend wird aber der landwirtschaftliche Nebenbetrieb der Arbeiter in der Industrie empfunden, wenn die Ausführung größerer Aufträge drängt und es gilt, alle Kräfte anzuspannen, und in der Erntezeit, wo die Fabriksäle oft zur Hälfte leer stehen. Damit, daß die Hausindustriellen im Sommer vielfach ausschließlich landwirtschaftlich beschäftigt sind, hängt es wohl auch zusammen, daß die im Sommer stattfindenden offiziellen Gewerbezählungen so auffallend niedrige Zahlen für die Mundharmonika-Industrie aufweisen.

Die starke hausindustrielle Entwickelung hat es mit sich gebracht, daß Trossingen weniger an Einwohnerzahl zugenommen hat als andere Orte, die sich mit ihm an industrieller Bedeutung nicht messen können. Schon 1870 zählte es ca. 2500 Einwohner; erst 1895 hatte es die 3000 überschritten. Dann erfolgte aber eine stärkere Zunahme, nämlich auf fast 3700 im Jahre 1900; dagegen stieg der Kohlenverbrauch von 350 Tonnen i. J. 1890 auf 1800 Tonnen im Jahr 1902.

Der Aufschwung des kleinen Ortes ist um so mehr anzuerkennen, als er bis vor kurzem einer unmittelbaren Bahnverbindung ermangelte. Die nächste Linie der Staatseisenbahnen geht in einer Entfernung von 4—5 km am Ort vorbei; nur ein wenig bequemes Postwägelchen vermittelte lange den Personen-Verkehr zwischen dem Bahnhof und dem Ort. Mit dem Aufblühen der Trossinger Industrie trat an die Gemeinde die Notwendigkeit heran, einen unmittelbaren Bahnanschluß herzustellen. Es ist ein glänzendes Zeugnis für den frischen Unternehmungsgeist, der Trossingen beherrscht, daß der Anschluß zu Wege gebracht wurde ohne jede staatliche Hilfe. Die Gemeinde selber im Verein mit den Fabrikanten und andern vermöglichen Bürgern gründete 1898 eine Aktiengesellschaft mit 520 000 ℳ Kapital, die ein Elektrizitätswerk und eine Verbindungsbahn baute (1900 eröffnet). Die Trossinger haben es auch bisher nicht zu bereuen brauchen, daß sie sich auf dieses Unternehmen eingelassen haben.

Neuerdings ist auch die Fabrikation von Ziehharmonikas und Conzertinas in größerem Maßstabe aufgenommen worden, wie ja auch in der sächsischen Industrie diese Fabrikation mit der von Mundharmonikas vereinigt ist. Ferner hat man die Fabrikation eines besonders in Italien beliebten Musikinstrumentes, der Ocarinas, begonnen; die Instrumente werden aus einer Patentmasse hergestellt.

Da jede Harmonika in einem Schiebfutteral oder in einem Klappetui verwahrt wird, ist es natürlich, daß in Trossingen große Massen Kartonagen fabriziert werden. Die Fabrikation wird teils von den Harmonika-Firmen selber oder von deren Hausindustriellen betrieben, teils in selbständigen Werkstätten. Letzterer Teil der Fabrikation hat im letzten Jahrzehnt einen großen Aufschwung genommen. Zwei Betriebe haben sich zu gut eingerichteten Fabriken entwickelt und ihre Tätigkeit auch auf verwandte Artikel (z. B. Briefordner) ausgedehnt. Auch in diesem Industriezweig finden wir eine sehr glückliche Verknüpfung der Fabrik- und der Heimarbeit und die Ausbreitung auf die Umgegend durch kleine Filialwerkstättten.

Die Trossinger Industrie ist ein glänzendes Beispiel dafür, wie auch ein unscheinbarer Artikel dadurch, daß die ganze Welt als Absatzgebiet erobert wird, von großer wirtschaftlicher Bedeutung für einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung werden kann. Möchte es der Industrie gelingen, das, was sie erobert hat durch Gewandtheit und einen stets allen Fortschritten zugeneigten Geist, auch zu behaupten.

Baiersbronner Harzer im Rippoldsauer Wald.

Ein Rückblick auf längst vergangene Tage.

Die Baiersbronner Gemeindegenossen sind fleißige und geschickte Waldarbeiter. Wenn irgendwo im weiten Umkreis* ein „Akkördle“ vergeben wird, da erscheinen sie und übernehmen die Arbeit, gleichgültig ob es ein Wegbau, eine Wildbachkorrektion oder eine Holzhauerarbeit ist. So war es auch schon in grauen Zeiten, wie ich aus einigen Pergamenturkunden ersehe, auf welche ich bei der Suche nach alten geographischen Namen gestoßen bin.

Zuerst mag hier eine Urkunde vom Jahre 1490 sprechen:

„Eberhart Bletz von Rottenstain, Prior zu Ripoltzow, verleiht mit Wissen Heinrichs Grafen zu Fürstenberg, des ältern, seines Gotteshauses Herrn und Kastenvogts, gegen einen auf St. Johannstag zur Sonnenwende zu entrichtenden Zins von 1 fl. an Gold oder Straßburger Währung und ¹/₄ fl. derselben Währung Hansen Masten von Bayersbrun zum Gewerb des Harzens des Gotteshauses Wälder, „alle die im Kintzgilin gelegen sind (Pfaffenwald), mer ein stuck wald im Kastelbach, gat vom Fürenbechlin, als es in den Kastelbach gaht, die Kastelhalde für sich uff und ob dem Kastelstein hin bis hin hinder an das Kastelbechlin

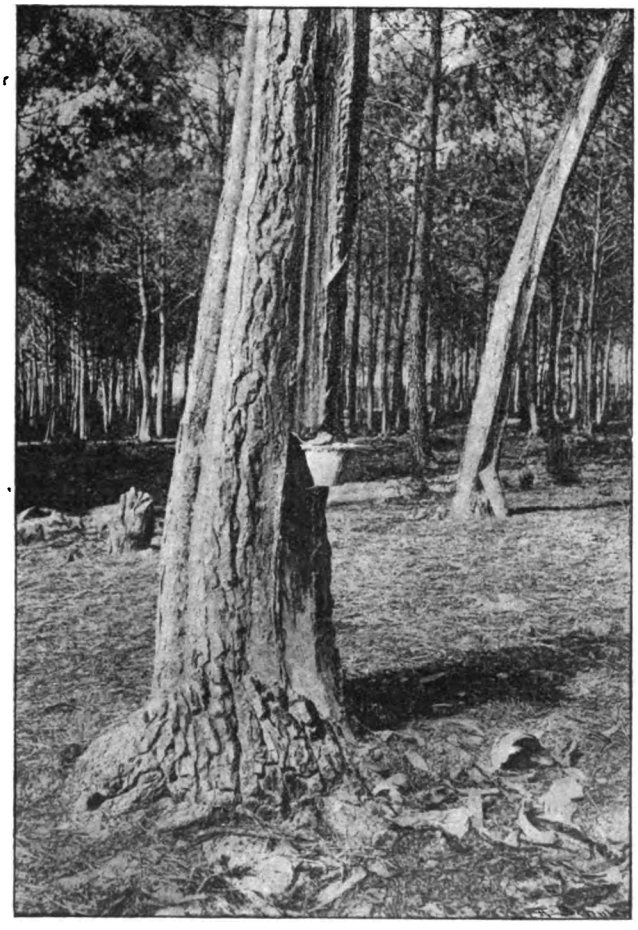
* Sogar im Stuttgarter Stadtwald trifft man in diesem Winter Baiersbronner Holzer bei der Akkordarbeit. D.

Digitized by Google

und den alten Weg uff bis an das Türecklin, da die „Gotzhußwald“ inn Kastelbach herab ziehend; deßglich nu die füechten, die im Kastelbach stand, biß herfür an den hintern wygen, die da ruch und nit gut zue hawend sind, dermaß die ruhen fuechten am Hütterich umb den weg biß herab an den Hütterichbrunen.“ Was „der agst schaden brecht“ soll Hans Mast nit erbrechen, sonst aber mag er die „wald, stuck und ort hinenthin buwen, brechen und hartzen“. So lautet eine Donaueschinger Pergamenturkunde vom 6. Sept. 1490. (Fürstenbergisches Urkundenbuch. Bd. VII. Tübingen, 1891 S. 256). —

Sodann mag ein kurzer Auszug aus dem Fürstenbergischen Urbar vom Jahre 1493 berichten:

„— item 3 fl. git Petter Drick von Bayersbrunn von hartzwalden uß den welden ihm daselbs verlachnet, davon lat min gnediger Herr Hainrich Juden sin leben lang — 1 fl. fallen; der agst und lotbom* onschadlich Hartzzol sollen sie von jedem zentner 4 ₰ Rappen zoll geben.“ — Urbar des Grafen Wolfgang von Fürstenberg vom Jahr 1493. — (Fürstenbergisches Urkundenbuch. Bd. VII S. 283.) —



Ein Blick in den Harzwald.
(Im Vordergrund eine wiederholt angerissene Fichte.)

Ferner mag uns ein Lehensvertrag aus dem Jahre 1541 über die damalige Forstwirtschaft ausführlicher belehren: Nach den „Mitteilungen aus dem Fürstenbergischen Archive“. Bd. I. Tübingen, 1894 S. 309 besagt eine Urkunde vom Jahre 1541 Aug. 1 folgendes: „Wilhelm, Graf zu Fürstenberg leiht seine eigenen Herrenwälder in seiner Herrschaft, seinem Stabe und Gerichte Rippoldsau, Peter Eemann von Baiersbronn und Genossen zu harzen. Dessen Großvater Peter Trick hat sie zu einem Kunkelerblehen von seinen Vordern erkauft und Eemann selbst sie jüngst von Elisabeth G. z. F. empfangen, (1516 belehnte Gräfin Elisabeth mit diesem Lehen Blesin Eemann). Bezirk und „witreichin“ (Markung) dieser Harzwälder geht „vom Kniebiser Miß (Alexanderschanze) an bis in den Rindpach (Rimbach)), von dem Rindpach an bis in den Aichelbach, us dem Aichelbach bis in die Wolfach, über das egk hinauf bis in den Chamerstein (Kammerstein), von dem Chamerstein durch die Sumagruob (Sommergrube), von der Sumagruob hinuff bis uff die Wilhelmsegk durch die Schamlach, von der Schamlach bis uff das Rueliseglk in Abspach (Absbach), von Abspach hindurch bis uff die „egk hinter dem See“ (Glaswaldsee) bis an des Felix Harders Wald und dem lauchen nach uff und uff bis an Nopnower (Oppenauer) Herrschaft, alles den alten lauchen (Grenzmarken) nach“. Ober- und innerhalb dieser und der Oppenauer Lauchen dürfen Eemann und seine Mitverwandten alle „Fuechttannen“ (Fichten) klein und groß, zum Harzen „erbrechen“ und bauen. Der Graf behält sich in diesem Bezirke die Obrigkeit, Wun, Weide und Wasser. Auch dürfen in demselben seine Unterthanen zu Rippoldsau „Fiechttannen oder ander Holzer, es sei geprochen oder nitt, mit der axt und lotboum“ hauen und wegführen, sowie seine Amtleute solche um „stocklow“ verkaufen und verleihen, jedoch den Lehensmannen am Harzen ohne Gefährde. Der Graf hat an diesem Lehen das Vorkaufsrecht. Die Lehensmannen begnügen sich in Streitigkeiten mit seinen Unterthanen mit dem Rechte vor Vogt und Gericht zu Rippoldsau, Romberg oder Oberwolfach. Sie zahlen jährlich auf Martini dem Inhaber der Herrschaft Rippoldsau 3 Gulden Rheinisch oder Straßburger Währung Zins. Finden sie in dem Bezirke „ruogpars oder onrechts“, so überantworten sie es wo möglich dem Grafen, bekommt derselbe von solchen „mishandlern etwas namlichs“, so erkennt er es den Lehenmannen in Gnaden am Zinse.“

Der geringe Harzpreis führte im Jahre 1552 zu Uneinigkeit. Der Graf wollte die den Baiersbronnern geliehenen Wälder wieder an sich ziehen, weil diese höhere Löhne

* Die Fortschaffung des Langholzes bis an die Rise oder an die Spannstätte geschah mit dem „Lottbaum“, dem Vorgänger des heutigen Schleifkarrens.

Digitized by Google

haben wollten, da riefen Eemann und seine Mitverwandten Herzog Christoph von Wirtemberg um seine Fürbitte bei Graf Friedrich von Fürstenberg an. Sie sagten in ihrer Bittschrift, das Harz gelte derzeit in Straßburg nicht 12, sondern 24 Batzen oder zum wenigsten 1 ½ Gulden für den Zentner. — Der Fürstenberger Graf händigte ihnen hierauf in Gnaden den neu gefertigten Lehensbrief ein. Sie mußten aber die „Kinzigtaler Waldordnung" annehmen und durften keine Fichten harzen „die nitt an die statt erwachsen, daß sie ein Sparren geben mögen". Die drei Gulden Zins durften sie nicht mehr geben; dagegen hatten sie jährlich 29 Zentner Harz gen Rippoldsau auf ihre Kosten zu liefern gegen die jeweils übliche — vom Grafen festgesetzte — Taxe. Diese Lehensmannen lieferten im Jahre 1554: 11 Standen Harz, die 31 Zentner 67 Pfund wogen, den Zentner zu 8 β Straßburger; 1555 nichts; 1556 in 17 Standen 43 Zentner 13 Pfund um 17 Pfund 5 β; 1557 nichts und 1558 in 13 Standen 33 Zentner 90 Pfund um 13 Pfund 11 β 3 ₰. (Vergl. a. a. O. S. 527.) —

Diese Baiersbronner Harzer hatten also die „Gotteshuswälder" und den großen Fürstenbergischen Waldkomplex bei Rippoldsau von der Linie Apsbach—Rimbach bis hinauf zum Kniebis und zur Alexanderschanze und hinüber bis auf die Wasserscheide gegen die Rench (Lettstädter Höhe, Bauernkopf, Heuplatz, Alexanderschanze) um ein Pachtgeld von 3 Gulden zur Ausnutzung. Heute haut man aus solchen Wäldern jährlich mindestens für 300 000 Mark Holz heraus. Allerdings hatten die Baiersbronner nur die Harznutzung und mußten überdies das Harz um einen billigen Preis (12 Batzen für den Zentner) gen Wolfach an den Grafen abliefern. Für den enormen Waldschaden, den sie anrichteten, zahlten sie immerhin sehr mäßigen Pacht; man muß solche Harztannen an Ort und Stelle gesehen haben, um bezeugen zu können, daß dieser Aderlaß die Stämme schwer schädigt.* —

Die berühmte Cosmographey des Sebastian Münster vom Jahre 1588 schreibt über die Baiersbronner Harzer: „Aber Gott weißt wohl einem jeglichen Land zu geben, davon es sich ernähren mag. Also findest du bey Ursprung des Wassers Murg, nemlich hinder Kniebiß, daß sich das Volk mit Hartz ablösen und klauben ernährt. Denn da findt man zwei oder drei Dörffer, deren Einwohner alle Jahr 200 und etlich mehr Centner Hartz von den Thonabeumen (Fichten) sammeln und gen Straßburg zu verkaufen bringen". — Vom Schwarzwald überhaupt sagt Münster a. a. O.: Dieser Wald hat vor Zeiten geheißen „Hercinia sylva": das ist Hartzwald. —

Die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt (Stuttgart 1858) meldet auf S. 89 folgendes: „Was die Nebennutzungen betrifft, so ist das Harzsammeln in neuerer Zeit aufgehoben worden und findet nur noch in den Privatwaldungen statt; früher wurde es ausgedehnt betrieben und schon im Jahr 1595 sind in den Waldungen der Kniebisgegend jährlich über 200 Zentner Pech und Harz gewonnen und nach Straßburg abgesetzt worden." (Crusius Chronik II, 399.) —

Das Fichtenharz entsteht bekanntlich aus dem Saftstrom, der zwischen Rinde und Stamm der Fichten aufsteigt. Mit scharfem Schnitt erhält der Baum etwa in Brusthöhe auf 0,5 m Länge eine Schaftwunde und wird so angezapft (künstliche Harzung). Das ausquellende Harz erstarrt am Stamm, wird später abgescharrt und als deutsches Rohharz in den Handel gebracht. Wird es bis zum Klarwerden, d. h. bis zur völligen Entwässerung geschmolzen, so erhält man Kolophonium. Das Fichtenharz dient heute zur Bereitung von Lacken, Firnissen, Kitten, Pflastern, Pech, zum Verpichen von Fässern und Flaschen, zum Leimen des Papiers, zum Appretieren, zu Harzöl, zu Harzseife, zu Wagen- und Maschinenschmiere, zur Darstellung von Leuchtgas und Leuchtölen u. s. w. — Was war aber seine Verwendung im 15. und 16. Jahrhundert, als unsere Baiersbronner und viele andere so große Mengen nach Straßburg lieferten? In jenen Zeiten verbrauchten die Apotheken zu Pflastern große Mengen von Fichtenharz. Außerdem dürfte der Schiffbau in Holland u. s. w. das meiste Harz verbraucht haben. — Terpentinöl wurde zuerst im Anfang des 16. Jahrhunderts dargestellt. Jedenfalls war damals das Harz ein wichtiger Teil der Nutzung für abgelegene, weglose Bergwälder; sie heißen daher in den Urkunden kurz: „Harzwälder." Die Harzgewinnung bei der Fichte, das „Harzscharren" ist heute, wegen ihrer Schädlichkeit für den Wald durch Nutzholzverlust in Deutschland in den meisten Orten abgestellt. — Doch konnten wir nach der Einnahme Straßburgs unser Freudenfeuer auf dem Roßbühl, zu dem der Fürst von Fürstenberg 10 Raummeter Tannenscheiter stiftete, noch mit zahlreichen gefüllten Harztonnen mächtig verstärken, welche die Bauern von Rippoldsau patriotischen Sinns beisteuerten.

Einst bildete das Harzen für die fleißigen Baiersbronner eine schöne Einnahmequelle. Sie schätzten ihr „Harzlehen" auch hoch, „sie hätten mehrmals von andern 400 Gulden dafür haben können". Das war eine große Summe in jenen Zeiten. Verkaufte doch Urban Thillin von Rippoldsau, das von ihm wenige Jahre zuvor erkaufte Klösterlein Rippoldsau mit den zugehörigen Häusern, Scheuern, Mühlen, Wiesen und etlichen Wäldern am 6. Juni 1549 an den Abt Johannes von St. Georgen um 440 Gulden. (A. a. O. S. 502.) Aber welche Energie war nötig, um auf den schlechten Wegen übers Gebirge zu steigen und im rauhen Quellgebiet der Wolf an den weglosen steilen Blockhalden herumzuklettern und hier Harz zu gewinnen! Darum gedenken wir mit Hochachtung dieser alten, mutigen Baiersbronner, welche den Rippoldsauer Harzwäldern einen Ertrag abzuringen wußten. —

Stuttgart, Januar 1906. C. Regelmann.

* Noch vor etwa 10 Jahren sah ich auf dem Klagstein südlich vom Glaswaldsee eine Menge angerissener Tannen, von denen viele in der Höhe des halbverwachsenen 15—20 cm tiefen Risses vom Sturm abgeknickt waren. D.

Digitized by Google

Der Landgraben.

Aus dem Oberamt Maulbronn zieht sich hart an der badischen Grenze an Wimsheim, Friolzheim, Hausen an der Würm, Möttlingen und Unterhaugstett vorbei nach der Nagold ein ca. 2 Meter tiefer und 3 Meter breiter Graben, dessen auf der Innenseite befindlicher, an mehreren Stellen mit Redouten und Sternschanzen versehener Wall gegen 2 Meter hoch ist.

Auf dem im Februar 1623 gehaltenen Landtag stellte Herzog Johann Friedrich von Württemberg an die Landschaft das Ansinnen, den Landgraben, welcher gegen die Pfalz „seither großen Vorteil zur Sicherung verschafft", nicht nur im Bau zu erhalten, sondern auch mit Redouten zu versehen, bis Gruppenbach weiterzuführen und hiezu eine gewisse Anzahl verständiger Untertanen auf ihre Kosten zu stellen, weil ein einziger Streifzug mehr Schaden verursachen könnte, als die ganze Arbeit koste. Die Landschaft ließ sich bereit finden, zur Erhaltung und Erweiterung des Landgrabens die Summe von 10000 fl. vorzuschießen.

Unter der Leitung des württembergischen Kapitäns und Ingenieurs Wolf Friedrich Löscher wurde mit dem Bau begonnen und der Landgraben nicht allein erweitert und vertieft, sondern auch mit Schanzen versehen.

Den 25. Juni 1624 richteten Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg an Herzog Johann Friedrich von Württemberg ein Schreiben folgenden Inhalts: Nachdem der Herzog aus landesfürstlicher Sorgfalt zur Defendierung seiner Land und Leute einen Schanzgraben bei Friolzheim und selbige Revier herum aufzuwerfen gnädigen Befehl erteilt, so seien die Amtsangehörigen von Wildberg bereits zum drittenmal zu dieser Arbeit erfordert und mit Hauen, Bickeln und Schaufeln dorthin geführt worden, jedem der armen Amtsangehörigen in Stadt und Flecken habe man von Seite der Bürgerschaft aus gemeinem Vorratkorn etliche Brot backen und ihnen dieselben „zu einer mitleidenden Beisteuer wiederfahren lassen", diese Frohndienste fallen den armen Untertanen um so lästiger, als die Wiesen gemäht und das Heu heimgebracht werden sollte, während die arme Knappschaft (die Weber) in Wildberg zum Schanzgraben angehalten werden müsse, leiden zu Hause ihre armen Weiber und Kinder Hunger und Mangel, dies treffe auch bei den armen Bürgern und Taglöhnern der Amtsflecken zu, sie bitten darum den Herzog schon im Hinblick darauf, daß benachbarte Ämter wie Altensteig und Tübingen zu dieser Landwehr noch nicht das geringste beigetragen, die armen Leute des Wildberger Amts gnädigst zu verschonen oder wenigstens eine Gleichheit herzustellen, auch mit Fortbauung des Landgrabens bis nach der Ernte innezuhalten.

Der Bitte um Sistierung der Schanzarbeiten, welche wohl auch von anderen mitinteressierten Ämtern dem Herzog vorgetragen worden sein mochte, scheint derselbe entsprochen zu haben, denn wir finden erst den 12. Oktober wieder 130 Mann und zwar aus Wildberg 32, Bulach 8, Gültlingen 12, Sulz 16, Oberjettingen 14, Ebhausen 16, Effringen 6, Schönbron 6, Haugstett 6, Liebelsberg 7 und Altbulach 6 zum Schanzgraben nach Möttlingen beordert.

Den 17. November schrieb Ingenieur Löscher von Möttlingen aus dem Keller in Wildberg: „die Reihe, 84 Ruten am alten Landgraben zu schaffen", sei nun wieder an das Amt Wildberg gekommen, hiezu habe er auf künftigen Mittwoch 84 starke arbeitsame, mit Schaufeln und Hauen ausgerüstete Männer nötig, welchen ein ernsthafter Obmann beizugeben sei, dieselben sollen sich mit Proviant auf 14 Tage versehen, da sie nicht eher nach Hause entlassen werden, bis gedachte 84 Ruten ausgemacht seien, „wie denn bei allen andern Ämtern diese Anordnung bisher gehalten worden."

Der Keller in Wildberg forderte nun die Amtsflecken auf, die begehrte Mannschaft zu stellen und bemerkte dabei, daß jeder Schanzer täglich 30 kr. erhalten werde. Den 19. November berichtete Vogt Andreas Burger in Bulach dem Peter Lang, Stadtschreiber in Wildberg, daß folgenden Tags, die Arbeit am Land- oder Schanzgraben zu Hausen an der Würm zu verrichten, bei früher Tageszeit, versehen mit Hauen und Schaufeln, erscheinen werden: von Bulach 4, Liebelsberg 5, Altbulach 6, Haugstett 4 Personen. Zu diesen stellten Gültlingen 18, Oberjettingen 22, Ebhausen 8, Effringen 6, Schönbronn 10 Mann. Zum Obmann dieser Mannschaft wurde Schultheiß Braisamlin ernannt. Diesen rüsteten Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg den 18. November mit einer schriftlichen Vollmacht aus, in der sie u. a. sagten: „demnach kraft an mich (den Keller) ergangenen Schreibens zur Uswerk- und Verfertigung 84 Ruten am bewußten Land- oder Schanzgraben bis jetzigen Mittwoch 84 arbeitsame Personen aus diesem Stadt und Amt zu Hausen wiederum einstellen sollen, haben wir nit allein ermeldte 84 Arbeiter gehöriger Orten abgefertigt, sondern auch anbefohlenermassen ihnen einen Inspektoren und Obmann, namblichen Zeigern dies Jakob Braisamlin, Schultheiß zu Oberjettingen, zugeordnet. Wann aber ihme Schultheiß zu Verfertigung dieser Anzahl Ruten Grabens zu Unterhaltung bemerkter Schäffer an jenigen Orten, da sie ihr Arbeit verrichten sollen, vermutlich an Proviant oder sonderer Notdurft Mangel erscheinen oder fürfallen möchte, als haben wir nit für unnötig geachtet, ihme gegenwärtig Creditivschreiben zuzustellen mit freund und fleißigem Ansinnen und Bitten, es wollen alle diejenigen, bei denen er Schultheiß sich um Aushilf bewerben möchte, ihme hierinnen beförderſamb und ersprießlich sein, da wir dann nit allein in Kraft dies gereden und versprechen, um alles das, so er Obmann zu Usbringung dieser in seiner bei Handen habenden Verzeichnus spezifizierter Arbeit anwenden und borgweis ufschlagen möchte, unwidersprech-

Digitized by Google

liche Schuldner und Zähler zu sein, sondern auch diese Freundschaft gegen jedwederen uf Begebens dienst und freundlich zu gewidern."

Eingefallenen „bösen Wetters" wegen dauerte diesmal die Verrichtung der Amtsangehörigen von Wildberg nur 7 Tage, mit welch letzteren sie für das Jahr 1624 ganz zum Abschluß gelangt zu sein scheint.

Botnang. Albert Schilling.

Sagen aus der Murg.

1. Der Jäger am Wildsee.

Charfreitag ist's und alles still,
Der Jäger aber jagen will.
Er steigt hinauf zur hohen Grind
Und fürchtet sich nicht vor der Sünd.
Er schießt den Hirsch, das zarte Reh
Und füllt den Wald mit Mord und Weh.

Da klingt vom wilden See hervor
Ein Glockenläuten an sein Ohr.
Er horcht, und richtig: Klang und kling!
Das ist doch ein besonder Ding!
Das Kirchlein ist doch längst zerfallen,
Und doch hört er das Glöcklein schallen!

Er steht und hält den Atem an —
Und nichts sein Ohr mehr hören kann.
Er lacht sich aus: Du Hasenfuß!
Und wieder knallt der Büchse Schuß.

Da horch, grad überm wilden See —
Dem Jägersmann wird wind und weh —
Die andre Glocke, dumpf und schwer!
Bei Gott, es ist kein Zweifel mehr:
Die Geister halten Feiertag!
— Den wilden Jäger trifft der Schlag.

2. Der Köhler am Huzenbacher See.

Ein Köhler ging zum See hinaus,
Er wollte Wieden schneiden.
Daheim, o da sieht's traurig aus:
Kein Geld im Sack, kein Brot im Haus,
Und nichts als Hunger leiden —
Wie tut der Hunger so weh!

Und wie er tut das Messer auf
Und macht sich an die Weiden,
Kommt mitten im See ein Tisch herauf,
Trägt Braten und Pasteten auf,
Wie bei den reichsten Leuten —
O Hunger, wie tust so weh!

„Und willst du kommen in mein Haus,
So kleid ich dich in Seiden,
Dann leben wir wie im Königshaus
Und essen und trinken, und nie geht's aus,
In lauter Lust und Freuden" —
O Hunger, wie tust so weh!

Der Köhler packt das Messer dicht
Und schneid't die dickste Weiden
Und schlägt sie dem Seeweib ins Gesicht:
„Und ich sag dir, ich folg dir nicht,
Will lieber Hunger leiden" —
O Hunger, wie tust so weh!

So zwingt er es, der brave Mann,
Und schneidet seine Weiden
Und schafft drum Brot den Kindern an,
Und weiter schafft er, was er kann,
Und sieh, 's gibt bess're Zeiten —
Der Hunger tut nimmer weh!

3. Der Schatz im Kloster.

Im Kloster liegt ein Schatz vergraben,
Und wer ihn holt, der kann ihn haben,
Doch muß bei Kreuz und Leichenstein
Zur mitternächt'gen Stund es sein:
Vergrabnes Gut von Raub und Mord,
Des Mörders Geist schwebt um den Ort,
Und wenn er soll erlöset sein,
So muß der Schatz gehoben sein.
Dann fällt der Fluch dem andern zu,
Und find't des Mörders Seele Ruh.
Drum, schlägt die Geisterstunde bang,
So hallt es seufzend durch den Gang:
„Des Geld! des Geld! des Geld!"

Im Kloster oben liegt die Magd,
Die hat dem Knecht etwas gesagt;
Doch muß er — es darf's niemand sehn —
Bei Nacht durch Kirch und Kreuzgang gehn,
In finstrer Nacht, zur Geisterzeit,
So nah an Tod und Ewigkeit!
Ein andrer würde wohl erschrecken,
Doch der ist einer von den Kecken,
Und dreist geht er durch Kirch und Gang
— Doch hinter ihm hallt's schwer und bang,
Und seufzend kommt's ihm hintenher
Und klagt so laut und stöhnt so schwer:
„Des Geld! des Geld! des Geld!"

„Des Geld? Gib's her!" der Bursche spricht.
Da füllt die Taschen schwer Gewicht:
Der ganze Schatz auf einmal sein!
— Und Mitternacht schlägt schaurig drein!

* * *

Er ist zu Haus und Hof dann kommen
Und hat die Magd zum Weib genommen.
Der Schatz, der bracht ihm reiches Gut,
Doch nimmer einen frohen Mut:
Bei Tag und Nacht kommt's hinten her
Und hängt ihm an so bang und schwer,
Und läßt der Seele keine Ruh
Und stört sie auf und schreit ihr zu:
„Das Geld! das Geld! das Geld!"

L. B.

Digitized by Google

Freiherr von Moltke †.

Mit aufrichtiger Teilnahme vernahmen nicht bloß die Mitglieder des Neuenbürger Bezirksvereins, sondern all die vielen langjährigen Besucher unserer festlichen Versammlungen den Tod des allgemein beliebten Vorstands des Neuenbürger Bezirksvereins, Oberstleutnant z. D. Freiherr von Moltke. Der Verstorbene erlag am 28. November einem akut verlaufenen Magen- und Darmkatarrh im Katharinenhospital in Stuttgart, wo er sich seit 14 Tagen befand. Freiherr von Moltke war geboren im Jahre 1831 auf dem Schloß zu Neuenbürg als zweiter Sohn des in den Jahren 1828—1848 hier amtierenden Forstmeisters Freiherrn von Moltke; er besuchte die dortige Elementar- und die Lateinschule. Als Reiteroffizier machte er den Feldzug 1870/71 mit. Im Jahre 1876 Eskadronchef im Ulanenregiment Nr. 19 erwarb er sich sodann in seiner Stellung z. D. anerkennenswerte Verdienste um das Sanitätswesen, desgleichen auch im Württ. Kriegerbund, dem er, von allen Kameraden verehrt, in treuer patriotischer Begeisterung anhing. Er war Ritter des Ordens der Württ. Krone und Ritter erster Klasse des Friedrichsordens. Ein Edelmann in des Wortes voller Bedeutung, erfüllte ritterliche Gesinnung sein ganzes Wesen. Später von Cannstatt aus einige Jahre in Hirsau wohnhaft, zog es ihn alsdann in das heimatliche Schwarzwaldtal, wo er, schon ein naher Siebenziger, den Rest seines Lebens verbringen wollte. In Wildbad erbaute sich die verehrte Familie noch ein eigen Heim. Hier widmete sich der nun so ungeahnt rasch Verschiedene mit dem ihm eigenen Pflichteifer und mit lebhaftestem Interesse dem ihm schon in Stuttgart und Hirsau liebgewordenen Schwarzwaldverein. Als dessen geschätzter Vorsitzender im Bezirk Neuenbürg war er ein eifriger Förderer der gemeinnützigen und geselligen Bestrebungen des Bezirksvereins. Er trat einem großen Kreise der Bezirksangehörigen näher, und überall zeigte er sich als ebenso tüchtigen, wie edlen und liebenswürdigen Charakter, als warmfühlenden Patrioten, der in seinem natürlichen, geselligen Wesen herzgewinnenden Eindruck machte. Die Trauerfeier fand am 29. November statt durch den Geistlichen des Katharinenhospitals, Stadtpfarrer Dölker in Stuttgart.

Die große Verehrung, die der wackere Mann in den weitesten Kreisen genoß, kam auch am 1. Dezember bei der Trauerfeier auf dem Neuenbürger Friedhof zum Ausdruck, wo die Beisetzung seiner aus dem Heilbronner Krematorium überführten sterblichen Überreste im Grabe seiner Mutter stattfand. Das Grab umstanden außer den Familienangehörigen und persönlichen Freunden die Krieger- und Militärvereine von Neuenbürg und Wildbad; weiter war der seit zwei Jahren bestehende Verein ehemaliger Angehöriger des 13. (württ.) Armeekorps in Pforzheim mit mehr als 20 Mitgliedern vertreten. Darauf widmeten Kränze Herr Direktor Loos namens des Bezirksverbandes der Kriegervereine des Oberamtsbezirks Neuenbürg, Herr Fabrikant Fischer-Birkenfeld im Namen des Vereins ehemaliger Angehöriger des 13. (württ.) Armeekorps in Pforzheim, sowie für den Enz-Nagoldkranz, „dem treuesten und ältesten Mitglied desselben", desgleichen Herr Oberamtsrichter Doderer im Namen des Schwarzwaldvereins, Bezirksverein Neuenbürg. Mit einem Vortrag der Musikkapelle schloß die Trauerfeier; dann hallten drüben vom bewaldeten Berge her, vom Schießhause herüber, donnernde Böllerschüsse, während die Fahnensektionen der vier militärischen Vereine durch Wehen der Fahnen dem allezeit treuen, verehrten Kameraden ihre letzten Grüße darbrachten. Unter den vielen am Grab weiter noch niedergelegten Kränzen sei nicht vergessen der Tannenkranz mit der Widmung auf pensee farbenen Bande „Letzter Gruß vom Schwarzwald", ihm dem unverbrüchlich treuen Freunde seines heimatlichen Waldes. — Ehre seinem Angedenken!

(Enztäler.)

Ruine Frundeck.

Hoch über der Mündung der Eyach in den Neckar ragt mitten im Tannenwald eine gewaltige 25 m hohe, 3 m dicke Mauer, als letzter Rest (Mantel) der einstigen Burg Frundeck in die Lüfte. Über ihre wechselvollen Schicksale wurde im Jahrgang 1901 dieser Blätter ausführlich berichtet. Urkundlich steht fest, daß die Veste Frundeck schon im Jahr 1556 „bermalen nur ain Mauer" war, also schon damals in Trümmern lag, wahrscheinlich zerstört durch die aufrührerischen Bauern im Jahr 1525. Wie der „Burgwart" berichtet, läßt der Besitzer der Burg, Anton Freiherr von Ow-Felldorf zu Piesing, gegenwärtig die Ruine vor weiterem Verfall schützen, wofür ihm die Freunde der Erhaltung vaterländischer Altertümer dankbar sind. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Unser Dezemberausflug (2. Advent) sollte wegen der Kürze der Wintertage nicht sehr ausgedehnt werden und dabei doch möglichst wieder ein neues Gebiet streifen. Erfreulicherweise konnten wir



Vom Ausflug des Calwer Bezirksvereins.

Digitized by Google

beidem gerecht werden und trafen scheint's mit unserer Tour auf den „Dickemer Hof" das Richtigste. Wenigstens läßt solches die verhältnismäßig hohe Zahl der Teilnehmer vermuten. Auch mit dem Wetter traf es sich diesmal wieder gut: tagsüber hatten wir den schönsten Sonnenschein, was diesen Herbst ja bekanntlich eine Ausnahme war, und abends ließ sich der hellglänzende Vollmond herbei, uns gründlich heimzuleuchten. Der Weg zum Hof Dicke wurde so gewählt, daß wir vom Georgenäum an 1 ½ Stunden lang ununterbrochen im schönsten Tannenwald wandeln durften. Die Strecke über Schaf-, Teuchel- und Verlobungsweg zur Kentheimer Spinnfabrik war allen längst bekannt. Als es dann aber 100 m unterhalb dieser Fabrik über die Nagold in den wohlgepflegten Staatswald ging, da sagten fast alle: „Hieher bin ich noch nie gekommen." Auf tadelloser Waldstraße pilgerten wir bergauf; dabei bot der Wald ein stets wechselndes Bild. Nach riesigen Holländerstämmen, die teilweise schon kahl am Boden lagen, kam ein Bestand, der erst mit jungen Bäumchen bepflanzt war. Kulturen mit 10—70jährigen Tannen wechselten in bunter Reihe miteinander ab. Sogar einige Haufen frischgehauener Christbäumchen zeigten sich unseren Blicken und ließen unsere Gedanken geschwind 14 Tage vorauseilen. Aber mit rauher Hand wurden wir plötzlich aus diesen Träumereien gerissen und mußten uns die Vergangenheit vor Augen stellen, denn auf einmal hieß es: „Dort ist eine Ruine." Leider war aber diese einstige Burg so verschanzt, daß wir fast nicht vorwärts kommen konnten. Kreuz und quer, übereinander und nebeneinander lag eine Unmasse von frischgefällten Fichten und Forchen, Buchen und Eichen, die als überzählig ihr Leben frühzeitig lassen mußten. Wir verglichen diese Hindernisse mit den Verschanzungen vor Port Arthur und mühten uns ab, sie zu überwinden. Aber dies gelang nur sehr langsam; und da absolut keine Ruine, nicht einmal ein einziger Stein sichtbar wurde, kehrte nach und nach eins um andere wieder um. Die Wenigen, die mutig am weitesten vorgedrungen waren, machten es endlich auch so. Ob sie eine Ruine gesehen oder entdeckt haben, wissen wir bis heute noch nicht; erzählt haben sie wenigstens nichts davon. Für das Entgangene wurden wir beim Austritt aus dem Wald reichlich entschädigt durch das liebliche Bild des Dickemer Hofs, der gerade noch so lange von den matten Strahlen der Sonne getroffen wurde, daß eine photographische Aufnahme desselben für die Leser dieses Blattes gemacht werden konnte. Dieser uns bis jetzt nur dem Namen nach bekannte Hof wurde natürlich auch in der Nähe genau betrachtet. Leider hielt uns aber der sehr schmutzige Kalkboden ab, das etwas abseits auf einer Anhöhe liegende Denkmal eines Herrn Georgii v. Georgenau geschwind aufzusuchen. Auch war unser Vortrab schon so weit voraus, daß eine gemeinsame Besichtigung nicht mehr ausgeführt werden konnte. Alles war bestrebt, dem Muschelkalk möglichst bald zu enteilen; es wurde zwar auch die Vermutung ausgesprochen, das in Aussicht genommene Vesper im „Waldeck" bei Mitglied Mörsch habe so magnetisch gewirkt. Bei Beurteilung dieser Gründe wird man am besten fahren, wenn man beide etwas gelten läßt. Holzbronn wurde stillschweigend aus dem Programm gestrichen und rasch gings auf dem sogenannten „Glattstaigle" bergab. Nur die eigentümliche „Kugeltanne" (näheres über dieselbe samt Bild folgt später) vermochte den Lauf der Wanderer auf einige Augenblicke zu hemmen, die es ermöglichten, die fröhliche Gesellschaft auf die photographische Platte zu bannen. Im Nagoldtal unten begrüßte uns zuerst der einsam gelegene, burgartig ummauerte Hof Waldeck. Nur in Gedanken eilten wir geschwind über die Brücke hinauf zur gewaltigen Waldecker Schloßruine. In Wirklichkeit gings dagegen auf der Landstraße möglichst rasch hinein zum dritten „Waldeck" bei der Station Teinach, wo wir uns natürlich die warmen „Frankfurter" recht schmecken ließen. Hernach kam selbstverständlich auch noch das Heilbronner „Immergrün und Edel" an die Reihe und, um bei „Hallbrunn" zu bleiben, mußte zu guter Letzt auch noch „'m Beißnaachel sa „Zapfenluisle" und „d'r Dornerpfannekuoche" herhalten". — Der Heimmarsch auf guter Straße und bei prächtigem Mondschein ließ auch nichts zu wünschen übrig; und damit wollen wir unsern letzten Wanderbericht des Jahres 1905 schließen. Waldheil auch im Neuen Jahre! J.



Hof Dicke bei Stammheim.

Bezirksverein Stuttgart. Bei der Monatsversammlung am 8. Dezember sprach Hofrat Kober über „Harz und Schwarzwald". Dieser Titel konnte zu der Annahme verführen, es werde eine Schilderung jenes sagenumwobenen Gebirges zwischen Saale und Leine im Vergleich mit dem Vereinsgebiet geboten werden. Der Vortragende trat aber dieser Annahme sofort in launiger Weise entgegen, indem er zugab, daß er jenes Gebiet noch nie besucht habe. Er führte aus, von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung sei früher für die Bevölkerung des Schwarzwalds jenes Naturprodukt der Tannen und Fichten gewesen, das unter dem im Titel seines Vortrags bezeichneten Namen jedermann bekannt sei. Die Gewinnung des Harzes sei früher im Schwarzwald eine besondere Beschäftigung gewesen und Hansjakob beschreibe in verschiedenen seiner Erzählungen das Leben und Treiben der „Harzer" in liebevoller Weise. Um das Harz in größerer Menge zu gewinnen, sei es nötig

Digitized by Google

gewesen, die Stämme anzubohren, ein Verfahren, das die spätere Entwicklung der Bäume empfindlich geschädigt habe. In der Gegenwart, bei den hohen Preisen des Holzes und bei unserer rationellen Waldwirtschaft sei es selbstverständlich, daß die gewerbsmäßige Gewinnung des Harzes auf diese Weise nicht mehr erlaubt sei. Nur in außerdeutschen Gebieten sei das noch der Fall. Der Vortragende bezeichnete als Beispiel die Gascogne und beschrieb die Beschäftigung der dortigen Harzer in eingehender Weise. Er sprach sodann weiter über die Harzgewinnung auch in nicht europäischen Ländern und über die Verwendung des Harzes in der Industrie, und wußte mit seinen interessanten Ausführungen, die auch des Humors nicht entbehrten, die Zuhörer in steter Spannung zu erhalten. Reicher Beifall folgte dem Vortrag. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Endriß sprach dem Redner den wohlverdienten Dank der Versammlung aus. Der folgende gesellige Teil des Abends war belebt durch gediegene Gesangvorträge des Hrn. Honold, der am Klavier von Hrn. Butscher begleitet wurde. Es kam auch ein von diesem Herrn komponiertes Lied zum Vortrag. Weiter erfreute Oberamtsrichter a. D. Mezger mit einer schwungvollen Deklamation. Bei gemeinschaftlichen Gesängen und angeregter Unterhaltung blieb die Versammlung noch lange beisammen. (Schw. Merk.)

Bezirksverein Trossingen. Am 25. November hatte der hiesige Bezirksverein seine Generalversammlung in der „Linde". Nachdem der Kassier seinen Kassenbericht gegeben hatte, worin 200 Mark Einnahmen und 180 Mark Ausgaben gegenüberstanden, gab der Schriftführer einen Rückblick auf das vergangene Jahr und einen Ausblick auf das kommende. Im vergangenen Jahr wurden vom Verein sehr viele und besonders sehr weite Ausflüge in fast alle Gegenden des südlichen Schwarzwalds und des Hegaus unternommen, auch in das Albgebiet gemeinsam mit der Ortsgruppe des schwäbischen Albvereins. Hervorzuheben ist der Besuch des Rottweiler Vereins, der in schönster Harmonie verlaufen ist. Am 10. Dezember erhalten wir den Gegenbesuch der Rottweiler und werden nicht verfehlen, ihnen im Saale des Gasthofs zum Löwen einige recht unterhaltsame Stunden zu bereiten (s. u.). Von sportlichen Leistungen verdient hervorgehoben zu werden der Marsch von drei unserer Mitglieder zu der Einweihung der Turmschutzhütte über dem Fohrenbühl und nach Hornberg. Diese drei Herren legten den ca. 50 km weiten Weg in 10 Stunden zurück, trotz der vielen Auf- und Abstiege, die das Gelände erforderte. Auch ein Fastnachtskränzchen mit Militärmusik konnten wir uns leisten. Der Verein hat für das künftige Jahr wieder ein umfassendes Programm aufgestellt. Aus der darauf folgenden Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Hohner, ging hervor, daß sich der Ausblick auf das künftige Jahr günstig gestalte. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des seitherigen Vorstandes. In den Vergnügungsausschuß wurden verschiedene neue Herren gewählt. Nachtragen möchten wir noch, daß wir letztes Jahr eine Fahrt mit 7 Schlitten nach Spaichingen unternommen haben, und daß wir beabsichtigen, auch dieses Jahr eine solche zu unternehmen, sobald es die Schneeverhältnisse gestatten. Wir gehen also mit frischem Mut an die Arbeit und hoffen auf den Beitritt und die Mitarbeit weiterer Freunde unseres herrlichen Schwarzwalds.

Bezirksverein Trossingen. Es waren einige vergnügte und genußreiche Stunden, welche die Ortsgruppen Rottweil, Trossingen und Villingen des Schwarzwaldvereins in dem geräumigen Saal des Gasthauses zum „Löwen" am 10. Dezember in Trossingen miteinander verbrachten. Trotz der unfreundlichen Witterung hatten sich von Rottweil gegen 50, von Villingen mehr als 20 Vereinsmitglieder mit zahlreichen Damen eingestellt und einige Herren haben sogar den weiten Weg zu Fuß zurückgelegt. Aber auch Trossingen ließ sich nicht schlecht finden und war zahlreich vertreten. (Von Schwenningen, das ebenfalls speziell eingeladen wurde, war keine Spur zu sehen.) Nach einem strammen Marsch der Turnermusik ergriff sofort der Vorstand der Ortsgruppe Trossingen, Fabrikant Matth. Hohner, das Wort, um in freundlicher Weise alle Gäste herzlich willkommen zu heißen und denselben viel Vergnügen zu wünschen. Rechtsanwalt Dr. Rheinhard gedachte der Zusammenkunft in Rottweil im vergangenen Sommer, bedankte sich namens der Rottweiler für den freundlichen Empfang und erntete mit seinen humorvollen Ausführungen lebhaften Beifall. Alb. König-Trossingen teilt die Grüße des Stuttgarter Hauptvereins mit und verbreitet sich über die Zwecke und die Folgen der Wanderungen der Vereinsmitglieder, fordert hauptsächlich die jüngere Generation zum Beitritt in den Verein auf und wünscht enge Fühlung mit dem badischen Schwarzwaldverein. Landrichter Dr. Schneidler knüpft an die Harmonie in der Gesellschaft, an den Gesangverein Harmonie und die Harmonikafabrikation scherzhafte Ausführungen, die ihre Wirkung nicht verfehlten. In die abwechslungsreichen musikalischen Darbietungen teilten sich der Gesangverein Harmonie, die Turner-Musik, Violinvirtuos E. Martin, das treffliche Trio: Oberreallehrer Keller, Rechtsanwalt Kley und Kaufmann Martin jun., sowie Pistonhoboist Totzke, von Frau Fabrikant W. Hohner fein begleitet. Einen seltenen Genuß bereiteten auch die Mund- und Handharmonikavorträge der Trossinger Hauskapelle und des Herrn Glatz. Aber auch die Komik kam zu ihrem Recht durch die gelungenen Vorträge des Malers Göhner. Während der Unterhaltung hatten die Herren Hohner alle Teilnehmer mit hübschen Andenken in Form von feinen Mundharmonikas in eleganten Etuis bedacht, wofür denselben von verschiedenen Rednern Worte der Anerkennung und des Dankes gewidmet wurden. Als die Stunde des Abschieds nahte, ergriffen die beiden Vorstände der Villinger und Rottweiler Gruppe, Bezirksgeometer Rumpf-Villingen und Stadtwundarzt Knisel-Rottweil das Wort, um für das Gebotene zu danken und schlossen mit dem Wunsch „auf baldiges frohes Wiedersehen". (Schwarzwälder Bürgerzeitung.)

Der heutigen Nummer ist ein Zigarrenoffert der Firma **Carl Gerbode, Gießen** beigelegt; dasselbe wird gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Inhalt: Die Weichtiere des Schwarzwaldes. S. 1—4. — Aus dem Neckarquellgebiet. S. 4—5. — Die Mundharmonika-Industrie in Trossingen. S. 6—9. — Baiersbronner Harzer im Rippoldsauer Wald. S. 9—12. — Der Landgraben. S. 12—13. — Sagen aus der Murg. S. 13. — Freiherr von Moltke †. S. 14. — Ruine Frundeck. S. 14. — Aus den Bezirksvereinen. S. 14—16. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 17. — Bücherschau. S. 18. — Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung. S. 19. — Anzeigen. S. 20.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 1. Januar 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Rektor Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Luz, Lorenz, Kaufmann.

Gangenwald.

Hummel, Lehrer.

Simmersfeld-Stuttgart.

Fetzer, Dr.

Zwiefalten.

Kalis, Kaspar, Oberwärter.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Rau, Emil, Kaufmann.

Frankfurt.

Weber, Otto, Kaufmann.

Gmünd.

Bühler, M., Turnlehrer.

Herrenberg.

Wagner, Kaminfegermeister.

Bezirksverein Dornstetten.

Cresbach.

Hayer, Michael, Sägwerksbesitzer.

Oberwaldach.

Schwarz, Lammwirt.

Salzstetten.

Rupp, Otto, Adlerwirt.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Bernhardt, Otto, Werkmeister.
Keinath, Friedrich, Flaschner.
Schneider, Karl, Metzger.
Wälde, Karl, Glaser.

Schloß Krickenbeck.

von Schäsberg-Thannheim, Erbgraf.

Ludwigshafen a. Rh.

Pfaffenberger, Hans, Kaufmann.

Bezirksverein Heilbronn.

Flein.

Löhl, z. Krone.

Heilbronn.

Beck, Kaufmann.
Bundschuh, J., z. Hotel Royal.
Haaß, Dr., Postinspektor.
Heidenreich, Friedr., Kaufmann.
Herrmann, Eug., Amtsgerichtssekretär.
Kern, R., Stadtgeometer.
Kreiser, Marie, z. Kernerhöhe.
Layh, Rich., Chef im Hotel Royal.
Niederberger, Eugen, Kaufmann.
Ottmar, Friedr., Landgerichtssekretär.
Roth, Karl Jul., Prokurist.
Schäfer, Hugo, Reallehrer.
Schlientz, Frl., Kochschulvorsteherin.
Schmid, Gustav, Postassistent.
Schuster, Kaufmann.
Thamasett, z. Schöntaler Hof.
Uhl, Theodor, Oberkellner.

Heuchlinger Mühle.

Eggler, Kaufmann.

Sülzbach.

Baß, z. Ochsen.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Loßburg.

Gekeler, Lehrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Neuenbürg.

Schlenker, Postsekretär.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.

Müller, Georg, Forstamtmann.
Rothacker, Friedrich, Forstwart.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Ehrenfried, Wilh., Professor.
Estermann, Otto, Fabrikant.
Hirzel, Fritz, Rechtsanwalt.
Lehre, Christoph, Cafetier.
Lieb, Adolf, Landgerichtssekretär.
Maier, Max, Staatsanwalt.
Maier, Wilh., Kaminfegermeister.
Merkt, Leopold, Bauunternehmer.
Oechsner, Eugen, Ratschreiber.
Sautter, Theodor, Kanzleisekretär, Altstadt.
Schiele, Otto, Postsekretär.
Spindler, Oskar, Regierungsbauführer.
von Stain, Franz, Freiherr.

Stuttgart.

Bikard, Adolf, Privatier.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Himmelreich, Peter, Kaufmann.
Knobloch, Arthur, Techniker.
Kost, Jul., Kaufmann.
Reiner, Rektor.
Riefling, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Geyer, Lehrer an der Fachschule.

Villingen.

Fremdenverkehrsverein.

Bezirksverein Stuttgart.

Stuttgart.

Baur, Max, Kaserneninspektor.
Becker, Johannes, städt. Schulpflegebuchhalter.
Bräuninger, Friedr., städt. Steuerbeamter.
Dilger, Karl, Buchhalter.
Escher, August, städt. Buchhalter.
Hörmann, Eugen, Bauratsschreiber.
Miller, Konrad, Journalist.
Müller, Joh. Aug., Kaufmann.
Seufert, Georg, Portier.
Vogler, Karl, Notariatsassistent.

Zuffenhausen.

Kummer, Frl. Lina.

Bezirksverein Wildberg.

Sulz a. Ek.

Röhm, Akziser.

Wildberg.

Lieb, gepr. Geometer.

Digitized by Google

Bücher- und Kartenschau.

H. Wagners Illustrierte Deutsche Flora. Mit 1575 Abbildungen. 3. Auflage. Nach der von Dr. A. Garcke besorgten 2. Auflage neu durchgesehen und verbessert von Dr. R. Gradmann. Gebunden 15 *M*. Stuttgart, Verlag für Naturkunde (Sprösser & Nägele).

Dieses schöne, reich illustrierte Werk gibt nach einer vom Herausgeber neubearbeiteten Einleitung über das Wichtigste aus der allgemeinen Pflanzenkunde eine außerordentlich klare und übersichtliche Zusammenstellung der gesamten deutschen Flora nach dem Englerschen System, wobei an der möglichst weiten Fassung des Gattungs- und Artbegriffs festgehalten wurde, um eine allzugroße Zersplitterung zu vermeiden. Es genügt, bei besonders formenreichen Kreisen auf die spezielle Literatur hierüber hinzuweisen. Der Hauptzweck des Buches ist, neben den Floren über einzelne Bezirke ergänzend einzutreten und eine Nachprüfung der auf Grund jener gewonnenen Bestimmungen zu ermöglichen; zur Kontrolle dienen die außerordentlich scharfen, wohlgelungenen Abbildungen, die in reicher Anzahl beigegeben sind. Das vortreffliche Buch ist jedem Pflanzenfreunde angelegentlichst zu empfehlen. D.

Dr. **G. Schöttle**, Postrat, **Verfassung und Verwaltung der Stadt Tübingen** im Ausgang des Mittelalters. Sonderabdruck aus Tüb. Bl. VIII.

Eine mit Geschick und Fleiß abgefaßte Abhandlung, lehrreich besonders dadurch, daß sie einen Einblick gewährt in die Art, wie sich in der Verwaltung des einst pfalzgräflichen Städtchens die landesherrliche Gewalt der Württemberger Herrscher allmählich steigerte.

Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Herausgeg. vom Württ. Geschichts- und Altertums-Verein. 7. Heft. Mit 14 Abbildungen und einer Musikbeilage. Eßlingen, P. Neff (M. Schreiber).

Im vorliegendem Heft behandelt in sehr eingehender Weise Archivrat Dr. Krauß das Theater, Privatdozent Dr. Abert die dramatische Musik. So erfreulich die künstlerische Seite des damaligen Hoftheaters sich darstellte, so unerfreuliche Bilder bot die Finanzverwaltung; es war die Zeit, da das Württemberger Land unter der drückenden Last einer verschwenderischer Hofhaltung seufzte. — Einige Lesefrüchte entnahm ich dem inhaltsreichen Hefte. Als Leiter der Divertissements und Intendant der Schauspiele wirkte unter Herzog Karl ein außerordentlich geschäftstüchtiger und gewandter Mann, der Jahrzehnte lang im unmittelbarsten persönlichen und schriftlichen Verkehr mit dem Herzog stand und sich dessen Zufriedenheit während seiner langen Wirksamkeit in hohem Grad erwarb, der Regierungs- und Hofrat A. J. Bühler (1722—1792) geboren zu Dornstetten als Sohn des dortigen Vogts Joh. Chr. Bühler, der später als Landschreiberei-Verwalter in den Süßschen Prozeß verwickelt war. — Sodann eine Erinnerung an Teinach: Es hatte sich das Bedürfnis herausgestellt, für kleinere Singspiele und bürgerliche Schauspiele ein kleineres Haus zu beschaffen, da für deren Darstellung das große Stuttgarter Opernhaus sich nicht recht eignete. Um nun Geld zu sparen, entschloß man sich, das Teinacher Komödienhaus, das völlig unbenutzt stand, und dessen Holz noch gesund und brauchbar war, nach Stuttgart zu versetzen. Die Bau- und Dekorationskosten beliefen sich auf 21 000 fl., Architekt und Hauptmann Fischer leitete den Bau. Auch von den Bühnen in Ludwigsburg, Tübingen und auf der Solitude wurden Dekorationen u. a. benützt und so konnte am 1. Februar 1780 das „Neue Schauspielhaus" eröffnet werden. Es stand am Ende der Planie zwischen der Akademie und dem Waisenhaus, wo heute die Denkmäler von Moltke und Bismarck stehen. Dieses Theater brannte i. J. 1802 vollständig ab. Als Ersatz wurde das ehemalige Futterhaus in ein Theater und dann zum „Redoutensaal" umgebaut. An seiner Stelle steht heutzutage der Königsbau. D.

L. Ganghofer „Der Mann im Salz". Roman aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Illustriert von C. Liebich. 2. Bände. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Wieder ist es das schöne Berchtesgadner Land, in das uns der beliebte Erzähler mit dem vorliegenden Roman hineinführt; ein Meister der geschichtlichen und landschaftlichen Schilderung wendet er sich wieder der deutschen Vergangenheit zu. Hat er sich doch bekanntlich das Ziel gesteckt in einer Reihe von geschichtlichen Erzählungen die Entwicklung der deutschen Kultur in einem eng umgrenzten Gebiet unserer Heimat vor Augen zu führen. Ein Ausschnitt aus diesem Werdegang ist auch der neueste spannende Roman. In der Zeit der Hexenprozesse bildete die Auffindung einer im Salzberg wohl erhaltenen Leiche Anlaß zu religiösen Verwicklungen, und damit dem Dichter Gelegenheit, eine Reihe von Motiven zu einem künstlerisch vollendeten Gesamtbild zusammenwirken zu lassen. Treffliche, phantasievolle Darstellung zeichnen auch das neueste Werk des Dichters aus. D.

Werden und Vergehen. 6. Auflage. Neu bearbeitet von W. Bölsche. 2. Band. Berlin, Gebrüder Bornträger. Preis 10 *M*.

Mit dem soeben erschienenen zweiten Band schließt das klassische Werk ab. (Vergl. No. 1. XIII. Jhrg.) In schöner, klarer Sprache, gestützt auf vortreffliche Abbildungen, gibt es eine Entwicklungsgeschichte des Naturganzen. Inhaltlich schreitet der zweite Band von den Reptilien zu den Vögeln und Säugetieren vorwärts. Der Entwicklung des Menschengeschlechts, der Krone der Schöpfung, sind die Kap. 18—24 gewidmet. Freimütig zwar, doch mit Maßhaltung spricht der Verfasser über die tiefgehenden Fragen der Urgeschichte: die Entwicklung der Gesellschaftstriebe und der Sprache und Schrift, die Anfänge der Kultur, Religionen und Weltanschauungen, über Descendenztheorie, und schließt mit einem Ausblick in die Zukunft der Erde, an dem namentlich das ruhige Bescheiden auf die dem menschlichen Wissen gesteckten Grenzen und eine ernste, jeder Oberflächlichkeit abgeneigte Weltanschauung angenehm zu Tage tritt. D.

Höhenkurvenkarte, 1 : 25 000. Blatt Bernbach. Herausgegeben vom K. Statist. Landesamt. Preis 1 *M* 50 ₰.

Mit diesem Blatt ist das Unternehmen wieder beim Schwarzwald angelangt, und wir würden uns freuen, wenn die noch fehlenden Blätter, namentlich auch im mittleren Schwarzwald bald an die Reihe kämen. Das eben erschienene Blatt umfaßt nur in der südöstlichen Ecke württ. Gebiet bei Neusatz und Herrenalb, geht dagegen ins Rheintal hinüber bis Malsch. Es umfaßt also ein gutes Stück des nordwestlichen Steilabfalls unseres Schwarzwalds vom Bernstein und Mauzenberg (758 m) bis zur Rheinebene (118 m). Stich und Druck sind mit gewohnter Meisterschaft ausgeführt. D.

Digitized by Google

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

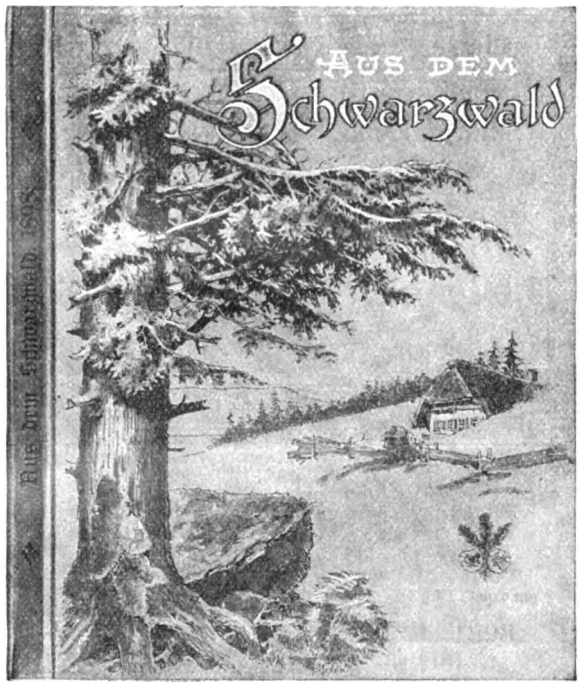
Diejenigen Herren **Bezirksvereinsrechner,** welche das dem Hauptverein aus dem Jahre 1905 noch zukommende Guthaben bisher nicht eingesandt haben, werden wiederholt gebeten, das Konto des vergangenen Jahres gefl. nunmehr baldigst ebnen zu wollen.

Stuttgart, Anfang Januar 1906. **Der Hauptvereinsrechner: W. Winckler.**

An unsere Mitglieder!

Der Vereinsbeitrag von drei Mark für das Jahr 1906 ist verfallen und wird, falls die Einsendung an den Rechner des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennig Porto, eingezogen.

Der geschäftsführende Ausschuß.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche

Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennig.

Kein Mitglied versäume, sich vollständige Jahrgänge binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine reiche Fundgrube für Jung und Alt dar.

Fehlende Nummern des Jahrgangs 1905 werden bis Ende Januar 1906 ohne Berechnung nachgeliefert.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 75 Pfennig abgegeben.

Bestellungen vermitteln die Vorstände der Bezirks-Vereine oder die Geschäftsstelle in Stuttgart.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I (Pforzheim),
Blatt II (Hohloh—Baden—Baden),
Blatt III (Wildbad—Calw),
Blatt IV (Freudenstadt),
Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten),
Blatt VIII (Triberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Bezirksverein Stuttgart.

Der Vereinsfeldstecher (Zeiß) wird leihweise gegen geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung der Herren Holland & Josenhans, Lindenstr. 9.

Digitized by Google

Anzeigen die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Holzwarenfabrik Flemming, Globenstein Nr. 4b i. Erzgebirge, Sachsen



Heil dem Wintersport!

Rennwölfe bester Konstruktionen einfach ohne Sitz und lenkbar, auch mit Bremse.

Hörner-, Sport- u. Ruschel-Schlitten (auch f. Kinder)

Schneeschuhe f. Damen, Kinder u. Herren nach echt norweg. Original, u. a. Beriemung „nach Nansen".

Rucksäcke bestes Fabrikat.



Beliebteste Weihnachtsgeschenke!

Bitte Spezial-Broschüre Nr. 4b zu verlangen.

Bestellungen im Interesse prompter Expedition baldigst erbeten.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches Schweineschmalz mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

	mit Br. ca.	
Eimer	20—35 Pfd.	sowie in 10 Pfd.-Dosen
Ringhafen	15-20-35 „	à ℳ 6.50 geg. Nachn. od. Vorschuß
Schwenkkessel	30-40-60 „	W. Beurlen jr.
Teigschüssel	15-30-50 „	Kirchheim-Teck 81 (Württ.)
Wasserkopf	20—40 „	In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

Nachnahmegebühren werden sofort vergütet.
Tausende Anerkennungsschreiben!

Winter-Sport

Schneeschuhe
(Skier) Ia Qual.
Gamaschen
= Sweaters
Mäntel =
Loden-Anzüge
u. s. w.
Katalog frei.



Anton Entress, Stuttgart.

Oberbayrische Trachten
für
Alpine Feste
liefert billigst und versendet illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis
H. Herion, Stuttgart.
Königin Olgabau.

Teinacher Hirschquelle
ist das beliebteste Tafelwasser, bestes Erfrischungsgetränk für **Touristen.**
Jahresverbrauch i. Württ. allein über 2¾ Millionen Flaschen.
Hauptvertrieb für Württemberg
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Große Auswahl in
Diapositive
Bilder aus dem Schwarzwald, darunter Professor Hasemanns Gemälde empfiehlt zum ausleihen für **Vortragszwecke**
Ph. Bussemer, Baden-Baden.
Man verlange ausführl. Verzeichn.

Rucksäcke,
Gamaschen, Reisekoffer, Reisetaschen, Lederwaren etc.
Georg Schölch
Pforzheim
Koffer- und Reiseartikelfabrik.
Kataloge zu Diensten.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Bezirks-Verein Stuttgart.
Die Bücherei
befindet sich Lindenstraße 9.
(Buchhandlung Holland & Josenhans)
Benützung unentgeltlich.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Nur **Tyroler Spezialweine** bester Qualität



versendet franko jeder Bahnstation p. L. zu 70 Pf. unter Garantie für Naturwein ausserh. Wttbgs., der Entf. entsprech. etwas teurer
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.
Fass leihweise. — Muster gratis.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Konstanz a. Bodensee.
Chr. Haisch, Spezial-Haus für **Cigarren** und **Cigaretten** En gros / En detail
Streng reelle Bedienung.

A. Bonz' Erben, Buchdruckerei,
Stuttgart.
Anfertigung von Drucksachen zu **Propagandazwecken**
= für Bäder, Luftkurorte, Hotels, Pensionen etc. =

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15

Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

Schriftleiter: Professor Däller in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 2. Februar 1906. XIV. Jahrgang.

Die Weichtiere des Schwarzwaldes.

Von D. Geyer-Stuttgart. (Fortsetzung.)

II. Die Landschnecken.

Wie schon bemerkt, setzt sich die Molluskenfauna des Schwarzwaldes hauptsächlich aus feuchtigkeitsliebenden Arten zusammen. Da diese in allen Gattungen, den Nacktschnecken sowohl als den beschalten, vertreten sind, so fehlt unserem Gebiet keine deutsche Gattung von Bedeutung. Den Feuchtigkeitsfreunden sagt das kühle Klima zu, und sie können sich mit der Kalkarmut am leichtesten abfinden, weil die Feuchtigkeit und die kühle Temperatur ein Gehäuse, d. h. eine Schutzwand gegen Austrocknung entweder gar nicht oder nicht in dem Maße nötig machen wie trockene und warme Wohnorte.

Selbstverständlich sind die Ansprüche an den Grad der Feuchtigkeit verschieden und dementsprechend auch die Organisation der Tiere. Am meisten kommt der Feuchtigkeitsgrad der Umgebung an demjenigen Organ zum Ausdruck, auf welches die Außenwelt zuerst einwirkt, das ist die Schale und die Körperhaut. Die Schale wird sich hinsichtlich ihrer Größe bezw. Vollständigkeit, ihrer Dicke und Festigkeit und zum Teil auch ihrer Farbe nach dem Grade der Feuchtigkeit des umgebenden Mediums richten, sei dieses die Luft, die lebende und tote Pflanzendecke des Bodens oder die feuchte Erde selbst. Da die Schnecken ihr Haus beständig mit sich schleppen, muß ihnen daran liegen, keinen unnötigen Ballast sich aufzuladen, und so verschaffen sie sich gerne Erleichterung, soweit sie es mit Rücksicht auf ihre Umgebung wagen können. Wie sich unter diesen Umständen der Bau des Hauses gestaltet, wird sich uns zeigen, wenn wir, den Feuchtigkeitsgrad der Umgebung als leitendes Prinzip zu Grunde legend, die Landschnecken des Schwarzwaldes gruppenweise besprechen und sie in vier Hauptabteilungen vereinigen: echte Feuchtigkeitstiere, Bodentiere, Baum- und Buschtiere.

Unter den echten Feuchtigkeitstieren kommen zuerst die Nacktschnecken in Betracht. Als gehäuselose Tiere leben sie unabhängig vom Kalk auch im Inneren des Schwarzwaldes. Jedermann kennt die roten und schwarzen Egel, die in der Erde, unter Steinen und in Baumlöchern sich verbergen, an Regentagen aber die Wege unsicher machen und in Menge an den Bäumen auf- und absteigen, sich zuweilen auch an dem zähen Schleim, mit welchem sie sich festhalten, wie an einem Seil auf den Boden herablassen (vergl. die Spinne). Als Liebhaber von Beeren und Pilzen sind sie wie geschaffen für den Schwarzwald. Vom württembergischen Anteil werden fünf, vom badischen noch zwei weitere Arten genannt. Dieselbe Art, Arion empiricorum, die auf der Alb im schönsten Rotgelb prangt, ist auf dem Schwarzwald häufig schwarz mit rotem Saum, seltener braun und hellrot anzutreffen. Professor Klunzinger-Stuttgart schreibt in einer Arbeit „über Melanismus bei Tieren ꝛc." (Jahreshefte des Vereins f. vaterl. Naturkunde in W. 1903 pag. 282 f.): „Man kann meist eine lokale Trennung der roten, schwarzen und braunen Färbung feststellen; so fand ich 1887 im oberen Murgtal diese Tiere von Freudenstadt bis Gernsbach sämtlich tiefschwarz, im untern Murgtal aber rot, sogar ohne Zwischenfärbung von Braun, nur am gestrichelten Fußrand tritt immer Rot auf." Auch die übrigen Nacktschnecken zeigen eine Neigung für Schwarzfärbung, ob im Schwarzwald mehr als anderswo, ist zwar nicht festgestellt aber anzunehmen,

Digitized by Google

weil sie, wie allgemein beobachtet wird, eine Folge der sich gleich bleibenden Feuchtigkeit des Wohnorts der Schnecke ist. Wir werden später auf die Erscheinung wieder zurückkommen.

Die Nacktschnecken verzichten zwar auf ein Gehäuse; aber 2 Gattungen derselben (Amalia und Limax) machen wenigstens den Anfang zu einem solchen, indem sie ein ovales Kalkplättchen ausscheiden und dieses unter der Haut des Rückens tragen.

Diesen ersten, unvollkommenen Versuch führen die Glasschneckchen (Vitrina) weiter fort. Vitrina diaphana z. B., an der Calwer Steige bei Neubulach, vermag schon die Kalkausscheidungen zu einem kleinen, gewundenen, aus $2^1/_2$ Umgängen bestehenden Häuschen zu gestalten, das sie auf dem Rücken trägt, obwohl es noch viel zu klein ist, den ganzen Leib aufzunehmen. Das Tierchen kann es deshalb sowenig als die Nacktschnecken wagen, den feuchten Wohnbezirk zu verlassen; es hält sich sogar den Sommer über in der Erde auf und kommt erst mit Eintritt der kühlen Jahreszeit, etwa vom Oktober an, an die Oberfläche, um sich dort unter dem feuchten Laub zu verstecken. In den Alpen trifft mans auch den Sommer über häufig am Fuß der Felsen, und es entspricht dem Charakter des Schwarzwaldes, daß ich es an der bezeichneten Stelle auch im August offen an einer alten Mauer kriechen sah.



Vitrina diaphana Drap.
vergr. nat. Gr.



Hyalina nitens Mich.
nat. Gr.



Hyalina crystallina Müll.
nat. Gr. vergr.



Hyalina fulva Müll.
nat. Gr. vergr.



Cochlicopa lubrica Müll.
vergr.



Succinea putris L.
nat. Gr.

Den Glasschnecken schließen sich die Glanz- und Knoblauchschnecken (Hyalina) an. Sie bauen sich ihr Gehäuse so groß, daß sich das ganze Tier darin zurückziehen kann; aber es ist wie das der Glasschnecken sehr dünnschalig, glasartig, zart, durchscheinend, glänzend. Von den 8 Arten, welche die Gattung in Württemberg zählt, gehören 6 (und wenn die Berichte zuverlässig sind, sogar 7) dem Schwarzwald an, ein Prozentsatz, den sonst keine Gattung in diesem Gebiete erreicht. Die grünliche oder gelbliche, glänzende und glatte Schale erinnert an die glänzenden und glatten Blätter der Sumpfdotterblume und anderer Pflanzen feuchter Standorte. Glänzende, glatte, zarte und durchscheinende Schalen sind das erste Kennzeichen echter Feuchtigkeitsschnecken: Vitrina, Hyalina, Zonitoides, Cochlicopa, Succinea.

Wenn bei einem Aufenthalt in beständig feuchter oder nasser Umgebung die Gefahr der Austrocknung nicht besteht, sind die Tiere auch nicht genötigt, durch eine dicke Schale sich vor der Trockenheit zu schützen.

Als zweites Kennzeichen tritt bei den Glasschnecken und den Bernsteinschnecken (Succinea) eine weite Mündung hinzu oder, was dasselbe ist, die Unvollständigkeit des Gehäuses, welche es dem Tier unmöglich macht, sich ganz darin zu verbergen. Die Unvollständigkeit des Gehäuses ist eine Folge derselben Ursache wie die Dünnschaligkeit. Je weniger sich eine Schnecke der Trockenheit aussetzt, desto mehr kann sie sich die Bequemlichkeit eines weiten Hauseinganges gestatten, welche zugleich einer Erleichterung ihrer täglichen Last gleichkommt. Während sich aber die Vitrinen vor der trockenen Wärme sommers im Boden verstecken, beobachten die Succineen ein anderes Verhalten: sie entfernen sich nicht vom Rande der Gewässer (im Enz- und Nagoldtal), halten die Ufer besetzt, besteigen die Wasserpflanzen, folgen im Sommer dem infolge der Austrocknung zurückweichenden Wasserrande und verbergen sich zuletzt unter Pflanzenresten im feuchten Schlamm. Sie, die in ihrer äußeren Gestalt schon ziemlich den eigentlichen Wasserschnecken gleichen (den Limnaeen), lieben von allen Landschnecken, trotz ihrer Schale, am meisten die Nässe, noch mehr als die Nacktschnecken, welche hinwiederum in der Kunst des Sichversteckens und im Eifer der Ausnützung des nassen Wetters von keiner andern Gattung erreicht werden. Ihnen kommt größere Beweglichkeit zu als den Gehäuseschnecken, und sie verstehen es meisterhaft, die feuchten und kühlen Abend- und Nachtstunden auszunützen, was jeder Gartenbesitzer weiß, wenn er ihren Besuch aus den abgeweideten Salatstecklingen und den zurückgelassenen Schleimspuren ersehen, aber die verwünschten Gäste nirgends entdecken kann.

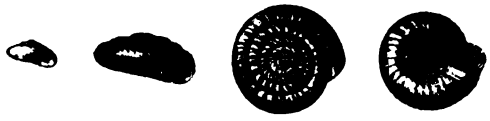
Ein ähnlicher Unterschied, wie er zwischen den eigentlichen Sumpfgewächsen und den Pflanzen des trockenen Bodens besteht, besteht auch zwischen den Feuchtigkeitsschnecken und Bodenschnecken. Beide Gruppen sind auf den Feuchtigkeitsgehalt der Umgebung angewiesen und unterscheiden sich nur durch den Grad, den sie beanspruchen. Die ersteren lieben die Nässe, den anderen genügt der Schutz, den ihnen der Erdboden vor der Austrocknung gewährt. Sie finden ihn im Mulme, unter und zwischen Steinen und im Grase. Bei der Beschränktheit des Raumes, der ihnen für den Kreislauf ihres Lebens zugewiesen ist, können wir hier nur kleine Tiere erwarten, und es findet sich auch tatsächlich eine Gesellschaft winziger Schnecklein hier zusammen (Helix pulchella, costata, Patula rotundata, pygmaea, die kleinen Pupa-Arten, Carychium minimum, Acme polita), deren Größe mit wenigen Millimetern zu bestimmen ist. Auch die Gestalt der Gehäuse entspricht dem engen Raume. Ähnelt sie

Digitized by Google

nicht dem Samenkorne, dem nahezu jede Dimension fehlt, so ist sie plattgedrückt, (wie bei Hyalina), scheibenförmig, bei Acme nadelförmig, den engen Spalten angemessen, für deren Belebung sie geschaffen sind, und die sie höchstens bei nachhaltigem Regenwetter verlassen, um kleine, nach Zentimetern zu messende Atzungsgänge zu unternehmen. Geschaffen für den Aufenthalt am Boden, tragen sie auch die Farbe desselben, ein Braun, das bald heller bald dunkler, das einemal zu grau, ein andermal zu rot sich neigt, nur die kleinen Helices der Gruppe Vallonia erscheinen mit glashellem, gelblich angelaufenem Gehäuse,



Helix pulchella Müll. nat. Gr. vergr. Helix costata Müll. nat. Gr. vergr.



Patula rotundata Müll. nat. Gr. vergr.



Pupa muscorum L nat. Gr. vergr.



Pupa pygmaea Drap. vergr. Carychium minimum Müll. vergr.

dem Kennzeichen der vom Licht abgewandten Tiere. Die Schmutz- und Schutzfarbe der übrigen ist kein Zufall. Die Tiere leben unter zahllosen Feinden, vor welchen eine Gleichfärbung mit dem Boden, Gestein und Moos sie schützt. Den Feinden zur Abwehr haben sie der Öffnung ihres Häuschens besondere Sorgfalt zugewendet und dieselbe durch Falten und Zähne verengt, so daß es wohl dem knochenlosen, geschmeidigen und dehnbaren Leib der Schnecke möglich ist, sich aus und ein zu schieben, nicht aber dem harten Körper eines Raubinsekts. Schließlich fehlt es, wenn man die Sache so deuten will, den größten Arten dieser Gruppe (Helix obvoluta, personata, hispida) nicht an einer widerstandsfähigen, elastischen, Stoß, Druck und Fall abschwächenden Verpackung inmitten des der Möglichkeit einer Verschiebung ausgesetzten Steingetrümmers, das sie vorzugsweise bewohnen. Ihre Schale ist mit derben, steifen, borstenförmigen Fortsätzen und Auswüchsen besetzt, die sich wie Haare ansehen und offenbar den Zweck einer Schutzvorrichtung haben. Alle Arten dieser zweiten Abteilung, der Bodentiere, erweisen in ihren Charakteren und der äußerst geringen Bewegungsfähigkeit das Gebundensein an den Boden. Die engen Räume, in welchen wir sie finden, sind nicht bloße Zufluchts-



Helix obvoluta Müll. nat. Gr. Helix personata Lam. nat Gr.



Helix hispida L. nat. Gr. Helix rufescens Penn. nat. Gr.



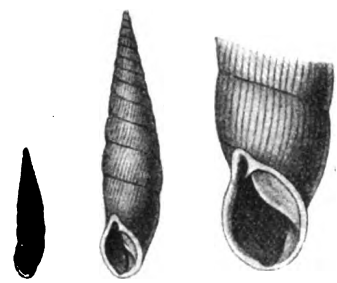
Helix villosa Drap. nat. Gr.

stätten vor der Trockenheit (wie bei den Nacktschnecken), sie sind zugleich der ganze Anteil, der ihnen von dieser Welt zugefallen ist.

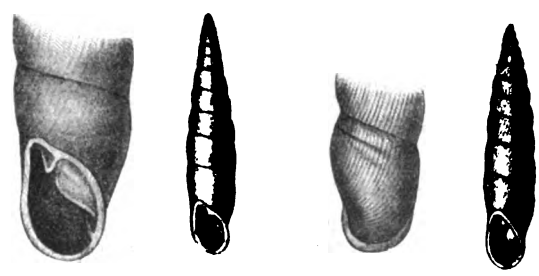
Zunächst in der Bewegungsfähigkeit unterscheiden sich die Baumschnecken des Waldes von den Boden-



Buliminus montanus Drap. nat. Gr. Buliminus obscurus Müll. nat. Gr.



Clausilia biplicata Mont. nat. Gr. vergr.



Clausilia laminata Mont. vergr. Clausilia orthostoma Menke. vergr.

Digitized by Google

tieren. Sie vermögen es, größere Ausflüge an die Bäume und Felsen zu unternehmen. Wenn den Feuchtigkeitsschnecken eine direkte Berührung mit dem Wasser, den Bodenschnecken der feuchte Erdgrund ein Bedürfnis ist, so hängen die Lebenstätigkeiten der aufsteigenden Baumschnecken von der Feuchtigkeit der Waldluft ab. Das Versteck suchen auch sie bei anhaltender Trockenheit am und im Boden, aber sie sind befähigt, auf ihren Streifzügen auch längere Zeit außerhalb des Schlupfwinkels, ferne vom Wasser und vom Erdboden, im Luftraume des Waldes zu ruhen oder günstigere Tage für die Fortsetzung des Ausfluges abzuwarten. In der Farbe passen sie sich an die düsteren Töne ihrer Umgebung an und unterscheiden sich darin nicht von der vorigen Gruppe; aber ihre Gestalt ist eine wesentlich andere, die langgestreckte spitze Kegel- und Turmform (Buliminus) und die Spindelform (Clausilia). Ein derartig gestaltetes Gehäuse ermöglicht es dem Tiere sowohl am Boden unter Steinen, Holzstücken ꝛc. als auch in den Ritzen und im Moose der Baumrinde sich zu verbergen, aber es eignet sich nicht zum Kriechen auf harter Unterlage; denn entweder müßte es schleppend nachgezogen werden und würde an der Bauchseite bald durchgerieben werden, oder aber wäre das Tier genötigt, sein Haus unter einem kleinern oder größern Winkel in aufgerichteter Stellung zu tragen, was einer zwecklosen Kraftverschwendung gleichkäme und auf zahllose Hindernisse stoßen würde. Erst beim Auftriechen an vertikaler Unterlage, an Bäumen und Felsen, wobei das Gehäuse, von der Sohle des Tieres abstehend, frei und senkrecht im Luftraume schwebt, offenbart sich die Zweckmäßigkeit der langgezogenen Gehäuseform.

Die Clausilien sind in der Lage, den Eingang in ihr Gehäuse durch einen besonderen Apparat zu verschließen, der geeignet ist, Feinden den Eintritt zu wehren. Zwischen tief in die Öffnung sich hinabziehenden weißen Falten bewegt sich ein kleines Knöchelchen, welches das Tier am Austreten nicht hindert, aber die Öffnung mehr oder weniger dicht abschließt, wenn sich das Tier zurückgezogen hat. (Fortsetzung folgt.)

Weilderstadt.

Von Stadtschultheiß Beyerle.

An der Bahnlinie Zuffenhausen—Calw im Vorland des Schwarzwalds, in dem durch Verwerfungen besonders stark zerrütteten Gebiet des Muschelkalks, in einer Höhe von 400 m, rings umgeben von terrassenförmig abgestuften bucklig gerundeten Höhen, deren höchste bis zu 557 m ansteigt, liegt auf dem breiten wiesenreichen Talboden der Würm, das bis zum Jahre 1803 reichsunmittelbare Städtchen Weil jetzt Weilderstadt.

Die den Bodensee mit Pforzheim und dadurch auch der mittleren Rheingegend verbindende an Rottenburg vorbeiführende Römerstraße zieht durch die Stadt und in der Stadt selbst, sowie auf einem nordöstlich gelegenen Hügel, dem Plammerberg, finden sich Reste einer römischen Niederlassung, in deren nächsten Nähe sich auch der im 11. Jahrhundert genannte später abgegangene Weiler Planta befand.

Über die Geschichte der Stadt enthält eine anläßlich des Rathausneubaues 1664 geschriebene Tafel, welche heute noch im Rathaussaal hängt, folgendes:
„Urbs Wila quidquid habet Romanum est, Urbis origo, Sanctio, prisca fides, publica signa, simul.

Nach Christi Geburt, zalt Drey hundert dreissig Jahr.
Als da Constantinus der Grosse Kayser wahr.
Hat diese Statt erbauwt, Wello ein Edler Knecht.
Ein Römer von alten Ursiner Geschlecht.
Wird von Ihme Wellona, folgendt Wila genandt.
Anitzer, in dem Reich, die Stadt Weyl bekandt.
Mit Adler, Schlissel, vier Römisch Buchstaben.
Zum Kleinoth und Wappen, thut zierlich begaben.
Kayser Friederich der Ander dieses Nahmen
Hat die Statt mit Mauren und Thürmen umfangen.
Und als Herschete Kayser Conradus der Viert
Wurde die Statt mit dem Reichs Adler geziert.
Da Kayser Rudolphus der Erst, war in dem Leben
Hat Ihro derselbe, alle Freyheit gegeben.
Also von Römern, Ihren Anfang und Ursprung hat.
Von Kayfern, erkendt wirt, eine freye Reichs Statt.
Welche in solchen langen Zeiten, ufrecht ist gestanden.
Nach dem frieden Schlus, gentzlich gericht zu schanden.
Und Im Jahr Tausendt Sechshundert viertzig und acht.
Durch Kriegsbrandt, gar wird zu nichten gemacht."

Weil ist erstmals genannt in einer Hirsauerurkunde, wornach König Heinrich IV. 1075 bestätigte, daß Graf Adalbert von Calw, was er in Wile und den beiden Örtlein Planta bei der Planmühle und Grekkenbach besaß an das Kloster Hirsau abgetreten. Nach Erlöschen des Calwer Grafenhauses, vom Grafenbann befreit, führen schon 1272 die „Bürger zu Weil" den Reichsadler im Siegel und 1275 wird Weil erstmals von König Rudolf in einer für das Kloster Herrenalb ausgestellten Urkunde „unsere" d. i. des Reiches „Stadt" genannt.

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in erfreulicher Entwicklung begriffen, durch beachtenswerte Leistungen in Bauten und öffentlichen Einrichtungen den Wohlstand und die Rührigkeit ihrer Bürger zeigend, hat die Stadt insbesondere in der zweiten Hälfte des 15., im 16. und 17. Jahrhundert Schweres durchgemacht und Schläge und Schäden erlitten, von welchen sie sich nicht mehr erholen konnte.

Digitized by Google

Herr Oberstudienrat a. D. Dr. Julius von Hartmann hat 1886 zum Besten des Baues einer ev. Kirche in Weilderstadt „Denkwürdigkeiten der ehemaligen schwäbischen Reichsstadt Weil" im Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart, herausgegeben und durch diese in allen Teilen gelungene Arbeit sich um die hiesige Stadt sehr verdient gemacht.

Aus dieser Schrift, welcher Verschiedenes für den gegenwärtigen Aufsatz entnommen ist, möge folgendes hier eingefügt werden:

„Die Schicksale der Reichsstadt spiegeln die Geschichte des Reichs mit ihren Lichtern und schweren Schatten wider: alle Kämpfe um das Reich, zwischen Fürstengewalt und Reich, um den alten und den neuen Glauben, die Kämpfe aller der Fremden, welche auf deutschem Boden um die Vorherrschaft gestritten, aber auch die Taten und Leistungen schwäbischer, deutscher Kultur ziehen an uns vorüber, örtlich, persönlich, bestimmt und belebt.

Sechsmal hatten die Weilderstädter die Ehre, das Reichsoberhaupt in ihren Mauern zu begrüßen: 15. September 1284 König Rudolf, 27. September 1360 Kaiser Karl IV., 10. August 1448 Kaiser Sigmund, 27. Juni 1473 Kaiser Friedrich III., 1491 und 26. März 1511 König Maximilian. In die Geschichte der unablässigen Bemühungen der Kaiser um den inneren Frieden im Reich ist der Name Weils blutig eingetragen: wegen Störung des Landfriedens ließ hier König Adolf am 23. Dezember 1292 zehn Männer hinrichten. — Es war hauptsächlich die ewige Geldnot der Kaiser, was die Städte immer wieder dahin brachte, zu den Waffen zu greifen.

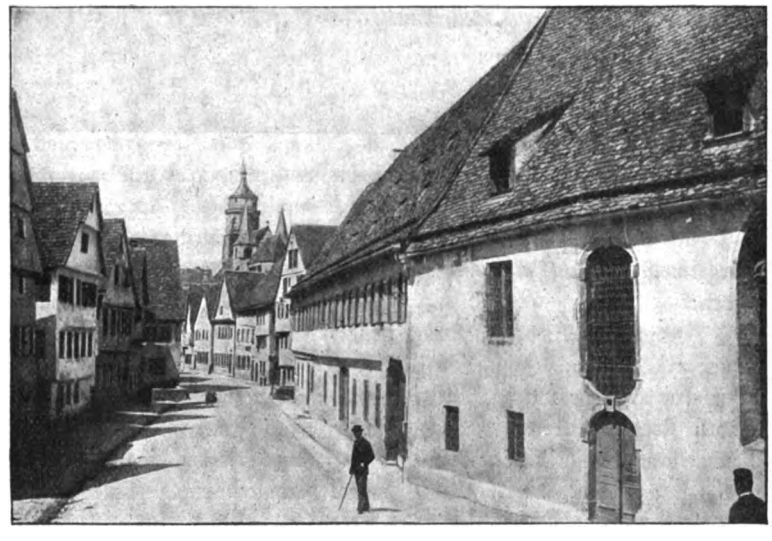
Für Geld ließ der Kaiser es zu, daß die Landvögte, hierzuland die württembergischen Grafen, ihre Befugnisse immer weiter ausdehnten, für Geld verpfändete der Kaiser ihnen ein Recht und eine Nutzung in den Reichsstädten um die andere. So ist es zu der für die letzteren siegreichen Schlacht bei Reutlingen 1377, so zu ihrer blutigen Niederlage auf der Walstatt zwischen Weil und Döffingen am 23. August 1388 gekommen. Unter den 500 dort gefallenen Städtern waren über 60 von Weil, die solange es Reichsstadt war, alljährlich am Sonntag vor Bartholomäus durch Verlesen der Namen und Seelenamt in der Kirche des Augustinerklosters geehrt wurden.

Auch im großen Städtekrieg 1449 mußte die Stadt 21.—23. Juli eine dreitägige Belagerung und Verwüstung der Umgegend durch den Markgrafen Jakob von Baden als Bundesgenossen Graf Ulrichs von Württemberg aushalten, daß es kein Wunder ist, wenn Weil an Eßlingen am 8. September jenes Jahrs von „Thyrannen, grimmen Herren und Wütrichen" schreibt.

Schon am 1. April 1450 sehen wir denselben Markgrafen unserer Stadt einen neuen Fehdebrief zuschicken,



Weilderstadt. Marktplatz mit Keplerdenkmal und Rathaus.
Aufnahme von K. Dolfinger-Feuerbach.



Weilderstadt. Vorn Bürgerspital und Spitalkirche.
Aufnahme von K. Dolfinger-Feuerbach.

den Württemberger eine Handelssperre verfügen, dann wieder dieselben Fürsten die Stadt zwingen, mit ihnen sich zu verbinden, unter ihren Schirm sich zu stellen, 1452 und 1455, welcher württembergische Schirm, versteht sich gegen Geld, z. B. 1505 erneuert wurde.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein wiederholen sich die Klagen und Beschwerden „wegen angelegten Arrests und Sperrung aller Hand Commertien und Viktualien" gegen die Württemberger. Im 16. und ersten Viertel des 17.

Digitized by Google

Jahrhunderts bewegen Religionsstreitigkeiten, Reformation und Gegenreformation die Geister, bis der westfälische Frieden die Stadt endgültig zur katholischen Reichsstadt machte.

Während des 30jährigen Krieges, in welchem die Stadt ihre schmerzlichsten Schläge erhielt, herrschte die Pest und erlagen ihr im Jahre 1635 von Pfingsten bis Weihnachten 621 Personen. Am 14. Februar 1641 von Oberstleutnant Rosen, einem Befehlshaber des Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar eingenommen, wurde sie nach dem Friedensschluß vom 20.—22. Oktober 1648 unter dem Herzog von Varennes beschossen, gestürmt und geplündert, wobei der größte Teil der Stadt — zum Glück nicht alle ihre Mauern und Türme — in Asche gelegt wurde. Zwecks Bestreitung der schwedischen Satisfaktionsgelder im Betrage von 8100 fl. mußte die Stadt den Ihinger Hof „das schönste Kleinod des Spitals“ 1649 um den viel zu niederen Preis von 5500 fl. verkaufen.



Weilderstadt. Aufnahme von K. Dolfinger-Feuerbach.

Hier möge eine Schilderung jenes Zustands durch Bürgermeister und Rat vom 21. Februar 1650 Raum finden:

„Demnach den dreyssigsten Octobris nechst abgewichenen 1648. Jahres sich unterschiedliche Kriegsvölker zusammen und vor unsere Statt gethan und eben zu derjenigen Zeit als bereits sechs Tag zuvor der allgemeine Reichsfrieden beschlossen und öffentlich ausgekündt gewesen, auch wir uns vor aller Hostilität gesichert gehalten, mit unerhörter Grausamkeit wieder alles Verhoffen und Verschulden angefallen, in wenig Zeit durch unaufhörliches Feuerwerfen beängstiget, endlich die ganze Stadt, so in 700. Jahr (?) conservirt, auch allbereits diesen langwierigen Krieg und desselben anhängigen Beschwerden ausgedauert gehabt, in ein erbärmlichen Hauptbrand eingekürzt, alle grausammen Exorbitantien und Feindtthätlichkeiten an ihren Einwohnern unbarmherzig vollbracht und in jetzmaliges Grundverderben und tiefschmerzendes Herzenleid gesetzt, welches alles wir dem Willen Gottes und dessen gerechtem Verhänguß in aller Gedult und Demuth ein für allemal heimweisen.

Um aber solchen traurigen Verlauf, den wir nach viel Jahren samt verderbten Weib und Kindern gleichsam mit bluetigen Zähren zu beweinen, billig auch der ganzen ehrbaren Welt zu klagen, sintemal ohne christlicher mitleidentlicher Herzen, Hilf aus diesem Elend und Jammer uns nimmermehr herauszubringen, vielweniger zu solchen Tröstlen zu gelangen getrauen, daß wir unsere eingeäscherte Kirchen-, Rath-, Burger- und gemeine Häuser wieder aufführen und erbauen möchten, als (= so) gelangt an Churfürsten, geist- und weltliche Stand des heiligen Reichs, auch sonsten allmänniglichen, waß Würden, Stands und Ehren sie sein, unser unterthänigst und umb Gotteswillen demüthiges Bitten, die wollen unsern Jammerstand beherzigen, sich unserer auch weheseufzenden Weib und Kinder erbarmen, ein Werk der Barmherzigkeit und Christlicher Liebe erweisen mit einer beliebigen Steur, Zeigern dieses, unsern abgeordneten Mitbürgern, als Georg Kohler(en) und Johann Jakob Schöninger zu Wiederaufbringung gemeinen Stadtwesens, Reparierung der Kirchen-, Schuel- und Rathäuser um Gotteswillen zu Trost und Hilfkommen.

1791 enthält das Lexikon von Schwaben:

„Die Stadt ist seit der Einäscherung von 1648 noch nicht völlig wieder gebaut und es finden sich viele leere Bauplätze. Auch siehet man, daß die alte Stadt ganz anders müsse gebaut gewesen sein, auch lauter kleine Häuser in derselben gestanden haben, weil gegenwärtig unter vielen Häusern zween Keller angetroffen und die Bürgerzahl vormals stärker war. Der Schwedenkrieg, welcher diese kleine Stadt gegen eine halbe Million Gulden kostete, hatte die Bürgerschaft auch so in ihrem Vermögensstande zurückgesetzt, daß wenige im Stande waren, nach einem bestimmten Plane zu bauen. Es wurden daher Häuser von benachbarten Dörfern, welche wegen des Kriegs und der Pest fast gänzlich ausgestorben waren, erkauft und ohne Rücksicht, ob sie auf den Platz passen oder nicht, hieher versetzt. Auch gegenwärtig (1791) trifft man in den meisten Häusern nur eine Stube und Kammer zum Bewohnen ordentlich eingerichtet an. Alles übrige ist nur zur höchsten Not hergestellt und zeigt das leere Skelett der Bretter und Balken, die weder ausgefüllt noch mit Kalk oder Gips überzogen sind, welches ein trauriger Beweis ist, daß sich die meisten Bürger in fast anderthalb Jahrhunderten noch nicht erholt haben.“

Das Lexikon enthält weiter:

„Durch die genaue Verwaltung der Einkünfte, durch Einführung einer guten Wirtschaft, durch die vom Magistrat selbst geschehene Abstellung mehrerer sonst gewöhnlicher Zechen und Schmäusen und Entsagung anderer ihm zugestandener Accidenzien, endlich durch Aufnahme eines Kapitals von 20000 fl. ist der größte Teil der Schulden getilgt. Dieses ansehnliche Kapital schoß der 1791 verstorbene, würdige Bürgermeister Gall, der überdieß zu

Digitized by Google

Verbesserung der Schulen bare 4300 fl. hergab und auf seine Unkosten das Schulgebäude geräumiger und schöner machen ließ, der Stadt zu 3 vom Hundert vor. Durch dieses hat die Stadt sich wieder Kredit verschafft, auch sind die Bürger in ihren Anlagen merklich erleichtert worden.

Ehemals konnte man nicht leicht 50 fl. angelehnt bekommen, ohne schier Leib und Leben zu verpfänden, und jetzt würde man mehrere Tausende über Nacht in der Stadt selbst haben können."

Unter lange währenden Händeln und Prozessen vollzog sich mit Zuhilfenahme des Hospitalvermögens die Wiederherstellung der öffentlichen Gebäude und 1664 war das gegenwärtige Rathaus vollendet. Wenn auch vieles in jener schrecklichen Zeit zerstört wurde und für immer verloren ging, so ist doch auch manches schöne mittelalterliche Kunstdenkmal erhalten geblieben oder wieder hergestellt worden und gereicht heute noch dem Stadtbild zur Zierde. Um nicht durch eigene Schilderung der Übertreibung verdächtig zu werden, möge die neueste Ortsbeschreibung des K. Statist. Landesamts sprechen:

„Ein Stück kunstfrohen Mittelalters ist uns in der ehemaligen Reichsstadt erhalten; die Umfassungsmauern mit Wassergräben und hohen schlanken Rundtürmen; in den Straßen kräftige Holz- und zierliche Renaissancehäuser; mit Bilderwerk geschmückte Brunnen: Die zwei auf dem Marktplatz mit Karl V, (1537) und dem Löwen, der den Reichsadlerschild hält, ein anderer in der Stuttgarterstraße mit derben Masken und einer lustigen, auf einem Delphin reitenden Putte; am Markt der derbe Steinbau des alten Rathauses und der stattliche, von Rundbogen getragene des jetzigen von 1582. — Die hochragende katholische Stadtkirche zu St. Peter und Paul wurde mit Beibehaltung der Chortürme einer älteren romanischen unter Mitwirkung Albrecht Georgs von Stuttgart in spätgotischem Stil umgebaut durch Hans von Heimsheim, Vater und Sohne, das Langhaus 1492 mit drei gleichhohen Schiffen und Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Strebepfeilern, der netzgewölbte Chor 1519; Erneuerung 1655 durch J. H. Kretzmaier, Neueinwölbung des Langhauses durch Egle 1869. Der mächtige Westturm, der über drei viereckigen mit zwei Achteckstockwerken (von 1648) und Galerien schließt, bildet unten eine kreuzgewölbte Vorhalle. Das Sakramentshaus, 11,30 m hoch, von Georg Müller von Stuttgart 1611, ist ein Hauptstück schwäbischer Renaissance.

Der Kirchensatz enthält zwei Werke gotischer Goldschmiedekunst des 15. Jahrhunderts von höchster Vollendung: eine 94 cm hohe Monstranz mit durchbrochener Turmpyramide (Jhrsh. des Württ. Alt.-Ver. VI) und ein Kreuzostensorium; zwei gotische Kelche, einen mit Glasflußschildern; eine barocke Sonnenmonstranz; ein Kaselkreuz in Prachtstickerei aus dem 16. Jahrhundert.

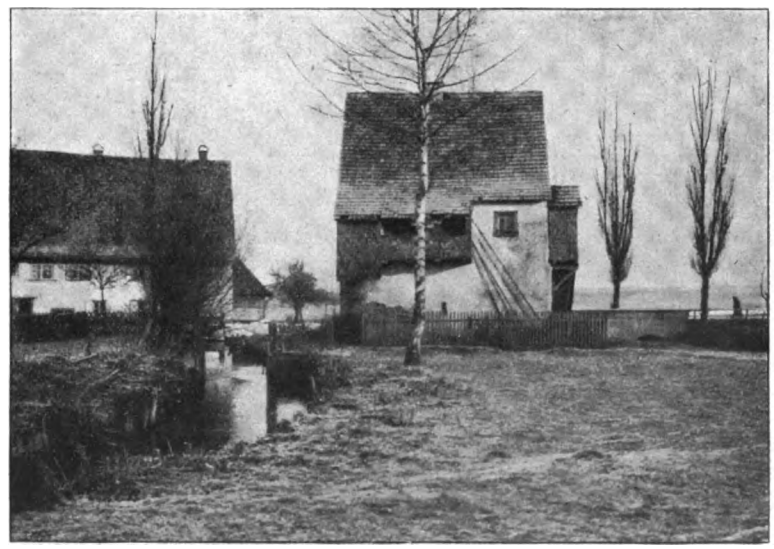
Aus derselben Zeit stammen die Reste eines tüchtigen Hochaltars in der 1364 geweihten, 1648 stillos umgebauten Kirche des 1588 gegründeten großen Hospitals. Reste des Augustiner-Eremitenklosters von 1294 (jetzt Pfarr- und Schulhaus), des Kapuzinerklosters von 1640 nach einem Brand von 1704 wiederaufgebaut; Heiligkreuzkapelle und Michaelskapelle. Evangelische gotische Brenzkirche von Reinhardt 1889, mit der Büste des Reformators von Karl Donndorf d. J. Das Geburtshaus von Johannes Brenz, 1887 neu gebaut, ist evangelisches Pfarrhaus. Geburtshaus Keplers; sein Erzdenkmal auf dem Marktplatz von Kreling 1870, gegossen von Lenz und Herold, Sockel von Egle. —

Das Wappen der Stadt zeigt drei im Dreipaß gestellte Schilde, im oberen der Adler, im linken unteren Schild in Rot ein blauer Pfahl mit S. P. Q. R. (Senatus Populus Que Romanus) im Schilde rechts in Blau zwei gekreuzte silberne Schlüssel. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Neckarquellgebiet.

Von A. K. (Schluß.)

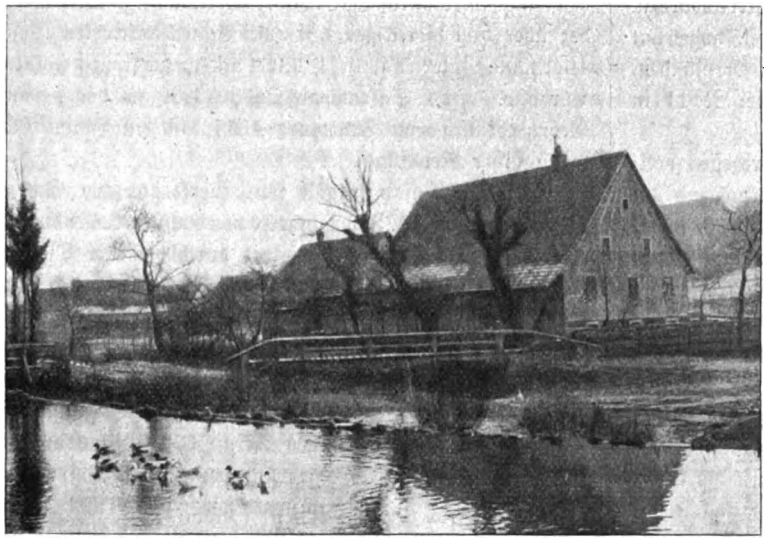
Bild 8, 9, 10 zeigen Partien am jungen Neckar, dessen gewaltige Breite dem Stuttgarter und Heilbronner imponieren dürften. Noch imposanter wirkt aber auf Bild 11 der Neckar bei der Wasserpumpstation; hier ist unser geliebter schwäbischer Strom noch ein forellenreiches Bächlein mit meist stark abschüssigen Ufern und starkem Gefäll, das sich durch den braunen Jura oder wie die Geologen auch sagen, durch die bis hierher vorgetriebene Moräne des eiszeitlichen Lemberggletschers schlecht und recht seinen Weg treibt. Wir ver-



8. Am jungen Neckar bei Deißlingen.

Digitized by Google

lassen Deißlingen, nachdem wir noch kurz vorher eine Aufnahme Nr. 12 gemacht haben bei einer von Pappeln beschatteten Häusergruppe und erreichen nach 10 Minuten die Station Deißlingen, von wo wir erst mit der Lokalbahn nach dem Staatsbahnhof Trossingen und von dort mit der von der Gemeinde erstellten elektrischen Bahn in weiteren 12 Minuten nach Hause gelangen. Die Strecke Deißlingen-Staatsbahnhof Trossingen liegt auf der Linie Rottweil-Bilingen. Die K. W. St.-Eisenbahn durchfährt diese Strecke von 25 km in der Zeit von z. B. morgens 5.44 bis 7.31, also in 1 Stunde 47 Minuten, also mit der Schwindel erregenden Geschwindigkeit von 14 km per Stunde. Diese Strecke verbindet die Linien Straßburg-Schweiz und Berlin-Mailand. An ihr liegen die beiden Industrieorte Schwenningen (12 000 Einwohner) und Trossingen (4000 Einwohner). Sie genügt allen Bedürfnissen in weitestem Maße und Unglücksfälle zählen zur größten Seltenheit. Wer also den schönen Blick auf die hohe Alb genießen will und von uns aus den Zugang zum Ostweg antreten will, kann sich dieser Bahn in Rottweil ruhig anvertrauen.



9. Am Neckar bei Deißlingen.

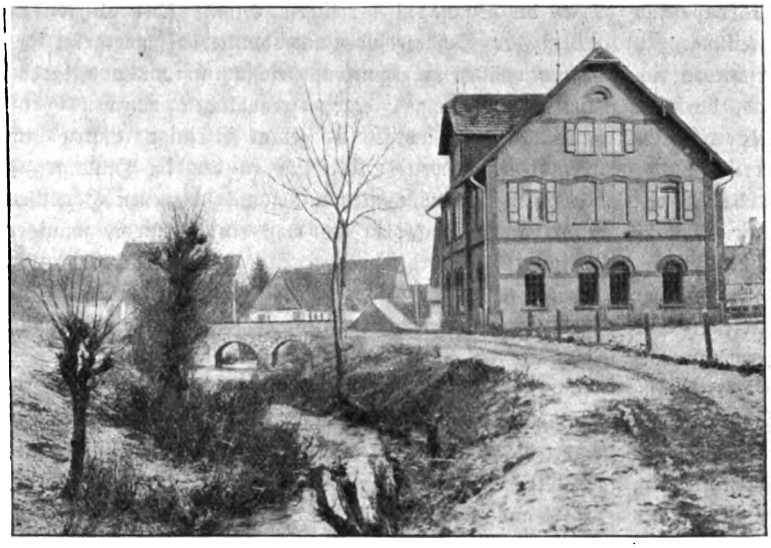
Eine Wintertour auf den Ruhestein.

Der Tourist gewöhnt sich mehr und mehr, auch im Winter ins Freie zu wandern und frische Luft zu schnappen. Eine flotte Schlittenpartie, eine lustige Rodelfahrt, der flüchtige Schlittschuh bringen vielen Sportsfreunden große Freuden. Neuerdings findet daneben auch der Ski (Schneeschuh) Eingang; die schönsten Skibahnen haben wir beim Kurhaus Ruhestein und seiner Umgebung. Die Ankündigung eines Schneeschuhwettlaufs ebenda auf Sonntag den 14. Januar seitens des Ski-Klubs Schwarzwald Ortsgruppe Karlsruhe-Badener Höhe lockte auch eine Nagolder Gesellschaft von 7 Mann — Mitglieder des Schwarzwaldvereins — an, dieses Sportfest mitzumachen. Ein föhniger Wind drohte am Samstag abend mit Regen, doch wurde der Ausflug mit Bahnfahrt (ab 6.56) nach Baiersbronn angetreten. Von hier zu Fuß und unter ausgiebigem Regen nach Obertal mit Nachtquartier im Adler; Ankunft ½12 Uhr nachts. Das verspätete Abendbrot schmeckte recht gut, die nachfolgende, gemütliche Sitzung dauerte noch einige frohe Stündchen, und frühmorgens weckten geträumte Böllerschüsse die regenbangenden Touristen. Um 7 Uhr begann der Aufmarsch zum Ruhestein. Zuerst in dunkler Nacht, dann in nebeliger Dämmerung mit unfreundlichen Windstößen aus höhergelegenen Gebieten. Mit Tagesanbruch waren Berg und Tal in dicken Nebel gehüllt; der Wind jagte den unverdrossenen Wanderern kalte Nebelfetzen ins Gesicht. Trotz beginnenden Graupelns wurde der plötzliche Übergang zur Schneeregion mit Hurra begrüßt. Der Marsch war in dem nassen, tief und tiefer liegenden Schnee beschwerlich, wurde sogar streckenweise recht mühevoll. Ein zur Korpulenz neigendes Mitglied der Gesellschaft im tiefreichenden, schwerwiegenden „Gaiser"-Mantel kenchte und pustete



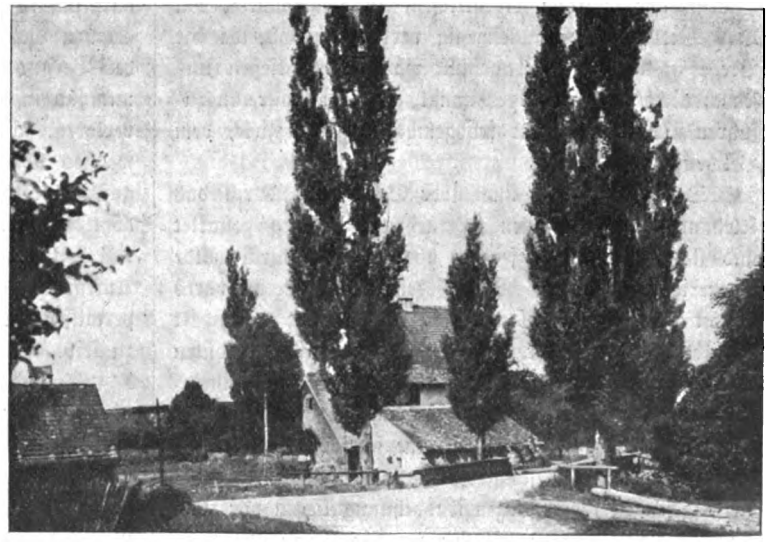
10. Am Neckar bei Deißlingen.

Digitized by Google



11. Pumpstation am Neckar bei Deißlingen.

Mitleid erregend. Ein jugendlicher Scheeschuhläufer war aufgetaucht und „skierte“ oder rutschte munter vorauf. Das gute Bäbchen hätte uns, wie wir waren — Dicke und Dünne — auf seine selbstgezimmerten Schneeschühlein genommen. Aber das ging freilich nicht. Der Bahnschlitten hatte indessen seine wohltuende Wirkung getan, und die unsicheren Schritte wurden fester. Da, der letzte Umrang lag dahinten und vorne flogen in kurzen Abständen Menschen quer über die winterliche Straße. Beim Näherkommen sahen wir bezw. erfuhren wir, daß es die vom Dauerlauf zurückkehrenden Schneeschuhläufer seien. Es war 9 Uhr. Der Nebel war verschwunden; ein frischer Zug ging durch die Lüfte, und die erhitzten Wanderer zogen die Mäntel fester um. Da standen sie nun, wie die Schneegötzen, von den anwesenden Ski-Klub-Mitgliedern halb mitleidig, halb fragend betrachtet. Doch das Interesse wandte sich wieder der Ski-Sache zu. Einer nach dem andern kam von dem Waldabhang hinter dem Kurhaus in sausender Fahrt herunter, vorbei an den staunenden oder begeisterten Zuschauern. Regelmäßig am Schluß des Ziels machte jeder einen mehr oder weniger gelungenen „Kotau“, d. h. er stürzte unfehlbar. Dieser Sturz war aber freiwillig, um anzuhalten; freilich gehörte dazu auch eine Übung, denn selbst der gute Fahrer braucht das Fallen als Hilfsmittel, um drohendem Anprall an Zäunen, Mauern oder Absturz von steilen Hängen auszuweichen. Der freiwillige Sturz in das weiche Schneebett bleibt übrigens fast immer ohne unangenehme Folgen. Inzwischen wurden die 7 Nagolder von einem Bekannten, Herrn S., herzlich begrüßt. Waren die Schneeschuhläufer und -Läuferinnen nach Kostümen und Schneeschuhen aufs verschiedenste gekleidet, so stach unser Freund vorteilhaft ab durch elegante und praktische Ausrüstung. Nun waren die Ankömmlinge plötzlich gut eingeführt. — Das Programm war folgendes: Dauerlauf, Damenwettlauf, Volkswettlauf, Jugendwettlauf, Sprunglauf, Stilgemäßes Laufen. Beim Dauerlauf wurde die Strecke vom Ruhestein zum Eckle und zurück von Herrn Stoob-Karlsruhe als Sieger in 1 St. 18 Min., von Herrn cand. chem. Osse-Karlsruhe in 1 St. 20 Min. gelaufen. Bei dem nun folgenden Damenwettlauf wurden 2 Preise zuerkannt. Volks- und Jugendwettläufe erfreuten sich einer starken Teilnahme, und wohl die meisten der „Buwe“, ja sogar 2 „Mädele“ erhielten Preise, mit denen sie freudestrahlend abzogen. Der Sprunglauf bildete natürlich den Mittelpunkt des Interesses. Alles war gegen 12 Uhr beendigt. Für die Nagolder Neulinge, wie auch für alle Teilnehmer boten die Läufe sportlichen Genuß in Hülle und Fülle. Beim Sprunglauf war der weiteste Sprung 9 m. Es gibt freilich bei den nordischen Rennen in Norwegen Springer, die in kolossaler Geschwindigkeit den Berg hinabsausend sich in die Luft schwingen, um nach 20—30 m Entfernung erst die rasende Fahrt wieder aufzunehmen. Zu solchen Leistungen gehört natürlich eine von Jugend auf geübte Beherrschung des Schneeschuhs, wie wir solche in Deutschland schon des kurzen Winters wegen nie erzielen können. — Nach Beendigung des sportlichen trat der gemütliche Teil des Festtages in seine Rechte. Dieser begann mit dem ausgezeichneten Mittagsmahl, das auch von den Nagoldern entsprechend gewürdigt wurde. Während des Essens fielen



12. Bei Deißlingen.

Digitized by Google

einige mit begeistertem Beifall aufgenommene Toaste und gegen Schluß desselben erfolgte die Preisverteilung. Zu dem Essen waren noch zahlreiche Touristen erschienen; im ganzen waren 400—500 Personen anwesend, darunter der Vorstand des Skiklubs, Herr Stadtrat Mees-Karlsruhe und derjenige des Bad. Schwarzwaldvereins Ortsgruppe Karlsruhe, Geh. Oberfinanzrat Hildebrand; ob vom Württ. Schwarzwaldverein eine offizielle Vertretung da war, ist dem Berichterstatter nicht bekannt geworden. Jedenfalls aber waren sieben schneidige Nagolder da und die haben Württemberg würdig vertreten! Das zeigte sich nachher auch beim Erstlingsfahren für Anfänger. Da waren die kühnsten Läufer die Herren aus Nagold im württemb. Schwarzwald. Es sah allerdings zum Totlachen aus, wenn das Fallen zur Regel, das Laufen zur Ausnahme wurde. Und diese eleganten Figuren, diese grotesken Bewegungen! es bleibt wahrhaftig nichts übrig als in Nagold einen Skilauf zu veranstalten, nur damit den Mitbürgern dieser holde Anblick zuteil werde. — Um 3 Uhr nachmittags mußte abmarschiert werden; nicht ohne Wehmut sah man nochmals zurück auf die schöne, weißglänzende Umgebung des gastlichen Kurhauses, wo heute so Schönes und Interessantes sich abspielte. Dann ging's hinab zur Murg mit frohen Liedern, war doch die Sonne in herrlichem Glanze über glitzerndem Weiß der Schneegefilde und dunklem Immergrün der Tannenwälder aufgegangen, gleichsam um uns aus klarem, tiefblauem Himmel einen freundlichen warmen Gruß auf den Heimweg zu geben. Einige Lücken im Wald ließen weite Blicke tun zu den im Hintergrund liegenden grünen Triften mit sonnbeschienenen Häuschen unter roten Dächern. Es war ein wonniger, sonniger Wintertag geworden. Aber stille blieb's in der Natur, gleichsam als wolle der gestrenge Wintersmann keine ganze Freude aufkommen lassen. Es war abend; man näherte sich Obertal und erreichte das Gasthaus zum Adler. Nach kurzer Rast wurde zur nicht geringen Befriedigung einiger unermüdlichen Wanderer eine Wagenfahrt bis Baiersbronn bestellt, die bei milder Temperatur, fröhlichem Gesang, unterbrochen durch prächtige Jodler, rasch ans Ziel führte. Die Heimfahrt gestaltete sich dann vollends in gewohnten Bahnen bis ins liebe heimische Gasthaus zum Rößle, wo noch schöne Erinnerungen ausgetauscht wurden, mit dem Glockenschlage zwölf aber einem lieben Geburtstagskind und Mitwanderer herzlich gratuliert wurde: Dreißig Jahre warst du schier, da wurdst du noch ein flotter Skier! Und damit Wald- und Ski-Heil!!

Pr. Ngld.

Weihnachten im Schwarzwald.

Von Emil Kachel, Heilbronn.

Die Weihnachtsfeiertage, die ja gewöhnlich im Kreise der Familie verbracht zu werden pflegen, sind heuer von zweien meiner Freunde und mir zu einer Schwarzwaldtour ausersehen worden. Programmmäßig erfolgte Sonntag früh die Abfahrt von Heilbronn, und wenn auch infolge des bevorstehenden Festes der Verkehr auf der Eisenbahn schon in verstärktem Maße eingesetzt hatte, so langten wir doch mit einer nur geringen Verspätung in Badenweiler, unsrem eigentlichen Ausgangspunkte, an. Das Wetter schien uns wenig verheißungsvoll, da die Berge in dichten Nebel gehüllt waren; wir ließen uns jedoch nicht abhalten, die einmal geplante Tour auszuführen und marschierten frohgemuts unsrem Ziele, dem Belchen, zu.

Der Weg führte uns über Schweighof durch das Klemmtal, welches einen angenehmen Aufstieg gestattet und sich besonders in seinem oberen Teile durch wilde Szenerie auszeichnet. Mit jedem Schritte aufwärts nimmt jedoch der Nebel an Dichtigkeit zu und verhindert allmählich jeden weiteren Blick — bis zu unserer größten Überraschung in einer Höhe von ca. 800 Metern mit einemmale der blaue Himmel über uns sichtbar wird und der nahe Bergrücken in hellem Sonnenschein erstrahlt. Je höher wir steigen, desto großartiger wird die Aussicht: die Vogesen in ihrer ganzen Ausdehnung liegen vor uns, während die Rheinebene einem wogenden Meere oder Eisfelde gleicht, in welchem einzelne Bergkegel sich wie Inseln abheben. Derjenige, welcher gerade aus der Ebene, in der alles grau verhängt ist, in die höheren Regionen hinaufkommt, empfindet doppelt wohl die Wärme und das Licht u. z. umsomehr als es sich gar nicht ahnen ließ, welche Herrlichkeiten sich hier oben darbieten. Kein Wunder, daß Freund R. äußerte, für die ganze Tour jetzt schon befriedigt zu sein, möge kommen was wolle. Am Fuße des Belchen angelangt, eröffnete sich die Alpenkette unsren Blicken, beschienen von der untergehenden Sonne, deren Strahlen noch lange, nachdem sie hinter den Bergen entschwunden, am Firmament sichtbar waren und sich in der Unendlichkeit in goldnem Abendschimmer verloren. Um 6 Uhr erreichten wir das Belchenhaus, welches über die Feiertage geöffnet war und uns eine gastliche Stätte bot. Noch 6 Touristen waren oben, um dort die Weihnacht zu verbringen; ich muß anerkennen, daß der Wirt, Herr Stiefvater, es verstanden hat, den Aufenthalt uns so heimisch zu machen, daß wir es leicht vermissen konnten, an diesem Abend einmal nicht zu Hause zu sein.

Freund B., der in solchen Fällen immer die „Reveille" übernimmt, versäumte nicht, am nächsten Morgen rechtzeitig zum Sonnenaufgang zu alarmieren. Um ½8 Uhr standen wir bereits auf der Spitze des Belchen und genossen das unvergleichliche Schauspiel, das sich hier bot. Noch bevor die Sonne sichtbar war, erstrahlten die Alpen in ihrem Glanze in solcher Klarheit, wie man sie in

Digitized by Google

gleichem Maße zu einer andren Jahreszeit kaum finden dürfte, ein Panorama, das die ganze Kette umfaßt von der Zugspitze bis zum Mont-Blanc mit der mächtigen Gruppe des Berner Oberlands. Nur schwer konnten wir uns trennen von diesem herrlichen Anblick, doch blieb von unsrem Programm noch manches zu erfüllen, weshalb an den Weitermarsch gedacht werden mußte. Wir schlugen den bekannten Höhenweg Basel-Pforzheim ein, der über die Krinne und das Wiedener Eck zum Notschrei führt. Namentlich in seinem letzteren Teil bot diese Partie prächtige Szenerien: die üppigen Waldungen im Winterkleide, über uns tiefblauer Himmel, glänzten in reinem marmornen Weiß und die Eiskristalle, von der Sonne beschienen, funkelten Diamanten gleich. Nachdem wir in dem idyllisch gelegenen gastlichen Waldhaus Mittagsrast gehalten hatten, setzten wir unsern Marsch über den Stubenwasen fort und erreichten nach ziemlich angestrengter Arbeit, welche das Gehen über die Schneefelder verursachte, gegen 1/2 4 Uhr den Feldbergturm, von wo man eine ziemlich umfassende Rundsicht hatte, wenn auch nicht in derselben Klarheit wie am frühen Morgen auf dem Belchen. Hier waren die ersten Skiläufer bei der Arbeit zu sehen, und als wir nach einem oben abgehaltenen Picknick — das Restaurant ist nämlich im Winter geschlossen — den Abstieg nach dem Feldberger Hof antraten, wurde die Schar der diesem Sport huldigenden Männlein und Weiblein immer größer. Im Feldberger Hof, der samt der Jägermatte vollständig besetzt war, ist es bekanntlich gut sein, zumal durch den im Oktober 1905 vollendeten Anbau aller erdenkliche Komfort geboten ist.

Auch am dritten Tag waren wir vom Wetter beglückt wie an den beiden vorhergegangenen; daß aber nicht jedermann davon gleich entzückt war, wie wir, das konnten wir hier erfahren, sintemalen einer der anwesenden Gäste sich in fortwährenden Klagen darüber erging, daß das Barometer immer noch nicht zurückgegangen sei. Der Mann hätte gerne Neuschnee gehabt, um als Skiläufer ein größeres Gebiet für seinen Sport zu bekommen. Frühzeitig wurde wieder aufgebrochen und der Marsch fortgesetzt, der heute das Höllental zum Ziel hatte. Am Feldsee vorbei stiegen wir auf dem Carl Egon-Weg ab, von welchem man schöne Rückblicke auf den Seebuck, derzeit in hochalpiner Erscheinung, hatte. Rasch erreichten wir das Gasthaus zum Sternen, statteten der Ravennaschlucht noch einen Besuch ab und gingen dann noch zu Fuß bis Hirschsprung, von wo die Rückreise angetreten wurde.

Einig waren wir alle darüber, daß noch kein Weihnachtsfest so schön für uns verlaufen sei und uns so lange in angenehmer Erinnerung bleiben werde als dieses auf den Schwarzwaldhöhen zugebrachte; hoffen wir, es war nicht das letztemal.

Das Erfrieren der Pflanzen.*)

Von R. H. Francé.

Das Mißverhältnis zwischen individuellem Angepaßtsein und plötzlicher Änderung der gewohnten Temperaturen bringt jene Erscheinungen zustande, die wir als Erfrieren der Pflanzen bezeichnen. Von Wichtigkeit ist hierbei natürlich, wie weit die chemischen Veränderungen im Lebensprozesse bereits gediehen sind. Ruhenden und trockenen Samen kann man sogar einer Temperatur von 80° C Kälte aussetzen, ohne daß er seine Keimkraft verliert; er geht aber bei viel höherer Temperatur alsbald zugrunde, wenn er bereits aufgequollen ist, d. h. wenn bereits die chemischen Vorbereitungen des Keimens begonnen haben.

Das Erfrieren der Gewächse ist übrigens ein eigentümlicher und komplizierter Prozeß, bei dem fast stets mehrere Faktoren, Wassermangel und auch mechanische Zerstörungen des Körpers, sich der eigentlichen Kältewirkung hinzugesellen. Der Botaniker Molisch hat vor wenigen Jahren ein hübsches Werk über das Erfrieren der Pflanzen herausgegeben und darin u. a. gesagt, es stelle sich bei Temperaturen über Null bei manchen unserer empfindlicheren Kulturgewächse, namentlich bei jungen Kürbis- und Tabakspflänzchen, recht häufig ein plötzliches Verwelken ein, das man in der Praxis gewöhnlich als Erfrieren bezeichnet, obwohl es mit diesem Begriff wenig zu tun habe. Denn es sei nichts anderes als ein übermäßiger Wasserverlust, dadurch verursacht, daß die oberirdischen Teile transpirierten, während bei der nur wenige Grade über Null liegenden Temperatur die Wurzeln dem Boden nicht mehr genügend Wasser entziehen konnten. — Wirkliches Erfrieren bei Temperaturen über Null kommt nur bei Kindern der heißen Landstriche vor, die wir in unsere Gärten verpflanzt haben, so z. B. bei den beliebten Coleusarten. Sie erfrieren schon bei 1—2° Wärme auch wenn wir sie noch so gut mit Laub bedecken oder mit Stroh umhüllen. Die Ursache scheint darin zu liegen, daß die chemischen Prozesse in ihrem Protoplasma bei solcher Temperatur nicht mehr stattfinden können. Zu dieser Annahme sind wir in manchen Fällen auch bezüglich unserer einheimischen Gewächse gezwungen, obwohl auch hier meistenteils der Wassermangel die eigentliche Todesursache ist. Wenn hingegen Ende Oktober nach den letzten warmen Herbsttagen voll süßer Melancholie eines Morgens die Weinlaube versenkt dasteht, wenn in Feld und Flur das schimmernde Silber des ersten Reifes Stauden und

*) Diesen ungemein anziehenden Abschnitt entnehmen wir der 3. Lieferung von Francés großem Werke „Das Leben der Pflanze", das gegenwärtig im Verlag des „Kosmos", Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, erscheint. Die I. Abteilung: „Das Pflanzenleben Deutschlands" ist auf 26 Lieferungen (à 1 Mk.) berechnet.

Digitized by Google

Halme geknickt und die letzten Blüten und zarten Blättchen mancher späteren Nachtriebe geschwärzt hat, als sei ein Pesthauch, so richtig der „Atem des Todes“ über das Land gegangen — da konstatiert der Botaniker meist eine andere Todesursache. Der Nachtfrost zog das Wasser aus den vieltausend Kämmerchen von Pflanzen, ließ es zu Eis erstarren, und das zerriß dann mit seinen scharfen Kristallen das Gefüge und den sorgsam erhaltenen Wunderbau der Zellen.

Es spielt daher eine sehr große Rolle, ob die Pflanzen bei Eintreten des Frostes stark wasserhaltig sind oder nicht. Warming z. B. sagt darüber: „Je wasserreicher, desto weniger widerstandsfähig ist eine Pflanze. Daher leiden die jungen Sprosse unserer Bäume oft unter Nachtfrösten, während diese den älteren nicht schaden. Daher haben auch Samen, z. B. Weizen, in den Polarländern viele Jahre überwintern können, ohne zu leiden. Der geringe Wassergehalt ist vielleicht auch Grund zu dem Ausdauern vieler Moose, Flechten und anderer niederer Pflanzen. Verholzte Teile ertragen die Kälte leichter als krautartige; daher sind wohl viele Arten in den Polarländern und die Zwergsträucher des Hochgebirges verholzt.“ Und tatsächlich mag es einen wundernehmen, daß gerade die allerzartesten Pflanzengebilde, die hauchdünnen Blättchen der Moose, das ganze feine, ungemein zierliche Spitzenwerk im Waldgrunde einfach unverwüstlich scheinen und nackt, ungeschützt im strengen Winter glashart gefroren sind, aber sofort nach dem Auftauen das unterbrochene Leben kräftig und frisch wieder aufnehmen. Was können wir dazu als Erklärung sagen? Nichts, denn die sogenannte Erklärung, daß diese und viele andere Pflänzchen unserer Zone tiefen Kältegraden angepaßt sind, konstatiert nur die Tatsache, erklärt aber nichts an ihr. Das ist überhaupt ein Gebiet, wo wir vorläufig nur schauen und staunen können — und schweigen. Es gibt Pflanzen, die für alles das unempfindlich sind, was alle anderen mit dem Leben bezahlen müssen.

In der Einöde des polaren Eiswalles, einem der kältesten Punkte des Erdballes, wo der Winter eine Kälte von 46° C und noch mehr mit sich bringt, sprießt ein grünes Kräutlein, das Löffelkraut (Cochlearia fenestrata), ja nicht nur das, es blüht sogar und sucht noch, seine Früchte zu reifen. Kann man das überhaupt glauben? Die Nordenskjöldsche Polarexpedition zur Entdeckung der nordöstlichen Durchfahrt hat das beobachtet. Ihr Botaniker, Kjellmann, beobachtete ein Exemplar davon, das auf dem Gipfel eines ziemlich hohen Sandhügels bei Pittlekay, dem beständigen scharfen Nord- oder Nordostwind ausgesetzt, wuchs. „Es hatte seine Blüte im Sommer 1878 begonnen, sie aber, als der Winter kam und seiner Entwicklung ein Ende machte, noch lange nicht abgeschlossen. Es enthielt daher Blütenknospen in verschiedenen Entwicklungsstadien, neuerdings geöffnete Blüten, verblühte Blüten und mehr oder weniger reife Früchte. Von den Rosettenblättern fanden sich nur unbedeutende zusammengeschrumpfte Reste, aber die oberen Blätter waren frisch und lebenskräftig. In diesem Zustande wurde die Pflanze vom Winter betroffen und seiner ganzen Strenge ausgesetzt. Man möchte nun wohl glauben, daß sie vernichtet werden mußte, und daß besonders die zarten, in der Entwicklung begriffenen Blütenteile vom Frost zerstört und außer stand gesetzt wurden, sich zu entwickeln. Dies war aber nicht der Fall. Als der Sommer 1879 kam, setzte die Pflanze ihre Ausbildung von da an fort, wo sie zu Anfang des Winters unterbrochen worden war; die Blütenknospen schlugen aus, und aus den Blattachseln der oberen frischen Stengelblätter schossen neue frische Blütenstände hervor.“

Und dieses Pflänzchen entbehrte jeder Schutzvorrichtung gegen die Kälte; wie die ganze polare Pflanzenwelt scheint es durchaus nicht besser vor den Extremen des Klimas geschützt als die Gewächse unserer Zonen. Doch dürfen wir deshalb noch nicht glauben, daß es solche Schutzmittel überhaupt nicht gibt. Aber sie sind zweifellos in dem molekularen Bau der lebenden Substanz verborgen, sie sind gewissermaßen innerlich geworden und entziehen sich dadurch vorläufig unserer Beobachtung, die in der Richtung der inneren Strukturververhältnisse nicht eben weit reicht.

Blicken wir auf das Gesagte zurück, so können wir also aus diesem etwas frostigen Exkurs die Lehre mitnehmen, daß das Leben auch der furchtbarsten Kälte nicht weicht. Es gibt gegenwärtig auf Erden keine Stelle, die für Pflanzen absolut zu kalt wäre, und wenn um die Pole weite Strecken tatsächlich fast pflanzenlos sind, so hat das andere Ursachen.

Von der Lauterbacher Turmhütte.

Nicht gar viele waren am Abend des 6. Januar dem Rufe nachgegangen, den der Lauterbacher Bezirksverein zur Weihnachtsfeier an die eigenen Mitglieder und an die badischen und württembergischen Schwarzwaldvereine hatte ergehen lassen, aber erprobte, wetterfeste Touristen und begeisterte Anhänger der schönen Sache setzte die Korona zusammen, die die sturmumbrauste Hütte faßte. Allen voran waren die Herren aus Baden-Baden, der überall tätige Herr Bussemer, Herr R. Engelhorn und Herr Koch, Herren aus Stuttgart, Hausach, Schramberg, kurzum der badisch-württembergische Schwarzwaldverein im embryonalen Zustand.

Und gemütlich wurde es dort oben beim strahlenden Christbaum, um den wärmenden Kohlenofen, „elend“ gemütlich; und draußen toste der Sturm und trieb im Tannenforst sein wildes Spiel, während man drinnen bei

Digitized by Google

Gläserklang und Liedersang sich freute der Heimlichkeit der Hütte, die bei dem tobenden Wetter doppelt zur Geltung kam.

Dr. Goetjes, Lauterbach, begrüßte die erschienenen Festteilnehmer; Schultheiß Striegel brachte einen poetischen Festgruß, den der verehrte Vorsitzende des württemberg. Schwarzwaldvereins, Dr. Salzmann, gesandt hatte.

Und reden doch laut von des Herrlichen Macht,
Der beseligt, wer an ihn glaubt.
O himmlisches Fest, da der Engel verkündet:
Wo Liebe und Freundschaft die Herzen verbindet:
„An den Menschen ein Wohlgefallen."

Noch manches fröhliche und gute Wort wurde gesprochen, es wurde versucht, den Zukunftsschleier der



Weihnachtsfeier auf der Fohrenbühlturmhütte.
Aufnahme von F. Wanke-Schramberg.

In schweigender Nacht die Turmhütte ragt
Hoch über dem finsteren Wall,
Die Fenster sind helle; horch! stille! ihr fragt
Was bedeutet das Raunen, der Schall?
Was wecket das Echo zur nächtlichen Stunde?
Ein Weihnachtschor erschallt in der Runde:
„Ehre sei Gott in der Höhe."

Wie ergreift mir die Seele der Weihnachtsgesang
An diesem still friedlichen Ort,
Und draußen ertönt wie Orgelklang
Des Sturmwinds gewaltiger Akkord.
Ob sich auch da drunten die Völker entzweien
Ob Zwietracht und Aufruhr durchtobt ihre Reihen,
Hier heißt es: „Und Friede auf Erden."

Und rings herum lauschet die webende Nacht,
Stumm beugen die Berge ihr Haupt,

Lauterbacher Hütte zu heben und nur das Beste wünschte man den beiden Landesvereinen, die hier oben einander so nahe sind, daß man die Grenze nicht mehr kennt. Hoffend flogen dann die Gedanken weiter in die kommende Zeit, und . . . der begeisterte Freund H. von Schramberg ergriff die praktische Seite der Verbrüderungsgedanken und trank vom Wein des badischen Vereinsgenossen.

Als man aufbrach und wieder hinunterstieg in das schweigende Tal, da war auch der Mond durchgedrungen, und in scharfen Silhouetten hoben sich die Wälder ab gegen den hellen Himmel und warfen lange Schatten auf die sich langsam in das Tal hinabwindende Straße.

Und wir Lauterbacher hoffen, daß im kommenden Sommer sich Baden und Württemberg dort oben wieder treffen werden, in Verfolgung gemeinsamer Arbeit und Interessen, in Betätigung gemeinsamer Ideale. X. G.

Digitized by Google

Geologisches.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden. Herausgegeben von der Großh. Badischen Geologischen Landesanstalt. Blatt 120 **Donaueschingen.** Aufgenommen und beschrieben von Bergrat F. Schalch. Heidelberg. Winter. 1904. Preis mit einem Heft Erläuterungen 2 *M.*

Nun liegen vom mittleren Schwarzwald 17 aneinander anschließende Blätter des schönen Werkes vor; sie reichen von Gengenbach bis Donaueschingen. Das Blatt Donaueschingen selbst gehört dem hochliegenden Grenzgebiet (960—680 m), zwischen Schwarzwald und Baar an. Wir treffen daher das Grundgebirge nur noch als örtliche Unterbrechung des Deckgebirges in den tiefer eingeschnittenen Tälern der Breg, des Bruderbächles und des Brändbaches an. Im Bregtal oberhalb Zindelstein ist der **Granit des Eisenbacher Massivs** schön aufgeschlossen. Er ragt hier (bei Alt-Fürstenberg) 200 m über die Talsohle hinauf, während er am Bruderbächle und am Brändbach — durch Verwerfungen — je nur an der Nordseite streckenweise (20—60 m hoch) herausgehoben erscheint. — Eine **Gneisscholle**, fast durchaus den Renchgneisen angehörend, ist im Bregtal, unterhalb Zindelstein, noch angeschnitten.

Das **Deckgebirge** nimmt über 90 % der Blattoberfläche ein und besteht aus Buntsandstein, Muschelkalk und einer Keuperecke, welche der Abwaschung noch entgangen ist, und bis zum Schilfsandstein und zu den „Bunten Mergeln" hinaufreicht. —

Die **Renchgneise** bei Zindelstein bestehen, wie überall, hauptsächlich aus Kali- und Kalknatronfeldspat, Quarz und dunklem Glimmer und haben eine deutlich schiefrige Struktur. Flachere und dickere Linsen von reinen Quarzaggregaten sind häufig. Schöne Handstücke mit großen Feldspatkörnern schlägt man am besten in dem Steinbruch auf der rechten Seite der Breg, unweit oberhalb des Wolterdinger Wehres. Unter den Übergemengteilen sind Sillimanit und Cordierit allgemein verbreitet. Als untergeordnete Einlagerungen erscheinen bei Zindelstein einige Gänge von Amphibolit und ein breiter Gang von **Schapbachgneisen** (Augengneise). Die Amphibolite schlägt ein guter Hammer vortrefflich in dem größeren Steinbruch bei Zindelsteinau; die Augengneise in den Felsanschnitten der Eisenbahn, zwischen Zindelsteinau und dem Wolterdinger Stauwehr; die einen also links, die anderen rechts von der Breg. Diese prächtigen Gesteine sind ein Schmuck der Fürstenbergischen Sammlung in Donaueschingen, wohin sie schon frühe durch den verdienten ehemaligen Berginspektor Vogelgesang gekommen sind. —

Die **Granite des Eisenbacher Massivs** sind grob- bis mittelkörnig und setzen sich aus rötlichem Orthoklas, ebenso gefärbtem Kalknatronfeldspat (Oligoklasalbit), graulich weißem Quarz, sowie schwarzem und silberweißem Glimmer zusammen. Unter den Übergemengteilen ist Cordierit ziemlich allgemein verbreitet; Turmalin aber tritt nur ganz untergeordnet auf, am Ausgang des Krumpenbobels bei Bregenbach. Eine für den Land- und Forstwirt sehr angenehme Eigentümlichkeit des Eisenbacher Granits ist seine Neigung zu tiefgründiger Verwitterung. Ganggranite, Granophyre und Granitporphyre bilden nur schmale Gänge; erstere im Gneisgebirge, letztere im Eisenbacher Granit. Im Zindelsteiner Amphibolitbruch und dessen nächster Umgebung setzen an drei Stellen Lamprophyrgänge im Grundgebirge auf. —

Der **Buntsandstein** (eine Tafel 750—961 m hoch liegend) beginnt im Blatt Donaueschingen erst mit dem Hauptkonglomerat, welches in ungestört horizontal liegenden Bänken direkt auf der Abrasionsfläche des Grundgebirges gelagert ist. Es fehlen also hier der Freudenstadter Gegend gegenüber der ganze untere und fast der ganze mittlere oder Hauptbuntsandstein; also etwa 300 m Schichten. Das flache Buntsandsteinmeer erreichte also den hochgelegenen kristallinen Horst hier erst lange nach dem Beginn der Buntsandsteinzeit. Der Anschluß an das Grundgebirge ist in einem Steinbruch am linken Gehänge des Bruderbächle neben dem Kirchweg von Unterbränd nach Hubertshofen sehr schön aufgeschlossen. Die Mächtigkeit des mittleren Buntsandsteins wird von Schalch im Durchschnitt zu 4,8 m angegeben; mit Einschluß der zugehörigen geröllfreien hellfarbigen Sandsteine. Das ist also weithin nur eine dünne Decke über dem Grundgebirge. Der obere Buntsandstein gliedert sich von unten nach oben in Karneolführende Schichten, Plattensandstein und rote Schiefertone (Röt), welche nach Schalch im Durchschnitt zusammen 21 m mächtig sind. Einer Zwischenlage im Röt entstammen wohl auch die Belegstücke der Donaueschinger Sammlung mit *Estheria Germari Beyr.* aus dem oberen Buntsandstein von Hubertshofen. —

Der **Muschelkalk** erhebt sich als deutliche Landesterrasse (700—850 m) ostwärts von der Linie Bräunlingen-Thannheim und in bemerkenswerter Abbiegung — infolge von Verwerfung — auch südwärts vom Brändbach. In regelmäßigem Aufbau folgen sich Wellendolomit (12 m), (Bleiglanzbank in Hangenden 0,15 m); Wellenkalk (18 m) (darin eine Spiriferina-Bank 0,2 m); die Schichten der Myophoria orbicularis (10 m); Anhydritgruppe (ohne Steinsalz, aber mit etwa 6 m weißem Gips im Liegenden) (30 m); Trochitenkalke und Oolithbänke (25 m); Nodosuskalke und Discitesschichten (12 m) und zum Schluß Trigonodusdolomit (20 m). Der Muschelkalk ist also hier im Ganzen nur 127 m mächtig. —

Die Lettenkohlengruppe erreicht nur eine ganz geringe Mächtigkeit (5 m im Durchschnitt). Unten lagern Dolomite, darauf folgen Schiefertone und Sandsteine und oben schließt der Grenzdolomit mit *Myophoria Goldfussi* gegen den Keuper die Schichtenreihe ab. Das Sammlungsgebäude in Donaueschingen steht auf diesen Schichten und nur auf dem Schellenberg (816 m) und an der Nordostecke des Blatts gewinnen sie einige Oberflächenverbreitung; sonst stecken sie meist im Unterbau des Keupers versteckt. —

Die Keuperschichten sind durchaus beschränkt auf die Südostecke des Blattes, wo sie am Wolfbühl (höchste Stelle 754 m NN.) südlich von Hüfingen, durch den Bahnbau gut aufgeschlossen wurden. Die Gipsmergel (35 m); der Schilfsandstein (7 m) und ein Erosionsrest der „Bunten Mergel" repräsentieren hier die ganze Keuperformation.

Die geringe Mächtigkeit des Deckgebirges, welches hier als Hüllmasse den kristallinen Gebirgskern des Schwarzwaldes mantelförmig umlagert, erleichtert die Erklärung der bedeutsamen Tatsache, daß so viele Schichtenstöße der Trias und des Jura, welche einst das Grundgebirge überdeckten, im Verlauf langer geologischer Perioden auf den westlichen Hochflächen ganz und gar der Abtragung anheimgefallen sind. —

Die **Lagerungsverhältnisse** sind beherrscht von einem

Digitized by Google

mäßigen Schichtengefälle gegen Osten und Süden. Die Grenze zwischen Grundgebirge und Buntsandstein liegt im Nordwesten des Blattes auf der Schloßhöhe etwa 955 m über dem Meere; nahe der Südwestecke etwa 785 m; und am Wolfbühl, südlich von Hüfingen, wo die Lettenkohle bei 695 m getroffen wurde, dürfte das Grundgebirge etwa bei 495 m liegen. (In der Nordostecke etwa bei 540 m.) Daraus berechnet sich — ohne Rücksicht auf die durchziehenden Verwerfungen — ein mittleres Streichen von N 21° O. und ein mittleres Schichtengefälle von **3,1 Prozent gegen Südost.** Im einzelnen zeigen sich allerdings mancherlei Abweichungen von dieser mathematischen Gestalt der Abrasionsfläche.

Die **Verwerfungen** sind es, welche Störungen in die Lagerung gebracht haben. Zwei Bruchlinien streichen hercynisch im Mittel etwa N 51° W.; die Oberbränder Verwerfung, die durch Unterbränd zieht und an der Ruine Kirnberg ins Gauchachtal sich hinüberstreckt. Der Südwestflügel ist im Mittel etwa 60 m abgesunken. Ein zweiter Schichtenbruch, der ebenfalls schon auf dem anstoßenden Blatt Neustadt beginnt, folgt anfangs dem Einschnitt des Bruderbächles und läßt sich über den Triberg und Schellenberg bis in die Nähe von Donaueschingen weiter verfolgen. Die mittlere Sprunghöhe dürfte 30 m nicht übersteigen; die Richtung ist unregelmäßig, teilweise von West nach Ost verlaufend. —

Die diluviale Eiszeit hat natürlich auch in diesem Gebiete Spuren hinterlassen, obgleich die Badischen Landesgeologen bekanntlich diese Verhältnisse nicht betonen. Wenn man auf der Lettenkohlenhochfläche des Schellenbergs (821 m N. N.), westlich von Donaueschingen, kantenbestoßene Buntsandsteinblöcke findet, welche 1,8 m lang sind und 120 m über dem heutigen Bregtale liegen, so können dieselben nur durch Eistransport an ihre Lagerstelle gekommen sein. Das Gelände westlich von Donaueschingen ist geradezu überzogen von solchen fremden Geschiebeanhäufungen, welche bis zur Höhenkurve 700 m herabreichen. Da wo der obere Muschelkalk die direkte Unterlage des Diluviallehms und der Geschiebe bildet, sind diese z. T. ziemlich tief in die Klüfte des Kalkgebirgs eingedrungen, wie in den Steinbrüchen am Stettenbuck (703 m) und in den Anlagen bei Hüfingen. In einer derartigen von Lehm erfüllten Spalte fanden sich am Stettenbuck zahlreiche Knochen und Mahlzähne eines jungen Exemplars von *Elephas primigenius.* —

Der bodenkundlich-technische Teil ist von Bergrat Schalch mit besonderer Liebe behandelt worden. Das gebräuchlichste Baumaterial liefert der Buntsandstein; die groben Bänke des liegenden Hauptkonglomerats in den Wolterdinger Brüchen geben gut brauchbare Mühlsteine, und die feinkörnigen quarzitischen Bänke im Bräunlinger Bruch sind als dauerhafte Pflastersteine geschätzt. Zur Straßenbeschotterung dient hauptsächlich der Amphibolit von Zindelstein und der obere Muschelkalk. Guter Weißkalk bezw. gebrannter Kalk zum Düngen läßt sich vorzugsweise aus den dichten rauchgrauen Abänderungen des oberen Muschelkalks herstellen, während für hydraulischen Kalk (sog. Portlandzement) die obersten (Orbicularis) Schichten des Wellenkalks geeignetes Material liefern. Aus Kalken mit 8—10% Tongehalt kann sog. Schwarz- oder Zementkalk hergestellt werden. — Bei dem beträchtlichen Flächenraum (45%), welchen der Buntsandstein auf dem Kartengebiet einnimmt, erlangt derselbe in bodenkundlicher Beziehung besondere Bedeutung. Man findet ihn größtenteils mit Nadelholz bestanden, unter dem Rottannen im allgemeinen vorherrschen, in unregelmäßiger Weise untermischt mit Kiefern (Forchen) und Weißtannen; letztere erreichen nicht selten eine ungewöhnliche Stärke und Großschaftigkeit. Die treffliche Schilderung der einzelnen Böden von denen der Renchgneise an bis herauf zu denen des Keupers möge der Interessent im Original nachlesen; hier würde die Schilderung zu weit führen. Ebenso können wir nur andeuten, daß die Quellenbildung vorzüglich dargestellt ist.

Alles in allem können wir das unserem Gebiet nahe benachbarte, so lehr- und waldreiche Gebiet des Blattes Donaueschingen unseren Wandersmännern dringend empfehlen. Eine gute Vorbereitung ist ein Besuch der schönen Sammlung des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen. Sie mögen aber nicht vergessen, das geologische Blatt Donaueschingen in die Tasche zu stecken und die interessanten geologischen Verhältnisse wohl zu beachten. Dann ist das Wandern erst recht eine Lust! —

Stuttgart, 29. Dezember 1905.

E. Regelmann.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Ebhausen. Nachdem infolge der ungünstigen Witterung in letzter Zeit praktischen Zielen wenig gedient werden konnte, ist es unserem rührigen Vorstand gelungen, am 25. Januar unseren Mitgliedern einen schönen Abend, welcher viel Anregendes bot, zu bereiten.

Unser Mitglied, Pfarrer Riedinger-Warth hatte sich in dankenswerter Weise bereitgefunden, unseren Verein anläßlich des 100jährigen Bestehens des Königreiches Württemberg durch einen interessanten Vortrag über das Thema „Wie Württemberg ein Königreich wurde" zu erfreuen.

Obwohl dieser Stoff zwar nicht in direkter Beziehung zu unserem Schwarzwald steht, so hat letzterer bei der Entwicklung unseres engeren Vaterlandes stets eine Rolle gespielt; bot er doch im Hinblick auf die damalige nahe Rheingrenze, woher uns vor 1870 stets große Gefahr drohte, wenigstens einem Teil unseres Landes einen guten, natürlichen Schutz, deshalb wurde ihm auch bei den napoleonischen Einfällen die gebührende Bedeutung zuerkannt. Der Redner verstand es, in gewandtem Vortrag die Machtlosigkeit der süddeutschen Kleinstaaten, aber auch die Not ihrer Fürsten zu schildern, welche angesichts des wechselnden Kriegsglückes fortwährend vor der schwierigen Frage standen, wo sie den besten Anschluß suchen sollten, um ihren Staaten den Fortbestand zu sichern. — Hieran schloß sich die Vorführung von Lichtbildern durch Pfarrer Sigwart-Emmingen, welcher der Versammlung eine große Freude bereitete. Die reichhaltige Sammlung der von ihm selbst aufgenommenen Bilder aus den Schweizer Hochalpen mit ihren lieblichen Landschaften, gewaltigen Bergriesen wurde in sehr wirksamer Weise vorgeführt und bot manchem der Zuschauer etwas völlig Neues; zum Schlusse kamen auch noch einige hübsche Aufnahmen aus Ebhausen selbst mit besonderer Berücksichtigung des Nagoldflusses an die Reihe, zuletzt das als guter Unterkunftsort bekannte Gasthaus zum Waldhorn, in welchem der Verein versammelt war. Die darauffolgende Unterhaltung nahm den besten Verlauf und der den beiden Herren dabei gezollte Dank sei auch hiermit ausgesprochen. Der Abend gab ein

Digitized by Google

Zeugnis davon, daß durch unseren Bezirksverein ein frisches Leben geht, und daß er in der Lage ist, seine Arbeit mit Nachdruck zu betätigen. S.

Bezirksverein Stuttgart. Trotz des unaufhörlichen Regens der vorhergehenden Tage sammelte sich am 6. Januar, dem Dreikönigstage, eine große Anzahl Mitglieder des Stuttgarter Bezirsvereins mit ihren Damen in der Rotenwaldstraße vor dem Hotel Ihle zu einem größeren Nachmittagsausflug. Durch wiederholtes Umsteigen auf der Straßenbahn und die verführerische Nähe des Hotels verzögerte sich unliebsam der Abmarsch. Kurz vor dem Abmarsch wurde der Gedanke laut, durch Volksabstimmung den Weg zu wählen. Entweder das Programm Schatten, Kammerforst—Leonberg oder direkt Solitude—Leonberg. Doch rasch wurde mit Rücksicht auf spätere Konsequenzen alles andere abgelehnt und nun gings dem ersten Ziel entgegen: dem Schattenwirtshaus. Auf bekanntem Weg durch die Bürgerallee zog man am Kgl. Rotwildpark entlang hinauf zum „Schatten", ohne jedoch heute unter seinem gastlichen Dache zu rasten. Inzwischen zeigten sich die Wege gut begehbar und nach Verlassen der Magstadter Landstraße wurde auf weichem Moospolster für einige Stunden der Wald betreten. Auf dem von der Ortsgruppe Stuttgart des S. A.-V. blaurot markierten Weg zogen die inzwischen etwas angefeuchteten Wanderer über Kreuzholz zum Frauenkreuz. Schöne Aussicht auf das unten liegende Maden- und Glemstal, sowie auf das entfernte Unterland, entschädigte die Verwöhnteren für hie nnd da auftretende Mangelhaftigkeit des Weges. Hinter dem idyllisch gelegenen Jagdhaus am Kammerforst zog es mit Gewalt die große Masse dem fernher winkenden Endziele, der Sonne in Leonberg entgegen. Nur wenige Getreue und Wetterfeste, 3 Herren und 3 Damen, führten die ganze Wanderung durch den prächtigen Kammerforst aus. Leider konnten trotz kräftigen und wiederholten Standlauts „Waldheil" keine Nachzügler mehr zu diesem weiteren Weg gewonnen werden. In weitem Bogen wird links Warmbronn, die Heimat unseres Naturdichters Wagner und rechts Eltingen umgangen, um sodann auf steilem Abstieg auf der diese beiden Orte verbindenden Staatsstraße zu landen. Infolge des nun einsetzenden Regens zog die kleine Gesellschaft eilenden Schrittes durch Eltingen nach dem nahen Sonnenwirtshaus in Leonberg, wobei auch hier wieder die Erfahrung gemacht wurde, daß es innerhalb der Ortschaften nicht immer stets am säuberlichsten ist. Bei der geselligen Unterhaltung begrüßte der stellvertretende Vorsitzende die inzwischen noch per Bahn oder über die Solitude her gekommenen Mitglieder. Bei allgemeinem Gesang, Tanz und Spezialvorträgen, meist komischer Art, verging rasch die Zeit bis zur gemeinschaftlichen Heimfahrt, welche dank den getroffenen Vorkehrungen doch noch mit ermäßigten Fahrpreisen stattfinden konnte. Sollte sich auch die Hoffnung des Ausschusses für diesen Ausflug ein glaciertes Wald- und Schneebild seinen Mitgliedern zu zeigen, nicht erfüllen, so werden doch alle den Eindruck gewonnen haben, daß das durchwanderte Gebiet bei knospendem Buchen- und Eichengrün oder gar in des deutschen Waldes Herbstespracht ein Wiederkommen reichlich lohnt. Bl.

Die Hauptversammlung des Bezirksvereins Stuttgart fand am 22. Januar im Saale des Charlottenhofs statt. Der Vorsitzende Professor Dr. Endriß begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und trug den Jahresbericht für das Jahr 1905 vor. Der Bezirksverein Stuttgart hat nach ihm auch im abgelaufenen Jahre die Förderung der Wegbezeichnungen im Schwarzwald als seine derzeitige Hauptaufgabe angesehen und hat für diesen Zweck im Jahr 1905 den Betrag von 1100 *M* aufgewendet. Dem Vorstand der Wegkommission, Herrn Wertz und allen seinen Mitarbeitern wurde der Dank des Vereins ausgesprochen. Unter den Veranstaltungen erwähnt der Bericht in erster Linie die Beteiligung des Vereins an der Schillerfeier, den Festabend und die Huldigungsfahrt nach Marbach. Neben den allmonatlichen Zusammenkünften wurden dann weiter einige Familienabende mit Vorträgen und musikalischen Darbietungen abgehalten. Es fanden sieben Tages- und zwei Halbtagesausflüge statt. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1905 1504 und ist im abgelaufenen Jahre um 105 gestiegen. Nach dem vom Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler, erstatteten Kassenbericht betrugen Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Jahre je etwa 5100 *M*. Unter den Ausgaben befindet sich der satzungsgemäße Beitrag zum Hauptverein mit 2255 *M*. Diese beiden Berichte wurden ohne Einwendung mit Beifall aufgenommen. Der Voranschlag für 1906, den die Versammlung genehmigte, sieht in Einnahme und Ausgabe je rund 4700 *M* vor. Der weitere Punkt der Tagesordnung betraf die Änderung der Vereinssatzungen. Der Bezirksverein wurde seither durch einen aus 12 Mitgliedern bestehenden Vorstand vertreten. Nach den neubeschlossenen Satzungen besteht der Vorstand nur aus einer Person, der aber zur Unterstützung und zur Beratung in allen wichtigeren Angelegenheiten ein Ausschuß beigegeben ist. Der letztere besteht aus 15 gewählten Mitgliedern und aus den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses des Hauptvereins, soweit diese Mitglieder des Bezirksvereins Stuttgart sind.

Bei der hierauf erfolgten Neuwahl des Vorstandes wurde auf Vorschlag von Professor Dölker der seitherige Vorsitzende, Professor Dr. Endriß wiedergewählt. Professor Dölker wies bei seinem Vorschlag auf die großen Verdienste hin, die sich Professor Dr. Endriß um den Verein erworben hat. Bei der folgenden Ausschußwahl wurden gewählt die Herren: Buchdruckereibesitzer Winckler, Hofoptiker Spindler, Bauinspektor Stäbler, stellv. Bankdirektor Lörcher, Amtsgerichtssekretär Lörcher, Fabrikant Wall, Kommerzienrat Kurz, Buchhänder Josenhans, Ingenieur Herrmann, Prokurist Lotter, Kaufmann Rehm, Buchhändler Herrmann, Geh. Rechnungsrat Schwarz, Maler Mezger und Bankbeamter Seeger.

Erst zu später Stunde erreichte die Versammlung ihr Ende. Der Vorsitzende schloß sie mit dem Wunsche ferneren Gedeihens für den Bezirksverein Stuttgart und den ganzen Schwarzwaldverein. L.

Der heutigen Nummer ist ein Zigarrenoffert der Firma **Carl Gerbode, Gießen** beigelegt; dasselbe wird gefälliger Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Inhalt: Die Weichtiere des Schwarzwaldes. S. 21—24. — Weilderstadt. S. 24—27. — Aus dem Neckarquellgebiet. S. 27—28. — Eine Wintertour auf den Ruhstein. S. 28—30. — Weihnachten im Schwarzwald. S. 30—31. — Das Erfrieren der Pflanzen. S. 31—32. — Von der Lauterbacher Turmhütte. S. 32—33. — Geologisches. S. 34—35. — Aus den Bezirksvereinen. S. 35—36. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 37—38. — A. Wichard. S. 38. — Bücherschau. S. 38. — Hornisgrinde. S. 38. — Offenhausen, Warmbronn. S. 39. — Stechpalme. S. 39. — Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung. S. 39. — Anzeigen. S. 40.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 2. Februar 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Adolff, Paul, junior.
Baur, Alb., Kaufmann.
Böhringer, Major u. Bezirkskommandeur.
Bozenhardt, C., Apotheker.
Pfeiffer, P., Kaufmann.
Schnauffer, Hch., Kaufmann.
Schöll, Eisenbahnpraktikant.
Weick, Mart.

Hof Georgenau.

Bräuninger, Willy.

Hirsau.

Häußler, Oberkontrolleur.

Teinach-Station.

Kirchherr, Heinrich.

Bezirksverein Ebhausen.

Rothfelden.

Kohler, Pfarrer.

Rohrdorf.

Seeger, Adlerwirt.

Bezirksverein Freudenstadt.

Ludwigshafen a. Rhein.

Spreng, Friedrich, Kaufmann.

Freudenstadt.

Binder, Frau Pfarrer.

Bezirksverein Herrenalb.

Stuttgart.

von Bieber, Oberst.

Herrenalb.

Rehm, Forstwart.
Meinecke, Privatier.
Conz, Postsekretär.
Conz, Frau.
Reik, Fräulein.
Schilling, Geometer.
Weiler, Forstwart.
Wilhelm, Stadtschultheißenamtsassistent.

Hörden.

Stern, Isidor, Kaufmann.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Nagel, Gottfried, Burgbauer.

Reutlingen.

Stroh, Paul, Katasterassistent.

Schramberg.

Bantleon, Eugen, Katasterassistent.

Bezirksverein Liebenzell.

Beinberg.

Rotfuß, H., Lehrer.

Liebenzell.

Ölschläger, Frl. Bertha, Pensionsbesitzerin.

Unterhaugstett.

Schröter, J., Goldarbeiter.

Unterreichenbach.

Schifer, z. Kaiser.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Landau (Pfalz).

Rieger, Otto, Kaufmann.

Bezirksverein Merklingen.

Heimsheim.

Beck, Brauereibesitzer.
Hörz, Geometer.

Münklingen.

Kleinhans, Lehrer.

Weilderstadt.

Eisenhardt, Karl, Kaufmann.
Geißel, Josef, Zigarrenfabrikant.
Stotz, Posthalter.
Wöhr, Bahnmeister.

Bezirksverein Mühlacker.

Dürrmenz.

Böheim, Georg, Lehrer.
Bossert, Fritz, z. Löwen.
Meißner, Wilhelm, Landwirt u. Gemeinderat.
Würfel, Mina, Kaminfegermeisters Wwe.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Leyrer, Apotheker.

Bezirksverein Neuenbürg.

Höfen.

Mettler, Wilhelm, Buchhalter.

Rotenbach.

Prinkner, R.

Schömberg.

Gramm, Dr.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Cresbach.

Ziesle, M., Holzhändler.

Pfalzgrafenweiler.

Rühle, Eugen, Konditor.
Volz, Eugen, Kaufmann.

Bezirksverein Pforzheim.

Dill-Weißenstein.

Hildt, Hans, Kaufmann.

Kaltenbronn b. Weisenbach.

Mast, Gasthaus z. Kaltenbronn.

Pforzheim.

Abrecht, Hch. E., Juwelier.
Ayasse, Gottl., Fabrikant.
Ayasse, Peter, Fabrikant.
Bischoff, Max, Kaufmann.
Bruckmann, Aug., Fabrikant.
Burger, Jul., Kassenfabrikant.
Clappier, Alb., Prokurist.
Cordier, Ernst, Zeichner.
Dobler, Jos., techn. Assistent.
Eschenröder, Lud., Kaufmann.
Gärtner, Karl, Postassistent.
Göckler, Albert, Hauptagent.
Göhringer, Karl, Fabrikant.
Grimm, Hugo, Mechaniker.
Heil, Robert, Mech. Werkstätte.
Henninger, J., Assistent.
Heß, Eugen, Kaufmann.
Hiller, Theod., Kabinetmeister.
Hoheisen, Adolf, Handelsgärtner.

Digitized by Google

Hollstein, Oskar, Mechaniker.
Holzwarth, Aug., Schuhmachermeister.
Huber, Otto, Oberpostassistent.
Katz, Rudolf, Fabrikant.
Kienitz, Karl, Probierer.
Knittel, Oskar, Kaufmann.
Kohm, Konrad, Kabinetmeister.
Köpke, Lud.. Zuschneider.
Kopp, Emil, Zeichner.
Krämer, Fritz, Kaufmann.
Kreder, Ernst, Goldschmied.
Kurfitz, Karl, Goldschmied.
Lachmann, Jean, Kaufmann
Lamprecht, Hermann, Goldschmied.
Leopold, Fritz, Weinhändler.
Leube, Willi, Emaillmaler.
Leutlein, Christ., Goldarbeiter.
Reisert, Albert, Fasser.
Reißer, Karl, Goldschmied.
Renner, Johann, Fabrikant.
Rivoir, Gottl., Graveur.
Rivoir, Joh., Kabinetmeister.
Röck, Karl, Goldschmied.
Roser, Karl, Goldschmied.
Sattler, Louis, Restaurateur.
Schaal, Ferd., Kabinetmeister.
Schneider, Emil, Fabrikant.
Seiter, Herm., Kaufmann.
Sifferle, Jos., Goldschmied.
Siegler, Otto, Kaufmann.
Stein, Rud., Goldarbeiter.
Trenker, W., Kaufmann.
Wörtz, Adolf, Schreiner.
Würtz, Otto, Kaufmann.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Bauer, Jul., Techn. Eisenbahnsekretär.
Kupferschmid, Melchior, Justizreferendar.
Lemppenau, Julius, stv. Amtmann.
Seitter, Eugen, Kaufmann.
Sekler, Gregor, Rechtsanwalt Dr. jur.
Weissinger, Gustav, Obersekretär.

Tübingen.

Barth, Otto Heinrich, cand. cam.

Bezirksverein Schramberg.

Deidesheim.

Glatt, Fritz,

Schramberg.

Barchewitz, Gustav, Gürtlermeister.
Eisele, Frl. Anna.
Keller, Frz. X., Mittelschullehrer.
Keßler, Frl. Amalie.
Sontheimer, Frz, Mittelschullehrer.
Thielen, Adolf, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Besigheim.

Veil, Oberamtssekretär.

Cannstatt.

Zwißler, Otto, Ingenieur.

Stuttgart.

Barth, Rich., Fabrikant.
Böhm, Hermann, Oberbahnsekretär.
Eger, Heinrich, Bankbeamter.
Eisenmann, Karl, Kanzleiassistent.
Falkenstein, Franz,
Fehrle, Friedrich.
Grießer, Erwin, Bankbeamter.
Gutbrod, Rechtsanwalt Dr.
Kern, Robert, Elektrotechniker.
Kimmich, Theodor, Kaufmann.
Kottmann, Eugen, Dekorationsmaler.
Lehrenkrauß, Erich, Kaufmann.
Mühleisen, Eugen, Ingenieur.
Schwarz, Karl, Prokurist.
Ulshöfer, Karl, Buchdruckereibesitzer.
Werner, Gotthilf, stud. arch.

Bezirksverein Sulz a. N.

Sulz.

Herre, J., Gerichtsschreiber.
Molfenter, Otto, Oberamtsassistent.

A. Wichard †.

Auf dem Gut Fürsteneck bei Oberkirch im Renchtal starb im Alter von 57 Jahren ein Mann, der sich um die Touristik im Schwarzwald große Verdienste erworben hat: A. Wichard, der Verfasser einer Reihe von Führern über unser Gebiet. Die Wichardschen Führer waren in den 80er Jahren bei den Schwarzwaldwanderern sehr beliebt; ein besonderer Vorzug waren die beigegebenen sehr genauen Wegkarten, sowie die vielen kulturgeschichtlichen Bemerkungen, die Wichards Büchlein einen dauernden Wert verleihen.

D.

Bücherschau.

Badische Neujahrsblätter 1906. Rupprecht der Kavalier, Pfalzgraf bei Rhein (1619—82) von Karl Hauck. 8. Geh. 1.20 *M*. Heidelberg, C. Winter.

Der neue Band der beliebten Neujahrsblätter bringt eine umfassende Biographie des dritten Sohnes des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz (des sogenannten Winterkönigs). Wenige Monate nach der Geburt Rupprechts verlor Friedrich die Schlacht am weißen Berge, die böhmische Königskrone und sein Erbland, die Pfalz. Holland gewährte den Flüchtlingen Schutz. Hier verstrichen die Jugendjahre Rupprechts, bis er nach dem Tode seiner Mutter die Hörsäle der Leidener Universität mit dem Feldlager des Prinzen von Oranien vertauschen durfte, um den Feldzug gegen Spanien 1633 mitzumachen. Von da an war sein Leben eine Reihe kriegerischer Schicksale in fast allen Ländern Europas, bis er am englischen Hofe die Jahre des Alters in Ruhe verbrachte. Er starb — die Feindschaft mit seinem Bruder Karl Ludwig machte ihm den Aufenthalt in der heimatlichen Pfalz unmöglich — am 29. November 1682 und ruht in der Westminsterabteikirche. Sein Lebensbild wird bei allen Lesern tiefe Teilnahme erwecken, zumal der Verfasser es verstanden hat, die verschlungenen Fäden der Ereignisse zu einer fesselnden Darstellung zusammenzufassen, die volle Anerkennung verdient.

Die letsch't Sau. Eine Burleske von A. Auerbach. Stuttgart, Rob. Lutz.

Ein witziges Stück, das in humorvoller, mitunter stark satirischer Weise die Zeit der Fleischnot auf gut schwäbisch behandelt.

Hornisgrinde.

Wo die dunklen Tannenschlünde wechseln ab mit Legeföhren,
Steigst du zu der Hornisgrinde kahlem Scheitel auf dem Nehren.

Aus der Missen schwarzem Wasser tritt dich an ein böses Grinsen,
Immer gelber, immer grasser starrt dein Antlitz aus den Binsen.

An den Mooren, an den Missen, preisgegeben jedem Sturme,
Möchtest du dein Banner hissen drüben auf dem Aussichtsturme.

Möchtest dann heruntersteigen an den See und möchtest tummeln
Nächtlich dich im Elfenreigen mit den Nixen, mit den Mummeln.

Möchtest finden hier den Schlüssel zu dem weltvergessnen Posten,
Möchtest aus dem Grund der Schüssel todgeschwiegen Zauber kosten. —

Christian Wagner-Warmbronn.

Digitized by Google

Offenhausen.*

Wo die Straße hier nun steiler ab sich senkt an reif'gen Saaten,
Wo ein abgegangner Weiler weggebrannt von den Kroaten:
Hör ich nun bei nächt'ger Stunde eines Wächterhornes Tuten;
Will der dichte Rauch im Grunde mich an jenen Brand gemuten?

Nahes Wimmern, Fluchen, Heulen, Inahen Feuers scharfes Sausen;
Will der Rauch sich nicht zerteilen ob der Flur von Offenhausen? —
Übers Feld hin Nebelmänner, Rauchkapuzen strauchelnd gehen,
Ist doch heut der zehnte Jänner wo der große Brand geschehen. —

Warmbronn.

Eh von dannen ich geh als Verschollener, eh sie hinaus mich
Tragen ins enge Gemach, möcht dein ich gedenken, ja dein noch,
Schattenspendender Baum, schön prangend mit rosigen Leuchtern,
Baum der Kastanien dein, ganz außen am Ende des Dorfes,
Wo an der Tafel so nah ist zu lesen das gastliche: Warmbronn.

Christian Wagner-Warmbronn.

* Offenhausen, abgegangner Ort an der Straße Eltingen-Seehaus.

Stechpalme (Ilex aquifolium).

Ich will nicht minder sein als all die andern,
Die seitwärts stehen von dem Weg nach Kandern.
Muß doch im Wald der immergrünen Nadeln
Selbst Grund und Boden Hörige noch adeln!
Drum will auch ich, zwar Magd hier, mich erkühnen
Zu zählen mich zu diesen Immergrünen,
Nichthörigen, wo nicht nach Nutz und Frommen
Als Bodenzins der Laubschmuck wird genommen,
Und zähle stolz mich zum Geschlecht der Myrthe,
Da freie Sangesbrüder ich bewirte.

Christian Wagner-Warmbronn.

Erbarmet euch der hungernden Vögel!

Laßt die Vögel nicht verhungern! Hängt Futterkästen auf im Garten oder vor eueren Fenstern! Futterkästen sind schnell zusammengezimmert. Wenn angängig, benagelt sie mit Baumrinde, mit Fruchtzweigen und Astwerk! Wer sich nicht zur Selbstanfertigung entschließen kann, erhält z. B. Futterhäuser billig in Erfurt bei der Gärtnerei Peterseim. Von dort beziehen Mitglieder der Vogelschutzvereine die Futterhäuser nebst Futter. Der Preis stellt sich auf 98 Pfennig für das fertige Futterhaus und 95 Pfennig für 3 Pfund Futter; diese Futtermenge bietet für lange Zeit hinreichend Nahrung. Auch Schulen und Behörden sei diese Bitte auf das Wärmste an das Herz gelegt.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

An unsere Mitglieder!

Der Vereinsbeitrag von drei Mark für das Jahr 1906 ist verfallen und wird, falls die Einsendung an den Rechner des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennig Porto, eingezogen.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I (Pforzheim),
Blatt II (Hohloh—Baden—Baden),
Blatt III (Wildbad—Calw),
Blatt IV (Freudenstadt),
Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten),
Blatt VIII (Triberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Am Sonntag den 25. d. Mts. findet in der „Sonne" in Loßburg
Familienabend mit Vortrag
„Reiseerinnerungen von Tirol" und Lichtbildervorführungen statt.
Beginn abends 6 Uhr.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche

Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern
in Schwarz- und Golddruck.
Preis 60 Pfennig.

Kein Mitglied versäume, sich vollständige Jahrgänge binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine reiche Fundgrube für Jung und Alt dar.

Fehlende Nummern älterer Jahrgänge werden, soweit solche noch vorhanden sind, zum Preise von 30 Pfennig nachgeliefert.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 75 Pfennig abgegeben.

Bestellungen vermitteln die Vorstände der Bezirks-Vereine oder die Geschäftsstelle in Stuttgart.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Rucksäcke,
Gamaschen,
Reisekoffer,
Reisetaschen,
Lederwaren etc.
Georg Schölch
Pforzheim
Koffer- und Reiseartikelfabrik.
Kataloge zu Diensten.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Konstanz a. Bodensee.
Chr. Haisch, Spezial-Haus
für **Cigarren** und
En gros **Cigaretten** En detail
Streng reelle Bedienung.

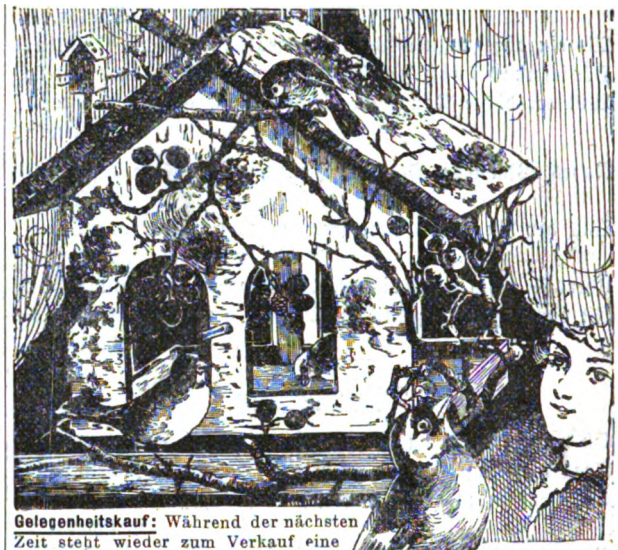
Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Neu! Neu!
Schweizer's Hängematterucksack
D. R. G. M. No. 263052
Wirklich praktische Neuheit für **Touristen, Jäger, Ausflügler, Sommerfrischler** 2c.
Mein H'Rucksack besteht aus einem Rucksack, einer Hängematte und einem Ruhekissen. Wo nicht erhältlich direkt durch die Fabrik.
C. Schweizer, Bensheim, Hessen.
Wiederverkäufer gesucht.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Jahrgang 1900,
sowie Blatt 1—5 der Zeitschrift „Aus dem Schwarzwald" sucht und erbittet Angebote
Volksbibliothek Stuttgart.

Teinacher Hirschquelle
ist das beliebteste **Tafelwasser,**
bestes Erfrischungsgetränk
für **Touristen.**
Jahresverbrauch i. Württ. allein über 3 Millionen Flaschen.
Hauptvertrieb für Württemberg
Thomä & Mayer, Stuttgart.



Gelegenheitskauf: Während der nächsten Zeit steht wieder zum Verkauf eine Partie Futterhäuser: das preisgekrönte gesetzlich geschützte Birkenrinde-Futterhaus, bei dem man vom Zimmer aus beobachten kann, wie die Vögel ein- und ausfliegen, ihr Futter verzehren - wird aussen am Fenster an der Mittelleiste aufgehängt **98** Pf.
2 solcher Futterhäuser M. 1.95 — 4 St. M. 3.85 — 10 St. M. 9.—
9 dekorative Hyazinthengläser mit 9 echten Haarlemer Hyazinthenzwiebeln, die jetzt treiben, bald knospen und blühen 2 M. *** Thüringer Wetterhäuser 98 Pf. *** Nistkästen für das Freie für Stare, Meisen, Rotschwänzchen und andere Singvögel 85 Pf. *** Amerikanische Trapperfalle, die beste für Ratten, wilde Kaninchen, Marder, Raubvögel 98 Pf. ***

Dick fällt der Schnee, — der Wind weht kalt, — habe kein Futter, erfriere bald.

Vogelfutter für das Futterhaus, Elitemischfutter, das beliebteste Körnerfutter der deutschen Vögel, 1 Pfund 39 Pf. — 3 Pfd. 95 Pf. — 9 Pfd. M. 2.85.

Gärtnereien Peterseim, Hoflieferanten, Erfurt.
Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches echtes Schweineschmalz
mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

	mit Ztr. ca.		ab Fulda
Eimer	20—35 Pfd.		sowie in 10 Pfd.-Dosen
Ringhafen	15-20-35 „		à ℳ 6.50 geg. Nachn. od. Vorschuß
Schwenkkessel	30-40-60 „		W. Beurlen jr.
Teigschüssel	15-30-50 „		Kirchheim-Teck 81 (Württ.)
Wassertopf	20—40 „		In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

Nachnahmegebühren werden nur beim Metzgerschmalz vergütet.
Tausende Anerkennungsschreiben!
Bestes Hamburger Stadtschmalz, garant. reines Schweineschmalz, in 10 Pfd.-Dosen Mk. 5.60, 25 Pfd.-Eimer à 55, 1/2 Ztr.-Kübel 54, 1 Ztr.-Fässle 53 bei Obigem.



Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden
(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen (Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Große Auswahl in
Diapositive
Bilder aus dem Schwarzwald, darunter Professor Hasemanns Gemälde empfiehlt zum ausleihen für **Vortragszwecke**
Ph. Bussemer, Baden-Baden.
Man verlange ausführl. Verzeichn.

Vereinsblatt betreffend!

Zur Zeit herrscht seitens der Mitglieder rege Nachfrage nach Einzelnummern behufs Vervollständigung älterer Jahrgänge. Leider kann die Geschäftsstelle nicht alle Wünsche erfüllen, da bei ihr manche Nummern vollständig vergriffen sind. Sollten bei unseren Mitgliedern, die das Vereinsblatt nicht sammeln, die Nummern 1896 Nr 4, 1897 Nr 1 - 4, 1898 Nr. 1, 1899 Nr 3 und 1900 Nr 2 da und dort entbehrlich sein, so wird um Zusendung ergebenst gebeten.

Stuttgart, Februar 1906.

Geschäftsstelle des Württ. Schwarzwaldvereins.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle R. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 3. März 1906. XIV. Jahrgang.

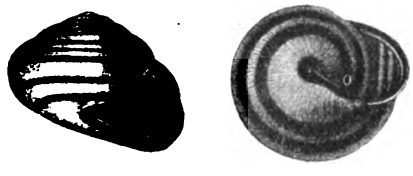
Die Weichtiere des Schwarzwaldes.

Von D. Geyer-Stuttgart. (Schluß.)

Das Feuchtigkeitsbedürfnis nötigt die bisher besprochenen Gruppen sich viel im Verborgenen, wenn nicht unter einer schützenden Decke am Boden so doch unter der des Laubdaches im Walde sich aufzuhalten. Demgemäß lieben sie ebensosehr eine kühle Temperatur und den Schatten, wie sie die trockene Wärme und das Licht fliehen. Einen weiteren Schritt heraus aus der Dunkelheit des Waldes, der feuchten Schlucht und den schattigen Abhängen ins gemilderte Licht und die gemäßigte Wärme des Buschwerkes, der Baumanlagen und des lichten Waldes machen die Buschschnecken (Helix fruticum



Helix fruticum Müll.
nat. Gr.



Helix nemoralis L.
nat. Gr.

und arbustorum), die Bänderschnecken (Helix hortensis und nemoralis) und die Weinbergschnecke (Helix pomatia). Ihnen sind die Grenzen des Daseins nicht so enge gezogen wie den Bodentieren, weil sie sich nicht in demselben Maße vor der Trockenheit fürchten wie jene. Entsprechend dem größeren Raume, der ihnen zur Verfügung steht, sind sie die größten Landschnecken und bauen sich ein kurzkegeliges, nahezu kugelförmiges



Helix hortensis Müll.
nat. Gr.



Helix arbustorum L.
nat. Gr.



Helix pomatia L. Weinbergschnecke.
nat. Gr.

Gehäuse, das sie auf dem Boden und am Baumstamm frei auf dem Rücken schleppen, vor den Extremen der Witterung aber ins Laub tragen oder ins weiche Erdreich eingraben. Der größere Lichtreichtum, unter dessen Einfluß sie stehen, verleiht ihnen auch eine kräftigere und

Digitized by Google

selbständigere Farbengebung, die zwar in der Hauptsache als Schutzfarbe in den Tönen der Umgebung sich bewegt aber größere Mannigfaltigkeit und Ausdrucksfähigkeit besitzt. Glänzendes, helles und dunkles Rotbraun, Gelb, Rot und Weiß treten an die Stelle des trüben Graubraun der eigentlichen Wald- und der Bodenschnecken; bald herrscht Einfärbigkeit, bald veranlassen zwei Farben eine Buntscheckigkeit, welche an die glänzenden Farben der Tropen erinnert. Am weitesten gehen hierin die beiden „Bänderschnecken" Helix hortensis und nemoralis. Neben einfarbig gelben und roten Häuschen treten solche mit tiefkaffeebraunen bis schwarzen Bändern auf, die sich von der Spitze mit den Windungen zur Mündung ziehen. Normal sollen es 5 solcher dunklen Streifen sein; zuweilen aber fehlt einer oder mehrere derselben oder es fließen einzelne oder alle zu einem breiten Bande zusammen, so daß, wenn alle Möglichkeiten zutreffen, jede der beiden Arten im Stande ist, in 89 verschiedenen Farben- und Bänderzusammenstellungen aufzutreten; wahrlich eine Mannigfaltigkeit, die man zunächst etwa bei Schmetterlingen sucht. Vortrefflich stimmt die Farbe der Schnecken zum Rot, Braun und Grün des Weidengebüsches, das sie bevorzugen, und die dunklen Streifen scheinen die Schatten der dünnen Zweige wiederzugeben, unter welchen sie ihrer Nahrung nachgehen. Die kleinere Helix hortensis ist durch einen weißen, die etwas größere H. nemoralis durch einen braunen Mündungsrand der Schale gekennzeichnet. Helix pomatia, die Weinbergschnecke, zeigt noch die Farben des Bodens und der Baumrinde; sie steigt aber auch nicht zum Laube der Büsche und Bäume auf wie die Bänderschnecken, sondern liebt das Gras und die Kräuter des Gebüsches, des Gartens und des Waldrandes.

Mit den besprochenen Schnecken ist der größte Teil der Landmollusken des Schwarzwaldes erschöpft. Wie wir gesehen haben, ist das Maß der Feuchtigkeit für sie bestimmend. Das trifft zwar bei allen Schnecken zu, aber nicht bei allen in demselben Maße und in derselben Ausschließlichkeit, es treten vielmehr noch die Bedürfnisse der Wärme und des Kalkes hinzu, und wir reden dementsprechend auch von wärme- und kalkliebenden Arten. Sie sind auf dem Muschelkalkgebiet des östlichen Schwarzwaldes vertreten.

Wärmeliebend sind Helix ericetorum, die Heideschnecke, und Buliminus detritus, das Märzenschnecklein der Älbler und ein Gast der Raine zwischen den Weinbergen des Unterlandes. Die erstere sammelte J. Hermann bei Neubulach, die andere Freiherr von Maltzan auf der Wilhelmshöhe bei Teinach. Als Tiere, die der Sonne zu trotzen imstande sind, ist ihre Schale milchweiß, also lichtreflektierend, wie die der Schnecken der Mittelmeerländer, zum Teil mit schwarzen Streifen geziert, die dürren Grasstengel nachahmend, an denen sie aufsteigen und oft für längere Zeit ausharren. Die Gestalt der Schale ist entweder flach, scheibenförmig (Helix ericetorum) oder turmförmig (Buliminus detritus), wodurch ein Sichverstecken unter den Steinen der Heide und zwischen den Rhizomen der Grasbüsche ermöglicht wird.



Helix ericetorum Müll. nat. Gr. — Buliminus detritus Müll. nat. Gr.

Die kalkholden Arten bewohnen den inneren Schwarzwald auch nicht mehr. Nur ein einziger Vorposten sitzt am Kalke von Hohennagold, es ist die kleine Pupa avenacea, Haberkorn, die an allen Felsen der Alb sich findet. Eine echte Felsenschnecke jedoch scheint im Schwarzwald weiter verbreitet zu sein, nämlich der Steinpicker, Helix lapicida, flach, scheibenförmig, mit scharfem Kiele, der gerne alte Mauern belebt und sich in den Spalten verbirgt.



Helix lapicida L. nat. Gr. — Pupe avenacea Brug. nat. Gr. vergr.

Im Bisherigen haben wir darzulegen versucht, wie die besonderen Verhältnisse des Schwarzwaldes sich in der Zusammensetzung seiner Land-Molluskenfauna äußern; es erübrigt noch darauf hinzuweisen, daß sie auch von Einfluß sind auf die Ausbildung der einzelnen Formen. Diese erhalten ein bestimmtes Gepräge, einen lokalen Charakter, wie er durch die geognostischen und klimatischen Verhältnisse bedingt ist. Bei der Unfähigkeit der Schnecken größere Wanderungen auszuführen, sind sie an die Bedingnisse ihrer Umgebung gebunden und genötigt, nach denselben sich einzurichten. Wechseln die Bedingungen (Änderungen in der Bewaldung), dann treten Veränderungen in der äußern Erscheinung der Schnecken ein, soweit sie sich an die geänderten Umstände anpassen können, wo nicht, so gehen sie zu Grunde. Feuchtigkeit und Trockenheit, Kälte und Wärme, Kalk und Kalkarmut, Futterreichtum und Mangel erzeugen Abweichungen in der äußern Gestalt, vornehmlich in der Schale. Bei einem sich gleichbleibenden Maße von Feuchtigkeit, an einem kühlen und schattigen Orte, wird die Schale mehr und mehr außer Funktion gesetzt, insofern sie nicht in demselben Maße mehr wie an Orten mit wechselndem Feuchtigkeitsgrad die Aufgabe hat, vor Trockenheit und Wärme zu schützen. Die darunter liegende Körperhaut, d. h. das die Schale aussondernde Organ, erschlafft unter dem Einfluß der sich gleich bleibenden, verweichlichenden Verhältnisse und beschränkt seine Tätigkeit, zumal wenn kein Lichtstrahl und kein warmer Hauch einen Reiz auf dasselbe ausübt. Das Resultat dieser degenerierenden

Digitized by Google

Einwirkungen von außen ist eine degenerierte Schale. In erster Linie lassen die Kalkausscheidungen nach und anstatt der festen, widerstandsfähigen, harten Schale wird eine dünne, durchscheinende, zarte Hülle erzeugt. Vielfach übernimmt dann die Körperhaut die Aufgabe, das wenige mit der Wärme verbundene Licht abzuhalten; sie pigmentiert sich stärker und erhält eine dunkle, zuweilen schwarze Farbe (siehe Nacktschnecke).

Im Schwarzwald lassen sich diese Erscheinungen am bequemsten an den beiden verbreitetsten und größten Schnecken der Gebüsche wahrnehmen, an Helix pomatia (Weinbergschnecke) und arbustorum. Sie treten an feuchten, dunklen Orten mit dünner, weicher, durchscheinender Schale auf, die den Eindruck macht, als habe das Tier eben erst die Oberhaut gespannt für einen neuen Gehäuseanbau, und die Verfestigung durch Kalk stehe noch aus. Die Tiere lassen sich leicht daran erkennen, daß sie wegen der durchscheinenden Schale und der schwarzen Körperhaut viel dunkler erscheinen als die übrigen mit normaler, dickerer Schale. In den Keuperwäldern des Unterlandes begegnen wir derselben Erscheinung wieder. Sie kann aber ebensogut durch Kalkarmut des Bodens hervorgerufen werden, wenn es dem Tiere nicht möglich ist, den nötigen Kalk zum Bau des Hauses sich zu verschaffen. Weil im Schwarzwald beide Voraussetzungen zugleich gegeben sind, ist diese Degenerationserscheinung hier auch am häufigsten.

III. Die Wassermollusken.

In gleicher Weise wie bezüglich der Landschnecken steht der Schwarzwald auch hinsichtlich der Wassermollusken hinter den andern Landesteilen Württembergs zurück. Er hat wenige Arten und wenig Eigenes. Da, wo er Gelegenheit hätte, eine eigentümliche Fauna auszubilden, in seinen Hochmooren und Seen, versagt er vollständig — sie sind molluskenleer; seine Bäche und Flüsse haben zu starkes Gefäll und führen grobes Geschiebe, daß keine Schaltiere sich festsetzen können; in den Tälern der Flüsse aber, im Gebiet ruhigen Gefälles, ist seine Fauna nicht mehr sein ausschließliches Eigentum, sie ist vielmehr flußaufwärts aus den Gebieten der Ebene bis hieher vorgedrungen und hat hier höchstens das Gepräge der Kalkarmut erhalten (dünne Schalen, zerfressene Anfangswindungen und Wirbel).

Am reichsten ist natürlich das Nagoldtal und die Nagold selbst, welche dieselben Formen aufweist, wie die übrigen Flüsse Schwabens mit demselben Gefäll und derselben Wassermenge. An sie schließen sich die linken Zuflüsse des oberen Neckars an, und zuletzt kommen die Enz und die rheinwärts ziehenden Flüsse.

Die Gestalt der Wasserschnecken ist mehr oder weniger ohrförmig, wie die der dünnschaligen Schlammschnecken (Limnaea) oder teller- und scheibenförmig wie die der Posthörnchen (Planorbis) oder endlich mützenförmig, ohne die für Schnecken charakteristischen Windungen bei den Napf- oder Mützenschnecken (Ancylus), die sich an Steinen im fließenden Wasser festsetzen, während die übrigen stehendes Wasser bevorzugen.



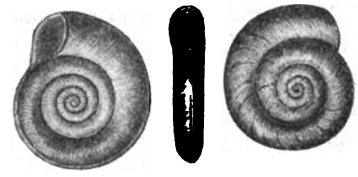
Limnaea peregra Müll.
nat. Gr.



Limnaea ovata Lam.
nat. Gr.



Limnaea truncatula Müll.
nat. Gr.



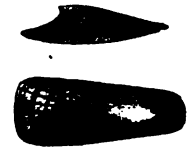
Planorbis marginatus Drap.
nat. Gr.



Planorbis albus Müll.
vergr.



Ancylus fluviatilis Müll.
vergr.



Ancylus lacustris L.
vergr.

Aus den wenigen Arten sind 2 Vorkommnisse hervorzuheben: Bythinella Dunkeri und die Vitrellen. Die erstere Art, ein kleines Schnecklein frischer Quellen, ist zwar im württembergischen Schwarzwaldanteil noch nicht beobachtet worden, kommt aber bei Rippoldsau, Allerheiligen, Oppenau und Gengenbach vor. Ich hebe es darum besonders hervor, weil ich es für ein Relikt der Eiszeit halte gleich der in diesen Blättern schon früher erwähnten Helix edentula und des Pisidium ovatum. Als Unterlage für diese Behauptung kann ich mich zwar bloß auf die Verbreitung des Tierchens berufen; allein diese ist wie bei allen Arten des Genus derart, daß sie den Schluß auf ein Überbleibsel aus der Eiszeit zuläßt.

Die Vitrellen des Schwarzwaldes sind eine Entdeckung des vorigen Jahres. Es handelt sich dabei ebenfalls um kleine, höchstens 5 mm hohe, glashelle, durchscheinende Schneckchen mit blindem Tiere, die in unterirdischen Spalten- und Höhlengewässern leben. Ihr Vorkommen im Schwarzwald ist daher nur im Muschelkalk zu erwarten, weil nur er die Möglichkeiten zu Spalten- und Höhlenbildungen bietet. Da die Höhlungen selbst aber in den seltensten Fällen offen und zugänglich

Digitized by Google

sind, ist es nur da möglich, die Schneckchen zu sammeln, wo ein Spaltengewässer zutage tritt in den Quellen. Nachdem ich in den letzten Jahren eine weite Verbreitung der Höhlenschnecken an der Alb und im Frankenlande festgestellt hatte, wandte ich mich im Sommer 1904 auch dem Ostabhange des Schwarzwaldes von Rottweil bis Horb zu in der Hoffnung auf Beute in den Quellen der tief eingeschnittenen Bäche. Beweise vom Vorhandensein unterirdischer Höhlungen lieferten vielfach ausgeworfener Sand, Lehm und Bohnerzkörner, aber Höhlenschneckchen stellten sich nur 3 mal ein: in der Quelle des Lauterbaches bei Aistaig, in der Surrenbachquelle ebenda und in den 3 Quellen des Diessener Baches bei der Hangensteinmühle (Diessen, Hohenzollern). Am letzten Orte werden die weißen Schälchen in großer Menge ausgeworfen. Es sind Formen, die sich deutlich von denen der Alb unterscheiden. Die Diessener haben, wie solche von der Ammerquelle bei Herrenberg den Namen Vitrella suevica erhalten; die Aistaiger bilden hiezu die varietas Abnobae. Wie sich aus den Anspülungen der Waldach und der Nagold ergab, sind Vitrellen auch im Nagolder Muschelkalk zu erwarten. Ich hoffe, in diesem Jahre die Quellen zu finden.



Vitrella suevica Geyer.
vergr. 11 × 1.



Vitrella suevica
var. Abnobae Geyer.
vergr. 11 × 1.

IV. Verzeichnis der bis jetzt im Schwarzwald gesammelten Weichtiere.

I. Nacktschnecken:

Limax laevis L. „auf höher gelegenen Stellen" im badischen Anteil; L. agrestis L. gemein; L. maximus L. Wildbad, Bulbach; L. arborum B. C. Oppenau.

Arion empiricorum Fér. siehe oben; Ar. subfuscus Drap. Kniebis, Wildbad; Ar. hortensis Fér. Wildbad.

II. Land-Gehäuseschnecken:

Vitrina diaphana Drap. Neubulach.

Hyalina cellaria Müll. Liebenzell, Zavelstein, Neuenbürg; H. nitens Mich. Neuenbürg, Neubulach; H. pura Alder Ziegelbachtal, Nagold angeschwemmt; H. radiatula Alder Teinach, Waldach angespült; H. crystallina Müll. Teinach, Neubulach; H. diaphana Stud. Nagold angespült nach E. v. Martens; H. fulva Müll. Ziegelbachschlucht, Nagold- und Waldachgeniste.

Zonitoides nitida Müll. Ziegelbachschlucht.

Patula rotundata Müll. gemein; P. pygmaea Drap. Neubulach, Waldachgeniste.

Helix pulchella Müll. Ziegelbachschlucht; H. costata Müll. ebenda; H. obvoluta Müll. Wildbad, Neubulach, Zavelstein; H. personata Lam. Herrenalb, Neubulach; H. edentula Drap. Kniebis; H. hispida L. Zavelstein, Neubulach, Freudenstadt; H. rufescens Penn. Ruine Waldeck bei Calw; H. villosa Drap. Dürrenmettstetten, Sulz; H. fruticum Müll. Teinach; H. incarnata Müll. Wildbad, Neubulach; H. lapicida L. Neubulach, Zavelstein, Calw, Hirsau, Neuenbürg. Wildbad, Triberg; H. arbustorum L. überall; H. ericetorum Müll. Neubulach; H. hortensis Müll. überall; H. nemoralis L. da und dort; H. pomatia L. nicht selten.

Buliminus detritus Müll. Wilhelmshöhe bei Teinach; B. montanus Drap. Teinach; B. obscurus Müll. Ruhestein, Teinach.

Cochlicopa lubrica Müll. Teinach, Ziegelbachschlucht.

Pupa avenacea Brug. Hohen-Nagold; P. muscorum L. Neubulach, Waldach- und Nagoldgeniste; P. minutissima Hartm. Waldach- und Nagoldgeniste; P. pygmaea Drap. ebenda; P. antivertigo Drap. Waldachanspülungen; P. angustior Jeffr. ebenda.

Balea perversa L. Allerheiligen, Höllental.

Clausilia laminata Mont. Teinach, im badischen Anteil weit verbreitet; Cl. orthostoma Menke. Zavelstein; Cl. biplicata Mont. Zavelstein, Teinach, Neubulach, Liebenzell, Neuenbürg; Cl. dubia Drap. die häufigste Clausilie des Schwarzwaldes; Cl. bidentata Ström. im badischen Anteil; Cl. plicatula Drap. Nagold.

Succinea putris L. Wildbad, Neubulach; S. oblonga Drap. Neubulach.

Carychium minimum Müll. Ziegelbachschlucht, Waldach- und Nagoldgeniste.

Pomatias septemspiralis Raz. Wutachtal.

Acme polita Hartm. Ziegelbachschlucht, Waldach- und Nagoldgeniste.

III. Wasserschnecken:

Limnaea stagnalis L. Schwenninger Moosweiher, auf Granit bei Röthenberg nach E. v. Martens; ob noch dort? L. ovata Drap. Wildbad, Teinach; L. peregra Müll. Schönmünzach, Obertal, Neubulach; L. palustris Müll. Talmühle; L. truncatula Müll. Neubulach.

Planorbis marginatus Drap. Schwenninger Moosweiher; Pl. albus Müll. Nagold, Neubulach.

Ancylus fluviatilis Müll. Zuflüsse des Neckars, Ziegelbach; Anc. lacustris L. Entenweiher Neubulach, Schwenningen.

Bythinella Dunkeri Frfld im badischen Anteil.

Vitrella suevica Geyer (siehe Jahreshefte des Ver. f. vaterl. Naturkunde 1905) Quellen des Diessener Baches; var. Abnobae Geyer Aistaig.

Digitized by Google

IV. Muscheln.

Anodonta mutabilis Cleß. Nagold (var. anatina L.) bei der Talmühle ꝛc.

Unio batavus Lam. Nagold.

Calyculina lacustris Müll. Weiher bei Altbulach.

Pisidium fossarinum Cleß. Freudenstadt; P. milium Held. Entenweiher Neubulach; P. ovatum Cleß. Schapbach.

Schlußbemerkung der Schriftleitung. Wir freuen uns herzlich über die vorstehende Arbeit des verdienten Molluskenforschers D. Geyer. Er hat es verstanden, das bis jetzt im Schwarzwald wenig beachtete kleine Tierleben durch originale Beobachtungen neu zu beleuchten und zugleich die ganze kleine Lebewelt in allgemein verständlicher Form anziehend zu schildern. Wir sprechen dem Verfasser unseren warmen Dank aus für diesen schönen Beitrag zur Naturgeschichte des Schwarzwaldes.

Weilderstadt.

Von Stadtschultheiß Beyerle. (Schluß.)

Weil hat schon in frühester Zeit für Ausbildung der Jugend große Opferwilligkeit bewiesen.

Schon 1281 war hier ein auf der Hochschule gebildeter „Magister". Brenz hat die Schule bis ins 11. Jahr besucht und konnte im 13. auf die Universität Heidelberg gehen.

Im 15. und halben 16. Jahrhundert haben auf der Universität Heidelberg 31 und an der Freiburger 18 Weilderstädter studiert und in der Tübinger Matrikel sind von 1477—1537 über 40 Weilderstädter eingetragen.

Auch die bildende Kunst der alten Reichsstadt war nicht ohne Bedeutung. Lukas Moser 1431 ist Bahnbrecher der schwäbischen Malerei; greifen auch an der Stadtkirche durch Albrecht Georg und den Georg Miler Stuttgarter Einflüsse herein, so zeigt doch so manches andere ein eigenes schönes Leben, so auch die zum großen Teil noch erhaltene geschmackvolle Umtürmung der in einsamer Gegend gelegenen Stadt. (Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale.)

Eine stattliche Anzahl bedeutender Männer sind aus Weil hervorgegangen, hier mögen nur die berühmtesten genannt werden:

Lukas Moser, Maler des schönen Magdalenenaltars im nahen Tiefenbronn, 1431.

Heinrich Steinhövel, † 1496 als Stadtarzt in Ulm, bekannt als Humanist, übersetzte den Boccaccio usw.

Paul Scriptoris, um 1450 Philosoph und freigesinnter Theolog, † 1504.

Johannes Brenz, geb. 24. Juni 1499 als Sohn des Stadtschultheißen, der bekannte Reformator, † 11. September 1570 als Probst zu Stuttgart. Theologisches Haupt der evangelischen Landeskirche.

Johannes Kepler, geb. 27. Dezember 1571, der berühmte Astronom, † zu Regensburg 5. November 1630.

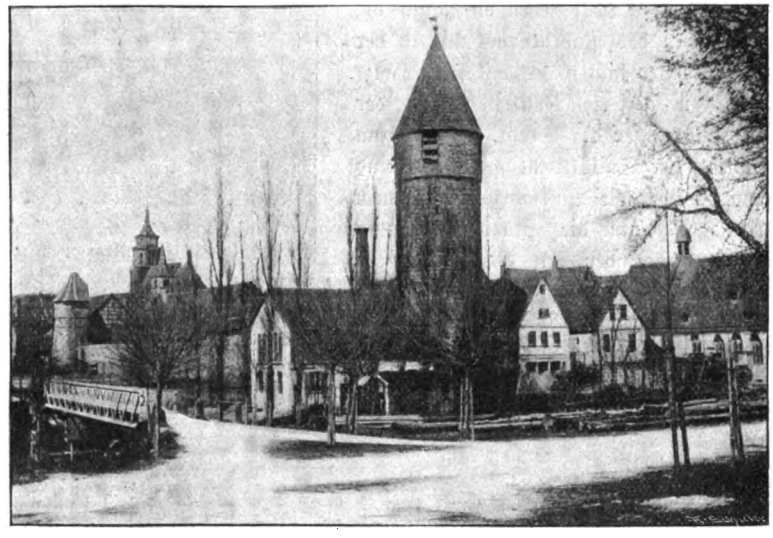
Josef Anton Gall, geb. 27. März 1748, † als Bischof von Linz 1807.

Anton Gall, verdienter und hochherziger Bürgermeister, geb. 1715, † 17. Mai 1791.

Anton Öhler, geb. 9. Januar 1810, 1845 Oberkirchen- und Oberstudienrat in Stuttgart, Generalvikar. † 20. Juli 1879.

Anton Beyerle, geb. 20. Februar 1824. Senatspräsident am Reichsgericht in Leipzig. † 14. März 1886.

Michael Eble, Professor in Ellwangen, geb. 30. September 1810; hervorragender Mathematiker und Erfinder mathematischer Instrumente, † Mai 1903.

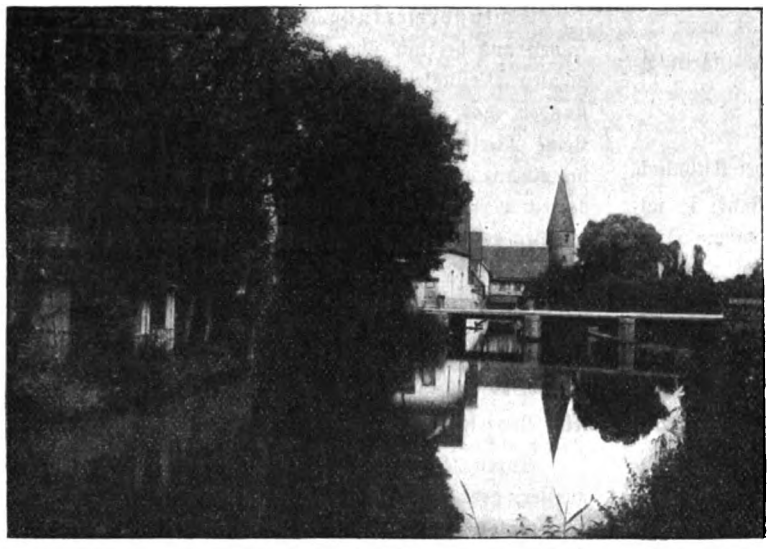


Weilderstadt. Stadtmauer mit Seilerturm.
Aufnahme von H. Dolfinger-Feuerbach.

Nun noch ein Wegweiser zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Gehen wir vom Bahnhof zur Stadt an der Bahnhofrestauration, einer Bijouteriewarenfabrik und der Hopfenpräparieranstalt vorbei, so tritt zunächst die evangelische Brenzkirche, ein zierlicher gotischer Bau aus rotem Sandstein in die Erscheinung.

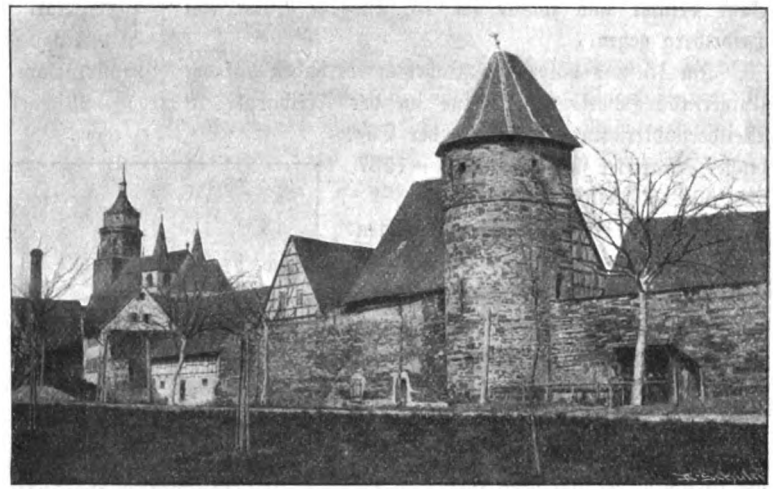
Links vom Weg über den Turnplatz steht das ehemalige Augustinerkloster, jetzt Schul- und Pfarrhaus. Von da durch die Klostergasse an dem mit einem Erker versehenen ehemaligen Pfarrhaus nun Schuhfabrik vorüber,

Digitized by Google



Weilderstadt. Würm mit Spitalbrücke, Stadtmühle und rotem Turm.
Aufnahme von H. Dolfinger-Feuerbach.

durch die Stuttgarterstraße an dem Brunnen mit dem Delphinreiter vorbei zum Brenzhaus. Dort sehen wir auch die Innenseite des Rabenturms und in der Gasse weiter hinten die mit zwei Holzveranden gezierte Rückseite eines der ältesten Häuser der Stadt. Dann zum Spital, der Spitalkirche mit Altar und von da über die Würmbrücke, zu einem Rundgang um die Stadt sich rechts wendend, an der Skt. Michaelskapelle und dem Friedhof vorüber zum Sailerturm und Brühlsteg, Bild 1. Hier sehen



Weilderstadt. Krappenturm an der Stadtmauer.
Aufnahme von H. Dolfinger-Feuerbach.



Weilderstadt. Stadtmauer mit rotem Turm.
Aufnahme von H. Dolfinger-Feuerbach.

gelangt man zur katholischen Stadtkirche mit ihren vielgerühmten Kunstschätzen. An der östlichen Außenwand der Kirche ist die früher im Mittelgang des Schiffs als Bodenplatte gelegene Gedenktafel für den „im Streit bei Döffingen an Skt. Bartholomäiabend 1388 erschlagenen Anselm Reinhard“ (wahrscheinlich der Führer der Weilderstädter in der Döffinger Schlacht) angebracht.

Von da durch die Keplergasse am Keplerhaus vorbei auf den Marktplatz, wo Keplerdenkmal, monumentale Brunnen, welche auf dem Bilde leider nicht sichtbar sind, und das Rathaus mit den auf zwei Seiten angebrachten Wappen zur Besichtigung einladen. Nun geht's wir nördlich hinter der Mühle, sein spitzes Dach im Wasser der Würm spiegelnd den roten Turm, Bild 2, westlich eine Stadtmauerpartie aus dem 16. Jahrhundert und den Rabenturm, Bild 3.

Zwischen dem aufgeschütteten zu Gärten angelegten Stadtgraben und den Wiesen gehen wir auf dem Brühlweg, vorbei an der Wolldeckenfabrik, welche ein Bruchstück der aus Kalksteinen hergestellten nahezu 700 Jahre alten Mauer um die alte Stadt teilweise verdeckt, zum Untertor, wo die ehemalige Skt. Wendelinskapelle, (wahrscheinlich als Sühnekapelle 1650 erbaut, weil am Skt. Wendelinstag, 20. Oktober 1648, die Kriegsvölker an jener Stelle eingedrungen) noch als Scheuer benützt wird. Von da

Digitized by Google

am Eisenbahndurchlaß vorüber um die „Furter Vorstadt“ herum, zum Judentor, (dessen Besichtigung sich auch von der Innenseite lohnt) und zwischen Obstanlagen und dem Fohlengarten, wo auch Reste der Stadtmauer sichtbar sind, hinauf zur hl. Kreuzkapelle beim Obertor, wieder an der Brenzkirche vorüber und zwischen Obstanlagen und den Jungviehgärten hinunter zum Königstor. Hier haben wir rechts und links vom Königstor Mauerpartien aus dem 16. Jahrhundert links mit dem Storchenturm und dem roten Turm. Mit wenigen Schritten durchs Königstor in die links abzweigende Gasse, gelangen wir zur Innenseite des Storchen- und des Rabenturms und sehen über dem davorliegenden Garten den Stadtmauergang, Bild 4. Nun wieder zurück zum Königstor und an der mechanischen Weberei vorüber zur Würmbrücke, auf welcher wir den roten Turm mit Stadtmauer rechts und links als Eckturm sehen.

Jetzt noch um die Gärten herum zur Spitaltorbrücke und der Rundgang ist beendigt. Wir stehen an der Stuttgarterstraße, in der laufende Brunnen und eine noch viel größere Anzahl von Gasthäusern zur wohlverdienten Erfrischung einladen.

Verwitterungsformen der Gesteine im Schwarzwald.

II. Die Wendensteine auf dem Sommerberg bei Wildbad.

Die schöne Umgebung der Thermenstadt Wildbad hat auf der Hochfläche des Sommerbergs zwei einsam im Walde aufragende Felsgebilde, welche in der Art ihrer Entstehung nahe verwandt sind mit dem Kastelstein bei Rippoldsau. Sie tragen die Namen großer und kleiner „Wendenstein“ und ziehen alljährlich viele Besucher an. Diese betrachten die scheinbaren Irrblöcke mit Staunen, weil ihre sonderbaren Formen der Phantasie großen Spielraum bieten.

So hat ein Genfer Professor dem Forstwart Knaupp im Jahre 1896 folgende Deutung der Felsbildungen gegeben: „Der kleine Wendenstein ist ein Opferstein aus heidnischer Zeit, wie die noch jetzt vorhandenen Blutschüsseln und Blutrinnen beweisen“. „Der große Wendenstein aber ist eine Dingstätte (Gerichtsstätte) gewesen, wo in alten Zeiten Gericht abgehalten wurde; daher rühre auch der Name, denn die Sachen haben sich hier gewendet.“ (Gefällige Mitteilung des Herrn Oberförster Bosch in Wildbad.) —

Der „Große Wendenstein“ liegt auf dem Sommerberg westlich von Wildbad 838 m über dem Meer. Der Wanderer erreicht ihn wohl am besten, wenn er vom Bahnhof Wildbad (425 m) aus durch das reizvolle Tal des munteren Rennbächles im Hochwald auf dem „Blöcherweg“ aufsteigt bis zu der Ruhebank bei den „5 Bäumen“, (784 m); eine Wegstrecke von 3,5 km. Von den 5 Bäumen aus geht man noch 1100 m westwärts auf dem „Kohlweg“, der zum Hornsee führt. Von dem Punkte 827,1 an, wendet man sich nordwärts und folgt einem hübschen Jägerpfad, der im Zickzack — als Abteilungsgrenze — nach 800 m den hübschen Felsblock genannt „Großer Wendenstein“ erreicht.

Die beiden Felsgebilde haben würfelförmige Gestalt und sind oben mit hübschen Moospolstern geschmückt. Der „Große Wendenstein“ ist 7 m lang, 2,3 m breit und 4,5 m hoch. Der „Kleine Wendenstein“ dagegen hat nur eine Länge von 3 m und eine Breite und Höhe von ebenfalls 3 m. Das mittlere Hirschhorn des Württ. Wappens am Großen Felsen liegt 836,12 m über Normalnull.

Die „Wendensteine“ bestehen, wie der ganze Gebirgsrücken zwischen Enz und Eyach, aus Buntsandstein. Nur an den Talsohlen der Enz bei Wildbad und der Eyach bei dem ehemaligen Lehmannshof ragen Gra-



Der große Wendenstein auf dem Sommerberg bei Wildbad.
Phot. Aufnahme von Dr. C. Metzger, K. Hofapotheker in Wildbad.

Digitized by Google

nite und oberes Rotliegendes noch etwa 35 m hoch an den Bergwänden hinauf. Die Grenze zwischen Grundgebirge und Buntsandstein liegt hinter dem großen Badgebäude in Wildbad 437 m über dem Meere; im Eyachtal aber 588 m. Vertikal unter dem kleinen Wendenstein dürfte die Abrasionsfläche des Grundgebirges etwa bei 555 m N. N. lagern. Das Hangende des Kleinen Wendensteins erreicht aber die absolute Höhe 840,42 m N. N. Somit erreichen hier die noch vorhandenen Buntsandsteinschichten eine Mächtigkeit von annähernd 285 m. Die Buntsandsteinformation erreicht im Ganzen in diesem Teile des Schwarzwaldes eine Mächtigkeit von etwa 320 m. Daraus geht hervor — wie auch aus der Gesteinsbeschaffenheit — daß die Wendensteine — gleich dem Kastelstein — der Grenzregion zwischen mittlerem und oberem Buntsandstein angehören. Um jedes dieser Felsgebilde her bildet der Gebirgsrücken eine fast ebene mit schönem Hochwald bestandene Hochebene, welche von der Höhenkurve 830 m umschlossen wird. Auf diesen Flächen bilden die Steine selbst eine flache Kuppe: Großer Wendenstein 837,56 m N. N.; Kleiner Wendenstein 840,42 m N. N. Da die Abtragung solcher Hochflächen immer von den Talrändern aus arbeitet, so ist (wie in diesen Blättern (1905 No. 12) nachgewiesen wurde) klar, daß die merkwürdigen Felsgebilde nichts anderes sind, als letzte Erosionsreste einer einst weitverbreiteten Deckplatte des Gebirges. —

Der Name **Wendenstein** bedeutet so viel als „äußerster Grenzstein" (des Herrenalber Klosterforstes). Beide Wendensteine liegen auf der Wasserscheide zwischen Enz und Eyach und Wasserscheiden galten in alten Zeiten oft und viel als Eigentums-, Forst- und Landesgrenzen. Das mittelhochdeutsche Wort „Wende" ist (nach Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, S. 298) = äußerste Grenze. Wendelmeer = das zu äußerst gelegene Weltmeer. Die Fischwässer wurden im Mittelalter in „Wenden" abgeteilt.

Für eine Ableitung des Grundwortes „Wenden" aus Winit, zu Winidin = bei den Wenden (Slaven) dürfte meines Erachtens keinerlei Grund vorliegen.

Die Wendensteine sind ohne allen Zweifel **alte Grenzmale**, welche den württembergischen Forst Wildbad von dem Forst des Klosters Herrenalb geschieden haben. Herzog Christoph ließ bekanntlich die Grenzen der einzelnen Forste genau feststellen und versteinen. Herzog Ludwig setzte das fort und erteilte seinem Geheimenrat Georg Gadner den Auftrag zur Anfertigung von Forstkarten. Bei diesem Anlaß ist sicher am „Großen Wendenstein" das hübsche Württembergische Wappen an der Ostseite eingehauen worden; mit der Jahreszahl 1580 und dem Beisatz VORST. Gerade an dieser Stelle erreichte die Grenze des Klosterforstes die äußersten Punkte. — Nach gefälliger Mitteilung des Herrn Hofapotheker Dr. C. Metzger in Wildbad ist an der Westseite sogar noch das Eberstein-Badische Wappen zu sehen mit der Jahreszahl 1558. — Die Grenze lief vom Einfluß der Dürreych über die Eyach hinüber und steil bergan zum großen Wendenstein, zog dann der Wasserscheide nach zum kleinen Wendenstein, senkte sich dann aber sofort wieder hinab ins Eyachtal, überschritt die Eyach und verlief weiterhin gegen Dobel zu. Es war offenbar jenseits der Eyach nur der zum ehemaligen „Lehmannshof" gehörige Wald Klostergut. So zeichnete Gadner die Grenze und nach ihm auch Freiherr v. Wagner (Karte der Württ. Forste in: Das Jagdwesen in Württemberg unter den Herzogen. Tübingen 1876). —

Die „Wendensteine" sind also ehrwürdige **Naturdenkmale**, entstanden durch die stillen aber unablässig tätigen Kräfte, welche unsere Gebirge abtragen (Regen, Frost, fließendes Wasser). Die Anschauungen der Geologie sind in diesem Punkte seit dem Jahre 1860 andere geworden. Damals betrachtete die Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg (z. B. S. 235) derartige Felstrümmer „als starre Zeugen einer furchtbaren Erdkatastrophe". — Ob die Wendensteine heidnische Kultstätten gewesen sind, mag die prähistorische Forschung ermitteln. Als **Grenzmale** haben dieselben sicher gedient und zwar zuerst zur Markierung einer Landesgrenze, dann einer Forstgrenze und heute noch scheiden sie den Wildbader Stadtwald von den Abteilungen des Staatswaldes Eiberg. — Die topographische Lage der Wendensteine auf der hohen Wasserscheide hatte zu allen Zeiten auch strategische Bedeutung. Sie sind umgeben von dem „Kriegswald", in ihrer Nähe fließt kümmerlich ein „Soldatenbrunnen" und zwischen den beiden Felsklötzen liegt das Erdwerk einer „Schanze" — das sog. Wildbader Blockhaus — ein Glied der bekannten herzoglichen Schwarzwaldbefestigung.

Stuttgart, im Februar 1906. C. Regelmann.

Ein Sonntag im Schwarzwald.

Plauderei von Anton vom Kocher.

Durch die sonnige Baar führt uns das Dampfroß — vorüber an stillen Dörfern, Wäldern und Wiesenmatten — dem badischen Grenzstädtchen Villingen zu. Der altehrwürdige, mit Toren, Türmen und Mauern befestigte Ort, der schon im 13. Jahrhundert unter fürstenbergischem Protektorate aufzublühen begann, um den im 30jährigen Kriege Schweden und Württemberger und später (1744) die Franzosen vergeblich kämpften, ist uns sehr wohl bekannt durch sein doppelbetürmtes Münster, seine Altertumssammlung, wie auch seine herrlichen Promenaden, seine Sommergärten, sein elegantes Schwarzwaldhotel ꝛc. Nach flüchtigem Aufenthalt da-

Digitized by Google

selbst erreichen wir sodann nach kurzer Benützung der an hochromantischen Landschaftsbildern so überreichen Schwarzwaldbahn den primitiv eingerichteten Bahnhof Peterszell, wo uns einige hübsche Landpomeranzen aus dem nahen St. Georgen in die Quere kommen. Sie tragen den bei Familienfeierlichkeiten üblichen, aus Goldblech und Glaskugeln bestehenden Kopfputz „das sog. Schäppele", welches schon ehedem das Haupt Chriemhildens, Isoldens und anderer starknerviger Heldendamen der mittelhochdeutschen Dichtung bei Hochzeiten, Taufen und ähnlichen Anlässen geziert haben soll. Die Bezeichnung „Schäppele" entspricht dem mittelhochdeutschen „schapel", was gleichbedeutend ist mit Krone oder Kranz von Blumen und Bändern, eine Auszeichnung, welche ohne Zweifel auch den gemütvollen Minnesängern zuteil wurde. Singt doch u. a. Walther von der Vogelweide, der bedeutendste erotische Lyriker des Mittelalters von den ihm so wertgeschätzten Frauen:

„Ir sît sô wol getân,
daz ich iu mîn schapel gerne geben wil,
so ich'z aller beste hân.
Wizer unde rôter bluomen weiz ich vil;
die stênt sô verre in jener heide,
dâ sie schône entspringent
und dieu vogele singet:
dâ sule wir sie brechen beide."

Unsere Schwarzwaldschönen mögen die ehrenvolle, kulturgeschichtliche Bedeutung ihres Kopfputzes ahnen, denn sie tragen ihn mit besonderer Grazie und Anmut. O, diese lieblichen Wald- und Naturkinder, wie sind sie immer wieder des Wanderers Freude! Ja, sie sind noch nicht angekränkelt vom nervösen Zeitgeist, aus ihren großen, treuherzigen Kinderaugen leuchtet noch die Unschuld, die reine unverdorbene Lebensfreude, die wahre aufrichtige Liebe zur schönen Heimatscholle. Wohlgefällig rufen wir den holden Dorfnixen ein freundliches „Waldheil" zu und ziehen dann hinaus unter den sehnsuchtsvollen Klängen des Posthorns, hinaus durch kühlen Waldesschatten. Die fernen Bergkronen decken noch weiße Silberflocken und eine eigenartige, romantische Stimmung bemächtigt sich meiner. —

Bald erreichen wir die friedlichen Häusergiebel des idyllischen, waldumschlossenen Luftkurortes Königsfeld, eines seit 1806 bestehenden, höchst mustergültigen Herrenhuter Hortes, wo unser im bewährten „Gasthaus zur Brüdergemeine" ein kräftiger Imbiß wartet. Im Dorfe, das mit vorzüglichen Erziehungsanstalten reichlich gesegnet ist, herrscht allwärts andächtige Sonntagsstimmung. Die Leutchen rüsten sich eben zum Kirchgang und „aus den Tälern hört man schallen Orgeltöne, Festgesänge." Einen solchen hochernsten Vorgang, der so ganz dem innigen Gemütsleben äußerlich einfacher, schlichter bedürfnisloser Menschen entspricht, darf sich der Wanderer nicht entgehen lassen. Und wahrlich, man kann sich nur erbauen an den frommen, still in sich gekehrten Gläubigen, die da in heil'ger Ehrfurcht das Gotteshaus betreten. In wohlgeordneter Reihe gehen voran weißbehäubte Jungfrauen, ihnen folgen die Zöglinge der Knaben- und Mädchenpensionate mit ihren ehrwürdigen Lehrern und Lehrerinnen an der Spitze, bejahrte Matronen ꝛc. Es ist ein Stimmungsbild von echt ländlichem Dorfzauber!

Indessen wandeln wir durch eine stattliche Allee breitästiger Linden zum Friedhof. Dort ruhen sie die lieben Toten unter dem Schutze rauschender Baumwipfel! Epheu umrankt ihre schlichten, zierlichen Grabsteine, die keinen Unterschied zwischen Arm und Reich erkennen lassen, die alle dasselbe anspruchslose und doch so sinnige Gepräge tragen. Und Gleichheit und Brüderlichkeit, diese Ideale, nach welchen die müden Erdenpilger dereinst gestrebt haben, vereinen sie im Tode.

Um den hehren Schlummerort aber herrscht in frohen Blütenmonden ein buntes, farbenreiches Leben. Rings üppiger Hochwald, saftige Wiesenmatten, heimattrauliche Wohnstätten und drüber her ein leuchtender blauer Himmel.

Wir verlassen nun die braven Herrenhuter und ziehen waldeinwärts nach dem romantischen Berneckтal, vorbei an baumgekrönten Wiesentälern, an beschindelten, wettergebräunten Schwarzwaldhütten, auf deren blanken Fensterbänken zur Sommerszeit die züchtigen Hängnelken nie fehlen dürfen.

Allerwärts begegnen uns viele liebe, fröhliche Gesichter von kernigem, alemannischen Volksschlag, darunter ein Schwarm singender Dorfschönen. Ihre melodischen Weisen durchhallen so mächtig die anmutige Wald- und Berglandschaft, und aus den reinen, glockenhellen Sopranstimmen entquillt das Lied mit einfachem, aber klangvollem, innigem Wortlaut:

„Durch's Wiesetal gang i jetzt na,
Brech' lauter Batenka durna!
Batenka muß i breche,
Schön Sträußele drauß mache,
Aus lauter Batenka und Klee:
I han jo koi Schätzele meh —!"

Das sind Herzensergüsse, wie sie nur dem kindlich naiven Volksempfinden entsprungen sein können. Aus ihnen weht der gesunde, würzige Hauch kerndeutscher Wiesen- und Waldromantik, und vorteilhaft heben sie sich ab von den rohen zotigen Rekrutenliedern, die wir ohne gewisse Zugabe von abgelagertem Bier- und Fuhrmannstabakgeruch nicht denken können.

Unserer Jugend vom Lande darf der Sinn für die erhabene Natur nicht verloren gehen! Denn draus nur im Walde, auf den Höhen der Berge kann sich die wahre Heimatliebe gedeihlich entwickeln, dort nur lernt man wieder schätzen den lauteren, tief melodischen Gehalt alter, treuherziger Volksweisen, die zu unserer Seele reden, wie die Stimme bekannter Freunde, wie die Stimme einer Mutter.

Digitized by Google

Ich kenn' ein Lied, so sinnig,
Aus innigem Gemüt,
Das Schwabensinn bezaubert,
Wenn's draußen grünt und blüht.

So fröhlich singt's der Bursche
Mit seiner schmucken Maid
Zur hehren Feierstunde,
Zur milden Abendzeit.

Melodisch hör' ich's schallen
In weiter, stiller Rund
Vom Lindenbaum, vom Röslein,
Vom Bach im Wiesengrund.

Da nahet sich die Liebe
Mit keuschem Augenschlag
So sonnig und so wonnig,
Wie heitrer Frühlingstag.

Da dringt's zu meinem Herzen,
Wie fernes Waldgetön:
„O Heimat, teure Heimat,
Wie bist du doch so schön!"

Inzwischen ist nach mancherlei kulturellen Betrachtungen der in zwei politische Gemeinden geteilte Ort Thennenbronn erreicht, mit seinen von sanften Hügeln, Gärten und Wiesentälern umschlossenen Wohnstätten. Nach kurzer Wanderung gelangen wir durch wildromantische Schluchten und Felsengesteine zur sog. Teufelsküche, zur umbuschten Burgruine Berneck, zum Berneckbade und den in der Nähe liegenden Trümmern der Burg Falkenstein, welche dem Dichter Uhland anregenden Stoff zu seinem Drama „Ernst, Herzog von Schwaben" geboten hatte. Hier legt er u. a. jenem heldenmütigen Burgherrn die Worte in den Mund:

„Bin eingeschlossen in der Wildnis hier
Und blicke von dem Felsen dieser Burg
Hinunter in den Abgrund, wo der Strom
Durch Trümmer und gestürzte Föhren tost."

Heute führen zur Falkenstein — dank dem Verdienste des Herrn Geh. Kommerzienrats Junghans — bequeme Fußpfade. Bemerkenswert ist auch die alte Burgkapelle mit ihren kunstvollen Schnitzereien. —

Indessen schlagen wir den nächsten Weg nach Schramberg ein, wo wir bei einem dortigen Freunde zu Gaste geladen sind. Seine allerliebsten Töchterlein erfreuen uns mit einem musikalischen Willkomm. Nach festlicher Bewirtung erfolgt ein Spaziergang nach Lauterbach, dem bekannten, viel besuchten Luft- und Kaltwasserkurort. Vorüber an den weitausgedehnten Gebäuden der berühmten Junghans'schen Uhrenfabrik geht die Wanderung, wo wir nach schattigem Aufstieg zu rauschenden Wasserfällen, felsigen Schluchten und tannenumschlossenen Forellenteichen gelangen. Allwärts führen uns wohlgepflegte Pfade und Straßen durch würzige Waldeskühle bis zum Kurhaus Lauterbach, wo wir Einkehr nehmen.

Von der Terrasse aus gewinnt man hübschen Ausblick über beforstete Schwarzwaldberge, von deren Höhe herab ein idyllisches Kirchlein grüßt.

Abend ist's! Schattenhafter wird die Waldmasse am rosigen Horizonte. Der Mond steigt auf und versilbert gespenstig die Baumstämme. — Wir müssen an die Heimreise denken. Nur ungern scheiden wir von dem traulichen Ort.

Beim Abschiede hallt uns noch melancholisches Cellospiel entgegen, das wohl erinnern soll an die tausendfachen Regungen des menschlichen Herzens, an Wünsche und Jugendträume, an Trennung und Wiedersehen. Und die Abendglocke läutet darein, so schön, so feierlich, und in der wanderlustigen Seele klingt's wieder, wie gedämpftes Echo: „Ein Sonntag im Schwarzwald!"

Zur Geschichte Hohenmühringens

von Theodor Schön.

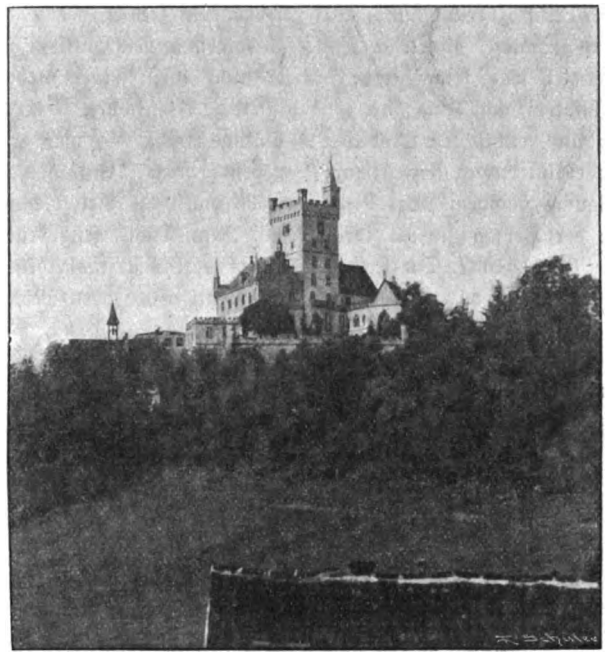
Der Wanderer, den das Dampfroß von der Musenstadt Tübingen nach Haigerloch führt, erblickt bald nach der Station Eyach auf der Höhe einen stattlichen Schloßbau, Hohen-Mühringen.

Nach dieser Burg nannte sich ein adelfreies Geschlecht, ursprünglich Edelfreie, Stammesvettern der Herren von Dotternhusen. Von diesem Geschlecht sind bekannt Eberhard v. Mieringen zur Zeit Kaiser Heinrichs IV. († 1106), Eberhard und Houch (Hugo) v. Mi(e)ringen um 1150, D. v. Mieringen 1237, miles de Miringen 1245, Werner v. Mieringen 1314, 1323, der 1334 Ritter heißt. In einer Aufzeichnung von Lehen der Grafschaft Hohenberg: diz sint minü (d. h. die Grafen von Hohenberg) Lehen, die ich von Isenburg her: Herr Wernher von Mieringen. Nach einer Urkunde vom 30. Januar 1454 hatte Heyl v. Mieringen eine Stiftung an die obere Sammlung in Horb gemacht.

Die Schicksale der Burg nach dem Aussterben des Geschlechts sind unbekannt. Um 1502 kaufte Freiherr Gottfried v. Zimmern das Schloß Mühringen nebst dem gleichnamigen Dorf und Wiesenstein für seinen Bastard Heinrich v. Zimmern. Doch schon am 25. März 1516 verkaufte letzterer Schloß und Dorf Mieringen, das Dorf Wiesenstetten, den Hof Dommelsberg, die Lehenschaft der Kaplaneipfründe zu Mieringen an den Tyroler Kanzler Beat Widmann für 5800 Gulden. Der neue Besitzer war der Sohn des aus Maichingen O.A. Böblingen gebürtigen herzogl. württ. Leibarztes († 31. Dez.

Digitized by Google

1524 in Pforzheim) und einer geb. Ingelhan und 1479 geboren. Er und seine Nachkommen nannten sich fortan Widmann von Mühringen. Urkundlich erscheint 2. Oktober 1525, 26. Juni 1526, 25. August 1526, 2. Dezember 1528, 20. August 1529, 1. Juni 1536 Dr. Beatus Widmann zu Mieringen. Er ward 15. August 1526 Vogt zu Horb mit 4 Pferden und hatte als solcher Wohnung im Schlosse zu Horb. Als Vogt zu Horb erscheint er 8. Februar 1528, 20. März 1528, 26. Februar und 14. April 1532. Am 2. Juni 1531 erklärte König Ferdinand, daß Dr. Beatus Widmann, sein Rat als Vogt zu Horb unabsetzbar wäre. Er starb nach dem 27. September 1544. Seine Gattin war Barbara Schad, eine Schwestertochter des Kardinals Matthias Lang von Wellenburg. Seine Kinder waren Anna, Gattin Ulrichs v. Lichtenstein, der 1. Dezember 1540 Vogtamtsverweser zu Horb war, Maria Salome († vor 1565), Gattin von Leonhard Ifflinger v. Granegg († 28. Januar 1585), Brigitta († 19. September 1564, seit 1546 vermählt mit David Bletz v. Rotenstein († 23. September 1582) und Hans Jakob. Letzterer war, wie der Vater, Vogt zu Horb und erscheint als solcher 22. März 1553, 22. Juni 1553, 14. August 1554, 7. Februar 1558, 14. Mai 1558, 17. April 1559, 22. Januar 1560, 13. August 1560, 26. August 1560, 11. April 1561, 2. Mai 1561, 16. November 1562, 8. Okt. 1565. Er nannte sich stets Widmann v. Mieringen und war 11. November 1568 tot; damals waren Vormünder seiner Kinder Friedrich Dietegen v. Westerstetten zu Stauffenberg, Hans Christoph Thumb v. Neuburg und Adam Werner v. Themar. Die Kinder waren: Anna Maria, Gattin von Hans Wilhelm Vol v. Wildenau seit 1583, Barbara, seit 4. August 1587 in Villingen vermählt mit Andreas Ifflinger v. Graneck, der zu Villingen lebte, Hans Christoph, von dem weiter unten die Rede sein wird, Ambrosius, der als Student 1576 in Tübingen erstochen wurde, Hans Heinrich, gefallen 1578 bei Mastricht und Hans Philipp, bischöflich Salzburgischer Rat und Pfleger zu Kaprun († 1599 zu Lauffen), vermählt mit einer Golding v. Lampoding. Hans Philipp empfing 10. Mai 1569 für die Geschwister die österreichischen Lehen der Familie.



Schloß Hohenmühringen.
Aufnahme von Phot. Kreidler-Horb.

Im November 1590 erklärte Hans Christoph Widmann v. Mieringen: er wolle lieber sein Gut Mieringen angreifen (d. h. verkaufen), um Kirchentellinsfurth zu behalten. Doch verkaufte er schließlich 15. Februar 1594 letzteres an Württemberg. Er war 11. Mai 1592 Vormund von Hans Heinrich und Oswald, Söhne Burkards v. Lichtenstein und 27. Juli 1597, der zwei Söhne Hans Wilhelms v. Wildenau genannt Vol, seines Schwagers, 21. Dezember 1599 der Kinder Galls Schütz v. Eutingertal zu Baisingen. Auf seine Veranlassung ward 1602 die Kaplanei zu Mühringen zu Kuratkaplanei erhoben. Er wohnte 1620 zu Villingen, hatte noch 3500 Gulden Hauptgut bei der württ. Landschreiberei stehen. Am 11. November 1623 heißt er der wohledle und gestrenge Hans Jakob Widmann v. Mühringen, des Gerichts zu Villingen. Hohen-Mühringen gehörte ihm aber damals nicht mehr.[1]) Dieses hatte er verkauft an Wolf Christoph v. Westernach, der es schon 1618 mit den Dörfern Niedermühringen, Wiesenstetten, Dommelsberg weiter verkaufte an Johann Eustachius v. Westernach, den Landkomtur der Ballei Franken, der namens des deutschen Ordens den Kauf abschloß, für 56000 Gulden.

Als im 30jährigen Krieg die schwedischen Waffen siegreich waren, ließ der Administrator Herzog Julius Friedrich v. Württemberg die der Ballei Franken des deutschen Ordens gehörige Herrschaft Mühringen mit Wiesenstetten in Besitz nehmen und erzwang daselbst die Huldigung. Die Vogtei Mühringen, zu welchem Müh-

[1]) Hans Christoph Widmann v. Mühringen war vermählt mit Anna, Tochter Georgs v. Dettingen in Unter-Dettingen und Annas v. Ow und hatte eine Tochter Genoveva, die den 1579 geborenen Hans Christoph Bletz v. Rothenstein heiratete. Eine weitere Tochter war wohl Helena Widmann v. Mühringen, die Gattin Joh. Jakobs v. Liebenfels, Herrn von Liebenfels und Günbelhardt. Am 31. September 1635 setzte Anna Maria, Tochter des Andreas Ifflinger v. Graneck und der Barbara Widmann v. Mühringen in ihrem mit ihrem Gatten Hans Joachim v. Freyburg errichteten Testament ihre Base Helena v. Liebenfels, geborene Widmann v. Mühringen oder deren eheliche Kinder zu Erben ein.

Digitized by Google

ringen mit dem Schloß und Wiesenstetten (mit Dommelsberg) gehörte, stand dem Deutschmeister zu, das Kollektationsrecht jedoch dem Ritterkanton Neckarschwarzwald. Der Herzog-Administrator hatte zur Okkupation keinen weiteren Rechtsgrund geltend gemacht, als daß Württemberg den großen Zehnten und einen als Erblehen hinausgegebenen Hof in Wiesenstetten besitze, sowie daß der Deutschmeister sich gegen die Evangelischen stets feindselig verhalten habe, während der schwedische Feldmarschall Horn, dem damals bereits Mergentheim geschenkt worden war, sich noch nicht zur Okkupation angeschickt hätte. Im Auftrag des Herzogs erschien daher Joh. Konrad Scheihing, Untervogt von Sulz am 25. Dez. 1632 und 14. Januar 1633 zu Mühringen, wobei der Deutschordensvogt Georg Krauß erst nach wiederholter Aufforderung und auf Zuspruch der Untertanen das Schloß öffnete. Als Scheihing in dasselbe eingeritten war, seine Pferde in den Stall zog und anband, flüchtete sich Krauß, der die eigenen Pferde, Zugochsen und wichtigsten Mobilien schon längst gerettet hatte. Die Untertanen leisteten am 16. Januar 1633 die Erbhuldigung, nachdem Scheihing ihnen versprochen hatte, daß der Herzog sie bei ihrer Religion und anderen Freiheiten lassen wollte. Die Ritterschaft protestierte gegen die Besitzergreifung durch Württemberg wegen ihres Kollektationsrechtes. Joh. Florian Schulter v. Thalheim, Statthalter des Feldmarschalls v. Horn zu Mergentheim forderte 19. September 1633 in einem Schreiben an Herzog Eberhard III. von Württemberg die Vogtei Mühringen als immediate Pertinenz des Deutschmeisterstitzes Mergentheim ab und beauftragte mit der Besitzergreifung Joh. Jakob Garb von Horb, den Registrator der Kommende Frankfurt, der 14. Oktober 1633 in Mühringen sich einfand. Herzog Eberhard III. erklärte sich 18. Oktober 1633 zur Abgabe Mühringens, Dorf und Schloß, mit Zugehör bereit und behielt sich nur den genannten Zehnten und Hof vor. So sind nach P. v. Staelin, schwedische und kaiserliche Schenkungen während des 30jährigen Kriegs (in den württ. Vierteljahrsheften für Landesgeschichte N. F. VI) die Angaben der Oberamtsbeschreibung Horbs S. 223: „1632 bis 1634 nahm Herzog Julius Friedrich von Württemberg Dorf und Schloß Mühringen in Besitz" zu berichtigen. Lange erfreute sich Feldmarschall Horn nicht des Besitzes der Herrschaft Mühringen. Am 6. September 1634 erlagen die Schweden bei Nördlingen den kaiserlichen Waffen und im September 1634 erschienen kaiserliche Truppen am oberen Neckar. Der deutsche Orden wurde wieder in den Besitz Mühringens eingesetzt. Am 11. Juli 1652 vertauschte indessen der deutsche Orden die Herrschaft Mühringen mit Hohen- und Hinter-Mühringen, Wiesenstetten und Dommelsberg an Freiherrn Georg Friedrich v. Holtz, herzogl. württ. Generalmajor, gegen dessen Rittergut Absberg in Franken und Aufzahlung von 7000 Gulden. Holtz versprach die Gemeinde Mühringen in Ausübung des katholischen Glaubens ungestört zu lassen und kam dieser Bestimmung des Vertrags, den G. W. v. Elbershausen, genannt Gleppel, Adam Graf v. Wolkenstein, Johann Konrad v. Lichtenstein und Johann Adolf Loesch unterschrieben, gewissenhaft nach. Am $\frac{25.\ \text{Juli}}{3.\ \text{August}}$ 1652 dankte der neue Besitzer Georg Friedrich v. Holtz seinem Gutsnachbar Joh. Friedrich v. Ow zu Hirrlingen und Steineck, Direktor des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald und Ortenau wegen dessen Glückwunsches zu der nun erfolgten Besitznahme von Mühringen mit dem Bemerken, daß die Immission nun derartig beschleunigt sei, daß man heute zu ganz endlicher Richtigkeit zu kommen hoffe, massen des hochlöblichen deutschen Ordens Deputierte sich zur Abreise fertig machen. Er werde aber noch etwa 8 Tage hier bleiben und es würde ihn freuen, wenn der Hochgeehrte seinen Diener in seinem neuen Hüttlein zu würdigen beliebe, und werde er nicht allein seinem lieben Gast, sondern auch in der Ritterschaft Sachen — Holtz war Direktor des Ritterkantons Kocher —, was er zu conferieren habe, sehr angenehm sein. Infolge des Tausches wurde Hohen-Mühringen der Ritterschaft wieder einverleibt. Dem am 10. Juni 1666 gestorbenen Georg Friedrich v. Holtz, einem tapfern Kriegshelden des 30jähriger Kriegs, folgten im Besitz von Hohen-Mühringen dessen Sohn Gottfried (geb. 6. Januar 1640, † 17. April 1692) und Enkel Eberhard Friedrich (geb. 23. September 1663). Letzterer verkaufte 15. März 1695 die Herrschaft Mühringen mit Hohen- und Nieder-Mühringen, Wiesenstetten und dem Hof Thomelsperg (Dommelsberg) mit Zugehör und den in Franken gelegenen Lehen an Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach für 56000 Gulden. Am 20. März 1698 erklärten die Augsburger Patrizier Joh. Thomas v. Rauner und Joh. Matthias Koch v. Gailenbach, daß sie unlängst (im Februar) Mühringen und Wiesenstetten vom Markgrafen von Brandenburg-Ansbach gekauft hätten. Später gelangte Joh. Thomas v. Rauner in den alleinigen Besitz. Er nannte sich Herr auf Hohen- und Nieder-Mühringen, Wiesenstetten u.s.w., war 15. Juni 1659 geboren und starb 27. Dez. 1735. Über dem Eingang des 1727 erbauten, vom Joh. Thomas v. Rauner und Wolf Christoph Winkler v. Mohrenfels ist eine Tafel angebracht, auf der links steht: Der Reichsfrey Hochwohlgeborne Herr, Herr Johann Thomas v. Rauner, Herr zu Mühringen, Wiesenstetten, Hammelsberg (natürlich Dommelsberg) und Mühlen, Ihrer Großbrittan. Maj. und churfürstlichen Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg Rath und der Hochlöbl. Republik zu Augsburg Hochansehnl. wirkl. geheimbde Rath. Seine Tochter Marie Susanne, geb. 6. Februar 1700, heiratete 1. November 1723 Christof Matthäus Pfaff, geb. 24. Dezember 1686, Professor der Theologie und Kanzler der Universität Tübingen, † 19. November 1760 als Kanzler und Generalsuperintendent in Gießen. Dieser folgte dem Schwiegervater im Besitz Mühringens gemeinschaftlich mit seinem Schwager Johann Christian v. Rauner nach und nannte sich wie sein Schwager

Digitized by Google

Herr zu Mühringen. Ihm folgte im Besitze nach ein Enkel von Joh. Thomas v. Rauner, der Sohn seiner seit 24. Juli 1713 an Christian v. Münch zu Aystetten, Patrizier und Handelsherrn zu Augsburg vermählten, 10. Juni 1692 geborenen Tochter Anna Barbara, Christian v. Münch, geb. 26. März 1724.

Die Familie v. Münch stammt aus Frankfurt a. M., der Ahnherr Peter Münch, geb. 1407, war dort 1529 Weinbrenner, dessen Sohn Hilarius Münch, geb. 1530 heiratete Anna Knobloch, deren Sohn Matthias Münch (1573—1631), Binder und Weinhändler unter der Katharinenpforte zu Frankfurt a. M. heiratete 1596 Katharina, Tochter des Joh. Peter Huth, Metzgers und des Rats daselbst († 1636). Beider Sohn, Joh. Anselm Münch, geb. 1600, † 1658, war Münzmeister und des Rats in Frankfurt a. M. Aus seiner zweiten Ehe mit Maria Theilen stammte Peter Münch, geb. 1654, † 1711, Handelsherr in Frankfurt a. M., vermählt seit 16. Februar 1688 mit Susanna Margarete, Tochter des Joh. Gerhard Ruland und der Anna Sabina Schönstetter von Eger. Der Sohn aus dieser Ehe, Christian Münch, geb. 19. März 1690, † 2. September 1757, Bankier in Augsburg, erhielt 1714 wegen seiner und seiner Vorfahren Verdienste um das römische Reich eine goldene Gnadenkette mit dem kaiserlichen Bildnis, wurde 1731 Patrizier der freien Reichsstadt Augsburg und erhielt zugleich den Reichsadel. Er heiratete, wie gesagt, Anna Barbara v. Rauner († 19. Jan. 1758). Sein 26. März 1724 geborener Sohn Christian v. Münch war Vater von Christian v. Münch, geb. 26. Dezember 1752, welcher 7. November 1788 Reichsfreiherr wurde und 1791 für seine männliche Nachkommenschaft ein Fideikommiß aus den auf ihn vererbten und von ihm weiter akquirierten Anteilen an der zu der Reichsritterschaft, Kanton Neckar-Schwarzwald steuerpflichtigen Herrschaft Mühringen, Wiesenstetten, Dommelsberg, Mühlen am Neckar und Egelstall errichtete. Die hohe Obrigkeit wurde von den Rittergutsbesitzern ausgeübt. Im Jahre 1807 kam Mühringen unter die Staatshoheit von Württemberg. Am 29. Dezember 1821 starb in Mühringen Freiherr Christian v. Münch, vermählt seit 8. Februar 1779 in Augsburg mit Johanna Barbara Jakobine, geboren 26. Oktober 1762 in Augsbnrg, † 7. April 1842, Tochter des Johann Christophs v. Rauner (geb. 28. September 1735) und der ihm 2. November 1761 vermählten Marie Jakobine Sulzer, Enkelin von Joh. Narzissus v. Rauner (geb. 14. Nov. 1694), eines Sohnes von Joh. Thomas v. Rauner und der ihm 4. Oktober 1728 vermählten Anne Marie v. Stetten. Sie brachte ihrem Gatten einen weitern Anteil an Mühringen zu. Im Besitze von Hohen-Mühringen folgte der Sohn des Freiherrn Christian v. Münch, Friedrich, bayrischer Kammerherr (geboren 15. September 1788, † 8. August 1856), vermählt 29. Januar 1824 mit Freiin Wilhelmine Auguste Amalie Schertel v. Burtenbach, die vom berühmten Feldherrn Sebastian Schertel abstammte, geb. 29. August 1805, † 21. Februar 1869 in Hohen-Mühringen. Ihm folgte sein Sohn Freiherr Karl Wilhelm Friedrich v. Münch, geb. 23. November 1834. Er ließ seit 1857 unter Benützung des alten Schlosses einen großartigen Neubau im reichen, gotischen Stil nach dem Entwurf des Bauinspektors Rupp zu Reutlingen aufführen. Auch plante Freiherr Wilhelm durch den verstorbenen Hohenzollernforscher Professor Ludwig Schmid eine Geschichte des Schlosses Hohen-Mühringen schreiben und diese dann drucken zu lassen, was leider nicht zur Ausführung kam. Freiherr Wilhelm, der ein stiller, friedliebender ruhiger Mann, eng befreundet mit dem Lokalforscher Freiherr Hans v. Ow auf Wachendorf und Freiherrn v. Tessin auf Kilchberg war, den ältern Besuchern von Bad Niedernau wohlbekannt, starb 9. Januar 1882 in Stuttgart, vermählt 21. Oktober 1861 mit seiner Cousine Freiin Wilhelmine Schertel v. Burtenbach, geb. 16. Februar 1836. Beider Sohn Freiherr Oskar Karl, geb. 20. Dezember 1864, der 1890 Reichstagsabgeordneter war, besitzt gegenwärtig das Schloß.

Rennsteige

heißen bekanntlich jene alten Höhenwege, die sich meilenweit meist auf dem Grat von Kammgebirgen hinziehen. Am bekanntesten ist wohl der 170 km lange Rennsteig auf der Höhe des Thüringerwalds. Aber auch unser engeres Heimatland hat eine Anzahl von Rennsteigen oder Rennwegen, so z. B. zwei auf dem Stromberg längs der schmalen langgestreckten Höhen, die das Kirbachtal begleiten. Der Erforschung des Thüringer Rennsteigs widmet sich ein Verein, der eine eigene Zeitschrift, das Mareile, herausgibt. Über den Namen und Zweck der Rennsteige ist schon viel geschrieben worden; meist deutete man sie als Grenzwege oder Kurierpfade. Neuerdings bringt Oberförster Freysoldt in der oben genannten Zeitschrift die Rennsteige mit Jagdzwecken in Verbindung und deutet sie als Aushiebe im Wald, an denen die Jäger sich aufstellten, um das vorübergetriebene Wild abzuschießen. Nach dieser Ansicht wäre der Thüringer Rennsteig aus einzelnen, ursprünglich selbständigen Jagdstrecken und Wegestücken zusammengesetzt. Oberförster Freysoldt führt zur Begründung seiner Ansicht eine Stelle aus einer Forstordnung vom Jahr 1766 an, in welcher Anweisungen über die Breite der Renn- und Richtwege gegeben werden. Als Nichtfachmann darf ich mir kein Urteil über den neuen Deutungsversuch erlauben. Doch mag die Bemerkung von Interesse sein, daß der obengenannte Rennweg, der südlich vom Kirbachtal über den Rücken des weithin sichtbaren Baiselsbergs (477 m) gegen Sternenfels zieht, auf eine Strecke von ungefähr 3 km neben einem ehemaligen Tiergarten hinführt. Dieser umfaßte einst 2000 Morgen und wurde von Herzog Eberhard III. im Jahr 1664 angelegt; in den anmutig auf einem Hügel gelegenen Resten des Klosters Kirbach baute derselbe Fürst ein Jagdschloß, zu dessen Füßen im Tal einen Lustgarten nebst einem schönen Wasserwerk. Jahrhunderte

Digitized by Google

lang war Kirbach Amtssitz des Forstmeisters „am Strombergʺ. So mögen in der Tat oft genug am Rennweg die Töne des Jagdhorns wiedergeklungen sein. Heutzutage sind all die Herrlichkeiten verschwunden; von der Anhöhe schauen die stattlichen Gebäude der K. Domäne herunter, unten im Tal liegt zwischen schilfbewachsenen Ufern der Kibbannelessee; er umschließt eine kleine Insel, auf der als letzte Zeugin der frohen Feste, die hier sich abspielten, eine Bildsäule der Diana steht — im Volksmund hieß sie einst das Kibbannele. — Nun aber im Sprung von den düsteren Waldschluchten des Strombergs hinüber zu einem andern, nicht minder reizvollen Keuperwaldgebirge unserer Heimat, den Löwensteiner Bergen. Man muß eine feine Spürnase haben, wenn man dort oben in den Wäldern um den Knotenpunkt mit dem charakteristischen Namen Stocksberg herum sich zurechtfinden und ein bestimmtes Ziel erreichen will, selbst wenn man eine gute Karte in der Hand hat. Denn zahllos ist die Menge der Klingen und Schluchten dort, wo die Quellgebiete der Lauter, Bottwar, Schozach und Sulm auf engstem Raum zusammenstoßen. Wer von Löwenstein einen Pfad nach dem auf der äußersten Spitze einer steil zum Schozachtal abfallenden Bergzunge sich keck erhebenden Forsthaus Wildeck einschlägt, der kommt schließlich auf einen schmalen, waldbewachsenen Grat, der nach rechts gegen einen Quellbach der Schozach, nach links gegen den zur Bottwar fließenden Schmiedbach abfällt; (am Ursprung des letzteren bei Etzlenswenden im stillen waldumsäumten Tälchen kämpft der Weinbau den verzweifelten Kampf ums Dasein). Auf dem eben genannten Grat nun — er bildet zugleich die Wasserscheide zwischen Neckar und Murr — verläuft wieder ein alter Höhenweg; er heißt aber nicht Rennsteig, sondern Rehsteig; ob nun hier eine orthographische Mißbildung des Topographen, oder in Anlehnung an die Freysoldtsche Lehre eine ehemals dem Jagdbetrieb dienende Einrichtung vorliegt, das zu untersuchen, muß ich den Fachgelehrten überlassen. Nur das möchte ich hinzufügen, daß der Rehsteig vielleicht eine Abzweigung des vorrömischen Salzwegs ist, der vom Heuchelberg her über Lauffen und die Ilsfelder Berge gegen Stettenfels und zum Sandberg zieht. Über die vorrömischen und römischen Verkehrswege im Heilbronner Gebiet gibt Hofrat Dr. Schliz in den „Fundberichten XII 1904ʺ ein durch eine Kartenskizze veranschaulichtes klares Bild. Darnach läuft eine zweite durchgehende alte Straße ebenfalls vom Heuchelberg über Böckingen nach Heilbronn, und von hier auf dem langen schmalen Bergrücken zu den Löwensteiner und Mainhardter Bergen mit dem Endziel der Haller Salzquellen. An diesen Höhenweg schließt der Rehsteig in seiner westlichen Fortsetzung auf der Höhe südlich von Löwenstein an. Ein anderer Zweig jedoch wendet sich an der Stelle, wo der Grat mit dem Kern des Gebirges zusammenhängt, nach Südosten. Dieser führt immer auf der Höhe, allen Schluchten ausweichend, am Fuß der Stocksberger Jägerhauskuppe vorbei über den Steinsberg und Eschenberg, und steigt erst bei dem Weiler Roßsteig nach Spiegelberg ins Tal der Lauter hinab. Dieser Teil des Höhenwegs kann nicht bloß Jagdzwecken gedient haben, das wird wohl ohne weiteres zuzugeben sein; im Gegenteil deutet der Name Roßsteig — man unterscheidet die obere, untere und innere Roßsteig — auf einen alten Verkehrsweg. Daß die auf der Höhe gelegene obere Roßsteig, die zum Oberamt Weinsberg gehört, auch als gräfliche oder fürstliche Roßsteig bezeichnet wird (s. O.A.-Beschr. von Backnang) beweist den Löwensteinschen Ursprung des Namens, wie denn auch heute noch der größte Teil dieses Waldgebiets samt den Jägerhäusern auf Wildeck und Stocksberg fürstlich Löwensteinischer Besitz ist. D.

Denkmalpflege und Heimatschutz.

Am 17. Februar hielt Professor Dr. Gradmann, der Landeskonservator, im Württemb. Geschichts- und Altertumsverein einen sehr bemerkenswerten Vortrag über Denkmalpflege und Heimatschutz. Er gab zuerst einen kurzen historischen Rückblick über diese noch ziemlich jungen Bestrebungen, die aber als Schlagworte in aller Munde sind. England und Frankreich sind uns hierin ein gutes Stück voraus, dort wäre ein Wiederaufbau, wie der der Hohkönigsburg eine Unmöglichkeit. Bezeichnend war eine Äußerung Ruskins, des Vaters der englischen Denkmalpflege, der schon in den sechziger Jahren aus Anlaß der Wiederherstellung einer mittelalterlichen Kapelle in Schottland schrieb, es wäre ihm lieber gewesen, man hätte eine Eisenbahn mitten durch die Ruine gelegt, als sie wiederaufgebaut. Ein Einleben in den künstlerischen Geist vergangener Zeiten ist eben unmöglich. Goethe hat hier, wie so oft, das Richtige getroffen, wenn er Faust sagen läßt:

„Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
„Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln,
„Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
„Das ist im Grund der Herren eigner Geist
„In dem die Zeiten sich bespiegeln.ʺ

Die Restaurationsbewegung bei uns ist allerdings erklärlich gewesen, jede Renaissance-Zeit bringt das mit sich. Raffael war der erste Konservator. Aber unsere Künstler haben uns sehen gelernt und heute wissen wir, daß alles Alte so erhalten werden muß und soll, wie es die wechselvollen Zeiten mit ihren Veränderungen und Zutaten und ihrem Edelrost uns überliefert haben. Der Galerieton auf dem Werke des alten Meisters, das Moos auf dem alten Grabstein, der Efeu, der die Ruine umrankt, sie geben unserer Stimmung erst die rechte Weihe, wir möchten sie nicht vermissen. Es bleibt die Frage offen, ob sich hier nicht eine gewisse Kunstübersättigung bei unserer Generation ausspricht, ein gewisser Drang zur Natur zurück. Andererseits konnte das schlichte Notdach auf dem unvollendeten Münsterturm uns Bände erzählen und unsere Phantasie künstlerisch anregen, was der stolz ausgebaute Helm nicht mehr vermag. Aber nicht nur die Denkmale von Menschenhand sollten erhalten werden, sondern das Landschaftsbild überhaupt mit seiner Schönheit und seinen eigentümlichen Reizen. Da ist es, worauf schon W. H. Riehl, einer der ersten, die sich bei uns mit Volkskunde befaßt haben, hingewiesen hat, vor allem der Wald, der beim deutschen Volk auf Charakter und Volkswirtschaft einen hochwichtigen Einfluß ausübt und unseren Landschaften ihre Stimmung gibt. Riehls Einfluß ist es mit zu danken, daß man uns in Bayern auf dem Gebiet des Heimatschutzes ein gutes Stück voraus ist. Glücklicherweise ist ja gerade der Wald bei unseren Forstmännern in guten Händen, aber vieles kann noch geschehen. Freilich darf auch nicht zu viel getan werden. Der Lupfen soll z. B. durch die Wiederaufforstung viel von seinem landschaftlichen Reiz verloren haben und der Staufen ist gerade durch seinen kahlen Gipfel so wirkungsvoll. Auch an die Wandervereine wendete

Digitized by Google

sich der Redner, sie könnten noch manches beitragen zu Heimatschutz und Denkmalpflege. — Daß gerade unser Schwarzwaldverein in dieser Richtung schon anerkennenswertes geleistet hat, ist aus seinen Blättern zu entnehmen. Aber jeder einzelne kann immer wieder für Heimatschutz eintreten, indem er für sein Teil dafür sorgt, daß auf dem Lande das gute Ursprüngliche erhalten bleibt und nicht alles der ebnenden, unnatürlichen Nachahmung industriestädtischer Formen zum Opfer fällt. Zum Schlusse seines Vortrags wies Dr. Gradmann noch darauf hin, daß es erwünscht sei, möglichst zahlreiche Bilder von Denkmalen für die kgl. Altertümersammlung zusammen zu bekommen, wo diese geordnet und allgemein zugänglich gemacht werden. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. So mancher unserer Wanderfreunde, der Liebhaberphotograph ist, könnte sich ein Verdienst erwerben, wenn er das kleine Opfer bringen und ein Bildchen von einer alten Mühle, einer eigenartigen Dorfkirche, einem schönen Schwarzwaldhaus, oder was ihm sonst derartiges auf die Platte kommt, zu diesem Zwecke stiften würde. L.

Verschiedenes.

Aus Mitgliederkreisen.

Es dürfte als eine merkwürdige Erscheinung aufgefaßt werden, daß ein in seinen Grenzen fest und klar abgeschlossenes Gebirge zu seiner Erschließung zwei in ihrer Organisation und ihren Arbeiten politisch vollständig getrennte Vereine aufweist, wie dies bei dem badischen und württembergischen Schwarzwaldverein der Fall ist. Die Gründe für diese Tatsachen zu untersuchen, soll nicht der Zweck der Ausführungen sein, zumal man wohl annehmen darf, daß sie rein zufälliger Natur sind, da man bei näherer Überlegung der vorliegenden Tatsachen nicht wohl einzusehen vermag, daß in den beiden Landesvereinen, die beide im Grunde doch auf der Basis idealer Bestrebungen gegründet sind, Verschiedenheiten prinzipieller Natur bestehen, die ein Zusammengehen beider Vereine unmöglich machen. Warum heißt es nicht „badisch-württembergischer Schwarzwaldverein"? Welche Vorteile würde nicht die herrliche Sache, die beide Landesvereine vertreten, damit gewinnen? Wir, die wir auf der politischen Grenze im Herzen des Schwarzwaldes arbeiten, fühlen dies am besten. Damit soll nicht gesagt sein, daß jeder hier oben auf der Grenzwacht — ich stehe auf der Lauterbacher Turmhütte — mit gezückter Landeskarte an seinem Grenzpfahl steht und dem Nachbar mit finsterem Blick seine Linie vorzeigt, nein! so steht es Gott sei Dank hier oben nicht; wir vertragen uns gar gut, und schon manches mal sah unsere trauliche Turmhütte Badenser und Württemberger Vereinsgenossen froh und friedlich zusammen, doch immer wieder mit dem Wunsch, Vereinsgenossen des badisch-württembergischen Schwarzwaldvereins zu sein. Die schönsten Plätze des Schwarzwaldes liegen ohne Zweifel an der Grenze, aber so ruhig und still, wie der majestätische Wald dort selbst, ist auch hier die edle Touristerei, und nur die Fußstapfen des trefflichen „Bussemer" aus dem Badener Land, zeigen an den ragenden Waldriesen, daß diese Gegend, die freilich abseits von St. Blasien und Todtmoos, von Baden-Baden und Herrenalb, auch dazu geschaffen ist, hohe Freude dem streifenden Wanderer zu bringen, der nicht nur die breite Heerstraße abläuft. Aber die Ruhe der Sackgasse fängt schon bei ihrem Beginn an, und es führen gar wenig gute Touristenwege von Baden nach Württemberg und umgekehrt. Darum gemeinsames Arbeiten, gemeinsames Vorwärtsstreben und zuletzt gemeinsamer Namen. Verfasser verhehlt sich nicht die Schwierigkeiten, die diesem fernen Ziele noch entgegenstehen; doch auf derselben idealen Grundlage, auf der beide Vereine aufgebaut sind, bei demselben Eifer, der in beiden Vereinen herrscht, sollten diese Schwierigkeiten, die schließlich ja doch nur in verwaltungstechnischen und finanziellen Fragen liegen, doch aus dem Weg geschafft werden können und nicht so groß sein, als daß man nicht zu dem gezeichneten Ziel käme, das, des Schweißes wert, der schönen Sache so sehr dienen würde. Darum Waldheil dem badisch-württembergischen Schwarzwaldverein. Von der Lauterbacher Turmhütte. X. G.

Anm. d. Schr. Der Gedanke, die beiden Schwarzwaldvereine einander näher zu bringen, ist nicht neu; schon vor Jahren führten die Vereinsleiter einen Schriftwechsel betr. Herausgabe einer gemeinsamen Zeitschrift; auch ehe wir an die Gründung eines Kartenwerks gingen, machten wir den Versuch, uns an den badischen Verein anzuschließen, wodurch große Kosten erspart worden wären. Warum es nicht zur Einigung kam, ist unsern Mitgliedern wohl bekannt: unser Verein muß seine Karten gratis an die Mitglieder abgeben, wenn er wachsen und gedeihen soll, der badische Verein verkauft seine Karten. Im übrigen gebe ich der Einsendung Raum, ohne dazu Stellung zu nehmen. Wenn sie dazu führt, die Einheitsbestrebungen auf beiden Seiten zu kräftigen, so soll mich's freuen. D.

Eisenbahnwunsch. Soll der Abendzug Calw ab 7 Uhr, Stuttgart an 9 Uhr für Schülerausflüge brauchbar sein, so verfehlt er seinen Zweck, wenn er erst vom 1. Juli ab verkehrt. Die meisten Schülerausflüge finden im Mai und Juni statt, da im Juli schon die Prüfungen in bedenklicher Nähe sind. Wer also der Schuljugend die Freude eines Schwarzwaldbesuchs ermöglichen will, der muß immer wieder an die Eisenbahnverwaltung die Bitte richten, sie möchte den Abendzug von Calw nach Weilderstadt vom 1. Mai an alltäglich verkehren lassen. Der spätere Zug, der Calw erst 9 Uhr 20 Min. abends verläßt, ist für jüngere Schüler nicht zu benützen. Es handelt sich keineswegs um eine verschwindend kleine Besucherzahl, sondern Tausende von Schülern und Schülerinnen von Stuttgart, Cannstatt, Eßlingen, Ludwigsburg, ja sogar Heilbronn würden im schönen Mai dem grünen Nagoldtal mit seinen Perlen, Liebenzell, Hirsau, Calw, sowie dem nahen Zavelstein und Teinach zustreben, lauter Punkten, wo auch uns Alten das Herz wieder warm wird, so oft wir zum Frühlingsbesuch uns einstellen. Und unser Begehren würde so gar wenig Opfer fordern: wir wünschen nur, daß der schon genannte Abendzug nicht erst in Weilderstadt, sondern 3 Stationen vorher, also in Calw beginnt. Auch die maßgebenden Kreise im Nagoldtal haben, wie man hört, dieses Jahr wieder Schritte getan, um Verkehrsverbesserungen zu erzielen. Viel Glück dazu wünscht D. Schr.

Waldrennach-Dobel O.A. Neuenbürg. Dem Wintersport wurde im Februar, wo starker Schneefall eine gute Bahn brachte, von Seiten der Pforzheimer Naturfreunde lebhaft gehuldigt. In Dobel bietet der Weg nach Herrenalb und der Ort selbst Gelegenheit, und in Waldrennach gar ist die Talfahrt nach Neuenbürg ca. 3 km lang, ein Hochgenuß für den Radler. Mitglied Kramer in Dobel gab diesen Winter jeweils Schneebericht bekannt, auch von Kalten-

Digitized by Google

bronn wurde ein solcher veröffentlicht. Mit Schneeschuhen und Bergschlitten ausgerüstete Wanderer beleben jetzt auch zur Winterszeit unsern schönen Schwarzwald, der wohl verdient, auch in seinem Schneemantel gesehen zu werden.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Bietigheim. Am 4. Februar d. Js. veranstaltete der Verein im Saale des Hotels zur Krone einen Familienabend, der sich eines sehr guten Besuches erfreuen durfte. Der Vorstand, Herr Forstamtmann Allgayer, hielt eine mit Humor gewürzte Begrüßungsansprache. Das aus Lichtbildern (Reise von Freiburg über Titisee, Feldberg, Schluchsee, Bonndorf nach Schaffhausen und zurück über Singen nach Freiburg), Musikvorträgen, Gesangssoli und Duetten von Fräulein Helene Baelz und Herrn Lehrer Herrmann bestehende Programm bot einen schönen Genuß. Leider konnte infolge eines Defekts am Beleuchtungsapparat der zweite Teil der Lichtbilder (vom Feldberg ab) nicht vorgeführt werden, was jedoch die Stimmung der Anwesenden keineswegs beeinträchtigte. Nachdem noch einige Lieder gesungen waren, ging man zum Tanze über, dem die Teilnehmer noch lange huldigten.

Bezirksverein Calw. Auch diesen Winter veranstalteten wir wieder einen gut gelungenen Familienabend am 3. Februar mit Vorführung von 120 schönen Bildern aus dem südlichen Schwarzwald (bezogen von Bussemer, Baden-Baden) und von der Gotthardtbahn (bezogen von Liesegang, Düsseldorf). Dazu kamen prächtige Musikvorträge das Höfer'schen Quintetts. Acht Tage hernach war dann die Hauptversammlung, bei der ein günstiger Bericht über die Vereinsarbeit und den Mitgliederstand im abgelaufenen Jahr erstattet werden konnte. Außer der Veranstaltung von zahlreichen Ausflügen zu Wasser und zu Land bestand die Hauptarbeit unseres Vereins in der vollständigen Markierung des Lützenhardter Berges bei Hirsau und der Anlage des Schillerweges, der ohne die Markierung, die bald nachfolgt, 503 Mark kostete. Der Mitgliederzuwachs ist immer noch ein sehr erfreulicher. Vor zwei Jahren waren es 217 Mitglieder und jetzt zählen wir schon über 360. In den letzten Wochen sind allein 33 Anmeldungen erfolgt. Jedoch gibt es hier immer noch viele Einwohner, denen sicherlich unsere Weganlagen und Markierungen schon manchesmal genützt haben und die daher endlich auch dem Verein beitreten sollten. Wir möchten hiemit an unsere Mitglieder die Bitte richten, daß sie sich bemühen, die noch Ausstehenden vollends hereinzubringen. Wenn jedes nur ein neues Mitglied anmeldete, dann würden unsere kühnsten Hoffnungen übertroffen werden. Nach den Wahlen, die keine Veränderung brachten, hielt Herr Dr. Reichel einen interessanten Vortrag über die „Hygiene des Wanderns." Mit seinen sachkundigen und humorvollen Ausführungen erntete der geehrte Redner großen Beifall. Der Vortag wird auch in diesen Blättern veröffentlicht werden, weshalb wir auf die Wiedergabe von Einzelheiten verzichten. J.

Bezirksverein Loßburg-Rodt, 5. Februar. Die Hauptversammlung des Bezirksvereins Loßburg-Rodt, welche gestern im Gasthof zum Bären in Loßburg abgehalten wurde, war seitens der Mitglieder zahlreich besucht; insbesondere waren auch viele auswärtige Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende gab den üblichen Geschäftsbericht vom abgelaufenen Jahr. Der Verein hat wieder um 10 Mitglieder zugenommen, so daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 126 beträgt. Beim Kassenbericht hieß es diesmal eben: „Null von Null geht auf!" Die größte Ausgabe mit ca. 90 Mk. verursachte die heuer erstellte Schutzhütte, der der Name „Kinzighütte" beigelegt wurde. Der Voranschlag für 1906 wurde nach den Anträgen des Ausschusses gutgeheißen. Es sollen u. a. folgende Wege markiert werden: Loßburg—Büchenberg—Rippoldsau*, Hotel Waldheim—Lombach, Sulzbach—Lautermühle—Dietersweiler, Loßburg—Schnaitertal—Romsgrund—Leinstetten. Der seitherige Vorsitzende des Vereins, Stationsmeister Baumann, und die seitherigen Ausschußmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Der Ausschuß wurde um einige Mitglieder verstärkt und so wurden weiter in diesen gewählt: Schultheiß Schwenk, Bahnwärter Roth-Loßburg und Forstwart Mattheis-Büchenberg. Da der seitherige Kassier, Lehrer Barth-Rodt, eine Wiederwahl ablehnte, so wurde an dessen Stelle Heinzelmann z. Sonne-Loßburg gewählt. Mit Worten des Dankes für den zahlreichen Besuch und der Aufmunterung, treu zur Schwarzwaldvereinssache zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Bezirksverein Loßburg-Rodt, 12. Februar. Die längst geplante Schlittenfahrt des Schwarzwaldvereins nach Schömberg und Reinerzau ist gestern ausgeführt worden. Dank dem Entgegenkommen der Fuhrwerksbesitzer konnten 10 Schlitten bereit gestellt werden; nicht weniger als 60 Personen haben an diesem schönen Wintervergnügen teilgenommen. Bei den „Wirtsmitgliedern" in Reinerzau und Schömberg entwickelte sich ein feuchtfröhliches Treiben. Die anwesenden Mitglieder des Liederkranzes Loßburg erfreuten mit einem passenden Liede, und als der Vereinsvorstand zum Aufbruch mahnte, war es wohl manchem noch zu früh. Diese Fahrt hat unserem Verein 15 neue Mitglieder zugeführt; die „Werber" hatten einen guten Tag.

Bezirksverein Stuttgart. Über dem Monatsabend am 9. Februar schwang der Fasching sein Szepter, er war dem Scherz und Humor gewidmet. Gleich der erste Vortrag „die Adamsrippe" von Herrn Münch, einem neugewonnenen Mitglied, versetzte in die heiterste Stimmung, die durch weitere zahlreiche Vorträge dieses Herrn noch gesteigert wurde. Stets lohnte reicher Beifall die vorzüglich wiedergegebenen Scherzgedichte. Der Vorstand Prof. Dr. Endriß gab einige Proben aus der neuesten Gedichtsammlung „Schwabeleut" von Gittinger zum besten, von welcher Sammlung der Verlag Greiner und Pfeifer in dankenswerter Weise ein Bändchen gewidmet hat. Die trefflichen Gedichte, in denen der schlichte Humor des schwäbischen Landvolkes und auch der Kinderseele so köstlich zum Ausdruck kommt, machten viel Vergnügen. Diese Vorträge wechselten ab mit gemeinsamen Gesängen unter der liebenswürdigen Klavierbegleitung von Frau Rescher und Klaviervorträgen von Herrn Klaus. Die Mitternachtsstunde war vorüber, als man hochbefriedigt über den gelungenen Abend auseinanderging. L.

* Es wäre sehr verdienstlich, wenn bei dieser Gelegenheit der Weg von Schömberg über die Berneck zum geologisch sehr merkwürdigen Alten Weiher weiteren Kreisen bekannt gemacht werden könnte. D.

Inhalt: Die Weichtiere des Schwarzwaldes. S. 41—45. — Weilderstaot. S. 45—47. — Verwitterungsformen der Gesteine im Schwarzwald. S. 47—48. — Ein Sonntag im Schwarzwald. S. 48—50. — Zur Geschichte Hohenmühringens. S. 50—53. — Rennsteige. S. 53—54. — Denkmalpflege und Heimatschutz. S. 54—55. — Verschiedenes. S. 55—56. — Aus den Bezirksvereinen. S. 56. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 57—58. — Aus verwandten Vereinen. S. 58. — Bücher- und Kartenschau. S. 58. — Tannensang. S. 58. — Radberg bei Magstadt. S. 59. — Briefkasten. S. 95. — Anzeigen. S. 59—60.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 3. März 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Altpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg. — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Funk, Kaufmann.
Hayer, Reinh., Kaufmann.
Kächele, Schullehrer.

Altensteig-Dorf.

Hartmann, K. jr., Hirschwirt.

Heilbronn.

Schloß, W.

Simmersfeld.

Schittenhelm, Chr., Maurermeister.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Braun, Frl. Wilhelmine.
Burk, Alb., Pfarrer a. D.
Feldweg, J., Eichmeister.
Frank, Stadtmusikus.
Graf, Karl, Eisenbahnassistent.
Hartmann, Aug., Eisenbahnassistent.
Herion, D., Wwe.
Hindennach, Betriebsinspektor.
Hoffmann, Frz., Kaufmann.
Kiesner, Oberamtsbaumeister.
Korndörfer, Friederike, Wwe.
Maier, Postsekretär.
Manz, P., Kaufmann.
Schaufelberger, Friedr.
Schlaich, C., Werkführer.
Schöck, Kaufmanns Wwe.
Serva, C., Kaufmann.
Rummel, Lehrer.
Wagner, Oberreallehrer.
Wochele, Hch., Lederhändler.
Wurster, Amtsgerichtssekretär.

Kentheim.

Pfrommer, C., Wwe., z. Anker.

Bezirksverein Ebhausen.

Ebhausen.

Glatz jr., Christian.

Horb.

Braun, Wilh., Kaufmann.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mannheim.

Voigt, Hermann, Prokurist.

Schönmünzach.

Seiß, Wilhelm, zum Steinbock.

Bezirksverein Horb.

Harb.

Geßler, Robert, Bäckermeister.
Geßler, Viktor, Weinhandlung.
Häfele, Amtmann.

Bezirksverein Liebenzell.

Liebenzell.

Schnurr, Fabrikant.

Unterreichenbach.

Merz, Eugen, z. Hirsch.
Wittum, Emil, zum Schwarzwald-Hotel.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Landau (Pfalz).

Groß, Friedr., Weinhändler.

Loßburg.

Bauft, Landjäger.
Eberhardt, Andr., Holzhauer.
Merz, Chr., Schreinermeister.
Merz, Karl, Briefträger.
Schwenk, Christian, Flaschner.

Reinerzau.

Heinzelmann, Wilh., Gutsbesitzer.
Öhler, Forstwart.

Schömberg O.-A. Freudenstadt.

Baumann, Joh. Gg., Holzhauer.
Beilharz, Math., Gutsbesitzer.
Eckstein, Emil, Sattlermeister.
Killgus, Ernst, Gutsbesitzer.
Merz, Georg, Metzgermeister.
Pfau, Joh., Gemeinderat.
Schatz, Friedr., Schreinermeister.
Schmid, Karl, Metzgermeister.
Winter, Wilh., Holzhauer.
Ziegler, J., Gutsbesitzer.

Vorder-Steinwald Gde. Schömberg.

Heinzelmann, Joh. Gg., Wirt.
Knapp, Forstwart.

Bezirksverein Merklingen.

Weissach.

Bartholomäi, Privatier.

Bezirksverein Neuenbürg.

Höfen.

Eberhardt, Johann Friedr., Fabrikant.
Zoller, A., Ortsbaumeister.

Neuenbürg.

Knodel, Amtsgerichtssekretär.
Mößinger, Amtsgerichtssekretär.

Schömberg.

Fromm, Dr. med.
Häcken, Max, Buchhalter.
Kappler, Joh., Schneidermeister.
Lörcher, Lindenwirt.
Mönch, Friedr., Kaufmann.
Schumacher, Notar.

Bezirksverein Pforzheim.

Pforzheim.

Birle, Eugen, Kabinettmeister.
Bissinger, Karl, Fabrikant.
Deubel, Aug., Lagerverwalter.
Finkbeiner, Ernst, Graveur.
Freude, Arthur, Techniker.
Friedrich, Karl, Mechaniker.
Göttig, Max, Fabrikant.
Hardtenfeller, Herm., Graveur.
Kachel, Karl, Installateur.
Klotz, Rudolf, Kaufmann.
Kraut, Wilh., Goldschmied.
Kuhn, Karl, Zeichner.
Laufer, Alfred, Kaufmann.
Lehrer, Adolf, Goldschmied.
Maier, Emil, Grundbuchbeamter.
Ostermayer, Robert, Kaufmann.
Reichel, Karl, Architekt.
Ringer, Albert, Zeichner.

Digitized by Google

Rudolph, Wilh., Graveur.
Schimpf, Karl, Kabinettmeister.
Schmauderer, Rud., Fasser.
Schmidt, O., Techniker.
Schucker, Karl, Goldarbeiter.
Weiler, Jos., Bürstenfabrikant.
Werzinger, Rupert, Kaufmann.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Haug, Wilhelm, Stadtbaumeister.
Steimer, Frau Privatiere.
Wehrle, Max, Pharmazeut.

Bezirksverein Schramberg.

Deidesheim.

Karle, Leonh.

Schramberg.

Dürler, Joseph, Assistent.
Sengle, Emil, Maler.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Eblen, Reallehrer.
Jauch, Martin, Kartonagefabrikant.
Martin, Dr., Arzt.
Schreiber, E., Fabrikant.
Wöhr, Zeichenlehrer.
Würth, W., Fabrikant.

Bezirksverein Stuttgart.

Geislingen a. St.

Renner, Hugo, Forstreferendar.

Stuttgart.

Balz, Otto, Bankbeamter.
Christian, Heinrich, Ingenieur.
Deicke, Arthur, Kupferstecher.
Frommer, Paul, Bankbeamter.
Heusel, Otto, Rechtsanwalt.
Hochstatter, K., Sergeant.
Katz, Louis, Kaufmann.
Kenner, Theodor, Portefeuiller.
Kling, Adolf, Prokurist.
Leittretter, Fr., Vizefeldwebel.
Manz, Eugen, Ingenieur.
Maurer, Albert, Oberingenieur.
Münch, Georg, Versicherungsbeamter.
Peißker, Georg, Mathematiker.
von Peyer, Max, Bankbeamter.
Rein, Wilh., Vizefeldwebel.
Schüle, Fr., Ingenieur, Berg.
Schüle, Karl, Ingenieur, Berg.
Seeger, Alfred, Dr. phil., Mathematiker.
Thuma, Fritz, Postinspektor.
Wähmer, Karl, Feinmechaniker.
Weber, Aug., Zahlmeister-Aspirant.
Weis, Ludwig.
Zeller, Rudolf, Bahnführer.

Bezirksverein Teinach.

Neubulach.

Kugele, Martin, z. Adler.

Schmieh.

Dietrich, Lehrer.
Reinhardt, z. Linde.

Teinach.

Siegel, Karl, Schmiedmeister.
Walch, Karl, z. kühlen Brunnen.

Aus verwandten Vereinen.

Der rührige **Pfälzerwaldverein** hielt am 4. Februar seine Hauptversammlung in Neustadt unter dem Vorsitz seines Vorstandes Oberforstrat von Ritter. Der junge Verein hat sich in den wenigen Jahren seines Bestehens zu einem beachtenswerten Faktor des öffentlichen Lebens in der Pfalz emporgearbeitet, dank der planvollen, rührigen Arbeit auf dem Gebiet des Verkehrs und der Zugänglichmachung auch der weniger bekannten Partien des schönen Hardtgebirges. Der Verein zählt 4225 Mitglieder in 25 Ortsgruppen, die für jedes Mitglied 1 Mk. an den Hauptverein abliefern, im übrigen aber selbständig über ihre Einnahmen verfügen. Die Wanderlust ist überall im Zunehmen, nicht zum wenigsten dank dem Entgegenkommen der Pfalzbahnen, die die Zahl der Touristenfahrkarten mit Preisermäßigung fortwährend erweitert, und außerdem den Besuch des Pfälzerwalds durch eine Reihe von billigen Sonntagskarten und Einlegung von Eilzügen vom Rhein und von Westen her erleichtert. So kommt es, daß die Ausflüge der Ortsgruppe Ludwigshafen eine durchschnittliche Beteiligung von 145, die von Kaiserslautern sogar 175 Personen zählten. Ferner wurden Sonntags- nnd Touristenkarten (gegen Bezahlung der Platzgebühr) zur Benützung von D Zügen, Touristenkarten an den Sonntagen auch im Winter zugelassen. Kurz der Jahresbericht des Pfälzerwaldvereins zählt eine ganze Reihe von Verkehrserleichterungen auf — die wir im schönen Schwabenland größtenteils entbehren. Wir wären schon zufrieden, wenn die paar Sommerzüge nach und von dem Nagoldtal alltäglich, und zwar *nicht erst vom 1. Juli*, sondern von Beginn des Sommerfahrplans an fahren würden. D.

Bücher- und Kartenschau.

Francé. Das Liebesleben der Pflanzen, reich illustriert, Preis 1 *M*. Stuttgart, Kosmos, (Franckscher Verlag).

Dem früher erschienenen Büchlein über das Sinnesleben der Pflanzen schließt sich als weitere Vereinsgabe des Kosmos das oben genannte Werkchen desselben Verfassers an. Mit lebhaftem Interesse wird jeder Naturfreund den spannenden und von gründlicher Sachkunde zeugenden Ausführungen des hervorragenden Botanikers folgen, die uns spielend einführen in die vielseitigen Wechselbeziehungen zwischen Leben und Bau der Pflanzen und Insekten, in das wunderbare Reich der Farben und Düfte der Blumen, und der sinnreichen Schutzvorrichtungen der Blüten, die der Erhaltung der Art dienen. Auch der Kundige wird viel Neues in dem anspruchslosen Büchlein finden; besonders instruktiv sind die schönen Illustrationsbeigaben. D.

Peterson-Kinberg. Wie entstand Weltall und Menschheit? Stuttgart, Strecker & Schröder. Mit zahlreichen farbigen und schwarzen Abbildungen, eleg. geb. 2 *M* 80 Pf.

Ein eigenartiges Buch, das uns in behaglicher Breite in Form eines Dialogs und trotzdem in wissenschaftlicher Weise anregend unterhält über ernste Fragen, wie über das Entstehen der Himmelskörper und der organischen Welt. Wenn auch der Verfasser seiner reichen Phantasie manchmal die Zügel schießen läßt, so merkt man ihm doch an, daß er über ein reiches, solides Wissen verfügt und seinen Stoff vollständig beherscht. So vereinigt er die Phantasie eines Jules Verne mit der glänzenden Darstellungskunst eines Bellamy und Bölsche, um ein Werk zu schaffen, das sicher viele Leser finden wird. Eine Reihe von Abbildungen, Phantasielandschaften aus älteren Erdperioden, Stammtafeln u. a. sind willkommene Beilagen zur näheren Erläuterung des Textes. D.

Tannensang.

In still geheimnisvollem Rauschen
Der schwarze Wald sich stolz erhebt,
Um dessen düst're Seen und Burgen
Ein bunter Märchenkranz sich webt.

Ich bin ein Kind aus diesem Reiche
Die Tanne sang mein Wiegenlied —
Ob ich in weit'ster Ferne weile
Ihr Sang durch meine Seele zieht.

Digitized by Google

Und zu dem still entleg'nen Tale,
Und zu dem trauten Heimatort
Trägt mich auf sturmbewegten Schwingen
Die frisch erweckte Sehnsucht fort.

Wenn ich der Gottheit Spur errate
So ist's in diesem hohen Drang.
Die Heimat lebt in meinem Herzen,
In meiner Seele lebt ihr Sang.

Carola Durst.

Radberg bei Magstadt.

Am Hinterhaupt ein zwergenhaft Gestrüppe
Seh einen runden Hügel auf ich ragen,
Und Föhren stehen auf dem Grund der Magen*
Als ob versammelt sei noch heut die Sippe.

Die Biene nascht an duft'ger Blumenlippe;
Im Dorfe gehn umher noch alte Sagen,
Als ob die Hundertschaft** sie angetragen
Des Frankenmales kühn getürmte Klippe. —

Daß dann so recht beim hellen Ruf der Tube
Die Sippe sich im Grund zusammenschare,
Und teil die Feldmark in Gewann und Hube.

Daß dann so recht sich sondre Paar um Paare;
Daß baue Haus sich, Scheuer, Stall und Stube,
Was abgetrennt sich heut von der Huntare. —

Christian Wagner-Warmbronn.

* Magen: Verwandtschaften.

** Gründung des Orts durch Sippe, einer Hundertschaft (Huntare) im fünften Jahrhundert.

Briefkasten.

Herrn P. L. Frühere Nummern sind nicht bei der Schriftleitung sondern bei der Geschäftsstelle zu bestellen. Aber auch diese kann das Gewünschte nicht nachliefern, da Sie vergessen haben,

Der heutigen Nummer liegen Prospekte von **Karl Gerbode, Gießen** über Zigarren und vom **Kamera-Versand „Meteor", Dresden-A.** über photogr. Artikel bei. Beide Ankündigungen werden der Beachtung unserer Mitglieder bestens empfohlen.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I (Pforzheim),
Blatt II (Hohloh—Baden—Baden),
Blatt III (Wildbad—Calw),
Blatt IV (Freudenstadt),
Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten),
Blatt VIII (Triberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Bezirksverein Stuttgart.

Der Vereinsfeldstecher (Zeiß) wird leihweise gegen geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung der Herren Holland & Josenhans, Lindenstr. 9.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche

Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennig.

Kein Mitglied versäume, sich vollständige Jahrgänge binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine reiche Fundgrube für Jung und Alt dar.

Fehlende Nummern älterer Jahrgänge werden, soweit solche noch vorhanden sind, zum Preise von 30 Pf. nachgeliefert.

Sammelmappen in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 75 Pfennig abgegeben.

Bestellungen vermitteln die Vorstände der Bezirks-Vereine oder die Geschäftsstelle in Stuttgart.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart**, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Neu! Neu!
Schweizer's Hängematten-rucksack
D. R. G. M. No. 263052.
Wirklich praktische Neuheit für **Touristen, Jäger, Ausflügler, Sommerfrischler** 2c.
Mein H.-Rucksack besteht aus einem Rucksack, einer Hängematte und einem Ruhekissen. Wo nicht erhältlich direkt durch die Fabrik.
C. Schweizer, Bensheim, Hessen.
Wiederverkäufer gesucht.

Große Auswahl in
Diapositive
Bilder aus dem Schwarzwald, darunter Professor Hasemanns Gemälde empfiehlt zum ausleihen für **Vortragszwecke**
Ph. Bussemer, Baden-Baden.
Man verlange ausführl. Verzeichn.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Konstanz a. Bodensee.
Chr. Haisch, Spezial-Haus
für **Cigarren** und
En gros **Cigaretten** En detail
Streng reelle Bedienung.

Teinacher Hirschquelle
ist das beliebteste Tafelwasser, bestes Erfrischungsgetränk für **Touristen.**
Jahresverbrauch i. Württ. allein über 3 Millionen Flaschen.
Hauptvertrieb für Württemberg
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Zur Zeit herrscht seitens der Mitglieder rege Nachfrage nach Einzelnummern behufs Vervollständigung älterer Jahrgänge. Leider kann die Geschäftsstelle nicht alle Wünsche erfüllen, da bei ihr manche Nummern vollständig vergriffen sind. Sollten bei unseren Mitgliedern, die das Vereinsblatt nicht sammeln, die Nummern 1896 Nr. 4, 1897 Nr. 1—4, 1898 Nr. 1, 1899 Nr. 3 und 1900 Nr. 2 da und dort entbehrlich sein, so wird um Zusendung ergebenst gebeten. **Die Geschäftsstelle des Württ. Schw.-Vereins.**

Digitized by Google



„Tirol“

Unser Touristenanzug „Tirol“, in ausserordentl. wetterfest, imprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose ℳ 24.50

„Aegir“

Unsere Wetterpelerine „Aegir“ wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen (Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.

Anton Entress
50 Königstr. 50
Stuttgart.



Sonderangebot: Es steht zum Verkauf eine Partie feine, gerippte Glasschalen, gefüllt mit frischem Waldmoos und dieses bepflanzt mit Maiblumenstauden; die Maiblumen treiben nach und nach aus dem Moos hervor, und bald knospen sie und blühen — das ganze Frühjahr hindurch einen entzückenden Fensterschmuck bildend.

Glasschale gefüllt mit Waldmoos und bepflanzt mit Maiblumenstauden 79 Pf. 2 solcher komplett gefüllten Glasschalen M. 1.55, 4 Stück M. 3.— Die Glasschale hat einen Umfang von nahezu 1/3 Meter. Unter 2 Stück werden nicht versandt.

*** Vogelfutterhaus, aussen am Fenster aufzuhängen, bei dem man vom Zimmer aus beobachten kann, wie die Vögel ein- und ausfliegen, ihr Futter versehren, 97 Pf., Vogelfutter dazu das grosse Paket 39 Pf. *** Thüringer Wetterhäuser 94 Pf. *** Nistkästen für das Freie für Stare, Meisen, Rotschwänzchen und andere Singvögel 85 Pf.

Gärtnereien Peterseim, Lieferanten an Schulen u. Behörden, **Erfurt.**

Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches echtes Schweineschmalz mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20—35 Pfd.	mit Br. od.	sowie in 10 Pfd.-Dosen à ℳ 6.50 geg. Nachn. od. Vorschuß
Ringhafen	15-20-35 „		W. Beurlen jr.
Schwenkkessel	30-40-60 „		Kirchheim-Teck 81 (Württ.)
Teigschüssel	15-30-50 „		Jn Holzgeb. Preisl. z. Dienst.
Wassertopf	20—40 „		

Nachnahmegebühren werden nur beim Metzgerschmalz vergütet.
Tausende Anerkennungsschreiben!
Bestes Hamburger Stadtschmalz, garant. reines Schweineschmalz, in 10 Pfd.-Dosen Mk. 5.60, 25 Pfd.-Eimer à 55, 1/2 Ztr.-Kübel 54, 1 Ztr.-Fäßle 53 bei Obigem.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.

Rucksäcke,
Gamaschen, Reisekoffer, Reisetaschen, Lederwaren etc.

Georg Schölch
Pforzheim
Koffer- und Reiseartikelfabrik.
Kataloge zu Diensten.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Touristen-Ausstattungen

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen

Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Touristen-Stiefel

mit und ohne Beschlag
ℳ 13.50 ℳ 16.50
„ 21.— „ 25.—
dauerhaft und solid, vorzügl. Passform



Josef Folgonholmer
STUTTGART
52 Friedrichstrasse 52.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 4. April 1906. XIV. Jahrgang.

Calw im Winter.

Unsere gute Luftkurstadt Calw und ihre herrliche Umgebung sind wohl den meisten Lesern dieses Blattes aus eigener Anschauung gut bekannt. Aber viele werden das liebliche Bild unserer Nagoldstadt nur im Sommerkleid in Erinnerung haben. Kleiner wird dagegen die Zahl derjenigen sein, die unsere Gegend auch im Winter besuchen. Nur unsere treuen Pforzheimer und manche Stuttgarter wissen, daß es auch im Winter bei den Calwern und Calwerinnen schön ist und kommen daher sogar in der rauhen Jahreszeit öfters hieher. Trotzdem ist aber die Kenntnis unseres Gebiets, wie es sich im Winterkleide und besonders in diesem Februar darstellte, wohl eine so mäßige, daß wir es wagen können, den Lesern dieser Blätter einiges hierüber in Wort und Bild vorzuführen.

Bekanntlich kamen die großen Schneemassen dieses Winters erst spät und ganz plötzlich. Wir waren ganz erstaunt, als wir am 3. Februar nach dem Familienabend unseres Bezirksvereins auf dem Heimwege eine solch hohe Schneedecke durchwaten mußten, daß der Heimmarsch ein sehr beschwerlicher war, insbesondere für diejenigen, die ihre Schlafstätte ferne der Grenze des „Badischen“ haben. Unterwegs gab es noch manche energisch geführte „Schneeballenschlachten, denen aber teilweise das Erscheinen der hochwohllöblichen Polizei ein vorzeitiges Ende bereitete. Schade, daß während der Dunkelheit Momentaufnahmen unmöglich waren; es hätten herrliche Szenen aufgenommen werden können von den kämpfenden Parteien in ihren verschiedenen Stellungen. Das schönste Bild hätte sicherlich ein wohlbeleibter Herr abgegeben, der die wohlgezielten Schneeballen erwidern wollte; aber seit Jahr und Tag hat er sich scheints nicht mehr im Bücken geübt und fruchtlos blieben alle seine Versuche, etwas Schnee vom Boden aufzuheben. Schön war dieses Bild, aber noch schöner wäre es gewesen, wenn wir es der Nachwelt zum ewigen Angedenken aufbewahren hätten können.



Calw. Blick von der Hermannstraße.

Dank der ansehnlichen Schneedecke gab es auch bald eine gute Schlittenbahn, insbesondere auf unserer entsprechend steilen Stuttgarter und Altburger Straße. Zwei bis drei Kilometer lang kann man da bequem talabwärts fahren; es begab sich daher auch zwei Wochen lang fast

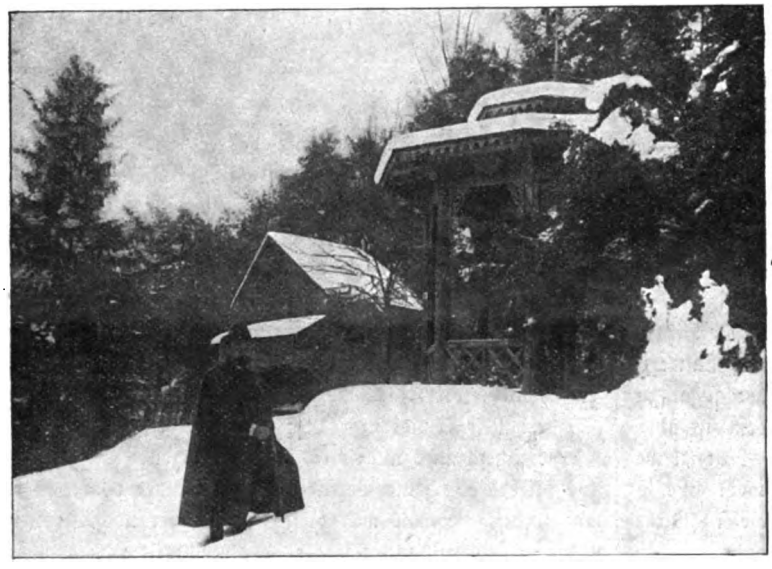
Digitized by Google

alles, was Zeit und Mut hatte, auf diese großartige Schlittenbahn. Während tagsüber mehr die Kleinen auf ihren Rutschern mit schrillen „Aus!“ die friedlichen Fußgänger erschreckten, eilten nach Feierabend die Großen mit ihren praktischen Davoser Schlitten die Steigen hinauf, und dann gings im sausenden Tempo bergab. Schön ist dieses Fahren, aber für den Zuschauer, der gut tut, wenn er möglichst weit ausweicht, sieht sich's sehr gefährlich an. Jedoch ist die Gefahr keine große, wenn man nicht ungeschickt ist und nur halbwegs aufpaßt. Bei diesem allgemeinen Schlittenfahren beteiligt sich wie gesagt alles, hoch und nieder, jung und alt, Freund und Feind beiderlei Geschlechts. Auf der Schlittenbahn hörte sogar der Kampf der Parteien und Konfessionen auf; ja nicht einmal die Marokkofrage vermochte eine Scheidung herbeizuführen. Friedlich fuhren mit einander Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier und noch manche andere, die im Ausländerkurs unserer berühmten Handelsschule ja stets vertreten sind. Auf das Schlittenfahren waren viele so erpicht, daß sonstige Abmachungen und Freundschaften ganz auf die Seite gesetzt wurden. Wir Schwarzwaldvereinler mußten dies auch zu unserer Überraschung erfahren. Auf 10. Februar hatten wir unsere Hauptversammlung ausgeschrieben und hofften wegen des in Aussicht stehenden interessanten Vortrages auf eine große Teilnahme. Aber siehe da, die Treuesten der Treuen, unsere Jungen, versagten vollständig! Nicht einer war erschienen; alle tummelten sich auf der Schlittenbahn und ließen Versammlung Versammlung sein. Wir nehmen ihnen dies aber nicht übel; wir wissen ja, daß sie, wenn es sich ums Wandern handelt, stets erscheinen auch wenn's, wie man sagt, Kieselbatzen regnet.

Fürs dritte Wintervergnügen, das Fahren auf der Eisbahn, ist hier natürlich auch gut gesorgt. Die Nagold böte zwar eine tadellose, lange Bahn,



Calw. Schaffot.



Calw. Pavillon (Waldkaffee) im Stadtgarten.



Calw. Am Felsenweg.

Digitized by Google

aber infolge des Quellwassers unserer zahlreichen Waldbäche hat die Nagold meistens eine verhältnismäßig hohe Temperatur, so daß es nur selten eine sichere Eisdecke gibt. Da dies natürlich unserer sportslustigen Jugend nicht genügen kann, hat unsere Stadtverwaltung draußen beim „Öländerle" eine städtische Eisbahn errichten lassen, die denn auch fleißig befahren wird. Leider war aber diesen Winter das Wetter so veränderlich, daß stets nach einigen Tagen wieder ein Umschlag erfolgte und keine dauernde Eisbahn möglich war. Manchen Tag pilgerten die Fahrlustigen umsonst den weiten Weg hinaus; dafür blieb ebensooft die schönste Bahn fast unbenutzt liegen, da die entsprechenden Anzeigen in unserer Lokalpresse nicht immer am gleichen Tag erscheinen konnten.

Auch kleinere und größere Wanderungen können und sollten im Winter gemacht werden, wo man doch so viel im Zimmer sitzen muß. Zu einer Vereinswanderung reichte es im Februar leider bei uns nicht. Dafür wollten wir dann die herrliche Schlittenbahn benützen und auf 11. Februar eine Vereinsfahrt über Altburg nach Teinach veranstalten. Leider war aber das Ergebnis einer Umfrage ein derartiges, daß wir von einer Schlittenpartie absehen mußten. Natürlich blieben die Calwer an diesem schönen Sonntag nicht zu Hause. Per Schlitten und zu Fuß wurde die Umgebung unsicher gemacht. Auch ich stieg mit einigen Begleitern auf ungebahnten Wegen hinauf in den herrlichen Wald und machte zur bleibenden Erinnerung an den Februar 1906 eine Anzahl photographischer Aufnahmen. Ich denke mir, daß auch manche Leser dieser Blätter einiges Interesse dafür haben, wie es bei uns damals aussah, weshalb anbei einige Bilder zum Abdruck kommen. Leider konnten aus technischen Gründen nicht alle genommen werden; auch erreicht die Wiedergabe auf diesem Papier nicht die Schönheit der Photographien und gar der Naturbilder selbst. Es ist deshalb die Besichtigung der schönen Partien im Winterkleide an Ort und Stelle sehr zu empfehlen. Und wenn es jetzt auch zu spät dazu ist, so wird hoffentlich der nächste Winter wieder Gelegenheit bieten.

K. Jäkle.

Eine Schüler-Turnfahrt vor 60 Jahren.

Eine Turnfahrt, Schülerausflug heißt man's jetzt. Vor 60 Jahren! Ja, jetzt hat man es bequem, von Eßlingen aus dem Schwarzwald einen Besuch zu machen: man fährt von Stuttgart mit dem Schnellzug nach Freudenstadt, um zum Kniebis und zur Hornisgrinde zu wandern, oder nach Neuenbürg, um über Dobel und Herrenalb das Murgtal zu erreichen, oder mit etwas wechselndem Tempo nach Althengstett, um über Hirsau, Zavelstein, Teinach ins obere Nagold- oder Enztal zu gelangen. Aber vor 60 Jahren, da gab es noch keine Kgl. württ. Eisenbahn (geschweige denn einen Streit über Zeitkarten und Kilometerheft), die erste Probestrecke von Cannstatt bis Eßlingen war eben in der Vollendung begriffen. Also war die Turnfahrt eine echte und gerechte Wanderung, wie es in dem alten Turnerlied heißt: „Wanderfahrt, streng und hart, das ist Turnerart!" Aber gibt es, oder richtiger wohl, angesichts der jetzigen Verwöhntheit, gab es wohl etwas Köstlicheres für eine Schar Knaben, zumal nachdem sie eben das Feuer der Trübsal in dem schwäbischen Unikum, dem Landexamen bestanden hatten, das die erworbene Schulweisheit von 7—8 Jahren tropfenweis auspreßte, als ein paar Tage am eigenen Leib und Leben zu spüren, was sie mit solcher Begeisterung sangen: „Der Freiheit Hauch weht kräftig durch die Welt, ein freies frohes Leben uns wohl gefällt"?

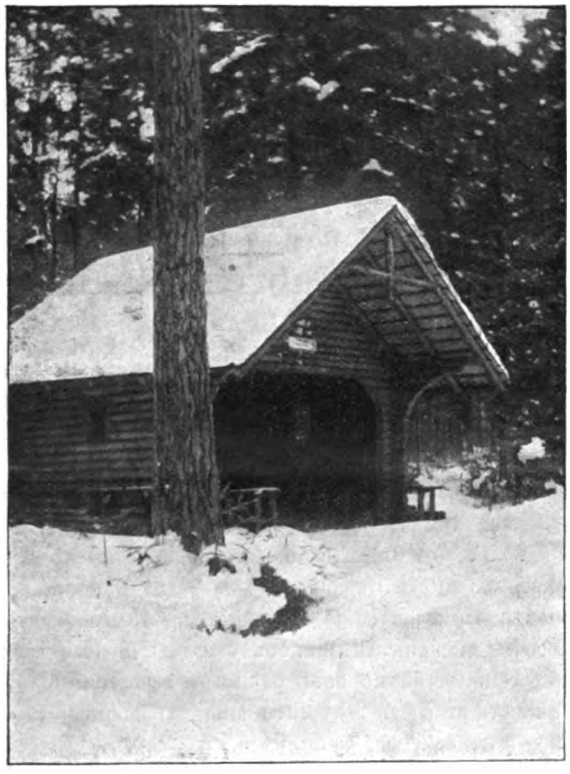
Es war in der zweiten Septemberwoche des Jahres 1845, da machten sich etliche 60 Schüler des Eßlinger Pädagogiums in Begleitung von einem halben Dutzend Lehrer und etlichen Vätern aus der Stadt auf zu einer mehrtägigen Wanderung in den Schwarzwald in die Täler der Nagold, Enz und Murg. Die Vorbereitungen waren für uns Knaben höchst einfach und kurz beisammen. Eine programmmäßige Ausrüstung für Touristen gab es damals noch nicht, nicht einmal Rucksäcke, die Schulranzen mußten deren Stelle vertreten, oder wer es vornehmer oder modischer gab, hatte eine grünlackierte Blechkapsel, Botanisierbüchse genannt, am grünen Band umgehängt. Leider waren auch Jägerhemden oder sonstige Trikotstoffe noch nicht erfunden, sodaß die Haut gehörig durchnäßt wurde. Ob Ziel und Marschroute auch uns Jungen von Anfang an mitgeteilt worden war, ist mir nicht in Erinnerung, wie ich überhaupt, ohne schriftliche Aufzeichnungen, bei diesem diamantenen Jubiläum manche Einzelheit nicht so sicher im Gedächtnis habe, daß ich sie beschreiben könnte und ich den geneigten Leser bitten muß, der nachschaffenden Ein—Bildung etwas nachzusehen.

Der erste Tagmarsch ging bis Hirsau über die Filder und den Schönbuch. Wir waren ja gute Württemberger, da trafen die Namen Döffingen, Hirsau, Enztal auf empfängliche Gemüter, und die Uhlandischen Balladen waren damals, in Ermanglung der später errungenen alldeutschen Vaterlandslieder ganz allgemeines Schülergut. Wie oft wir einkehrten, vermag ich nicht mehr zu sagen, aber es wird recht wenig gewesen sein, kleinen Mundvorrat führten wir mit uns, und die Jahreszeit war so gefällig, unterwegs überall Obst die Hülle und Fülle darzubieten; warme Mahlzeit wurde regelmäßig Abends verabreicht. Obgleich geprüfter Theolog in Hoffnung, kann ich mich nicht entsinnen, daß das Kloster Hirsau und seine Denkmäler besonderen Eindruck auf meine jugendliche Seele gemacht hätten, neugierig stöberten wir natürlich überall herum, trieben auch wohl einigen Unfug in den heiligen Hallen. Besonders lebhaft steht mir noch vor Augen, wie wir am andern Morgen nach überstandenem

Digitized by Google

Stroh- oder Heulager in aller Frühe herausgetrommelt vor dem stattlichen Wirtshaus — welches Schild es hatte, wäre ich nicht im stand zu versichern — an dem laufenden Brunnen mit dem langen Trog, wo eben das Vieh getränkt worden war, einfache Toilette machten, d. h. uns das Wasser über Kopf und Hände laufen ließen. Als Wegezehrung für den neuen Tag „faßten" wir eine solide Knackwurst, die damals noch nicht, wie leider jetzt, ein kleines „Mäule voll" darstellte, als wir aufbrachen, um über Calw auf Zavelstein und Teinach weiterzuwandern.

Es war ein recht lustiges lärmendes Treiben unterwegs, immerhin durch die Aufsicht der begleitenden Herren, die jeder seine 10 Jungen etwa zugeteilt erhielten, etwas



Calw. Blockhütte.



Calw. Annabuche.

geregelt. Beim Abgang sowohl als beim Durchzug durch die Orte wurde in Reih und Glied marschiert — denn wir waren wirkliche Turner — und die beliebten Marschlieder gesungen: Turner ziehn, froh dahin; Hinaus in die Ferne, wenn nicht mit „Hörnerklang", doch mit freudigem Gesang; sogar: Freiheit, die ich meine. Und wenn besondere Gründe, teilweise Abspannung oder Verstimmung es dringlich machten, ordnete unser „Hauptmann", der berühmte, vielfach gefürchtete Rektor Schmid (später Rektor in Stuttgart), eine ungemein lebendige, elastische Persönlichkeit, einen sogenannten Kanon an, zumal gegen Abend: Ach wie wohl — ach wie wohl ist — mir's am Abend, wenn zur Ruh — die Glocke läutet: bim, bam, bim, bam! u. s. w. in infinitum.

Dieser zweite Tag führte uns also in den eigentlichen Schwarzwald hinein, und ich höre und sehe noch den Jubel, wie wir aller Abmahnung zum Trotz auf Wegen „die noch kein Mensch betrat" von Zavelstein nach Teinach den Abhang zwischen den prächtigen Tannen hinunterſprangen. Über die weitere Route aber, die wir einschlugen, bin ich leider außerstand topographisch genaue Angaben zu machen. Wahrscheinlich ging es über Neu-Bulach, Zwerenberg nach dem oberen Enztal, wenigstens ist mir der Name Gompelscheuer in deutlicher Erinnerung. Aber dort müssen wir verirrt sein. Es war bereits Abend, wir sollten unsere Nachtherberge in Schönmünzach a./Murg beziehen, und dieses sollten wir über Schwarzenberg erreichen. Da gab es nun manchen Fehltritt im Dunkel des Waldes. Wir hatten von Teinach aus einen Esel mitgenommen, teils um schwachen Schultern das Gepäck abzunehmen, auch Proviant zu tragen, teils um nötigenfalls einem invalid Gewordenen als Reittier zu dienen. Des öfteren kam es vor, daß wir selber über Baumstämme oder -stümpfe stolperten oder daß wir dem Esel über solche hinüberhelfen mußten. Endlich war Schwarzenberg erreicht, es war vollständig Nacht geworden, eine Rast und eine Stärkung war dringendes Bedürfnis, ehe wir vollends nach Schönmünzach weiter gingen. Hier kam es nun zu einer Art Arbeitseinstellung oder Sezession. Der eine der Leitenden, der berühmte Geschichtschreiber und Sangesbruder, Konrektor Dr. K. Pfaff, erklärte, nicht bloß kein Esel, sondern keine „zehn Gäul" bringen ihn weiter in dieser Nacht, er kneipte sich

Digitized by Google

fest mit der kleineren Hälfte der Jugend. Die andere zog weiter nach Schönmünzach und hatte am Morgen die Genugtuung, eine Stunde länger der Ruhe genießen zu können, bis die Zurückgebliebenen wieder mit uns vereinigt waren.

Fortwährend vom Wetter begünstigt — von Regenschirmen erinnere ich mich nicht daß Gebrauch gemacht wurde, jedenfalls hatten wir Jungen keine — ging es nun das prächtige Murgtal hinunter mit seinen Wald- und Felspartien am rauschenden Fluß hin, der mit seinen Wasserstürzen, mächtigen Schwellungen, zahlreichen Sägmühlen, mitunter von Flößen belebt, eine Überraschung und Ergötzung um die andere bot. In Gernsbach war der nächste Halt, da wurde im Lauf des Nachmittags ein Mahl eingenommen, dann ging es nach Eberstein-schloß hinauf, von wo der größere Teil wieder zurückkehrte. Ein kleinerer Teil, wir älteren noch leistungsfähigeren durften noch weiter nach Baden, um unsern Tagmarsch gehörig auszulaufen. Dort sahen wir das Konservationshaus mit der damals noch bestehenden Spielhölle an, und einer unsrer begleitenden Herren machte sich und uns den Spaß, einen Einsatz zu riskieren. Er war so glücklich, einen Teil seiner Reisekosten am grünen Tisch herauszuschlagen, worauf er befriedigt, ohne der Leidenschaft weiter zu frönen, abzog. Dann fand auch unsere Neugierde willkommene Nahrung, von einer Anhöhe herab sahen wir drunten die Eisenbahn fahren, es erschien wie ein lustiges Spielzeug, das vor unsern Augen hin und her rollte. Das alte Schloß nahmen wir am andern Morgen mit auf dem Rückweg nach Gernsbach. Dieser nächste Tag forderte auch wieder eine rechtschaffene Leistung: von Baden bis Neuenbürg über Gernsbach—Herrenalb, bot aber auch am meisten Abwechslung. Zuerst der prächtige Gang übers alte Schloß und Eberstein Burg nach Gerusbach hinunter mit den wunderschönen Ausblicken ins Dos- und ins Murgtal hinauf und hinunter nach der Rheinebene, dann der Aufstieg nach Loffenau und weiter durch die Wälder mit den ungeheuren Holländerstämmen, bis sich das liebliche Albtal öffnete, wieder hinauf auf die beherrschende Höhe von Dobel, wo das Auge vorwärts über die Rheinebene hinüber bis zu den (damals noch französischen) Vogesen, rückwärts über die zahllosen Kuppen, Rücken und Hänge des oberen Enz- und Murgtals bis zur Hornisgrinde und weiter schweifte, und endlich hinunter nach dem Enztal durch Wälder, wo bereits wieder stattliche Eichen den Tannen den Rang streitig machten. In Neuenbürg war das letzte Nachtquartier, wenn mir recht ist, in dem immer noch in gutem Rufe stehenden Bären.

Der letzte Tag führte uns, wie der erste vom Nagoldtal zur oberen Enz, so jetzt von der unteren Enz wieder zur Nagold zurück. Zuerst ging es die scharfe Steige hinauf nach Waldrennach mit dem einzig schönen Blick auf Schloß und Stadt Neuenbürg, im Hintergrund die Schwanner Höhe, dann an dem damals noch stehenden Landesvermessungsgerüst auf der Langenbrander Höhe vorüber nach Grunbach mit den sieben Eichen (die, glaub' ich, jetzt nicht mehr stehen), einer Gruppe mächtiger Bäume an einem grasigen Abhang, auf deren einem Gerüste waren mit Leitern und Sitzbänken. Von da schauten wir behaglich ruhend oder unmüßig kletternd auf die Pforzheimer Gegend und das Vorland jenseits der Enz nach dem Odenwald zu. Dann folgte der Abstieg zur Nagold hinunter und damit der Abschied vom eigentlichen Schwarzwald. Drüben ging es dann dem Gäu zu und noch einmal tauchte ein Uhlandisches Bild auf, die drei Könige von Heimsheim. Von deren Heimat an aber mußte, um an diesem Tage noch rechtzeitig die eigene Heimat am Neckar zu erreichen, die Fußwanderung durch eine Fahrt auf mehreren Leiterwagen unterbrochen werden, die uns auf die Höhe vor Stuttgart brachten. Aber noch einmal trat die Schar in Stuttgart zur letzten Fußwanderung an, um über Wangen (wo ich im Pfarrhaus abgesetzt wurde und die frohe Botschaft mitbrachte, daß der Sohn im Landexamen glücklich „bestanden sei") und Obertürkheim nach Eßlingen zurückzukehren.

Wie oft habe ich seit jenen Tagen die Wälderpracht und die lieblichen Talgründe des Schwarzwalds wieder durchwandert und durchgekostet, und immer wieder dieser ersten Pilgerfahrt zur Diana Abnoba mit Dank und Freuden gedacht:

O Schwarzwald, deine Tannen,
Der muntern Wasser Lauf,
Die wecken in dem Herzen
Ein frohes Fühlen auf!

Heilbronn. W. R.

Das „Neckartäle".

Von J. Fromm-Schwenningen.

Etwa 6 km unterhalb Schwenningen beim Staatsbahnhof Trossingen biegt der Neckar plötzlich von seiner bisherigen, nordöstlichen Richtung ab, bricht in einem engen, schluchtartigen Tal durch den Hauptmuschelkalk, um dann seine frühere Richtung wieder aufzunehmen, und so auf einem Umweg nach Deißlingen zu gelangen. Die Theorien, die über diese Ablenkung des Neckarlaufes aufgestellt worden sind, haben ihre Beleuchtung schon in Nro. 2 des Jahrgangs 1904 gefunden, worauf hiemit verwiesen sei. Für heute mag es genügen, an der Hand einiger Bilder eine kurze Beschreibung des Tals selbst zu zu geben. Die Aufnahmen sind zwar nicht durchweg aus-

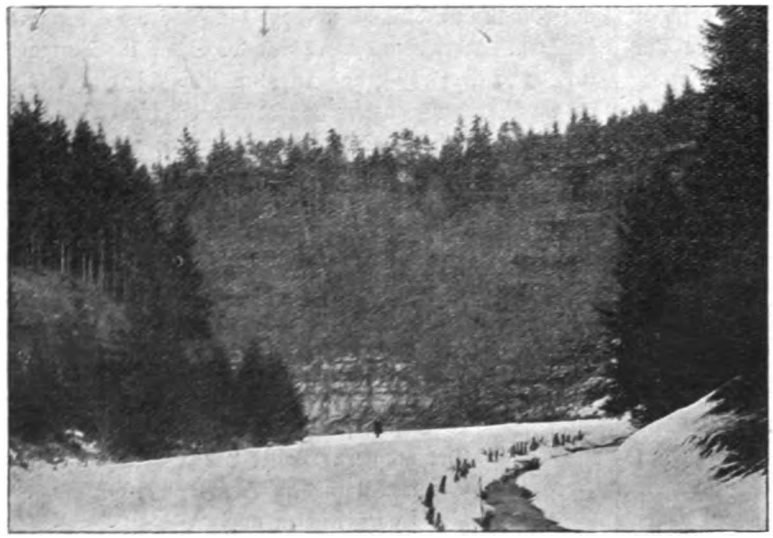
Digitized by Google

gefallen, wie wir gewünscht; sie sind Ende Januar und Anfang Februar, zum Teil bei Schneetreiben, gemacht worden. Wir verdanken sie der Freundlichkeit des Herrn Rupp-Schwenningen.

Wenn die Schwenninger das Neckartäle, eines ihrer beliebtesten Ausflugsziele, besuchen, so benützen sie entweder



Danchingen.



Aus dem Neckartäle. Am hohen Fels.

die Bahn bis Staatsbahnhof Trossingen, oder sie gehen den alten Römerweg, der von Schaffhausen über Hüfingen nach Rottweil zieht und der gerade an der Stelle vorbeikommt, wo das Durchbruchstal beginnt. Nach einem ca. 1/4stündigen Marsch auf einer Fahrstraße, die nichts besonders Bemerkenswertes bietet, kommt man bei der „Talmühle" zu der engsten Stelle des Tals. Von hier ab führt kein eigentlicher Weg mehr durch das meist sumpfige Wiesental selbst. Dagegen kann man zu beiden Seiten der Steilhalde hübsche Fußpfade benützen, die reizende Ausblicke in das Tal gewähren. Gehen wir zunächst bei dem Hintergebäude rechts aufwärts die „Schloßhalde" hinan. Schon der Name besagt, daß hier eine Burg gestanden haben muß; und in der Tat, haben wir unseren Weg einige Minuten fortgesetzt, so stoßen wir auf die Überreste dieser Burg. Mauerreste sind zwar kaum zu entdecken, aber zwei deutlich erkennbare Burggräben, einer links, der andere rechts vom Weg. Der Burgteil links vom Weg nimmt die ganze Bergzunge ein, die vom Neckar auf drei Seiten umflossen ist, der gleich unterhalb der Mühle eine hufeisenförmige Biegung macht. Der rechts vom Weg gelegene Burgteil reicht bis zum oberen Wald. Angesichts der spärlichen Überreste dürfte es wohl sehr schwierig sein, die Teile der Burg im einzelnen festzustellen. Unser Weg führt uns nun eben weiter auf halber Höhe durch prächtigen, gemischten Wald, bis wir zu einer zweiten größeren Biegung des Neckars kommen, um den „Hohen Fels" herum. Auch hier stand zweifellos eine Burg, worauf verschiedene Kennzeichen schließen lassen. Auf der Höhe des Felsens soll sich ein zugeschütteter Brunnen befinden; das Gelände hinter dem „Hohen Fels" heißt „beim alten Schloß". Der Felsen selbst ist von der Talseite her kaum zugänglich; von Interesse mag noch sein, daß ein Uhu dort nistet.

Der Weg verläßt nun die Halde, und wendet sich der Talsohle zu, die er beim mittleren Keckbrunnen erreicht. Drei starke Quellen brechen an verschiedenen Stellen des Neckartäle hart an der Talsohle aus dem Muschelkalk, Keckbrunnen genannt (der Name Keck ist wohl aus dem Mittelhochdeutschen quëc lebendig, frisch, munter, zu erklären). Man überschreitet nun auf schwankem Steg den Neckar und kommt auf einen breiteren Weg links vom Neckar, den man bis zu den großen Steinbrüchen (Bild S. 67) und bis zum unteren Keckbrunnen verfolgt. Der untere Keckbrunnen ist die stärkste der drei Quellen und versieht nicht bloß Schwenningen, Deißlingen, Danchingen mit Wasser, sondern verstärkt auch noch den Neckar nicht unbeträchtlich. Hier kann nun der Weg bis Deißlingen fortgesetzt werden; die beiderseitigen Hänge werden niedriger; bald zeigt sich Deißlingen mit den dahinter liegenden Höhen. Wir wollen aber vorziehen umzukehren, und bis zum mittleren Keckbrunnen den gleichen Weg benützen, hier aber auf dem linken Ufer zu bleiben. Nach kurzer Wanderung,

Digitized by Google

vorbei am oberen Keckbrunnen, kommen wir wieder zum Hohen Fels; ihm gegenüber mündet ein Trockental, das zwischen Weilerbach und Dauchingen beginnt, und unterhalb Dauchingen sich schluchtartig vertieft, das Lunital. Durch diese Schlucht, in die einige Minuten oberhalb das Filetal mündet, führt ein Weg nach Dauchingen. Ein anderer, etwas länger, aber viel lohnender, windet sich dem linken Hang des Neckartals entlang, und bietet Gelegenheit, die dritte Ruine des Neckartäle zu besuchen, die aber ebensowenig wie die beiden anderen, leicht erkennbare Reste bietet. Im Volksmund heißt die Gegend „Am Ring"; die Burgstelle ist in dem vorgeschobenen Winkel zwischen Neckartal und Lunital, links von unserem Weg, der vom Schwarzwaldverein als Zugangsweg zum Haupthöhenweg von Deißlingen über Dauchingen nach Schwenningen bezeichnet ist. Unter stetigen prächtigen Blicken zum Tal und zur jenseitigen Halde kommen wir nach etwa ¼ Stunde zum Waldrand. Es scheint festgestellt, daß Dauchingen früher an dieser Stelle stand. Beim Legen der Dauchinger Wasserleitung ist hier ein Grab aufgedeckt worden; es wurde aber damals der Sache keine weitere Beachtung geschenkt. Es ist aber wohl anzunehmen, daß genauere Nachgrabnngen an dieser Stelle zu interessanten Resultaten führen würden. Links von unserem Weg stand vor 100 Jahren noch eine Mühle; von einem dabei angelegten Stauweier sind noch Spuren zu sehen; das Gelände dabei heißt noch „am Mühlweg." Wir sind jetzt am Ende unserer Wanderung angelangt. Haben wir den Wald verlassen, so haben wir das hochgelegene Dauchingen vor uns, dessen Kirchturm weit im Umkreis zu sehen ist. Mitten im Dorf, am scharfen Eck bei der Germania (Bild s. o.), wird es uns schwer werden, „wider den Stachel zu löcken"; wir werden uns ein wohlverdientes Viertelstündchen Rast gönnen, das wir auch beliebig ausdehnen können, ist man ja gewohnt, bei Herrn Emminger allezeit freundliche Aufnahme und vorzügliche Verpflegung zu finden.

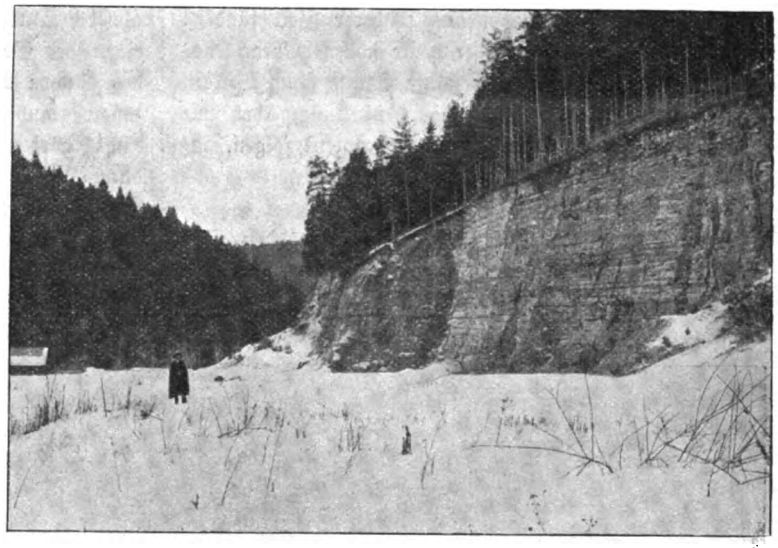
Dauchingen wird erstmals urkundlich erwähnt im Jahr 1094 unter dem Namen Faichingen. Später kam es zum Gebiet der Reichsstadt Rottweil und wurde beim Reichsdeputationshauptschluß 1803 württembergisch; durch Tausch kam es dann 1810 zu Baden. Die Dauchinger Markung erstreckt sich noch über den Neckar hinüber; so fließt der obere Neckar auf einer kurzen Strecke durch badisches Gebiet.

Von den Höhen um Dauchingen hat man einen prächtigen Überblick auf die Albkette vom Hohenzollern zum Dreifaltigkeitsberg, sowie bei klarem Wetter auf die Schweizer Hochalpen.

So haben wir Schwenninger, wenn wir nach Dauchingen pilgern, einen schönen, ideellen und einen guten materiellen Hintergrund.



Dauchingen.



Aus dem Neckartäle. Im Steinbruch.

Digitized by Google

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald.

Über dieses ziemlich weltabgelegene (nicht mit Göttelfingen im „Gäu" O.A. Horb zu verwechselnde) Pfarrdorf nebst Filialen (im O.A. Freudenstadt, liegt in der Gemeinde aus dem Jahre 1822 eine größere handschriftliche Beschreibung (240 Seiten) mit vier aquarellierten Ansichten, nämlich einer solchen vom Ort Göttelfingen, zwei Trachtenbildern aus Göttelfingen, einer Ansicht von einem Göttelfinger Bauernhaus und einer Karte in einem zierlich und sauber geschriebenen Quartbande von dem früheren dortigen langjährigen Schullehrer G. A. Schuhmacher vor, welche bei der Abfassung der Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt im Jahr 1858 nicht gekannt gewesen zu sein scheint und in derselben nicht benutzt worden ist. Schuhmacher war vor Antritt des Schuldienstes in Göttelfingen Provisor (Hilfslehrer) in dem nahen Pfarrdorfe Simmersfeld unter dem Pfarrer G. H. Schmoller und widmete diese Beschreibung der „hochwürdigen Schmoller'schen Familie in Simmersfeld aus Dankbarkeit". Aus dem Nachlaß des (im Jahr 1826 zu Simmersfeld geborenen, 1894 in Derendingen †) Dekans und Pfarrers O. Schmoller kam dann der Band an die Pfarrei Göttelfingen als Geschenk. Man möchte im Interesse der Lokalforschung nur wünschen, daß sich mehr solch' genauer, zuverlässiger und pünktlicher, von der Liebe zum heimatlichen Boden getragener Ortsbeschreibungen aus früherer Zeit fänden! Und — so lassen wir von der heute noch sehr beachtenswerten Arbeit einzelne interessante Stücke (zum Teil in freier Bearbeitung, bezw. Zusammenstellung, aber mit möglichst wenig Abänderungen und Zutaten) folgen.

Charakter der Landschaft.

Die Gegend von Göttelfingen ist, da sie einen Teil des Schwarzwalds ausmacht, eine durch viele Schluchten, zum Teil auch sehr schöne Wiesentälchen durchzogene, mit finstern Nadelwäldern bedeckte Gebirgsgegend, deren Höhe ungefähr gegen 2000—2200′ betragen mag; in der Geographie von Württemberg des Professor Memminger wird die Höhe von Kloster Reichenbach, welches im Tal liegt, zu 1755 württembergischen Fuß und die Höhe von Freudenstadt zu 2466 württembergischen Fuß angegeben, wonach die Höhe von Göttelfingen, bezw. von dessen Umgegend etwa die Mitte der zwei genannten Höhen betragen dürfte. Mehr oder weniger ragen einige Höhen über das übrige Gebirge empor; dahin gehören namentlich das Hardt bei Göttelfingen und die Höhe von Urnagold, auch einige Höhen am rechten Murgufer, von denen das Besenfelder Hardt angeführt zu werden verdient. Auf diesen Höhen gibt es einige nicht unbedeutende Aussichtspunkte. Am schönsten ist die Aussicht auf dem eine halbe Viertelstunde vom Dorf, auf der linken Seite der Nagold sich erhebenden, ungefähr 400 Morgen großen, Göttelfinger Hardt. Dort hat man eine Aussicht gegen Osten hin von 10—18 Stunden, und erblickt eine sehr große Strecke von nahen und fernen Tannenwäldern, wie einen Horizont von schwarzen Gewitterwolken. Hinter diesen steigen die Gebirge der fernen Alp in bläulichtem Dufte empor, welche man von der Gegend von Balingen und Schömberg bis in die Gegend von Wiesensteig (eine Strecke von mehr als 18 Stunden) vor sich hat. Überraschend ist es für einen der Gegend nicht kundigen Wanderer, der sich in den düstern Wäldern verirrt und von allen Menschen verlassen glaubt, wenn er nichts um sich sieht als Wald, nichts hört als das etwaige Gezisch der Vögel oder die dumpf schallenden Schläge eines Holzhauers, und auf einmal gegen Göttelfingen hintritt. Müde von seiner Reise, was man in den Gebirgen und auf den schlechten Wegen des Schwarzwaldes leicht wird, stützt er sich, noch ehe er in Göttelfingen eintritt, eine zeitlang auf seinen Wanderstab, um sich recht satt zu sehen. Mit bloßem Auge sieht er gegen 20 Ortschaften und um sie herliegende fruchtbare Ebenen, die aus den Wäldern herausblicken. Einige dieser Orte sieht er zum Teil ganz, so Hochdorf, Spielberg, Altensteig-Dorf, Simmersfeld, Zwerenberg, Hornberg, Zumweiler; nicht ganz sieht man Grömbach, Beuren, Heselbronn, Lengenloch, Schernbach, Fünfbronn, Besenfeld, Ettmannsweiler, Heuscheunen, die zur Stadt Altensteig gehören, Oberweiler, Oberjettingen und noch mehrere anderen Orte im „Gäu". Hat der Wanderer das Glück, gerade nach einem Regen dahin zu kommen, wo gewöhnlich die Aussicht schöner ist als sonst, so entdeckt sein Auge noch manches, an das er vielleicht nicht gedacht hätte. Er sieht z. B. auf den Alpen, die



Im Neckartäle.

Digitized by Google

an den Himmel zu reichen und Wolken zu sein scheinen, bis zur Burg Hohenzollern, bedeutende Berge, Felsen und Erdfälle, welche beide letztere besonders am Abend so herrlich gegen uns herüber blinken. Ebenso hat man auch an heitern Winterabenden, wenn die Sonne ihre letzten Strahlen noch auf die beschneite Alp wirft, eine der schönsten Ansichten, denn der Schnee wirft die Sonnenstrahlen wieder so gegen uns herüber, daß die Gebirge der Alp Vulkane zu sein scheinen, über welchen die Flammen emporlodern. Nur schade, daß man diese Ansicht nicht auch länger genießt, denn ihre Dauer ist kaum eine Viertelstunde. Einige, jedoch nicht so interessante Aussichtspunkte finden sich noch an mehreren Orten des Kirchspiels, namentlich das ca. 500 Morgen messende, auf dem Gebirgsrücken zwischen der Nagold und Murg gelegene Besenfelder Hardt, auf dem man zwar nicht so weit, jedoch häufig mitten im Sommer, jenseits der Murg noch Schnee auf dem badischen Schwarzwald erblickt. Hardte (eine Art Heiden) heißt man hierzulande gewöhnlich Höhen, die mit Heiden bewachsen und schlecht mit Holz bestanden sind. Sie sind im Gegensatz zu den auch auf den höchsten Höhen dieses Bezirks sich findenden Missen (Sümpfen) dürr, nicht sumpfig. Ihr Boden ist indes nicht viel fruchtbarer, als der der Missen, daher schafft man sie nicht gerne zu Ackerfeld um, ungeachtet es sehr leicht geschehen könnte, indem man oft bedeutende Strecken antrifft, auf denen weder ein Stein noch ein Baum ist. Die Heide ist ihr vorherrschendes Erzeugnis, neben dieser erzeugen sie Heidelbeergesträuch und Preiselbeeren. Der Holzbestand auf denselben ist sehr dürftig, was hauptsächlich von Viehweiden und Streuemähen herkommt; und nur hie und da breitet sich mit dicken Ästen eine Eiche über den Gesträuchen aus, die zu einer Zeit, wo ihr Vieh- und Streuemähen noch nicht hinderlich war, herangewachsen sein muß. Die Umgegend hat sehr viele Hardte; beinahe jeder Ort hat ein solches. Unser Bezirk zählt allein deren vier, nämlich außer den beiden schon erwähnten das auf der Höhe zwischen dem Ohmersbach und dem Dahnbach gelegene Hochdorfer Hardt in einer Größe von ungefähr 300 Morgen und das zwischen der Salbehütte und dem Weiler Eisenbach gelegene, ziemlich bewaldete Eisenbacherhardt in einem Umfange von ungefähr 80 Morgen. Der Bezirk hat seine Hauptabdachung gegen Osten und ist daher, je mehr er sich gegen Osten senkt, wärmer und milder. Aus eben diesem Grunde fließen auch die meisten Gewässer dieses Bezirks östlich.

Die bedeutendsten Täler und Schluchten (Klingen, Teiche, Gründe) sind: das Nagoldtal. Es ist die größte Vertiefung in diesem Bezirke, gehört aber nur zum Teil in seinen Endverzweigungen, nämlich von der Mündung des Schnaitbachs aufwärts bis zur Mündung des Ohmersbaches, nur auf der linken Flußseite, von da bis zur Erzgrube gar nicht, dann aber bis zu seinem Ende oder vielmehr Anfang dem Göttelfinger Kirchspiel ganz zu. Es fängt sich an zu talen eine halbe Viertelstunde nördlich von Urnagold, bei der sogenannten Hohmiß, und sinkt bald so tief, daß es schon bei dem Ausfluß des Kuhbachs zwischen hohen Bergen liegt. Den Namen Nagoldtal bekommt es erst unterhalb dem Schorental; zuerst führt es bis zum Ausfluß des Kuhbachs den Namen Taubentäle, von da etwa eine Viertelstunde weiter hinunter den Namen Schorental, dann erst Nagoldtal. Dieses Tal, welches nach dem Zeugnis vieler Geographen zu den schöneren unseres Vaterlandes gehört, verliert auch in unsern Wäldern seine Annehmlichkeiten nicht ganz. Es fehlen ihm freilich die Städte, Klöster und Ruinen, die dasselbe weiter unten zieren, und auf denen das Auge des Wandersmannes so gerne verweilt, hingegen hat es hier manches, was ihm seinen schwarzwälderischen und wildschönen Charakter ziert. So gewährt das Grün seiner Wiesen, das schwärzliche Ansehen der Wälder, die an seinen Seitenwänden hinziehen, die wild zerstreuten Steinblöcke, die bald wie aufgetürmt von den Höhen seiner Seitenwände herabblicken, oft prächtige Ansichten; auch die einzelnstehenden Taglöhnershütten und Mühlen, die man hie und da trifft, die Schwellungen, die in demselben sind und bei denen der Taglöhner mit Flößen und Weidendrehen geschäftig seine Nahrung sucht, die Viehherden, die im Sommer an seinen Seitenwänden weiden, verschönern dieses Tal. Es ist abwechselnd bald breit, wie bei der Erzgrube und bei der Mündung des Ohmersbaches, bald eng, so daß das Bett der Nagold das ganze Tal einnimmt, wie oberhalb des Gutwehrs (Filial von Grömbach). In dieser Strecke des Tals liegt die Völmlinsmühle, Gutwehr, die Erzgrube, die sogenannte (ins Kloster Reichenbacher Kirchspiel gehörige) Danielsbaurensägmühle, die Schanzenbaurensägmühle und Schorental (Filial von Göttelfingen). An das Nagoldtal — soweit es nämlich diesem Bezirke zugehört — schließen sich folgende Tälchen und Schluchten an: a) Auf der rechten Seite:

1. Das Kuhbachtäle; es geht oberhalb dem Schorental, ungefähr da, wo sich das Schorental und das Taubentäle begrenzen, von dem Nagoldtale aus, und zieht bis zu Besenfeld hinauf, wo der Kuhbach entspringt. In diesem Tälchen, welches außerordentlich schnell sinkt, liegen vortreffliche Wiesen, die nach Besenfeld gehören. Etwa in der Mitte desselben geht links eine Schlucht von ihm aus und dem Besenfelder Hardt zu, die aber ganz mit Wald bestockt ist und nur bei Regenwetter Wasser hat. Im Jahr 1819 den 29. Juli wurde der größte Teil der Wiesen sehr beschädigt, indem selbigen Tag ein Gewitter über diese Gegend herzog und einen fürchterlichen Hagel in dasselbe hineinwarf, so daß ein so großes Wasser entstand, welches das ohnehin kleine Tälchen mit Steinen und Sand dergestalt überschwemmte, daß die am Ufer des Kuhbachs gelegenen Wiesen gleich öden Plätzen gereinigt werden mußten. An den Seitenwänden desselben führen zwei Fahrwege von Besenfeld ins Nagoldtal hinab. In demselben liegen die Besenfelder Mühle und einige Häuser von Besenfeld.

2. Der Hasengrund. Diese Schlucht geht nicht weit unter dem Schorental von dem Nagoldtale aus und

Digitized by Google

zieht sich auf den Gebirgsrücken zwischen der Nagold und Murg hinauf. In derselben liegen auch einige Wiesen, die von einem in dieser Schlucht fließenden Brunnen bewässert werden können; der größte Teil derselben ist mit Wald bewachsen. An ihrer linken Seitenwand führt ein Fußweg, der zur Not auch befahren werden kann, vom Nagoldtale über den Gebirgsrücken ins Murgtal; an ihrer rechten geht eine Steige nach Besenfeld. Nicht weit unterhalb dieser schließt sich

3. der Gründelteich an das Nagoldtal an und zieht sich anfangs allmählich, dann aber jäh über Felsen und Gesträuch auf eben jenen Gebirgsrücken zwischen der Nagold und Murg hinauf. Weiter als im Hasengrund ziehen sich hier die Wiesen vom Nagoldtale in diese Schlucht hinauf, weil sie von dem Gründelbächle, das in



Aus Göttelfingen, OA. Freudenstadt.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

derselben fließt, bewässert werden können; doch ist der größte Teil derselben mit Wald bewachsen, dem sie eine sehr vorteilhafte Lage darbietet.

b) Auf der linken Seite:

1. Der Grundteich; er geht von derjenigen Strecke des Nagoldtales aus, welche Taubentäle genannt wird, und zieht sich über Eisenbach hinauf. In ihm und an seinen Seitenwänden liegt der zerstreute Weiler Eisenbach und das dahin gehörige Ackerfeld. Von einem Sumpfe oder einer Misse nach dem Provinzialausdruck, der oberhalb Eisenbach liegt, fließt ihm stets etwas Wasser zu, und es kann daher ein Teil dieses Teichs zu Wiesen benützt werden. Da, wo es sich an das Haupttal anschließt, ist es mit Wald bewachsen.

2. Der Rodlis- oder Rothlichthau, eine enge, größtenteils mit Nadelholz bestandene Schlucht, fangt nicht weit unter dem Weiler Schorental an und zieht sich bis auf den sogenannten Rodliswasen unweit Göttelfingen herauf. Der genannte Rodliswasen, eine kahle, holzlose Ebene von ziemlich großem Umfange, ist der Sammelplatz des Flößholzes, welches in den Waldungen um Göttelfingen gehauen und im Winter dahin geführt wird. Zur Zeit des Flößens aber wird es von da aus an die Nagold gebracht. Der Rodlisbronnen, der auf dem Rodliswasen zum Vorschein kommt, und der Himmelsbronnen in der Fährtmiß, sowie das dortige Sumpfwasser fließen durch diese Schlucht. Das Wasser ist aber im Sommer so schwach, daß es sich, ehe es das Nagoldtal erreicht, in den Steinklausen verliert. Eine kleine Wiese, die Rodliswiese genannt, liegt in dieser Schlucht und wird von dem Rodlisbronnen bewässert. Auch ist diese Schlucht häufig ein Aufenthalt des Wildes, und sie wurde früher nicht selten von Wilderern besucht. Vor etlich und 30 Jahren wurde in der Nähe derselben, im sog. Schorenweg ein solcher durch einen Jäger erschossen, da er und sein Vater sich gerade an einem Jagen daselbst aufhielten. Man zeigt noch jetzt den Stand, wo der Jäger gestanden.

3. Der Maulbetschenteich; er fängt bei der Wiese des Hirschwirt Maulbetsch von Göttelfingen an, welche eine Viertelstunde von dem Schorental abwärts liegt und von der es seinen Namen hat und zieht sich bis auf das Göttelfinger Hardt hinauf. Dieser Teich ist bestanden mit Forchen, Birken und Eichen, auch nehmen Sandblöcke einen großen Teil von der Oberfläche desselben ein. Durch diesen Teich geht ein Fußweg von Göttelfingen ins Nagoldtal und von dort aus führt er durch den Hasengrund ins Murgtal.

4. Der Bittlischgrund; er geht oberhalb der Erzgrube von dem Nagoldtale aus und zieht sich bis aufdas Göttelfinger äußere Hardt hinauf. Er hat mit dem vorhergehenden Teich große Ähnlichkeit; der Fußweg von Göttelfingen nach der Erzgrube führt durch denselben.

5. Das Ohmersbachertal; es beginnt unterhalb der Kropfmühle und steigt anfänglich wild romantisch und reich an fetten Wiesen, aber immer rauher, bald durch dichte Wälder bald durch Steinklausen gegen die Taglöhnersägmühle hinauf, wo es eine schauerliche Ansicht gewährt. Man teilt es in das Kropftal, Ohmersbachertal, Morgentäle und in die Busenwiesen ein. Ersteres geht vom Haupttal bis zur Kropfmühle, das Ohmersbachertal etwa bis zur Kasparshütte (einer ehemaligen Hirtenhütte, von der noch Trümmer vorhanden sind), das Morgentäle, welches von dem vorhergehenden durch eine Waldstrecke getrennt ist, bis beinahe zur Taglöhnersägmühle, und das Ende oder vielmehr den Anfang des Tales machen die Busenwiesen aus, welche ebenfalls durch eine Waldstrecke vom Morgentäle getrennt sind. Die besten Wiesen im Kropftal und Ohmersbachtal, die Wiesen im Morgentäle und die Busenwiesen sind zum Teil sehr

Digitized by Google

mager und dürr. Am rauhesten ist das Tal zwischen dem Morgentäle und den Busenwiesen, wo die Taglöhnersägmühle liegt. Die bemooften Steine und die über denselben emporwachsenden Tannen und andere Waldbäume, und das Gewirre von abgängigem Holze, das um diese Sägmühle herliegt, machen diese enge und dunkle Waldschlucht sehr wild und schauerlich. Die Wiesen in diesem Tale gehören teils nach Göttelfingen teils nach Hochdorf und Schernbach.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Pforzheim. Am Sonntag den 18. März fand hier im großen Saal des städtischen Saalbaues ein Schwarzwald-Lichtbilder-Vortrag statt. Herr Hofphotograph Blumenthal aus Wildbad führte auf 5/5 Meter großer Fläche 250 Lichtbilder in bekannter künstlerisch schöner Auffassung und Ausführung vor, während Herr Redakteur Max Klemm von hier den gut angepaßten Text dazu sprach. Da Herr Blumenthal diesen Bilderzyklus an verschiedenen Orten schon mit großem Erfolg vorgeführt hat und an andern vorzuführen gedenkt, so wäre den Schwarzwaldvereinen Gelegenheit geboten, ihren Mitgliedern und sonstigen Mitbürgern einen schönen Genuß zu bereiten. Der Pforzheimer General-Anzeiger schreibt in seiner Nr. 66 zu der gestrigen Vorführung: („Der Schwarzwald und sein Leben.") „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!" Wer kennt nicht diesen Sang unseres heimischen Dichters, wer hätte ihm nicht schon erhobenen Gefühles beigestimmt, wenn er in der näheren oder ferneren Umgebung Pforzheims durch den Tannenwald gewandert ist. Sie alle, die vielen hunderte, die gestern abend dem Vortrag angewohnt, zu dem Herr Hofphotograph Blumenthal aus Wildbad die Lichtbilder gestellt und Herr Redakteur Klemm hier den erläuternden Text gesprochen, kennen vom großen Schwarzwald bald diesen, bald jenen größeren oder kleineren Teil, aber wohl jeder wird den Lichtbildervortrag mit Empfinden verlassen haben, daß er nicht nur Neues erfahren, sondern daß er auch vom Schwarzwald, besonders von der herrlichen Schönheit des nördlichen Schwarzwalds, wie des Feldbergs neue entzückende Eindrücke gewonnen hat. Die Kunst des Herrn Blumenthal hat das Gebirge und seine Bewohner mit photographischer Treue, aber auch mit poetischem Auge erfaßt; auch fehlte nicht ein gesunder Humor. Wie manches Landschaftsbild, das vor unserem Auge vorüberzog, ist uns wohlbekannt, aber gerade so sonnig und herzerfreuend, oder so still und stimmungsvoll haben wir es noch nie erlebt. Er hat das Weben des Waldes und das Leben der Wälder an Sonn- und Werkeltagen, in fröhlichen und ernsten Stunden, bei der Arbeit wie in der Muße mit dem Auge des Dichters erschaut und auf seiner Platte festgehalten und Herr Redakteur Klemm hat das treffende Wort in Poesie und Prosa, in Ernst und Schmerz dazu gefunden. Wir folgen Bild und Wort mit steigendem Vergnügen, von Wildbad, das uns mit seiner Umgebung eingehender geschildert wird, über den Kaltenbronnen ins romantisch schöne Murgtal, freuen uns an den herrlichen Waldpartien und prächtigen Seen, an den schön gelegenen Sommerfrischen auf der Badener Höhe, an den Wasserfällen der Gertelbachschlucht und später des Sankenbachs nachdem wir durch das Gebiet der Hornisgrinde gewandert, und gelangen schließlich durchs Christophstal nach dem Wallfahrtsort tausender von Sommerfrischlern, nach Freudenstadt. Nach einer Pause führen uns Bild und Wort Leben und Treiben im Schwarzwald vor Augen. Frühmorgens, ehe die Hähne krähen, streben wir auf einsamer Straße einem Schwarzwalddorf zu, wo wir bald das Alter, bald die Jugend in geschäftigem Tun vor uns sehen. In glücklich erfaßten Typen werden wir mit Forstwart, Schultheiß, Ratschreiber, Gemeindepfleger, Dorfproz, mit dem Prozeßfrieder und dem Klageweib bekannt. Wir erblicken den Bauern als Viehhalter und Ackersmann, beim Mähen, beim Mosten und beim Dreschen, sein Weib beim „Gezieser" ꝛc. Eine Bauern-Hochzeit lernen wir mit all ihren Vorbereitungen vom Einkauf auf dem Jahrmarkt und Kuchenbacken bis zum Hochzeitladen ebenso gut kennen, wie das Gebaren auf dem Viehmarkt, wo der Bauer seine schmucken Rinder losschlägt, nicht ohne daß zuvor ein eifriges Hin- und Herhandeln stattgefunden. Weiter erscheinen die Holzhauer und die Waldfrauen bei ihrer Arbeit und beim frugalen Mittagsmahl. Es folgen Bilder von der Jagd und der dem Untergang geweihten Flößerei mit ihren nicht immer ungefährdeten Talfahrten. Vom eigenartigen Zauber des Schwarzwalds zur Winterszeit erzählen nicht nur verschiedene Aufnahmen aus dem nördlichen Schwarzwald, sondern zum Schluß auch noch 20 prachtvolle Schneebilder vom Feldberg, die von ganz unvergleichlichem Reiz sind. Immer wieder gelingt es Herrn Blumenthal, ein abgerundetes, plastisch wirkendes, ja man möchte sagen, sprechendes Bild von treffender Wahrheit und Dichtung zugleich zu gewinnen, sodaß auch die komponierende Kunst des Malers keine poetischere Stimmung hätte hervorbringen können. Bild und Wort ergänzen sich vortrefflich, sodaß sich beide, der Wildbader Landschaftsphotograph wie der Pforzheimer Vortragende, in den wohlverdienten Beifall, der ihnen von der Saal und Galerie des Saalbaues füllenden Menge wiederholt gezollt wurde, redlich teilen durften.

Schneeschuhläufer-Abteilung der Sektion Schwaben des D. und Oe. A.-V.

In Stuttgart Tau- und Schmutzwetter, auf den Bergen des nördlichen Schwarzwalds vom Kniebis, Hornisgrinde bis zur Badener Höhe metertiefer Schnee! Über 50 Mitglieder nächtigten vom Samstag auf Sonntag, den 25. Febr. 1906, im Lamm auf dem Kniebis. Die Flinksten fuhren in kaum 2¼ Stunden auf ausgezeichnet gleitendem Schnee über den Schlifkopf (1055 m) zum Ruhstein hinüber. Zur gleichen Strecke brauchte am Tage vorher der Vortrab mit 3 Damen bei dichtem Nebeltreiben und klebendem Schnee 5 Stunden. Ohne die 18 km lange Winterwegbezeichnung, welche die Ortsgruppe Freudenstadt des Skiklubs Schwarzwald unter Beihilfe der Kniebiswirte zum Lamm, Alexanderschanze, Zuflucht und des Wirtes auf dem Ruhstein in ausgezeichneter Weise hat herstellen lassen, wäre ein Durchfinden zur Unmöglichkeit geworden. Die Geübteren fuhren nach-

Digitized by Google

mittags vom Ruhstein (913 m) in 3 bis 4 Stunden zur Hornisgrinde (1166 m) und zurück, während sich die Bescheideneren am Seekopf, Altsteigerskopf, Gaiskopf und in der Nähe des Ruhstein herumtummelten. Gegen Abend wurde mit Schlitten nach Baiersbronn gefahren und um Mitternacht Stuttgart erreicht. Ein kleiner Teil der Mitglieder stieg Montag früh im Föhnsturm noch einmal vom Ruhstein zum Seekopf auf, genoß dort einerseits die stimmungsvolle Aussicht ins Rheintal bis nach Straßburg, andererseits in der Richtung des Rotmurgtales bis zu den blauen Bergen der Schwäb. Alb. Die reizende Abfahrt über den Greifenhardter Kopf bis zur Eutingshütte an der Hauptstraße, dann bei der großen Wegkehre hinunter zum Jägerhaus und auf der alten Straße vor bis nach Obertal, je nach den Schneeverhältnissen 1½ bis 2½ Stunden, ist sehr zu empfehlen.

In Baiersbronn wurden mit Vergnügen die Sprunghügel des Schneeschuh-Vereins Baiersbronn bemerkt, der eine besonders lebhafte Tätigkeit entfaltet, um seine guten Übungsplätze bekannt zu machen. Kaufmann Hahn in Baiersbronn hält 30 Paar Schneeschuhe für Anfänger leihweise zur Verfügung.

Die beabsichtigte Errichtung eines großen Sprunghügels beim Ruhstein in der Weise, wie es durch das Entgegenkommen des Fürsten von Fürstenberg und die energische Tätigkeit des Skiklubs Schwarzwald auf dem Feldberg möglich war, wäre sehr zu begrüßen. Nur ein nach den Regeln der Kunst erbauter Sprunghügel ermöglicht Tief-Weit-Sprünge von 10 bis 40 m. Wenn wir die beim 10. Schneeschuh-Wettlauf auf dem Feldberg erzielten großartigen Sprünge der Norweger von 30 bis 36 m Weite auch im nördlichen Schwarzwald sehen wollen, wenn wir den Schneeschuhlauf in seiner sportlichen und verkehrbringenden Wirkung rasch auf die Höhe bringen wollen, dann ist die Erbauung eines großen Sprunghügels beim Ruhstein die nächste und bedeutendste Aufgabe. Mögen alle Beteiligten zur Erreichung dieses Zieles zusammenarbeiten, möge insbesondere die Königl. Forstdirektion in Stuttgart dieser auch wirtschaftlich wichtigen Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit und ihr Entgegenkommen nicht versagen!

E. Schaller.

Wildbad im Jahr 1821. K. Th. Völckers antiquarischer Lager-Katalog Nr. 261 (Frankfurt a. M.) schreibt aus: Erinnerungen an Wildbad 1821. 6 Blatt Karikaturen in Radierung, koloriert, mit handschriftlicher Bezeichnung der einzelnen Personen. Kostümlich höchst interessant. 18:27 cm. Quer-Folio. 36.—

I. Scheffold; Erbe; General Schröder; russischer Gesandter; Jude von Karlsruhe. II. Graf Salm; General v. Barnbühler; Oberst v. Schwarz; alter Badmeister; Graf Quadt von Ysny. III. Pfarrer Zeller von Hohneck; Dr. Ostertag; General v. Wundt; General v. Roeder. IV. O.-Finanzrat Seybert; Ziethen; Ausscheller von hier; Haselmeier; Mindle. V. Renner; Steufing; Hofrat v. Fricker. VI. Ochsen-Hannes; Blinder Fritz; Kutscher Zinser; Schiffskapitän. Eine Erwerbung dieses Stücks für Wildbad wäre gewiß wünschenswert. N.

Verzeichnis der Bezirksvereine des Württembergischen Schwarzwaldvereins mit deren Vorständen.

Bezirksverein.	Vorsitzender.	Rechner.	Schriftführer.
Alpirsbach.	Rieker, Stadtschultheiß.	Lechler, Apotheker.	Göhner, Schullehrer.
Altensteig.	Köbele, Oberamtsbaumeister.	Henßler, Heinrich, Kaufmann.	Henßler, Heinrich, Kaufmann.
Bietigheim.	Allgayer, Forstamtmann.	Gerock, Postsekretär.	Clauß, Eisenbahnsekretär.
Calw.	Müller, Oberlehrer.	Georgii, Kaufmann.	Jäkle, Schullehrer.
Dornhan.	Huber, Schullehrer.	Köhler, Gipsermeister.	Huber, Schullehrer.
Dornstetten.	v. Süßkind, Freih., Oberförster.	Seiz, Schullehrer.	Schwenk, Oberreallehrer.
Ebhausen.	Deugler, Schultheiß.	Schöttle, Johs., Fabrikant.	Schöttle, Johs., Fabrikant.
Freudenstadt.	Hartranft, Stadtschultheiß.	Knapp, Bankier.	Bischer, Oberförster.
Haiterbach.	Laistner, Schullehrer.	Loschge, Apotheker.	Wößner, Schullehrer.
Heilbronn.	Volz, Schullehrer.	Heinzelmann, Kaufmann.	Volz, Schullehrer.
Herrenalb.	— — —	Fuchs, Schullehrer.	Seeger, Schullehrer.
Horb.	Striker, Rechtsanwalt.	Heberle, Buchbindermeister.	Heberle, Buchbindermeister.
Lauterbach.	Striegel, Schultheiß.	Hils, Gerichtsvollzieher.	Goetjes, Dr. prakt. Arzt.
Liebenzell.	Lechler, Oberförster.	Mohl, Apotheker.	Mohl, Apotheker.
Loßburg-Rodt.	Baumann, Stationsvorst., Rodt.	Heinzelmann, z. Sonne, Loßburg.	Baumann, Stationsvorst., Rodt.
Merklingen.	Dietter, Dr. med.	Reihling, Apotheker.	Hartmann, Schultheiß.
Mühlacker.	Lindenberger, Reallehrer.	Murr, Schullehrer.	Lindenberger, Reallehrer.
Nagold.	Brodbeck, Stadtschultheiß.	Ottmar, Stadtschulth. Amts-Ass.	Knodel, Rechtsanwalt.
Neuenbürg.	———	Feldweg, Schultheiß, Höfen.	Stirn, Stadtschultheiß.
Oberndorf a. N.	Sulzmann, Stadtschultheiß.	Günter, Oberamtspfleger.	Wolf, Dr. jur.
Pfalzgrafenweiler.	Nördlinger, Oberförster.	Decker, Schultheiß.	Nördlinger, Oberförster.
Pforzheim.	Schober, Kaufmann.	Kohlrausch, Bijout. Fabrikant.	Schimpf, Goldwarenhändler
Rottweil.	Knisel, Stadtwundarzt.	Elben, Reichsbankvorstand.	Rheinhard, Rechtsanwalt, Dr.

Digitized by Google

Bezirksverein.	Vorsitzender.	Rechner.	Schriftführer.
Schorndorf.	Bacher, Gustav, Uhrmacher.	Reich, Kaufmann.	Veil, Oberamtssparkassier.
Schramberg.	Junghans, A., Geh. Kommerz.	Zeller, Mühlenverwalter.	Hammel, Buchdruckereibesitzer.
Schwenningen a. N.	Fromm, Oberreallehrer.	Reitz, Schullehrer.	Tröster, Meister an d. Fachschule.
Stuttgart.	Endriß, Professor Dr.	Winckler, Buchdruckereibesitzer.	Lörcher, Amtsgerichtssekretär.
Sulz a. N.	Schöpfer, Schullehrer.	———	Schöpfer, Schullehrer.
Teinach.	Schneider, Schultheiß.	Baur, Buchhalter.	Holzäpfel, Kaufmann.
Trossingen.	Hohner, Matth., Fabrikant.	Meßner, Hans, Kaufmann.	König, Alb., Kaufmann.
Wildberg.	Schauwecker, Oberförster.	Krayl, Kaufmann.	Krayl, Kaufmann.
Zavelstein.	Nonnenmann, Stadtschultheiß.	Rentschler, Schreiner.	Streich, Schullehrer.

Die verehrlichen Mitglieder wollen in Sachen der Bezirksvereine (Entrichtung von Jahresbeiträgen und dergl.) ausschließlich mit dem Vorstand desjenigen Bezirksvereins verkehren, dem sie laut Mitgliedskarte angehören.

Der geschäftsführende Ausschuß des Hauptvereins setzt sich zusammen aus: Schulrat Dr. Salzmann, Vorsitzender; Professor Dr. Endriß, stellv. Vorsitzender; Professor Dölker, Schriftleiter der Vereinsblätter; Buchhändler Winckler, Rechner; Amtsgerichtssekretär Lörcher, Schriftführer; Stadtpflegebuchhalter Wertz, Vorsitzender der Wegkommission; sämtlich in Stuttgart.

Aus den Bezirksvereinen.

Altensteig, im März. Von letztjähriger Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins her ist den vielen Besuchern des Festes unser Schloßberg wohl noch in Erinnerung. Mußten doch auf dem kahlen Bergkegel, bei dem nur noch ein Burggraben und ein Kellerhäuschen an den früheren Rittersitz erinnert, Zeltdächer errichtet werden, um die lieben Gäste vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Diesen Bergkegel mit einem anstoßenden ca. 1 Morgen großen Ackerfeld hat die Stadtgemeinde aus Privatbesitz käuflich erworben, um darauf eine öffentliche Anlage zu erstellen. Demnächst wird nun ein Techniker berufen, um einen zweckmäßigen Plan auszuarbeiten und wird dann alsbald mit den erforderlichen Arbeiten begonnen werden. Bekanntlich ist unser Schloßberg ein überaus schöner Aussichtspunkt, er ist geeignet, wenn er erst seinen gärtnerischen Schmuck und schattenspendende Haine besitzt, ein Anziehungspunkt für Fremde, ein beliebter Aufenthaltsort für Kurgäste zu werden. Das Unternehmen darf ein glücklicher Gedanke genannt werden. Die Stadt wendet die hohen Kosten auf, damit Altensteig an die Zahl der Luftkurorte sich würdig anreihen kann. Der hiesige Schwarzwaldverein hat sodann in seiner letzten Hauptversammlung eine Kommission niedergesetzt, welche speziell der Hebung des Fremdenverkehrs in Altensteig ihre Dienste widmen soll. Eine Kollekte behufs Beschaffung von Geldmitteln waren die ersten Schritte und es zeigte die Einwohnerschaft eine über alles Erwarten große Opferwilligkeit. Mögen auch die übrigen der Kommission harrenden Geschäfte von gutem Erfolg begleitet sein.

Rieker.

Bezirksverein Calw. Wider Erwarten war der 11. März ein prächtiger Frühlingssonntag, der uns mächtig ins Freie lockte. Diesem Umstand war es wohl auch zu verdanken, daß sich bei unserem Vereinsausflug über 50 Personen beteiligten, die eine fröhliche Tour nach Monakam machten. Der Reiz der schönen Wanderung war ein so großer, daß man beim Heimweg noch durchs vielgepriesene Monbachtal ging. Dank der großen Wassermenge des Baches bot derselbe bei seinem Lauf über die zahlreichen Felsbänke und Blöcke an vielen Stellen reizende Bilder dar. Das „Monbächle", wie überhaupt unsere Waldbächlein sind im Frühjahr meistens recht wasserreich und dann sehr sehenswert. Die Fremden kommen in der Regel aber erst im Sommer und dann finden sie nur nach Gewittern eine nennenswerte Wassermenge vor. Wer sich für schöne Wasserfälle und Stromschnellen interessiert, sollte daher zur Zeit der Schneeschmelze unsere Waldtäler aufsuchen.

Ansichtskarten mit Bildern aus dem **Volksleben des Schwarzwalds** hat Herr Photograph Fuchs in Calw (Vereinsmitglied) in größerer Anzahl herausgegeben.

Die jetzt vorliegende Ausgabe in Farben gibt die Trachten sehr naturgetreu wieder und bietet freundliche Bilder aus dem Alltagsleben.

Bezirksverein Heilbronn. Für das Jahr 1906 sind folgende Ausflüge und Wanderungen vorgesehen:

18. März: Neckarsulm — Scheuerberg — Weinsberg. 3 Stunden. Führer: Kugler u. Kieß.

22. April: Grombach – Reihen—Weiler a. Stein—Sinsheim. 3 - 4 Stunden. Führer: Engelbach.

20. Mai: Neuenstein (Besichtigung des Schlosses) — Eschelbach—Waldenburg. 4 Stunden. Führer: Bammesberger u. Kachel.

17. Juni: Niefern—Seehaus—Pforzheim. (Durch den Hagenschieß) 4—5 Stunden. Führer: Volz.

15. Juli: Neckargerach—Minneburg—Zwingenberg—Schloß—Wolfsschlucht. Führer: Engelbach u. Schäfer.

9. September: Kirchheim a. N.—Bönnigheim—Michelsberg—Pfeiffershütte—Freudental—Besigheim. 5 Stunden. Führer: Bammesberger u. Volz.

14. Oktober: Nordheim—Hörnle—Neipperg—Schwaigern. 3 Stunden. Führer: Göhring.

Bezirksverein Heilbronn. Aus der sonst üblichen Weihnachtsunterhaltung wurde diesmal vier Wochen später ein Familienabend, der einen vorzüglichen Verlauf nahm. Der große Saal des Hotels zum Falken war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die Mitglieder hatten das gedruckte Programm durch die Post erhalten und so entschloß sich wohl manches, die Abwicklung desselben nicht zu versäumen. Die Vorträge der Frau Sauber wurden wie immer mit Begeisterung aufgenommen, ebenso die Baritonsolos des Herrn Heinrich Rendle und die Darbietungen des kleinen

Digitized by Google

Chors des Liederkranzes unter der Direktion des Herrn Nathan Wolf. Viel Freude bereiteten die Fräulein Schiecker und Kug er in ihrer Tirolertracht zuerst allein als „Evi und Broni" und dann in Gemeinschaft mit den Herren Reuther und Krieger als Tirolerquartett. Einen vortrefflichen Abschluß brachte „Schuster Sohle und sein Ideal" oder „ein Ständchen aus Liebe" dargestellt von den Herren Hilpert und Pförtner. Die wohlgelungene Umrahmung schuf das Streichquartett unter der Leitung des Herrn Musiklehrers Lehmann. Alles paßte gut zusammen, selbst die Tanzunterhaltung, die für die Zukunft des Schwarzwaldvereins angehängt war. „Da gibt es einen guten Klang", konnte man mit Schiller sprechen. Allen Mitwirkenden sei auch in unserem Vereinsblatt herzlich gedankt. Sie haben damit bei den Mitgliedern und ihren Angehörigen, die an den Wanderungen nicht regelmäßig teilnehmen können, Freude am Verein und am Schwarzwald erweckt. G. A. V.

Bezirksverein Heilbronn. Die Jahresversammlung wurde heuer in der Sonne abgehalten und war gut besucht. Aus derselben ist folgendes mitzuteilen. Die Mitgliederstand ist im vergangenen Jahr wieder etwas in die Höhe gegangen und zwar rund um 5%, so daß wir jetzt 413 Mitglieder haben. Das letzte Jahr brachte zwei Ausschußsitzungen, zwei Monatszusammenkünfte, die Weihnachtsunterhaltung und sieben Ausflüge. Der wöchentliche Gesellschaftsabend ist am Montag in der Fischerstube. Eine kleine Abwechslung an den Monatszusammenkünften boten kleine Vorträge über das Holzschlitten im Schwarzwald und die Unterkunftshütten in den Alpen. Über den Kassenbestand konnte der Vereinsrechner, Herr Kaufmann Heinzelmann, günstige Mitteilungen machen. Für seine Mühewaltung sprach ihm die Versammlung den besten Dank aus. In den Ausschuß traten neu ein die Herren Hottmann, Gewerbekassedirektor, Armleder, Bezirksnotar, Schäfer, Reallehrer, Bammesberger, Weinhändler und Ehlgötz, Kaufmann.

Leider legte der Vorstand, Herr Landgerichtsrat Speidel, sein Amt nieder. Die ihm gezollten Dankesworte fanden lebhaften Widerhall. An seine Stelle wurde der seitherige Schriftführer, Lehrer G. A. Volz, berufen.

G. A. V.

Bezirksverein Loßburg. Wie im Vorjahr, so feierte auch heuer unser Bezirksverein das Geburtsfest des Königs in Verbindung mit einem Familienabend im Gasthaus zur „Sonne." Die zahlreich auch von auswärts (Schömberg, 24 Höfe ꝛc.) erschienenen Mitglieder wurden durch den Vorstand des Bezirksvereins, Stationsmeister Baumann, herzlich willkommen geheißen. Derselbe gedachte zunächst in einem schwungvollen Toast unseres Königs, der heuer sein 58. Lebensjahr vollendet, sowie des Kaisers, der am 27. Febr. das Fest seiner silbernen Hochzeit und zugleich die Vermählung seines zweitältesten Sohnes feiern darf. Sodann brachte er unsrem verdienten Vereinsmitglied Bahnwärter Roth, der von Sr. Majestät durch Verleihung der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet worden ist, die Glückwünsche der Versammlung dar. Hauptgegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Vorstandes über seine letztjährige Reise nach Vorarlberg und Tirol, der durch große und schöne Bilder der durchreisten Strecke erläutert wurde. Darauf folgte die Vorführung von Lichtbildern aus dem Gebiet der Alpen und des Schwarzwaldes. Diese Darbietungen wurden umrahmt und verschönert durch die Gesänge des Loßburger Liederkranzes. Auch der Humor kam zu seinem Recht durch den Vortrag einer Anzahl Gedichte aus O. Gittingers neuester Sammlung „Schwobalent". So trug alles dazu bei, den Abend zu einem genußreichen und gemütlichen zu gestalten, und man konnte da und dort hören: So schön war's noch nie. Die Feier schloß mit einem Wort des Dankes von Seiten des Vorstandes an die Versammlung und besonders an die Mitwirkenden. Kaufmann Faißt sprach dem rührigen Vorstand den Dank der Versammlung aus. Die meisten Teilnehmer an der Versammlung aber saßen noch lange bei angeregter Unterhaltung und gemeinschaftlichen Gesängen beisammen.

Bezirksverein Schwenningen, 2. März. Einen schönen Verlauf nahm die gestrige Sitzung des Schwarzwaldvereins, konnte doch von Seiten des Vorstandes mitgeteilt werden, daß die heutige Versammlung, Vorschläge zur Verwendung von rund 125 Mk. machen könnte. Viele beherzigenswerte Anregungen wurden von Seiten der Erschienenen gegeben und wurde als Erstes bestimmt, daß man an den Hauptverein für das Jahr 1905 einen Beitrag von 25 Mark leiste. Um den hiesigen Mitgliedern, das Wandern im Schwarzwald zu erleichtern, wurde beschlossen, genanere Karten im Maßstab 1:25000 anzuschaffen, welche beim Vorstand jeweils abgeholt werden können. Auch in den Dienst der Allgemeinheit stellte sich der Verein durch den Beschluß: 60 Mark für Weganlagen in der näheren Umgebung Schwenningens bereit zu halten. Es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn der Verein durch wachsende Mitgliederzahl imstande wäre, mehr Geld für diese allgemeinen Bestrebungen zu bewilligen. Des weiteren wurde beschlossen, einen Familienabend am 17. ds. Mts. abzuhalten. Es sollen dabei Lichtbilder vorgeführt werden, welche gewiß allseitigen Anklang finden und die Freude an der Natur wecken werden. Die Lichtbilder ca. 80—100 Stück, führen uns in die schönsten Gegenden von Tirol in naturgetreuer Wiedergabe. Versäume niemand diese schöne Gelegenheit, auf billige Weise nach der Schweiz zu kommen. Zum Schluß wurden noch Wahlen vorgenommen. Aufs neue gewählt wurde der seitherige Vorstand, sowie der Schriftführer. Für den Kassier, welcher sein Amt wegen Abreise abgegeben hatte, wurde Herr Lehrer Reitz, als Beisitzer wurde Herr Lehrmeister Rupp gewählt. Ein Ausflug nach dem „Hegau" wurde noch für den Monat Mai in Aussicht genommen.

T.

Bezirksverein Schwenningen, 19. März. Mit seinem Familienabend am Samstag im kleinen Rößlesaal, mit Lichtbildervortrag, hatte der Schwarzwaldverein einen sehr schönen Erfolg zu verzeichnen. Herr Universitäts-Mechaniker Albrecht erwies sich als vorzüglicher Führer in das Gebiet der Ötztaler Alpen. Für seine genußreiche Wanderschilderung ist ihm der Schwarzwaldverein zu großem Dank verpflichtet. Mit begeisterten Worten verstand er es, das Vergnügen und den gesundheitlichen Wert einer solchen Hochwanderung uns vor Augen zu führen. Der Vorstand dankte Herrn Albrecht im Namen des Vereins, gleichzeitig die Bitte damit verknüpfend, Herrn Albrecht später einmal wieder im Verein begrüßen zu dürfen. Auch Herrn Professor Dr. Göpel ist der Verein zu Danke verpflichtet, hat er doch wiederholt seine vortreffliche Projektionslampe den Veranstaltungen des Vereins bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Dies wurde auch vom Vorsitzenden dankend anerkannt. Ebenfalls rüh-

Digitized by Google

mend hob er die uneigennützigen Leistungen von Herrn Rupp hervor, welcher sich viele Mühe mit den Vorbereitungen zu diesem Familienabend gab. — Wohl bei manchem Teilnehmer der Versammlung ist der Wunsch rege geworden, die Majestät der Gebirgswelt mit eigenen Augen bewundern zu können; da für eine Wanderung zu solch beträchtlichen Höhen immerhin längere Übung erforderlich ist, ist es ratsam, erst mit kleineren Touren zu beginnen. Die beste Gelegenheit hiezu bietet der Schwarzwaldverein, der Ausflüge in die nähere und fernere Umgebung veranstaltet. Bisher nahmen an diesen Ausflügen nur wenige teil, hoffen wir, daß die wirklich schönen Darbietungen am Samstag Abend das Interesse der Mitglieder wachgerufen haben, und daß sie künftighin die Bestrebungen des Schwarzwaldvereins rege unterstützen. Auf in die Berge! sei das Losungswort.

Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte. T.

Bezirksverein Stuttgart. Im Jahre 1906 sollen folgende Wanderungen ausgeführt werden:

18. März. Strohgäu. Bahnfahrt nach Zuffenhausen. Wanderung über Münchingen, Ruine Nippenburg, Hemmingen, Eberdingen, Nußdorf nach Vaihingen a. d. Enz. Marschzeit 6 Stunden.

22. April. Schwarzwald. Bahnfahrt nach Teinach. Wanderung über Ruine Waldeck, Alt- und Neubulach, Teinachtal, Oberkollwangen, Hofstett, Hornberger Höhe (Aussichtspunkt), Ruine Hornberg, Baiermühle, Berneck. Marschzeit 6½ Stunden.

13. Mai. Vom Bottwartal ins Neckartal. Bahnfahrt nach Beilstein. Wanderung über Stocksberg, Löwenstein, Jägerhaus, Wartberg nach Heilbronn. Marschzeit 6½ Stunden.

17. Juni. Gschwender Wald. Bahnfahrt nach Fichtenberg. Wanderung über Mittelroth, Ruine Röther Turm, Honkling, Hagbergturm, Gschwend, Steigerbachtal nach Gaildorf. Marschzeit 6 Stunden.

Juni. Floßfahrt im Schwarzwald. (Voraussichtlich auf der Nagold.)

Juli. Festfahrt in den Schwarzwald.

5. August. Schwarzwald. Bahnfahrt nach Schopfloch. Wanderung über Martinsbühl, Kälberbronn, große Tanne (Hornisgrindeblick), Erzgrube, Igelsberg nach Klosterreichenbach. Marschzeit 6 Stunden.

2. September. Nördlicher Schwarzwald. Bahnfahrt nach Neuenbürg. Wanderung über Schwanner Warte, Langenalb, Maisenmühle, Frauenalb, Herrenalb, Dobel und Wagenfahrt nach Station Rothenbach. Marschzeit 7 Stunden.

7. Oktober. Schwäbische Alb. Bahnfahrt nach Dettingen a. E. Wanderung über Hörnle, Karlslinde, Hohen-Neuffen nach Neuffen. Marschzeit 5½ Stunden.

28. Oktober. Nachmittagsausflug. Bahnfahrt nach Plochingen. Wanderung über Köngen, Berkheim nach Eßlingen. Marschzeit 4 Stunden.

11. November. Nachmittagsausflug. Bahnfahrt nach Wildparkstation. Wanderung über Himmel, Katzenbachsee, Sindelfingen nach Böblingen. Marschzeit 4 Stunden.

Bezirksverein Stuttgart. Am 25. Februar, Königs Geburtstag, hat unser Bezirksverein einen Nachmittagsausflug unternommen, der trotz der Maskenbälle und Redouten am vorhergehenden Samstag lebhafte Beteiligung fand. Etwa fünfzig Seelen stark fuhr man nach Fellbach und zog bei günstigstem Marschwetter durch den Ort, dessen Straßenreinigungsverhältnisse eine Eingemeindung wünschenswert erscheinen lassen. Dann stieg Männlein und Weiblein mutig durch den weichen Keupermergel der Weinbergwege zum Kapellenberg hinan, dessen Höhe einen hübschen Rundblick bot. Von hier ging es auf noch gut mit Schnee bedeckten Wegen fürbaß durch die Wälder über den Kernen zum Eßlinger Jägerhaus, wo man mit einem wohlverdienten Vesper sich stärkte, mit Kaffee und „Strümpfelbacher" sich wärmte. Um 6 Uhr brach man wieder auf und maschierte hinunter nach Eßlingen, über das sich schon die Nacht herabgesenkt hatte, als man am Anfang der Stadt sich sammelte, um in geschlossenem Zug geführt von der Mundharmonikakapelle mit fröhlichen Liedern einzuziehen. Im „Deutschen Haus" blieb man dann noch bei einem guten Tropfen Bier fröhlich beisammen. Der Vorstand Professor Dr. Endriß gedachte des allgemeinen Festtages und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den König aus. Ihm folgte eine lange Reihe gemeinsamer vaterländischer Gesänge, dirigiert von Herrn Bauer und auf dem Klavier begleitet von Herrn Schepperlen. Diesen beiden Herren gebührt für ihre Bemühungen besonderer Dank. Mit dem Neunuhrzug fuhren die Teilnehmer allgemein befriedigt nach Stuttgart zurück. L.

Bezirksverein Stuttgart. Am 3. März fand im großen Saale des Bürgermuseums ein Familienabend statt, der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Eröffnet wurde er nach kurzer Begrüßung seitens des Vorstandes, Professor Dr. Endriß, durch einen Vortrag des Weinmannschen Zither- und Mandolinenvereins, der wie auch die späteren trefflichen Wiedergaben auf Mandolinen und Guitarre reichen Beifall fanden. Allgemeine Heiterkeit entfesselte Herr „Dr. Haase — Spillner mit seinen vorzüglichen humoristischen Vorträgen. Das gelungene Duett „Der Frühschoppen", das er zusammen mit Fräulein Huober unter Klavierbegleitung von Herrn Professor Fladt sang, erntete gleichfalls stürmischen Beifall. Die beste Stimmung beherrschte den ganzen Abend, an dessen Schluß der Vorstand mit allgemeiner Zustimmung den Mitwirkenden den besten Dank für ihre gediegenen Vorführungen aussprach. L.

Bezirksverein Stuttgart. Der Monatsabend am 9. März wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Herrn Hentzeler über Maggi-Erzeugnisse und ihre praktische Verwendbarkeit, besonders auch für Touristen. Eine sich anschließende Kostprobe zeigte, wie mit einer Tasse heißen Wassers lediglich durch Zusatz der kleinen Bouillonkapsel in kürzester Zeit eine schmackhafte und erfrischende Kraftbrühe hergestellt werden kann. Im weiteren Verlauf des Abends entzückte Frau Münch durch die treffliche Wiedergabe einiger prächtiger Lieder und ihr Gatte erfreute durch verschiedene humoristische Vorträge. L.

Bezirksverein Stuttgart. Am 18. März fand der erste Tagesausflug dieses Jahres statt. Ins Strohgäu ging's diesmal. Etwa 50 Köpfe stark wanderte man von der Station Zuffenhausen aus um ½8 Uhr im herrlichsten Lenzessonnenschein nach Münchingen und von da über die Hochfläche weg zum Schloß und der Ruine Nippenburg. Von vornen winkte der breite Zug des Strombergs, zur Linken begleiteten in der Ferne der Leonberger Engelberg, die Solitude und die Stuttgarter Berge die Wanderer, während zur Rechten der Blick über das lange Feld zum Buckel

Digitized by Google

des Aspergs schweifte. Von der Ruine Rippenburg stieg man in das scharf eingeschnittene Glemstal hinab und auf der anderen Seite wieder hinauf nach Hemmingen. Nach kurzem Vesperaufenthalt und Besichtigung von Kirche und Schloß wanderte man weiter auf aussichtsreichen Wegen am Rande des Zeilwaldes entlang und dann hinab ins Strudelbachtal nach Eberdingen. Von hier aus war bald Nußdorf erreicht, wo man durch gütiges Entgegenkommen das prächtige, eine reiche Altertümersammlung enthaltende freiherrl. von Reischachsche Schloß besichtigen durfte. Auch die Schloßkirche mit ihren wiedererneuerten Gemälden aus dem Jahr 1482 wurde gezeigt. Nach einer Vesperrast zog man über Aurich und den Auricher Berg dem Enztal zu. Kurz hinter Nußdorf kam man an dem größten Birnbaum Württembergs vorbei, dessen weitverzweigte Äste von einem Stamm mit 4½ m Umfang getragen werden. Bald sah man Vaihingen überragt von seinem stolzen Schloß vor sich liegen. Nach Besichtigung von Stadt und Schloß, das eine Arbeitsscheuebeschäftigungsanstalt enthält, vereinigte man sich um 5 Uhr zum Essen in der „Post". Der mit anderen Mitgliedern der Ortsgruppe des Schwäb. Albvereins erschienene Herr Stadtschultheiß Bentel, der Vorstand des Stromberg-verbandes des Schwäb Albvereins begrüßte die Stuttgarter im Namen der Stadt Vaihingen und gab dem Wunsche eines freundlichen Zusammenwirkens der beiden Brudervereine Albverein und Schwarzwaldverein Ausdruck. Er fand allgemeine, lebhafte Zustimmung. Der Vorstand der Stuttgarter, Professor Dr. Endriß, gab derselben noch besonders Ausdruck und brachte ein freudig aufgenommenes Hoch auf die Stadt Vaihingen aus. In fröhlichster Stimmung blieb man beisammen, bis um ½9 Uhr die Stuttgarter das „Bähnele" nach Sersheim und die hohe Staatsbahn von da nach Hause führte. L.

Bezirksverein Teinach. Der Verein hielt in herkömmlicher Weise am 17. Februar seine Jahresversammlung im Gasthaus zum Lamm ab. Dieselbe war gut besucht. Nach Verlesung des Geschäftsberichtes vom letzten Jahr, aus welchem hervorzuheben ist, daß die Einnahmen 609.70 Mk., die Ausgaben 455.80 Mk. betragen und die Mitgliederzahl infolge der Neugründung des Nachbarvereins Zavelstein von 78 auf 62 zurückgegangen ist, wurde zur Neuwahl geschritten. Dieselbe ergab als Resultat: Vorstand: Schultheiß Schneider, Rechner: Buchhalter E. Baur, Schriftführer: Gemeinderat Holzäpfel; der Ausschuß besteht aus den Herren: Boßhardt, Goller, Kaefer und Schwämmle.

Die unseren Bezirksverein am meisten interessierende Angelegenheit der Burgruine Zavelstein, welche infolge der oben gesagten Neugründung zu mißlichen Streitigkeiten geführt hatte, wurde von allen Seiten beleuchtet und besprochen. Es gelangte dabei allgemein die Ansicht zum Ausdruck, man möge mit dem neuen Verein in kameradschaftlicher und friedlicher Weise verkehren. Einige Herren der Vorstandschaft wurden beauftragt, mit dem Zavelsteiner Verein Unterhandlungen einzuleiten, welche die gemeinsame Verwaltung der Ruine bezwecken. Die inzwischen bereits gehabten Unterredungen lassen darauf schließen, daß diese Angelegenheit in harmonischer Weise zum Wohl beider Vereine erledigt wird.*) B.

*) Auch die an dem unerquicklichen Streit unbeteiligten Vereinsmitglieder werden von der friedlichen Beilegung desselben gerne Kenntnis nehmen.

Bücher- und Kartenschau.

L. Ganghofers gesammelte Schriften. Volksausgabe. Stuttgart, A. Bonz & Comp.

Der Versuch, L. Ganghofers Werke in einer billigen Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich zu machen, verdient ganz besondere Anerkennung. Denn es ist eine gesunde Kost, die der aus dem Volk herausgewachsene Meister der deutschen Familie bietet, von seinem Erstlingswerk, dem Herrgottschnitzer von Ammergau bis zu dem jüngsten Roman, der wieder an die Geschichte des Berchtesgadner Landes angeknüpft hat. Seit Scheffels Ekkehard hat keine Dichtung die Gestalten und Erinnerungen der Vorzeit auf dem geschichtlichen Boden der Heimat so lebhaft wieder hervorgezaubert wie Ganghofers Romane. Gleich wirksam wie der Inhalt dieser Dichtungen ist ihre künstlerische Form; Ganghofer ist ein Meister der dichterischen Erfindung wie des Stils. Warme, gesunde Lebensfreude, die erzieherisch auf das Volk zu wirken vermag, klingt als Grundakkord aus den Ganghoferschen Schöpfungen. Die vorliegende I. Serie, die auf 10 Bände zu dem außerordentlich billigen Preis von je 1 Mk. 50 Pf. berechnet ist, beginnt mit dem Roman „Schloß Hubertus"; daran schließen sich: „Der Herrgottschnitzer von Ammergau", „Hochwürden Herr Pfarrer", „Der Jäger von Fall", „Der Unfried", „Der laufende Berg", „Die Martinsklause", „Das Gotteslehen", „Der Klosterjäger". In einer gemütvollen, warm zum Herzen sprechenden Einleitung greift Ganghofer selbst zum Wort, um über sein bisheriges Lebenswerk Rechenschaft zu geben. — Die Ausstattung der neuen Ausgabe ist wie bei allen Bonz'schen Veröffentlichungen, vornehm und gediegen. D.

Kümmerly, Gesamtkarte der Schweiz in Reliefmanier, Maßstab 1:400000, Format 91/59 cm. Auf Papier 3 Mk. 60 Pf., auf Leinwand 4 Mk. 80 Pf. Namensverzeichnis dazu gebunden 1 Mk. 60. Pf. Bern, Geogr. Kartenverlag.

Trotz der mehrfarbigen Reliefabtönungen, die ein hübsches Kartenbild der Landschaft gewähren, ist die Zeichnung doch außerordentlich scharf und gut lesbar. Der gewählte Maßstab bedingt zwar ein etwas umfangreiches Format, bietet aber andererseits Gewähr für Aufnahme einer Menge von Ortschaften und anderer topographischen Einzelheiten. Die Karte, ein Meisterwerk der graphischen Technik, eignet sich darum vortrefflich als Reisekarte; mit ganz besonderem Nutzen werden sie jedoch die Inhaber der Generalabonnements auf den Schweizerbahnen gebrauchen. D.

Inhalt: Calw im Winter. S. 61—63. — Eine Schüler-Turnfahrt vor 60 Jahren. S. 63—65. — Das „Neckartäle". S. 65—67. — Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald. S. 68—71. — Verschiedenes. S. 71 bis 72. — Verzeichnis der Bezirksvereine des württ. Schwarzwaldvereins und deren Vorstände. S. 72—72. — Aus den Bezirksvereinen. S. 73—76. — Bücher- und Kartenschau. S. 76. 78. — Forts. des Mitgliederverzeichnisses. S. 77—78. — Anzeigen. S. 79—80.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 4. April 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg. — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Bietigheim.

Bietigheim.

Wochele, Gustav, Kaufmann.
Zartmann, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Glemser, Postpraktikant I. Kl.
Haederle, Kaufmann.
Kieser, Geometer.

Hirsau.

Kärcher, L.

Bezirksverein Dornstetten.

Bösingen.

Kübler, Georg, Sägwerksbesitzer.

Zürich.

Fischer, Kaufmann.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Müller, Ernst, Schreiner.

Mitteltal.

Maulbetsch, Fabrikant.

Bezirksverein Heilbronn.

Böckingen.

Bosch, Oberlehrer.

Eberstadt.

Reichert, Frau, z. Krone.

Heilbronn.

Braun, Friedr., Prokurist.
Brinkmann, Robert, Kaufmann.
Burkhardt, Wilh., Notariatsassistent.
Escherich, Hermann, Kapellmeister.
Frank, Wilh., Weingroßhandlung.
Gumbel, Gottfried, Bankier.
Härter, Wilh., Juwelier.
Herrmann, A., z. d. Kilianshallen.
Keller, Obersekretär.
Kinkel, Ernst, Fabrikant.
Luft, Immanuel, Kaufmann.
Öhler, Hans, Professoratskandidat.
Pförtner, Joseph, Schneidermeister.
Rechkemmer, Karl, Küfermeister.
Roth, z. d. drei Lilien.
Schleehauf, Oskar, Kaufmann.
Schönemann, Erich, Kaufmann.
Stähle, Hermann, Kaufmann.
Stegmaier, Andr., Metzgermeister.
Stöckle, Gottfr., z. d. drei Königen.
Stotz, Hermann, Kaufmann,
Stutz, Eugen, Kaufmann.
Thuma, Bahnhofinspektor.
Walter, Hans, Kaufmann.
Weiß, Hermann, Kaufmann.
Weiß, Karl, Koch und Restaurateur.
Ziesle, Kaufmann,

Weinsberg.

K. Heilanstalt.

Bezirksverein Lauterbach.

Gmünd.

Gauß, Alphons, Kassenfabrikant.

Lauterbach.

Semmler, Karl, Lehrer.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Schömberg O.A. Freudenstadt.

Schwarzwälder, Karl, Schneidermeister.

Bezirksverein Merklingen.

Merklingen.

von Pomer, Pfarrer,

Bezirksverein Mühlacker.

Dürrmenz.

Engelhorn, Heinrich, Kaufmann.
Woerner, Richard, Kassier.

Bezirksverein Nagold.

Hochdorf O.A. Horb.

Straub, Stationsmeister.

Bezirksverein Neuenbürg.

Calmbach.

Richt, G., z. Sonne.

Wildbad.

Handel, Postsekretär.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Berger, Finanzamtmann.
Burkert, Vikar.
Clausius, Oberleutnant.

Hegelberg Gde. Altoberndorf.

Roth, Ernst, Ökonom.

Hochmössingen.

Frey, Schultheiß.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Stuttgart.

Pfeifle, M., Oberinspektor der Stuttg. Lebensversicherungsbank.

Bezirksverein Rottweil.

Deißlingen.

Grimm, Andreas, Kaufmann.

Locherhof.

Härdtner, Gottlob, Fabrikant.

Rottweil.

Bertsche, Karl, Verwaltungsaktuar.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Kuhn, H., Redakteur.
Schlenker, Oskar, Kaufmann.
Stähle, z. Hecht.

Bezirksverein Stuttgart.

Leonberg.

Gutekunst, L.

Stuttgart.

Bauer, Karl, Gerichtsassessor.
Bäuerle, A., Oberrevisor.
Bäumle, Willi.
Daniel, Ewald, Kaufmann.
Dirsch, Josef, Kaufmann.
Gaukler, Adolf, Bankbeamter.
Greiner, Friedrich, Oberingenieur.
Kellenberger, Emil, Oberingenieur.
Krämer, Ernst.
Kübler, Friedrich, Kanzlist.
Löhle, Ingenieur.

Digitized by Google

Mangold, Wilhelm.
Pilz, Jos., Lithograph.
Reiner, Oswald, Dr. jur.
Sautter, Karl, Apotheker.
Schwend, Emil.
Stoos, Gustav.
Tröster, Oskar, Kaufmann.
Wais, Theodor.

Untertürkheim.

Emhardt, Otto, Kaufmann.

Bezirksverein Sulz.

Sulz.

Dietrich, Fabrikant.

Bezirksverein Teinach.

Altbulach.

Mast, Jakob, Maurermeister.
Volz, Matthäus, Maurermeister.
Wentsch, Jakob, zum Hirsch.

Neuweiler.

Braun, J. Gg., Postbote.

Rötenbach.

Pfrommer, Gottlieb, Postbote.

Stuttgart.

Hertlein, Karl, Photograph.

Teinach.

Klingenfuß, Fritz, Not.-Cand.
Stark, J. G., Direktor des Badhotels.
Zerweckh, Heinrich, Sattlermeister.

Bücher- und Kartenschau.

Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. Herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt. III. Band. Jagstkreis. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Mit erfreulicher Pünktlichkeit schreitet die Herausgabe des schönen vaterländischen Werkes fort, das bestimmt ist, an Stelle der früheren Oberamtsbeschreibungen ergänzend einzutreten. Der soeben erschienene 3. Band zeigt dieselbe glückliche Anordnung wie seine Vorgänger. Jedes Oberamt wird eingeleitet durch eine kurze, umfassende Beschreibung 15 bis 25 Seiten die über Lage, geologische Beschaffenheit, naturgeschichtliche, geschichtliche und wirtschaftliche Verhältnisse des Bezirks Auskunft gibt. Daran schließen sich Tabellen über Bevölkerung und deren Steuerkräfte; dann folgen die Ortsbeschreibungen. Eine große Anzahl reizender Federzeichnungen gereichen dem gehaltvollen Buch zum besonderen Schmuck. Beigegeben ist schließlich eine Karte des Jagstkreises im Maßstab 1:200000 mit eingezeichneten farbigen Oberamtsgrenzen. Mit vollem Recht darf auch der neuerschienene Band zu den Zierden unserer landeskundlichen Litteratur gerechnet werden. D.

C. Regelmann, die wichtigsten Strukturlinien im geol. Aufbau Südwestdeutschlands. (Vortrag bei der 50. Vers. deutscher Geol. in Tübingen 1905). Sonderabdruck aus der Zeitschr. der deutschen geol. Gesellschaft.

Da die geol. Übersichtskarte von Württemberg in der neuesten 5. Aufl. wesentlich erweitert wurde und nun auch das Elsaß, die Pfalz, einen Teil der Rheinprovinz und von Hessen, das westliche Bayern, ein beträchtliches Stück der Voralpen und des Schweizerischen Molasselandes, endlich größere Gebiete des Schweizer Jura und des Lothringischen Tafellandes umfaßt, so war es ein dankenswertes Unternehmen, die reichen tektonischen Beigaben dieser Karte in einem zusammenfassenden Vortrag zu erläutern. Dieser Aufgabe hat sich der Verfasser mit großem Geschick und auf Grund einer umfassenden Sach- und Literaturkenntnis unterzogen. Er zeigt uns, wie Richtung und Stärke der gebirgsbildenden Kräfte in Südwestdeutschland eine außerordentliche Mannigfaltigkeit im Antlitz der Erde verursacht haben. Im ganzen lassen sich 3 Systeme von Faltungen unterscheiden, das variskische in der kristallinen Unterlage, dessen von Südwest nach Nordost verlaufende Strukturlinien noch in unsern Tagen gewisse Erdbebenwellen folgen; dann das hercynische, dessen Strukturlinien das erste System nahezu senkrecht durchkreuzen, endlich das System der Alpenfaltung aus der Tertiärzeit, mit dem das Einbrechen des Rheinthalgrabens zusammenhängt. All das, was die gewaltigen Störungen vergangener Zeiten zerrissen und zerbrochen haben, faßt die Karte in einheitlicher Darstellung zusammen und gibt so ein klares übersichtliches Bild von der Tektonik Südwestdeutschlands, zu dessen Verständnis der obengenannte Vortrag ein vortreffliches Hilfsmittel ist. D.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen: **Blatt I (Pforzheim), Blatt II (Hohloh—Baden—Baden), Blatt III (Wildbad—Calw), Blatt IV (Freudenstadt), Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten), Blatt VIII (Triberg).**

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Der heutigen Nummer sind beigelegt: Ein Zigarrenangebot der Firma **Carl Gerbode** in **Gießen** und ferner ein Prospekt des **Camera-Großvertriebs „Union", Hugo Stöckig & Co., Dresden-A.** über photographische Apparate. Beide Ankündigungen werden geneigter Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Anzeigen die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Als praktischer
Touristenproviant
besonders zu empfehlen:
Man verlange ausdrücklich MAGGI® Bouillon-Kapseln u. MAGGI® Suppen.

MAGGI® Produkte mit dem Kreuzstern

MAGGI® Bouillon-Kapseln
Nur mit Wasser augenblicklich trinkfertige Fleischbrühe.
1 Kapsel = 2 Portionen 10 Pf.

MAGGI® Suppen
Nur mit Wasser in wenigen Minuten verzügl. kräft. Suppen.
1 Würfel für 2 Teller 10 Pf.
Mehr als 30 Sorten.

Digitized by Google

Rucksäcke, Touristen-Stiefel.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste

auf Verlangen frei.

Anton Entress

50 Königsstr. 50

Stuttgart.

Touristen-Hemden und Hüte.

Wettermantel „Armfrei"



(D. R. G. M.)

ist die einzig zweckentsprechende Pelerine der Gegenwart. Unentbehrlich für jeden Sport. Vermöge sein. überaus leichten Gewichts, sowie der richtig angebrachten Armöffnungen mit **Federeinlage** ist **„Armfrei"** der bequemste und praktischste Wettermantel, welcher zugleich den sichersten Schutz gegen das Eindringen des Regens bietet.

Zu beziehen in vier Qualitäten und Schweren in nur echten Kamelshaarloden von 20 bis 30 M. durch d. Erfinder u. alleinig. Fabrik.



Henri Rebmann, Stuttgart, Charlottenstrasse 2.

Muster und Prospekte franko.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches echtes Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

	mit Br. ca.	à Pfd.
Eimer	30—35 Pfd.	sowie in 10 Pfd.-Dosen
Ringhafen	15-20-35 „	à ℳ 6.50 geg. Nachn. od. Vorschuß
Schwenkkessel	30-40-60 „	**W. Beurlen jr.**
Teigschüssel	15-30-50 „	**Kirchheim-Teck 81** (Württ.)
Wassertopf	20—40 „	In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

Nachnahmegebühren werden sofort vergütet.

Tausende Anerkennungsschreiben!

Kinder-, Herren- und Damen-

Rucksäcke

Touristen- und Spazierstöcke

Feldflaschen, Trinkbecher

Elektr. Taschen-Laternen

Versand nach auswärts

bewährtes Fabrikat, empfehlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen

MARX & NACHMANN,

Stuttgart, 3 Kirchstr. 3.

Für Jedermann = = unentbehrlich!



Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**

Himalaya-Loden

(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.

Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.



Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.

Nur zu beziehen von der Firma

Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,

Innsbruck, Nr. 8.



Schwarzwald-Vereins-Hüte

jede Form und Farbe

von M. 1.50 bis M. 6.—

bei Mehrabnahme postfrei.

Kopfweite in Centimeter.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

W. Auwärter, Kgl. Hof-kutfabrik **Stuttgart,**

2. Marktstr. 2.

Es gibt nichts Besseres

gegen Husten u. Heiserkeit als

Adolf Schrempfs Herbarinen.

78 Hauptstätterstrasse 78.

Stuttgart.

Fabrikation v. Badeapparaten.



Billigster Bezug für alle Sorten

Badewannen und Badeöfen.

Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. Aufsatzklosette v. 15 M. an. Freistehende Klosetts sehr billig.

ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.

Man verlange Preisliste.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert **mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.



Spezial-Haus für Doppelfeldstecher

für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten. Ratenzahlung gestattet.

Jul. Ackermann, Opt. Anstalt

Reutlingen.

Teinacher Hirschquelle

ist das beliebteste Tafelwasser, bestes Erfrischungsgetränk für **Touristen.**

Jahresverbrauch i. Württ. allein über 3 Millionen Flaschen.

Hauptvertrieb für Württemberg

Thomä & Mayer, Stuttgart.

Vorzügliche garantiert naturreine Weine

kaufen Sie billigst bei

Rudolf Schmuck

vorm. Rempel

Weingroßhandlung Göppingen

Württemberg Telefon 289

Kleinstes Quantum 20 Liter.

Franko Lieferung.

Digitized by Google



Mercedes-Stiefel

der beste deutsche

Touristenstiefel

Mk. 12.50 16.50

Versandt nach auswärts

Schuhwarenhaus Mercedes

Alfred Mayer

Stuttgart, Königstrasse 41.



„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, imprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart

Marienstr. 9. Telephon 1904.



Touristen-

Kleidung

sowie sämtliche

Ausrüstungs-Gegenstände

kaufen Sie

sehr vorteilhaft

bei

H. Herion, Stuttgart.

Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.

Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

KARL BOSCH

Ingenieur & Patentanwalt

STUTTGART

Tübingerstraße 10/12.

Telephon 2503.

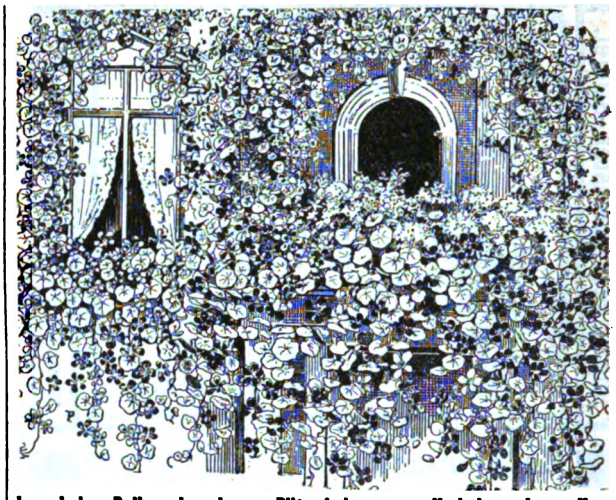
Touristen-Ausstattungen

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen

Paul Breitmeyer,

Stuttgart, Büchsenstr. 12.

Prospekte gratis.



Japanischer Balkonschmuck — Blitzmischung. — Nach besonderem Verfahren innerhalb 4 Tagen aufgehend. Anweisung liegt bei. —

Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände rasch mit anmutigem Grün und Blumen zu bekleiden, beziehe man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen etc. — Blitzmischung —

das ganze Sortiment Samen **98** Pf.

ein Doppelsortiment M. 1,95. — 4 Sortimente M. 3.85. — 10 Sortimente M. 9.—.

Das Sortiment enthält zauberhaft rasch wachsende, alles über und über mit anmutigem Grün schmückende Kletterpflanzen etc., die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen, die Umgebung mit süssem Wohlgeruch erfüllen.

Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar: nach wenigen Tagen gehen die Samen auf; man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden, und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. Die Aufträge sind zu richten an die Blumengärtnereien Peterseim Erfurt, welche Firma den Verkauf und den Versand vornimmt.

Zuverlässige, preiswürdige

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller

Stuttgart Marienstr. 14.

Rucksäcke,

Gamaschen, Reisekoffer, Reisetaschen, Lederwaren etc.

Georg Schölch

Pforzheim

Koffer- und Reiseartikelfabrik.

Kataloge zu Diensten.

Touristen-Stiefel

mit und ohne Beschlag

ℳ 13.50 ℳ 16.50

„ 21.— „ 25.—

dauerhaft und solid, vorzügl. Passform

Josef Folgenhalmer

STUTTGART

52 Friedrichstrasse 52.



Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle K. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

Schriftleiter: Professor Döller in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 5. Mai 1906. XIV. Jahrgang.

Einladung

zu der

am Sonntag, den 20. Mai 1906, mittags 12 Uhr, im Rathaussaal zu Wildberg

stattfindenden

Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht a) des Vorsitzenden, b) des Schriftleiters, c) des Rechners, d) des Vorsitzenden der Wegkommission. — 2. Beschlußfassung über die neue Vereinssatzung. — 3. Voranschlag und Arbeitsprogramm für 1906/07. — 4. Anträge der Bezirksvereine u. dergl. — 5. Bestimmung des Ortes a) für das Hauptvereinsfest 1906, b) für die Hauptversammlung 1907. — 6. Wahlen.

Vor der Beratung: 11 Uhr vormittags Vereinigung im **Ochsen.**

Nach der Beratung: 3 Uhr nachmittags gemeinschaftliches **Mittagessen** im **Schwarzwaldhotel** Preis des Gedeckes Mk. 2.—. Anmeldungen wollen bis spätestens 17. Mai an Herrn Oberförster Schauwecker in Wildberg gerichtet werden.

Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen Spaziergang aufs Sulzer Eck.

Jeder Bezirksverein hat zur Hauptversammlung seinen Vorsitzenden und im Falle dessen Verhinderung einen Stellvertreter zu entsenden. Die Mitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme geziemend eingeladen.

Mit Waldheil!

Stuttgart, Mai 1906. Der Vorstand.

Digitized by Google

Altes und Neues aus Wildberg.

Wildberg, trotz ihres ehrwürdigen Alters von etwa 700 Jahren die jüngste unter den fünf Schwestern im städtereichen Oberamt Nagold, darf heute den Freunden des Schwarzwalds ihre neuesten, dem lieben Nachbarn trefflich gelungenen Bilder vorlegen und hofft dadurch zu ihren vielen alten Freunden noch mehr neue zu gewinnen. Ja zu den alten Freunden! Wohl hat der Zahn der Zeit auch an ihr sein Werk getan; aber doch erhält sie alle Jahre wieder aus der Residenz willkommenen Besuch von Leuten, die wissen, was schön ist, und die nicht satt werden die Schönheit dieser verwitterten Züge auf ihre Seele wirken zu lassen, um das empfangene Bild auch auf der Leinwand festzuhalten. Mit Recht zürnt sie die Klöster, die Stadtmauer in alter Herrlichkeit neu erstehen zu lassen. Die Nagold rauscht wie einst unter den zwei Brücken durch und an den drei Mühlen vorbei in wundervollem Bogen rings um das alte Städtchen her; auch des Waldes Gruß von den benachbarten Höhen fehlt nicht.

Also auf nach Wildberg, wer Sinn hat für die Romantik einer kleinen alten Stadt und dabei gerne im Frieden des Landlebens den harzigen Duft der Tannen atmet!

Auch auf rascher Bahnfahrt, von Calw und noch mehr von Nagold her, genießt der Ortskundige die Reize Wildbergs. Talaufwärts bis zu dem nur einige Minuten von den letzten Häusern entfernten



1. Wildberg von Norden.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart in Emmingen*.

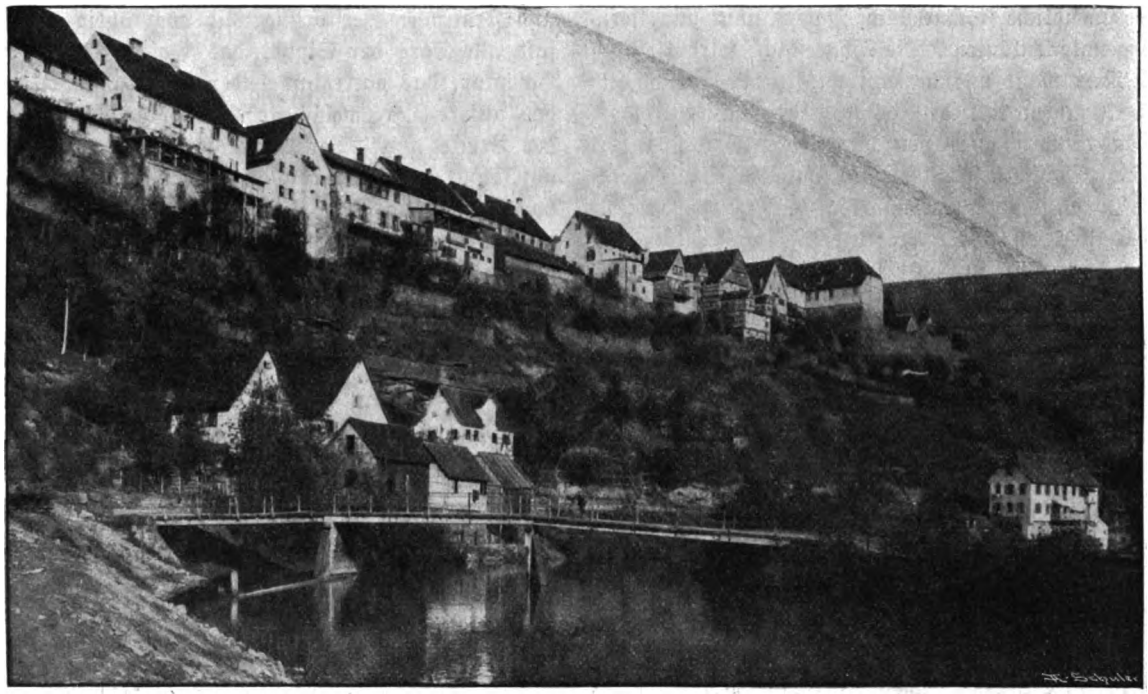
darum über die im Lande verbreitete Legende von Fürstentränen, die bei ihrem Anblick geflossen seien, und über noch schlimmere Nachrede.

Und wie schön muß sie in ihrer Jugend gewesen sein! Eine kunstvolle Krone über der hohen Stirne, unter derselben den lachenden Mund, um den Nacken und über das grüne Gewand herab bis zu dessen silberglänzendem Saume ein lustiges Band, mit bunten Steinen reich besetzt, vor der Brust ein großes Kreuz von edlem Gold, in den Händen das Kränzlein zum Beten und um den Leib den schönverzierten, festschließenden Gürtel: so sahen sie die Genossen ihrer Jugend, der heitere Himmel und der finstere Wald. Wenig ist ihr von dieser Pracht geblieben, aber für den sinnigen Betrachter genug, um vor seinem Geiste das Schloß, das Rathaus mit Marktbrunnen, die hochgiebeligen Häuser, die Kirche, Teuchelwäldchen immer an Wäldern vorbei, dann kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof, welch' ein prächtiger Anblick, besonders im Winter, wenn die schneebedeckten Dächer in der Sonne glitzern: Die kalte Zone des Städtchens! (Abb. 1). Und wer wollte es, wenn er von hier oder vom Turnplatz über der Nagold drüben oder vollends vom Verschönerungsweg am Stadthaldenberg das Städtchen so schön terrassenförmig daliegen sieht, den Wildbergern übelnehmen, daß sie's noch immer nicht lassen können auf einander herunterzusehen? Noch interessanter ist für den von Nagold kommenden Reisenden der Anblick der hochgelegenen Häuser auf der alten Stadtmauer: Der heißen Zone Wildbergs. (Abb. 2.) Und wie viele Fremde fahren, in ein Gespräch vertieft, ahnungslos durch den letzten Tunnel unter Wildberg durch! Der frohe Wanders-

* Die schönen Bilder, die dieser Schilderung beigegeben sind, stammen sämtlich von H. Pfarrer Sigwart in Emmingen, dem wir für die uneigennützige Unterstützung unseres Vereins zu ganz besonderem Danke verpflichtet sind.

Digitized by Google

mann aber, der auch die Höhenwege nicht scheut, sieht noch Schöneres, vom Bulacher Weg, von der am Berg ansteigende altertümliche Städtchen. (Abb. 3.)



2. Wildberg von Süden.



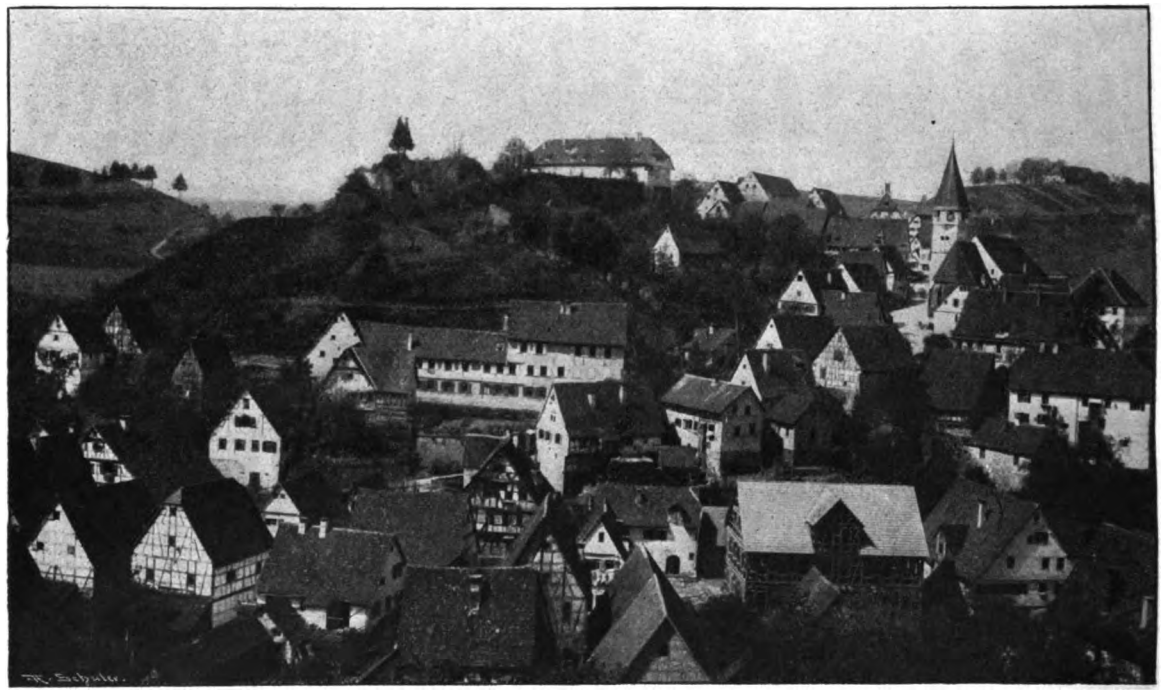
3. Wildberg von S. O.

Effringer Straße, von der Jettinger Steige und gar vom Sulzer Eck aus: unter sich das malerisch

Und wie billig kann hier, wer ein Freund vom Frühaufstehen ist, zu einem erhabenen Schauspiel

Digitized by Google

kommen! An einem schönen Frühlings- oder Sommertag hinauf zum Sulzer Eck; in einer halben Stunde ist man droben. Ringsum ein tiefes Nebelmeer wie eine unendliche Schneefläche; von nah und fern Morgenglockenläuten. Die Schneefläche wird kleiner, das Meer wallt unruhig auf und nieder. Neubulach und Effringen mit den dahinterliegenden waldigen Höhen tauchen auf, von den ersten Strahlen der Sonne prächtig beleuchtet; nun kommt auch Wildberg zum Vorschein, das Rathaus, das Schloß, die Kirche, das Kloster. (Abb. 4.) Einzelne Nebelwolken kämpfen noch mit der Sonne, aber jetzt liegt die ganze Landschaft in ihrer einzigartigen Schönheit da, im rosigen Licht der Sonne, die hinter dem Beschauer aus ihrer Hütte zwischen Gültlingen und Sulz herausging wie ein Bräutigam aus seiner Kammer. Und nun hinab ins Städtchen; aber bitte nicht zu sehr ins Rennen geraten; denn der Weg ist glatt vom Nebel und die Aussicht auch weiter unten von neuer Schönheit; auch ist's für die Wildberger ein so köstlicher Anblick, wenn die rucksackbepackten Touristen wie die Heuschrecken den Eckberg herunterhüpfen. Ja, als Tourist den Berg herunter, das ist ein Vergnügen; aber diesen holperigen Weg hinauf mit der „Seele der Landwirtschaft" auf dem Kopf, daran haben nicht einmal die Weiber ihre Freude, geschweige denn die Männer.



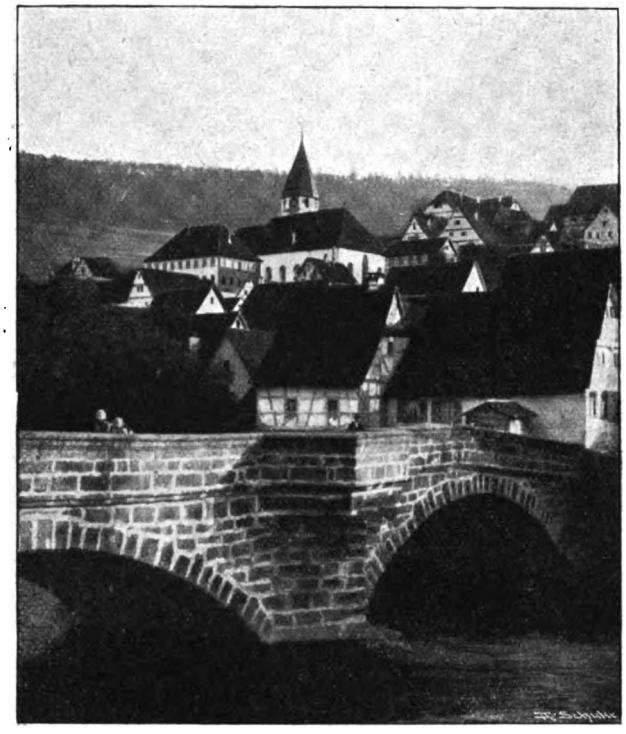
4. Wildberg von Osten.

Nun herein ins Städtchen über die alte steinerne Brücke, die schon so manche Überschwemmung erlebte, die größte des vorigen Jahrhunderts anno 1824, durch die ein gutes Stück der unteren Stadtmauer mit fortgerissen wurde. (Abb. 5.) Käme nur gerade ein Floß die Nagold herab und hätte die gute alte Zeit nicht so vieles weggeräumt, was der Kroaten und Franzosen Zerstörungswut noch übrig gelassen, fast alle Tore der Stadt, das Gais-, Spieß- und Hasentor, das obere und leider auch das stattlichste, das untere Tor: welch' ein Bild böte sich dann von der Brücke aus! Der Blick die „hohe Gasse" hinauf (Abb. 6) ist aber auch ohne Tor und Torwart von besonderem Reiz, nicht minder ein Blick hinein ins Turmgäßle mit seinem in romanischem Stil erbauten „Steinhaus", einem ehemaligen Beguinenkloster, und mit dem zum Quartier für allzu lockere Brüder von der Landstraße degradierten, früheren Bürgerturm. Einige hundert Schritte flußaufwärts von der Brücke befindet sich die größte Sehenswürdigkeit der unteren Stadt, das einstige Badhaus mit seinen von dicken Säulen getragenen Gewölben, daneben das Badtörle, das es den Malern ganz besonders antut. Was könnten doch solche alte Häuser, deren es im Städtchen noch manche gibt, alles erzählen! Schade um alle die stattlichen Gebäude, die durch die großen Brände in den letzten 50 Jahren zerstört und entweder nicht mehr aufgebaut wurden wie der Spital im Schulgäßle, ein altes Franziskanerkloster, oder nun wie so viele Häuser auf dem Marktplatz und in der „besetzten" d. h. gepflästerten Gasse ein bescheidenes Dasein führen! Da mag man wohl mit Angst unter altersschiefen Giebeln vorübergehen, nicht ihren Einfall, sondern den ihrer Bewohner fürchtend, die eben viel lieber niedere Treppen

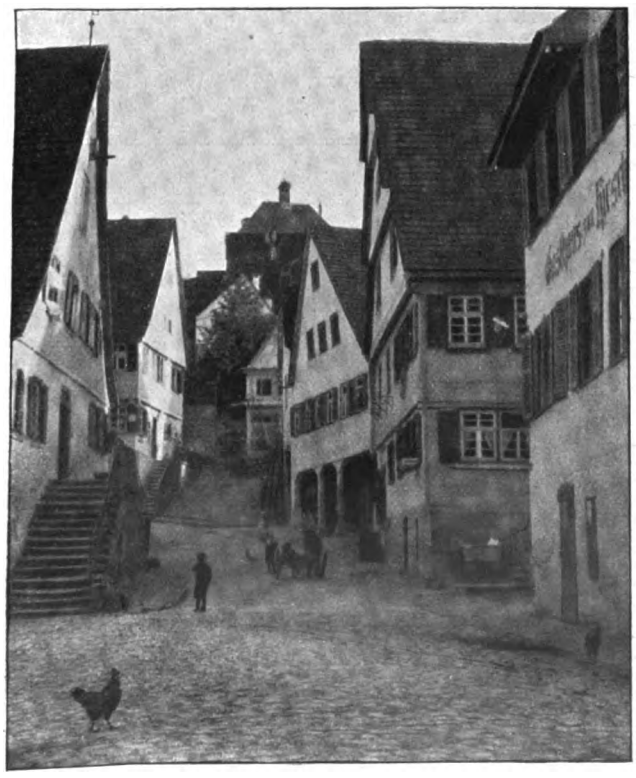
Digitized by Google

und hohe Fenster als hohe Treppen und niedere Fenster hätten. Und wie sich doch das Auge an den gemütlichen altmodischen bläulichen, gelblichen, grünlichen, rötlichen Anstrich der Häuser und Häuslein, ja sogar an die Mesalliance von Gotik und Stillosigkeit gewöhnt!

Im Jahrhundert der Aufklärung war man stolz auf das außen und innen schön weißgetünchte, mit doppelter Empore versehene Langhaus der Kirche, das man an Stelle des zu kleinen gotischen Schiffes an den netzgewölbten alten Chor anbaute. Und wie geschickt, daß man, wenigstens von einer Seite, ohne zu steigen, auf die Empore gelangt, und daß der andächtige Zuhörer alles sieht, was auf der Straße vorgeht! (Abb. 7.) Aber einzelne Schätze, wenn auch nicht solche, die man zu ihrer Renovierung haben sollte, birgt die Kirche doch. Da ist vor allem auf der Kirchenbühne das Amts- und Stadtarchiv mit vielen wertvollen Urkunden, peinlichen Rechtsakten und dicken Bänden von allerlei Rechnungen, auch Handschriften und Siegeln von Männern wie Konrad Widerholt und Prinz Eugenius, dem edlen Ritter; da steht im Chor noch mancher alte Grabstein wie der von dem honorabilis vir Dominus Johannes Ber, artium magister, plebanus zu Wilperg; da befindet sich in der Sakristei unter andern alten Kirchengeräten ein Abendmahlskelch aus dem Jahr 1469, auf dem Fuß das Bild der Madonna und einer Äbtissin, darüber drei Umschriften, oben



5. Wildberg mit Nagoldbrücke.

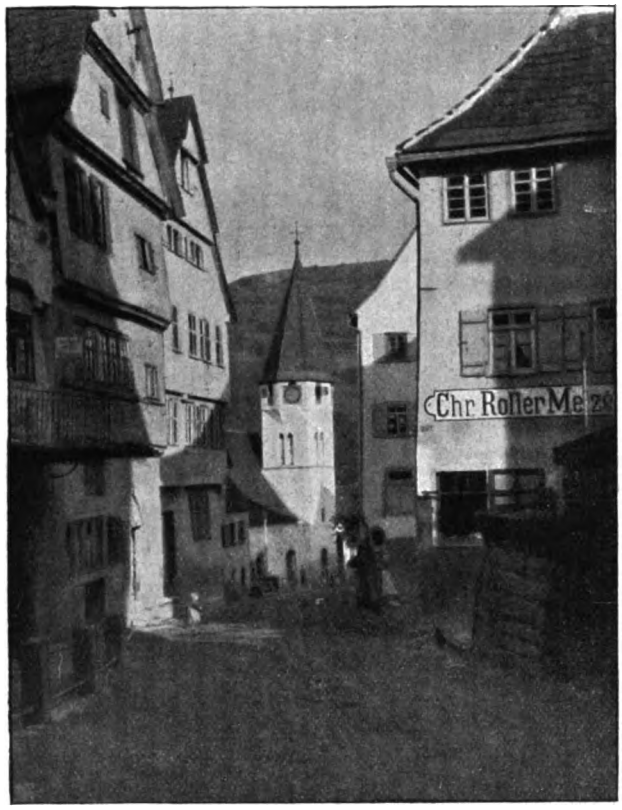


6. Hohe Gasse in Wildberg.

ave Maria, in der Mitte a e i o u (wer löst das Rätsel?) und unten gracia.

Nur von einem peinlichen Fall, dessen Ausgang nicht für den peinlich Beklagten, aber für den Herrn „Keller", den Gerichtsvorsitzenden, höchst peinlich wurde, sei hier die Rede. Es war im November des Jahrs 1629. Da wurde der wegen Diebstahls mehrfach vorbestrafte Malefikant jung Jörg Engelfried, sonst der Knollfink genannt, von Schönbronn vor das peinliche Halsgericht der Stadt Wildberg gestellt, weil er „dem Schultheißen zu Haugstetten drei Simri Büren entwehrt und zu Horb malitiose ein Zwiebelland spoliiert." Da zu befürchten war, daß „dieser vielfältige und ausgewanderte Dieb, wenn ihm zu diesemmal Gnad widerfahren und er nur mit Ruten ausgestrichen oder aber ihm die Ohren abgeschnitten, die Finger gespitzt oder sonst eine geringe Straf erkannt werden sollte, nicht allein ein Dieb über alle Dieb verbleiben, sondern auch noch dazu ein Straßenräuber, Mörder und Brenner werden möchte," so beschloß man „ihn mit dem Strang vom Leben zum Tod hinzurichten." Aber die alten Wildberger henkten nicht jeden, auch wenn sie ihn zuvor hatten. Der arme Knollfink wanderte unter sicherer Bedeckung in den Diebsturm, den sog. Hexenkäfig an der neuen Straße, der schon durch seinen Namen an eine der traurigsten Verirrungen der alten Zeit erinnert; dort wurde er an einem im festverschlossenen Unholdenkämmerlein aufbewahrten Seil in das unterste Loch

Digitized by Google

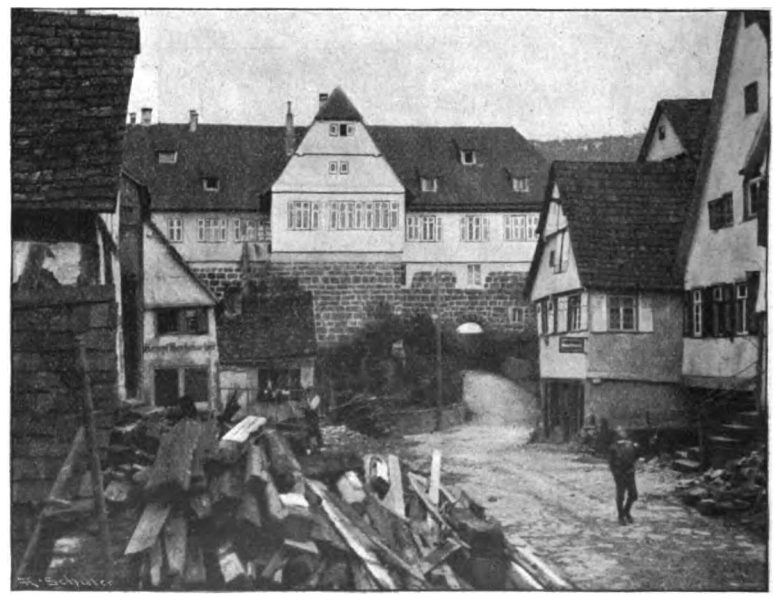


7. Wildberg. Blick auf die Kirche.

hinuntergeraspelt. Am übernächsten Morgen wollte man ihn zum Galgenberg, wo es bis ins vergangene Jahrhundert herein nicht ganz geheuer gewesen sein soll, hinausführen; es war aber kein Knollfink mehr vorhanden. Tags zuvor war sein Weib und sein Schwäher, der „Lumpensack" (s. v. v.) von Emmingen, in der Stadt gesehen worden. „Das Unholdenkämmerlein war erbrochen, der Gefangene in der Nachtzeit ledig worden, samt den angehabten eisernen großen Spangen ausgerissen und das Land hinab geflohen."

Neben dem Chor der Kirche erhebt sich der unten vier-, oben achteckige Turm — ein wundersamer Anblick. Wenn die Schule aus ist, speit über der Straße das doppelt geöffnete Haus Lateiner und Deutsche auf einmal aus; und wie sausen sie im Winter auf spiegelglatter Bahn vom Rathaus hinunter in die untere Stadt am Pfarrhaus und am Haus der Barmherzigkeit vorbei! Friedlich lugt letzteres hinter Bäumen hervor, das einstige Stadt und Amtsschreibereigebäude, jetzt ein Heim für alleinstehende alte Leute, hier kurzweg das barmherzige Haus genannt; andere beliebte Abkürzungen sind der barmherzige Garten, die barmherzige Wäsche u. dergl. Gemütlich stehen nebeneinander das alte Dekanatsgebäude, jetzt Stadtpfarrhaus, und das ehemalige Helferhaus, jetzt in Privatbesitz. Schon dreieinhalb Jahrhunderte besteht die Wildberger Lateinschule; über zweieinhalb Jahrhunderte hatte die Stadt zwei Geistliche, aber auch mindestens anderthalbmal so viel Einwohner als jetzt, abgesehen von jener schrecklichen Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg, in der zuletzt nur noch zwei Männer hier gelebt haben sollen, einer in der oberen, der andere in der unteren Stadt. Tatsache ist, daß im Jahr 1635 hier 637 Personen starben, allein im Oktober 202, darunter wenig Fremde; im Jahr 1636 starben 109, 1637 noch 28. Unter den Toten des Jahrs 1635 war auch der Dekan Osiander, der „sehr sanft und mit lachendem Mund verschieden," und beinahe seine ganze Familie; 1636 starb der Diakonus Schütz, dessen Witwe das Jahr darauf der Nachfolger, Dannenritter aus Stuttgart, wieder als Frau Helferin ins alte Heim einführte. Von diesem Dannenritter stammen zwei merkwürdige Verse im Totenregister, der eine: Multa Movet Mundus, Martem Mortemque Minatur; der andere: Mors Mortis Morti Mortem Mors Morte Redemit. Ein anderer Wildberger Helfer hinterließ im Eheregister folgendes Distichon: Nascitur indigne, per quem non nascitur alter, Sed dantur liberi prospiciente Deo.

Und nun auf dem nächsten Weg an dem noch wohlerhaltenen runden Turm und tiefen Graben vorbei hinauf zu dem auf dem äußersten Bergvorsprung kühn erbauten Schloß! (Abb. 8.) Wie alt



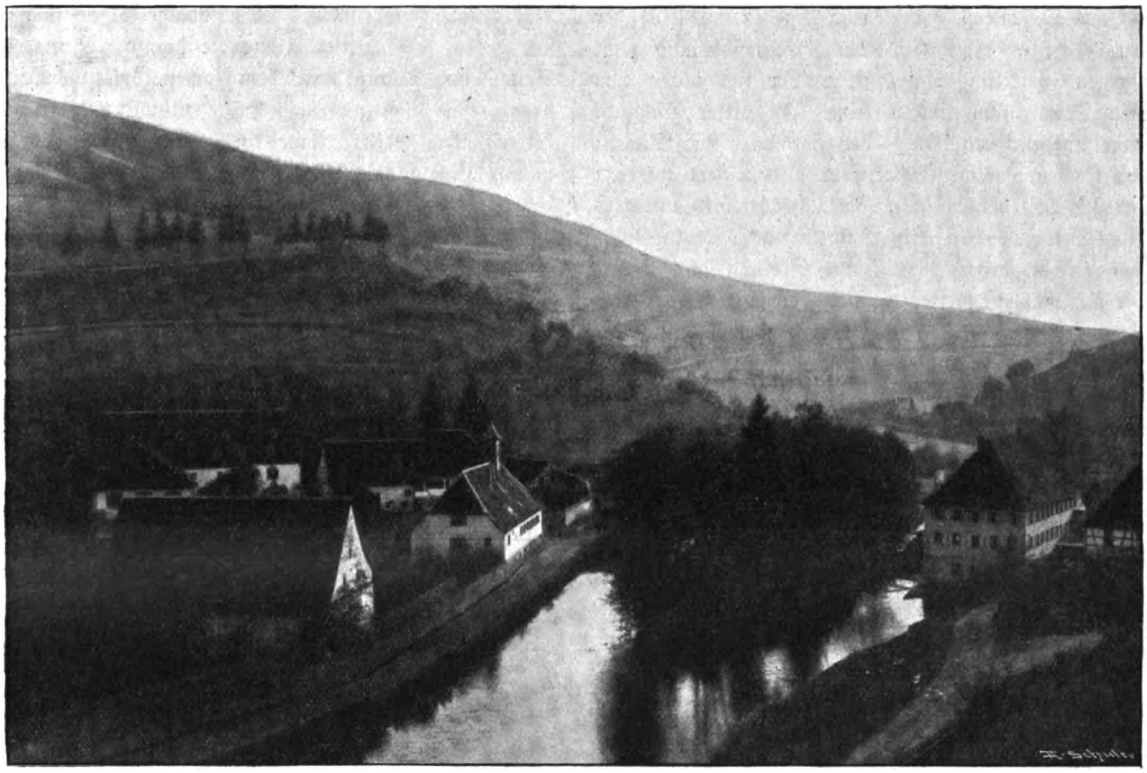
8. Wildberg. Blick auf Schloß.

Digitized by Google

wohl das romanische Gemäuer, auf dem der etwa 200 Jahre alte Holzbau ruht, und die manches lauschige Plätzchen einschließenden Mauerüberreste sein mögen? Obervögte, Oberamtleute, Forstmeister bewohnten die hohen, weiten Räume; aber nun geht den Winter über die akademische Jugend von Wildberg, so mancher strebsame junge Handwerker, der die seit zwei Jahren hier bestehende Privatbauschule besucht, im Schlosse aus und ein, und im Frühjahr ist durch eine Ausstellung Gelegenheit geboten, die von viel Fleiß und Freude am Beruf zeugenden Arbeiten der Schüler zu bewundern.

wenn die Schäferreiter mit ihren weißen Hosen und roten Wämsern und Mützen ihre mutigen Rosse tummeln; drüben aber über der von hohen Bäumen beschatteten Insel, hinter der alten Klostermühle, hämmern die Gesellen lustig drauf los, die geschickten Verfertiger landwirtschaftlicher Maschinen.

Wer den Rahmenberg — so genannt von den Rahmen, an denen die Walker ihre Tücher trockneten — zum Kloster hinabstieg, geht gerne den neuen Weg an der alten Stadtmauer herauf. (Abb. 10.) Da sieht er hoch droben über der oberen Vorstadt die Schafscheuer, bei der unter schattigen Bäumen



9. Kloster Reuthin bei Wildberg.

Drunten über der Nagold im schönsten Wiesengrunde liegt, von den Mauern des in der Mitte des 13. Jahrhunderts gestifteten und am Ende des 16. Jahrhunderts aufgehobenen Dominikanerinnenklosters Mariä Reutin eingeschlossen, hinter dem wasserreichen Brunnen das Forstamt. (Abb. 9.) Das Kloster samt Kirche brannte im Jahr 1824 bis auf einige Wirtschaftsgebäude ab. Aber läutet auch keine Klosterglocke mehr und tönt der Klosterfrauen Gesang nicht mehr herauf zur Stadt und zum Schloß: ein trauliches, liebliches Plätzchen bleibt's doch, das Kloster Reutin. Und neues Leben blüht aus den Ruinen: auf der Wiese zwischen der Nagold und der Klostermauer wird alle zwei Jahre am Matthäusfeiertag der Schäferlauf gehalten — ein anziehendes Bild von den Altanen der oberen Stadt aus, besonders alt und jung sich gerne zusammenfindet zum fröhlichen Kinderfest, und dann noch einmal von der oberen Brücke hinab auf der einen Seite das Kloster, auf der andern den Bahnhof friedlich daliegen Und zieht's ihn nicht in eines der in der oberen Stadt leicht zu findenden Gasthäuser hinein, um auch von dort aus noch die Aussicht zu genießen, so steht er bald vor dem über 400 Jahre alten, vor 30 Jahren umgebauten hohen Rathaus. (Abb. 11.) Hat er Lust dazu, so kann er im Rathaussaal die in farbigem Glas ausgeführten Wappen der Stadt und mehrerer Obervögte mit den noch erhaltenen Inschriften: „Durch Gerechtigkeit wird der Thron bestellt", „Gott sicht und richt alles", „Im Anfang betracht das End", „Vertrau, sieh, wem" studieren oder sich besinnen, ob er die Figur auf dem Marktbrunnen

Digitized by Google

für den ritterlichen Herzog Christoph oder für einen herzoglichen Ritter halten wolle; was er denkt, braucht er nicht zu sagen; denn viele Wildberger bleiben doch dabei, daß der Ritter der Herzog sei. (Abb. 12.)

Sollte der geneigte Leser einem Verein angehören, der im Schwarzwaldbräuhaus das Essen bestellt hat, so werfe er nur noch einen flüchtigen Blick zum Schloß hinüber und zur Kirche hinunter und eile dann auf dem nächsten Weg, die hohe Gasse hinab und am Hexenkäfig (Abb. 13) vorbei dem Gasthof zu, unter dessen Tür der für die bestellten Leckerbissen besorgte Wirt schon seit einer guten halben Stunde nach den säumigen Gästen Ausschau hält.

Der richtige Wildberger aber sagt beim Scheiden nicht: „Auf Wiedersehen," sondern: „Kommet Se au wieder!" D.

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald*.

(Fortsetzung.)

Vom Ohmersbachertal gehen aus: a) der Kropfteich; er beginnt bei der Kropfmühle und zieht sich gegen Göttelfingen hinauf, wo er sich unter dem Namen Teich allmählich verliert. In dieser Schlucht liegen einige zur Kropfmühle gehörige Äcker und Wiesen; letztere können von den Tälesbronnen bewässert werden; der größte Teil der Schlucht vom Tälesbronnen aufwärts bis zu Göttelfingen ist mit Wald bewachsen. Ungefähr da, wo der Tälesbronnen entspringt, vereinigt sich noch eine andere Schlucht mit dieser, die sich gegen Schernbach hinaufzieht, die aber den Namen Kropfteich beibehält. Sie ist ganz mit Wald bewachsen; bei Regenwetter und Schneeabgang haben diese Schluchten auch noch oberhalb dem Tälesbronnen Wasser. Durch die erste Schlucht führt der sogenannte Neue Weg, der vor einigen Jahren gemacht wurde, von Göttelfingen ins Kropftal, durch die andere ein Weg von Schernbach ebenfalls ins Kropftal.

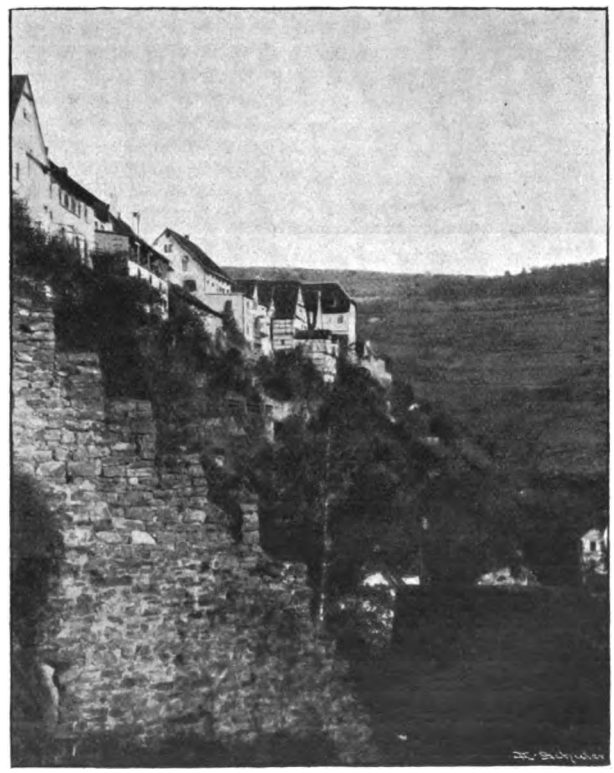
b) Der Sägmühlesteich; er beginnt eine halbe Viertelstunde von der Kropfmühle weiter talaufwärts und erstreckt sich bis auf die Göttelfinger Äcker. Seinen Namen soll er von einer Sägmühle haben, die einst in dessen Nähe gestanden haben soll. Er ist unbedeutend und ganz mit Wald bewachsen; nur bei Schneeabgang und Regen hat er Wasser.

c) Der Küblersteich, welcher seinen Namen von einer ehedem einem Kübler gehörigen Wiese hat, auf die er im Ohmersbachtale stoßt. Er ist ganz mit Wald bewachsen und sehr unbedeutend.

d) Der Bildteich; er schließt sich bald oberhalb dem Küblersteich an das Ohmersbachertal an und zieht sich gegen den Weiler Allmandle hinauf. Seine rechte Seitenwand, bekannt unter dem Namen Köpfle und Britterbrand, ist beinahe ganz vom Holze entblößt und mit vielen Steinblöcken bedeckt, seine linke Seitenwand, das sogenannte Holzschlägle, ist etwas mehr beholzt. An dieser führt ein Heuweg aus dem Tale nach Göttelfingen. Er hat gewöhnlich nur im Frühling Wasser.

e) Der Kasparteich; er ist eine kleine Strecke weiter oben, unbedeutend und hat seinen Namen von einer ehemaligen Hirtenhütte, die in diesem Teiche lag und deren Hausvater Kaspar hieß; er ist beinahe ganz ohne Holz.

f) Der Bestleteich, welcher eine halbe Viertelstunde oberhalb letzterem liegt, hat seinen Namen von einer Wiese im Morgentale, von der sein Zug ausgeht, die früher einem gewissen Sebastian (Bestle) gehörte. Der Fußweg von Göttelfingen nach Fünfbronn geht eine Strecke weit durch dasselbe. — Alle diese Schluchten liegen auf der rechten Seite des Ohmersbaches.



10. Wildberg. Südliche Stadtmauer.

g) Das Schnaitbachtal; es schließt sich eine halbe Viertelstunde von der Neumühle aufwärts an das Haupttal an und zieht sich bis gegen den Hof Mosberg, wo der Zugbronn zum Vorschein kommt, hinauf. Vom Ausfluß des Schnaitbachs aufwärts bis etwa zur Lenzissägmühle hat es den Namen Schnaitbachtal, von dort aus aber bis zum Zugbronnen Zugtäle, weiter hinauf den Namen Moos. Es gehört nur von dem Ausfluß des Dahnbachs bis zur Nagold auf der rechten Seite des Schnaitbachs zum Göt-

* Nach einer alten Beschreibung (vergl. Nr. 4).

Digitized by Google

telfinger Kirchspiel. Es hat in Hinsicht seines Charakters mit dem Ohmersbachertal viel Ähnlichkeit, ist aber gegen 2 Stunden lang. — Ein Ausläufer vom Schnaitbachtal, der zur Hälfte in den Göttelfinger Pfarreibezirk gehört, ist das Dahnbachtäle. Etwa 400 Schritte vom Nagoldtal am Schnaitbach aufwärts beginnt links das Dahnbachtäle, das man schon von der Schnaitbach Brücke aus sieht und zieht gegen Fünfbronn hinauf. Es ist eine rauhe Waldschlucht, sehr eng und nur ein kleiner Teil davon kann zu Wiesen benutzt werden; denn der weit größere Teil hat kein Wasser. Unterhalb Fünfbronn teilt es sich in zwei Äste, von denen der eine vor, der andere hinter dem Hause des Georg Waidelich zu Fünfbronn hinaufzieht. Ersterer hat den Namen Zuberteich, der andere den Namen Lindengrund.

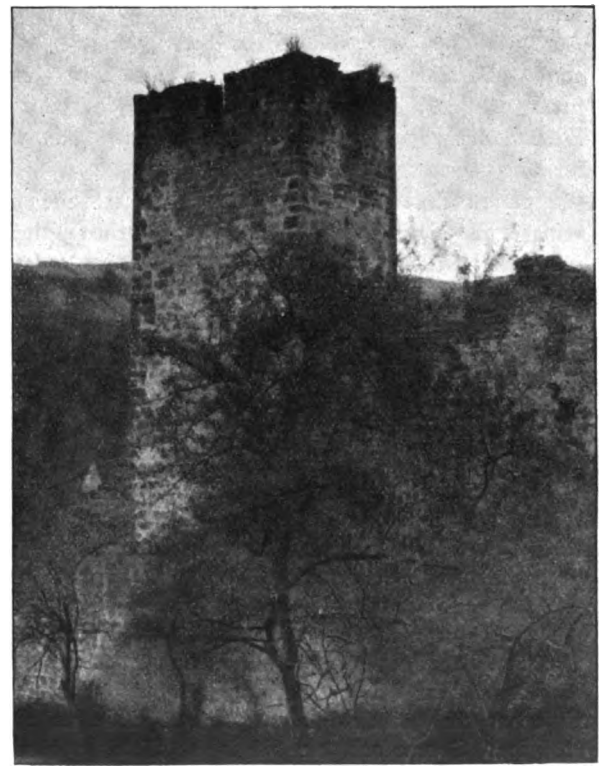


11. Aus Wildberg. Rathaus.

— Das Poppeltal und Kaltenbachtal. Diese beiden Täler, die Endzweige vom Enztal, beginnen bei der Gompelscheuer und dringen das eine nach Süden, das andere nach Westen, noch tiefer in das Waldgebirge ein. Der südlichlaufende Talzinken, das Poppeltal, ist eine Stunde lang, gehört aber nur vom Ausfluß des Laubbächleins aufwärts, auf der linken Seite des Rotwassers dem Göttelfinger Kirchspiel zu. Es ist ein enges, aber wildschönes Tal; bald ist es mit Wald bewachsen, wie zwischen Gompelscheuer und Poppeltal und zwischen Poppeltal und dem Poppelsee, bald nehmen schöne Wiesengründe die Oberfläche desselben ein, so bei der Gompelscheuer und dem Poppeltal und unterhalb und oberhalb dem Poppelsee, wo es sich bald hinter dem Namen Wulzenteich verliert. An seinen Seitenwänden erheben



12. Marktbrunnen in Wildberg.



13. Wildberg. Hexenkäfig.

Digitized by Google

sich schöne Gehölze, unter denen sich öfters Steinblöcke wie zerfallene Burgen täuschend auftürmen. Auch die Holzriesen und Holzrutschen, deren mehrere von den Höhen in das Tal herabgehen, zieren dieses Tal und gewähren namentlich, wenn sie gebraucht werden, manche Unterhaltung.

Vom Poppeltal geht aus: a) das Äschentäle, welches bei dem Weiler Poppeltal beginnt und sich eine halbe Stunde südwestlich in den Wald hinauf erstreckt. Es ist vom Poppeltal eine halbe Viertelstunde aufwärts nur auf der rechten Seite des Laubbächleins, weiter hinauf aber ganz dem diesseitigen Kirchspiel zugehörig. Seinen Namen hat es von einer Pottaschenhütte, die einst in demselben stand. b) Das Schelmengründle; es geht gerade vom Poppelsee aus und zieht eine kleine Viertelstunde in die Besenfelder Waldungen hinauf. Es ist ganz mit Wald bewachsen und hat beinahe immer Wasser. — Der nach Westen sich hinziehende Talzinken, das Kaltenbachtal, ist ebenfalls ein enger Taleinschnitt und ebenso lang als das Poppeltal. Es gehört von der Gompelscheuer aufwärts bis zu dem sog. Erhardsgrund, einer Schlucht, die von der Nordseite des Tales ausgeht, dem Simmersfelder, von da aus aber weiter hinauf dem Göttelfinger Kirchspiel zu. Oberhalb dem Hof Waashald verliert es sich unter dem Namen Kaltenbrunnenloch. Mit seinem Nebenzweig, dem Poppeltal, hat es sehr viel Ähnlichkeit.

Anbau.

Die jetzige Art, sich anzusiedeln, ist ganz dem Geschmacke der Waldbewohner gemäß. Immer einige 100 Schritte von seinem Nachbarn zu wohnen und seine Behausung mitten auf seinem Felde zu haben, ist der Wunsch eines jeden. Daher stehen die Häuser eines Ortes zerstreut, durch große Strecken Gras- und Wurzgärten getrennt und ohne alle Ordnung. Zu vielen führt daher eine besondere, aber schmutzige Gasse, und vor einem sehr großen Teile ist nicht einmal ein Pflaster. Sie sind beinahe alle zweistockig und meistens mit einer Stockmauer versehen. — Ein Bauernhaus ist 50—80′ lang und 30—55′ breit. Im untern Stock sind gewöhnlich ein Ochsen- und ein Kuhstall, zwischen denen die Scheune angebracht ist. Sind die Ställe nicht auf den Seiten der Scheune, so ist, um das Vieh füttern zu können, ein mit Brettern belegter Gang zwischen den Ställen, den man den Stock oder auch Futtergang nennt. Von diesem Gange aus führt eine Treppe, die Stockstiege genannt, in den oberen Wohnstock. In letzterem sind außer der Wohnstube, die wenigstens durch vier Fenster Licht erhält, der Küche und einer Stubenkammer, noch ein kleineres Stübchen, Leibgedingstüblein genannt, weil dasselbe meist von Leuten, die Leibgeding genießen, bewohnt wird, zwei Öhrnkammern und zuweilen auch eine Speisekammer. Eigentümlich an diesen Häusern ist es, daß beinahe an allen die Haustüre über der Stockmauer sich befindet und zu derselben eine Treppe, die mit einem Dache versehen ist, von außen heraufführt. Den kleinen bretternen Boden außerhalb der Haustüre heißt man die Trippel, die ebenfalls unter einem Dache ist. Unter dieser und unter der Stiege ist gewöhnlich der Schweinestall. Beinahe an jedem Bauernhaus sind zwei Schöpfe, von denen der eine zur Aufbewahrung des Holzes, der andere von der Streue dient. Über diesen ist der Heuboden (hier Heubahre). Oben im Hause, unmittelbar unter dem Dache, sind gewöhnlich drei Böden, auf denen man die Früchte und das Grummet (Öhmd) aufbewahrt. Der unterste dieser Böden heißt Bühne, der nächste über diesem die mittlere Bühne und der oberste obere Bühne oder Krech. Auf der Bühne sind noch besondere Gemächer (Fruchtkammern), die hauptsächlich zur Aufbewahrung der ausgedroschenen Früchte dienen und geschlossen werden können. Die Häuser sind alle, nur wenige ausgenommen, mit Schindeln oder sog. Dachbrettlein gedeckt. Ein Schindeldach kann 40, ein Bretterdach 25—30 Jahre halten. Auch ist an vielen Häusern der vordere Giebel mit Schindeln oder Brettern verschlagen und häufig rot bemalt. Bei einem Bauernhaus sind nicht selten noch einige Nebengebäude, als Wagenschöpfe, Backöfen, Wasch- und Pottaschenhütten, auch Brunnenhäuschen 2c. Ein Taglöhnerhaus unterscheidet sich von einem Bauernhaus bloß dadurch, daß es kleiner ist und daß es nur einen Schopf und einen Stall hat und daß ihm auch das sogenannte Leibgedingstübchen fehlt. Bei einem Taglöhnerhaus ist auch fast immer die Haustüre in der Stockmauer.

(Fortsetzung folgt.)

Der Neckarsteg bei Sulz a. N.

Wer von Horb her das Neckartal aufwärts fährt, erblickt das satte Wiesengrün mit dem bunten Blumenteppich der Talsohle zunächst eingefaßt von etwas kahlen Gehängen, die auf der linken Seite bald mit stattlichen Tannen bestockt sind und bei Sulz grüne Matten aufweisen.

Anders ist der Charakter der Landschaft oberhalb der altwürttembergischen Salzstadt Sulz. Kaum ha· die Bahn den Tunnel beim Bahnhof passiert, so präsentiert sich dem Reisenden ein liebliches Schwarzwaldtal, umrahmt von prächtigem Tannenforst, der bis in die Talebene hinabreicht, aus dem von links die Ruine Albeck (vgl. „Aus dem Schwarzwald“ 1902, Seite 54, 73, 94, 129, 173) freundlich ernst herabschaut, während die Parzelle „Viehhaus“ — wo in früheren Zeiten der sogenannte „Gusthirte“ wohnte und die in den Stadtwaldungen weidenden Viehherden übernachteten — im Walde rechts oben versteckt liegt.

Werden diese prächtigen Waldungen von Wanderern, die auf einsamen Waldpfaden über Albeck nach Oberndorf oder von Sulz über das „Viehhaus“ und das Dobeltal nach Dornhan und Alpirsbach gelangen wollen, gerne begangen, so wählen auch die Bewohner der Stadt gerne diese Partien für ihre Spaziergänge; nur empfand man es immer als einen Mißstand, nie den Neckar überschreiten und für den Rückweg die andere Talseite benützen zu können.

So wurde schon seit Jahren der Plan, oberhalb der Stadt einen Steg zu erstellen, ernstlich erwogen. In den

Digitized by Google

Bereich der Möglichkeit trat das Projekt aber erst, als seitens der Stadt an dem hiefür geeigneten Platze 2 km neckaraufwärts ein Grundstück aufgekauft wurde. Schon fertigte man auch Situationspläne mit dem Aufriß des Stegs; allein die Ausführung scheiterte immer an der Geldfrage.

Da gelang es im letzten Jahre durch Zusammenschluß aller in Betracht kommenden Faktoren: Stadtgemeinde, Schwarzwaldbezirks-, Alb- und Verschönerungsverein, der Sache näher zu treten.

Von Oberförster Schmid warm befürwortet erfuhr das Projekt, zu dem Salinenverwalter Buob und Bezirksgeometer Naschold die Zeichnungen entworfen hatten, weitere Förderung und schritt man alsbald zur Vergebung der Arbeiten.

Seit letzten Spätsommer ist der Steg fertig und wird von den Wanderern, die von der Höhe auf das diesseitige Ufer und umgekehrt gelangen wollen, gerne benützt; der Sulzer aber nimmt häufig seinen „Sabbaterweg" über den

länder bei einer Länge von 32 m immerhin ein respektables Aussehen hat, inmitten der idyllischen Einsamkeit, die nur vom Plätschern des Neckars und dem Brausen, Schnuppern und Pusten eines hin und wieder vorüberfahrenden Bahnzugs unterbrochen wird, zu längerem Verweilen unwillkürlich ein. Einigermaßen bereitet er aber auch noch einige Sorgen: es haftet ihm der Fehler an, daß er noch nicht ganz bezahlt ist.

An den sich auf 839 Mk. 31 Pfg. belaufenden Kosten beteiligt sich die Stadt mit 260 Mk., während der Schwarzwaldbezirksverein 150 Mk., der Verschönerungsverein 50 Mk., und der Schwäbische Albverein 100 Mk. beisteuerte. Es besteht somit noch eine Schuldenlast von 279 Mk. 31 Pfg.

Da nun die hiesige Ortsgruppe des Albvereins keine eigene Kasse besitzt, der Verschönerungsverein seine Nickel so ziemlich ausschließlich für Instandhaltung seiner Anlagen benötigt, so besteht dieses Defizit zu Lasten des Schwarzwaldbezirksvereins Sulz.



Neckarsteg bei Sulz.

„Maienplatz", den Neckarsteg und die „Marienruhe" zurück in sein Heim.

Freilich ist diese neueste Neckarüberführung nicht gerade kunstvoll, aber solid und der Umgebung angemessen, auch hat sie ihre Feuerprobe während des hohen Wasserstandes in den letzten Wochen hinreichend bestanden. Sechs Betonblöcke, je 1 cbm haltend, bilden die Unterlage für eingelassene eiserne Träger, welche die aus kräftigem Balkenwerk bestehende, mit Dielen belegte Brücke tragen.

Sich unmittelbar an den Wald anschließend, ladet der Steg, der mit seinem Sprengwerk und seinem festen Ge-

Nachdem nun aber der Schwäbische Albverein 100 Mk. gespendet hat, hofft der hiesige Bezirksverein, daß auch seitens des Württ. Schwarzwaldvereins bei der diesjährigen Frühjahrsausschußsitzung ein Beitrag genehmigt wird, um so mehr, als Sulz noch mit keinem derartigen Gesuch gekommen ist, der Steg gleichsam eine Brücke zwischen den Gebieten des Schwarzwald- und Albvereins darstellt und die neuerdings leider gegnerischen Brüder in Sulz immer friedlich beieinander wohnen und miteinander daran arbeiten, die Freude an der schönen Gottesnatur zu pflegen und mehr mehr zu beleben

Schöpfer.

Der Schneeschuh und die deutsche Sprache.*

In Nummer 6 des Ski las ich mit Vergnügen die Aufforderung, in den deutschen Aufsätzen die Fremdwörter tunlichst zu vermeiden.

Aha, dachte ich, nun wird das Ski-Kauderwelsch sogar der „Redaktions-Zentrale" (Hauptschriftleitung) zu bunt, bald werden wir die schöne Zeit erleben, in welcher es selbstverständlich ist, daß im deutschen Sprachgebiet deutsch gesprochen und deutsch geschrieben wird. Aber weit gefehlt Ein Ski-Rennen (Schneeschuh-Wettlauf) um das andere wurde von den norwegisch-englischen Ski-Klubs (Schneeschuh-

* Nach dem „Ski"

Digitized by Google

Vereinen) ausgeschrieben, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit reichlichem Aufwand an Fremdwörtern gegründet worden sind. Was würde man zu einem „Deutschen Racing-Klub" oder etwa zu einem „Deutschen Football-Klub" sagen? Wohl jedermann sieht das Unrichtige einer solchen Benennung ein. Nichtsdestoweniger erleben wir Schneeschuhläufer die Gründung des „Deutschen Ski-Verbandes" und beachten nicht, wie sehr wir der deutschen Sprache damit ins Gesicht schlagen.

Die Ski-Klübler, meistens gute Deutsche, oft biedere Landleute, skiern zum Start, wo der Starter die Junioren und die Senioren nicht etwa ablaufen, sondern starten läßt, das Ziel des Wettlaufes ist wieder der Start.) Die Bahn ist markiert, nicht bezeichnet. Statt des schulgemäßen oder kunstgerechten Fahrens wurde ein Stillaufen eingeführt u. s. w.

Die Statuten sind fast überall glücklich durch die Satzungen ersetzt, und die Generalversammlung ist zur Hauptversammlung umgewandelt.

Wie leicht wäre es, auch mit den oben erwähnten Kunstausdrücken aufzuräumen und überall deutsche Bezeichnungen an Stelle der fremden zu setzen. Mögen doch die leitenden Personen ihre Aufmerksamkeit dieser Frage zuwenden! Möge jeder Schneeschuhläufer in seinem Teil an dieser einfachen Sache mitarbeiten!

Das Wort Ski hat ja zweifellos den Vorzug der Kürze (und der Internationalität,) das ist aber auch alles! An der zweiten Silbe des deutschen Wortes Schneeschuh wird sich kein Mitteleuropäer die Zunge abbrechen! Auch soll das norwegische Ursprungswort Ski gewiß nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet, sondern nur insoweit vermieden werden, als es entbehrlich und häufig für das Verständnis des einfachen Mannes unzweckmäßig ist. Niemand sei es verwehrt, sich des internationalen Schneeschuhläufergrußes zu bedienen, mit dem ich schließe: Ski Heil! Emil Schaller.

D' Burgerschaft.

's ischt gwäe in de fufz'ger Johr,
Do hot um e Härle Hoor
Jederman e Amt verwaltet,
Am G'meindswage helfe g'schaltet:
's Fuhrwerk hot der Schultes g'führt
Und der Burgermoaster g'schmiert;
Sechs sitzet am Rotstisch dranne
Und sechs Hocker uf der Schranne;
D' Schuelrät sitzet hintedromme,
Nô ischt der Waldmoaster komme
Und der Strößekneacht au glei,
Z'letzt der Schütz und Polizei.
Für en oaz'ge Mann — ei! ei! —
Langt's koa gottsichs Ämtle mai.
Doch braucht man au ihn uf d' Welt,
Ear hot d' Burgerschaft fürg'stellt
Und daneabet flink und g schickt
Schuh' und alte Stiefel g'flickt.
Wie emol Sitzing gwäe ischt,
Hent die Herre voller Lischt
Kommunwald vertoale wölle.
D' Ochsebaure hättet älle
Zue acht Morge davon trage.
D' Mittlere mit Kühe am Wage
Hättet kriegt vier Morge Wald.
Em Schuhemächer hätt mar halt
Schwach zwea Morge ins Buech g'schriebe,
Mai ischt nimme übrig bliebe.
Ohne Anstand und Verdruß
Göht er durch, dear schlau Beschluß.
Schaun füllt s Schulze Protokoll
Andeam dritthalb Seite voll.
Jetzt stöht der Schuhemächer auf
(Ear ischt au ufs Rothaus nauf,
Well er hot de Lunde g'roche,)
Und hot laut dagege g'sproche:
„He, Ihr Herre, Euer G'red
Hot koan Weart, drum beant non stät —
D' Burgerschaft tuets eabe net!" G. H.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Unsere Waldorte Weltenschwann, Siehdichfür, Zainen und Beinberg übten scheints eine solche Anziehungskraft aus, daß sich an unserem Ausflug am 22. April gegen 100 Personen beteiligten. Auf 4stündigem Marsch wurde Wald und Feld durchwandert und Auge und Herz erfreut an der schönen Natur in ihrem jetzigen Frühlingskleide. — Ein ganz besonderes Interesse verdient unter den berührten Plätzen wohl Beinberg, das der Sage nach auf einem Hügel steht, den der Riese und Menschenfresser Erkinger von seiner Burg Liebenzell aus durch Hinüberwerfen von Beinern gebildet haben soll. (Vergl. „Aus Schwaben, Sagen und Geschichten." 1 *M.*) Der Ort selbst ist eines der sogenannten „Waldhufendörfer", deren es in den Oberämtern Nagold, Calw und Neuenbürg über 20 gibt. Über diese Dörfer schreibt der „Schwarzw. Bote" folgendes: Die Waldhufendörfer, auch Reihendörfer genannt, sind Reste sehr alter deutscher Siedlungsweise. Die Höfe liegen in gleichmäßigem Abstande längs der Straße nebeneinander und an jeden reiht sich der geschlossene Grundbesitz unmittelbar an und setzt sich in langen parallelen Streifen bis in den Wald fort. Die Grenzen sind in der Regel durch Raine oder Wege bezeichnet. Man darf annehmen, daß sämtliche 22 Waldhufenorte um dieselbe Zeit nach einem einheitlichen Plan entstanden sind, jedenfalls noch im 11. Jahrhundert; andere verlegen ihren Ursprung in die Karolingerzeit. Die charakteristisch volkstümlich deutsche Art der Ansiedlung ist ja das eng zusammengebaute Gewanndorf. Die Hufe des Dorfgenossen besteht dabei nicht aus einem einzigen Stück, sondern liegt in verschiedenen Gewannen der Dorfmark zerstreut; die Äcker aber werden von Zeit zu Zeit durch das Los den einzelnen zugewiesen. So besteht eigentlich kein Grundbesitz, sondern nur ein Nutzungsrecht; erst später verblieben die Feldstücke im Eigentum. Diese Art der Siedlung haben die Deutschen weit verbreitet, und schon Ariovists Genossen, die Vangionen, Nemeter und Triboker, übertrugen sie aufs linke Rheinufer, in die Rheinpfalz und das Unterelsaß. Umso merkwürdiger mutet deshalb die völlig anders geartete Siedlungsweise der Hufendörfer mitten im Herzen Deutschlands an. Meitzen erklärt sie aus der Verteilung des Staatslandes an Grundherren, die ihr Eigentum indes nicht selbst bewirtschafteten, sondern an Freie, Hörige oder eigene Hintersassen gegen Zins- und Dienstleistungen weitergaben. Diese Landvergebungen waren an-

Digitized by Google

fangs planlos und ungleichmäßig; erst unter den Karolingern gewinnen diese grundherrlichen Besiedlungen eine gewisse Planmäßigkeit. Die Gemarkungen wurde Beamten oder Unternehmern übergeben, die den Plan vorher in dem Sinne feststellten, daß jedem anzusetzenden Bauer sein Land in einem einzigen, oft ziemlich langen Streifen zufiel. Zu diesem Zwecke bezeichneten sie in der Regel längs eines Baches im Tal die Hofstelle für jede Hufe, suchten von der Hofstelle aus eine Linie auf, auf der sich ein besonderer fahrbarer Weg den Talrand in die Höhe bis zur Grenze auslegen ließ, und maßen dann zwischen diese Wege für jede Hufe das erforderliche Land ein. Diese Waldhufen, Hagenhufen finden sich noch im Odenwald, Spessart und Schaumburger Wald vereinzelt; zusammenhängend, aber in großer Ausdehnung, im Erzgebirge und in den Sudeten.

Bezirksverein Heilbronn. Die zwei ersten Vereinsausflüge dieses Jahres galten Punkten, die wohl in hiesiger Gegend viel genannt aber von Heilbronn aus verhältnismäßig wenig aufgesucht werden. Der Scheuerberg bei Neckarsulm trug einst einen größeren Gebäudekomplex des Deutsch-Ordens, ist aber jetzt ganz dem Weinbau dienstbar gemacht. In dem guten Weinjahr 1895 ließen die Neckarsulmer auf ihm ein großes, weithin sichtbares Kruzifix erstellen. An den Scheuerberg schließen sich ausgedehnte Waldungen an, die eine Wanderung von Neckarsulm nach Weinsberg recht angenehm machen. Leider waren die Wegverhältnisse am 25. März nicht gerade lobenswert. Der verspätete Winter zeigte noch deutliche Spuren und ermöglichte eine regelrechte Schneewanderung. Aus diesem Grunde wählten manche Wanderfreunde den kürzeren Weg nach Weinsberg.

Am 22. April ging's in stattlicher Anzahl mit der Bahn nach Grombach und von da auf guten Wegen durch Flur und Wald nach der Ruine Steinsberg bei Sinsheim. Ein Besuch dieser Burg ist in hohem Grade lohnenswert. Der 335 Meter hohe, ganz isoliert im ehemaligen Kraichgau stehende vulkanische Berg kann von weither, auch von den Heilbronner Bergen aus gesehen werden und bietet daher einen vorzüglichen Rundblick zum Schwarzwald, den Vogesen, der Hardt und dem Donnersberg, dem Odenwald und der Alb. Ehe aber das Auge an diesen äußersten Linien ruhen bleibt, entrollt sich ein höchst abwechslungsreiches Bild, von dem man sich in der jetzigen Frühlingszeit, wo der Blütenschmuck mit dem Wälder- und Wiesengrün wetteifert, nur ungern trennt. In dem innern Hof der durch einen Blitzschlag im Jahr 1777 und die Franzosen entstandenen Ruine fesselt vor allem der 30 Meter hohe vom Fuße bis zur Zinne noch ganz unversehrte, achteckige Turm. F. J. Mone, Direktor des Landesarchives zu Karlsruhe schreibt über ihn: Ein Mauerwerk von dieser Sorgfalt und Mächtigkeit wie am Steinsberg habe ich nirgends im Lande gesehen. Bis man mir eine gleiche Vollendung an einer andern Burg nachweist, halte ich den Weiler- oder Steinsberg für die erste des Landes, und Wilhelmi, Direktor der Altertumsgesellschaft zu Sinsheim sagt, daß es keinen einzigen achteckigen Turm, wie der Steinsberg ist, in Deutschland gäbe. Der Besitzer der Burg, Freiherr von Venningen-Ullner, ließ die mehrere Meter dicke Mauer des Turms ganz unten durchbrechen, den schönen nunmehrigen Eingang durch geschickte Maurer wölben, im untern Stockwerk eine große Lichtöffnung anbringen, sowie eine Treppe von Holz durch das ganze Innere des Turms in Absätzen bis auf die Plattform anbringen. Der Aufstieg auf den sehr steilen Treppen im finstern Raum zählt nicht gerade zu den Annehmlichkeiten. Ferner wurde die verwilderte Burg gereinigt, sowie die nächste Umgebung mit Gesträuch und Baumgruppen* besetzt und mit bequemen Schlangenwegen versehen. Natur- und Altertumsfreunde, darunter auch von Heilbronn, sorgten für eine vorzügliche Orientierungstafel auf der Plattform des altehrwürdigen Bergfrieds. Der Bezirksverein hatte also für seinen letzten Ausflug ein schönes Ziel, dementsprechend war die Beteiligung besonders auch seitens der Damen und die Stimmung eine sehr gute. Beim gemütlichen Zusammensein in dem freundlichen Sinsheim wurde u. a. des Nagolder Unglücks gedacht und eine Tellersammlung veranstaltet, die einen recht erfreulichen Ertrag lieferte. B.

Bezirksverein Neuenbürg. Heiß brannten die seit langer Zeit ersehnten Wärme spendenden Sonnenstrahlen in unser liebliches Enztal herab, als am Palmsonntag Nachmittag 2 Uhr ungefähr 30 Damen und Herrn sich auf dem Bahnhof in Höfen einfanden, um ihren neugewählten Vorstand Apotheker Bozenhardt bei der Besichtigung der reparaturbedürftigen Hengstberg-Hütte bei Calmbach zu begleiten.

In gemütlichem Tempo ging es an dem westlichen Hange des Hengstberg auf Umwegen in die Höhe der Höfener Aussichtshütte zu, wobei die Jugend es sich nicht versagte, den noch reichlich vorhandenen Schnee zu einer Schneeballenschlacht zu verwenden. Je näher man der Höfener Hütte zu Leibe rückte, um so mehr wurde man durch prächtige Ausblicke ins Enztal abwärts entzückt, bei deren Betrachtung die letzte starke Steigung durch reichliche Ruhepausen ausgefüllt wurde. An der Hütte selbst war die Aussicht durch den aufstrebenden Tannenwald verdeckt, dagegen machten mehrere Mitglieder aus der Zunft der Knipser die Gegend unsicher, was zur Folge hatte, daß man allgemein nur freundliche Gesichter erblicken konnte. Von hier gings durch prächtigen Tannenwald ohne Steigung auf der Höhe weiter, mit reizendem Blick in das tief unten liegende Enztal, sowie über Dobel auf die Höhenzüge vom Mahlberg bis zur Teufelsmühle, auf bequemem Weg vorbei an verschiedenen malerischen Hütten zur Calmbacher Hütte auf den Hengstberg zuletzt steil hinauf. Ein herrlicher Blick auf Calmbach ins obere Enztal und ins Würzbachtal belohnte diese kleine Mühe und gemütlich lagerte sich alles um die allerdings sehr reparaturbedürftige Calmbacher Hütte. Diese wird wohl im Laufe des kommenden Monats hergerichtet werden, und auch für die Kranken in dem in nächster Nähe im Bau begriffenen Erholungsheim (Volksheilstätte) später einen beliebten Ausflug bilden. Von diesen Neubauten begab sich die durch einige Calmbacher Mitglieder verstärkte Gesellschaft nach Calmbach in die Sonne, wo bald eine sehr fidele Stimmung herrschte, welche die größere Hälfte der Teilnehmer noch bis zum Abgang des letzten Zuges zusammenhielt.

Mit dem Wunsche in Bälde einen allgemeinen Ausflug zu veranstalten trennten sich die Teilnehmer hochbefriedigt von der gelungenen Bergfahrt. H. B.

Bezirksverein Stuttgart. Am 1. April veranstaltete unser Bezirksverein einen Nachmittagsspaziergang. Vom Sammelpunkt bei der Geroksruhe wanderte man bei allerdings nicht besonders günstigem Wetter zu der im vorigen Jahre gesetzten Schillerlinde. Nachdem man den prächtigen Blick von da oben auf das Neckartal bewundert hatte, stieg

* unter denen der Besucher dem Schlag der Nachtigallen lauschen mag, wenn er es so glücklich trifft, wie der Schriftleiter einst an einem wundervollen Pfingstmorgen.

Digitized by Google

man durch die Weinberge herab nach Wangen. Von da gings nach Untertürkheim und auf dem alten Burgweg hinauf nach Rothenberg. Auf der Höhe, die einst die württembergische Stammburg getragen, genoß man den herrlichen Rundblick und vereinigte sich dann in der „Krone“ mit den wetterscheuen Nachzüglern. Unser Vorstand, Prof. Dr. Endriß hielt hier einen fesselnden Vortrag über die Namen Rothenberg und Württemberg, der von einem eingehenden Quellenstudium zeugte. Auf Grund dessen erbrachte er den Nachweis, daß der Gipfel des Berges, der heute die Kapelle trägt und bis in die ersten zwei Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts die Reste der württembergischen Stammburg getragen hat, bis dahin niemals den Namen Rothenberg führte, sondern, soweit sich zurückverfolgen läßt, stets Wirtemberg (oder ähnlich in älteren Formen) hieß. Der Name Rothenberg, das wahrscheinlich soviel wie „gerodeter Berg“ bedeuten dürfte, wurde stets nur für den Ort im Gegensatz zum „Schloßberg“, wie der Volksmund heute noch sagt, gebraucht. Erst nach Abbruch der Burgreste und Errichtung der Kapelle kam der Name fälschlich auch für den Burgberg in Gebrauch. Der Name Wirtemberg, der im 11. Jahrhundert erstmals urkundlich vorkommt, dürfte ziemlich sicher auf den altdeutschen Vornamen Wirto, der auch sonst z. B. in Würzburg namengebend vorkommt, zurückzuführen sein. Redner trat zum Schluß dafür ein, dem Berg seinen guten alten Namen wiederzugeben, der ihm gebührt als der Stätte, von der aus unser heute noch blühendes, allgeliebtes Herrscherhaus seinen Ursprung nahm. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen. Herr Spindler gab dem Dank noch besonderen Ausdruck. Im weiteren Verlauf erinnerte Herr Stattmann in zündenden Worten an den vaterländischen Gedenktag und weihte sein Glas dem Andenken Bismarcks. Die Nacht senkte sich schon herab, als man zur Heimfahrt nach Untertürkheim hinunterstieg. L.

Am 6. April fand der Monatsabend im altdeutschen Zimmer des Friedrichsbaus statt. Bei Beginn gedachte der Vorstand Prof. Dr. Endriß in warmen Worten des schrecklichen Unglücks in Nagold, das uns vom Schwarzwaldverein besonders nahe berührt. Dann hielt unser Mitglied Lotter jr. einen Vortrag über das Geld, seine Entstehung und Entwicklung. Er gab einen gedrängten geschichtlichen Rückblick, besonders über das ältere deutsche Münzwesen. Nachher erfreute Hr. Bauer durch verschiedene trefflich wiedergegebene Gedichte von Gittinger, die reicher Beifall lohnte. r.

Bezirksverein Sulz a. N. Am Sonntag den 22. April unternahm der Verein seinen ersten gemeinsamen Sonntagsausflug nach Glatt, nachdem der fürs Osterfest geplante Spaziergang wegen der ungünstigen Witterung nicht zustande gekommen war. 30 Personen, Damen und Herren, wanderten durch den hübschen, schattigen Tälesweg hinüber über die Glatt zu Mitglied Hellstern z. deutschen Kaiser, der für den zu erwartenden Besuch aufs beste Vorsorge getroffen hatte. Bei Wort und Lied flossen die Stunden schnell dahin, und gelobten die Anwesenden, sich auch künftig an den Ausflügen des Vereins zahlreich zu beteiligen. Einige Mitglieder besichtigten auch das mitten im Dorfe stehende, mit seinen massigen und runden Ecktürmen an das Mittelalter erinnernde Schloß der Herren von Neuneck, deren aus dem 15. und 16. Jahrhundert stammende Grabmale in der Dorfkirche zu sehen sind. Nunmehr im Besitz des Fürsten von Hohenzollern befindlich und früher ein hohenzollerisches Kreisgericht beherbergend, ist das gewaltige, noch mit einem breiten Graben umgebene, hohe Gebäude nur noch von einer Familie bewohnt, während die übrigen noch ziemlich gut erhaltenen Räume leer stehen. — Der Heimweg führte über den Schnaithof nach Sulz zurück. Als nächste Tour ist am 6. Mai ein Ausflug über Epfendorf, die Schlichenklamm, Ramstein, Harthausen, Lichtenegg und durch den Wald nach Oberndorf geplant. Schöpfer.

Bezirksverein Weilderstadt.

Ein neuer Bezirksverein hat sich am Mittwoch den 11. April d. J. am Rande des Schwarzwalds in Weilderstadt konstituiert, wodurch dem schon lange gehegten Wunsch vieler Vereinsmitglieder und auch der Hauptvereinsleitung Rechnung getragen wurde. Die Zahl der Vereinsmitglieder, welche in Weilderstadt bereits 24 betrug und die bisher dem benachbarten Bezirksverein Merklingen angehörten, erfuhr in den letzten Monaten durch die rastlose Tätigkeit eines eifrigen Vereinsmitglieds einen Zuwachs von 26 neuen Mitgliedern und ist begründete Aussicht auf einen weiteren Zuwachs vorhanden. Angesichts dieses erfreulichen Mitgliederzuwachses wurde allseitig der Wunsch ausgesprochen, einen eigenen Bezirksverein in Weilderstadt zu gründen, was nun auch in der am 11. April ds. Js. anberaumten Mitgliederversammlung zustande kam. Als Bezirksvereinsvorstand wurde Herr Verwaltungsassistent Schütz, als Schriftführer Herr Fabrikant Maurer, als Kassier Herr Kaufmann Paul Schöninger und als Ausschußmitglieder Hr. Fabrikant Josef Borger, Hr. Apotheker Mehltretter und Hr. Ökonom Eugen Stotz je einstimmig gewählt.

Weilderstadt, über das wir aus Nro. 2 und 3 der diesjährigen Vereinsblätter so manches Interessante erfahren haben, ist vermöge seiner hübschen Lage, seiner vielen Sehenswürdigkeiten und seiner günstigen Bahnverbindung mit dem Schwarzwald an der Linie Stuttgart—Calw, ein von Touristen gerne und vielbesuchter Platz, wo dem neuen Bezirksverein reichlich Gelegenheit geboten ist, die Vereinsinteressen zu betätigen, was derselbe in erster Linie durch Wegmarkierungen und Herstellung von Verschönerungsanlagen auszuführen gedenkt.

Möge der neue Bezirksverein in Zukunft wachsen und blühen und seine Unternehmungen mit Erfolg gekrönt sein.

Sommerfrischen im Württ. Schwarzwald.

Unter dem Titel: „Erholungsorte im Württembergischen Schwarzwald, herausgegeben vom Württ. Schwarzwald-Verein“ wird im Lauf des Monats Mai ein 5 ½ Bogen starkes Verzeichnis der Sommerfrischen unseres Gebiets erscheinen, das in einer Auflage von 5000 Stück kostenlos verbreitet werden soll. Das sauber ausgestattete, mit Illustrationen versehene Verzeichnis verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Der geschäftsführende Ausschuß, der mit dieser Veröffentlichung vielfach geäußerten Wünschen entgegenkommt, glaubt darum jetzt schon auf das bevorstehende Erscheinen derselben hinweisen zu sollen, ehe die Schwarzwaldfreunde sich mit der Auswahl ihrer Sommerfrischen in diesem Sommer beschäftigen. Das Büchlein wird nur auf Verlangen abgegeben. Bestellungen, welche an die Geschäftsstelle zu richten sind, wolle das Drucksachenporto (5 Pfg.) beigefügt werden. Der geschäftsführende Ausschuß.

Digitized by Google

Mitteilung des geschäftsführenden Ausschusses.

Als die Kunde vom Nagolder Unglück nach Stuttgart drang, glaubte der geschäftsführende Ausschuß im Sinn der Mitglieder unseres Vereins zu handeln, wenn er zur Linderung der Not der betroffenen Familien auch beitrage. Er beschloß deshalb noch am Abend des Unglückstags, dem Vorstand des Nagolder Bezirksvereins, H. Stadtschultheiß Brodbeck 100 Mk. zu beliebiger Verwendung zu übersenden. Für diese Gabe sprach Herr Brodbeck Namens der Empfänger dem Verein seinen Dank aus. Für etwaige weitere Beschlüsse wird die Hauptversammlung in Wildberg zuständig sein.

Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege

in Württemberg und Hohenzollern, Geschäftsstelle: Stuttgart, Alleenstraße 13 a gibt soeben die 2. Nummer seiner „Mitteilungen" heraus. Aus dem anregenden und vielseitigen Inhalt heben wir folgende Titel hervor: Gute Bilder aufs Land. Vom goldenen Ei. (Ein Wort für die Hühnerzucht.) Die Wanderbibliothek im Bezirk Brackenheim. Musik ins Dorf. Der Schlaf bei Schulkindern. Meine Kochkiste. Eine Vogelschutz-Anlage. Bücher- und Bilder-Lotterie. Wiederaufleben der Volkstracht? Die Zahl der Mitglieder (Einzelpersonen, Vereine, Gemeinden u. s. w.) beträgt jetzt 340.

Am Mittwoch den 25. April fand in Stuttgart die 1. Hauptversammlung des Vereins statt. Am Vormittag war Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses und ordentliche Mitgliederversammlung. Nachmittags zwanglose Führung durch die Ausstellung für ländliche Wohlfahrtspflege im Nebenraum des großen Saales und öffentliche Versammlung mit der Tages-Ordnung: 1) Begrüßung durch den Vorsitzenden, Oberamtmann Freiherr v. Soden-Weinsberg. 2) Pfarrer Nuzinger-Gutach (stellv. Vorsitzender des badischen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege): „Bilder aus der Arbeit der Wohlfahrtspflege". 3) Mittelschullehrer J. Baß-Stuttgart: „Heimatliche Kunstpflege". 4) Gem.-Rat Dr. Bauer-Stuttgart: „Hygienische Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land". 5) Pfarrer Sandberger-Wittlensweiler: „Der Lichtbildervortrag bei Gemeindeabenden". Gegenstände der Ausstellung für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege waren: Bücher- (Fach- und Werbeliteratur, ausgewählte Volks- und Jugendschriften, auch Zeitschriften, Flugblätter u. s. w.), Bilder- und Kunstblätter (farbige Steindrucke, Meisterbilder des Kunstwarts, gute Ansichtskarten ꝛc.), ferner Musikalien und ländliche Musikinstrumente, Gegenstände für den Anschauungsunterricht, Arbeiten aus Schülerwerkstätten, Beispiele und Gegenbeispiele aus dem Gebiet des ländlichen Bauwesens, geprüfte Lichtbilderapparate, Kochkisten (auch Bratkisten und Kochsäcke), eine „Charlottenpflege", ein Wanderherd des Schwäbischen Frauenvereins u. a. m. Die Ausstellung der Bücher und Bilder hatte die „Württembergische Volksbücherei" übernommen; außer einer vielseitigen Dorfliteratur und schönem, billigem Zimmerschmuck war eine besonders zusammengestellte ländliche Musterbibliothek mit Zubehör, sowie ein passender Kasten für eine kleine Wanderbücherei zu finden.

Bezirksverein Loßburg-Rodt. Unser diesjähriger Frühjahrsausflug findet am 27. Mai nach Hohenheim statt. Abfahrt von Loßburg um 7 Uhr 37 Min. Preis der Fahrkarte 2 Mk. 70 Pf. Anmeldungen wolle man bis spätestens 25. Mai an den Rechner Sonnenwirt Heinzelmann Loßburg richten.

Oberförster Nördlinger †.

Kurz vor Abschluß dieser Nummer traf die Trauernachricht ein, daß der verdienstvolle Vorstand des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler, Oberförster Nördlinger, der wegen seines sonnigen Humors allgemein beliebt war, am 25. April an einer Herzlähmung verschieden sei. Wer hätte geglaubt, daß dieses fröhliche Gemüt von den dunkeln Fittigen einer seelischen Erkrankung umdüstert werden könne. Und doch mußte der schwer geprüfte Mann schon vor mehreren Monaten in einer Heilanstalt Besserung suchen, wo nun der Tod den erst 45jährigen von schweren Leiden erlöst hat. Mit der Witwe und ihren Töchterchen trauern um den Dahingeschiedenen ein großer Kreis von Freunden und Bekannten, darunter besonders die Mitglieder des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler, die ihrem allbeliebten Vorstand so manche frohe Stunde der Unterhaltung und Belehrung verdankten. Ihnen schließen sich an die vielen Besucher unserer Vereinsfeste, die immer ihre Freude hatten an dem sprudelnden Witz und der glücklichen Frohnatur des Oberförsters von Pfalzgrafenweiler. Wir werden „unsern Nördlinger" schmerzlich vermissen; denn seiner ganz besonderen Gabe, Leben und Bewegung in eine Versammlung zu bringen, verdanken wir den fröhlichen Verlauf so mancher unserer Feste. Der Schriftleiter, der in Oberförster Nördlinger einen fleißigen Mitarbeiter verliert, fühlt sich verpflichtet, Namens des Württembergischen Schwarzwaldvereins der Trauer um den so früh Dahingeschiedenen auch an dieser Stelle Ausdruck zu geben. D.

Bücher- und Kartenschau.

J. Wais, Albführer. Mit 21 Karten. 2. Aufl. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft. 2 ℳ 80 ₰.

Der Wais'sche Führer hat sich wegen der geschickten Anordnung des Stoffs und der Zuverlässigkeit seiner Angaben außerordentlich rasch in den Kreisen der Albfreunde eingebürgert. In der soeben erschienenen 2. Auflage sind die Wegbeschreibungen nach dem neuesten Stand ergänzt, und namentlich die neuen Wegbezeichnungen des Albvereins berücksichtigt. Dazu kommen 12 neue Wanderungen und eine größere Zahl von neuen Zugangs- und Nebenwegen, sowie eine Zusammenstellung 2tägiger Wanderungen, z. B. zur Ausnützung von Gabelkarten; besonders dankenswert ist die Zugabe einer kleinen Übersichtskarte mit den Hauptmarkierungslinien und dem Netz der beigegebenen Kärtchen in roten Linien mit beigefügten Nummern, ein vortreffliches Hilfsmittel zur raschen Orientierung.

Der heutigen Nummer sind beigelegt: Ein Zigarrenangebot der Firma Carl Gerbode in Gießen und ferner ein Prospekt der Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO. über photographische „Agfa" Artikel.

Beide Ankündigungen werden geneigter Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Inhalt: Altes und Neues aus Wildberg. S. 82—88. — Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald. S. 88—90. — Der Neckarsteg bei Sulz a. N. S. 90—91. — Der Schneeschuh und die deutsche Sprache. S. 91—92. — D' Burgerschaft S. 92. — Aus den Bezirksvereinen. S. 92—94. — Sommerfrischen im württ. Schwarzwald. S. 94. Mitteilung des geschäftsführenden Ausschusses. — Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege. — Oberförster Nördlinger †. Bücher- und Kartenschau. — Hinweis. S. 95. — Forts. des Mitgliederverzeichnisses. S. 96. — Anzeigen. S. 97—100.

Digitized by Google

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Simmersfeld.

Seid, Schmiedmeister.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Olpp, Paul, Buchhändler.
Reiff, Wilh., Buchhalter.
Zartmann, Aug., Eisenbahnassistent.
nicht Hartmann.

Hirsau.

Weil, Isidor.

Bezirksverein Ebhausen.

Stuttgart.

Schöttle, Carl.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Bauer, Karl, Bauführer.
Härle, Karl, Bauführer.

Bezirksverein Herrenalb.

Augustenburg.

Gaub, W.

Loffenau.

Kohler, Schultheiß.

Stuttgart.

Häring, A., Inspektor.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Rodt.

Flick, Heinrich, Sägewerksbesitzer.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.

Boger, Carl, Bauwerkmeister.

Ötisheim.

Renz, Schullehrer.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Blum, Karl, Eisenbahnexpedient.
Burkhardt, G., Bierbrauereibesitzer.
Gropp, Ad., Forellenhandlung.

Nagold-Waldeck.

Schmid, Dr., Oberarzt.

Bezirksverein Neuenbürg.

Conweiler.

Faas, Friedrich, zum Rößle.
Kusterer, Christof, z. Waldhorn.

Höfen.

Eble, Karl, Geometer.
Halder, Johannes, Eisenbahnexpedient.
Ohno, Rudolf, Bahnhofvorstand.

Neuenbürg.

Braunwart, E., Uhrenmacher.
Burghardt, Frau, z. Bären.
Gaiser, Amtmann.
Grieb, Finanzamtmann.
Gührer, Karl, Kaufmann.
Hellstern, Eisenbahnassistent.
Mann, Amtsgerichtssekretär.
Rall, Eugen, Kaufmann.
Saal, Carl, Eisenbahnexpedient.
Staub, Eugen, Fabrikant.
Staub, Ferdinand, Fabrikant.
Trumpp, Peter, Bauführer.
Wanner jr., Carl, Fabrikant.

Stuttgart.

Seiferheld, Otto, Professor.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.

Wenger, Robert, Bauwerkmeister.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Eitel, Pfarrer.
Schlenker, A., Lehrer.

Bezirksverein Stuttgart.

Kohlberg.

Reichert, Pfarrer.

Stuttgart.

Belz, Friedrich, Kaufmann.
Benger, Adolf, Kaufmann.
Braukmann, O., Kaufmann.
Ellwanger, Wilh., Notariatsassistent.
Glaser, Jakob, Kaufmann.
Hartmann, Fritz, Dr. med., Assistenzarzt.
Heinrich, Karl, Kaufmann.
Hofelich, Generalagent.
Mayer, Wilhelm, Kaufmann.
Natterer, Hubert, Kaufmann.
Pfaff, Hugo, Elektrotechniker.
Reisacher, Gustav in Fa. Gerstenlauer und Reisacher.
Riegert, Herm., Kaufmann.
von Riehl, Antonie, Geheimerats Wwe.
Schneider, Ludwig, Werkführer.
Schweissinger, Franz.
Stark, Walther, Dr. med., Assistenzarzt.
Wallenstätter, Eugen, Kaufmann.
Wicker, Josef, Oberfeuermann.
Wörner, Paul.
Wörz, Adolf.

Bezirksverein Sulz.

Kirchberg b. Sulz.

Keck, Ackerbaulehrer.

Sulz.

Bonhöfer, Fabrikant.
Kerle, Finanzsekretär.
Kolb, Pharmazeut.
Schmid, Amtmann.

Bezirksverein Teinach.

Stuttgart.

Lehmann, August, Kaufmann.

Teinach.

Fuchtmann, J., Gemeindepfleger.
Großhans, M., Mineralwasserhändler.
Pfrommer, Johannes, Bäckermeister.
Schimmel, Wilhelm, Flaschnermeister.
Schmidt, Johannes, Bureaugehilfe.
Schwaderer, Hermann, Metzgermeister.

Waldenbuch.

Müller, Carl, Bierbrauereibesitzer.

Bezirksverein Weilderstadt.

Schütz, H., Verwaltungsassistent, Vorsitzender.
Schöninger, Paul, Kaufmann, Rechner.
Maurer, Wilhelm, Fabrikant, Schriftführer.
Borger, Josef, Fabrikant, Ausschußmitglied.
Mehltretter, Apotheker, Ausschußmitglied.
Stotz, E., Ökonom, Ausschußmitglied.
Aichele, Adolf, Geometer.
Beyerle, Adolf, Kaufmann.
Beyerle, Anton jun., Müller.
Beyerle, Otto, Kaufmann.
Beyerle, Stadtschultheiß.
Biesinger, Conrad, Kaufmann.
Borger, Robert, Kaufmann.
Eble, Eugen, z. Engel.
Eble, Ludwig, Metzgermeister.
Eußlen, Gg., Fabrikant.
Gall, Anton, Buchbinder.
Gaudy, Anton, Privatier.
Geisel, Josef, Fabrikant.
Götz, Oberlehrer.
Hahn, C., Verwalt.-Kand.
Hauber, Bezirksnotar.
Heinkele, Otto, cand. pharm.
Henninger, Carl, Kaufmann.
Hohenstein, Eugen, Metzgermeister.
Hohenstein, Ferdinand, Restaurateur.
Kübler, Friedrich, Uhrmacher.
Leibersperger, Postexpeditor.
Lutz, Alfred, z. Löwen.
Miller, J., Kaplan.
Räth, Carl, Xylograph.
Riehle, Anton, z. Rappen.
Sauer, Otto, stud. ing.
Sauter, Franz, stud. med.
Schäuffele, Tierarzt.
Schink, Reallehrer.
Schirott, Heinrich, Uhrmacher.
Schirott, Xav., Stadtpfleger.
Schwab, Dr. med.
Schweitzer, P., Handelsgärtner.
Siegle, August, Fabrikant.
Speidel, Hch. jun., Fabrikant.
Stanger, Friedrich, z. Bären.
Stotz, Anton, Bierbrauereibesitzer.
Stotz, Heinrich, Kaufmann.
Stotz, Karl, Sägwerksbesitzer.
Stotz, Robert, z. Post.
Truffner, Stadtpfarrer.
Walz, Stationsvorstand.
Wöhr, Bahnmeister.
Wolf, D., Buchdruckereibesitzer.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 5. Mai 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen: **Blatt I (Pforzheim), Blatt II (Hohloh—Baden—Baden), Blatt III (Wildbad—Calw), Blatt IV (Freudenstadt), Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten), Blatt VIII (Triberg).**

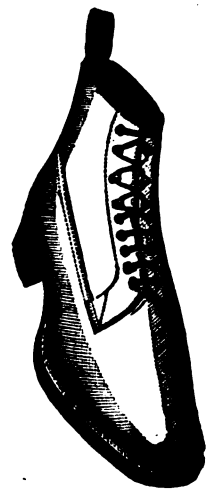
Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Anzeigen die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.



Touristen-Kleidung
sowie sämtliche
Ausrüstungs-Gegenstände
kaufen Sie
sehr vorteilhaft
bei
H. Herion, Stuttgart.
Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.
Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald. Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- u. Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in Wort u. Bild." Alles Nähere durch Fr. Raidt, Badbesitzer.
... Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen ...



Mercedes-Stiefel
der beste deutsche
Touristenstiefel
Mk. 12.50 16.50
Versandt nach auswärts
Schuhwarenhaus Mercedes
Alfred Mayer
Stuttgart, Königstrasse 41.

Praktischer Sportproviant
MAGGIs Suppen mit dem Kreuzstern
Nur mit Wasser in wenigen Minuten vorzügliche, kräftige Suppe,
1 Würfel für 2 Teller 10 Pf.
Mehr als 30 Sorten.
sind
MAGGIs Bouillon-Kapseln mit dem Kreuzstern
Nur mit Wasser augenblicklich trinkfertige Fleischbrühe.
1 Kapsel — 2 Portionen 10 Pf.
Man verlange ausdrücklich MAGGIs Suppen- u. MAGGIs Bouillon-Kapseln!

Fabrikation v. Badeapparaten.

Billigster Bezug für alle Sorten
Badewannen und Badeöfen.
Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. Aufsatzklosette v. 15 M. an. Freistehende Klosetts sehr billig.
ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Bezirks-Verein Stuttgart.
Die Bücherei
befindet sich Lindenstraße 9.
(Buchhandlung Holland & Josenhans)
Benützung unentgeltlich.

Digitized by Google

• • Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig. • •

Neueste Schwäbische Reiseführer.

Ganz Württemberg

Schwäbisches Wanderbuch.

Eisenbahn- und Wanderführer durch Württemberg und Hohenzollern.

Herausgegeben in Verbindung mit der **Generaldirektion der K. Württ. Staatseisenbahnen**

Bearbeitet von **Gustav Ströhmfeld.**

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit 33 meist vierfarbigen Karten, vielen Illustrationen, Plänen und Panoramen, sowie einer großen Uebersichtskarte.

Praktisch gebunden. Preis 3 Mark 60 Pfg.

Schwäbische Alb

Albführer.

Wanderungen durch die Schwäbische Alb nebst Hegau und Randen.

Von **Julius Wais.**

Zweite, stark vermehrte Auflage.

Mit Angabe der neuen Wegbezeichnung.

Mit 21 meist vierfarbigen Karten.

Praktisch gebunden 2 Mark 80 Pfg.

Die zweite, bedeutend vermehrte Auflage wird, abgesehen von ihrem sonstigen, erweiterten Inhalte, schon wegen der durchgreifenden Aenderungen, welche die neue Wegbezeichnung mit sich bringt, allen denen unentbehrlich sein, welche die Naturschönheiten der Alb in vorteilhafter und genußreicher Weise aufsuchen wollen.

Die geringe Ausgabe für Anschaffung obiger Führer wird durch die Vorteile, welche der Gebrauch derselben bietet, meist schon bei einem einzigen Ausflug aufgewogen, denn **ein guter Führer spart Zeit und Geld und erhöht den Genuß der Naturschönheiten.**

Zu haben in den meisten Buchhandlungen.

Klosterreichenbach Gasthof z. Sonne

Im Murgtal * OA. Freudenstadt + Schönste Lage

Durch Neubau vergrössert. Nächst dem Bahnhof. Post im Hause. Besteingerichtete Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bäder. Veranda. Hübscher Saal. Jagd u. Forellenfischerei. Flussbäd. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen. Besitzer **Ernst Reihling.**

Alpirsbach. Gasthof z. Löwen (Post).

Altrenommiertes Haus mit neu eingerichteter Dependance. Vorzügliche Weine. Ausgezeichnetes Bier vom Fass aus eigener Brauerei. Elektr. Beleuchtung Telephon. Eigenes Fischwasser (Forellenfischerei). Hausdiener bei jedem Zug am Bahnhof.

Carl Glauner, Besitzer der **Kloster-Brauerei.**

Rucksäcke, Touristen-Stiefel.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste

auf Verlangen frei.

Anton Entress

50 Königsstr. 50

Stuttgart.

Touristen-Hemden und Hüte.

Für Jedermann = = unentbehrlich!



Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**

Himalaya-Loden

(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.

Preis: Nr. 21.—, Mk. 16 50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.



Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.

Nur zu beziehen von der Firma

Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,

Innsbruck, Nr. 8.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches **echtes Schweineschmalz**

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

	mit Br. ca.	
Eimer	30 35 Pfd.	à
Ringhafen	15-20-25 „	
Schwenkkessel	30-40-60 „	
Teigschüssel	15-30-50 „	
Wassertopf	20—40 „	

sowie in 10 Pfd.-Dosen à ℳ 6.50 geg. Nachn. od. Vorschuß

W. Bourlon jr.

Kirchheim-Teck 31 (Württ.)

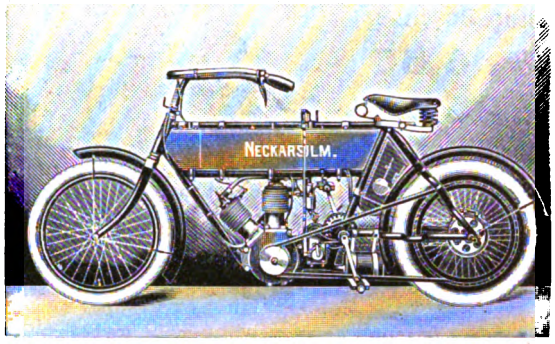
In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

Nachnahmegebühren werden sofort vergütet.

Tausende Anerkennungsschreiben!

Digitized by Google

Deutsche Erfolge im Ausland!



Neckarsulm triumphiert

im Bergsteigen.

Leeds, England, Beulah-Hügel 1100 m lang, 370 Fuss Höhe, Steigung von 9—13%.
Unter 19 Motorradfahrern

Neckarsulm *Erster*

Gewinner der wertvollen Kirk-Trophäe,
ferner:
zweiter, dritter, vierter, fünfter.

Neckarsulm *ist und bleibt die*

◎ beste Marke. ◎

Verlangen Sie Hauptkatalog.

Motorräder, Motorwagen, Fahrräder, Bremsnaben.

Neckarsulmer Fahrradwerke A.-G.
Königl. Hoflieferanten **Neckarsulm.**

Wettermantel ‚Armfrei'



(D. R. G. M.)

ist die einzig zweckentsprechende Pelerine der Gegenwart. Unentbehrlich für jeden Sport. Vermöge sein. überaus leichten Gewichts, sowie der richtig angebrachten Armöffnungen mit **Federeinlage** ist „**Armfrei**" der bequemste und praktischste Wettermantel, welcher zugleich den sichersten Schutz gegen das Eindringen des Regens bietet.

Zu beziehen in vier Qualitäten und Schweren in nur echten Kamelshaarloden von 20 bis 30 M. durch d. Erfinder u. alleinig. Fabrik.



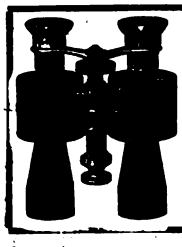
Henri Rebmann, Stuttgart, Charlottenstrasse 2.
Muster und Prospekte franko.

Kinder-, Herren- und Damen-
Rucksäcke
Touristen- und Spazierstöcke
Feldflaschen, Trinkbecher
Elektr. Taschen-Laternen
Versand nach auswärts
bewährtes Fabrikat, empfehlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen
MARX & NACHMANN,
Stuttgart, 3 Kirchstr. 3.

Württemberg **Hirsau** **Schwarzwald**
Gasthof zum Rössle mit Dépendance.
5 Min. von der Bahn und dem Walde entfernt. — Neu eingerichtete Fremdenzimmer. — 30 Betten für Geschäftsreisende — Luftkurgäste, Touristen etc. — Pension von Mk. 4.— an. — Pschorr-Bräu, Magstadter Doppelbier vom Fass. — Reine Weine. — Kaffee. — **Spezialität: Schweinbach-Forellen.** — Grösster Saalbau mit schattigem Garten Bäder im Hause. — Elektr. Licht. — Dunkelkammer. — Stallung. — Telephon-Anschluss Amt Calw Nr. 17. — Man verlange Prospekte.
Besitzer: **H. K. Bilharz** zum Rössle.

Vorzügliche
garantiert naturreine **Weine**
kaufen Sie billigst bei
Rudolf Schmuck
vorm. Rempel
Weingroßhandlung Göppingen
Württemberg Telefon 289
Kleinstes Quantum 20 Liter.
Franko Lieferung.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.



Spezial-Haus für Doppelfeldstecher
für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten. Ratenzahlung gestattet.
Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden
(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Herrenalb
Frequenz: 7000 Kurgäste.
(Schwarzwald) Linie Karlsruhe-Herrenalb.
Weltberühmter Kur- und Badeort zwischen Wildbad und Baden-Baden
inmitten prächtiger Tannenwaldungen gelegen. Bevorzugte Sommerfrische. Ozonreiche, staubfreie Luft. Herrl. meilenw. Spaziergänge. Vorzügl. Quellwasser. Sanitätsmilch. Konvers.-Haus. Kurmusik. Lawn tennis. Evangel. und kathol. Kirche.
Berühmte Heilerfolge bei Nerven-, Herz- und Stoffwechselkrankheiten etc. Nachkuraufenthalt für Rekonvaleszenten verschied. Art.
Prospekte gratis durch das Stadtschultheissenamt: Grüb.

Digitized by Google

Stuttgart.

Touristen-Proviant.

Roher, westfälischer Schinken
Roher Lachsschinken
Gekochter Schwarzwälder Schinken
Gekochter Prager Schinken
Kalte Braten, gebratene Hahnen
Braunschweiger Cervelatwurst
Thüringer Salami
Schwarzwälder Speck

Senf in Tuben.

Fleisch- u. Suppen-Konserven
mit und ohne Kochvorrichtung.

Neuheit:
Fleisch-Konserven „Blitz"
mit Heizpatrone des Hrn. Prof. Dr. Lang.
Sehr bequeme Handhabung.

Palms.

Erbswürste, Suppentafeln.

Liebigs Fleischextrakt in Tuben
Maggis Bouillontafeln.

Sardinen in Oel
in kleinen Portionsdosen
Thon in Oel.

Cafolin
flüssiger Extrakt aus reinem Kaffee
Bransons Kaffee-Extrakt.

Tee.
Kondensierte Milch in Tuben.

Feine Ess-Chocoladen
in kleinen Packungen.
Cognacbohnen
Cacaopulver.

Hochfeine Früchtenbonbons
Bisquits, Zwieback
Tropen-Präparate.
Getrocknete, ausgesteinte
Zwetschgen
Bordeaux-Pflaumen.

Cognac, Kirschwasser
in Reiselacons.

Grosses Weinlager
Alkoholfreie Weine
Fruchtsäfte
empfiehlt in anerkannt besten Qualitäten

Alfred Böhm
Stuttgart,
Breitestraße 4 und 2, Ecke Schmalestr. u. Schloßstr. 12, am Bahnhof.

Touristen-Stiefel

mit und ohne Beschlag

ℳ 13.50 ℳ 16.50
„ 21.— „ 25.—

dauerhaft und solid, vorzügl. Passform

Josef Feigenheimer
STUTTGART
52 Friedrichstrasse 52.





„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl wetterfest. imprägn. Loden. Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose ℳ 24.50

„Aegir"

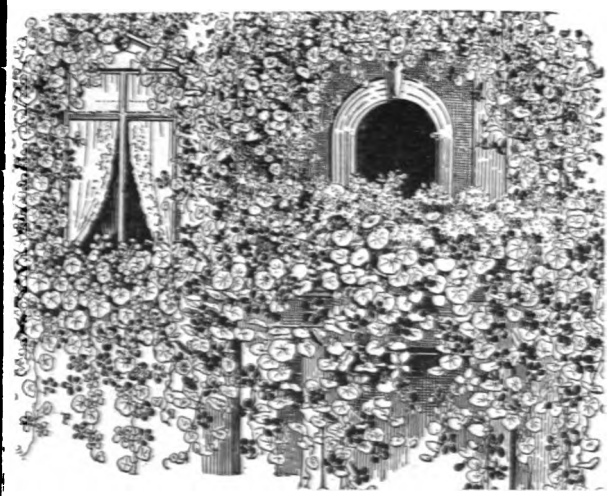
Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Teinacher Hirschquelle

ist das beliebteste **Tafelwasser**, bestes Erfrischungsgetränk für **Touristen.**
Jahresverbrauch i. Württ. allein über 3 Millionen Flaschen.
Hauptvertrieb für Württemberg
Thomä & Mayer, Stuttgart.



Japanischer Balkonschmuck — Blitzmischung — Nach besonderem Verfahren innerhalb 4 Tagen aufgehend. Anweisung liegt bei. —

Um Fenster, Balkon, Laube, kahle Wände **rasch** mit anmutigem Grün und Blumen zu bekleiden, beziehe man ein Samen-Sortiment japanischen Balkonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen etc. — Blitzmischung —

das ganze Sortiment Samen **98** Pf.

ein Doppelsortiment M. 1.95. — 4 Sortimente M. 3.85. — 10 Sortimente M. 9.—.

Das Sortiment enthält zauberhaft rasch wachsende, alles über und über mit anmutigem Grün schmückende Kletterpflanzen etc., die ein farbenprächtig blumiges Kleid schnell über alles Unansehnliche am Haus und im Garten werfen, die Umgebung mit süssem Wohlgeruch erfüllen. Alte Blumentöpfe, Kästen, Kübel, freies Land, auch schlechter Boden ist verwendbar; nach wenigen Tagen gehen die Samen auf; man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden, und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hindurch bis tief in den Herbst hinein. Die Aufträge sind zu richten an die Blumengärtnereien Peterseim Erfurt, welche Firma den Verkauf und den Versand vornimmt.

Schwarzwald-Vereins-Hüte



jede Form und Farbe
von M. 1.50 bis M. 6.—
bei Mehrabnahme postfrei.
Kopfweite in Centimeter.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

W. Anwärter, kgl. Hof-Hutfabrik **Stuttgart,**
2. Marktstr. 2.

Touristen-Ausstattungen

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen

Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 6. Juni 1906. XIV. Jahrgang.

Kloster Herrenalb und seine Grabdenkmäler.

Der Umbau, den die evangelische Stadtpfarrkirche, vormalige Klosterkirche zu Herrenalb erfuhr, unter Leitung von Oberbaurat Dolmetsch-Stuttgart und Bauführer Albert Beck, gab dem Landeskonservatorium* Gelegenheit die ursprüngliche Anlage der Klosterkirche mittelst Nachgrabungen zu erforschen. Die Ergebnisse wurden in Gestalt von Rekonstruktionszeichnungen mit erläuterndem Text veröffentlicht in der Bauzeitung für Württemberg u. s. w. 1905.

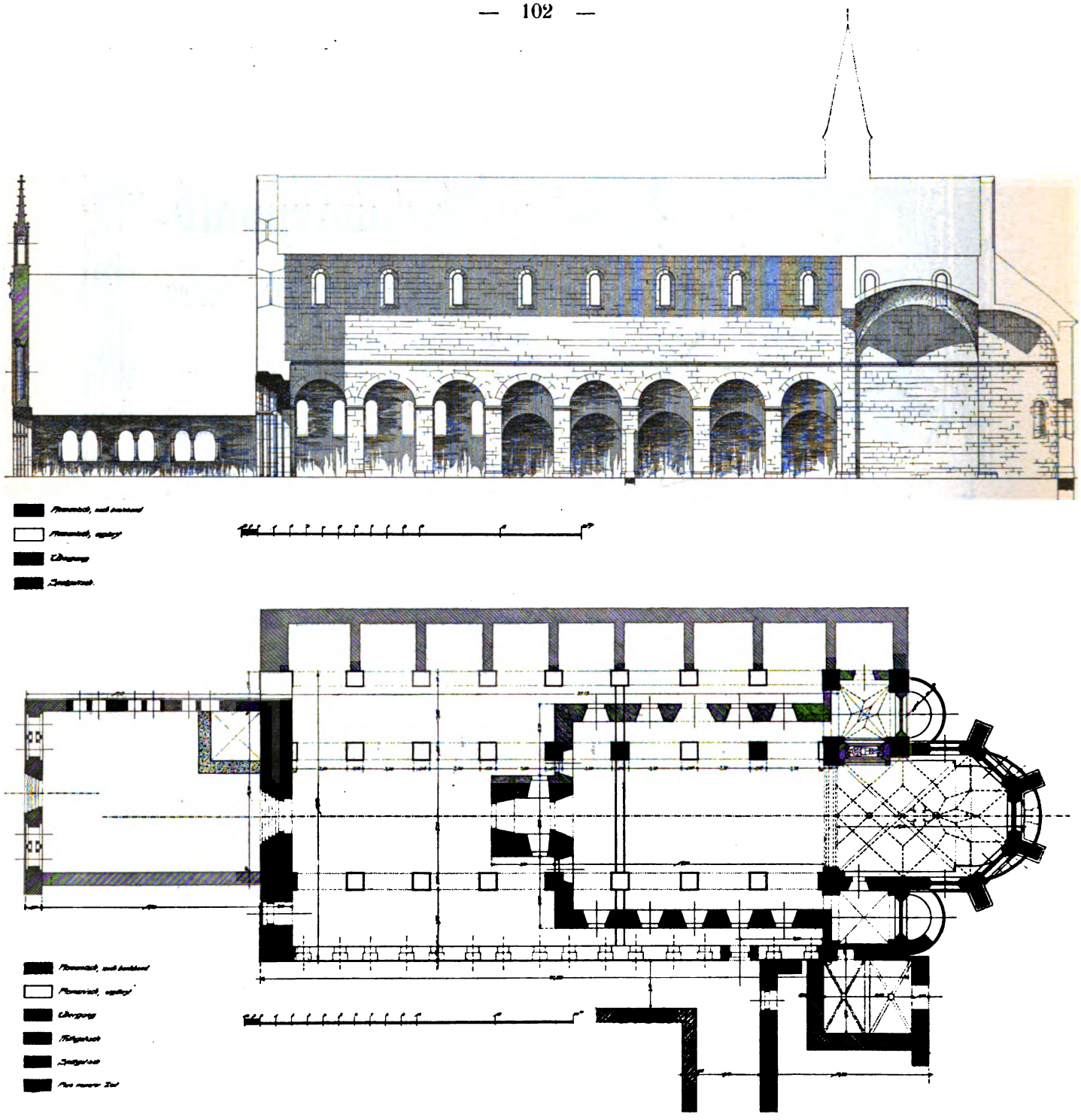
Hienach war die Kirche des um 1150 gegründeten Zisterzienserklosters ursprünglich eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, Turm und Vorhalle, aber mit drei gewölbten, in Apsiden schließenden Ostchören. Später, etwa um 1200 wurde eine Vorhalle, das noch z. T. erhaltene sog. Paradies, an die Westseite angebaut. Noch später an der Nordseite ein Kapellenschiff, ähnlich wie zu Maulbronn und zu Eberbach im Rheingau; die Nebenapsiden wurden abgebrochen und je durch eine gerade, von einem Maßwerkfenster durchbrochene Wand ersetzt. Um 1470 wurde auch die Hauptapsis ersetzt durch ein gotisches Polygon mit großen Fenstern; und der ganze Chor, vielleicht die ganze Basilika mitsamt der Vorhalle in spätgotischer Art mit Netzrippen eingewölbt. Im Zusammenhang damit ist der Westgiebel des Paradieses erhöht und so ausgebildet worden, wie er heute noch steht, ungemein reizvoll durch den Gegensatz der feinen spätgotischen Formen zu den wuchtigen Massen des romanischen Unterbaus. Vielleicht das Beste hat aber die Natur hinzugetan mit ihrem Pflanzenwuchs: die Forche, die sich auf dem Bogenrücken des Hauptportals der ehemaligen Basilika wiegt, ein Schädling für die Ruine, der sich aber durch seine malerische Erscheinung das Bürgerrecht hier erworben hat; und die hohen Akazien innerhalb des ehemaligen Paradieses. Möge das idyllische Plätzchen künftig von Zutaten modernen Ungeschmacks verschont bleiben als da sind Kugelakazien, Eisengeländer, Reklameschilde! Möge auch die gärtnerische Pflege und Verschönerung sich bescheiden zurückhalten; die Schönheit einer bewachsenen Ruine liegt in dem Überwuchern der wilden Natur über das vergängliche Menschenwerk.

Vom Kloster, das an die Südseite der Kirche mit dem Kreuzgang sich anlegte, ist nur ein kleiner Rest des Ostflügels erhalten, ein gewölbter Raum in frühgotischen Formen (um 1250) der als Sakristei in einen größeren Raum, vermutlich den Kapitelsaal eingebaut war. Im Obergeschoß, dem Dorment der Mönche, war der Ostflügel bis an die Hochwand des Chors, über die Nebenchorkapelle hinweggezogen. Der Westflügel, der als Wohnhaus für die Laienbrüder gedient haben mag, war, wie es scheint, der Flucht der Stirnseite der Kirche vorgelagert und verdeckte noch ein Stück derselben, so daß er an die Südseite des Paradieses anstieß. Die noch vorhandene, heute in einer Metzig verbaute Nebenpforte der Kirchenfront führte vermutlich nicht ins Freie sondern in den Ehrn des Laienbruderhauses.

Der rekonstruierte Plan der Klosterkirche ist für ein Zisterziensermünster insofern ungewöhnlich, als er in der ursprünglichen Anlage nur zwei Nebenkapellen aufweist, eigentlich den Baugewohnheiten der Benediktiner-Kongregation von Hirsau entsprechend. Im übrigen sind die Herrenalber Bauformen auch nicht diejenigen der Hirsauer Schule. Es fehlen die Würfelknaufsäulen, auf die man

* Für die gütige Überlassung der neuen, vortrefflichen Bilder aus Herrenalb sind wir dem Landeskonservator zu besonderem Dank verpflichtet. D.

Digitized by Google



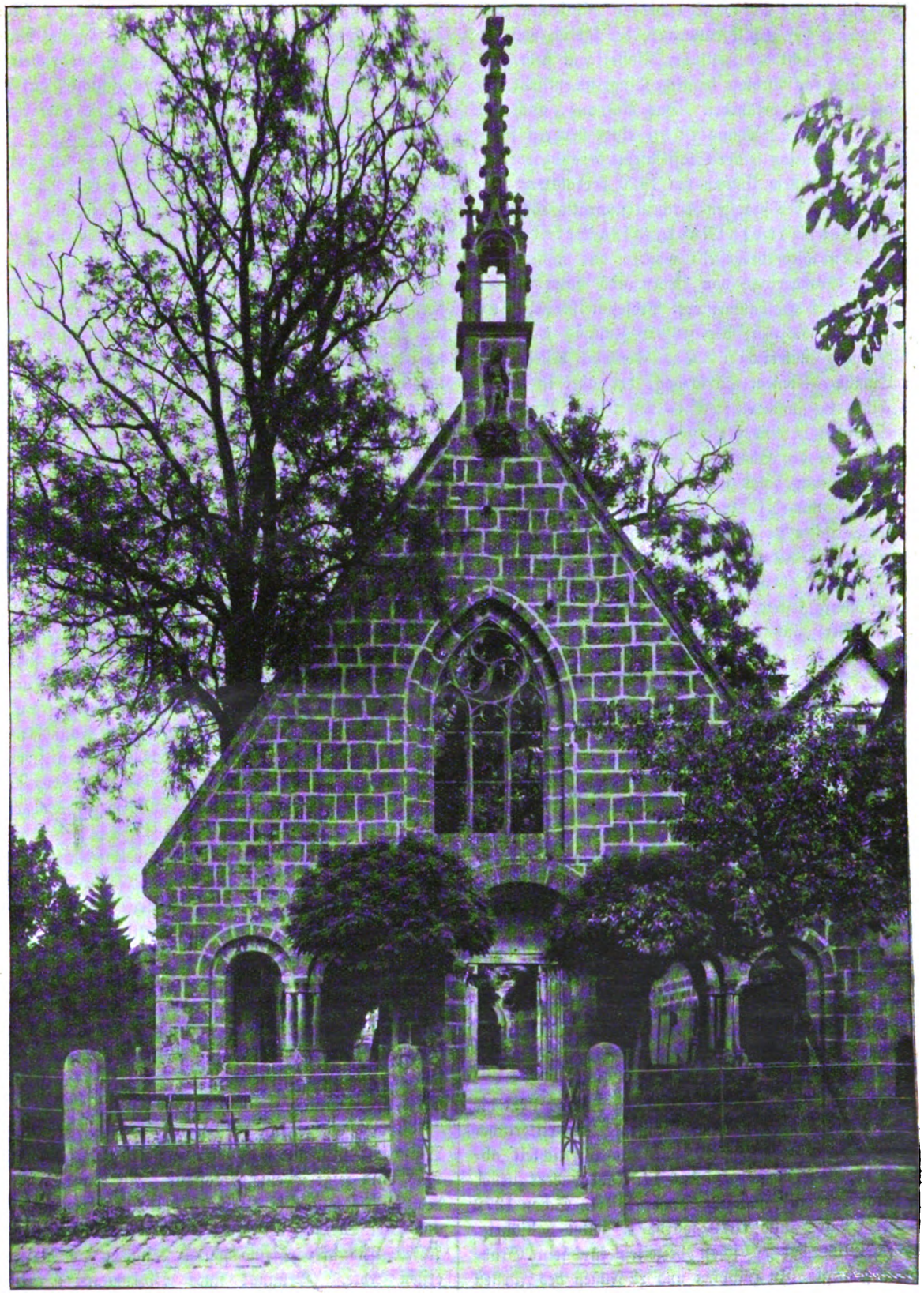
Grund- und Aufriß der Herrenalber Kirche.
(Aus der Württ. Bauzeitung.)

dort ungern verzichtete, fehlen auch die dort beliebten Schmuckformen, namentlich der Rundbogenfries als Begleiter der Hauptgesimse. Dafür hat Herrenalb an seinen zwei Hauptportalen (im Paradies vorn und hinten) eigenartige halbgotische Formen aufzuweisen, die für jene Zeit nur in dem, Dank seiner Verbindung mit Burgund und Frankreich baukünstlerisch vorgeschrittenen, Zisterzienserorden möglich waren.

Weniger eigenartig als reizvoll sind die Fensterarkaden des Paradieses mit den gepaarten und an der Westfront sogar gedreiten Teilungssäulchen. Sie haben zierliche Basen mit Eckbossen und kelchförmige mit flachem Blattwerk geschmückte Kapitelle.

Quer durch die Mitte des Schiffs ging wie in Maulbronn eine niedere Wand, die den Chor der Priestermönche von dem Betraum der Laienbrüder schied.

Digitized by Google



Klosterkirche in Herrenalb (Paradies).

Digitized by Google

Von den Nebengebäuden der Abtei ist das Merkwürdigste jener alte massive Speicherbau mit seinen zwei Reihen romanischer Schlitzfensterchen, der südlich von der Kirche in der Flucht der westlichen Klosterfront steht. Er ist leider durch rücksichtslose bauliche Eingriffe entstellt und in seinem Bestand gefährdet. Das Rathaus, auch ein altes klösterliches Steinhaus ist bei einer neueren sogenannten Restauration seiner Staffelgiebel beraubt worden, die ihr Dasein einem Umbau um 1420 verdankten.

Aus Anlaß der jüngsten Kirchenrestauration ist auch das Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard I von Baden wiederhergestellt worden auf Kosten Sr. K. H. des Großherzogs von Baden und unter Leitung des Karlsruher Hofbaumeisters Professor Ratzel. Es sieht jetzt aus wie neu; der frühere Zustand war ehrwürdiger und malerischer. Das Denkmal besteht aus einer Tumba — einem Sarkophag, der aber in diesem Falle keinen Leichnam enthielt — von feinem Buntsandstein, eingestellt in eine Spitzbogenöffnung der nördlichen Chorwand, die den Chor von der Seitenkapelle scheidet. Die Bogenöffnung samt den anstoßenden Zwickelflächen der Chorseite und der Kapellenseite ist in den Formen einer hochgotischen Portalarchitektur mit Bild- und Laubwerk reich ausgebildet; und zwar im Stil Ulrich Ensingers, der um 1400 die Münsterbauhütten von Ulm und Straßburg leitete. Vermutlich ist das ganze Denkmal ein Werk aus der Straßburger Hütte. An der Chorseite sind über den Bogen die Statuetten von Maria, Barbara, Magdalena, dem Apostel Jakobus und dem Propheten Ezechiel (nach Ausweis der Sprüche auf seiner Schriftrolle) aufgestellt; an der Kapellenseite oben die Halbfigur Gottvaters, rechts und links Petrus und Paulus (Petrus fehlt jetzt). Die Tumba ist an beiden Langseiten verziert mit Blendarkaden, in denen Statuetten, vermutlich von Leidtragenden aus dem Gefolge des Fürsten, standen. Auf dem Schrägrand darüber läuft die Grabschrift; die in spätgotischen Minuskeln mit einigen Anfangs-Großbuchstaben geschrieben ist: Sie lautet nach Auflösung der Abkürzungen:

Anno domini MCCCCXXXI. III. nonas maii obiit illustris princeps bernhardus marchio de baden.

Markgraf Bernhard ist am 5. Mai 1431 gestorben und in Pforzheim in der Stiftskirche (nicht hier in Herrenalb) beigesetzt worden; es ist dort auch sein Grabdenkmal mit Inschrift gefunden worden.

Auf der Deckplatte der Herrenalber Tumba liegt die angearbeitete Rundfigur des Markgrafen in ritterlicher Rüstung, die offenbar getreu nach der Wirklichkeit abgebildet ist; sie weist noch auf das 14. Jahrhundert zurück. Markgraf Bernhard hat sehr lange regiert. Schon 1372 starb sein Vater und 1379 wurde er selbst volljährig. Wahrscheinlich hat er schon beizeiten für sein Grabdenkmal gesorgt. Zu Häupten und zu Füßen des Fürsten knieen je zwei Engelchen, die seinen Helm und Schild halten. Diese beiden Wappenhaltergruppen sind nicht recht in die Schmuckarchitektur eingepaßt, hier ist wohl nicht alles im ursprünglichen Zustand. Leider ist die Zeichnung nicht überliefert, die der Straßburger Maler Tobias Stimmer i. J. 1583 im Auftrag des Markgrafen Philipp von dem Denkmal aufnahm, wahrscheinlich für ein Werk über badische Geschlechtsgeschichte, das uns aber nicht überliefert ist, (Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins XVII S. 718).

Eine große und merkwürdige Sammlung alter Grabdenkmäler aus der Klosterzeit und später ist noch in der Kirche und der Vorhalle vorhanden; leider nicht mehr an ihren ursprünglichen Orten. Schon Crusius und Schannat haben die Inschriften aufgezeichnet, im 16. und 18. Jahrhundert. Es sind zumeist Deckplatten von Gräbern, die in der Kirche, im Kapitelsaal und im Paradies am Boden lagen. Im Chor durften nach älterer Vorschrift des Ordens, nur Fürsten beigesetzt werden; dazu kam noch hie und da ein Bischof. Im Kapitelsaal lagen ursprünglich wohl die Grabsteine der Äbte. In der Vorhalle konnten auch bescheidene Leute ihr Grab finden wie der Steinmetz Burkhard i. J. 1300. Die besterhaltenen Grabplatten sind jetzt im Chor an den Wänden aufgestellt, ein paar auch in der nördlichen Nebenkapelle. Die übrigen stehen im Paradies, wo sie sich mit einem Mooskleid bedecken, so malerisch, daß niemand sich entschließen kann, die Reinigung zu fordern. Um so nötiger ist es, sie in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern.

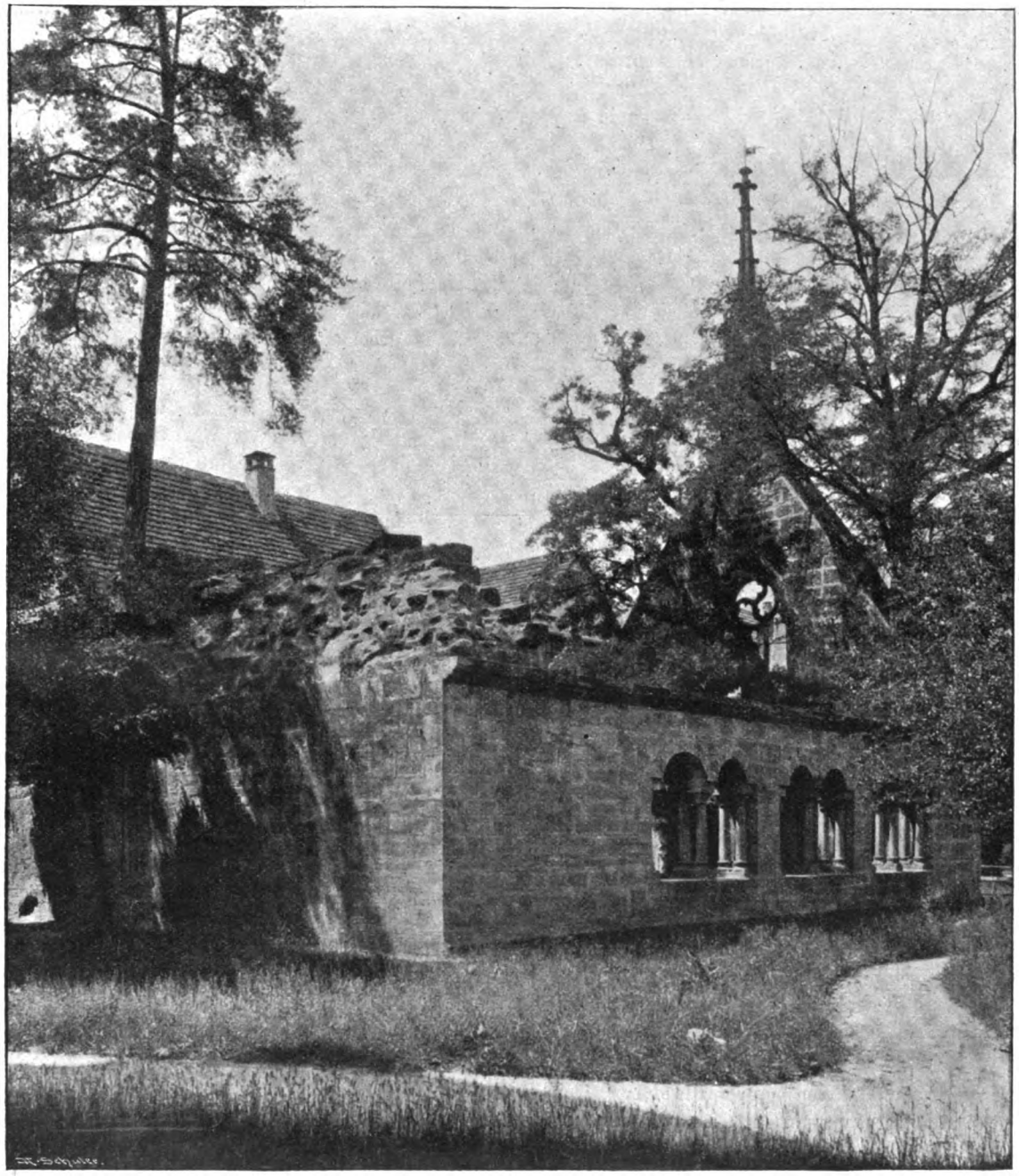
Der älteste und merkwürdigste der Herrenalber Grabsteine ist der jetzt im Chor aufgestellte des Bischofs Konrad von Speier † 1275 Juni 26. Bischof Konrad, genannt der Friedensstifter, war ein Eberstein, Sohn des Grafen Otto I. Der Stein lag im Fußboden des Chors, beim Hochaltar, und deckte einen Steinsarg, dessen Höhlung eine besondere Bettung für das Haupt des Toten hatte (wie die staufischen Gräber in Lorch und andere zu Hirsau u. s. w.).

Der Deckstein zeigt in eingegrabenen Umrissen vorgotischen Stils die Figur eines Bischofs, als Idealbildnis Konrads von Eberstein. Die Umschrift lautet (mit Ergänzungen, die auf alten Abschriften beruhen): anno domini MCCXLV obiit dominus beate memorie cunradus de eberstain spirensis episcopus VI kal. iulii. Vermöge seiner eingegrabenen Umrißzeichnung, deren Furchen ursprünglich mit Pech ausgefüllt waren, erinnert dieser wie die folgenden Grabsteine an die gravierten Messingplatten, die um jene Zeit in Flandern als beliebte Grabdenkmäler erzeugt wurden.

Es folgen zeitlich die Grabplatten, die in derselben Weise mit Bild und Umschrift verziert, aber jünger sind. Das Bild zeigt je eine Abtsfigur. An den vier Seiten des Randes sollten je 4 Namen von Äbten genannt sein; auf zwei Steinen aber ist Raum leer gelassen für zwei Äbte. Die drei Steine sollten erinnern an die zwölf ersten Äbte. Genannt sind: Dietericus I. abbas, und auf demselben Stein: (Marqu)ardus V. abbas, Rupertus VIII. abb. und Heinricus X. abb. Sodann: Eberhardus II. und neben ihm Heinericus VI.

Digitized by Google

Endlich Conradus III. und Heinricus VII. Nach der Klostertradition, die Crusius wiedergibt, hätte der zehnte Abt erst 1403 sein Amt angetreten. Das würde eine durchschnittliche Amtsdauer von mehr als 25 Jahren bedeuten, was nicht anzunehmen ist; auch sind aus Urtere Grabsteine, die in derselben Weise verziert und mit datierten Grabschriften versehen sind. Der eine zeigt das Bild eines Mannes und darüber ein Wappenschild mit zwei Fischen und dazu die Umschrift anno domini MCCCXXV idus februarii obiit hermannus beate



Klosterkirche in Herrenalb (Paradies).

kunden mehrere andere Abtsnamen aus demselben Zeitraum bekannt. Der Stil der Zeichnungen und der Charakter der Buchstaben verweisen diese drei Denksteine, die gleichzeitig und miteinander gearbeitet scheinen, in den Anfang des 14. Jahrhunderts.

Diese Zeitbestimmung wird bestätigt durch zwei weimemorie civis spirensis. Dasselbe Wappen zeigt der Grabstein des iohannes dictus hormich piscator civis spirensis † 1358 in Maulbronn. (Paulus, Maulbr.). Der andere zeigt eine weibliche Figur unter einer Baldachinarchitektur und einen Rest der Grabschrift: de gerspach mit der Jahreszahl 1328. Zwei von den Abts-

Digitized by Google



Gekuppelte Säulen am Paradies.

waren noch folgende Denkmäler vorhanden: In der Mitte des Schiffs, ein „erhaben Grab“ mit zwei Platten; die obere, auf einer Säulen liegend, zeigte das Eberſteiner Wappen und eine Umſchrift, die ſich auf den Kloſterſtifter Bertold v. E. und ſeine Gemahlin Uta bezog. (Text bei Schannat, Vindemiae litterariae I); die untere Platte zeigte eine Grabſchrift für den Grafen Otto I., der hier beſtattet war und anſcheinend das Doppeldenkmal geſtiftet hatte. Er ſtarb 1279 im Alter von 105 Jahren, nicht ohne noch ſehen zu müſſen, wie ſein Geſchlecht von dem zähringiſchen aus der Schirmherrſchaft des Kloſters hinausgedrängt wurde.

grabſteinen und der des Hermann von Speier ſind abgebildet bei Paulus, Kunſt- und Altertumsdenkmale II S. 181.

Es ſind noch manche Grabſteine mit Schrift und Wappen aus dem 14. Jahrhundert vorhanden. So der eines Magiſter und Frater ... von Lichtenberg vom J. 1337. Ein ſehr beſchädigter der Eliſabeth von Lorchheim † 1347. Ein Stein mit dem Wappen Wilhelms II. († 1385) von Eberſtein (und ſeiner Gemahlin Margarete) von Erbach. Der Grabſtein eines Ritters Anthonius von Gärtringen † 1407. Der große Stein mit dem prachtvollen Adlerwappen des Conradus dictus Sur de Gültlingen († 1411), von welchem eine Wiederholung in der Gottesackerkirche zu Neuenbürg ſein ſoll. Die Grabplatte einer baronissa de Stoffel (Stöffeln), geborenen Gräfin von Eberſtein († 1419), mit zwei Wappen und noch andere ſtark beſchädigte.

Unter den ſpäteren Grabdenkmälern zeichnen ſich zwei ſolche von Äbten aus, nämlich Michael Scholl von Vaihingen † 1513; und Markus Gerſpach († 1535).

Eine ganze Reihe von Grabſchriften, von Steinen, die inzwiſchen verloren gegangen ſind, gibt Schannat in ſeinen Vindemiae litterariae (1723). Wir leſen die Namen von Angehörigen des Eberſteiner Grafenhauſes und der ritterlichen Geſchlechter von Gärtringen, Grözingen, Schmalenſtein, Lomersheim, Merklingen, Flehingen; von Äbten und von Speirer Bürgern. Auch der ausgezeichnete Advokatus des Markgrafen Bernhard I. von Baden, Johannes Cunzmann von Ettlingen († 1394) war hier beſtattet.

Merkwürdig iſt nun, daß wir aus dem Jahr 1553 ein Verzeichnis, ſogar ein notarielles und beſchreibendes, der gräflich eberſteiniſchen Grabdenkmäler in der Kirche beſitzen (abgedruckt bei Krieg v. Hochfelden, Geſchichte der Grafen von Eberſtein S. 481 ff.). Damals

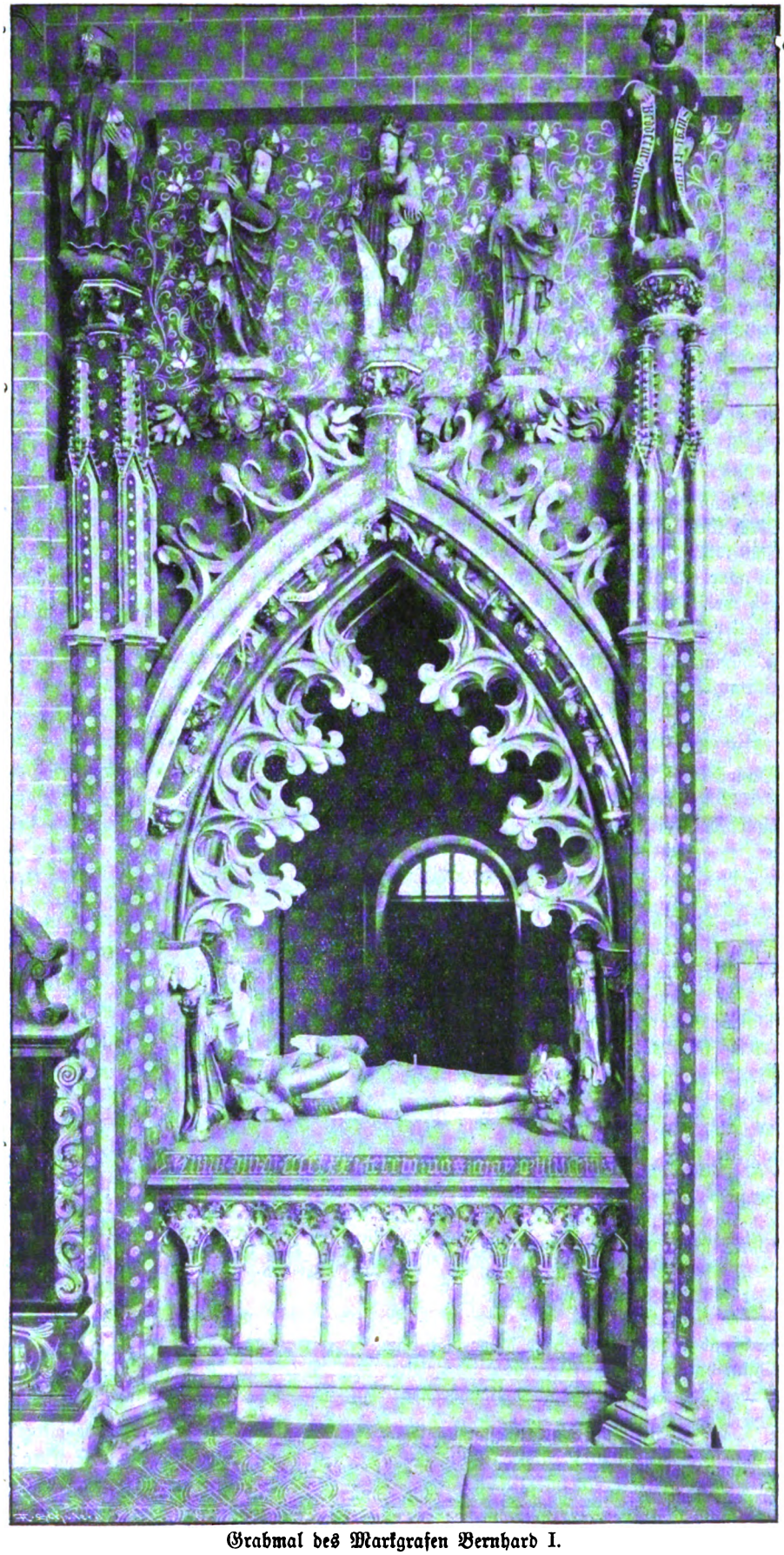


Grabſtein von der Herrenalber Kloſterkirche.

Digitized by Google

Östlich von dem Hochgrab lagen 3 Grabsteine, deren Wappen und Umschriften in Messing gegossen und damals schon weggekommen waren. Sie bezogen sich auf Wilhelm I. († 1385) und seine Gemahlin Margareta von Erbach († 1395); auf Bernhard I. v. E. († 1440); und Agnes v. E., vermählte Gräfin von Helfenstein († 1456); [vgl. Schannat a. a. O.]. Ein Stein, der jetzt in der Kapelle nördlich beim Chor eingemauert ist, und die Wappen von Eberstein und Erbach nebst einem Topfhelm des 14. Jahrhunderts zeigt, kann sich auf Wilhelm I. beziehen. Übrigens sieht der Stein aus wie die lange Seitenwand von einer Tumba.

Unsere Urkunde fährt fort: „Jetzo verrer beseits zur linken Hand, dem Ingang nach, dißer Kirchen, under einem sonder Gewölblin, hinter einem Altar glich bei den Fenstern, aber ein hoch Grab mit Ebersteinischem Wappen, der Rosen, daruff ein Kyrisser in Stein gehauen, mit zweien Leuwen unter den Füßen, weist zur ußwendigen Siten die Überschrift: Anno domini MCCCCXXXL obiit generosus comes Wilhelmus de Eberstein in per-vigilia S. Andreae. Nach Crusius und Schannat lautete die Fortsetzung: Qui jacet armatus, ut cernis hic tumulatus / Ipse comes genitus Wilhelmus eratque vocatus / apri de Petra quem tolle, Deus, super aethra / Ut sibi sede data vivat sine fine beata. Dieses Grabdenkmal war offenbar ein Gegenstück zu dem des Markgrafen Bernhard, der ja auch im selben Jahr wie Graf Wilhelm starb. Krieg von Hochfelden nahm an,



Grabmal des Markgrafen Bernhard I.

Digitized by Google

das Grabmal Wilhelms III. von Eberstein sei dem Kenotaph des Markgrafen gegenüber in der Südwand des Chors gestanden. So wäre das Verhältnis, in dem die beiden Dynastengeschlechter zum Kloster standen, sprechend zum Ausdruck gekommen. Doch zeigt die Wand dort und an der Hinterseite in der Sakristei keine Spuren einer ähnlichen Bogenarchitektur; bei den jüngsten Bauarbeiten hätten solche zum Vorschein kommen müssen. Dagegen sollen Bruchstücke von einer Ritterfigur, ähnlich, nur kleiner als die des Markgrafen Bernhard und auch Lilienzacken, wie sie den Bogen jenes Grabmals zieren, gefunden worden sein; sie sind leider nicht aufbewahrt worden. Krieg v. Hochfelden (a. a. O.) weiß freilich anzugeben, die große Platte mit der Figur Wilhelms III. sei kurz vor seiner Zeit als Brücke über einen Graben verwendet worden. Zum Überfluß ist im Paradies noch eine Steinplatte vorhanden, auf der ein Teil von der oben wiedergegebenen Grabschrift Wilhelms zu lesen ist, aber keine Spur von einer plastischen Figur.

Vielleicht war die Tumba Wilhelms auch tischförmig zusammengesetzt aus zwei Platten mit vier Füßen dazwischen und war die Grabschrift auf beide Platten verteilt, das Bildnis auf der oberen angebracht. Es war ja jedenfalls auch nur ein Kenotaph, denn Graf Wilhelm III. v. Eberstein wurde zu Pforzheim in der Stiftskirche begraben und hat dort ein Grabdenkmal. E. Gr.

Julius Nördlinger †.

Ich kann vom Heimweh lange nicht genesen
Nach Deinem sonnenhaften Herz und Wesen.
Das will ich sagen und mich des nicht schämen.
Es war ein allzufrühes Abschiednehmen.
Ich weiß, daß viele Augen sich gefeuchtet,
Weil uns Dein helles Auge nimmer leuchtet.

Hämmert der Specht im Walde,
Das klingt so herb, so arg:
Wie schlug man Dir so balde
Die Nägel in den Sarg!

Du warst ein Mann, mit freiem
Wort und Wollen,
Und Deinem Scherz, wär hätt'
ihm mögen grollen!
Du warst ein Deutscher, streitbar dagestanden,
Wo Tücke sich und finstres Wesen
fanden.
Du warst ein Christ, Gott war
Dir nicht entbehrlich,
Du warst vor unsrem Herrgott
allzeit ehrlich.

Und sprudelt eine Quelle
Als ein Kristall im Moos, —
O wär' es wieder helle,
Dein Auge, das sich schloß!

Der in der großen Schöpfung
weiter Spanne
Das Gräslein schaffet und die
höchste Tanne,
Der gab Dir Deine frohen Wandertage
Und gab Dir auch die bitterschwere Plage,
Dann hat er aus dem Walde Dich geleitet
Und grüne Wiesen vor Dich hingebreitet.

Es tritt im Blattgeflüster
Ein Reh zum Morgenschein. —
So tratst Du aus dem Düster
Ins helle Licht hinein.

Gotthold Knapp.



Oberförster J. Nördlinger †.

Das tiefempfundene, stimmungsvolle Gedicht des einstigen Vikars von Pfalzgrafenweiler erspart mir viele Worte, denn trefflich ist unser lieber Julius Nördlinger gezeichnet. Ja, Heimweh hat jeder nach ihm, der ihn so recht kennen gelernt hat in heiteren und in ernsten Stunden.

Als wir ihn am 28. April in Tübingen an die tannengeschmückte Familiengruft geleiteten, und unser Herz so voll von tiefster Trauer war, da schien die Frühlingssonne freundlich herab, als wollte sie ihrem Liebling noch einmal eine Gunst erweisen, und vom fernen Schwarzwald herüber spielte ein frischer Westwind mit den Blumen, die den Sarg bedeckten. Von nah und fern waren Verwandte und Freunde herbeigeeilt, besonders viele Grünröcke, und sechs Forstwarte trugen den Dahingeschieden zur ewigen Ruhe. Nach der Leichenpredigt legte Oberforstrat Stock im Namen der Mitglieder der Forstdirektion einen Kranz nieder, indem er die hohe berufliche Begabung und den großen Pflichteifer des Beamten und die herrliche Veranlagung des Menschen rühmte. Im Namen der Kollegen brachte Oberförster Weith einen Kranz mit Worten des Dankes für die seltene Kollegialität und Gastfreundschaft, welche Nördlinger stets in Jagd und Haus betätigt hat und gedachte der vielen frohen Stunden, welche sein immer frischer Humor allen bereitet hat, welche mit ihm in Berührung kamen. Der alte Forstwart Schwarz von Herzogsweiler gab mit bewegtem Herzen dem Schmerze der Untergebenen Nördlingers Ausdruck über den Verlust eines so gütigen, liebevollen Vorgesetzten und brachte einen schlichten Kranz

Digitized by Google

als letzten Gruß des herrlichen Weiler Waldes. Pfarrer Sigel von Pfalzgrafenweiler sprach unter Niederlegung eines Palmenwedels in herzbewegenden schönen Worten den Dank seiner Heimatgemeinde aus, an deren Wohl und Gedeihen der Verstorbene so viel Interesse betätigte. Nachdem die Tübinger „Stuttgardia" ihrem Bundesbruder einen Kranz gewidmet hatte, trat im Auftrag des „Württ. Schwarzwaldvereins" Rechtsanwalt Striker von Horb mit einem Kranz ans Grab und gedachte „unseres Nördlinger" in warmen Worten, insbesondere seines belebenden Einflusses bei allen Veranstaltungen des Vereins. Der Bezirksverein Pfalzgrafenweiler sandte einen Kranz durch Holzhändler Fezer, welcher der tiefen Trauer der Weilemer Freunde um den dahingeschiedenen einzigartigen Vorstand Ausdruck verlieh. Nachdem die Gattin und die zwei ältesten Töchterchen vom Grabe Abschied genommen hatten, warfen auch wir noch ein Tannreis hinab und verließen wehmütigen Herzens die friedlich Stätte, an der ein so lieber Freund und Kollege nun ruht.

Nördlinger hinterläßt überall, wo er gestanden ist, eine empfindliche Lücke. Was sein Verlust für seine Familie bedeutet, hervorzuheben, ist hier nicht der Ort, dagegen darf in diesen Blättern füglich in dankbarer Erinnerung erwähnt werden, was er seinen Freunden war. Ausgestattet mit scharfem Verstand und einer seltenen Auffassungsgabe war Julius Nördlinger der Sohn seines wissenschaftlich sehr hochstehenden, durch glänzende schlagfertige Beredsamkeit berühmten Vaters, aber er war dabei nichts weniger als ein kühler Verstandesmensch, sondern der Hauptzug in seinem Wesen war eine edle Gemütstiefe, welche sich besonders in der freien Art der Verkehrsformen zeigte, durch welche er jedermann rasch näher kam. Besonders im Verkehr mit Untergebenen oder dem ärmeren Teil der Bevölkerung war er von herzgewinnender Freundlichkeit, so daß er bald ungemein beliebt war. Die Kunde von seinem Tode erfüllte namentlich die Ärmeren, Holzhauer usw., mit aufrichtiger tiefer Trauer. Sein tiefes Gemüt offenbarte sich auch in seiner begeisterten Verehrung edler Musik. Wer an einem Sonntag Nachmittag am Forsthaus in Weiler vorbeikam, der konnte — namentlich wenn Tante Adelheid da war — ein vollendetes Instrumental- und Vokal-Konzert hören, bei dem Nördlinger sein Cello meisterhaft spielte. Der Gelegenheit, irgendwo ein seltenes feines Konzert zu hören, brachte er oft schwere Opfer. Doch war er dabei nicht zimpferlich, und ein fröhlicher Kantus im Kreise froher Zecher war ihm auch stets willkommen, selbst wenn er den Anforderungen der Harmonielehre nicht stand halten konnte. Und hiermit komme ich auf die schönste Blüte seines Gemüts, seinen herrlichen Humor. Sprudelnd und oft überschäumend von Witz, verstand er mit seinen köstlichen Einfällen jede, auch die nüchternste Gesellschaft sofort in eine Stimmung zu versetzen, in der man jeden Harms vergessend, sich des frohen Augenblicks freute. Eine öd-geschäftliche Versammlung lebte plötzlich auf, wenn unser Nördlinger kam und mit einem Schlager den Bann der Langweile brach. Eine Floßpartie, deren Erfinder er ist, kann man sich nicht recht vorstellen, ohne daß Nördlinger auf einem Gestör steht und dirigiert. Und wer von uns Weidgenossen denkt nicht des letzten Triebs im Schwanen in Weiler nach einer flotten Jagd im Weilemer Revier, wenn der Jagdherr Nördlinger dem Klavierkünstler Fezer das Zeichen gab, daß es Zeit sei zur Belagerung von Munderkingen? Ein schöner Zug an ihm war auch seine große Gastfreundschaft, in der ihn seine Gattin getreulich unterstützte. Für den Schwarzwaldverein trug sie reichlich Früchte, denn Nördlinger hielt an dem Grundsatz fest, daß wer als Gast einmal etwas Warmes bei ihm genossen hatte, auch in dem Weilemer Schwarzwaldverein einspringen mußte.

Bei dem vorjährigen Hauptvereinsfest in Altensteig ist schon mir und anderen aufgefallen, daß er ziemlich zurückhaltend war, und im schroffen Gegensatz zu früher mußte man ihn lange bitten, bis er eine seiner prächtigen Reden hielt. Sein Leiden warf schon Schatten voraus und wie er immer ein feines Empfinden für die Natur hatte, so sagte er mir manchmal, daß der tiefdunkle Schatten des Schwarzwaldes schwer auf ihm laste, er sehne sich hinaus in das lichte Grün der Buchenwälder. — Julius Nördlinger hat sich mit seinem liebenswürdigen allezeit freundlichen Wesen unauslöschlich in die Herzen aller derer eingeschrieben, die ihm innerlich näher getreten sind, und das waren landauf, landab nicht wenige; sie alle werden mit mir fühlen:

Sanft ruhe deine Asche, du lieber guter Freund!

W.

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald*.

(Fortsetzung.)

Nahrungsquellen ꝛc.

Derselben sind manche. Der ärmere Taglöhner, der nicht imstande ist, vom Ertrage seiner Güter seine Familie zu nähren, findet das ganze Jahr hindurch Arbeit. Viele junge Leute verdingen sich als Knechte und Mägde bei den Bauern, woran sich selbst Bauernkinder, die die große Zahl ihrer Geschwister zu Hause überflüssig macht, nicht schämen. Manches Kind muß sich schon im 6. Jahre durch Vieh- und Kinderhüten seine Nahrung und Kleidung verschaffen. Ein Taglöhner verdient täglich 18—20 Kr. im Winter 12—16 Kr. und hinlängliche Kost; eine Weibsperson hat täglich nur 8—10 Kr. und ebenfalls hinlängliches Essen. Ein Knecht hat jährlich 30—70 fl; eine Magd 30—40 fl Lohn; daran läßt ihnen aber ihr Dienstherr ungefähr für die Hälfte des Lohnes Kleider machen. Ein Hirtenbube und ein Kindermädchen be-

* Nach einer alten Beschreibung (vergl. Nr. 4).

Digitized by Google

kommen jährlich 8—15 fl. — Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner bilden der Feldbau, bei welchem übrigens mehr auf Quantität als Qualität gesehen wird, die Viehzucht, der Wald und Waldgeschäfte, minder der Gewerbfleiß und Handel. Da Stallfütterung hier nicht eingeführt ist, so hat hier als Ersatz für den fehlenden Stalldung eine besondere Art von künstlichem Dungmittel Eingang gefunden, wir meinen — das Felderbrennen oder „Aufschlagen", wie man es hier heißt. Gips wurde zwar auch schon ausgestreut; es war aber mehr Versuch, als gewöhnlich angewandtes Düngungsmittel. Grasäcker, die indes selten gedüngt werden, düngt man gewöhnlich im Herbst, hingegen Äcker, in welche Früchte gebracht werden, düngt man gewöhnlicher im Frühjahr, nachdem schon vorher im Winter der Dünger auf Schlitten auf die Äcker gebracht und dort auf große Haufen gesetzt worden ist. Im Frühling, wenn die Düngerhaufen ausgestreut sind, werden die Äcker sogleich geackert. Auch wird nicht selten erst nach der Saat gedüngt.... Zu Getreide, Kraut und Rüben und wohl auch zu Erdbirnen wird gebrannt; und dieses Verfahren verdient eine nähere Beschreibung. Im Frühjahr oder auch im Herbst wird die Brache gemacht, d. h. der Grasacker, an den die Reihe des Brennens kommt, wird gepflügt, die obere Erde von den Furchen abgehackt und der Rasen auf dieselbe zum Trocknen hingelegt; hernach werden Reisachbüscheln bereitet und herbeigeschafft. Wenn die Rasen trocken sind, wird „aufgeschlagen", d. h. man legt je 2—4 solcher Reisachbüscheln auf- und nebeneinander, bedeckt sie mit Rasen und zündet sie an. Durch den Rauch, der durch das „Aufschlagen" entsteht, verliert der sonst so angenehme Mai viel von seiner Annehmlichkeit, denn in diesem Monat wird am meisten „aufgeschlagen". Durch die Hitze und den Rauch wird das Unkraut zerstört und vieles Ungeziefer getötet; und wer weiß, ob die Schärfe des Rauchs nicht auch zur Fruchtbarkeit des Bodens beiträgt, denn man hat es sehr gerne, wenn die mit Rasen bedeckten „Häfen", „Rosse"* genannt, recht stark rauchen. — Am meisten werden Roggen und Haber gebaut... Neulich fingen auch einige an, Dinkel zu bauen, für den jedoch die Lage nicht ganz tauglich zu sein scheint; er muß daher, da man ihn beinahe nicht entbehren kann, vom Gäu her gekauft werden. Gerste wird weit weniger gebaut als Roggen und Haber, doch immer so viel, daß man wenig zu kaufen nötig hat. Erdbirnen werden sehr viele gebaut, denn sie sind die tägliche Nahrung der Einwohner, teils ersetzt man auch damit die wenig ergiebige Ernte an Getreide, da man sie gewöhnlich auch zum Brotbacken gebraucht, teils gebraucht man sie zur Fütterung des Viehs, hauptsächlich der Schweine und Ziegen. Kraut und Rüben sind ebenfalls zwei Hauptgegenstände des Feldbaues, doch kann von diesen Fruchtgattungen wenig oder gar nichts entbehrt werden; was zur Nahrung der Menschen nicht gebraucht wird, dient zur Fütterung des Viehes. Der Flachs ist das einzige, an dem man einen kleinen Überfluß erhält, der veräußert werden kann; in Jahren des Mißwachses fällt aber auch dieser weg. Hanf wird nicht so viel gebaut, daß er das Bedürfnis befriedigt. Hülsenfrüchte werden nur wenige gebaut; einige Bauern bauen zuweilen Erbsen und Wicken, selten aber Linsen ... Der Klee gedeiht hier nicht sonderlich, wahrscheinlich wegen des ihm fehlenden Düngers. — Obst wird hier wenig gezogen. Einige alte Bäume, die beinahe ohne Äste sind und kaum noch Laub tragen, stehen einzeln und nach allen Seiten gekrümmt und außer aller Ordnung in den Gärten umher. Junge Bäume, die manche zu pflanzen gedenken, sind ungestützt, ihre Krone von dem Vieh abgefressen und ihr Stamm von den Hasen zernagt. Überhaupt herrscht gegen die Obstzucht eine ärgerliche Gleichgültigkeit bei den Einwohnern und wenn man sie aufmerksam macht, daß sie auch in ihre Gärten Bäume pflanzen sollen, so entgegnen sie: man bringe doch nichts davon. Einige Bauern, die dieses Vorurteil nicht haben, die vernünftiger denken und auch für ihre Nachkommen sorgen wollen, legten sich mehr auf die Baumzucht, setzten Bäume und ließen sie veredeln, denn keiner versteht sie selbst zu veredeln, und sie gelang ihnen auch so ziemlich gut, indem mehrere von ihnen schon der Ernte ihrer Aussaat entgegensehen. Ihr Beispiel scheint bereits auch viele von ihren Vorurteilen zu bringen ... Die Reihenfolge, wie die einzelnen Fruchtgattungen in einem und ebendemselben Stück Ackerfeld nacheinander gebaut werden, ist ungefähr folgende: in ein gebranntes Stück Ackerfeld kommt zuerst Kraut, Rüben oder Bodenbirnen, dann Roggen oder Gerste, hernach Flachs oder Haber; nach dem Flachs gewöhnlich wieder Roggen und Klee und nach dem Haber nicht selten nocheinmal Haber mit Klee. Wenn der Klee gut gedüngt wird, kann er 3—4 Jahre halten. Ein Morgen Ackerfeld kostet, je nachdem ihn Lage und Güte mehr oder weniger gut machen, 50—500 fl. Heu und Öhmd liefern die Äcker wenig, desto mehr aber die Wiesen. Die Quellen, die in den Tälern häufig zum Vorschein kommen, werden alle zur Wässerung benützt und oft Viertelstunden weit durch Kanäle talabwärts an den Bergwänden hingeleitet ... Der Morgen Wiesen kostet 200—600 fl.

* D. h. Rasenhaufen, die zur Fruchtbarmachung der Äcker angezündet werden.

Viehzucht.

Eine weitere Nahrungs- und Erwerbsquelle, die nicht minder wichtig ist als die vorige, ist die Viehzucht, die hier ziemlich stark betrieben wird. Es ist kein einziger Bürger in diesem Bezirke, der nicht wenigstens einige Ziegen halten kann. Selbst die ärmsten Leute, die keine Äcker und Wiesen haben, sind imstande, solche zu halten, indem sie in Hecken und auf Weiden, was ihnen die Bauern freilich erst erlauben müssen, schon so viel Futter sammeln können, um sie den Winter über zu füttern. Auch machen viele Taglöhner dem Bauern, dem sie heuen, zur Bedingung, daß er ihnen eine Strecke eines Grasackers zum Abheuen geben muß. Die reicheren Bauern

Digitized by Google

haben immer etwa 2 Paar Ochsen, 2 Paar Stiere, 4—6 Kühe, 6—8 Stück junges Vieh, 1 Pferd, einige Ziegen, 4—12 Schafe, 2—4 Schweine; der vermöglichere Taglöhner hat gewöhnlich zu seinem Fuhrwerke 1 Pferd wohl aber auch 2 Stiere oder beides zugleich, 2—3 Kühe, 3—4 Stück junges Vieh, 1—2 Schweine und einige Ziegen und Schafe. Am bedeutendsten ist die Rindviehzucht; daher wird in den größeren Orten Göttelfingen, Besenfeld und Hochdorf immer ein Zuchtstier gehalten. Die Bauern, die den Zuchtstier abwechslungsweise zu halten haben, beziehen zur Belohnung das Gras von der sog. Haag- oder Hummelwiese, und von einer Kuh 6, auch 12 Kr. Das Rindvieh ist von rotbrauner Farbe und meistens weiß gefleckt und von geringem Schlage, woran besonders bei dem männlichen Geschlechte das frühe Anhalten zur Arbeit, bei dem weiblichen das frühe Trächtigwerden (oft schon im 2. Jahr) viel schuld sein mag. Die Mastung, die sonst nicht unbedeutend hier ist, ist wirklich bei der Wohlfeilheit des Viehes etwas im Stocken. Hauptsächlich wurde sie damals betrieben, als eine Kompagnie in der Umgegend bestund, die der kaiserlichen Armee Mastochsen nach Straßburg und an den Rhein lieferte. Das Rindvieh, das etwa gekauft wird, muß immer aus einer Gegend sein, die noch rauher oder wenigstens so rauh ist als dieser Bezirk, weil es aus bessern Gegenden gar nicht hierher taugt; am liebsten kaufen die Bauern ihre Ochsen aus dem gegen 7 Stunden entfernten badischen Orte Schapbach. Pferde werden hier weniger und nur zuweilen eines gezogen, sie werden überallher gekauft. Die Schafzucht wird ebenfalls nicht sehr stark betrieben, teils weil die Schafe in diesem Bezirke leicht Krankheiten unterworfen sind, teils weil ihnen die Weide und die kalten Gebirgswasser nicht zuträglich zu sein scheinen. Ersteres soll indes seinen Grund nicht in der Weide und dem Wasser haben, sondern darin, daß die Schafe in solchen Orten, wo keine eigentlichen Schäfereien sind, immer zu dem Rindvieh eingesperrt werden. — Die Schweine werden meistens aus dem Badischen gekauft und gemästet, aber nie auf den Verkauf, sondern zum Schlachten. Auch den Schweinen scheint diese Gegend in Hinsicht auf Gesundheit gerade nicht am zuträglichsten zu sein; denn eine Seuche, von der man im „Gäu" wenig weiß, hat in manchem Sommer schon gegen 40 Stück getötet. — Ziegen gab es früher ziemlich viel; sie werden aber wegen des Waldschadens, den sie anrichten, neuerer Zeit sehr vermindert. — Von Geflügel kommen die Hühner am häufigsten vor; Gänse und Enten gibt es wenige. Die Bienenzucht soll ehemals sehr blühend gewesen sein; nun aber ist sie sehr unbedeutend. Alte Leute sagen: „Die Sommer seien nicht mehr so warm wie ehedem, folglich für die Bienen auch nicht mehr so zuträglich." Allein dies ist ein irriges Vorurteil, wenn gleich nicht zu leugnen, daß in den letzten Jahren des Mißwachses die Bienenzucht allerdings Not litt, wodurch man (was eigentlich der Hauptgrund der wenig betriebenen Bienenzucht ist) gegen dieselbe gleichgültig wurde und bis jetzt blieb. Nur wenige Einwohner verstehen etwas von der Bienenzucht und auch dies Wenige zeugt von ihrer Unerfahrenheit in derselben. — Um das Jahr 1821 gab es zu Göttelfingen 38 Ochsen, 28 Stiere, 67 Kühe, 94 Stück Jungvieh, 17 Pferde, 60 Schafe, 74 Schweine, 30 Ziegen, 55 Bienenstöcke. — Diese nicht unbedeutende Viehanzahl halten zu können, wird nicht sowohl durch den Graswuchs der Wiesen und Äcker, als auch durch die trefflichen Weiden möglich gemacht, und die Weidwirtschaft ist ein besonderer Gegenstand der Sorgfalt der Einwohner. — Die größeren Orte Göttelfingen, Besenfeld und Hochdorf haben immer mehrere Gemeindehirten; Göttelfingen allein hat deren gewöhnlich 5; einer von diesen hütet die Kühe, Ziegen und Kälber, einer die Stiere und anderes junges Vieh (Galtvieh), einer die Pferde, einer die Schafe und einer die Schweine. Besonders verdient die Art und Weise des Stierhütens zu Göttelfingen einige Erwähnung. Im Frühjahr, wenn die Witterung nicht mehr kalt und rauh und kein Schnee mehr zu besorgen ist, also nie vor dem Mai, fährt der Stierhirte, oder wie man ihn hier heißt, Waldhirte aus, auf die unabsehbaren Waldungen, die um die Waashald sich weit umher ausdehnen und auf einen sehr großen Distrikt badischen Anteils, auf dem mehrere Orte der Umgegend Weidgerechtigkeit haben. In diesen Wäldern verweilt nun der Hirte mit seiner Herde bis im September. Bei dem Kaltenbachsee, einem (in dem nach Westen sich hinziehenden Talzinken) künstlich angelegten Triebsee* hat er sein Nachtlager, wo seine Herde unter dick bewaldeten Tannen und Gebüschen und er in einer Hütte übernachtet. Seine Speise, die er sich selbst anschaffen muß, bereitet er sich auf einem in seiner Hütte angebrachten Herde. Zu seiner Belohnung, die etwa in 25—30 fl. bestehen mag, darf er noch einige der besten Weidplätze abhauen. — Neben den Gemeindehirten haben noch viele Bauern

* Dieser Triebsee wuroe im Jahre 1813, als der alte bloß aus Holz erbaute Damm ganz unbrauchbar geworden war, unter der Leitung des Obersts v. Duttenhofer neu gebaut, und es soll eine Summe von ungefähr 30000 fl. auf ihn verwendet worden sein. Er hält bei weitem nicht so viel Wasser als der im südlichen Talzinken gelegene Poppelsee oder obere See, denn er ist nur 300 Schritte lang, 100 Schritte breit und 30′ tief, auf dem Damm ist, wie bei dem Poppelsee, ein Seehaus und unter demselben der Kanal sehr kunstreich und dauerhaft durchgewölbt. Nur einen halben Tag kann aus diesem See geflößt werden. Wenn er voll ist, so bricht sein Wasser ungefähr 60 Schritte unter dem Damm durch den Berg heraus. Der gegen 500 Schritte lange, 200 Schritte breite, 30′ tiefe Poppelsee wurde vor ca. 70 Jahren von einem gewöhnlichen Empiriker Namens Fäser angelegt und soll 2 Millionen Kubikfuß Wasser fassen. Auf seinem gegen 80′ dicken Damme, gerade über dem Kanal, steht ein kleines Gebäude, Seehaus genannt, in dem sich der Haspel, mittelst dem man den See abläßt, befindet. Er ist sehr dauerhaft und es kann 6 Tage aus ihm geflößt werden.

Digitized by Google

und auch Taglöhner noch besondere Hirten, sogenannte „Kuppelhirten", die meist aus Schulkindern genommen werden. Wie sehr dieser Dienst ihrer Ausbildung schadet, ist schon längst bekannt. Die vielen „Kuppelhirten" erschweren auch dem Waldschütz die Sicherung der Schläge viel mehr als ein Gemeindehirte.

Wald und Waldgeschäfte.

Die dritte Hauptnahrungsquelle, die fast noch wichtiger als die vorige ist, ist der Ertrag der Waldungen und die Waldgeschäfte. Die Bürger des Kirchspiels besitzen mit Ausnahme der Bewohner der wohl zur Schultheißerei G. gehörigen, aber nicht auf deren Markung gelegenen Salbehütte, alle Privatwaldungen. Die Waldungen der Göttelfinger Markung belaufen sich auf 4950 Morgen und auf 100 Morgen Allmanden. Ein Bauer zu G., der einen ganzen Bauernteil hat, besitzt gegen 200 Morgen, ein Taglöhner gegen 27 Morgen Privatwaldungen. Zur Markung Besenfeld gehören 6185 Morgen; dort hat ein Bauer über 360 Morgen, ein Taglöhner 47 Morgen Privatwaldungen. Hochdorf hat 1178 Morgen Waldungen, die in 12 Teile geteilt sind, und 500 Morgen Allmanden. Die Waldfläche im ganzen Kirchspiel belauft sich demnach auf 12 313 Morgen, die Allmanden auf 600 Morgen. Unter diesen Waldungen nehmen Öden, Viehweiden, Streueplätze ꝛc. ungefähr den 4. Teil ein. Nimmt man nun mit Einschluß dieser pro Morgen nur $^3/_8$ Klafter jährlich Zuwachs an, so ergibt sich nach Abzug des Holzbedarfes, der sich etwa auf 2354 Klafter belaufen mag, ein Überschuß von 2488 $^1/_8$ Klaftern, der sämtlich entbehrt werden kann. Ein Klafter Tannenholz gilt hier 2 fl., ein Klafter Buchenholz 4—4 fl. 30 kr., je nachdem das Holz im Wert oder Unwert ist. Holländer-Holz kann hier wenig mehr gehauen werden; es ist der Holzbestand zum größten Teil der Waldungen nur noch so beschaffen, daß bloß gemein Floßholz gehauen werden kann, und es fragt sich, ob man in Zukunft noch eine solche Nahrungsquelle in den Waldungen findet, wie man sie bis jetzt gefunden hat. — Auch die Waldgeschäfte machen eine wichtige Nahrungsquelle aus. Der Einwohner, der einen Zug halten kann, erhöht seinen Gewinn aus dem Walde noch durch Waldfuhren, als Klötze, Floß- und Scheiterholz Führen an flößbare Bäche, womit er kein Geringes verdient. Der Taglöhner erwirbt sich mit Holzmachen, Holzschlitten, Holzriesen und Holzrutschen täglich etwas. Von einem Klafter Scheiterholz, das einer täglich macht, verdient man 40—48 kr.; von einem Klotze 6—8 kr. Macherlohn. Bei dem Floßholzhauen ist noch ein größerer Verdienst, es erfordert aber Geschicklichkeit. Manche verdienen mit Kohlenbrennen und Teerschwellen ihren Unterhalt im Sommer, andere aber hauen Felgen und Daugen, drehen Weiden, machen Schleifströge, Schlitten, Leiterbäume, brennen Asche, sammeln Sauerklee, Heidelbeeren, Himbeeren u. a., Samen von Waldbäumen usw.

Was die Waldpflanzung in gegenwärtiger Zeit im Bezirk betrifft, so kann sie nicht mehr so ausgeübt werden, wie sie ausgeübt werden sollte, denn sie muß notwendig durch die vielen Unordnungen, die vorherrschen, gehindert werden. Ein Haupthindernis, daß man die Waldpflanzung nicht so ausüben kann, wie man sollte, ist: 1. die eigenmächtige Teilung der Kommunwaldungen, die bis auf den heutigen Tag noch nicht erlaubt ist, und die hindert, daß die Schlagwirtschaft nicht wohl angewendet werden kann, und die Femelwirtschaft getrieben werden muß. 2. Die Art und Weise, wie die Bürger seit einigen Jahren ihre Waldteile nach Willkür und also oft den Forstgrundsätzen zuwider behandelten, wodurch ein großer Teil der Waldungen beinahe gänzlich devastiert worden ist. 3. Das schon erwähnte verderbliche Kuppelhüten. 4. Der elende Grundsatz, der hier herrscht, daß das Holzstehlen keine Sünde sei, und man folglich kein Bedenken trägt, Holzexzesse zu begehen. — Die Jagd in diesem Bezirke ist verpachtet, und zwar die auf Göttelfinger Markung an einige Bürger in G., die Jagd auf Besenfelder und Hochdorfer Markung an einige Bürger zu Besenfeld und Hochdorf. Welchen moralischen und ökonomischen Nachteil dies aber für die Bürger hat, liegt am Tag, denn neben so vielen Werktagen, die sie mit Jagen verbringen, widmen sie beinahe auch alle Sonn- und Feiertage der Jagd, und wird einmal etwas erlegt, so wird der Erlös für dasselbe gewöhnlich im Wirtshaus verschwendet.

Gewerbefleiß.

Ganz unbedeutend ist der Kunst- und Gewerbefleiß. Außer den unvermeidlichen Handwerkern der Bäcker, Müller, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Schreiner, Wagner, Küfer, Metzger, Maurer ꝛc. gibt es noch 16 Weber mit 10 Gesellen und 1 Zeugmacher. Diese Handwerker legen sich indes, da sie alle auch Feldarbeit treiben und beinahe alle auch Wald besitzen, wenig auf ihre Handtierung, und befriedigen selten mit ihrer Arbeit das Bedürfnis der Bewohner. Zudem ist die Zahl der Professionisten bei mehreren der angeführten Professionen zu gering, als daß sie ihre Handwerkserzeugnisse nicht in gehörig großer Anzahl für das ganze Kirchspiel liefern könnten. Daher liefern meistens auswärtige Professionisten von ihrer Arbeit hieher, als Bäcker und Metzger; andere Auswärtige arbeiten Monate lang in diesem Bezirke, z. B. Schreiner, Wagner, Maurer und Zimmerleute. Weber, Schuhmacher und Schneider sind so viele vorhanden, daß sie den Gebrauch fremder Handwerker ihrer Profession überflüssig machen, oft noch für andere Kirchspiele arbeiten können. Die Leineweberei und Spinnerei macht hier auch eine wichtige Erwerbsquelle aus. Mit der letzteren sind den ganzen Winter über alle Weibspersonen beschäftigt; manche ältere Weibspersonen, denen die Feldgeschäfte zu beschwerlich sind, setzen diese Arbeit auch den Sommer über fort. — Von den Holzwaren, die hier verfertigt werden, sind namentlich die

Digitized by Google

Brecher gesucht. — Weit wichtiger noch sind die Fabrikationen; es sind 5 Sägmühlen in diesem Bezirke, die jede Art von Sägwaren liefern, 5 Pottaschenhütten, 14 Branntweinbrennereien, die namentlich auch Heidelbeer- und Himbeergeist liefern, und eine Teerschwellerei.

(Schluß folgt.)

Das Degenbild.

(Sage aus der obern Teinachgegend; poetisch bearbeitet von Gottlob Fr. Hummel.)

Es wohnt' einmal ein Junker auf Burgschloß Zavelstein,
Der zog mit Tagesgrauen schon in den Wald hinein
Zur Jagd auf flinke Hirsche und Fuchs und Wolf und Bär,
Er nahm es auf mit jedem, es war ihm nichts zu schwer.
Trieb er ihm mit dem Gere den Lebensodem aus,
Dann trug er auf der Schulter das tote Tier nach Haus.
Einst zog er aus zu jagen, es war zur Sommerzeit,
Da lief ihm mit Errröten an die herzliebste Maid.
Ein'n Hirsch mit zwanzig Enden — er hätt' ihn nicht begehrt;
Weit über alle Maßen war sie ihm lieb und wert.
Er tat mit tausend Schwüren ihr seine Liebe kund
Und küßt' trotz allem Sträuben sie auf den Rosenmund.
Erst als der Tag entschwunden schritt er zum Zavelstein,
Und sie mit bangem Herzen schlich in ihr Kämmerlein.
Und von dem kleinen Hause dort an dem Waldesrand
Da war von dieser Stunde jedwede Freud' gebannt.
Es zog mit lautem Jubel und bunten Blümelein
Der Lenz im nächsten Jahre im stillen Walddorf ein;
Es schaut' die Frühlingssonne zum kleinen Haus herab —
Ach! Dort war's öd und düster, so düster wie im Grab.
Nicht helle Glockenstimme begrüßt das hehre Licht,
Und frische Rosenwangen erblühen dorten nicht.
Verdorrte Balsaminen und kahl Levkoj'geäst
Dort auf dem Fenstersimse, das war der ganze Rest
Vom alten Paradiese; im schwarzen Trauerkleid
Saß drinnen stumm, verlassen, Agnes, die arme Maid.
Und hinten in der Wiege — war's ihr ein Schmerz, ein Trost? —
Lag ein verwaistes Knäblein, von Gram und Leid umkost.
Und wieder zog zum Jagen der Zavelsteiner fort,
Kam zu den Heidengräbern, just an denselben Ort,
Wo er mit Liebesschwüren der Jungfrau Herz bestrickt;
Ihm ist's an diesem Tage nicht wie dereinst geglückt.
Der nie gewankt, gezaget, kam jetzt in große Not,
Das Blei aus Rächershänden gab ihm den frühen Tod.
Der Junker ward gefunden und in das Schloß geführt;
Der Tod des Wohlgemuten manch warmes Herze rührt'.
Und als er ward begraben zu Altburg bei dem Schloß,
Da war ob seinem Scheiden das Wehklagen groß.
Es kam von nah und ferne des Landes Volk zuhauf,
Doch an dem Haus beim Walde ging keine Türe auf.
Am Boden in der Kammer lag eine arme Magd;
Wer wollt' mit Worten sagen, wie sie geweint, geklagt?
Und wer sie hätt' gesehen vom Schmerze übermannt,
Er hätt' in ihrem Kummer kaum wieder sie erkannt. —
Es ward dem Zavelsteiner als frommes Weihgeschenk
Ein hölzern Bild errichtet: ein Mann mit Wehrgehenk,
Mit grünem Jägerhute, den Degen in der Hand —
Es ward davon das Bildnis das Degenbild genannt.
Am grauenvollen Orte, wo man den Leichnam fand,
Da hatte dieses Bildnis vor Zeiten seinen Stand.
Schier hatte man vergessen, was es bedeuten sollt',
Soviele Jahre waren ins Zeitenmeer gerollt.
Da zeigte in dem Walde ein altes Weiblein sich,
Es wankte zu dem Bilde, sobald der Tag verblich.
Dort sank die Alte nieder und weinte bitterlich;
Wer könnt' den Schmerz uns nennen, der ihrem Schmerze glich?
Die Tränen rannen nieder, bis aus der Himmelsfern'
Von Vogelsang begrüßet aufstieg der Morgenstern.
Sie schleppte sich zurücke zum finstern Waldesgrund
Und kehrt' zum Bilde wieder zur Abenddämmerstund'.
So trieb sie's viele Monde, bis in den Herbst hinein,
Da stellte sie die Wand'rung zum Bilde plötzlich ein.
Die Sonne schaute milde herab durchs Tannengrün;
Was war es, das ihr Antlitz so wehmutvoll beschien?
— Es hatte ausgelitten Agnes, das arme Weib,
Und an dem Degenbilde hing tot ihr dürrer Leib.
Noch standen heiße Tränen im fahlen Angesicht,
Bis sie von Aug und Wange geküßt das Sonnenlicht.
Die Leiche ward gefunden und in das Dorf geführt,
Der Tod der armen Alten kein einzig Herze rührt'.
Und als sie ward verscharret lautlos im Kirchhofeck,
Da hielten sich die Leute fernab in grausem Schreck.
Mocht auch der Himmel weinend verhüllen sein Gesicht,
Des Volkes großer Haufe verzieh der Toten nicht.
Sie, die ein ganzes Leben voll Elend zugebracht,
Sie mußte fürder schweben zur Straf' um Mitternacht.
An ihrer dürren Rechten hielt sie ein weinend Kind,
So zog sie auf und nieder, so ruhlos wie der Wind.
Mit Klagen, Stöhnen, Weinen, zur mitternächt'gen Stund'
Gab die verdammte Seele ihr großes Herzleid kund.
Vom Schorchen* bis zum Bilde hat sie in mancher Nacht
Den wegunkund'gen Wandrer in große Not gebracht.
Wer durch ihr trügend Hub, Hub! abkam vom rechten Pfad,
Der konnte wohl empfehlen sich Gott und seiner Gnad'.
Seitdem sind viele Jahre gezogen übers Land,
Die Arme ging zur Ruhe, ihr Nam' wird noch genannt.
Der Wandrer nennt noch heute von scheuer Furcht erfüllt
Die grauenvolle Stätte „des Junkers Degenbild".

* Name eines Waldteils, woher der Name Schorchangesle für das umgehende Gespenst.

Der alte Weiher bei Berneck im Reinerzauer Tal.

Dem Wunsch in Nr. 3 Seite 56 nachzukommen, machte ich mich am 6. Mai auf die Socken. Da ich in der Reinerzau ziemlich unbekannt bin, galt mein erster Besuch dem Vereinsmitglied Pfau, Brückenwirt in Reinerzau. Ich fand da schöne Wirtschaftsräume und gutes Bier, kann also das Haus den Wanderern bestens empfehlen; es liegt oben im Tal abseits der Straße, nahe der Kinzig. Herr Pfau besorgte mir einen Führer. So marschierten wir das Tal hinauf bis ob Berneck zur Kinzigbrücke, die zum Atterloch führt. Etwa hundert Schritt von der Brücke steigen wir

Digitized by Google

links den Waldweg empor und sind in etwa 10 Minuten auf einer Ebene angelangt, die von drei Seiten von steilen Bergen eingesäumt wird — das ist der Alte Weiher, der aber jetzt vermoort ist. Magerer Fichtenbestand hemmt den Überblick: wir gehen rechts dem Bächlein entlang, das Wasser fließt klar, sieht aber moorschwarz aus; noch schwärzer sind die Forellen, und wenn sie in ihr Versteck entfliehen, wird das Wasser schwarz wie eine Wolke getrübt. Allmählich bekommen wir zur rechten Hand größeres Steingeröll, da finden wir einige behauene Gesims- und Gewölbsteine; einst sei auf dem Berg gegen Norden eine Burg gestanden. Wir machen jetzt links um über das Bächlein, mitten durch den alten Weiher; ganz elastisch wie auf Gummi tritt man da auf. Der jetzt noch übrige freie Platz mag noch etwa 1½ Morgen betragen. Trotz des Forstmanns Mühe läßt sich da kein Holländer ziehen. Über den alten Weiher und seinen Märchensee erzählt man folgende Sage: Vor vielen Jahren hausten da Seefräulein, verwunschene Prinzessinnen; diese kamen einmal ins Tal hinab nach Reinerzau zu einer Hochzeit und tanzten mit den Bauernburschen. Diese waren so galant und begleiteten die Fräulein nach Hause an den See. Beim Abschied sagten die Seefräulein, wenn das Wasser rot werde, dann müßten sie sterben, und richtig wurde das Wasser rot, da wo sie hineinstiegen. Und die Eva von Aistaig ('s Aisle von Oistoig) hatte am alten Weiher gearbeitet; auf einmal sah sie eine Höhle offen stehen. Sie hängte ihren Hut hin und lief ins Tal hinab, um das Wunder zu erzählen und Leute zu holen. Bis sie wieder zurückkam, fand sie keinen Hut und keine Höhle mehr. —

Betrachten wir jetzt noch einmal die Bergwände ringsum, die sich von Süden über Westen nach Norden erstrecken, so haben wir einen schönen, steilen, trichterförmigen Zirkus vor uns; nach Norden verliert er etwas an seiner Form, nach Osten ist er geöffnet; hier ist der Abstieg in das Tal. Doch wir machen jetzt rechts um und steigen gegen Westen die Trichterwand empor bis hinauf auf die Hochebene zum Nasenweg; von da haben wir noch eine Stunde zu gehen bis nach Zwieselberg zum Gasthaus zum „Auerhahnen". Wir gehen hier auf dem Höhenweg, der von Zwieselberg über den Roßberg nach Süden zieht. Von dem Wegzeiger am Nasenweg, an welchem Alterweiher-Berneck angeschrieben ist, erreicht man den Anblick des Zaubertals schon in 10 Minuten, in einer halben Stunde kann man bergab Reinerzau erreichen; niemand wird diese schöne Wanderung bereuen. Vorläufig ist der Weg mit Karton bezeichnet, die Tafeln sind schon bestellt. Sollte eine Wegbezeichnung von Zwieselberg aus notwendig sein, so wollen wir das andern überlassen.

Loßburg. Bahnwärter Roth.

Die Ruine Löffelstelz ob Dürrmenz.



Wo die Enz die grünen Wogen
Rauschend drängt durchs stille Tal,
Steht auf mächt'gem Felsenbogen
Unsrer Heimat ragend Mal.

Einst der Ahnen stolze Veste,
Hoch umwallt von jähem Fels —.
Jetzo noch die grauen Reste
Der Ruine Löffelstelz.

Die zerbrochnen Mauerzinnen
Ragen zu des Himmels Blau,
Und des Efeus Ranken spinnen
Sich um den zerfallnen Bau.

Eines Ringes gleißend Schimmern
Strahlte einst im blauen Feld*);
Aber unter toten Trümmern
Liegt das Wappenschild, zerspellt.

Um die schroffe Bergeshalde
Zieht sich ein bebuschter Saum:
Wieder grünt's im jungen Walde,
Wieder singt's in Busch und Baum.

Und es regt sich frühlingsmächtig,
Blühend unter Heck und Dorn:

*) Das Burgwappen war ein goldener, rubingeschmückter Ring im blauen Feld.

Digitized by Google

Röslein zart und Blumen prächtig,
Anemon und Lerchensporn.

Und der Vöglein Jubelreigen
Schallt dem jungen Frühlingstag;
Sieh die Lerche fröhlich steigen,
Hör der Amsel vollen Schlag.

Droben winkt die graue Klause
Leuchtend aus umbuschtem Grün —
Aber in dem öden Hause
Nur der Wildnis Blumen blühn.

In der offnen, düstern Mauer
Wohnt der Traum vergangner Zeit,
Der Erinnrung stumme Trauer
Um entschwundne Herrlichkeit.

Doch um die verstörten Hallen
Hat die Sorge sich geregt:
Was noch steht, wird nicht zerfallen,
Solang noch der Felsen trägt.

Blicke nun von hoher Warte
Rings ins weite, offne Land,
Luge durch die Mauerscharte
Auf des Flusses Silberband.

Und ein neues, frohes Schauen
Trägt den frühlingsklaren Blick
Ferne, wo die Forsten blauen,
Nahe, zu der Heimat Glück.

Und wie trautes Frühlingsgrüßen
Rauscht's herauf zum Felsenschloß,
Das der Fluß zu unsern Füßen
Tauscht mit seinem Talgenoß.

Also rage, stolz Vermächtnis,
Denkmal der Vergangenheit;
Steh, den Enkeln zum Gedächtnis,
Wie dein Fels: für alle Zeit!

Dürrmenz, im Lenz 1906. Karl Knöller.

Hauptversammlung

am Sonntag, den 20. Mai 1906, Mittags 12½ Uhr im Rathaussaal in Wildberg.

Protokollauszug.

Anwesend: Folgende Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses:

der Vorsitzende Schulrat Dr. Salzmann-Stuttgart,
der stellver. Vorsitzende Prof. Dr. Endriß-Stuttgart,
der Schriftleiter Professor Dölker-Stuttgart,
der Rechner Buchhändler Winckler-Stuttgart,
der Schriftführer Amtsgerichtssekretär Lörcher-Stuttgart,
der Vorsitzende des Wegausschusses Wertz-Stuttgart.

Sodann sind vertreten 27 Bezirksvereine.

Der Vorsitzende, Schulrat Dr. Salzmann, eröffnet um 12½ Uhr die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden. Er erteilt sofort das Wort an Stadtschultheiß Mutschler-Wildberg, der namens der Stadtgemeinde Wildberg die Gäste willkommen heißt und für den Besuch der Stadt Wildberg dankt.

Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten.

I.

Der Vorsitzende trägt den

Geschäftsbericht für das Jahr 1905

vor. Nach ihm ist die Mitgliederzahl auch im Jahr 1905 bedeutend gestiegen. Sie betrug am Ende dieses Jahres 6792. Seit der letzten Hauptversammlung haben sich zwei neue Bezirksvereine: in Eutingen (bei Pforzheim) und in Weilderstadt gebildet, sodaß nunmehr 34 Bezirksvereine bestehen. Der Verein hat in letzter Zeit zwei Bezirksvereinsvorstände Frhr. von Moltke-Wildbad und Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler durch den Tod verloren. Der Vorsitzende rühmt deren große Verdienste um die Schwarzwaldvereinssache. Zum ehrenden Andenken der beiden Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von den Sitzen. Im übrigen haben sich folgende Änderungen in der Vorstandschaft der Bezirksvereine ergeben:

Infolge Rücktritts der seitherigen Vorstände wurden zu Vorsitzenden neu gewählt: in Altensteig Oberamtsbaumeister Köbele, in Heilbronn Schullehrer Bolz, in Liebenzell Apotheker Mohl und in Teinach Schultheiß Schneider. In Neuenbürg wurde an Stelle von Frhr. von Moltke Apotheker Bozenhard daselbst zum Vorstand gewählt.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Verein im Jahr 1909 sein 25jähriges Jubiläum feiern könne. Er ist der Ansicht, daß es angezeigt sei, jetzt schon an die Vorbereitung dieses Festes zu denken und beantragt, den Vorstand zu beauftragen, der nächsten Hauptversammlung ein Programm und einen Kostenvoranschlag für die Feier des 25jährigen Jubiläums vorzulegen. Dieser Antrag wird von der Versammlung einstimmig angenommen.

In seinem Berichte fortfahrend teilt der Vorsitzende mit, die Haupttätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses sei im vergangenen Jahre der Herstellung des „Verzeichnisses der Erholungsorte im Württ. Schwarzwald" gewidmet gewesen. Er selbst habe dieses Verzeichnis auf Grund einer im letzten Herbst unternommenen Infor-

Digitized by Google

mationsreise zusammengestellt und mehrere andere Ausschuß- und Vereinsmitglieder haben es einer Korrektur unterzogen; es sei möglich gewesen, das Werkchen im Druck fertigzustellen und jedem der heute anwesenden Herren ein Exemplar davon zuzustellen. Der Vorsitzende spricht den Wunsch aus, das Verzeichnis möge seinen Zweck erfüllen und zu recht zahlreichem Besuch unseres Schwarzwaldes die Veranlassung geben. Dabei nimmt er Gelegenheit, über die Fremdenbeherbergung im württ. Schwarzwald sich eingehend auszusprechen. Der Schwarzwald sei für den Fremdenbesuch im allgemeinen gut ausgestattet. Er habe Kurhotels aufzuweisen, welche allen Ansprüchen an feinsten Luxus und raffinierten Komfort entsprechen; aber es fehle noch an größeren Pensionsanstalten, welche mit einem Normalpreis von 4 Mk. volle Pension mit ausreichender bürgerlicher Verköstigung und geräumigen Zimmern bieten. Es wäre sehr zu empfehlen, solche Pensionshäuser mit einer größeren Zahl von Zimmern nach dem bewährten Muster der Schweizer Fünffrankspensionen auch im Schwarzwald einzubürgern, um besonders auch ganze Familien, die jetzt der billigeren Preise halber in die Schweiz gehen, anzuziehen.

Der Bericht gedenkt weiter des großen Unglücks, das die Stadt Nagold beim Einsturz des Gasthauses zum Hirsch betroffen hat. Der geschäftsführende Ausschuß habe noch am Tage des Unglücksfalles beschlossen, der Stadt Nagold namens des Vereins sein Beileid auszudrücken und zur Linderung der augenblicklichen größten Not den Betrag von 100 Mark zu bewilligen.

Unter den dem Verband deutscher Touristen angehörigen Vereinen steht unser Verein mit jetzt ca. 7300 Mitgliedern an sechster Stelle; ihm gehen vor: Schwäb. Albverein mit 28000, Harzklub 17000, Bad. Schwarzwaldverein 10000, Sauerland 10000, Erzgebirge 8500 Mitgliedern.

Übergehend sodann zu den Jahresberichten der Bezirksvereine stellt der Vorsitzende fest, daß nur 22 Berichte eingegangen sind. Soweit die Berichte aber vorliegen, lassen sie auf ein reges Vereinsleben schließen.

Aus den Veranstaltungen der Bezirksvereine wird besonders der Bau der Turmhütte auf dem Moosenwaldkopf (Föhrenbühl) bei Lauterbach durch den dortigen Bezirksverein hervorgehoben und dem Stifter des Bauwerks, Maler Engelhorn, wie dem rührigen Lauterbacher Bezirksverein der gebührende Dank ausgesprochen.

Die Förderung des Wintersports im Schwarzwald, sowie die Errichtung von Schülerherbergen muß nach dem Bericht in der Hauptsache der Zukunft überlassen bleiben. In erster Beziehung sei ein kleiner Anfang gemacht, sofern im letzten Winter die nötigen Vorerhebungen angestellt und die Veröffentlichung von Witterungs- und Schneeberichten veranlaßt worden sei.

Die Einführung von Schülerherbergen sei im Schwarzwald besonders schwierig. Bei dem großen sommerlichen Fremdenverkehr sei es nahezu unmöglich, billige Unterkunftsgelegenheiten für die Schüler zu bekommen. Die Angelegenheit würde dem Verein zu große Kosten auferlegen, die er augenblicklich nicht aufzubringen vermöchte. Der Vorsitzende bittet die Bezirksvereine, sich ihrerseits mit der Frage zu beschäftigen und eventuell Anträge an den Hauptverein zu stellen.

Der mit großem Beifall aufgenommene Bericht schließt mit den Worten: Möge auch vom Württ. Schwarzwaldverein das Schillerwort gelten: „Tausend fleißige Hände regen, helfen sich im munteren Bund und im feurigen Bewegen, werden alle Kräfte kund."

Rechtsanwalt Knodel-Nagold dankt namens der Stadt Nagold für die rege Teilnahme des Hauptvereins.

II.

Der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart, erstattet hierauf einen **Bericht über Vereinszeitschrift und Kartenwerk.**

Nach ihm ist die Zeitschrift im abgelaufenen Jahre in einer Auflage von 7500 Exemplaren hergestellt worden. Die Kosten betrugen im Jahr 1905 7186 Mk., der Erlös aus Inseraten 2500 Mk., somit die reinen Ausgaben 4686 Mk. Ein Exemplar der Zeitschrift kommt sonach auf 62 Pfennig zu stehen.

Vom Kartenwerk wurde im Jahr 1905 das Blatt Pforzheim und eine neue Auflage des Blattes Calw herausgegeben. Ersteres kostete bei einer Auflage von 9500 Stück 3186,60 Mk., letzteres wurde in 2000 Exemplaren und mit einem Kostenbetrag von 1256,30 Mk. hergestellt. Außerdem wurde ein Übersichtskärtchen über das Wegnetz im Schwarzwald ausgegeben. Im laufenden Jahre erscheint auf Grund früherer Beschlüsse kein neues Blatt, weil die nötigen Unterlagen dafür noch nicht vorhanden sind.

Dagegen soll das Blatt Hohloh in 2. Auflage erscheinen. Für das Jahr 1907 ist die Herausgabe des Blattes Schramberg-Alpirsbach in Aussicht genommen; die Ausgabe wird aber bei dem gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten des statistischen Landesamts erst gegen den Schluß des Jahres möglich sein. Der Schriftleiter schließt mit Worten des Dankes gegen seine Mitarbeiter.

III.

Der Rechner, Buchhändler Winckler-Stuttgart, schickt dem **Kassenbericht** einen Überblick über den Geschäftsstand der letzten fünf Jahre voraus. Nach ihm hat sich die Mitgliederzahl in dieser Zeit bei einer Zunahme von 3600 mehr als verdoppelt. Die **Einnahmen** betrugen in der Zeit von 1901—1905 rund 66000 Mk., darunter beziffert sich der Anteil der Mitgliederbeiträge, welchen die Bezirksvereine an den Hauptverein abzuliefern haben, auf 40500 Mk. Aus Anzeigen wurden in dieser Zeit zusammen ca. 7000 Mk., aus dem Kartenwerk ca. 9700 Mk. erlöst. An größeren **Ausgaben** sind anzuführen: für die Zeitschrift ca. 30600 Mk., für das Kartenwerk ca. 21200 Mk.

Digitized by Google

Der Kassenbericht für 1905 (vergl. S. 119) weist in Einnahmen 18329,59 Mk. und in Ausgaben 17100,92 Mk. auf und kommt zu einem Überschuß von 1228,67 Mk., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Die Rechnung und die Geschäftsbücher wurden seitens zweier Wildberger Mitglieder: Stadtpfleger Frauer und Kaufmann Krail geprüft, in Ordnung befunden und dem Rechner seitens der Versammlung Entlastung erteilt.

IV.

Der Vorsitzende der Wegkommission, städt. Buchhalter Wertz-Stuttgart, berichtet hierauf über die Tätigkeit der Wegkommission im Jahr 1905. Nach ihm sind die Wegmarkierungsarbeiten nunmehr soweit gediehen, daß bis Ende des Jahres 1906 die vollständige Durchführung der beschlossenen Wegbezeichnung im württemb. Schwarzwald in Aussicht genommen werden kann. Um dies zu erreichen, bittet der Vorsitzende der Wegkommission, schon im Jahr 1906 über den für Wegmarkierungen vorgesehenen regelmäßigen Beitrag des Hauptvereins pro 1907 verfügen zu können, welchem Antrag von der Versammlung entsprochen wird.

Im Jahr 1905 betrugen die für Wegbezeichnungen verwendeten Mittel 2464 Mk. 26 Pfg.

Die Abrechnung über die verwilligten Mittel ist von den Herren Lotter-Stuttgart und Seeger-Stuttgart geprüft und in Ordnung befunden worden.

Dem Vorsitzenden der Wegkommission wird Entlastung erteilt.

V.

Gemäß des Beschlusses der letzten Hauptversammlung hat der geschäftsführende Ausschuß den Entwurf zu einer neuen Satzung ausgearbeitet, der gedruckt vorliegt und mit unbedeutenden Änderungen angenommen wird.

VI.

Der Voranschlag und das Arbeitsprogramm für 1906 liegt in dem vom geschäftsführenden Ausschuß aufgestellten Entwurf gedruckt vor.

Er sieht in Einnahme 16808 Mk. 67 Pfg. und in Ausgabe 15007 Mk. 92 Pfg. vor und wird einstimmig angenommen; zu dem Beitrag an den Bezirksverein Sulz, zur Erbauung eines Steges wird auf Wunsch von Striker-Horb ausdrücklich festgestellt, daß es sich um einen vorwiegend dem Touristenverkehr dienenden Steg handelt.

Unter den Ausgaben werden durch einstimmige Beschlüsse noch folgende Positionen eingestellt:

1. dem Hilfskomitee in Nagold, für die Verunglückten resp. deren Familien, auf Antrag von Striker-Horb, weitere 200 Mk.
2. dem Bezirksverein Alpirsbach, für einen Weg nach Vierundzwanzighöfe, auf Antrag von Stadtschultheiß Rieker, 100 Mk.
3. dem Bezirksverein Pfalzgrafenweiler, für eine bei der Ruine Schloßberg zu erstellende Hütte, auf Antrag von Schultheiß Decker, 100 Mk.

Der Antrag von Redakteur Singer-Oberndorf, für Ausgestaltung eines auf der Hochebene bei Hochmössingen erbauten Wasserturms zu einem Aussichtsturm einen Beitrag zu verwilligen, fand seine Erledigung dadurch, daß nach Mitteilung von Sulzmann-Oberndorf und Huber-Dornhan das betreffende Projekt fallen gelassen worden ist.

Die Ausgaben sind sonach auf 15407 Mk. 92 Pfg. festgestellt und es ergibt sich ein Einnahmeüberschuß von 1400 Mk. 75 Pfg., der für spätere Bedürfnisse reserviert bleibt.

VII.

Es wird zur Beratung der von einzelnen Bezirksvereinen gestellten Anträge übergegangen.

Seitens des Bezirksvereins Lauterbach ist durch Dr. Götjes schriftlich der Antrag gestellt, möglichst engen Anschluß des Württ. und Badischen Schwarzwaldvereins zu fördern.

Der Vorsitzende erklärt zu diesem Antrag, er persönlich stehe dem Gedanken einer Annäherung der beiden Schwarzwaldvereine sympathisch gegenüber und er habe sich wegen dieser Angelegenheit, die auch schon im geschäftsführenden Ausschuß zur Sprache gekommen sei, an den Präsidenten des Badischen Vereins Bürgermeister Dr. Thoma in Freiburg gewendet. Der Vorsitzende verliest zwei Briefe dieses Herrn in der fraglichen Angelegenheit.

In diesen Briefen begrüßt Dr. Thoma persönlich den Gedanken eines Zusammenarbeitens der beiden Vereine warm; er teilt mit, daß die Angelegenheit in der Haupt-Ausschußsitzung des Badischen Vereins am 8. April 1906 zur Erörterung gelangt sei, wo man sich zunächst aber nur für eine allmähliche Annäherung und besonders für eine gemeinschaftliche Pflege der Grenzgebiete ausgesprochen habe. Weiteres solle der Zukunft überlassen bleiben.

Die Lauterbacher Anregung wird seitens der Versammlung freundlich aufgenommen und in einer Resolution niedergelegt.

Der Bezirksverein Freudenstadt hat schriftlich einen Antrag gestellt, der Schwarzwaldverein möge für eine Beseitigung der Auswüchse des Automobilsports wirken. Die Versammlung lehnt einstimmig diesen Antrag ab, da eine Tätigkeit des Vereins in dieser Richtung außerhalb seiner statutenmäßigen Zuständigkeit liege.

Der Vertreter des Bezirksvereins Heilbronn, Bolz, stellt den Antrag, es möge im laufenden Jahre die neue Auflage des Blattes Calw der Vereinskarte als Vereinsgabe unentgeltlich an sämtliche Mitglieder verteilt werden, da in diesem Jahre eine andere Karte nicht ausgegeben werde.

Digitized by Google

Der Rechner empfiehlt, mit den vorhandenen bescheidenen Mitteln des Vereins zu sparen, um das noch nicht fertige Kartenwerk zunächst rasch vollenden zu können. Die beantragte Abgabe des Blattes Calw würde etwa 800 Mk. Kosten verursachen.

Professor Dölker tritt dieser Auffassung bei. Er führt an, das Blatt Schramberg-Alpirsbach werde, wie er bereits in seinem Berichte erwähnt habe, vielleicht noch i. J. 1907 erscheinen können. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß sich die Ausgabe noch weiter verzögere. Er beantrage nun für den Fall, daß im Frühjahr 1907 die Vorarbeiten zum Blatt Schramberg-Alpirsbach noch nicht soweit gediehen seien, daß die Ausgabe dieses Blattes auf den bezeichneten Termin zu erwarten sei, für das Jahr 1907 dem Antrag des Bezirksvereins Heilbro n in der Weise zu entsprechen, daß den Mitgliedern wahlweise das Blatt Hohloh oder das Blatt Calw in 2. Auflage unentgeltlich geliefert werde.

Bei der folgenden Abstimmung wird der Antrag des Heilbronner Bezirksvereins mit großer Mehrheit abgelehnt.

Hinsichtlich des Antrags von Professor Dölker wird aus der Mitte der Versammlung darauf hingewiesen, daß man in der nächsten Hauptversammlung im Jahr 1907 die Sachlage besser übersehen könne und daß es dann noch Zeit sei, einen entsprechenden Beschluß zu fassen.

VIII.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wird auf eine vom dortigen Bezirksverein ergangene Einladung hin Herrenalb bestimmt. Auch der Bezirksverein Oberndorf hatte zur Hauptversammlung eingeladen.

IX.

Die Bestimmung des Orts der diesjährigen Festversammlung wird von der Versammlung dem Vorstand überlassen. Huber-Dornhan hatte den Antrag gestellt, die Festversammlung in Dornhan zu halten. Dengler-Ebhausen schlug Trossingen vor.

X.

Bei den folgenden Wahlen wird auf Antrag von Dr. Endriß-Stuttgart Schulrat Dr. Salzmann zum Vorsitzenden des Vorstands, Amtsgerichtssekretär Lörcher zum Schriftführer, städt. Buchhalter Wertz zum Vorsitzenden der Wegkommission einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Die genannten Herren nahmen die Wahl an.

Zu Mitgliedern der Wegkommission wurden auf Antrag von Wertz-Stuttgart einstimmig gewählt:

Kaufmann Schober-Pforzheim; Kaufmann Georgii-Calw; Oberförster Weith-Altensteig; Oberförster Kienzle-Freudenstadt; Oberförster Majer-Alpirsbach; Kaufmann Leypold-Schramberg; Kommerzienrat Bürk-Schwenningen; Lehrer Heim-Renningen; Professor Dr. Endriß-Stuttgart; Hofoptiker Spindler-Stuttgart; Prokurist Lotter-Stuttgart; Maler Mezger-Stuttgart; Kaufmann Rehm-Stuttgart; Kaufmann Wall-Stuttgart; Forstamtmann Barth-Pfalzgrafenweiler; Kaufmann Seeger-Stuttgart; Ingenieur Herrmann-Stuttgart; Postsekretär Fisel-Herrenberg.

Damit hatten die geschäftlichen Verhandlungen ihr Ende erreicht und der Vorsitzende schließt gegen 4 Uhr die Versammlung.

Zur Urkunde!

Vorsitzender	Schriftführer
Schulrat Dr. Salzmann.	Lörcher.

Im Anschluß an die Verhandlungen fand ein gemeinschaftliches Mittagessen im Schwarzwaldhotel statt. Schulrat Dr. Salzmann brachte dabei den Königstoast aus. Ein an den König als Protektor des Vereins abgesandtes Huldigungstelegramm wurde dankend erwidert. Oberförster Schauwecker-Wildberg sprach auf den Schwarzwaldverein, Professor Dölker auf die schöne Stadt Wildberg, Stadtschultheiß Sulzmann-Oberndorf auf den Vorsitzenden und Professor Dr. Endriß-Stuttgart auf die übrigen Mitglieder des Vorstands. Dabei wurde den Vorstandsmitgliedern der Dank der Versammlung für ihre Tätigkeit ausgesprochen. L.

Zusatz des Schriftleiters: Die heuer zum erstenmal eingeführte Beschränkung der Hauptversammlung auf rein geschäftliche Gegenstände hat sich nach allgemeinem Urteil als eine zweckmäßige Neuerung erwiesen. Der umfangreiche Beratungsstoff, namentlich auch die Neubearbeitung der Statuten konnte in ruhiger Weise, ohne die seither übliche Hast abgewickelt werden, worüber jedermann sehr befriedigt war. Beim trefflichen Mahl, das die Gesellschaft nach vollbrachter Arbeit froh vereinte, fanden sich zum erstenmal als freundlich bewillkommnete Gäste einige Landleute aus der Nachbarschaft ein. Der wackere Schultheiß vom nahen Sulz-Dorf war mit einigen seiner Gemeinderäte erschienen, um dem Schwarzwaldverein zu zeigen, daß da hinten die Bauern, und zwar gerade die tüchtigsten unter ihnen noch festhalten an ihrer ererbten Tracht; sie trugen schwarze oder gelbe Lederhosen und scharlachrote Westen mit silbernen Knöpfen. Man konnte eine Freude haben an den schwäbischen Charakterköpfen, aus denen helle, aufgeweckte Augen blickten; auch die fröhlichen Farben ihrer Tracht gereichten der Tafelrunde zum Schmuck. Es wäre sehr erfreulich, wenn auch unsere künftigen Versammlungen in ländlichen Kreisen Beachtung finden würden; der Schwarzwaldverein würde sicherlich durch regere Beteiligung des Landvolks nur gewinnen.

D.

Digitized by Google

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Kassenbericht für 1905

erstattet in der Hauptversammlung zu Wildberg am 20. Mai 1906.

Einnahmen:

Vortrag vom Jahr 1904				ℳ 1027.24
Beiträge:				
Gabe S. M. des Königs			ℳ 40.—	
Mitglieder à 1.— à 1.50				
Alpirsbach	—	110	„ 165.—	
Altensteig	11	235	„ 368.50	
Bietigheim	—	81	„ 121.50	
Calw	6	334	„ 507.—	
Dornhan	4	116	„ 178.—	
Dornstetten	6	217	„ 331.50	
Ebhausen	—	70	„ 105.—	
Freudenstadt	29	482	„ 752.—	
Haiterbach	—	48	„ 72.—	
Heilbronn	—	411	„ 616.50	
Herrenalb	—	87	„ 130.50	
Horb	2	111	„ 168.50	
Lauterbach	—	161	„ 241.50	
Liebenzell	4	72	„ 112.—	
Loßburg-Rodt	6	123	„ 190.50	
Merklingen	2	94	„ 143.—	
Mühlacker	—	113	„ 169.50	
Nagold	—	229	„ 343.50	
Neuenbürg	4	279	„ 422.50	
Oberndorf	1	135	„ 203.50	
Pfalzgrafenweiler	9	231	„ 355.50	
Pforzheim	—	658	„ 987.—	
Rottweil	—	114	„ 171.—	
Schorndorf	—	53	„ 79.50	
Schramberg	4	262	„ 397.—	
Schwenningen	—	65	„ 97.50	
Stuttgart	2	1502	„ 2255.—	
Sulz	—	110	„ 165.—	
Teinach	2	73	„ 111.50	
Trossingen	1	57	„ 86.50	
Wildberg	1	65	„ 98.50	
	6792 Mitglieder		ℳ 10 181.—	
Erlös aus dem Verkauf von:				
Vereinsblättern			ℳ 87.32	
Vereinskarten			„ 1264.60	
Kartenaufzug			„ 1336.95	
Einbanddecken u. Sammelmappen			„ 291.10	
Vereinszeichen			„ 396.40	
Clichés			„ 7.50	
Drucksachen ꝛc.			„ 25.65	
			ℳ 3 409.52	
Erlös aus Anzeigen und Beilagen ꝛc.				„ 2 500.95
Zinsen				„ 19.50
Anteil der Bezirksvereine an den allgemeinen Unkosten				„ 530.25
Vergütung der Bezirksvereine für direkte Streifbandsendungen				„ 653.90
Sonstige Rückvergütungen von Porto				„ 7.23
				ℳ 18 329.59

Ausgaben:

Herstellung der Vereinszeitschrift:		
Satz, Druck, Papier, Buchbinderarbeit, Clichés und Honorare		ℳ 7 186.77
Herstellung der Vereinskarte:		
Kupferstich, Druck u. Papier ꝛc.		
zu Blatt I Pforzheim	ℳ 3 186.60	
„ „ III Wildbad-Calw 2. Auflage	„ 1 256.30	
Kartenaufzug ꝛc.	„ 1 429.78	
	ℳ 5 872.68	
Übersichtskarte		„ 450.—
Verzeichnis der Erholungsorte im Württ. Schwarzwald vorab		„ 106.43
Anschaffung von Vereinszeichen		„ 308.30
„ „ Einbanddecken u. Sammelmappen		„ 111.50
„ für die Redaktionsbibliothek		„ 3.60
Beitrag z. Ostwegbezeichnung ꝛc.		„ 306.—
Porti		„ 1016.84
Drucksachen und Packmaterial		„ 501.15
Allgemeine Unkosten		„ 1176.58
Beitrag zum Verband deutscher Touristen-Vereine		„ .
Uebertrag auf Rechnung 1906		„ 1228.67
		ℳ 18 329.59

Stuttgart, 31. Dezember 1905.

Der Rechner des Hauptvereins
Winkler.

Digitized by Google

Voranschlag für 1906.

Einnahmen:	1906		Ausgaben:	1906	
Vortrag vom Jahre 1905	1228	67	Zeitschrift: Satz, Druck, Papier und Buchbinderarbeit 6300.—		
7350 Mitgliedsbeiträge à 1.50	11025	—	Clichés 800.—		
5500 Portorückvergütung à 10 Pfg.	550	—	Honorare ꝛc. 690.—	7790	—
Direkte Streifbandsendungen	675	—	Karte: Neuauflage Blatt II Hohloh	1200	—
Verkauf von Vereinszeitschrift	50	—	Verzeichnis der Erholungsorte	1000	—
„ „ Vereinskarten	1100	—	„ „ „ Anzeigen dazu	50	—
Gewinn aus dem Verkauf verschiedener Gegenstände	180	—	Wegbezeichnung: laufender Beitrag	300	—
Erlös aus Anzeigen und Beilagen	2000	—	„ Besond. Verwilligung	500	—
			Hauptvereinsfest	200	—
			Geschäftsstelle	1000	—
			Porti- und Frachten	1200	—
			Drucksachen	500	—
			Packmaterial	100	—
			Beitrag zum Touristenverband	67	92
			Anzeigen für das Kartenwerk	100	—
			Diverses	200	—
			Bez.-V. Liebenzell: Waldweg zum Monbachtal	100	—
			„ „ Mühlacker: Beitrag zur Erhaltung der Burg Löffelstelz	100	—
			„ „ Lauterbach: Weg zur Turmhütte	200	—
			„ „ Sulz: Beitrag zur Erbauung eines Steges	100	—
			„ „ Alpirsbach: Weg nach 24 Höfen	100	—
			„ „ Pfalzgrafenweiler: Nördlingler-Hütte	100	—
			Unterstützung beim Nagolder Unglück	200	—
			Übertrag auf Rechnung 1907	1400	75
	16808	67		16808	67

Vom Wegausschuß.

In der Vollversammlung der Wegkommission zu Horb am 19. Februar 1905 ist beschlossen worden, daß die Aufsicht und Instandhaltung der Wegbezeichnungen in erster Linie durch die betreffenden Bezirksvereine, bezw. die im Gebiet derselben wohnhaften Wegkommissionsmitglieder, zu erfolgen habe und zwar mindestens einmal jährlich vor Beginn der Hauptwanderzeit im Mai und Juni.

Neben dieser Aufsicht ꝛc. soll von 2 zu 2 Jahren eine Revision der Weglinien durch diejenigen Mitglieder der Wegkommission erfolgen, welche ihren Wohnsitz nicht im Gebiete des betreffenden Bezirksvereins haben.

Zufolge dieses Beschlusses sind die Wegbezeichnungen des Hauptvereins in 8 Revisionsbezirke eingeteilt und von den nachgenannten Wegkommissionsmitgliedern übernommen worden; die Bezirke werden nach je 2 Jahren gewechselt.

Übernommen haben:

Herr Kaufmann Wall, Wilhelmstraße 5, Stuttgart:

Bezirk I. Ostweg: Pforzheim—Kollbachbrücke Liebeneckerweg. Verbindungslinien: Liebenzell—Calmbach und Kollbachbrücke—Calmbächle.

Die Herren Bankbeamter Seeger, Seyfferstraße 57², Stuttgart und Ingenieur Herrmann, Hallbergerstraße 4² Stuttgart:

Bezirk IIa. Ostweg: Kollbachbrücke — einerseits, Ernstmühler Platte—Calw—Zavelstein, andererseits Oberkollbach—Zavelstein — Altensteig Stadt. Simmersfelderweg. Verbindungslinien: Hofstett—Enzklösterle; Teinach—Neuweiler Eck; Altensteig—Hochdorfer Sägmühle; Simmersfeld—Besenfeld.

Die Herren Bankdirektor Lörcher, Tübingerstraße 71 Stuttgart, Hofoptiker Spindler, Langestraße 17p., Stuttgart und Buchhändler Herrmann, Immenhofenstraße 4¹, Stuttgart:

Bezirk IIb. Verbindungslinien: Hirsau—Simmersfelderweg—Weidnerswiesle—Wildbad; ab Ostweg Sträßchen Zavelstein—Weidnerswiesle; Zavelstein—Röthenbach; Teinach—Röthenbach; Teinach—Emberg—Röthenbach—Spanplatz.

Herr Prokurist Lotter, Reinsburgstraße 164 A., Stuttgart:

Bezirk III. Ostweg: Stadt Altensteig — einerseits A. P. auf der Höhe—Spielberg—Glattbächle, andererseits Kohlmühle—Glattbächle—Freudenstadt — Wachthaus. Kapfweg. Verbindungslinien: Pfalzgrafenweiler—Klosterreichenbach; Freudenstadt—Kniebis—Alexanderschanze.

Digitized by Google

Zugangslinien: Nagold—Leiertanne—Pfalzgrafenweiler; Gündringen—Leiertanne; Altheim—Pfalzgrafenweiler; Dornstetten—Martinsbühl; Schopfloch—Martinsbühl—Pfalzgrafenweiler.

Herr Kaufmann Rehm, Olgastraße 5 p., Stuttgart:

Bezirk IV. Ostweg: Freudenstadt (Wachthaus)—Zollhaus. Glattalweg. Bettelmännchenweg. Verbindungslinie: Zollhaus—Schiltach.

Herr Maler Mezger jr., Hauptstätterstr. 112[1], Stuttgart:

Bezirk V. Ostweg: Zollhaus—Schramberg — einerseits Bernecktal—Hardt, andererseits Tischneck—Hardt — Tuttlingen. Hölzleskönigweg.

Herr Lehrer Heim, Renningen:

Bezirk VI. Calwerweg. Zugangslinien: nördlich Renningen—Sackpfeife—Heimsheim bis zum Liebeneckerweg; Sackpfeife—Büchelberg bis zum Liebeneckerweg; Merklingen—Maisgraben bis zum Ostweg; Merklingen—Simmozheimer Hörnle, einerseits Möttlingen, andererseits Ottenbronn—Wolfschlucht; Ihingerhof—Weilderstadt, einerseits Merklingen, andererseits Möttlingen, dritterseits Simmozheim, von hier zum Simmozheimer Hörnle und nach Ottenbronn.

Herr Postsekretär Fisel, Herrenberg:

Bezirk VII. Zugangslinien: Schloß Mauren—Kühlenberg—Wildberg—Buhlerwald-Stern; Oberhaugstett—Neu- und Alt-Bulach—Teinach Station; Kühlenberg—Emmingen—Ebhausen—Kapf—Hohennagold—Kühlenberg.

Herr städt. Buchhalter Wertz, Alexanderstraße 74[3], Stuttgart:

Bezirk VIII. Zugangslinien: Horb—Glattal—Zollhaus; Horb—Kinzigtal; Sulz—Glattal; Sulz—Kinzigtal; Oberndorf—Kinzigtal; Oberndorf—Zollhaus; Rottweil—Schwenningen; Rottweil—Königsfeld—Ruine Waldau.

Den 28. Mai 1906.

Wertz.

Zu „Altes und Neues aus Wildberg".

In Nr. 5. „Aus dem Schwarzwald" wird in einer vortrefflichen mit prächtigen Bildern ausgestatteten Abhandlung unter dem Motto „Altes und Neues aus Wildberg" die Vergangenheit und Gegenwart dieser Stadt in recht anziehender Weise geschildert, und ist unter anderem auch von einem Abendmahlkelch aus dem Jahre 1469 die Rede, der außer der Anrede des Engels „ave maria" und dem Worte „gracia" auch die fünf einzelnen Buchstaben a e i o u trägt, deren Bedeutung hierunter wunschgemäß bekannt gegeben werden soll. Die fünf Buchstaben sind, wie leicht ersichtlich, die fünf Vokale (Selbstlaute) aus dem Alphabet. Sie wurden von mehreren Kaisern aus dem Hause Österreich als Anfangsbuchstaben zu folgenden Wahlsprüchen, wie die regierenden Häupter deren heute noch führen, angewendet:

I. In der deutschen Sprache: Aller Ehren ist Oesterreich voll" unter Anwendung des lateinischen v statt u. Doch kann in vorliegendem Falle von deutscher Sprache wohl kaum die Rede sein, sondern es ist ohne Zweifel die Sentenz einer der drei nachfolgenden lateinischen Lobsprüche gewollt, welche lauten:

II. Austria est imperium orbis universi (Österreich ist das den ganzen Erdkreis umfassende Kaiserreich).

III. Aquila electa iusto omnia vincit (v statt u). der ausgewählte Adler (österreichischer Wappenadler) besiegt alles durch Gerechtigkeit.

IV. Austria erit in orbe ultima (Österreich wird das letzte Reich der Welt sein).

Wie wir sehen ist die Deutung der abgekürzten Kelchesinschrift eine vierfache, welche gemeint ist, können wir heute nur mutmaßlich annehmen, daß es sich hier aber gerade um einen Lobspruch über Österreich handelt, erklärt sich folgendermaßen. Der Kelch stammt aus dem Dominikanerinnenkloster Maria Reutin, was durch das Bildnis der Äbtissin zweifellos dokumentiert wird (männliche Orden führten stets einen Abt im Siegel und in der Plastik), der Orden stand unter dem Schutze der Gottesmutter, was aus dem engl. Gruße auf dem Kelche hervorgeht (das Beguinen oder Beghinenkloster kommt, weil von untergeordneter Bedeutung, nicht in Betracht). Der Orden war entweder staatlicherseits sehr begünstigt, wie denn Österreich von jeher überhaupt als Repräsentant des Katholizismus galt, sodaß der Lobspruch als Dankesausdruck gelten soll, oder aber der Kelch ist von einem Geber oder Geberin aus fürstlich österreich. Geblüte gestiftet, wobei die weltliche Würde des Schenkers durch die 5 abgekürzten Worte angedeutet bezw. gepriesen werden sollte. Ferner ist nicht ausgeschlossen, daß die Abtissin, welche dem Kloster im Jahre 1469 vorstand, aus fürstlich österreich. Geschlechte stammte, ja vielleicht mit dem regierenden Fürsten der damaligen Zeit (Friedrich V. 1424—93) (als deutscher König Friedrich III.) in naher verwandtschaftlicher Beziehung stand, und so die hohe Herkunft derselben durch eines der Zitate gekennzeichnet werden sollte. Für jeden der angeführten Fälle wäre der Sinn des Lobspruches verschieden, und aus diesen Gründen ist die Feststellung, welcher Lobspruch gewollt war, unmöglich. Indessen hoffe ich dem Herrn Autor der angezogenen Beschreibung Wildbergs (Stadtpfarrer Dieterich-Wildberg. Anm. d. Schr.) ein weiteres Interesse für die Vergangenheit des so schön geschilderten Städtchens erregt zu haben, hätte aber zum Schlusse noch die Bitte an denselben zu richten, sich den Kelch doch noch einmal genau anzusehen und in unserem Vereinsorgan darüber Aufschluß zu geben, ob nicht irgendwo an einer Stelle des Kelches das lat. Wort „plena" vor oder nach dem Worte „gracia" vorkommt, vielleicht gar am Kelchfuße, da sonst der Anfang des englischen Grußes lückenhaft angewandt wäre, was nicht wohl anzunehmen ist. Auch wäre es interessant zu hören, aus welchem Metall der Kelch besteht, und ob dessen oberer Rand glatt ist oder ob er an dieser Stelle eine scharfe Verjüngung nach innen hat, so daß event. ein Deckel auf demselben angebracht werden könnte, in ersterem Falle hätten wir es mit einem Kelch, der tagtäglich bei der Messe verwendet wurde zu tun, im andern Falle wäre er ein Ciborium (Kelch zur Aufbewahrung der Hostien), der bei der Kommunion der Gläubigen oder Konventualen von Zeit zu Zeit in Verwendung kam, bezw. als ständiger Aufbewahrungsort diente.

Schramberg. M. Kremer.

Aus den Bezirksvereinen.

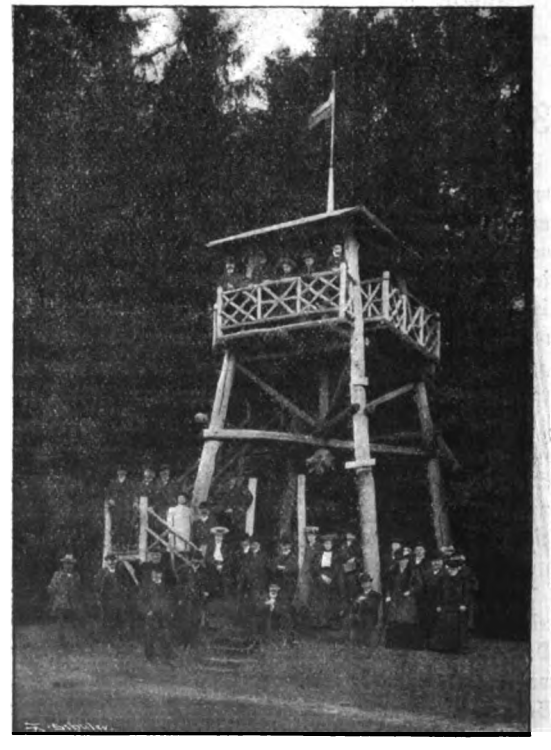
Bezirksverein Calw. Wegen des überaus prächtigen Wetters und des schönen Standes der blühenden Bäume veranstaltete der Schwarzwaldverein am 13. Mai schon

Digitized by Google

wieder eine Wanderung und zwar ins sogenannte „Biet" mit dem Hauptziel Heimsheim. Dabei wurden außer dem bekannten Monbachtal manche interessante Punkte berührt, so die Wendelinskapelle bei Neuhausen, die wunderschöne, aber gut verschlossene Ruine Steinegg, die Tiefenbronner Kirche mit ihren prächtigen alten Hochaltären und ihrer kunstvollen Monstranz (für diese wurden schon von Baron Rothschild in Frankfurt 70 000 ℳ geboten) und das bekannte Schleglerschloß in Heimsheim. Nach einem vorzüglichen Mittagessen im Heimsheimer Waldhorn und mehrstündigem gemütlichen Zusammensein mit Mitgliedern des neuen Weilderstadter Vereins ging's über Münklingen und Möttlingen (Wohnplatz der berühmten Pfarrer Barth und Blumhardt) heimwärts. Nach 13stündiger Abwesenheit erreichten alle 25 Teilnehmer froh und munter wieder Calw, das scheint's an diesem Sonntag auch sehr stark von Ausflüglern besucht war.

Bezirksverein Freudenstadt. Die Hauptversammlung der Freudenstadter Bezirksvereins fand am 14. Mai in dem mit Tannengrün festlich geschmückten Saale des Gasthofs zur „Sonne" in Klosterreichenbach statt und war sehr gut besucht. Über 60 Mitglieder hatten sich aus Freudenstadt und dem Murgtal eingefunden, besonders zahlreich war das untere Murgtal vertreten. Der langjährige verdienstvolle Vorstand des Vereins, Stadtschultheiß Hartranft-Freudenstadt, eröffnete nach 5 Uhr die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und feierte dann in begeisterten Worten die Schönheiten des Schwarzwalds und die vielseitige und erfolgreiche Arbeit, die der Verein schon an die Erschließung desselben verwendet habe. Besonderen Dank stattete der Vorsitzende den vollzählig in der Versammlung anwesenden Herren Oberförstern für ihre so wertvolle Mitarbeit ab und schloß mit dem Wunsche, daß die badische wie die württembergische Regierung recht bald an die Vollendung der Murgtalbahn herantreten möge. Aus dem von dem Kassier des Vereins, Bankier Knapp, vorgetragenen Kassenbericht ging hervor, daß an Mitteln zur Verwendung im Jahre 1906 600 ℳ bereit stehen und daß sich die Mitgliederzahl im Jahre 1905 von 425 auf 492 (außer 28 Forstwarten) gehoben hat. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Verteilung der Mittel vollzog sich rasch, es konnte für jeden der seitens der Herren Oberförster ausgesprochenen Wünsche der erforderliche Betrag genehmigt werden. Nachdem Oberförster Kienzle über die Anbringung zweier großer Tourentafeln am Wachthaus in Freudenstadt berichtet hatte, die von dem Hauptverein angeschafft worden sind, entspann sich eine sehr lebhafte und anregende Debatte über die Maßnahmen, die man auch seitens des Schwarzwaldvereins in die Wege leiten könnte, um den Auswüchsen im Automobilverkehr zu steuern. Wenn ein Lenker eines Auts in normalem Tempo fahre, wie dies seitens der Automobilbesitzer in Freudenstadt z. B. durchweg geschehe, so freue man sich über die neueste technische Errungenschaft, und von einer Antipathie gegen die Automobilisten sei gar kein Rede, aber gegen die rücksichtslosen Schnellfahrer, gegen den Automobilunfug müsse etwas geschehen und da wären es selbst extreme Mittel, an die man mit der Zeit denken könne. Von den verschiedensten Rednern wurden zu dieser Frage Vorschläge gemacht, Erfahrungen und Erlebnisse erzählt und es wurde zum Schlusse der Ausschuß beauftragt, beim Hauptverein des Württ. und Bad. Schwarzwaldvereins die ihm geeignet erscheinenden Vorschläge zu machen. Bei den Wahlen wurden durch Zuruf die „Alten" wiedergewählt. Dann sprach Oberförster Hofmann-Klosterreichenbach dem Ausschuß und insbesondere dem Vorstand den Dank der Versammlung aus und betonte, daß bei einem solchen Entgegenkommen und einer derartigen Bereitstellung von Mitteln, wie es auch bei dieser Versammlung wieder das Murgtal habe erfahren dürfen, von der Bildung eines eigenen Vereins im Murgtal wohl nirgends mehr die Rede sein werde. Hierauf schloß der Vorstand, Stadtschultheiß Hartranft, die Versammlung und gab dabei seiner Freude über den schönen Verlauf derselben Ausdruck und besonders auch darüber, daß, da verschiedene weitere Mitglieder sich angemeldet haben, die Mitgliederzahl das fünfte Hundert nun überschritten habe. Ein Begrüßungstelegramm der sechzig Mann starken Ludwigshafener Sektion des Bezirks-Schwarzwaldvereins Freudenstadt wurde telegraphisch erwidert und den dortigen Herren herzlich gedankt „für die kräftige Hilfe vom Rheine".

Bezirksverein Neuenbürg. Wenig vertrauenerweckend war das Wetter, als eine Schar Schwarzwaldvereinsmitglieder Sonntag 20. April mittag sich nach dem Bahnhof begab, um nach Rotenbach zu fahren, wo sie mit den Mitgliedern von Höfen, Calmbach und Wildbad zusammentreffen wollten, um gemeinsam einen Ausflug in die Kirschenblüte zu machen. Wenngleich von Wildbad nur 3 Mitglieder sich anschlossen, betrug die Zahl der Teilnehmer doch ungefähr 40, welche durch Zuwachs in Schwann und Feldrennach sich auf rund 50 erhöhte. In gemütlichem Tempo gings vorbei an der idyllisch gelegenen Schwanner Sägmühle das Rotenbachtal aufwärts und unverhofft bald



Der Neuenbürger Bezirksverein an der Schwanner Warte.
Aufnahme von Apotheker Bozenhard.

Digitized by Google

stand die Gesellschaft an der Schwanner Warte, von wo aus die herrliche Rundsicht mit vollen Zügen genossen wurde. Nun gings bergab nach den im Blütenfeld versteckten Orten Schwann und Feldbrennach und von da auf einem abwechslungsreichen Fußweg der Hochmühle entgegen. Ein überraschend, für die Ausflügler ungeahnt schöner Anblick bot sich von dieser Anhöhe dem Beschauer, ein geradezu entzückender Blick auf das von unserem heimischen Dichter Ganzhorn besungene, in frischem Grün und Blütenschmuck prangende Tal zwischen Conweiler und Feldbrennach, angesichts dessen die Teilnehmer das so stimmungsvolle Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde" erschallen ließen. Auf der Hochmühle, welche sich zu Ehren der Schwarzwaldgäste in grünen Tannenschmuck geworfen hatte, herrschte trotz beschränkter Räume eine gehobene Stimmung und nur zu bald mußte man das gastliche Haus verlassen, um noch bei ordentlicher Witterung die Kirschenblüte von Ottenhausen, Niebelsbach und Gräfenhausen zu genießen, wobei leider die Sonne sich schmollend hinter dunklen Wolken versteckt hatte. Zu Ehren der auswärtigen Mitglieder vereinigte man sich insgesamt noch im Gasthof zum „Bären" in Neuenbürg, wo bald eine fidele Stimmung herrschte, welche sogar noch in eine lustige Tanzunterhaltung überging, dank der Liebenswürdigkeit eines anwesenden Gastes. Hochbefriedigt von dem gelungenen Ausflug trennte sich gegen 11 Uhr die Gesellschaft mit frohem Waldheil und dem Versprechen, zahlreich an der Fahrt nach dem Mahlberg in 4 Wochen teilzunehmen und inzwischen im Bekanntenkreise für diesen vielversprechenden Ausflug Stimmung zu machen. — War der gestern veranstaltete Ausflug in das Gelände der Kirschenblüte ein glücklicher Gedanke des neuen Vereinsvorstandes, so ist der neu geplante größere Ausflug auf den ein prachtvolles Panorama bietenden Mahlberg auf der Höhe bei Moosbronn-Bernbach als eine ebenso treffliche Wahl zu bezeichnen

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Die diesjährige Hauptversammlung fand am Sonntag, den 25. März im neugebauten Schwanensaal statt. Nach dem Geschäftsbericht erstreckte sich die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr neben der Unterhaltung und Neuherstellung von Ruhebänken, Wegen 2c. vor allem auf die Erforschung des Grundrisses der früheren Burg „Vörbach" auf dem Schloßberg. Bei den zu diesem Zweck im letzten Herbst vorgenommenen Grabarbeiten wurden neben zum Teil noch sehr gut erhaltenen Grund- und Strebemauern vor allem ein in seinem ganzen Umfang noch deutlich erkennbarer Eckturm freigelegt. Wegen zu hoher Kosten mußten jedoch die Arbeiten bald eingestellt werden. Da aber der Schloßberg, welcher wohl die Perle von Pfalzgrafenweiler genannt werden darf, wie kein anderer Punkt in der Umgegend das ganze Jahr hindurch das Ziel der Spaziergänger von nah und fern ist und es schon längst als ein Mißstand empfunden wurde, daß keine Schutzhütte in der Nähe war, wurde vom hiesigen Bezirksverein auf Anregung seines leider inzwischen verstorbenen langjährigen Vorstandes, Herrn Oberförsters Nördlinger, der Beschluß gefaßt, auf diesem Eckturm eine dem Charakter der Umgebung angepaßte Schutzhütte zu bauen. Zu diesem Bau ist vom Konservatorium vaterländischer Kunst- und Altersdenkmäler in Stuttgart in dankenswerter Weise ein entsprechender Beitrag in Aussicht gestellt worden. Der Bau der Hütte soll so beschleunigt werden, daß die Einweihung spätestens Anfang Juni d. J. stattfinden kann. Die Wahlen brachten keine Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes und des Ausschusses. Den Schluß des Abends bildete zur Abwechslung in diesem Jahr statt der Lichtbilderaufführung ein von einem Teil der Tübinger Militärkapelle ausgeführtes Konzert, welches allgemeinen Anklang fand.

Bezirksverein Stuttgart. Am 22. April unternahm unser Bezirksverein den ersten diesjährigen Schwarzwaldausflug. Mit dem Frühzug fuhr die 70 Köpfe starke Schar, darunter viele Damen, nach Station Teinach und stieg von da zu der im Tannendunkel versteckten prächtigen Ruine Waldeck empor. Dann ging es über den schmalen Grat mit dem Blick ins steile Nagoldtal „Geigerles Lotterbett" zu und hinauf nach Altbulach. Über die aussichtsreiche Hochfläche hinweg war bald Neubulach erreicht, wo teils in der Sonne, teils im Adler die erste Vesperrast gehalten wurde. Beim Weitermarsch bereicherte mancher auf dem Felde des alten Silberbergwerks seine Steinersammlung und folgte dann erst den andern, die an Liebelsberg vorbei ins hintere Teinachtal hinabstiegen und nach Überschreiten des Flüßchens auf der schönen Straße Oberkollwangen erreichten. Bald hinter diesem Ort im Walde gelangte man auf die alte Weinstraße und beim Neuweiler Eck grüßte der rote Zickzack des von Agenbach herführenden Simmersfelder Weges, dem man nun bis Hofstett folgte. Hier in der Krone nahm man das zweite Vesper ein. Frisch gestärkt marschierte man angeregt durch die Töne einer Mundharmonika in gutem Schritte der Hornberger Höhe zu. War auch die Aussicht in die weitere Ferne, besonders der Alb zu etwas verschleiert, so bot doch der Lenzesduft, der auf auf dem Landschaftsbild lag, und der herrlich weite Horizont mit seinen bläulich verschwimmenden Waldbergen genug des Schönen. Durch Hornberg hindurch gings dann hinunter in den Wald, wo man plötzlich vor dem kräftigen Bergfried der Ruine Hornberg stand, dessen Massiv durch ein Erdbeben verursachte Risse zeigt. Bald war man nun vollends unten bei der Baiermühle im Köllbachtal, wo man von Mitgliedern der Bezirksvereine Berneck und Ebhausen begrüßt wurde, mit denen man gemeinsam Berneck zu wanderte. Hier fand die vom besten Wetter begünstigte Wanderung ihr Ende. Im Waldhorn vereinigte man sich um 1/25 Uhr beim trefflichen Essen. Nach einer Begrüßung seitens unseres Vorstandes Prof. Dr. Endriß hieß der Vorstand des Bezirksvereins Ebhausen, Herr Schultheiß Dengler, die Stuttgarter in herzlicher Rede willkommen. Sodann erfreute der junge Bernecker Singverein unter Leitung von Herrn Schwarzmayer durch mehrere Liedervorträge und Herr Schubert mit Deklamationen. Diese Darbietungen wechselten mit gemeinsamen Gesängen ab. Nur zu schnell nahte die Abfahrtszeit. In geschlossenem Zug unter Vorantritt der Mundharmonikakapelle geführt von Herrn Bauer gings zum Bahnhof, wo der 7 Uhr-Zug die Stuttgarter aufnahm, die hochbefriedigt von dem, dank der aufopfernden Führung von Herrn Herrmann, wohlgelungenen Ausflug um 11 Uhr zu Hause ankamen. L.

Bezirksverein Stuttgart. Der Verein benützte die schöne Maienzeit am Sonntag, den 13. Mai zu einem Ausflug nach Heilbronn. Die Bahn wurde bis Oberstenfeld benützt, von wo es zu Fuß auf prächtigen Waldwegen über

Digitized by Google

Gronau nach Klingen ging. Zur Einnahme eines Vespers wurde hier kurze Rast gemacht und in Ermanglung eines Gasthauses den Vorräten aus dem Rucksack zugesprochen. Dann wurde zum Stocksberg aufgestiegen, von dessen Gipfel sich ein prächtiger Blick auf die im schönsten Frühlingsschmuck prangende Landschaft bot. Beim Weitermarsch nach Löwenstein setzte ein leichter Gewitterregen ein. Er machte aber



Löwenstein.
Aufnahme von Hofoptiker Spindler, Stuttgart.



Löwenstein von Westen.
Aufnahme von Hofoptiker Spindler, Stuttgart.

bei der Ankunft in Löwenstein dem schönsten Sonnenschein Platz und beeinträchtigte die gute Laune in keiner Weise. Dort hatte sich auch der Vorstand des Bezirksvereins Heilbronn, Hr. Volz, eingefunden, um die Gäste zu begrüßen. Über das Theusserbad und das Jägerhaus ging es dann nach Heilbronn, wo in der Harmonie ein gemeinschaftliches Essen eingenommen wurde. In angeregter Unterhaltung mit den Heilbronner Freunden, die sich zahlreich eingefunden hatten, bei Ansprachen des stellv. Vorstands, Hofoptiker Spindler, und des Vorstands des Heilbronner Bezirksvereins sowie bei gemeinschaftlichen Gesängen verlief der Abend aufs schönste. L.

Bezirksverein Sulz a. N. Die jährliche Generalversammlung wurde am 26. April im Gasthof z. „Waldhorn" abgehalten und war gut besucht. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorsitzende, Lehrer Schöpfer, zunächst den Jahresbericht, nach welchem im letzten Jahre 6 gemeinschaftliche Spaziergänge unternommen und außer der Generalversammlung 5 Ausschußsitzungen abgehalten wurden. Die Waldwege Sulz—Marschalkenzimmern und Sulz—Viehhaus—Dobeltal—Dornhan erhielten auf Sulzer Gebiet Markierung mit blauer Ölfarbe, an 12 Plätzen wurden Wegtafeln angebracht, außerdem die Westseite des Bahnhofgebäudes mit einer großen eisernen Wegtafel versehen.

Die Vereinskasse ergab eine Einnahme von 489,89 Mk., welcher eine Gesamtausgabe in der Höhe von 425,10 Mk. gegenübersteht, so daß ein Kassenbestand von 64,79 Mk. verbleibt, von welchem jedoch noch die Kosten für die große Wegtafel in Abzug zu bringen sind. Dem gewissenhaften, langjährigen Rechner, Stadtpfleger Böhm, sprach der Vorsitzende den wohlverdienten Dank aus, zugleich aufrichtig bedauernd, ihn wegen seiner vielseitigen anderweitigen geschäftlichen Inanspruchnahme von diesem Posten scheiden sehen zu müssen.

Als Sonntagsausflüge wurden nachstehende bestimmt: 6. Mai: Epfendorf—Schlichemklamm—Ramstein—Harthausen—Lichtenegg und durch den Waldweg nach Oberndorf; 10. Juni: Frühtour Bergfelden—Tonau—Böhringen—Sulz; 8. Juli: Glatt—Allerheiligen—Dettingen; 8. bezw. 26. Aug.: Frühtour Bergfelden-Bernstein-Kirchberg—Renfrizhausen; 2. September: Schnaithof—Neckarhausen—Betra—Nordstetten—Horb; 30. Septbr.: Auf dem neuen Randweg über Oberndorf nach Aistaig. Die Wegtafeln zu den Zugangslinien Sulz—Glatt—Dürrenmettstetten und Sulz—Hopfau—Bettenhausen—Leinstetten—Gaisbachtal hofft man im Laufe dieses Frühjahrs von Stuttgart zu erhalten, auch die gewünschte Wegmarkierung Sulz—Dobeltal—Dornhan (Anschluß nach Alpirsbach), Sulz—Weiden—Hochmössingen—Fluorn (Anschluß nach Zollhaus—Schiltach) und Dürrenmettstetten—Oberiflingen—Glatten—Dietersweiler—Freudenstadt (nächster Weg Sulz—Freudenstadt) durch den Hauptverein zu erreichen.

Aus der Mitte der Versammlung wurde gewünscht, in Gemeinschaft mit dem Handels- und Gewerbeverein die geeigneten Schritte zu tun, um die Wiederherstellung des seit einiger Zeit verschwundenen Stegs über die Glatt an der Ramshalde durch die Gemeinde Dürrenmettstetten zu erwirken, auch sollten in den Wäldern noch weitere Wegtafeln angebracht und der Weg durch den Wald zur Station

Digitized by Google

Neckarhausen bezeichnet werden. Desgleichen wurde gewünscht, daß analog dem Vorgehen anderer Plätze in öffentlichen Blättern auf den in steigendem Maße von Fremden besuchten Luftkurort Sulz (Solbäder, bereitet aus Sole der Kgl. Saline) aufmerksam gemacht werde.

Noch kam eine freundliche Zuschrift unseres Mitglieds Oberreallehrer Frieß in Stuttgart zur Verlesung, die von der Versammlung freudig aufgenommen wurde. Durch Akklamation beriefen die Anwesenden den bisherigen Vorsitzenden, Lehrer Schöpfer, sowie die Ausschußmitglieder Stadtschultheiß Malmsheimer, Redakteur Bosch und Katastergeometer Schlatter wiederholt auf ihre Posten, wählten als Rechner Finanzpraktikant Butz und beschlossen, den Ausschuß in Anbetracht des Anwachsens des Vereins — derselbe zählt nunmehr 117 Mitglieder — um zwei weitere Personen zu verstärken. Durch Zuruf wurden die Herren Salinenverwalter Bnob und Oberförster Schmid, welche sich bisher schon um den Verein verdient gemacht haben, gewählt, indes der Vereinsvorstand sowohl diesen beiden Herren wie überhaupt allen, die ihn unterstützt, besonders auch dem Stadtvorstand nnd den bürgerlichen Kollegien für die Bewilligung von Geldmitteln für den Neckarsteg den gebührenden Dank ausdrückte.

Bezirksverein Weilderstadt. Begünstigt vom schönsten Frühlingswetter unternahm der hiesige Bezirksverein unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder am Sonntag, den 6. Mai d. J. seinen ersten Frühjahrsausflug ins Nagoldtal. Vom Sammelplatz beim unteren Tor aus ging der Marsch die Ostelsheimersteige hinauf, durch den Stadtwald Hönig, der bei dem Frühlingsschmuck der Natur den wanderlustigen Schwarzwaldvereinlern mannigfaltige Reize darbot, kein Wunder, daß alles so fröhlich gestimmt war, und mancher seiner ungetrübten, frohen Laune durch Gesang und Scherz Ausdruck verlieh. Bei Althengstett lenkten die Ausflügler ihre Schritte auf den dortigen Bahnhof, um die mit dem Mittagszug 3^{01} Uhr dahin eingetroffenen Nachzügler zu erwarten, nach deren Ankunft der Marsch gemeinsam fortgesetzt wurde. In dem eine schwache halbe Stunde von Althengstett entfernt gelegenen Waldenserort Neuhengstett rastete man ein halbes Stündchen, dann gings durch den an landschaftlichen Schönheiten reich gesegneten Neuhengstetter Wald, in welchem man sich zu einer photographischen Aufnahme gruppierte, hinab zur sogenannten Fuchsklinge, die zu überschreiten manchen Schweißtropfen kostete. Oben auf dem Höhenrücken angelangt, bot sich den Blicken der Wanderer eine prächtige Aussicht in das waldumrahmte Nagoldtal und in kurzer Zeit war das Endziel der Wanderung Calw erreicht. Allgemein vernahm man den Wunsch, daß die begangene Wegstrecke von Weilderstadt über den Stadtwald Hönig, Wagert, Eulert, Neuhengstetterwald nach Calw für den Touristenverkehr markiert werden sollte, da auf eben dieser Wegstrecke dem Wanderer Gelegenheit geboten ist, von Weilderstadt nach Calw fast ununterbrochen (mit der einzigen Ausnahme bei der Ortschaft Neuhengstett) durch prächtige Wälder zu gehen. Im Gasthof zum Adler fanden die Ausflügler eine gute Aufnahme und es entwickelte sich hier bald neben einem guten Appetit eine recht frohe Stimmung. Um $^3/_4 8$ Uhr brachte das Dampfroß die von den Erlebnissen des Tages hochbefriedigten Ausflügler wieder in die Heimat zurück.

Neuer Bezirksverein.

Eutingen bei Pforzheim. Nach ergangener Einladung versammelte sich hier am 7. April in der Brauerei Heimerle eine Anzahl wanderlustiger Männer, um einen Bezirksverein des Württ. Schwarzwaldvereins zu gründen. Herr Buchdruckereibesitzer Schneider, ein langjähriges Mitglied des Bezirksvereins Pforzheim, sprach über Zweck und Vorteil, die der neue Bezirksverein bieten werde. Die Anwesenden traten sämtlich bei, so daß der Verein mit 34 Mitgliedern ins Leben treten kann. Die sogleich vorgenommene Wahl der Vorstandsmitglieder ergab folgendes Resultat: Herr Eugen Vogel, Kabinettmeister, Vorsitzender, Herr Christoph Schneider, Buchdruckereibesitzer, Rechner, Herr Konrad Walter, Hauptlehrer, Schriftführer.

Der junge Verein beschloß, seinen ersten Vereinsausflug am 13. April zu machen und zwar nach Eutingen-Ölbronn-Maulbronn-Ötisheim-Enzberg.

Als Tourentage wurden der zweite Sonntag jeden Monats festgesetzt. Für Sonntag, den 29. April erhielt der Verein vom hiesigen Turnverein eine Einladung zu einer Turnfahrt über Seehaus-Liebeneck-Merklingen ꝛc. ins Monbachtal. Der Verein wird sich daran beteiligen und hofft, in Bälde weitere Mitglieder zu gewinnen. Herr Schneider erklärte sich liebenswürdigerweise bereit, jeweils einige Tage vor jedem Ausflug die nötigen Programme zu drucken und zu verbreiten. Der Schriftführer: K. Walter.

Bücherschau.

Brockhaus, Kleines Konversationslexikon. In 2 Bänden. 5. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus. Preis je 12 Mk.

Der nunmehr vollständige 1. Band A—K enthält neben 1042 Seiten Text 1000 Abbildungen, 63 Bildertafeln, 221 Karten, sowie 34 Textbeilagen. Wer irgend wie kurzer aber verläßlicher Auskunft bedarf über Fragen des alltäglichen Lebens oder der Wissenschaft, der greift am besten zum kleinen Brockhaus, der bei mäßigem Preis und handlichem Umfang doch die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit eines Unternehmens gewährt, dem ein gewaltiger Stab von wissenschaftlichen Mitarbeitern zur Verfügung steht. Staunenswert ist die Fülle des wissenschaftlich verarbeiteten Materials, das hier zusammengestellt ist, aus dem unendlich reichen Gebiet der Natur- und Landesbeschreibung, der Kunstgeschichte, der Tier- und Pflanzenwelt, des Welthandels mit seinen vielfachen Verzweigungen. Eine Menge kunstvoller Illustrationen, teils schwarz, teils in Farben veranschaulichen den gebotenen Stoff. Den einzelnen Ländern sind Kärtchen beigegeben, aus denen ein Überblick zu gewinnen ist über Geologie, Verbreitung der Pflanzen und Tiere, Volksdichte, Landesgeschichte, Kolonialwesen u. a. Zahlreich ist die Menge der statistischen Tabellen aus dem Gebiet des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft. Die äußere Ausstattung des dauerhaft in Leinwand gebundenen Buchs ist geschmackvoll, so daß es zur Zierde des Schreibtisches dient.

Halberstadt in Wort und Bild mit 8 farbigen Vollbildern, 51 Illustrationen und 4 kartograph. Beigaben. Herausgegeben unter Mitwirkung des Fremdenvereins, L. Koch.

Das geschmackvolle, vornehm ausgestattete Büchlein ist ein kleines Kunstwerk, das nach Form und Inhalt gleich

Digitized by Google

hohes Lob verdient. Jedem Verkehrsverein, dem die Herausgabe eines Städteführers obliegt, mag das vorliegende Büchlein als Muster dienen. Es ist zu beziehen durch L. Koch und den Fremdenverein Halberstadt.

Im Verlag von Bonz u. Comp. ist erschienen:

H. Hansjakob, Sonnige Tage. Illustriert von C. Liebich. Preis geb. 7 *M*.

Wieder sind es Reiseerinnerungen, mit denen der beliebte Erzähler seine zahlreichen Leser erfreut. Die geschilderte Reise, deren Erlebnisse dem alten Herrn so mannigfache Gelegenheit zu scharfen Schlaglichtern auf Volkscharakter, zu kritischen Bemerkungen über Baustil, zu freien Erörterungen über geschichtliche Vorgänge geben, führt von Freiburg über den Schwarzwald zur Donau und nun an dieser abwärts bis Passau, inaufwärts nach Rosenheim, dann am Nordfuß der Alpen entlang nach Tölz, Ettal, Oberammergau, Füßen, Pfronten, Immenstadt zum Bodensee; dort zog es ihn nach Hagnau, seinem einstigen Pfarrsitz, dann ging's über den Hegau wieder nach Hause. Daß die Reiseerinnerungen in einer Zeit trüber Seelenstimmungen und nervöser Reizbarkeit des Verfassers niedergeschrieben und ihm so, wie er selbst gesteht, zum Schmerzenskind wurden, trotz des heiteren Titels „Sonnige Tage", das merkt der Leser häufig genug an der fast pessimistischen Lebensanschauung, die sich durch das Ganze hindurchzieht. Doch würden es seine Leser sicherlich bedauern, wenn ihm das gediegene Buch wirklich, wie er am Schluß schreibt, die Lust benommen hätte, noch einmal eine Reise zu tun oder ein größeres Buch herauszugeben. D.

Endriß, Prof. Dr., für Württembergs Scholle. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. Preis Mk. 1.20.

Eine Sammlung von Aufsätzen teils geologischen, teils landeskundlichen Inhalts. Die Donauversickerung bei Tuttlingen, das Vorkommen von Kohlensäuregas im oberen Neckartal sind Fragen von weittragender Bedeutung für das wirtschaftliche Leben der Anwohner; ebenso gilt der Praxis ein Aufsatz „Zur Nutzbarmachung schwäbischer Geologie." An weitere Kreise wendet sich der Verfasser in einer Untersuchung über den Namen Wirtemberg an seiner ursprünglichen Heimstätte. Gestützt auf geschichtliche und sprachliche Gründe tritt der Verfasser warm dafür ein, daß der einstigen Burgstätte, dem nunmehr mit einer Kapelle gekrönten Berge wieder sein einstiger Name „Wirtemberg" gegeben werde, wie ja auch der Volksmund heute noch scheidet zwischen dem Schloßberg und dem Dorf Rotenberg. Geschmückt ist das vornehm ausgestattete Büchlein mit dem bekannten Merianschen Kupferstich vom Jahr 1640, der hier übrigens als Negativ Dorf und Burg im Spiegelbilde wiedergibt.

Alpine Gipfelführer, Band 5—11. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Jeder Band geb. 1 *M* 50 ₰.

Die S. 167 des vorigen Jahrs erwähnte Sammlung ist nun um weitere 7 Nummern vermehrt worden: Nr. 5. Dachstein, 6. Bettelwurf- u. Speckkarspitze, 7. Großglockner, 8. Triglav, 9. Watzmann, 10. Monte Cristallo, 11. Wildspitze. Gemeinsam ist all diesen schmucken Büchlein die Beschränkung auf ein engeres Gebiet, welche dem Inhalt eine angenehme Erzählungsform zu geben gestattet; die vortrefflichen Bilder sind Beigaben, die als fröhliche Erinnerungen an schöne Bergfahrten dienen mögen. Besonders erwähnenswert ist die Nr. 6 der Sammlung, die der Umgebung der Hallerangerhütte, einer Schöpfung der Sektion Schwaben, gewidmet ist. Sie entstammt der Feder von Prof. Cranz in Stuttgart, eines genauen Kenners des Karwendelgebiets, in dessen Händen auch die Schriftleitung des ganzen Unternehmens der Alpinen Gipfelführer ruht. D.

Verschiedenes.

Hofphotograph Karl Blumenthal-Wildbad und Buchdruckereibesitzer Max Klemm führten anläßlich eines Theeabends des Karlsruher Frauenvereins im Museumssaal in Karlsruhe, dem auch die Großherzogin anwohnte, den bekannten Lichtbildervortrag: Der Schwarzwald und sein Leben vor. Die Frau Großherzogin gab den genannten Herren gegenüber in huldvollster Weise ihrer lebhaften Anerkennung über die Lichtbilder Ausdruck. Auch seitens der übrigen Teilnehmer an dem Abend wurde den genannten Herren allseitige Befriedigung über das Gesehene und Gehörte ausgedrückt. (Pforz. Gen.-Anz.)

Volksbibliothek Stuttgart.

Im Monat April wurden in der Hauptabteilung 7563, in der Jugendabteilung 569 Bücher nach Hause entliehen. 3739 Personen besuchten den Lesesaal. Stuttgarter Leser wird es interessieren, zu erfahren, daß dort auch sämtliche, bis jetzt als Beigabe zu den „Blättern des Schwäbischen Albvereins" und der Zeitschrift des Württ. Schwarzwald-Vereins „Aus dem Schwarzwald" erschienenen Karten aufliegen. Der Bücherbestand erfuhr eine Vermehrung von 376 Bänden. Anfang April wurde in Gablenberg auf Veranlassung des dortigen Bürgervereins eine weitere Zweigstelle mit einem Bücherbestand von ungefähr 600 Bänden errichtet; eingeschrieben haben sich in dieser neuen Zweigstelle 245 Leser, welche 476 Bücher entlehnten. In der Zweigstelle Tunzhoferstraße wurden 502, in der in Gaisburg 334 Bücher abgegeben.

Vom Statistischen Landesamt.

Soeben ist erschienen: Heft 2 des **Jahrgangs 1905 der Württemb. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt**, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer hier. Es enthält folgende Aufsätze:

Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahre 1903. Von Oberfinanzrat Dr. Losch.

Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen für Württemberg. Nr. 2. Festgebräuche. Von Dr. Rudolf Kapff.

Die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs von der Zeit des Herzogs Christoph bis 1650. Von Pfarrer D. Dr. G. Bossert in Nabern. II.

Die Ergebnisse der gewerblichen Arbeiterstatistik in Württemberg vom Jahre 1904. Von Finanzrat Dr. Schott.

Die landwirtschaftliche Bodenbenützung und der Ernteertrag in Württemberg im Jahre 1904. Von Finanzrat Dr. Trüdinger.

Die monatliche und jährliche Verteilung von Temperatur und Niederschlag in Württemberg. Mit 27 Kartenbeilagen. Von Dr. L. Meyer.

Digitized by Google

Über die Abbildung, welche den wichtigsten württembergischen Karten zugrunde liegt. Mit 2 Tafeln. Von Diplom-Ingenieur P. Werkmeister, Topograph.

Das 1. Heft des Jahrgangs 1906, welches im Herbst dieses Jahres erscheint, wird voraussichtlich u. a. enthalten: Tabellen über die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1904, den Schluß der Abhandlung über die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs, die genaueren Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1904, die Statistik der Hypothekenbewegung in Württemberg, einen Aufsatz über die württembergische Staatsschuld, eine Darstellung der Hilfsaktion nach dem Brande in Binsdorf u. s. w.

Bestellungen von Behörden, soweit dieselben nicht Dienstexemplare beziehen, von Buchhandlungen und Privaten auf den Jahrgang 1906 zu dem ermäßigten Subskriptionspreis von 2 M. (nachheriger Ladenpreis 3 M.) sind bis spätestens 15. August 1906 an das Sekretariat des K. Statistischen Landesamts zu richten.

Die Zusendung erfolgt auf Kosten des Bestellers unter Postnachnahme.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen: Blatt I (Pforzheim), Blatt II (Hohloh—Baden—Baden), Blatt III (Wildbad—Calw), Blatt IV (Freudenstadt), Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten), Blatt VIII (Triberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Feuer, Oberreallehrer Dr.

Rötenbach.

Seifer, Fabrikant.

Bezirksverein Bietigheim.

Bietigheim.

Scheel, Hans, Kaufmann.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Schaal, R. Postpraktikant I. Kl.

Hirsau.

Westermann, Gemeindepfleger.

Oberhaugstett.

Bauer, Lehrer.

Bezirksverein Dornstetten.

Hallwangen.

Fischer, Joh., Ziegler.

Tübingen.

Mössinger, Adolf, Telegr. Ingenieur.

Tumlingen.

Ringwald, Lehrer.

Bezirksverein Eutingen.

Vogel, Eugen, Kabinettmeister, Vorsitzender.
Schneider, Chr., Buchdruckereibesitzer, Rechner.
Walter, K., Hauptlehrer, Schriftführer.
Appel, Gg. Adam, Kaufmann.
Ecker, Wilh., Gürtler.
Feil, Adolf, Goldschmied.
Gebhard, Gustav, Goldarbeiter.
Groshans, August, Bijoutier.
Groshans, Aug. Wilhelm, Goldarbeiter.
Groshans, Karl, Kaufmann.
Hagenauer, Valentin, Elektrotechniker.
Hagenlocher, Gotthilf, Fasser.
Hasenmaier, Fr., Kaufmann.
Heimerle, Daniel, Bierbrauereibesitzer.
Heydegger, Otto, Techniker.
Hieber, Karl, Goldarbeiter.
Huber, Philipp, Goldarbeiter.
Jäger, Wilhelm, Kabinettmeister.
Jung, Philipp, Goldarbeiter.
Kastner, August, Bijoutier.
Lipps, Paul, Maurermeister.
Lorch, Hermann, Fasser.
Morlock, Karl, Aug, Bijoutier.
Redinger, Wilhelm, Goldarbeiter.
Schmidt, August, Goldschmied.
Schmutz, Friedrich, Goldarbeiter.
Schückle, Karl Ad., Schreinermeister.
Schüble, Karl, Kabinettmeister.
Stark, Adolf, Fasser.
Strauch, Otto, Kabinettmeister.
Weckesser, Adolf, Goldschmied.
Widmann, Wilhelm, Kabinettmeister.
Zorn, Emil, Fasser.
Zorn, Hermann, Zimmermeister.

Bezirksverein Freudenstadt.

Baiersbronn.

Götz, Vikar.
Reichmann, C. Fr., Pharmazeut.

Freudenstadt.

Berblinger, Dr., Apotheker.
Bullinger, Amtmann.
Drösemeier, Kaufmann.
Faißt, Kaufmann.
Frank, E., Bahnhofhotel.
Knödler, Rechtsanwalt.
Krießmann, Alfons, Eisenbahnsekretär.
Mauch, Stadtvikar.
Mohn, Postmeister.
Müller, Notariatsassistent.
Richter, Postsekretär.
Rommel, Amtsgerichtssekretär.

Klosterreichenbach.

Gock, Robert, Ingenieur.
Klumpp, G. A., Kaufmann.
Rentschler, Andreas, Kaufmann.
Schaible, Joh. Gg., Kaufmann
Schneider, Jak. Fr., Maurer.

Bezirksverein Haiterbach.

Haiterbach.

Hummel, Landjäger.
Löffler, Assistent.
Mezger, Stadtpfarrer.
Weiker, Notar.

Bezirksverein Herrenalb.

Aschenhütte.

Maier, M., Forstwart.

Herrenalb.

Grimmel, Fräulein.
Hasenmaier, H., Privatier.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Birkle, Pfarrer.
Broghammer, Wendelin.

Stuttgart.

Krauß, Otto, Verwaltungs-Kand.

Bezirksverein Mühlacker.

Dürrmenz.

Klink, Karl, Schultheißenamtsassistent.

Digitized by Google

Mühlacker.
Klein, Eugen, Betriebswerkführer.
Metzler, Wilhelm, stv. Bezirksnotar.
Hartmann, Wilhelm, Eisenbahnsekretär.
Wachter, Christian, Bauführer.

Bezirksverein Nagold.

Emmingen.
Roh, Karl, Gemeinderat.

Nagold.
Hauser, Oberreallehrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Birkenfeld.
Holzschuh, Schultheiß.

Dennach.
Fauth, zum Hirsch.

Feldrennach.
Hörsch, Dr.
Jung, Pfarrer.

Höfen.
Schmauderer, Otto, z. Sonne.
Sprenger, Carl, z. Krone.

Langenbrand.
Sieb, Metzger.

Neuenbürg.
Ankele, Robert, Postsekretär.
Biegert, Karl, Graveur.
Fieß, Kaufmann.
Großkopf, Karl, Kaufmann.
Hagmaier, Adolf, z. Schwanen.
Haertter, Kaufmann.
Herbster, Albert, Kaminfeger.
Hoerger, Kaufmann.
Jakob, Amtsrichter.
Krauß, Emil, Kaufmann.
Liebing, Rechtsanwalt.
Müller, Eugen, Notariatsassistent.
Proß, Louis, Graveur.
Schick, Otto, Postpraktikant.
Schill, z. Hirsch.
Schmid, Emil, Kaufmann.
Seeger, Eugen, Sägewerksbesitzer.
Uhl, Dekan.
Vollmer, Oberlehrer.
Wegerle, Karl, Stadtschultheißenamtsgehilfe.

Ottenhausen.
Schmid, z. Hochmühle.

Ulm.
Mühäuser, J., Landesökonomierat.

Wildbad.
Bayer, Postassistent.

Bezirksverein Rottweil.

Feckenhausen.
Wörrle, R. Schullehrer.

Rottweil.
Anselm, Karl, Rechtsanwalt.
Bertsch, Rudolf, Kaufmann.
Guth, Ludwig, Oberamtstierarzt.

Bezirksverein Schramberg.

Neustadt a. Hardt.
Burck, Georg, Kaufmann.

Schramberg.
Birnstiel, Erich, Kaufmann.
Oberkampf, Oberreallehrer.
Schutzbach, Bezirksnotar.
Truckfäß, Ludw., Bahnvorstand.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.
Anders, Betriebsleiter.
Eller, Buchdruckereibesitzer.
Schlenker, Postsekretär.

Bezirksverein Stuttgart.

Besenfeld.
Pfeifle, Ernst, z. Sonne.

Degerloch.
Falke, Erwin, Konditor.

Feuerbach.
Fezer, Jakob, Prokurist.

Stuttgart.
Auber, Franz, Wirt, Kurhaus Ihle.
Barth, Gustav, Kaufmann.
Bentter, Julius, Postsekretär.
Böhmler, Heinrich, Maschinenmeister.
Frick, Hans.
Kallmann, Sigm., Kaufmann.
Kleinknecht, Otto, Buchhändler.
Koch, Eugen, Assistent.
Ladner, Karl, Kaufmann.
Lang, Nicolaus, Kaufmann.
Lang, Otto, Kaufmann.
Mädler, Albert, Pianofortefabrikant.
Sektion Männerturnverein des D. u. Oe. Alpenvereins.
Offterdinger, J., städt. Assistent.
Pflüger, Ernst, Polizeiamtsassistent.
Riel, Ferdinand, Kaufmann.
Schanz, Aug., Bauführer.
Sproeßer, Richard, Bibliothekssekretär.

Bezirksverein Sulz a. N.

Aistaig.
Trick, Wwe., z. Krone.

Dürrenmettstetten.
Frey, Andreas, z. Linde.

Glatt. (Hohenzollern.)
Saile, z. Adler.

Stuttgart.
Uhland, A., Not.-Kand.

Sulz.
Bader, Kaufmann.
Bauer, Apotheker.
Blank, J., Verwalt.-Kand.
Elbs, Bezirksnotar.
Epple, Buchhalter.
Haug, H., Stadtschultheißenamtsassistent.
Kemmler, Karl, Güterbeförderer.
Klein, Bautechniker.
Rall, Oberreallehrer.
Regele, Techn. Eisenbahnsekretär.
Stanger, Uhrmacher.
Wenzler, A., Eisenbahnexpedient.
Winkler, Bankkassier.

Bezirksverein Teinach.

Breitenberg.
Kübler, Schultheiß.

Neubulach.
Breitling, Wilhelm, Hirschwirt.
Dohl, Friedrich, Bäckermeister.

Neuweiler.
Fenchel, Ulrich, z. Krone.
Hamann, Wilhelm, z. Adler.
Mast, Schultheiß.
Schanz, Samuel, Waldmeister.
Seeger, Hirschwirt.

Sommenhardt.
Rentschler, J., z. Löwen.

Stuttgart.
Böhringer jun., Hermann, Kaufmann,

Teinach.
Fleck, Anton, Flaschnermeister.
Schlesinger, Ludwig, Küfermeister.
Schönhardt, Friedrich, Güterbeförderer.
Schwenk, G., Schuhmachermeister.

Bezirksverein Weilderstadt.

Weilderstadt.
Faas, G., Geschäftsführer.
Haug, Carl, z. Kanne.
Kern, August, Kaufmann.
Rudolf, Josef, Landwirt.
Schmidt, Ch., Cementwarenfabrikant.
Schütz, Viktor, Ökonom.
Siegle, Lorenz, Gerbermeister.
Woerner, Eisenbahnexpedient.
Zimmermann, Oberreallehrer.

Bezirksverein Wildberg.

Effringen.
Essig, Lehrer.

Wildberg.
Busch, Notar.
Schmid, Lehrer.

Inhalt: Kloster Herrenalb und seine Grabdenkmäler. S. 101—108. — Julius Nördlinger †. S. 108—109. — Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald. S. 109—113. — Das Degenbild. S. 113. — Der alte Weiher bei Berneck im Reinerzauer Tal. S. 113—114. — Die Ruine Löffelstelz ob Dürrmenz. S. 114—115. — Hauptversammlung und Kassenbericht. S. 115—120. — Vom Wegausschuß. S. 120—121. — Zu „Altes und Neues aus Wildberg". S. 121. — Aus den Bezirksvereinen. S. 121—125. — Neuer Bezirksverein. S. 125. — Bücherschau. S. 125—126. — Verschiedenes. S. 126. — Volksbibliothek Stuttgart. S. 126. — Vom Statistischen Landesamt. S. 126. — Forts. des Mitgliederverzeichnisses. S. 127—128. — Anzeigen. S. 129—132.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 6. Juni 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Pforzh. — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor H. Dölker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

An unsere Mitglieder!

Stuttgart, Ende Mai 1906.

Der Beschluß der Frühjahrsausschußsitzung in Dornhan 1905, ein Verzeichnis der Sommerfrischen im württ. Schwarzwald durch den geschäftsführenden Ausschuß bearbeiten und herausgeben zu lassen, ist zur Ausführung gelangt.

Das 5½ Bogen starke hübsch ausgestattete und mit bildlichem Schmuck versehene Bändchen ist in Taschenformat Ende Mai unter dem Titel:

Erholungsorte im württembergischen Schwarzwald

erschienen; es wird kostenlos, aber nur auf besonderes Verlangen, an jedermann abgegeben. An den Vororten der Bezirksvereine wohnhafte Mitglieder werden ersucht, ihren Bedarf durch Abholen bei den in Betracht kommenden Vorsitzenden, welche mit Vorräten versehen worden sind, zu decken. Auswärtige Mitglieder wollen den Bestellungen das Drucksachen-Porto (für ein Exemplar 5 Pfennige) beifügen. In Stuttgart vermittelt die Geschäftsstelle den Bezug.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Anzeigen die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.



Mercedes-Stiefel

der beste deutsche

Tonristenstiefel

Mk. 12.50 16.50

Versandt nach auswärts

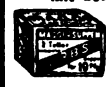
Schuhwarenhaus Mercedes

Alfred Mayer

Stuttgart, Königstrasse 41.

Praktischer Sportproviant

MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern sind **MAGGI's Bouillon-Kapseln** mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser in wenigen Minuten vorzügliche, kräftige Suppe,

1 Würfel für 2 Teller 10 Pf. Mehr als 30 Sorten.



Nur mit Wasser augenblicklich trinkfertige Fleischbrühe.

1 Kapsel = 2 Portionen 10 Pf.

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Suppen- u. MAGGI's Bouillon-Kapseln!

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.



Universal-Heil- und Wundbalsam

ärztlich sehr empfohlen und unübertroffen bei offenen Wunden, Eiterbildung, Wundlaufen, Fussschweiss, Achselschweiss, Wundsein der Kinder, aufgesprungene Haut, Schrunden, Frostbeulen, Brandwunden, Satteldruck, Wundreiten, hochgeschätzt von Touristen, Bergsteigern, Militärs, Pferdebesitzern. Preis 40 u. 70 Pfg. Vorrätig in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, zu beziehen durch

Reiblen & Scholl, Stuttgart, und die Fabrik **R. Krauss, Esslingen a. N.**

Alpirsbach. Gasthof z. Löwen (Post).

Altrenommiertes Haus mit neu eingerichteter Dependance. Vorzügliche Weine. Ausgezeichnetes Bier vom Fass aus eigener Brauerei. Elektr. Beleuchtung. Telephon. Eigenes Fischwasser (Forellenfischerei). Hausdiener bei jedem Zug am Bahnhof.

Carl Glauner, Besitzer der **Kloster-Brauerei.**

Besenfeld. Gasthof zur Sonne.

Am Höhenweg Pforzheim - Waldshut.

Renoviert. 12 schöne Fremdenzimmer. Garantiert reine Weine. Gute Verpflegung. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen.

Der neue Besitzer Ernst Pfeifle.

Digitized by Google

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Auf Gegenseitigkeit **in Stuttgart** Gegründet 1875
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung
Gesamtversicherungsstand: 660 000 Versicherungen. || Zugang monatlich 6000 Mitglieder.
Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark.
Prospekte und Versicherungsbedingungen, sowie Antragsformulare kostenfrei.
Vertreter von allen Städten überall gesucht.

Klosterreichenbach Gasthof z. Sonne
Im Murgtal * OA. Freudenstadt + Schönste Lage
Durch Neubau vergrössert. Nächst dem Bahnhof. Post im Hause. Besteingerichtete Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bäder. Veranda. Hübscher Saal. Jagd u. Forellenfischerei. Flussbäd. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen Besitzer Ernst Rothlieb.

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald
Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- u. Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in Wort u. Bild."
Alles Nähere durch Fr. Raidt, Badbesitzer.
... Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen ...

Dobel, Höhenkurort *im württ. Schwarzwald*
am Höhenweg Pforzheim-Waldshut, 1 Std. v. Herrenalb, 2 Std. v. Wildbad entf., 720 m ü. M., in gesunder, prächt. Lage, auf reichbewald. Höhen. Zahlr. Spaziergänge. Heilkr. Gebirgsklima. Arzt a. Pl. Bäder. Lesesaal. Hotel Sonne (J. Kramer), Telef. 2. Gasthof z Rößle (Fr. Barth), Telef. 3. Gasthof z Waldhorn (W. Pfeiffer). Eyachmühle (Wwe. Schöttle), Telef. 4. Prospekte gratis durch die Gasthöfe und das Schultheissenamt, Telef. 6.

Frequenz: 7000 Kurgäste. **Herrenalb** (Schwarzwald) Linie Karlsruhe-Herrenalb.
Weltberühmter Kur- und Badeort zwischen Wildbad und Baden-Baden
inmitten prächtiger Tannenwaldungen gelegen. Bevorzugte Sommerfrische. Ozonreiche, staubfreie Luft. Herrl. meilenw. Spaziergänge. Vorzügl. Quellwasser. Sanitätsmilch. Konvers.-Haus. Kurmusik Lawn tennis. Evangel. und kathol. Kirche.
Berühmte Heilerfolge bei Nerven-, Herz- und Stoffwechselkrankheiten etc. Nachkuraufenthalt für Rekonvaleszenten vorzüglich. Art.
Prospekte gratis durch das Stadtschultheissenamt: Grüb.

Südwestl. bad. Schwarzwald.
Höhenluft-Kurort Schweigmatt.
50 Minuten zur Bahn, Post, Telegraph und Telephon.
800 M. ü. M. Bahnstat. Hausen-Raitbach der Linie Basel-Zell.
Station des Höhenweg Pforzheim-Basel.
Herrliche Rundsicht, **Alpenpanorama**, wohlgepflegte, zahlreiche schattige Spazierwege, prachtvolle Tannen- u. Buchenwaldungen. Eine starke halbe Stunde entfernt, der vom Schwarzwald-Verein erbaute **Aussichtsturm** auf der Hohe-Möhr, der die Alpenaussicht der Schweigmatt noch ergänzt u. auf die Schwarzwaldberge, Feldberg, Belchen, Blauen u. s. w. eine grossartige Aussicht gewährt.
Kurhaus Schweigmatt, Hotel und Pension
komfortabel eingerichtetes Hotel, direkt am Walde gelegen. 80 meistens grosse Zimmer, 120 Betten. Grosser Speisesaal, Café-, Billard- u. Damensalon, aussichtsreiche, überdachte Wirtschaftsterrasse. Kinderspielsaal, durch geräumige Wandelbahn vom Hauptgebäude getrennt. Bäder u. Douchen. Spiel- u. Turnplatz. (Lawn-Tennis). Täglich Arzt im Hause. — Equipagen im Hause. — Post und Telegraph. **Saison Mai bis Oktober.** — Bis 1. Juli und im September ermässigte Pensionspreise. — Beste Verpflegung, feiner Keller. — **Prospekte** bitte zu verlangen.
Gg. Uehlin, Schweigmatt und Schopfheim.

Württemberg Hirsau Schwarzwald
Gasthof zum Rössle mit Dépendance.
5 Min. von der Bahn und dem Walde entfernt. — Neu eingerichtete Fremdenzimmer. — 80 Betten für Geschäftsreisende — Luftkurgäste, Touristen etc. — Pension von Mk. 4.— an. — Pschorr-Bräu, Magstadter Doppelbier vom Fass. — Reine Weine. — Kaffee. — **Spezialität: Schweinbach-Forellen.** — Grösster Saalbau mit schattigem Garten. Bäder im Hause. — Elektr. Licht. — Dunkelkammer. — Stallung. — Telephon-Anschluss Amt Calw Nr. 17. — Man verlange Prospekte.
Besitzer: **H. K. Bilharz** zum Rössle.

Bodensee Bad Friedrichshafen das schwäbische Nizza.
Zentral-Eingang in die Schweiz.
Klimatischer Kur- und Badeort.
Der Neuzeit entsprechend eingerichtete
Hotels:
Deutsches Haus, L. Mühlau.
Seehotel, R. Gneiding.
Sonne, H. Hauber.
Gasthöfe:
Traube, J. G. Hänle.
Grüner Baum, C. Reich.
Stern, M. Schorpp.
Rad, F. Schumacher.
Café: A. Kesenheimer.

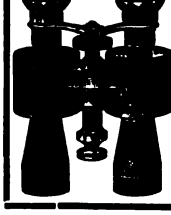
Georgii's Graziella vorzügl. 3 Pfg. Cigarette

Für Jedermann = = unentbehrlich!
Federleichte Pelerine „Ideal"
ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**
Himalaya-Loden
(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.
Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.


Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.
Nur zu beziehen von der Firma
Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,
Innsbruck, Nr. 8.

Bezirks-Verein Stuttgart.
Die Bücherei
befindet sich Lindenstraße 9.
(Buchhandlung Holland & Josenhans)
Benützung unentgeltlich.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.


Spezial-Haus für Doppelfeldstecher
für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten. Ratenzahlung gestattet.
Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Digitized by Google

Schiffsjungen
sucht Heinrich Zabel, Altona, Gr. Elbstrasse 86.

Fabrikation v. Badeapparaten.



Billigster Bezug für alle Sorten
Badewannen und Badeöfen.
Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. Aufsatzklosette v. 15 M. an. Freistehende Klosetts sehr billig.
ROB. SCHERER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.

Vorzügliche
garantiert naturreine **Weine**
kaufen Sie billigst bei
Rudolf Schmuck
vorm. Rempel
Weingrosshandlung Göppingen
Württemberg Telefon 289
Kleinstes Quantum 20 Liter.
Franko Lieferung.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.

Teinacher Hirschquelle
ist das beliebteste Tafelwasser, bestes Erfrischungsgetränk für **Touristen.**
Jahresverbrauch i. Württ. allein über 3 Millionen Flaschen.
Hauptvertrieb für Württemberg
Thomä & Mayer, Stuttgart.



Schwarzwald-Vereins-Hüte
jede Form und Farbe
von M. 1.80 bis M. 6 —
bei Mehrabnahme postfrei.
Kopfweite in Centimeter.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
W. Auwärter, Kgl. Hof-Hutfabrik **Stuttgart,**
2. Marktstr. 2.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Kinder-, Herren- und Damen-
Rucksäcke
Touristen- und Spazierstöcke
Feldflaschen, Trinkbecher
Elektr. Taschen-Laternen
Versand nach auswärts
bewährtes Fabrikat, empfehlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen
MARX & NACHMANN,
Stuttgart, 3 Kirchstr. 3.



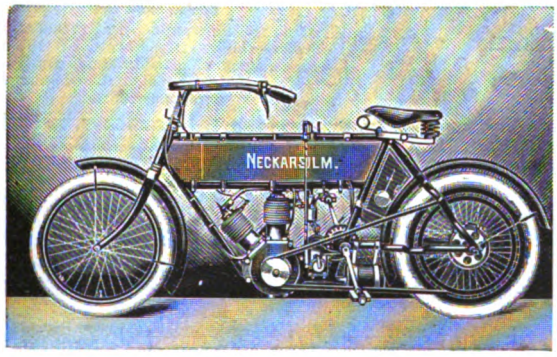
„Tirol"
Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, imprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose M 24.50

„Aegir"
Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von M 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.



Touristen-Kleidung
sowie sämtliche
Ausrüstungs-Gegenstände
kaufen Sie
sehr vorteilhaft
bei
H. Herion, Stuttgart.
Hoflieferant Königin Olgabau.
Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.



Fahrräder, Bremsnaben
Motorwagen, klein und gross
Motorräder
Eincylinder 2, 2½, 2¾, 3 HP.
Zweicylinder 3½, 5 HP.
Leerlauf, Doppelübersetzung, Federgabel, Beiwagen.
Motorgepäckdreiräder.

Wenn Sie ein nicht nur **einfaches,** sondern auch absolut **leistungsfähiges Motorrad** kaufen wollen, so setzen Sie sich mit den in Motorrädern weltberühmten

Neckarsulmer Fahrradwerke Act.-Ges.
Königliche Hoflieferanten, Neckarsulm
in Verbindung.

Hochinteressanter **Haupt-Katalog** steht gratis und franko zu Diensten.

Digitized by Google

Mylius'sche Forst- und Gutsverwaltung, Ulm a. D.
Fabrikation landwirtschaftlich-chemischer Produkte.

Crystall Azurin

Gesetzlich geschützt. Schutz-Marke Weinblatt. Preisgekrönt.
(Kupferammoniak-Crystalle), hervorragendster u. bequemster Ersatz für Kupferkalkbrühe (Bordelaisebrühe).

Auf Fach-Ausstellungen empfohlen, mehrfache Anwendung in der Königl. Domäne Wiesbaden, eingeführt vom Ungarischen Ackerbau-Ministerium 1892, Gutachten erster Autoritäten.

Wirksamstes **Vorbeugungs- u. Bekämpfungsmittel der Waldschädlinge**

Kiefernschütte, der Pilzkrankheiten auf den Hölzern, Oidium Tuckeri etc., Blattkrankheiten, forstschädlicher Insekten und Parasiten, Blattfresser, Läuse etc., und zum Bespritzen von Kiefernkulturen

Crystall-Azurin ist das denkbar einfachste Schutz-Mittel geg. Waldschädlinge

Crystall-Azurin wirkt unbedingt pilztötend

Crystall-Azurin ist sofort spritzfertig, weil sofort löslich ohne umständliches Zubereiten

Crystall-Azurin wirkt unbedingt zuverlässig

Crystall-Azurin ist bequem, billig, reinlich in der Anwendung, erhält Bestand und fördert Wuchs.

Versand:
Bahn-Kisten 25, 50, 100 Ko., à M. 3.— pr. Ko., Post-Probepakete à 5 Ko. à M. 3.—.
Nachnahme oder Voreinsendung.

Wiederverkäufer
Genossenschaften, Vereine, Verwaltungen, Kaufleute
erhalten Rabatt.

Spritzen, Ia. Pflanzen- und Baumspritzen zu M. 32.—, 34.—, 36.—.

Wettermantel, Armfrei'

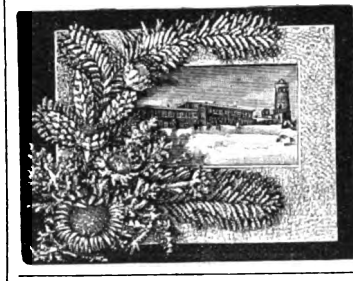


(D. R. G. M.)
ist die einzig zweckentsprechende Pelerine der Gegenwart. Unentbehrlich für jeden Sport. Vermöge sein. überaus leichten Gewichts, sowie der richtig angebrachten Armöffnungen mit **Federeinlage** ist „**Armfrei**" der bequemste und praktischste Wettermantel, welcher zugleich den sichersten Schutz gegen das Eindringen des Regens bietet.

Zu beziehen in vier Qualitäten und Schweren in nur echten Kamelshaarloden von 20 bis 30 M. durch d. Erfinder u. alleinig. Fabrik.



Henri Rebmann, Stuttgart, Charlottenstrasse 2.
Muster und Prospekte franko.



Rauhreifrahmen

D. R. P. (Nur für Händler)

Neu! Neu! Neu!

— Reissender Absatz —

Joh. Fr. Wünschenmeyer jr.
Rauhreifindustrie
Wernigerode.

Rucksäcke, Touristen-Stiefel.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.

Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Touristen-Hemden und Hüte.

Grosse Vorteile bietet Ihnen

die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von M 3.— an, **echt Nickel-Remontoirs** von M 5.— an. **Silberne Damenuhren** von M 7.50 bis M 30.—. **Silberne Herrenuhren** von M 8.— bis M 50.—. Feine **Ankeruhren** in Nickel von M 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und M 20.— bis M 350. **Wecker** von M 2.— an **Regulateure** mit Schlagwerk von M 7.50 bis M 100. **Geschnitzte Schwarzwälder-Uhren** von M 1.40 an, mit **Kuckuck** von M 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Pracht-Katalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.

Allen Inhabern von Sterilisier-Apparaten empfehle meine praktischen

Thermometer

mit Gradangabe und Sterilisierdauer zum

Sterilisieren aller Nahrungsmittel

p. St. Mk. 1.50.

Man braucht kein Kochbuch mehr.

Vertreter u. Wiederverkäufer an allen Orten gesucht.

Gust. Schneider (Benj. Sohn),
Schmiedefeld, Kr. Schleusingen.

Touristen-Stiefel

mit und ohne Beschlag

M 13.50 M 16.50
„ 21.— „ 25.—

dauerhaft und solid, vorzügl. Passform

Josef Feigenheimer
STUTTGART
52 Friedrichstrasse 52.



Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

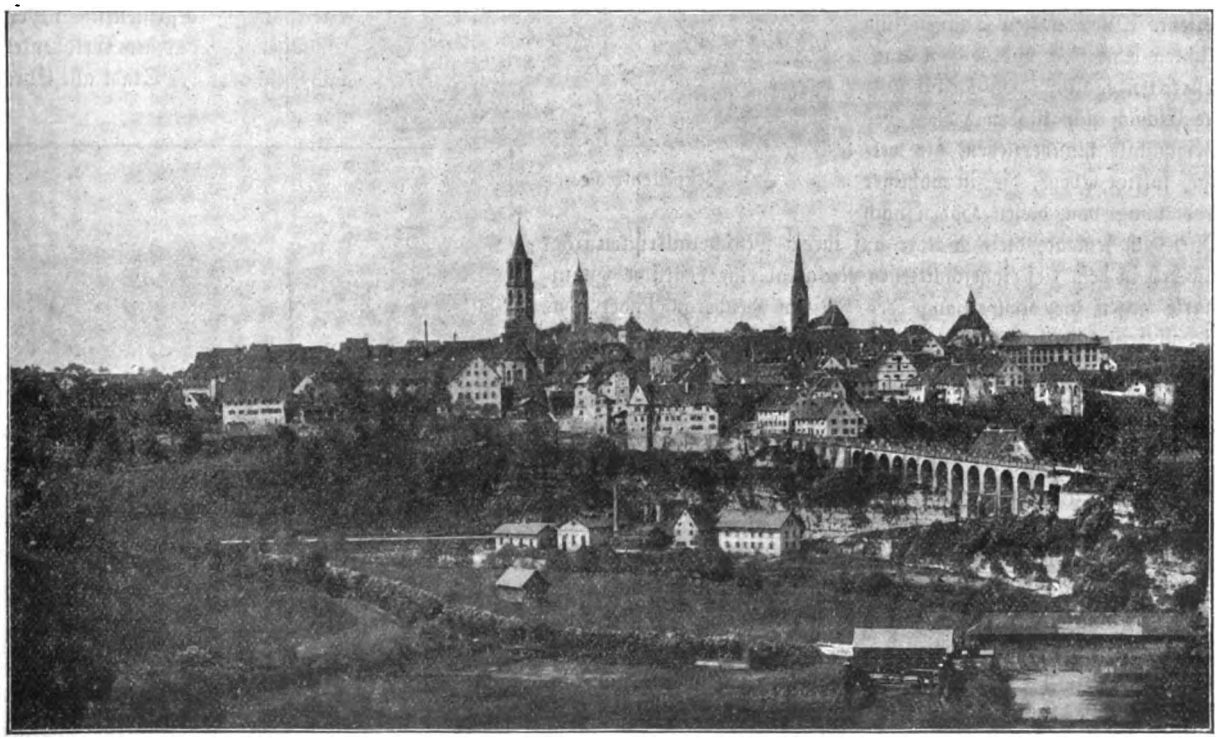
Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.
Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 7. Juli 1906. XIV. Jahrgang.

Zur Festfahrt nach Rottweil

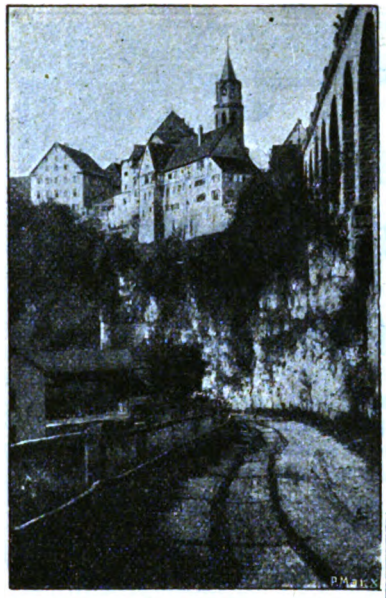
den 14.—16. Juli 1906.

Eine der ältesten, und neben der blühenden Nachbarstadt Schramberg die größte Stadt des württembergischen Schwarzwalds ist es, die die erste von Geschäften freie Festversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins in ihren Mauern beherbergen darf. Des Schwarzwalds? — wird mancher fragen, der sich erinnert, daß vor zwei Jahren der Albverein freundlich aufgenommen in denselben Mauern tagte, den die staatliche Kreis-



Rottweil von Osten.

Digitized by Google



Am Viadukt (Osten).

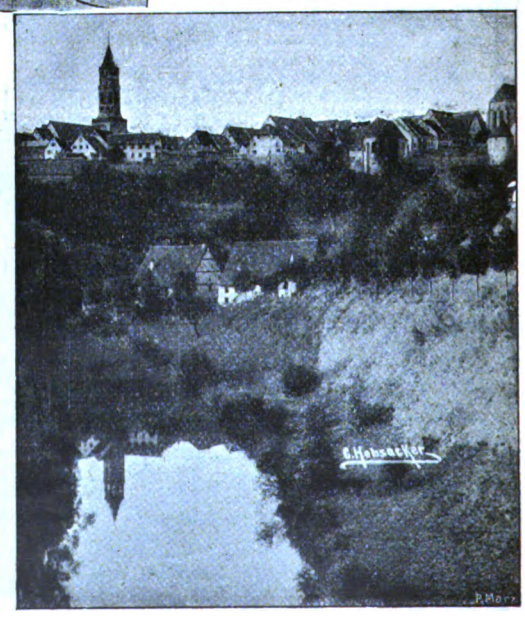
bezeichnung eigenen geographischen Denkens nicht enthebt und der, vor den Toren Rottweils stehend, sich vergeblich nach den tanndunklen Berghängen umsieht, die er von Freudenstadt und Altensteig her zu sehen gewohnt ist. Nun ja — im Grenzgebiet sind wir, das halten uns die mächtigen Berggestalten des Plettenbergs, Lembergs und Dreifaltigkeitsbergs, die hoch auf uns herniedersehen, täglich vor Augen. Müssen wir uns aber entscheiden, so wollen wir Schwarzwälder sein. Nicht nur wegen der regenfrischen Winde und tannenduftigen Lüfte, die Rottweil täglich für seine Luftkurgäste von Westen bezieht. Die dunklen Tannen und Fichten lehren es uns, die in langgestreckten Wäldern vom Neckar über die Eschach sich zu den Höhen des Brigachtals hinüberziehen, die wellige, faltige Ebene, die, in mähliger Abdachung von diesen Höhen nach Osten sich senkend, diese Wälder auf ihrem Muschelkalkrücken trägt und erst in dem tief eingeschnittenen Neckartal eine deutliche Grenzmarke gegen die Keuperhänge des Kleinen Heubergs findet, das Bewußtsein des Volkes endlich, das seit alter Zeit sich als Schwarzwälder fühlt und dies an den Tag legt durch die Namen, mit denen die Brennpunkte seines geistigen Lebens und seiner Intelligenz, die Zeitungen, sich schmücken: so die Schwarzwälder Bürgerzeitung und der Schw. Volksfreund in Rottweil und der weltdurchwandernde Schwarzwälder Bote im nahen Oberndorf. Darum getrost! Es ist „eigener" Boden, den wir nunmehr in kurzen Zügen dem Schwarzwaldverein vor Augen führen wollen.



Kapellenkirche.

Der Kern der alten Reichsstadt Rottweil liegt auf einem nicht sehr breiten Bergrücken, der sich langsam nach Osten senkt und zuletzt 30—40 m hoch steil zum Neckartal abfällt. Auf diesen Rücken, den zwei Schluchten, die heutigen Stadtgräben, aus der Hochebene des linken Neckarufers herausschneiden, haben sich in grauem Mittelalter die Rottweiler geflüchtet, als ihnen die Siedelung, die sie auf altrömischem Boden im Tal zwischen Neckar und Prim erbaut hatten, die heutige „Altstadt" mit Hochmauren, zu unsicher geworden war. Mit Wall, Graben und Türmen war nach dem alten Merianschen Bild die Stadt wohl bewehrt, auf der Ostseite, dem Steilabfall zum Neckar, überhaupt unangreifbar. Diese Ostseite, hoch über dem Neckar gelegen, eine Mauer von hohen, spitzgiebeligen, nach Lust und Laune aneinander gereihten Häusern bildend, von der mächtigen Säule des Kapellenturms überragt und beherrscht, bietet auch heute noch dem Gaste, der den geplanten Morgenspaziergang über den Höllenstein wagt, ein treffliches Bild einer um ihre Kirchen und Türme sich scharenden, scheinbar in bunter Unordnung in drangvoll fürchterliche Enge gekeilten Häusermasse.

Von Südosten her auf schattigem Kastanienwege der Stadt zustrebend grüßt den Wanderer zuerst dieses Bild der hoch über dem grünen Neckartal in den blauen Himmel ragenden Stadt. Hinter sich läßt er in Rauch und Dunst den Bahnhof und die „Reparatur" (staatliche Reparaturwerkstätte), „in die" täglich gegen 300 Rottweiler „gehen". Mit trübem Blick streift er zur Linken in luftiger Höhe die Rückseite des „Studienheims", das es vorgezogen hat, seine stattliche Front nach Westen zu kehren und erheitert dann sein Auge an einer Reihe sehenswerter Bauwerke, so dem in der Vollendung begriffenen neuen Schulgebäude, das dem Geldbeutel und Geschmack der Stadt alle Ehre

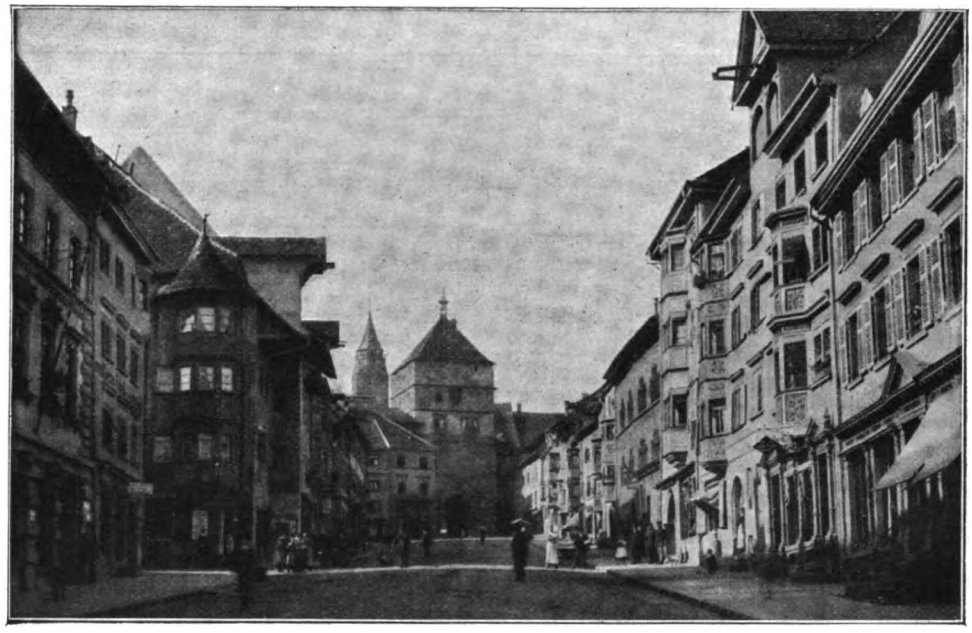


Blick vom Höllenstein auf die Stadt (Osten).

Digitized by Google

macht, und dem sorglos in die Welt schauenden Bezirkskommando. Zur Rechten begleitet ihn dann bald der Hochbrücktorgraben, in üppigem Grün von Busch, Baum und Strauch prangend und von einer munteren Vogelwelt belebt. In diesen zwingerartigen Graben hat sich originell und mit Geschick das Duffnersche Soolbad eingenistet, ein modernes, schätzenswertes Etablissement, dessen aussichtsreiche Terrasse uns freundlich hinüberwinkt. Zur Linken grüßt aus dunklem Grün eine weiße Villa. Sie ist das Heim eines Sohnes der Stadt, der wie seit langen Jahrzehnten kein zweiter ihren Namen durch die halbe Welt getragen und mächtig an den Grundlagen mitgearbeitet hat, auf denen heute das Gedeihen der Stadt in Handel und Wandel ruht, des vor drei Jahren verstorbenen Geh. Kommerzienrats von Duttenhofer, des Gründers der weltbekannten Pulverfabrik und Schöpfers der edlen Sektmarke „Rottweil Rot."

Wir betreten nunmehr die Hochbrücke. Das Auge schweift nochmals zur Rechten über die Baumkronen des Stadtgrabens, das Neckartal, die Berghänge des Heubergs zu den fernen Gipfeln der Alb und ruht dann auf einer breiten Straße, der Hochbrücktorstraße. Rechts und links dehnt sich in fast ununterbrochener Flucht eine Reihe stattlicher Häuser mit ragenden Giebeln und breiten Fronten, geschmückt mit Erkern, Balkonen, Simsen und Aufsätzen. Im Hintergrund schließt der düstere Bau der turmlosen evangelischen Kirche die Straße ab. Hier reiht sich Laden an Laden, Firmenschild an Firmenschild: Wir sind am Sitze des Handels und Wandels der neu aufblühenden Stadt. Hoch ragt über das Häusergewimmel der gewaltige Sandsteinbau des Turms der Kapellenkirche, zu dessen Füßen sich das Gymnasium versteckt. Das Leben und Treiben auf der Straße beherrscht das Landgerichtsgebäude, einst städtisches Kaufhaus, mehr durch Größe als durch Schönheit imponierend, im Innern eine negative Sehenswürdigkeit hohen Rangs, außen ein sinniger Hintergrund für die kunstreiche Hallensäule des Marktbrunnens. Hier kreuzt sich mit der Hochbrücktorstraße die Hauptstraße, die an Breite, Schönheit und Bedeutung der ersteren gleich steht. Sie führt von West nach Ost den Hang des Bergrückens entlang und leitet auf den luftigen Viadukt der Balinger Brücke. Beide Straßen teilen Altrottweil ziemlich gleichmäßig in vier „Orte" (Stadtviertel), den Lorenzer-, Heiligkreuz-, Sprenger- und Johannserort. 400—600 m lang durchmessen sie die alte Stadt nach ihrer ganzen Länge und Breite und



Hauptstraße mit dem schwarzen Turm.

geben ein Bild von der Enge, in die die Not der alten Zeiten die Bürger zusammenzwängte. In der Hauptstraße finden wir das Rathaus, kein Renaissancepalast, wie ihn sonst wohl diese oder jene Reichsstadt aufweist, aber doch ein stattlicher, behäbiger Bau, der mit den reichen braunen Malereien auf gelblichem Grunde einen warmen, lebendigen Eindruck macht. Hier tagt es sich jetzt wohl ganz behaglich. Das reiche Vermögen der Stadt, die über 6000 Morgen wohlgepflegten Waldes ihr eigen nennt und der steuerfreudige Sinn der Bürger erleichtern dem Rate das Regieren ungemein. Früher war das wohl anders, als im dreißigjährigen Kriege aus französischen und kaiserlichen Geschützen die steinernen Stückkugeln, die jetzt wohlgesammelt die städtischen Anlagen schmücken, auf die Dächer niederprasselten oder als der Württemberger von Balingen, Tuttlingen und Schwenningen her einfiel zur Rache dafür, daß

Digitized by Google

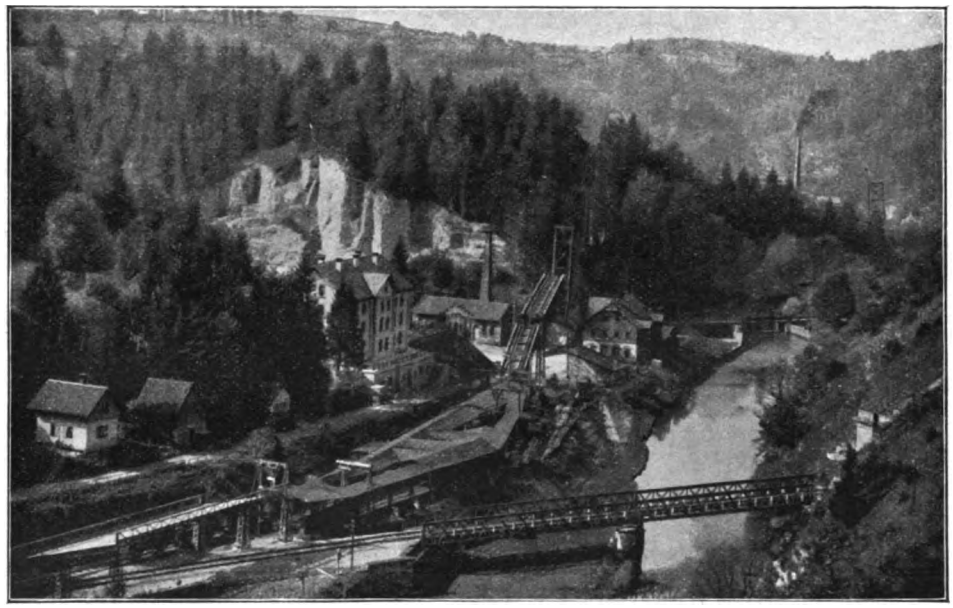
„Von Rottweil die neuen Schweizerknaben
Wollten der Gans auch ein' Feder haben."

(Rottweil war vom Jahre 1463 ab fast 100 Jahre Mitglied der Eidgenossenschaft.) Die Geschichte bezeugt uns indes, daß in vielen Fehden Altrottweil sich wacker gehalten hat, und mit sichtlichem Stolze haben die Altvordern ihrer Taten und Erfahrungen Facit niedergelegt in dem Spruche, der an der Front des Rathauses prangt:

„Der Alten Rat
Der Jungen Tat
Der Männer Hut
War allzeit gut."

Dem Rathaus gegenüber finden wir im Patrizierbau des Konsul Herderer die städtische Altertumssammlung mit Fund- und Sammelstücken aus grauen und mittelalterlichen Zeiten, dem Laien vielfach, dem Archäologen in allem interessant. Hinter dem Rathaus erhebt sich ein seltsamer Turm mit schiefem Dach über einem Bau, der von außen ziemlich mißraten erscheint. Es ist die Heiligkreuzkirche, deren unscheinbares Äußere nicht ahnen läßt, welche Schätze von Kunst und Schönheit ihr Inneres birgt. Dem Besucher gilt hier die Mahnung: Komm und siehe! und wir verweisen seine Wißbegierde des Näheren auf den Führer durch Rottweil, den die Ellersche Buchdruckerei herausgegeben hat und der durch Kirchen und Sammlungen zuverlässig leitet.

Wenden wir uns zum Gang die Hauptstraße hinauf, so grüßt uns nochmals das Bild der langen Erkerfluchten, die gerade in der Umgebung des Rathauses die schönsten Stücke aufweisen. Wer Sinn und Zweck der Erker studieren will, der kann das nirgends, nicht einmal in Nürnberg und Rothenburg o. d. T. besser als in Rottweil. Halbkreisförmig laden sie mitten aus der Zimmerwand gegen die Straße aus, zumeist durch mehrere Stockwerke hindurchgehend, oft mit Wappen, Blumen und Früchten in Holz oder Stein geschmückt. Das sind wirkliche Erweiterungen des Zimmers, die Sonnenplätze des mittelalterlichen Hauses in enger Gasse, in denen zu zweien und dreien die Töchter bei der Arbeit sitzen, mit scharfem Auge das Treiben auf der Straße verfolgend, und Wangen und Locken in Luft und Licht baden, in denen morgens auch der ehrsame Hausherr ausruht und nachdenklich sinniert über die seltsamen Reden, die er am Abend zuvor in der Herren- oder Zunftstube gehört oder gar getan hat. Leider ist die Kunst der Vorfahren auch in Rottweil nicht immer beachtet worden, und man bekommt Erker zu Gesicht, die einem an die Wand geklebten Kasten gleichen, in die man zwar mit einem Stuhl hinein, aber nur mit Hilfe edeldenkender Menschen wieder herauskommt; sie sehen aus wie Ruhepunkte für die überlangen Beine von Hausgenossen, für die sonst im Zimmer kein Platz ist.



Eingang zur Pulverfabrik.

Ein kurzer Blick gilt noch dem schwarzen Turm. Ein trotziger Steinbau, noch für Jahrtausende gefügt, ist er der letzte der alten Mauertürme, der mehr als malerischer Abschluß der Hauptstraße als aus hygienischen Gründen der Nachwelt erhalten wird. Dann wenden wir uns durch neuere Straßen und freundliche Anlagen dem Hochturm zu. Hoch über Rottweil ragt aus schattigen Kastanien ein alleinstehender Turm von 54 m Höhe empor, viereckig aus mächtigen Quadern, zum Teil römischen Ursprungs erbaut, mit hohem Kranze und spitzem Dach weithin sichtbar als Wahrzeichen Rottweils. Einst war er der Kern der Wehre der Westseite, der schwächsten Seite der Stadt. Von seiner Höhe schweift das Auge

Digitized by Google

über die geruhig zu seinen Füßen an den Berg sich schmiegende alte, und hinaus auf die sich dem Neckartal zu ausbreitende neue Stadt. In weiter grüner Fläche liegt das Neckartal da. Im Süden öffnet sich das breite Primtal, sicher im Schoß mächtiger Berge gelagert, die in kräftigen Linien den Horizont abschließen. Stufenförmig steigt im Osten die Terrasse des kleinen Heubergs empor, von Tälern durchfurcht, in waldgrünen Hängen zur Neckarebene abstürzend. Darüber erheben sich mächtig die höchsten Höhen der Alb, die schwere Tafel des Plettenbergs, der Lemberg, „hoch und schlank sich aufschwingend" wie der Staufen. Über dem Neckartal im Süden ragen die Gipfel der Baar, der zierliche Karpfen und der waldgekrönte Lupfen mit ihren in blauer Ferne sich verlierenden Nachbarn. Nach Westen breitet sich die wellige Ebene des Schwarzwaldvorlandes aus, die im Norden ein stattlicher Forst in dunkler Linie begrenzt. Weit wird das Herz und klar und frei der Sinn auf dieser luftigen Höhe. Hier mag es wohl gewesen sein, daß ein Wächter des Turms, der noch poetischer veranlagt war als der heutige, beim Blick über das weite Gebiet des Rottweiler Pürschgerichts und auf die emsig ihre Nahrung suchende, wohlbewehrte Stadt den Wahlspruch fand, der gleichfalls am Rathaus prangt:

„Des Rechtes Schutz
Des Bürgers Nutz
Des Landes Ehr
Steh hoch und hehr!"

Über die Anlagen des Gänswasens kehren wir nunmehr zurück zur Villa Duttenhofer und biegen in die Tuttlingerstraße ein. In langer Linie zieht sich bis zur „Altstadt" im Neckartal die von freundlichen Gärten und stattlichen Häusern umsäumte Straße hin. Einst verband sie wie ein schmaler Grat die „Altstadt" und den Kern der Stadt; jetzt treibt sie nach allen Seiten Zweigstraßen, an denen öffentliche und private Gebäude wie Pilze aus dem Boden schießen. Hier wird das neue Landgericht erstehen und den Rechts- und Interessekämpfen des verkehrsreichen und gewerbsamen oberen Schwarzwaldkreises eine würdigere Stätte bieten als der alte Bau. Alte und neue Zeit werden dann hier sich berühren, denn in der Nähe steht die alte, dem Untergange geweihte Gerichtslinde und unter ihr der alte steinerne Richterstuhl des hier einst im Freien tagenden kaiserlichen Hofgerichts, bei dessen Anblick uns Staunen erfüllt ob der Wetterfestigkeit der alten Richter, die, der blaugefrorenen Finger des Gerichtsschreibers nicht achtend, am grünen Tische der Natur ihr Recht sprachen, während wir uns jene nur als Zöpfe und Perrücken vorzustellen gewohnt sind.

Wir sind mit unserem Rundgang zu Ende und überlassen es den Gästen, allein oder mit der gerne gewährten Hilfe kundiger Führer den oder jenen weiteren hübschen Fleck Erde aufzusuchen, woran in und um Rottweil kein Mangel ist. Wer mit uns durch die alten und neuen Straßen ging, nahm wohl wahr, daß Fleiß und Betriebsamkeit hier immer noch herrscht, wenn auch kein qualmender Fabrikschornstein die Luft verdunkelt. Auch die Wohllebigkeit der alten Reichsstadt ist nicht verschwunden und ihr festfroher Geist lebt noch fort. Wir müssen es uns versagen, mehr von den Einwohnern Rottweils zu erzählen. Nur eines sei uns noch erlaubt. Über die schwarzgelben Grenzpfähle des Gebietes der alten Reichsstadt hinaus ist die Rottweiler Fastnacht bekannt. Sie ist der Höhepunkt des Rottweiler geselligen Lebens, an dem wahrhaft rheinische Luft hier zu spüren ist. Kein echter Rottweiler vermag sich dem Zauber zu entziehen, mit dem ihn das „Narren" lockt, die Kunst, in eigenartigem „Narrenkleide" mit Witz und Humor vergnügt, insbesondere auf Kosten der dummen Streiche anderer vergnügt zu sein. Schon von Kindesbeinen an erlernt er sie. Wie ein Bruchstück eines alten Heldenlieds erklingen um die „Fasnet" aus Kindermund in allen Straßen und Gassen die Verse:

„Narro, sieba Sieh
Sieba Sieh sind Narro gsi!"

Sie feiern das Andenken eines sonst verschollenen Helden der Narrheit, der sieben Söhne zur Narrenzunft zu stellen vermochte. Nun, bei der letzten Fasnet hat sich sogar ein Vater selbst noch mit seinen sieben Söhnen an die Spitze des Narrenzuges gestellt. Was brauchen wir weiter Zeugnis, wenn wir dem Gaste dartun wollen, daß auch in unserem eisernen Jahrhundert Witz und Humor in Rottweil noch nicht ausgestorben sind. rr.

Brandeck, Schloß und Mühle, in der Vergangenheit.

Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan.

Der Wanderer, der seine Schritte vom Kinzigtal zum Heimbach, vom altehrwürdigen Alpirsbach durch das Aischbachtal und über das Aischfeld nach Dornhan lenkt, möge uns, ehe er sich anschickt, ins Heimbachtal gegen Busenweiler abzusteigen, auf bequemem Pfade in den Hochwald rechts von der Straße folgen. Nur wenige Minuten und wir erblicken mitten im Walde auf einer etwas vorspringenden Bergecke die Reste einer alten Ritterburg, aus kleinen aber noch fest gefügten Steinen bestehend. Ein tiefer Graben trennte einst die Burg im Westen von dem in gleicher Höhe liegenden Hinterland, während es auf den drei andern Seiten steil zum Heimbachtal hinabging. Hier stand die Wiege der edeln Herrn von Brandeck, wohl eines der ältesten adeligen Geschlechter Schwabens.

Von großem Umfange mag wohl diese Burg nie, wohl aber in den Vorzeiten, in welchen sie stand, wo die Waldungen noch undurchdringlich dicht und Feuergewehr

Digitized by Google

noch nicht erfunden waren, furchtbar und fest gewesen sein. Nicht nur übersah man von ihren Mauern das Heimbachtälchen auf- und abwärts eine gute Strecke, sondern auch die erhabenen und flachen Waldgegenden diesseits und jenseits des Tälchens.

Das Wappen der Herren von Brandeck enthielt drei goldene Sterne in blauem Felde. Dasselbe Wappen hatten die Herren von Sterneck und von Lichtenfels, was auf einen gemeinsamen Ursprung der drei Adelsgeschlechter schließen läßt. Zu den Besitzungen der Brandecker gehörten das ehemalige Dorf Dornhain, das Hofgut Breitenwies, welches westlich hinter der Burg liegt, der Vogelsberg (Gemeinde 24 Höfe) und Güter im Ehlenboger Tal. Die übrigen vormaligen Zubehörden dieses Bergschlosses sind ebenso unbekannt als die Zeit seiner Zerstörung. Unter der Familie der Brandecker waren viele Ritter, welche Würde die Edeln der Vorzeit sich nur durch persönliche Tapferkeit erwerben konnten.

Über die geschichtlichen Begebenheiten, die mit der Burg verknüpft sind, ist Folgendes bekannt: Im Jahr 1251 besaß ein Ritter Vollmar von Brandeck das Dorf Dornhain als ein Lehen des Freiherrn Egiloff von Wartenberg. Dieser Vollmar war ein erbitterter Feind des benachbarten Klosters Alpirsbach und focht mit dessen Abt Berthold manchen Strauß aus; denn dieses Kloster war die Ursache der Verarmung mancher edlen Geschlechter der Gegend und namentlich auch der Herren von Brandeck, welche durch Verkäufe und Schenkungen an dieses und andere „Mönchsnester", wie der Chronist ingrimmig bemerkt, ihren Untergang beförderten.

Was Vollmar an dem Kloster Übels getan hatte, mußten dessen Hinterbliebene büßen. Am 11. Februar 1276 verkauften nämlich seine Witwe Petrissa und seine Kinder Johannes, Junta und Petrissa nebst seinem Bruder, Ritter Friedrich von Brandeck, ihrem Oheim und Vormund, vor dem Stadttor zu Dornhain an der Landstraße ihre eigenen Güter zu Ehlenbogen an Äckern, Wiesen, Waldungen und Fischteichen mit hoher Obrigkeit und aller Zubehörde an das Kloster um 24 Pfund Tübinger Münze, und der Kaufpreis war darum ein so niederer, weil sie durch diesen Verkauf auch von der Forderung von 20 Pfund Ersatz für den Schaden, den Ritter Vollmar dem Kloster durch Raub und Brand zugefügt hatte, loskamen. Die Verkäufer verlangten, daß Ludwig von Teck der Ältere und Herr Ulrich, Graf von Alpirsbach, sodann Ludwigs Sohn, Konrad von Teck, und Kraft von Sperberseck die Urkunde besiegelten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Brandeckische Familie dem Alpirsbacher Kloster auch einmal einen Abt gegeben hat; denn dieselbe hat den Namen Vollmar als Hauptfamiliennamen, und 1271—97, also zu einer Zeit, wo das Kloster bedeutende Gütererwerbungen von Brandeck machte, regierte der Abt Vollmar in Alpirsbach.

Daß die von Brandeck auch dem Kloster Bebenhausen Schenkungen gemacht und vielleicht in der dortigen Gegend begütert waren, erhellt aus der Tafel, die ehedem in Bebenhausen war, und welche noch 1520 Abt Johann von Friedingen erneuern ließ; denn diese Tafel enthält die gemalten Wappen aller Wohltäter des Klosters, unter diesen auch das der Herren von Brandeck.

Donnerstags vor Georgii 1323 verkaufte der Ritter Bruno von Brandeck seine Güter auf der breiten Wiese mit allen Rechten um 14 Pfund Heller guter Pfennig an das Kloster Alpirsbach.

1344 kommt Ritter Bruno von Brandeck als einer der Bürgen vor, welche Walter von Geroldseck dem Kloster Alpirsbach, wegen einer Schuld von 100 Pfund stellte.

1359 beschenkte Frau Gerhild, weiland Vollmar von Brandecks eheliche Wirtin, das Kloster Alpirsbach mit einer Gilt in Dottenweiler zu einem Familienjahrtag.

Im Jahr 1371 scheint die Burg noch in gutem Zustand gewesen zu sein; aber schon war sie Eigentum des Herzogs Konrad von Urslingen, der sie in diesem Jahre, als er seine Streitigkeiten mit dem Herzog Friedrich von Teck, seinem Oheim, beendigt hatte, durch einen Vergleich an diesen nebst noch anderen Besitzungen abtrat.

Dagegen hatten die Brandecker noch die schon früher erworbene Herrschaft Sterneck im Besitz; denn Gerhildis, Witwe des Vollmar von Brandeck, hatte an Dottenweiler vor 1359 Anteil, und Hans von Brandeck 1314 am Kirchensatz zu Unterbrändi.

1350 erwarben des verstorbenen Hans Söhne Bruno, Vollmar, Reinhard, Gebhard und Georg von Brandeck ein veräußertes Dritteil der Burg Sterneck aufs neue. Auch lebte dermalen ein Hermann von Brandeck, dem ein Gut in Fürnsal verschrieben war. 1395 besaßen Hans, genannt Renninger Hans mit dem Beinamen Lamparter, und Kuno von Brandeck, welche kinderlos waren, miteinander Sterneck. 1399 hatten des Renninger Hans vier Schwäger Anteil an dieser Herrschaft.

In der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386), in welcher Leopold von Österreich von den Schweizern erschlagen wurde, fanden auch viele Edle aus Schwaben den Tod, unter ihnen ein Johann von Brandeck.

Im Anfang des 15. Jahrhunderts wurde von Sterneck aus öfters im Württembergischen geplündert. Daher belagerte Eberhard der Milde in Verbindung mit den Rottweilern diese Burg zu Beginn des Sommers 1412. Nach kurzer Belagerung wurde sie gewonnen, worauf die vier Brüder von Brandeck am 3. August dieses Jahres ihren Anteil an der Burg mit allem Nutzen und aller Zugehör an den Sieger zu Lehen auftragen mußten.

Fritz von Brandeck war einer der Edeln, die 1420 mit dem von Geroldseck dem württembergischen Rat Wolf von Bubenhofen einen Fehdebrief sandten.

Am 19. Juni 1426 trat Vollmar von Brandeck einige seiner Besitzungen vor dem Hofgericht in Rottweil ohne Vorbehalt an das Kloster Alpirsbach ab.

1442 lebte ein Junker Hans von Brandeck, als die beiden regierenden Grafen von Württemberg ihre Lehensleute teilten, und war unter denen, welche dem Uracher Landesteil zugeschieden wurden.

Digitized by Google

Auf dem Wege richterlichen Spruches erhielt Abt Peter Hauckh von Alpirsbach 1445 einige Brandeck'sche Zehnten von Heinrich Wölflin und 1446 Güter und Gilten in Dornhan wieder zurück.

1447 war Rudolf von Brandeck Mitglied des schwäbischen Jörgenschilds und unter denen, welche sich an Georgii dieses Jahres dem Grafen Ludwig von Württemberg als Diener verschrieben.

1465 wehrt sich Andreas Herr von Neuneck, Abt zu Alpirsbach, mit Erfolg gegen Jörg von Brandeck wegen der Wunn und Weid in Gundelshausen.

Im Jahr 1484 teilten die Söhne des oben genannten Georg von Brandeck, Kaspar, Melchior und Balthasar ihren weiteren Besitz in der Weise, daß Kaspar Wälde und Geroldsweiler, Melchior Fürnsal mit aller Gerechtigkeit und Balthasar Breitenau, Busenweiler und Trollenberg bekam. Kaspar kaufte zuletzt seinen Brüdern ihren Anteil an der Feste Sterneck ganz ab.

1492 hatte Balthasar Haus, Hof und Garten in Oberndorf und verkaufte letzteren an das dortige Augustinerkloster. In demselben Jahre war er württembergischer Hofmeister und einer der Zeugen, als Graf Eberhard das Kloster Einsiedel im Schönbuch stiftete.

1511 war ein Vollmar von Brandeck im März bei Herzog Ulrichs Vermählung in Stuttgart anwesend. 1519 noch waren Wolf und Vollmar von Brandeck im Umfang des Herzogtums begütert, und Vollmar war Mitglied des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald. Am 31. März dieses Jahres unterschrieben ein Hans und ein Georg von Brandeck den Absagebrief, welchen Ulrich von Württemberg dem schwäbischen Bund schickte, und dieser Jörg von Brandeck war auch einer der Edelleute, welchen die Festung Hohentübingen vom Herzog anvertraut wurde, und deren Verhalten während der Belagerung im April 1519 ihren Namen in der Geschichte auf unrühmliche Weise verewigt hat.

Mit dem Jahr 1521 scheint die Hauptlinie der Brandecker im Mannsstamm erloschen zu sein; denn auf einem Grabstein in der Alpirsbacher Kirche lesen wir heute noch: „Hier liegt begraben der Edel und Vest Vollmar, derzeit der letzt von Brandeck, mit samt seinen beiden Hausfrauen. Denen Gott gnädig und barmherzig sei. Amen 1521."

Dagegen blühte ein Seitenast noch einige Zeit, denn ein Hans von Brandeck war im zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in französischen Diensten, machte als Anführer einer sogenannten schwarzen Bande von Landsknechten die mörderischen Schlachten von Novara (1513), Marignano (1515) und Pavia (1525) mit, wurde in letzterer schwer verwundet und gefangen, trat dann in kaiserliche Dienste, machte den Krieg im Neapolitanischen mit und eroberte 1528 Nola. 20000 Mann standen zeitweilig unter seinem Kommando.

1521 bei der Übernahme Hohentwiels war unter Herzog Ulrichs Bürgen ein Ritter Hans von Brandeck.

Den 16. Mai 1526 belehnte König Ferdinand, damaliger Besitzer Württembergs, als mit einem Mannslehen den Vollmar von Brandeck mit der Brandeckhalde bei der Schlangenwiese an der Betzweiler Allmand in Dornhans Markung, mit dem Fischrecht im Heimbach vom Lampertssteg bis zur oberen Mühle in Betzweiler und dem Fischwasser zu Oberndorf, Klosterwag genannt, das beim Brünnlein am Kälberwasen anfing und sich bis herab auf die Oberndorfer Allmand erstreckte. Dem Amtmann in Dornhan wurde die Beholzung aus der Halde nach altem Herkommen vorbehalten; auch sollte Vollmar der Mühle das Wasser nicht nehmen, welche die von Dornhan auf ihrer Markung am Heimbach erbaut hatten, und sie am Wässern ihrer Wiesen nicht hindern. 1531 war Vollmar von Brandeck Mitglied des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald und zog mit anderen die Türkensteuer in diesem Gebiet ein. Er starb 1549 und hinterließ von seiner Gattin Barbara, Truchsessin von Bichishausen († 1568) nur eine Tochter, Katharine, welche sich mit Georg von Ow vermählte. Dieser wurde 1550 mit der Herrschaft Sterneck belehnt. Als aber nach seinem Tode (1571) die Witwe bat, man möchte auch ihre Söhne mit der Herrschaft belehnen, weil ihr Vater das Schloß Sterneck neu aufgebaut habe, wurde es ihr rundweg abgeschlagen. Sie starb 1589 als die letzte Brandeckerin.



Brandecker Mühle nach dem Brand.
Aufnahme von † Apotheker Hochstetter-Dornhan.

An die hier gegebene Geschichte der Brandecker, soweit sie bekannt ist, mögen sich noch einige Notizen über die Burg Sterneck, den letzten Besitz jenes Geschlechts, reihen. Durch den Landtagsabschied von 1605 wurden dem Lande

Digitized by Google

auch etliche Sterneckſche Lehen inkorporiert und dem Amt Dornhan zugewieſen. Am 26. Auguſt 1612 jedoch brachte es Adam von Ow, ein Enkel Georgs dahin, daß Herzog Johann Friedrich ihm die Herrſchaft ſamt hoher und niederer Obrigkeit, wie dieſe Herrſchaft durch ſeine Mutter Katharine an ſeinen Vater gekommen war, für 2000 fl. und die Abtretung von ¼ Öſchelbronn als Kunkellehen übergab, übrigens mit dem Vorbehalt des Eviskopalrechts, der geiſtlichen Jurisdiktion, der Pfarrei, des Pfarrſatzes, Zehnten und Öffnungsrechts und gegen das Verſprechen, den evangeliſchen Gottesdienſt darin zu behalten (die Herrſchaft Sterneck war 1593 durch Stadtpfarrer Ittelhäuſer von Dornhan reformiert worden.)

Durch eine Erbtochter, Marie Auguſte (Tochter des 1720 verſtorbenen Ferdinand Karl von Ow), welche 1717 dem Grafen Anton Ferdinand von Attems heiratete und 1725 ſtarb, kam Sterneck an dieſen, welchen Württemberg übrigens erſt nach langen Verhandlungen 1725 damit belehnte. Aber bereits der Sohn des im Jahr 1739 geſtorbenen Erwerbers, Chriſtian Anton von Attems, überließ im Oktober 1749 die Burg Sterneck mit Fürnſal, Wälde, Breitenau, Buſenweiler, Geroldsweiler und Trollenberg gegen das Dorf Hirrlingen und 15000 fl. an Württemberg. (Schluß folgt.)

E Rees vuun Mannem ins Schwabeland zu meiner Großmudder im Jahr 1856.

Eine Plauderei von Thereſe Lorenz.

Wie ich noch e ganz jung Grienſchnäwelche war, bin ich zu meiner Großmudder noch Calw eingelade worre, eme kleene Städtche, im wertteberchige Schwarzwald geleeche. Dozumol iß awer noch nit bis ganz dorthin die Eiſenbahn gange, neen, mer hot vun Pforze an a gut Stick mit em Boſchtwache fahre miſſe unn des Ding hot viel Uewerleeches gekoſcht, bis mer gewißt hot, wie mich dorthin bringe!

Ich glaab, e halb Johr vorher hawe mein Eldere, die allbed Schwowe ware, aber in Mannem gewohnt hawe, devun geſchwätzt, daß emol e Vetter mit eme Floß de Neckar runnerkäm, demm däht mer mich mitgewe. Je länger 's angeſtanne hott, bis de Vetter kumme iß, deſchtmehr iß mein Erwardung g'ſtiche, unn ich habb mer unner dem Vetter de reinſchte Prinz vorg'ſtellt, der mich in e Zauwerland fiehre däht.

„Jo, do ſchnärrſt glich awer! Waart e biſſele!" — e vierſchrotiſcher Bauer iß vor mer g'ſtanne, in de rote Weſcht unn mit dreckige Flötzerſchtiffel, der des dappich Mädele vun owe runner mitleidig anguckt, as Gotterſprich: „Was ſoll i onterwegs mit dem Grasoffe anfange!"

Ganz verſchichtert und beduche hav ich an em uffgeguckt unn haven g'frocht, wie's der Großmudder ging unn in weller Gaß as ſe wohne däht, da ſchnaunzt mich der Schliffel an: „Sell werd ſe ſcho weiſe, gang no alleweil doiner Nans nooch!"

Non, awer ſo was, denke ich, deß werd e ſcheene Rees abſetze, wu deß ſo en Millionsgrowian iß, war awer bumbsſtill aus lauterer Angſt. Ich hebb mich getröſcht: Der Reesdaag werd ſchun rumgehn un dann biſcht im ſcheene Schwarzwald unn bei Deine liewe Verwandte, vonn denne, wo die Mutter ſchun ſo viel erzählt hot.

Am annere Morchend in der Frieh am finfe hav ich vun allminnanner riehrend Abſchied genomme unn nadierlich dobei geflennt, daß mer die Händ hätt unner me wäſche kenne, unn daß die Leit, die drummerum geſtanne ſinn, hätte meinen kenne, 's gingt iwer 's große Waſſer. Uff emol awer hot de Zug gepiffe, unn mer ſinn aus Mannem nausgedampft.

Zwiſchen Mannem unn Frittrichsfeld ſinn de Forchebäumche luſchtig new'm Zug rumgedanzt unn ich hebb mich nit halte kenne, de Vetter zu frooge, ob ſo der Schwarzwald ausſehe däth? „Deß Lombezeigs ſolle Bäum ſein, die Schwefelhölzle! Deſcht a ausgelauſchter Kram, dia ſennt 's Fälle nit wert! Do kennt ſich der Schwarzwald en Grundsbode nein ſchämme, wenn er ſotte Bämm hätt!" hot denn der g'ſacht unn ich hebb nit gewißt, ſollt ich mich uff de Schwarzwald freie, odder ſollt ich mich vor em forchte. Uff emol hew ich mer'n wie en Urwald gedenkt, in dem mer ſich nit meh zurecht find unn in dem noch Wölf und Bäre ihr Unweſe treiwe!

Bis noch Pforze ſinn mer mit noch eme Dutzend vunn dere Flötzerſippſchaft gereeſt, in eme geele Drittekaßwaache. Mo kann ſich denke, wos dadrin for e Luft geweßt iß! Eimol ware's die Fletzerſtiffel unn emol war der Duwack wieſchter zu rieche unn ich hebb nit gewißt, uff welli Seit ich mei Naſ' ſtrecke ſoll. Die Mehrſchte vun dere Geſellſchaft ſinn dann niwer, Wildbad zu, ins Enzthal g'fahre, unn mir ſinn in e keniglich-wertteberchige Boſtkutſch, en veritable Blamage-Wache, verlade worre. Mit dem ſinn mer dann bis nooch Calw zur Großmutter g'ſchottelt.

Deeß verzehlt ſich heit nooch ſo lange Jahre ſo gemiethlich unn glatt, 's iß awer for ſo e jung Hinkele, daß 's erſchte Mol aus 'm mitterlich Neſcht ausgefloge war, nit ſo gemiethlich geweßt, denn zwiſche Pforze und dem Städtche, in dem die Großmudder gewohnt hott, liecht viel, viel Statione, die im Korsbuch der allerhöchſte Boſtverwaldung nit eingezeichnet ſinn, do liche viel, viel Wertsheißer! Unn mein Vetter unn der Schwoger uff'm Bock ware halt in dem Stick alſefort eenig; der Een ſecht: „Wöllet mer oin drenke?" unn der Anner brummelt vor ſich hin wi e Echo: „Jo, freili, wöllet mer oin drinke!" und die zwee verſchwinne in mehner als 6 Statiune unn

Digitized by Google

ich kann in mei'm Boschtkitschel waarte, bis es Gerumpel widder losgeht.

Do haw ich dann freilich Zeit genug g'hatt, mer die Bääm, unn die Wälder, unn die Wiese unn Felder anzugucke, und ich hebb im Stille em Vetter Recht gewe, mit seim Gschänn iwer die Forchebääm bei Frittrichsfeld! Am schönschte iß awer das Flüßche, die Nagold hawe se's g'heeße, daß me emol hiwe unn emol driwe vunn de Landstroohß hott liche g'hott unn daß sich erumg'schlängelt hot wie e Aal, der mit de Sunnstrahle spielt. Bei Liewezell und bei Hirsau hot mich e aldi Fraa, die mit Calwer Schuh hausire iß gange, unn die unnerwegs koschtnitzer reinsitze hot derfe, druff uffmerksam gemacht, daß e aldi Burgruine unn e Kloster, denne zwee Ortschafte zu ihrer Berühmtheit verhelfe hät, 's hot mich awer nix meh intressiert, als daß se gesacht hott, jetzert hätte mer norre noch am Gutleithaus vorbeizufahre unn dann däht mer schunn die Laterne vun Calw sehe.

Endlich ist es wohr worre, der Boschtwage hott g'halte unn mer sind ausgestiche! Was haw ich e Freed g'hatt, wie mich die Großmudder in Empfang genumme hott! Ich seh se heit noch, in eme dickwattirte Mantel mit ene breete Kawutz de Buckel nunner, mit ausgebreete Aeärm vor mir schdehn! — „So, Theresle, bischt au guat ankomme? Guck, do sind deine Vetterle und Bäsle, unn der dort mit dr Latten isch onser Johann, dr duht Dr Dein Däschle hineidraage."

E gutmietig alter Mann in eme grandiöse Nachtwächtersmantel unn mit ere Zippelkapp uff'm Kopp iß herkumme unn hott mer mei scheeni Reesdasch, uff die die Mutter als Braut uff die een Seit „Aus Liebe" und uff die anner „Gute Reise" gestickt hott, abgenumme. Dann sinn mer e bucklige Gass' nunner an der Großmudder ihr Haus, iwer e Plaschter, wie's mei Mannemer Fieß noch nit erlebt g'hatt hawe. Ich bin awer doch mit ganze Knoche hinkumme.

Deß war mein erschti Rees ins Schwooweland, in de Schwarzwald.

Wann ich mir's jetzert vorschtell, was des vor en Umschtand geweßt iß! Schunn bis mer sich wirre dozu entschlosse hott, e Rees anzutrete, gegen jetzert, wo alles im Hui unn per Dampf geht!

Dozumol hott mer e halb Johr vorher vunn dere Rees g'schwätzt und jetzert kann ich morgens in Mannem mein Heefeteig anlosse, dann setz ich mich uff de Blitzzug, b'such mein Verwandte im Schwobaländche, dampf widder ab, unn bis mein Heefeteig gange iß, kumm ich grod recht zum Mittesse!

Unn so e jung Mädeln aus guder Famillie eme Flötzer mitgewe! Denkt emol driwer noch, waß unser junge Dämcher vun heitzudaag for G'sichter schneide däthe, daß en ihr Muttere so was zumute könnte! — Do könnt Eenere ihr Kleed noch eme schlechte Duwack rieche, odder die zarte Pensionsöhrcher könnte e wüscht Wörtche höre, ach, se sinn holt gar so fein erzoge, unser moderne Dämcher!

Mir hott de Flötzerrees nix g'schadt, wenn se aach nit grad die cummodst geweßt iß, unn ich bin heit noch froh, daß ich se hebb mache derfe.

Wann jemand wisse will, wie mer's bei de Großeldere g'falle hott, dann erzähl ich's Eich gern e annermool.

Therese Lorenz.

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald*.

(Fortsetzung.)

Handel und Hilfsmittel dazu.

Nicht so unbedeutend, als man vielleicht glaubt, ist der Handel hier. Besonders stark wird er auch in das nahe Auslaud ins Badische getrieben. Die wichtigsten Verkaufsartikel sind Holz, als Floßholz, Scheiterholz, verschiedene Sorten Sägwaren, Wagnerholz, Küferholz und andere Holzfabrikate, eichene und birkene Rinden, Kohlen und Flachs, Vieh, besonders Ochsen, Pottasche, Teer, rohes Harz, Sauerklee, Heidelbeergeist, Nadelholzsamen.

Der Erlös von Holz mag jährlich etwa betragen	10 000 fl.
Vieh	2 000 fl.
Flachs	100 fl.
Pottasche	400 fl.
Teer, rohes Harz, Sauerklee, Heidelbeeren, große Nadelholzsamen, zus. ca.	200 fl.
Die ganze Ausfuhr beträgt nun etwa . . .	12 700 fl.
Dagegen belauft sich die jährliche Einfuhr an Früchten auf ungefähr	3 600 fl.
an Wein und Bier	2 000 fl.
an Leder, Salz, Tabak, Seife, Wollen- und Baumwollenfabrikaten, Spezereiwaren, Seiden-, Metall- u. Glasfabrikaten, Steingut ꝛc.	2 000 fl.
an Vieh, als Ochsen, Pferden, Schweinen .	1 000 fl.
an Obst	200 fl.
an Holzfabrikaten	200 fl.
	8 000 fl.

Die Ausfuhr übersteigt nun die Einfuhr ungefähr um 4000 fl. Durch die Ausfuhr erhielt man bislang ungefähr 8000 fl. vom Ausland, was daher kommt, daß das Holz bisher von einem Privatholzhändler beinahe alles nach Mannheim geflößt wurde, und 4700 fl. vom Inland. Durch die Einfuhr gehen ungefähr 1800 fl. ins Ausland und 6200 fl. ins Inland. Der Handel ist also immer von der Art, daß das Vaterland einige 1000 fl. durch ihn gewinnt. Den Holzhandel sowohl ins Aus- als Inland befördern hauptsächlich die Flößerei, die Holzriesen, Holzrutschen und Schlittenwege; den Viehhandel die Jahrmärkte, die in der Nähe abgehalten werden. — Die Bäche, die zum Flößen gebraucht werden, sind der Kuhbach, Ohmersbach, Schnaitbach, Dahnbach, das Ravenbächle, welche alle in die Nagold laufen; in die

* Nach einer alten Beschreibung.

Digitized by Google

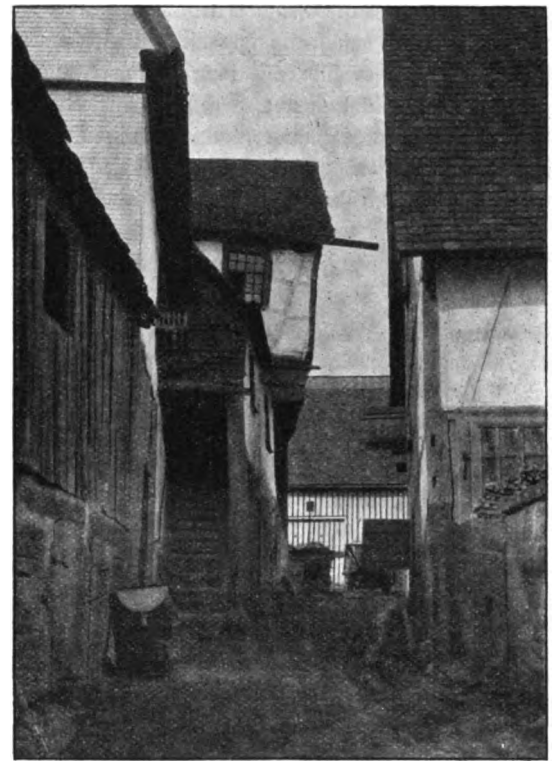
Enz fließen: der Kaltenbach und der Poppelbach. Keiner von ihnen ist aber so stark, daß er, ohne geschwellt zu werden, mit Flößen befahren werden kann. An jedem Floßbache sind daher immer einige Schwellungen angebracht. Besonders merkwürdig sind zu diesem Behufe die 2 Triebseen in den Endzweigen des Enztales. Einer von ihnen liegt im Göttelfinger Kirchspiel, der andere zur Hälfte. Zu dem Wasser wird das Holz auf verschiedene Arten gebracht. Floßholz führt man gewöhnlich am Lottbaum mit Ochsen oder Pferden an das Wasser, oder an steilen Bergen, wo dies nicht geschehen kann, läßt man sie gerade den Berg hinunterfahren, was nie ohne Nachteil für den Wald und für das herabschießende Stück Holz selbst geschieht, indem durch diese Art von Transport viele junge Bäume verstümmelt, und die Holzstämme, die herabfahren, oft ganz zersplittert werden. Lieber und daher noch häufiger bedient man sich in solchen steilen Bergabhängen des Seilens, d. i. in die Holzstämme schlägt man Lotteisen, an denen starke Seile befestigt sind; mit Hilfe derer läßt man sie nun gemächlich den Berg herab. Scheiterholz wird in solchen unwegsamen Bergwänden sehr geschickt bergabwärts geworfen, oder „gebockelt", wie man es hier heißt. Oft gehen von den Höhen der Berge bis ins Tal zum Bache Riesen (hölzerne Kanäle) herab, in die eine Masse Holz von einem halben Klafter geworfen werden kann, das dann pfeilschnell in diesen Kanälen herabfährt. Andere Kanäle dieser Art sind die Holzrutschen, in die aber nur ein Scheit Holz nach dem andern geworfen werden kann. Die Wälder durchkreuzen eine Menge Schlittenwege, auf denen man mit Schlitten das Scheiterholz aus den Wäldern herbeischafft. Diese Wege sind zu beiden Seiten mit Holzstämmen belegt, damit die Schlitten nicht ausgleiten können. Im Sommer wird das Holzschlitten dadurch möglich gemacht, daß man quer über die Wege Prügel legt. Es kann jedoch nur bergabwärts geschehen. — Die Jahrmärkte in Altensteig und Pfalzgrafenweiler befördern den hiesigen Viehhandel am meisten. In Altensteig werden jährlich 4, in Pfalzgrafenweiler 3 Märkte abgehalten. Von Viehhändlern, namentlich von Badensern, werden diese Märkte sehr besucht, und durch den Viehhandel wurden oft auf einem einzigen dieser Märkte gegen 50000 fl. in Umlauf gesetzt. Auch der Flachshandel wird auf diesen Märkten ziemlich stark getrieben. — Landstraßen, die den Handel sonderlich befördern, hat dieser Bezirk nicht. Der Erzweg, der von Neuenbürg auf die Eisenwerke Christophs- und Friedrichstal führt, ist der einzige streng befahrene Weg in diesem Bezirke, wird aber von den diesseitigen Kirchspielsbewohnern wenig befahren, weil sie mit ihren Ochsen keine Erzfuhren unternehmen können. Für Fuhrleute in der Umgegend ist jedoch das Erzfuhrwerk ein beständiger Erwerbszweig. Das Erz wird entweder durch das Enztal heraufgeführt, wo bei dem Poppeltal der Weg das Kirchspiel betritt und über Urnagold und Besenfeld geht, oder man führt es über den Gebirgsrücken zwischen der Nagold und der kleinen Enz (über Langenbrand, Schömberg, Reichenbach, Hofstett und Oberweiler) herauf, wo der Weg das Kirchspiel bei der Salbehütte betritt. Andere Wege, die bemerkt zu werden verdienen, sind der Weg ins Murgtal, der den Bretterhandel hauptsächlich befördert; von Besenfeld und Göttelfingen wird namentlich eine bedeutende Summe Schnittwaren auf diesem Wege jährlich ins Badische geführt; der Weg nach Altensteig, der den Verkehr mit dieser Stadt befördert, wohin die Bauern allerlei Holzgattungen, Rinden ꝛc. führen für die dortigen Handwerker, und von ihren Fabrikaten wieder zurücknehmen. Die übrigen Wege sind von keiner Bedeutung und meistens ganz schlecht unterhalten. Zu diesen gehört namentlich der Weg in die Amtsstadt Freudenstadt. Dieser macht von Göttelfingen aus nicht nur sehr große Krümmungen, indem er von da aus über Schernbach, Erzgrub, Igelsberg, Klosterreichenbach, Baiersbronn und von da das Murgtal aufwärts geht, sondern er ist auch oft mit Lebensgefahr zu machen, da er bei der Erzgrube gerade über eine Wasserstube führt, über die man, auch wenn sie mit Wasser angefüllt ist, fahren muß. Fußgänger bedienen sich dort statt der Brücke des Dammes der Wasserstube, der aus mehreren aufeinander gelegten Balken besteht.

Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse, Naturereignisse ꝛc.

Die Luft ist — wie schon aus der hohen Lage dieser Gegend zu schließen — rauhe Gebirgsluft, die — nur die heißesten Sommermonate ausgenommen — immer kühl und deswegen dem Bewohner bei seiner schweren Arbeit, dem Holzmachen und anderen mühesamen Waldgeschäften sehr willkommen ist. Je nach den höher oder tiefer liegenden Punkten ist sie, so kurz oft auch die Entfernung ist, rauher oder milder. So sind z B. G. und Hochdorf schon merklich milder als Besenfeld, das noch höher liegt; in Besenfeld kann es schneien, wenn es in Hochdorf regnet. Am besten sieht man den Unterschied des Klimas im Frühjahr, wenn der Schnee abgeht; in Hochdorf sieht man alsdann schon keinen Schnee mehr, wenn man in G. noch hie und da eine Schneeplatte sieht, in Besenfeld aber kann man noch große Strecken mit Schnee bedeckt antreffen. Im ganzen dauert jedoch der Winter, d. h. die rauhere Jahreszeit gegen $^3/_4$ Jahre, und nicht selten fällt noch Schnee auf blühende Bäume. Demzufolge mag eine mehrjährige Erfahrung nicht am unrechten Orte stehen. Im Jahre 1816 schneite es noch den 4. und 5. Mai, im Jahre 1817 den 29. Mai, im Jahre 1819 den 30. April, im Jahre 1820 ebenfalls zu Ende Aprils, im Jahre 1821 den 14. und 27. Mai. Nicht selten fällt dann nach Verfluß der Monate Juni, Juli und August schon wieder Schnee; so im Jahre 1820 den 21. September und 1821 den 30. September. Der Schnee bleibt jedoch zu dieser Zeit kaum einige Stunden liegen, oder er schmolz, sobald er das Erdreich berührte. Gewöhnlich erst im November bleibt der Schnee anhaltend

Digitized by Google

liegen. Indessen hat man Beispiele, wo erst zu Ende Dezember anhaltender Schnee fiel. Im November und Dezember 1821 fiel gar kein Schnee, und die Witterung war noch so gelind, daß an Weihnachten noch Nelken und gelbe Violen im Freien blühten. — Im Winter steigt die Kälte oft auf einen sehr hohen Grad, so daß häufig der Dung in Ställen trotz des Schutzes von außen und der Wärme des Viehes gefriert, und selbst Gemüse in Kellern nicht von der Kälte verschont bleiben; namentlich war dies der Fall im Januar 1820. Übrigens ist auch im Sommer die Luft immer so beschaffen, daß beinahe den ganzen Sommer über eingeheizt wird. Man hat Beispiele, wo es im Juni noch Reifen gab, und nicht selten wird die Hoffnung auf ein obstreiches Jahr durch den Frost einer einzigen Nacht vereitelt. Eben die hohe Lage macht es, daß man auch die kleinste Bewegung der Luft fühlt, was in Tälern oder tiefer liegenden Gegenden nicht der Fall ist; und man darf es als etwas Ungewöhnliches ansehen, wenn man die höchsten Punkte dieses Bezirks (namentlich das Besenfelder Hardt) betritt, und nicht vom Winde empfangen wird. Das Volk unterscheidet nur zwei Winde, nämlich den hintern und vordern Wind (d. i. der West- und Ostwind), ungeachtet natürlich von allen Himmelsgegenden Winde wehen. Dies kommt aber daher, weil sie häufiger, stärker und anhaltender sind, als die übrigen. Ersterer namentlich artet oft in einen Orkan aus, der Bäume bricht und ausreißt; er ist der vorherrschende unter allen, was sich dadurch beweisen läßt, daß die Bäume, die ihm ausgesetzt sind, sich alle gegen Osten neigen, und der größte Teil ihrer Äste dahin ihre Neigung nimmt. Er bringt mehr Regen, hingegen der Ost- und Südwind mehr heiteres Wetter; der Nordost oder Nordwind ist kalt. Bei den vielen Waldungen, Sümpfen, Bächen und Quellen fehlt es auch nicht an Ausdünstungen, die sich oft in dicken Nebeln aus den Tälern erheben und von den Wäldern aufsteigen. Daher ist die Luft wenig und nie lange so rein, daß man keine Wolken sieht. Folglich ist auch die Witterung feuchter, als in Gegenden, wo es weniger Wald, Sümpfe und Gewässer hat, und nie klagt man hier über Dürre, wenn man im „Gäu", wo weniger Wald ist, darüber klagt. Dort mag aber der Kalkboden auch viel Schuld sein, der das Wasser weit schneller anschluckt, als der Sandboden. — Der Schnee fällt gewöhnlich $1^1/_2$—2′ tief, wo er aber vom Winde in Vertiefungen oder an windstille Orte, namentlich in Hohlwege und hinter Gebüsche getrieben wird, häuft er sich oft auf eine Höhe von 8—10′ an. In früheren Zeiten sollen, nach der Behauptung alter Leute, weit tieferer Schnee gefallen sein. Sie gründen ihre Behauptung auf die ungewöhnliche Größe der Baumstöcke, die man noch häufig in Wäldern trifft, und die noch 6, 8—10′ hoch sind. Diese, sagen sie, habe man wegen der Höhe des Schnees nicht niederer hauen können. — Gewitter gibt es in der Regel sehr viele in dieser Gegend, und gewöhnlich die meisten in der ersten Hälfte des Sommers und in den Monaten April und Mai. Sobald ein oder mehrere warme Tage sind, prophezeit der Bewohner aus dem phlegmatischen Wesen, das ihn dann gewöhnlich anwandelt, ein Gewitter. Ob diese gleich nicht immer ohne Hagel vorübergehen, so richten sie im ganzen doch wenig Schaden an, und die ältesten Leute wissen nur ein Beispiel, wo der Hagel beinahe alles zugrunde richtete. Dies geschah vor etwa 20 Jahren zu Eisenbach und seiner Umgebung. Sie erzählen da von einem Manne, der selbst bei dem Tode seiner Eltern nicht und nie geweint habe, an diesem Schreckenstage aber in Tränen ausgebrochen sei. Weniger verheerende, aber fürchterliche Hagelwetter erlebte man vor ungefähr 50



Aus Göttelfingen.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

und 25 Jahren und den 29. Juli 1819. — Der Blitz, der sich auf diesen Höhen in seiner furchtbarsten Gestalt zeigt, wird mehr von den Leuten gefürchtet, als der Hagel; und es scheint auch wirklich, daß er mehr zu fürchten sei als jener, denn man zählt seit 50 Jahren 3 Blitzeinschläge, durch die 3 Menschen, 1 Pferd und 1 Kuh getötet und ein Haus in Brand gesteckt wurde. Nie vergeht ein Sommer, in dem nicht einige Bäume vom Blitze zerschmettert werden. Im Sommer 1821 zählte man gegen 10 durch den Blitz getroffene Bäume. Selbst im Winter blitzte und donnerte es schon. Der Donner scheint in diesen Bergen weit stärker, und sein Rollen, bei dem öfteren Anprallen, anhaltender zu sein, als auf dem flachen Lande. Die Gewitter ziehen gerne dem Nagoldtale nach, wie die Leute dieser Gegend all-

Digitized by Google

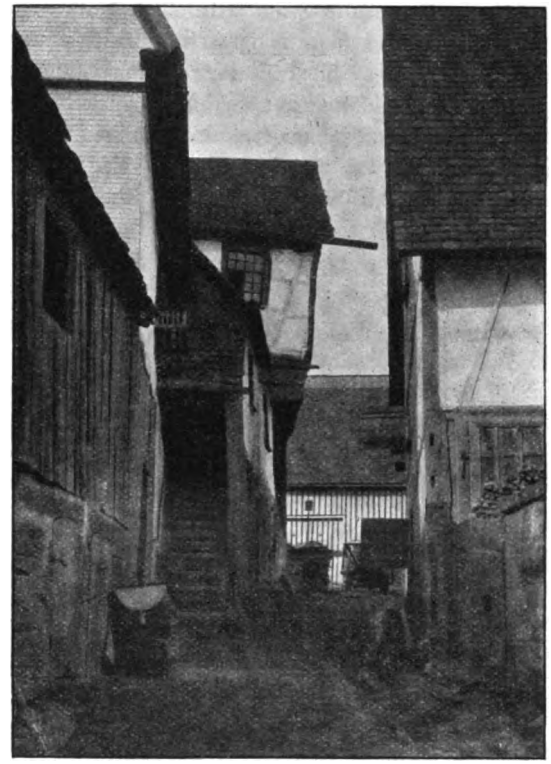
Enz fließen: der Kaltenbach und der Poppelbach. Keiner von ihnen ist aber so stark, daß er, ohne geschwellt zu werden, mit Flößen befahren werden kann. An jedem Floßbache sind daher immer einige Schwellungen angebracht. Besonders merkwürdig sind zu diesem Behufe die 2 Triebseen in den Endzweigen des Enztales. Einer von ihnen liegt im Göttelfinger Kirchspiel, der andere zur Hälfte. Zu dem Wasser wird das Holz auf verschiedene Arten gebracht. Floßholz führt man gewöhnlich am Lottbaum mit Ochsen oder Pferden an das Wasser, oder an steilen Bergen, wo dies nicht geschehen kann, läßt man sie gerade den Berg hinunterfahren, was nie ohne Nachteil für den Wald und für das herabschießende Stück Holz selbst geschieht, indem durch diese Art von Transport viele junge Bäume verstümmelt, und die Holzstämme, die herabfahren, oft ganz zersplittert werden. Lieber und daher noch häufiger bedient man sich in solchen steilen Bergabhängen des Seilens, d. i. in die Holzstämme schlägt man Lotteisen, an denen starke Seile befestigt sind; mit Hilfe derer läßt man sie nun gemächlich den Berg herab. Scheiterholz wird in solchen unwegsamen Bergwänden sehr geschickt bergabwärts geworfen, oder „gebockelt", wie man es hier heißt. Oft gehen von den Höhen der Berge bis ins Tal zum Bache Riesen (hölzerne Kanäle) herab, in die eine Masse Holz von einem halben Klafter geworfen werden kann, das dann pfeilschnell in diesen Kanälen herabfährt. Andere Kanäle dieser Art sind die Holzrutschen, in die aber nur ein Scheit Holz nach dem andern geworfen werden kann. Die Wälder durchkreuzen eine Menge Schlittenwege, auf denen man mit Schlitten das Scheiterholz aus den Wäldern herbeischafft. Diese Wege sind zu beiden Seiten mit Holzstämmen belegt, damit die Schlitten nicht ausgleiten können. Im Sommer wird das Holzschlitten dadurch möglich gemacht, daß man quer über die Wege Prügel legt. Es kann jedoch nur bergabwärts geschehen. — Die Jahrmärkte in Altensteig und Pfalzgrafenweiler befördern den hiesigen Viehhandel am meisten. In Altensteig werden jährlich 4, in Pfalzgrafenweiler 3 Märkte abgehalten. Von Viehhändlern, namentlich von Badensern, werden diese Märkte sehr besucht, und durch den Viehhandel wurden oft auf einem einzigen dieser Märkte gegen 50000 fl. in Umlauf gesetzt. Auch der Flachshandel wird auf diesen Märkten ziemlich stark getrieben. — Landstraßen, die den Handel sonderlich befördern, hat dieser Bezirk nicht. Der Erzweg, der von Neuenbürg auf die Eisenwerke Christophs- und Friedrichstal führt, ist der einzige streng befahrene Weg in diesem Bezirke, wird aber von den diesseitigen Kirchspielsbewohnern wenig befahren, weil sie mit ihren Ochsen keine Erzfuhren unternehmen können. Für Fuhrleute in der Umgegend ist jedoch das Erzfuhrwerk ein beständiger Erwerbszweig. Das Erz wird entweder durch das Enztal heraufgeführt, wo bei dem Poppeltal der Weg das Kirchspiel betritt und über Urnagold und Besenfeld geht, oder man führt es über den Gebirgsrücken zwischen der Nagold und der kleinen Enz (über Langenbrand, Schömberg, Reichenbach, Hofstett und Oberweiler) herauf, wo der Weg das Kirchspiel bei der Salbehütte betritt. Andere Wege, die bemerkt zu werden verdienen, sind der Weg ins Murgtal, der den Bretterhandel hauptsächlich befördert; von Besenfeld und Göttelfingen wird namentlich eine bedeutende Summe Schnittwaren auf diesem Wege jährlich ins Badische geführt; der Weg nach Altensteig, der den Verkehr mit dieser Stadt befördert, wohin die Bauern allerlei Holzgattungen, Rinden ꝛc. führen für die dortigen Handwerker, und von ihren Fabrikaten wieder zurücknehmen. Die übrigen Wege sind von keiner Bedeutung und meistens ganz schlecht unterhalten. Zu diesen gehört namentlich der Weg in die Amtsstadt Freudenstadt. Dieser macht von Göttelfingen aus nicht nur sehr große Krümmungen, indem er von da aus über Schernbach, Erzgrub, Igelsberg, Klosterreichenbach, Baiersbronn und von da das Murgtal aufwärts geht, sondern er ist auch oft mit Lebensgefahr zu machen, da er bei der Erzgrube gerade über eine Wasserstube führt, über die man, auch wenn sie mit Wasser angefüllt ist, fahren muß. Fußgänger bedienen sich dort statt der Brücke des Dammes der Wasserstube, der aus mehreren aufeinander gelegten Balken besteht.

Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse, Naturereignisse ꝛc.

Die Luft ist — wie schon aus der hohen Lage dieser Gegend zu schließen — rauhe Gebirgsluft, die — nur die heißesten Sommermonate ausgenommen — immer kühl und deswegen dem Bewohner bei seiner schweren Arbeit, dem Holzmachen und anderen mühesamen Waldgeschäften sehr willkommen ist. Je nach den höher oder tiefer liegenden Punkten ist sie, so kurz oft auch die Entfernung ist, rauher oder milder. So sind z B. G. und Hochdorf schon merklich milder als Besenfeld, das noch höher liegt; in Besenfeld kann es schneien, wenn es in Hochdorf regnet. Am besten sieht man den Unterschied des Klimas im Frühjahr, wenn der Schnee abgeht; in Hochdorf sieht man alsdann schon keinen Schnee mehr, wenn man in G. noch hie und da eine Schneeplatte sieht, in Besenfeld aber kann man noch große Strecken mit Schnee bedeckt antreffen. Im ganzen dauert jedoch der Winter, d. h. die rauhere Jahreszeit gegen ¾ Jahre, und nicht selten fällt noch Schnee auf blühende Bäume. Demzufolge mag eine mehrjährige Erfahrung nicht am unrechten Orte stehen. Im Jahre 1816 schneite es noch den 4. und 5. Mai, im Jahre 1817 den 29. Mai, im Jahre 1819 den 30. April, im Jahre 1820 ebenfalls zu Ende Aprils, im Jahre 1821 den 14. und 27. Mai. Nicht selten fällt dann nach Verfluß der Monate Juni, Juli und August schon wieder Schnee; so im Jahre 1820 den 21. September und 1821 den 30. September. Der Schnee bleibt jedoch zu dieser Zeit kaum einige Stunden liegen, oder er schmolz, sobald er das Erdreich berührte. Gewöhnlich erst im November bleibt der Schnee anhaltend

Digitized by Google

liegen. Indessen hat man Beispiele, wo erst zu Ende Dezember anhaltender Schnee fiel. Im November und Dezember 1821 fiel gar kein Schnee, und die Witterung war noch so gelind, daß an Weihnachten noch Nelken und gelbe Violen im Freien blühten. — Im Winter steigt die Kälte oft auf einen sehr hohen Grad, so daß häufig der Dung in Ställen trotz des Schutzes von außen und der Wärme des Viehes gefriert, und selbst Gemüse in Kellern nicht von der Kälte verschont bleiben; namentlich war dies der Fall im Januar 1820. Übrigens ist auch im Sommer die Luft immer so beschaffen, daß beinahe den ganzen Sommer über eingeheizt wird. Man hat Beispiele, wo es im Juni noch Reifen gab, und nicht selten wird die Hoffnung auf ein obstreiches Jahr durch den Frost einer einzigen Nacht vereitelt. Eben die hohe Lage macht es, daß man auch die kleinste Bewegung der Luft fühlt, was in Tälern oder tiefer liegenden Gegenden nicht der Fall ist; und man darf es als etwas Ungewöhnliches ansehen, wenn man die höchsten Punkte dieses Bezirks (namentlich das Besenfelder Hardt) betritt, und nicht vom Winde empfangen wird. Das Volk unterscheidet nur zwei Winde, nämlich den hintern und vordern Wind (d. i. der West- und Ostwind), ungeachtet natürlich von allen Himmelsgegenden Winde wehen. Dies kommt aber daher, weil sie häufiger, stärker und anhaltender sind, als die übrigen. Ersterer namentlich artet oft in einen Orkan aus, der Bäume bricht und ausreißt; er ist der vorherrschende unter allen, was sich dadurch beweisen läßt, daß die Bäume, die ihm ausgesetzt sind, sich alle gegen Osten neigen, und der größte Teil ihrer Äste dahin ihre Neigung nimmt. Er bringt mehr Regen, hingegen der Ost- und Südwind mehr heiteres Wetter; der Nordost oder Nordwind ist kalt. Bei den vielen Waldungen, Sümpfen, Bächen und Quellen fehlt es auch nicht an Ausdünstungen, die sich oft in dicken Nebeln aus den Tälern erheben und von den Wäldern aufsteigen. Daher ist die Luft wenig und nie lange so rein, daß man keine Wolken sieht. Folglich ist auch die Witterung feuchter, als in Gegenden, wo es weniger Wald, Sümpfe und Gewässer hat, und nie klagt man hier über Dürre, wenn man im „Gäu", wo weniger Wald ist, darüber klagt. Dort mag aber der Kalkboden auch viel Schuld sein, der das Wasser weit schneller anschluckt, als der Sandboden. — Der Schnee fällt gewöhnlich $1^1/_2$—2′ tief, wo er aber vom Winde in Vertiefungen oder an windstille Orte, namentlich in Hohlwege und hinter Gebüsche getrieben wird, häuft er sich oft auf eine Höhe von 8—10′ an. In früheren Zeiten sollen, nach der Behauptung alter Leute, weit tieferer Schnee gefallen sein. Sie gründen ihre Behauptung auf die ungewöhnliche Größe der Baumstöcke, die man noch häufig in Wäldern trifft, und die noch 6, 8—10′ hoch sind. Diese, sagen sie, habe man wegen der Höhe des Schnees nicht niederer hauen können. — Gewitter gibt es in der Regel sehr viele in dieser Gegend, und gewöhnlich die meisten in der ersten Hälfte des Sommers und in den Monaten April und Mai. Sobald ein oder mehrere warme Tage sind, prophezeit der Bewohner aus dem phlegmatischen Wesen, das ihn dann gewöhnlich anwandelt, ein Gewitter. Ob diese gleich nicht immer ohne Hagel vorübergehen, so richten sie im ganzen doch wenig Schaden an, und die ältesten Leute wissen nur ein Beispiel, wo der Hagel beinahe alles zugrunde richtete. Dies geschah vor etwa 20 Jahren zu Eisenbach und seiner Umgebung. Sie erzählen da von einem Manne, der selbst bei dem Tode seiner Eltern nicht und nie geweint habe, an diesem Schreckenstage aber in Tränen ausgebrochen sei. Weniger verheerende, aber fürchterliche Hagelwetter erlebte man vor ungefähr 50



Aus Göttelfingen.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

und 25 Jahren und den 29. Juli 1819. — Der Blitz, der sich auf diesen Höhen in seiner furchtbarsten Gestalt zeigt, wird mehr von den Leuten gefürchtet, als der Hagel; und es scheint auch wirklich, daß er mehr zu fürchten sei als jener, denn man zählt seit 50 Jahren 3 Blitzeinschläge, durch die 3 Menschen, 1 Pferd und 1 Kuh getötet und ein Haus in Brand gesteckt wurde. Nie vergeht ein Sommer, in dem nicht einige Bäume vom Blitze zerschmettert werden. Im Sommer 1821 zählte man gegen 10 durch den Blitz getroffene Bäume. Selbst im Winter blitzte und donnerte es schon. Der Donner scheint in diesen Bergen weit stärker, und sein Rollen, bei dem öfteren Anprallen, anhaltender zu sein, als auf dem flachen Lande. Die Gewitter ziehen gerne dem Nagoldtale nach, wie die Leute dieser Gegend all-

Digitized by Google

gemein behaupten. Im Jahre 1818 sah man zu Pfalzgrafenweiler oft Gewitter dem Nagoldtale nachziehen, während man ersterenorts über Dürre klagte. Dieser Gewitterzug mag daher kommen, daß der Westwind die meisten Gewitter bringt, und sie gerade in die, anfangs östliche, Richtung des Nagoldtales und somit in ein weites und tiefes Geleise bringt, aus dem sie sich nicht leicht verlieren. — Irrwische und Sternschnuppen zeigen sich hier auch häufig. Die ersteren hält das Volk für Gespenster, die andern für wirkliche Sterne; auch sah man vor noch nicht vielen Jahren zwei Feuerkugeln. — In Ansehung der Gesundheit ist die Luft auf diesem Waldgebirge für Menschen und Tiere zuträglich, denn beide genießen eine dauerhafte Gesundheit. Man hört es viele alte Leute preisen, daß sie in ihrem Leben nie krank gewesen seien. Indessen führt die schnelle Abwechslung der Temperatur im Frühling und Herbst manche Krankheit herbei. Husten und Schnupfen sind im Winter gewöhnliche Krankheiten, auf die sich beinahe jedes gefaßt zu machen hat. Ansteckende Krankheiten sind auch hier nicht fremd. Die Leute von G. erinnern sich mit Schauder an die im Frühjahr 1809 wütende, sogenannte Stechkrankheit (Nervenfieber), die in wenigen Wochen gegen 30 Personen wegraffte; das Totenbuch von G. enthält aus dem Jahre 1809 vom Monat März bis in Mai 24 Tote, die am Entzündungsfieber gestorben sind; die Leute bezeichnen diese traurige Zeit nicht anders, als mit dem Namen „Sterbet". Auch die roten Flecken oder die „rote Sucht" riß hier schon einigemale ein, und führte namentlich im Jahre 1814 den Tod eines manchen Kindes herbei. Von Hautkrankheiten sind herrschend die Krätze und Ausschläge auf den Köpfen; mit ersterer sind im Winter die Kinder beinahe alle behaftet und sie verschont zuweilen auch erwachsene Personen nicht. Dies kommt wohl einesteils von Unreinlichkeit, andernteils von Verkältungen her, woran namentlich das Barfußgehen viel schuld sein mag. Auszehrung und Wassersucht sind seltene, aber meistens tötliche Krankheiten; mehr noch weiß man von der Ruhr.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarzwaldheimat.

In ewiger Schönheit ragt ihr empor,
Nachtschwarze Tannenwände,
Umsponnen von feinem, goldigen Flor
Des Morgenlichts Fluß und Gelände.

Es flüstert der Wind, es zittert der Tau
In Perlen auf Schilf und Feldern —
Es zieht ein Zaubrer durch Berg und Au:
Der Morgen in schweigenden Wäldern!

Gesegnete Heimat, kraftvoll und schön!
In erinnerungsfrohem Gedenken
Laß deinen Frieden mich umwehn,
Bis des Lebens Schatten sich senken,

Und heißes Begehren und Herzensnot
In stillem Bescheiden verfließen
Und der letzte Blick ins Abendrot
Ein wunschlos fröhlich Genießen!

Auf waldiger Höhe ein Hüttchen traut,
Mir zu stiller Arbeit beschieden,
Wo die Morgensonne ins Fenster schaut,
Und der Sterne hehrer Frieden.

Ein Luftschloß, das meine Augen im Traum
Und Wachen verlockend schauen:
Mein kleines Reich am Waldessaum —
Nur ein Wunder kann mir's erbauen!

Und bleibt's ein Wunder, das nie geschieht —
Waldheimat, Du bist mein eigen,
Des Waldesrauschen tröstendes Lied
Bringt thörichte Wünsche zum Schweigen!

Anna Bechler.

Im Tannenwald.

Von G. A. Volz-Heilbronn.

Des Schwarzwalds schönster Schmuck sind seine Tannen. Mit Bewunderung schaut der Fremde bei einem Gang durch die herrliche Gegend an denselben empor. Er weiß diesen Genuß doppelt zu schätzen, den der Einheimische als etwas Alltägliches ansieht, als einen Gegenstand, der ihm nur materiellen Gewinn bringt. Dem Schwarzwälder geht es da wie dem Großstädter: Was man immer vor sich hat, oder was gleichsam mit uns aufgewachsen ist, verliert den Reiz des Neuen. Die Kaufleute wissen sich nach dieser menschlichen Schwäche zu richten. Sie geben ihrem Auslage- oder Schaufenster möglichst oft ein anderes Aussehen. Diesem Wechsel ist der Tannenwald scheinbar nicht unterworfen, und doch welche Mannigfaltigkeit tritt uns da entgegen! Welche Wunder entfalten sich dem geübten Auge!

Die rauhen Winde des Spätherbsts schütteln die Riesen des Waldes gewaltig. Unter ihrer Macht beugen sich die Wipfel, durchschneiden die erregte Luft und erzeugen dadurch mit den verschiedensten Tönen, die der Wind im Vorbeiziehen den Stämmen, Ästen, Zweigen und Nadeln entlockt, eine wunderbare, fremd klingende Musik. Nach der Ansicht des Volkes reitet der wilde Jäger mit großem Gefolge durch den Forst, um seine ausgedehnten Jagdgründe zu überblicken. Dem Wild ist das Jagdgetümmel bekannt; es bleibt ruhig in seinem geschützten Lager unter überhängenden Ästen, in dichtem

Digitized by Google

Gebüsch oder hinter großen Felsen, die die Westwinde abhalten.

Den Veränderungen, welche die Herbststürme nach einigen Frostnächten in den Laubwaldungen hervorbringen, sind die Tannen nicht unterworfen. Sie behalten ihr dunkelgrünes Kleid auch den Winter über. Erst im nächsten Frühjahr entledigen sie sich älterer, abgestorbener Nadeln, für die bereits durch die jungen Zweige reichlich Ersatz geschaffen ist. An demselben Platz, wo eine Nadel abgefallen ist, wächst keine neue mehr hervor. So bieten sich die Tannen dem oberflächlichen Beschauer fast das ganze Jahr in dem altgewohnten Gewande. Der Winter breitet allerdings seinen weißen Schleier darüber. Da er aber nicht alle dunkeln Fäden zu verdecken vermag, so entsteht ein Bild, das von der lebhaftesten Phantasie nicht übertroffen wird. Gewöhnlich ist die Luft im Spätherbst mit Wasserdünsten gesättigt. Die kühlen Tannennadeln führen das luftförmige Wasser in seine flüssige Form zurück. Ein ziemlich scharfer Frost treibt das Spiel in einer einzigen Nacht weiter und läßt das Wasser am andern Morgen in seinem dritten möglichen Zustande erscheinen, nämlich als Eis oder Duft. Die nach Millionen zählenden Nadeln sind dann wie überzuckert. Durch anhaltende Nebel und Kälte entstehen neue Ansätze, die sich endlich zu den wunderlichsten Formen ausbilden und dem Tannenwald ein fremdländisches Aussehen verleihen. Je schneller der frostige Schmuck wächst, desto rascher verliert die Luft ihre Feuchtigkeit. Die Sonne kommt wieder zum Durchbruch und zerstört in kurzer Zeit, was die Menschen mit Staunen und Bewunderung erfüllte. Gleich einer Schneedecke liegen dann die Trümmer der zerfallenen Herrlichkeit am Boden und lehren die Vergänglichkeit alles Irdischen. Nach wenigen Tagen kann die Zauberlandschaft wiederkehren, oder hält der eigentliche Winter seinen Einzug und umhüllt die Tannen abermals mit einem weißen Mantel.

So allseitig wie der Duft kann der Schnee die Zweige nicht bedecken. Trotzdem beugen sie sich bei anhaltendem Schneefall bald unter der gewaltigen Last und brechen in vielen Fällen ab. Ein nennenswerter Schaden ensteht aber erst dann, wenn der ziemlich weich fallende Schnee an den Zweigen gefriert und dadurch eine breite Unterlage für den nachfolgenden schafft. Jetzt geht es auch der Baumkrone schlecht. Junge, üppige Waldbestände haben nach einem ungünstigen Schneedruck viele Ähnlichkeit mit einem verhagelten Getreidefeld. Zum Wohl der Waldbesitzer und zur Freude der Naturfreunde dienen derartige Vorkommnisse nicht. In der Regel geben aber die zu hart angelegten Zweige ihre ungewohnte Last rasch weiter; der Empfänger weiter unten macht es ebenso, und in kurzer Zeit ist der Schnee am Boden und der Baum befreit. Bei Sonnenschein wiederholen sich solche kleine Schneestürze öfters. Die Wärme bringt die obern Schneemassen in Bewegung; der entstandene Schneestaub wird abwärts immer dichter und kann einem Wanderer, der zufällig davon betroffen wird, einen nicht geringen Schrecken einjagen. Bis er sich von seiner Überraschung erholt und den Schnee aus dem Gesicht gewischt hat, wiederholt sich derselbe Vorgang an einer der nächsten Tannen. Der Schwarzwälder sagt: Der Wald säubert sich. Noch schneller reinigt sich der Wald bei plötzlich eintretendem Tauwetter. Der Schnee kommt dann nicht staubförmig sondern in großen Ballen von den Bäumen herab. Wer in diesem Falle getroffen wird, der sucht möglichst rasch einen breiteren Weg zu gewinnen oder aufs freie Feld zu gelangen. Die befreiten Tannen heben sich von dem weißen Grunde noch dunkler ab und lassen über die Entstehung des Namens „Schwarzwald" keinen Zweifel mehr aufkommen.

Hält das Tauwetter infolge eines Südwindes, der auch gerne Regen bringt, einige Tage an, so verschwinden die Schneemassen rasch. Das Schneewasser eilt dem Tale zu oder weicht den gefrorenen Boden gründlich auf. Diese Winterfeuchte, von der sich der Hochwald in dem Moospolster einen reichen Vorrat aufspeichert, ist hier so notwendig wie auf den Feldern. Zuweilen wird aber durch das plötzliche Auftauen ein Zustand geschaffen, der bei heftigen Stürmen äußerst verhängnisvoll wird. Die Waldbäume, welche ihre Wurzeln aus irgend einem Grund nicht tiefer in die Erde hinabgesenkt haben, können dem Sturm nicht widerstehen. Krachend stürzen sie zu Boden und reißen die schwächern Nachbarn, die in der Fallrichtung stehen, mit ins Verderben. Gar oft gelingt es dem Sturm, den Wald an seiner schwächsten Seite zu fassen; dann legt er die Bäume nieder wie der Schnitter die Halme.

Am schwersten wurde der Schwarzwald im vorigen Jahrhundert wohl im Jahr 1870 betroffen. Es war eine unheimliche Nacht für die Bewohner der Schwarzwalddörfer. In das Geheul des orkanartigen Sturmes mischten sich die dumpfen Töne der niederstürzenden Tannen, die samt den Wurzeln aus der Erde gerissen wurden, und das Geknatter der abbrechenden Stämme und Äste. Man mußte schlimme Folgen für den schön gepflegten Wald fürchten, und doch zeigte schon der erste Gang in die nächste Umgebung, daß die Befürchtungen weit hinter der Wirklichkeit zurückblieben. Große Waldstrecken hatte das Unwetter vollständig niedergelegt. In manchen Waldabteilungen lagen die Stämme alle nach einer Richtung, in andern dagegen war ein wahres Labyrinth, eine nicht zu beschreibende Unordnung von über- und untereinander liegenden Tannen. Durch das Zurückprallen an den zahlreichen Bergwänden erhielt der gewaltige Sturm immer wieder eine andere Richtung, woraus sich die verschiedene Arbeit erklären läßt. Der Wind besorgte damals sein Vernichtungswerk so gründlich, daß selbst die sogenannten Schutzbäume unterliegen mußten.

Bei geschlossenen Waldungen streben die einzelnen Bäume möglichst nach oben, weil sie von dorther ihr meistes Licht empfangen. Die untern Äste sterben ab; der Stamm nimmt eine schöne, schlanke Gestalt an. Am Waldessaum zeigen die Bäume ein anderes Bild. Das

Digitized by Google

reichliche Licht gestattet auch den Ästen die größte Entwicklung. Infolgedessen hält sich die Baumkrone in bescheidenen Grenzen. Es entstehen so zwar weniger hohe, aber desto widerstandsfähigere Bäume, welche die natürlichen Hüter der schlanken Hintermänner sind. Selbst heftige Weststürme können diesen gedrungenen Gestalten nicht beikommen. Wehe aber dem Wald, der sein westliches Bollwerk verloren hat! Eine Rettung ist für ihn nicht mehr vorhanden. Die Vernichtung kommt plötzlich wie im Jahr 1870, oder stückweise; denn jeder Sturm, auch wenn er nicht so stark auftritt, sucht sich an solchen Stellen mehr oder weniger Opfer aus. Aus diesem Grunde dürfen die Holzmacher mit ihrem Geschäft nie auf der Westseite des Waldes beginnen.

Eine zum Abholzen bestimmte Waldfläche wird von Osten her in Angriff genommen. Nach einem bestimmten Plan, dem sogenannten Nutzungsplan, der Abgang und Nachwuchs ins Gleichgewicht zu bringen sucht, schreitet jedes Jahr die Abholzung weiter. Gleichzeitig werden aber die freigewordenen Strecken mit jungen Bäumchen angepflanzt. Früher blieb dieses dem Zufall überlassen. Unter günstigen Bedingungen entstand in kurzer Zeit ein junger Wald; weniger bevorzugte Stellen gingen leer aus. Diese Ungleichheit vertrug sich mit der Förderung einer rationellen Ausnützung des Waldes nicht. Vor etwa 50 Jahren wurde daher mit der allgemeinen Bepflanzung der kahlen Waldstrecken begonnen. Die Arbeit dauerte während der Frühlingszeit viele Jahre und gab der ärmeren Bevölkerung reichlichen Verdienst. Selbst die ungünstigsten Flächen, die sogenannten Steinmeere, zeigten sich für das Zutragen des Bodens und die künstliche Anpflanzung dankbar. Sie öffneten den Fremdlingen ihre mehr in der Tiefe befindlichen Vorratskammern und gestatteten den Wurzeln das Hinabsteigen zu denselben von allen Seiten. Es sind wunderbare Wurzelformen, die sich beim Suchen der Nahrung zwischen den Steinen und über sie hinweg ausbilden. Die üppigen, gleichmäßigen Baumkronen scheinen keine Ahnung davon zu haben, wie sich ihre Ernährer abmühen müssen.

Wer je noch daran zweifelt, daß auch die einzelnen Teile der Pflanzen arbeiten müssen, der kann hier eine andere Überzeugung gewinnen. Welch riesige Arbeit wird zur Frühlingszeit in einem Tannenwald, wo Baum an Baum steht, vollbracht! Die Wurzelhärchen sorgen für die Nahrung und geben sie an die weiter innen liegenden Zellen durch die Zellwandporen ab. Die Nadeln sind unterdessen nicht müßig gegangen. Sie haben aus der Luft reichlich Stickstoff und Kohlenstoff aufgenommen und bereiten nun eine zweckentsprechende Nahrung. Die Austeilung derselben an die verschiedenen Glieder des Baumes besorgen ebenfalls die Zellen. Obwohl kein Teil zu kurz kommt, so scheinen doch die Krone und die Äste bevorzugt zu werden. Die Knospen strecken sich zu Zweigen und können in einem einzigen Sommer die stattliche Länge von 50 bis 60 Centimeter erreichen.

Die jungen Auswüchse mit den Nadeln haben ein helleres Aussehen als die älteren Gebilde. Sie bilden für die Tannen einen schönen Frühlingsschmuck, der nicht nur das Auge des Menschen erfreut, sondern auch den Auerhahn, das Reh und den Hirsch anlockt. Die weichen, zarten Zweige liefern diesen Tieren ein wohlschmeckendes Gemüse, das ihnen der Waldbesitzer aus guten Gründen keineswegs gönnt. Um ihnen diese Leckerbissen zu entleiden, werden die Köpfchen der jungen Weißtannen — um diese handelt es sich in erster Linie — in Kalkbrei getaucht. Die weißen Kalkkäppchen erhalten sich bis in den nächsten Winter und schützen die Bäumchen zu einer Zeit, in der das Wild aus Not zu dieser Nahrung greifen würde. Kleine Einfriedigungen, bestehend aus dürren Ästen, gewähren den jungen Bäumen ebenfalls Schutz. Späte Frühlingsfröste können den neuen Zweigen sehr verhängnisvoll werden. Nach einer Frostnacht im Mai und Juni hängen die Weiß- und Rottannen traurig die Köpfe. Das frische Grün ist verschwunden und an seine Stelle eine rostbraune Farbe getreten. Der erfrorene Zweig fällt nach einigen Wochen ab und wird meistens durch mehrere Nachtriebe ersetzt. Die plötzlich eingetretene Saftstockung sucht auf diese Weise einen Ausweg; doch begünstigt sie dadurch nur die Verkrüppelung. Denn auch für einen Baum ist es nicht gut, wenn er mehr als ein Haupt hat. Verkrüppelte Tannenbäumchen werden in der Regel bald beseitigt und durch gesunde ersetzt. Wunderliche Formen an älteren Bäumen erbringen aber immer noch den Beweis von früheren Frostschäden.

Im Schwarzwald sind die Weiß- und Rottannen hauptsächlich zu treffen — die Forchen, Föhren oder Kiefern, die mehr Kälte ertragen können, finden sich weniger häufig und dann meistens auf den Höhen. Am höchsten wagt sich die Krummholzkiefer oder die Legföhre hinauf. Die schönsten Teile des Schwarzwaldes sind es jedoch nicht, wo sie zu Hause ist, und so kehrt man gerne in den Tannenwald zurück. Der Vorrang gebührt der Weißtanne. Die stattlichen Stämme, welche die bekannten „Holländer" zum Schiffsbau liefern, mögen zu der Bezeichnung „Edeltanne" mit beigetragen haben. Dem Stamm entsprechen die Äste und Zweige. Sie hängen nicht träge herab, wie man dies vielfach an der Rottanne sehen kann, sondern fast wagrecht, sogar etwas aufwärts strebend, strecken sie sich aus. An den jüngeren Zweigen sitzen breitgedrückte Nadeln, welche am Rande ausgebuchtet und auf der untern Seite mit zwei chlorophyllfreien Längsstreifen versehen sind. Die dadurch erzeugte hellere Färbung und die weißgraue Rinde lassen sie auf den ersten Blick von der Rottanne unterscheiden. Für den Kundigen liegt noch ein weiteres Merkmal in der Stellung der Samenzapfen. Diese ragen bei der Weißtanne senkrecht empor, während die Rottanne abwärts hängende Zapfen hat. Bis sich die Tannenzapfen mit den geflügelten Samen zwischen den zahlreichen Schuppen entwickeln, vergehen zwei Jahre. Die jungen Zapfen der Weißtanne sind blaßrot und schwer zu entdecken,

Digitized by Google

weil sie auf der obern Seite der Zweige stehen; leichter fallen die purpurroten Zäpfchen der Rottanne ins Auge. Die feinen Schüppchen liegen anfangs locker aufeinander und gestatten dem Blumenstaub, der aus den weißlichgelben Kätzchen kommt, freien Zutritt. So freundlich die Rottanne zur Besichtigung dieses wunderbaren Vorgangs einzuladen scheint, so abstoßend tritt sie auf der andern Seite den Menschen entgegen. Ihre Nadeln, welche eine scharfe Spitze haben und allseitig den Zweig bedecken, scheinen zu sagen: Rühre mich nicht an! Die rötlichbraune Rinde sondert viel Harz ab, welches sich dem Neugierigen und Unvorsichtigen leicht an Kleider und Hände hängt. Die Rottanne, auch Fichte genannt, sendet ihre Wurzeln nicht so tief in die Erde hinab; dadurch entstehen am Boden die vielen Bannwurzeln, die einem Neuling des Schwarzwaldes beim Wandern unbequem sind.

(Schluß folgt.)

a e i o u.

Herr M. Kremer in Schramberg hat mich durch das Interesse, das er in Nr. 6 d. Bl. für die mir rätselhafte Umschrift auf dem hier befindlichen alten Abendmahlskelch bekundete, zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Die zweite der von ihm mitgeteilten Deutungen der fünf Buchstaben war mir schon früher bekannt, befriedigte mich aber nicht trotz der auch von mir vermuteten Verwandtschaft der Stifterin des Kelchs mit dem Haus Habsburg; ich werde diese Deutung aber wohl oder übel gelten lassen müssen, solange es nicht gelingt durch eine andere Lösung des Rätsels den Zusammenhang zwischen der oberen Umschrift ave Maria und der unteren gracia herzustellen. Das Wort plena suchte ich schon früher und auch jetzt wieder vergeblich auf dem Kelch, der seiner Form nach ein Meßkelch ist, von Silber und vergoldet.

Da es die Freunde der Natur, wie man im Schwarzwald oft sehen kann, mit dem Grafen halten, „der pflegte, wenn er schweift' im Land, so oft er wo ein Münster fand, wenn's offen war, hineinzutreten", so werden sie auch den Freunden der Kunst nicht böse sein, wenn von ihnen das Blatt, das des Waldes Pracht preisen möchte, zwei- oder dreimal zur Aussprache über einen alten Kelch in Anspruch genommen wird. Haben ja auch von jeher Natur und Kunst, schwesterlich einander in die Hände arbeitend, das Leben verschönert, möge es immer, auch unter uns so bleiben!

Wildberg Stpf. Dieterich.



Heilbronner Schwarzwälder in Waldenburg.
Aufnahme von Amtsger.-Sekr. Mezger.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Heilbronn. Die 2. Hälfte des Mai brachte kein Wanderwetter, und so half eine Verlegung des geplanten Ausflugs wenig. Auch am neuen Termin regnete es wieder. Trotzdem wollte ein starkes Dutzend, darunter auch 2 Fräulein, das schöngelegene Waldenburg aufsuchen. Eine Enttäuschung brachte der Nachmittag nicht; denn bei der reinen Luft ließ sichs vortrefflich wandern, zumal der Regen nachgelassen hatte. Daß man übrigens auch bei Regenwetter tüchtig marschieren kann, bewiesen 4 Mitglieder, die von Eschenau aus Waldenburg in 7 Stunden erreichten. Ihnen ist auch das hübsche Bild zu danken. Der kurze Aufenthalt in dem in letzter Zeit infolge der Kammerverhandlung vielgenannten Bergstädtchen wurde u. a. zur Herstellung eines kleinen Beitrags für das Vereinsblatt benützt. Das Türmchen im Hintergrund ist ein Teil der einstigen Befestigung. Ein Gang durch Wald und Flur nach Neuenstein befriedigte allgemein. Leider mußte eine Besichtigung des Schlosses mit seinem berühmten Kaisersaal wegen baulicher Veränderungen unterbleiben. G. A. B.

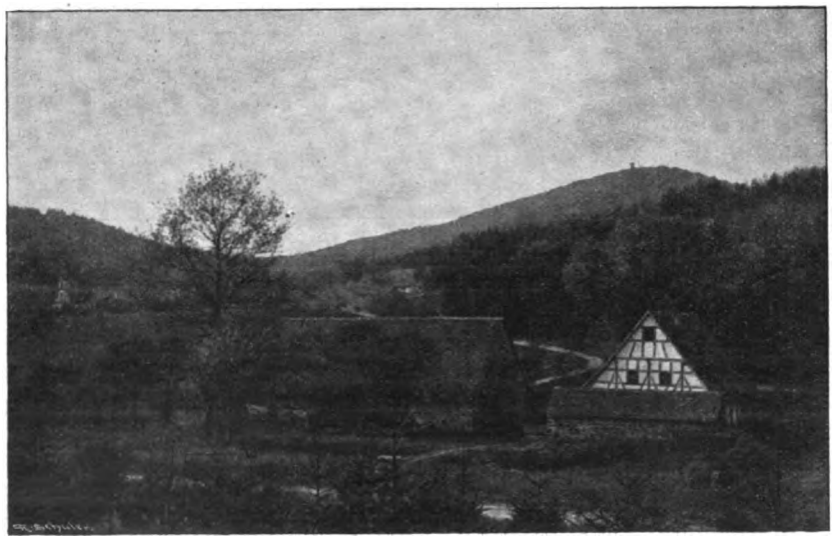
Bezirksverein Neuenbürg. Der Schwarzwaldverein scheint nach der gelungenen Festfahrt am Himmelfahrtsfest stark im Aufblühen zu sein, wenn man dieses aus der Stimmung und der Zahl der Teilnehmer schließen will, denn die Zahl von 75 Teilnehmern wird wohl im Enztal noch nie seit Bestehen dieses gemeinnützigen Vereins überschritten worden sein, und was die gehobene Stimmung betrifft, so war die Meinung einstimmig, daß sie ihren Höhepunkt beinahe erreicht habe. Nicht von Fremden, wie sonst üblich, regte es sich am Himmelfahrtsfest Morgen an allen Ecken des Städtchens, nein, Einheimische waren es, lauter Enztäler, welche sich auf die Beine machten, um teils den Weg auf den Mahlberg per Fuß zu machen, teils um in den verschiedenen Wagen ein ordentliches Plätzchen zu bekommen. Sogar der

Digitized by Google

Zuwachs mit dem 6 Uhr-Zug aus dem oberen Enztal war ein wider Erwarten großer, so daß es in bester Stimmung unter Absingen fröhlicher Wanderlieder über Schwann, Conweiler, Langenalb, Pfaffenrot nach Marxzell ging. Dort erst, wo sich die von allen Seiten herbeiströmenden Fußgänger mit den Insassen der 8 Wagen zusammenfanden,



Ausflug des Bezirksver. Neuenbürg. Marxzell im Albtal.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.



Ausflug des Bezirksver. Neuenbürg. Moosbrunn mit Mahlberg.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

konnte man einen Überblick über die große Zahl der dem Mahlberg zustrebenden Wanderer gewinnen. Aber die Enztäler hatten scheints zu dem Marsch Siebenmeilenstiefel angezogen, denn nach einigen photographischen Aufnahmen ging es ohne Aufenthalt weiter an der westlichen Talseite in die Höhe Mittelberg und Moosbronn zu, während sich sofort auch die Wagen dorthin über Fischweiher durch das reizende Moosalbtal nach Moosbronn in Bewegung setzten; schon vor Moosbronn stießen die ersten Renner auf die eben einfahrenden Wagen, worauf es zu Fuß vereint auf den Mahlberg in die Höhe ging. Oben angekommen, entwickelte sich ein reges Leben und Treiben, wobei den meisten der Einblick in den Rucksack wichtiger war als der etwas verschleierte Ausblick vom Mahlbergturm. Friedlich lagerte hier auf dem durch den Sonnenschein des vergangenen Tages abgetrockneten Grasboden die frohe Schar, sich gegenseitig nicht nur einen Blick, sondern sehr oft auch einen Griff in des Nachbars Rucksack gestattend. Um ½12 Uhr traten die nun vereinigten Kolonnen den Marsch nach dem 1 Stunde entfernten Bernstein an. Für die Nachzügler war die endlos lange sich in bunter Reihenfolge den Berg hinabschlängende Linie der Teilnehmer ein reizender Anblick. Bald jedoch zog sich diese Linie mehr und mehr auseinander und nach einer Stunde hatten die ersten schon den Bernstein erreicht, während die letzten noch am Fuße des Berges waren. Doch auch diese letzten kamen noch ½ Stunde vor der festgesetzten Zeit auf dem Bernstein an. Alle wurden für ihre Mühe durch eine herrliche Fernsicht in das Murg- und Rheintal, sowie auf die Badener Berge und Hornisgrinde belohnt; sogar der Rhein glänzte hell zum Bernstein herauf. Da sich inzwischen dunkles Gewölk zusammenzog und ein Gewitter zu befürchten war, sah sich die Gesellschaft veranlaßt, den Aufbruch nach Herrenalb zu bescheunigen. Auf dem Wege wurden die vom Schwarzwaldverein Herrenalb entgegenkommenden Mitglieder freudig begrüßt. Da der Vorstand die Marschtüchtigkeit der Mitglieder unterschätzt hatte, kam man schon um 2 Uhr statt 3 Uhr in Herrenalb an; es wurde deshalb noch ein Frühschoppen in der Bahnhofrestauration arrangiert, der einen überaus fröhlichen Verlauf nahm. Mit gutem Appetit setzte man sich im Hotel zur „Post" zum Mittagessen, welches den HH. Gebr. Mönch, den Besitzern des Gasthofes, alle Ehre machte; alle Teilnehmer waren darum voll des Lobes über die Vorzüglichkeit des Gebotenen. Während des Essens ergriff Hr. Apotheker Bozenhardt zuerst das Wort. In zündender Rede pries er die Schönheit unseres Schwarzwaldes, die leider von uns Schwarzwäldern viel zu wenig gewürdigt würde, er bedauerte alle die, welche zu Hause bleiben und unsere Naturschönheiten nicht zu schätzen wissen und dankte dem Herrenalber Schwarzwaldverein für die Begrüßung auf dem Bernstein. Mit einem Hoch auf den württ. Schwarzwaldverein schloß

Digitized by Google

er die mit viel Begeisterung aufgenommene Rede. Hr. Stadtschultheiß Stirn brachte ein Hoch auf den neuen Vorstand, Hrn. Apotheker Bozenhardt, aus, welcher sich durch die zahlreiche Beteiligung für seine Mühen belohnt sehe. Hr. Stadtschultheiß Grüb dankte für den Besuch des Vereins in Herrenalb, welcher dem Bezirksverein Herrenalb beweise, daß alter Groll vergessen sei. Herr Fabrikant Schmidt brachte sein Hoch den zahlreich erschienenen Damen, welche an Ausdauer mit den Herren wetteiferten. Durch Gesang und fleißig benützte Tanzgelegenheit verging die Zeit leider nur zu schnell und der Aufbruch um ½8 Uhr kam für viele zu früh. Noch 2 große Wagen wurden von der Post in Bereitchaft gestellt, um einen weiteren Teil der Ausflügler ins Enztal zu befördern, während die Zahl der ganz wilden Läufer auf 20 zusammengeschmolzen war, welche in 2 zeitlich getrennten Abteilungen der Höhe zusteuerten, von denen die letzten in der „Sonne" in Dobel um 9 Uhr sich zu weiterem Marsche zu stärken suchten. Diese fanden dort noch die größere Anzahl der Fahrenden vor, und wiederum entwickelte sich ein fröhliches, durch Gesang gewürztes Treiben. Klein war die Zahl der Fußgänger, welche um 10 Uhr bei feinem Sprühregen aus Dobel marschierte, aber alle waren trotzdem noch munter, als sie Schlag 12 Uhr sich im „Bären" in Neuenbürg, wenn auch durchnäßt, zu einem Abschiedstrunk einfanden. Der Schwarzwaldverein und mit ihm sein Vorstand kann auf einen recht gelungenen Tag zurückblicken, denn jeder der Teilnehmer war voll des Lobes über die Schönheit sowohl als über die reiche Abwechslung der durchwanderten Gegend und über das in jeder Weise gelungene Arrangement.



Der Neuenbürger Bezirksverein auf dem Mahlberg.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.



Ausflug des Bezirksver. Neuenbürg. Bernstein bei Herrenalb.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

Bezirksverein Stuttgart. „Auf in den Gschwender Wald!" war die Losung für den Ausflug am Sonntag den 17. Juni. Mit dem 5 Uhr-Zug fuhren wir, 40 Köpfe stark nach Station Fichtenberg. Hier begann die Wanderung. Erst ging es in der Richtung auf Mittelroth zu. An der Abzweigung der Gschwender Straße wurden wir von einem Herrn der Gaildorfer Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins begrüßt, der uns in dankenswerter Weise durch den Wald zur Ruine Roter Turm geleitete. Beim trotzigen Berchfrit im Schatten der prächtigen alten Bäume lagerte man sich zum Rucksackvesper. Mitglied Lotter sprach dann einige Worte über die geschichtliche Vergangenheit des Ausflugsgebietes. Er erwähnte, daß durch die Gegend einst die Grenze von Ostfranken und Schwaben ging und daß vom Ende des 13. Jahrhunderts an der größte Teil des heutigen Oberamts Gaildorf im Besitze der Schenken von Limpurg war, die nach Verkauf ihrer Stammburg an Hall i. J. 1541 ihren Sitz nach Gaildorf verlegten. Die Burg Hohenroth, deren Rest der Röter Turm ist, kam 1338 in den Besitz der Schenken, wurde aber schon 1350 von den Hallern wegen vorgekommener Räubereien zerstört. Die Schenken von Limpurg starben 1731 im Mannsstamm aus und durch Vererbung auf die Töchter wurde die Herrschaft sehr zersplittert. Die Stadt Gaildorf kam 1780 zu einem Viertel, 1785 zu einem weiteren Viertel und erst 1806 ganz an Württemberg. Nach dem kleinen Vortrag, der mit dem Uhlandschen Gedicht: Der Schenk von Limpurg, schloß, wanderte man weiter auf schmalem Kamme durch herrlichen

Digitized by Google

Hochwald nach Honkling. Von hier ging es über die Höhen hin dem schon von weitem grüßenden Hagbergturm zu. Der strahlende Sonnenschein hüllte leider die weitere Ferne in einen Dunstschleier, aber trotzdem bot sich vom Turm ein hübscher Rundblick auf die Höhen des Gschwender und Welzheimer Waldes. Von der Höhe zog man dann hinunter nach Gschwend, wo in Rößle und Krone das zweite Vesper eingenommen wurde. Nach dieser Stärkung wanderte man durch den kühlen Tann dem „Bergsee" zu. Der kleine im bewaldeten Bergkessel eingeschlossene Weiher ist sicher der reizendste Punkt des Gschwender Waldes. Seinem Abfluß folgend ging es durch das anmutige Steigerbachtal nach Schönberg, wo man das breite Kochertal erreichte und dann auf der schönen Straße nach Gaildorf gelangte. Nach Besichtigung der Stadt, der Kirche und der stattlichen Schlösser vereinigte man sich um 4 Uhr in der Sonne zum Essen. Kaum saß man bei Tisch, als der bis dahin gnädige Himmel seine Schleußen öffnete und ein tüchtiger Gewitterregen niederging. In fröhlichster Stimmung, gehoben durch gemeinsame Gesänge, verblieb man beisammen bis der 1/27 Uhr-Zug die befriedigten Teilnehmer nach Stuttgart führte. r.

Bücherschau.

Im Verlag von P. Lorenz, Reiseführerverlag erscheinen seit kurzem: **Freiburger Blätter** für Wandern und Reisen, eine vornehm ausgestattete illustrierte Wochenschrift für die Hand derjenigen Besucher Freiburgs, die auch die nähere und fernere Umgebung der Stadt kennen zu lernen wünschen. Derselbe Verlag gibt ferner eine Serie von **„Blitzführern"** zu je 20 ₰ das Stück heraus, z. B. für Königsfeld, St. Märgen, Plättig, Freiburg, Höllentalbahn; die kleinen Heftchen sind mit Karten der Umgebung versehen und werden gerne benützt werden.

W. Peßler, Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung. Braunschweig, F. Vieweg und Sohn. Preis geb. 10 ℳ.

Der wichtigste Teil der Aufgabe, die der Verfasser sich gestellt und mit Bienenfleiß gelöst hat, war die Feststellung der Grenzen der altsächsischen Banart und deren Vergleich mit den heutigen Territorial- und Dialektgrenzen. Mit Hilfe eines reichen Kartenmaterials gelang es dem Verfasser, ein anschauliches Bild von der einstigen und jetzigen Verbreitung des altsächsischen Bauernhauses und damit auch dem Historiker eine wertvolle Grundlage zu liefern. Durch einen großen Teil von Nord- und Mitteldeutschland führt uns der Verfasser, beinahe immer auf Grund eigener Anschauung. Über den technischen und sprachlichen Erläuterungen liegt ein Hauch von Wanderpoesie und Heimatliebe; daneben kommt auch die künstlerische Seite der Darstellung nicht zu kurz und eine große Anzahl von wohlgelungenen Abbildungen erhöht den Wert des schön ausgestatteten Buchs. Es wäre zu wünschen, daß auch unser Schwarzwaldhaus eine solch ausführliche Darstellung finden möchte; „Die Wohnungen des Volks sind die treuesten Verkörperungen seiner Seele", sagt Rosegger.

L. Ganghofer, Aus Heimat und Fremde. 4. Aufl. Stuttgart, A. Bonz & Comp.

Dem Leser der modernen Ganghofer'schen Hochlandsromane gewährt ein Blick in die künstlerische Gedankenwelt des beliebten Erzählers aus früheren Jahrzehnten einen ganz besonderen Reiz. Die vorliegende, nun schon in 4. Auflage erscheinende Sammlung von Novellen greift bis zum Jahr 1878 zurück, also in eine Zeit, da der 23jährige Ganghofer noch mit dem Abschluß seiner Studien beschäftigt war. Neben einigen kleineren Novellen beansprucht den größten Raum ein 1883 im grünen Bergrevier des Königssees erstandenes Werk „Rachele Skarpa", eine lebhaft bewegte Erzählung, die in Konstantinopel spielt. Es spricht lebhaft für die außerordentlich reiche Einbildungskraft des jugendlichen Dichters, daß er den Schauplatz der Handlung bis in alle Einzelheiten farbenprächtig zu schildern vermochte, obwohl er den Orient nie gesehen hatte. Daß der Verlag auch diese Jugendwerke Ganghofers noch weiteren Kreisen zugänglich macht, verdient volle Anerkennung. D.

Kartensache.

Das Blatt 2 unseres Kartenwerks „Hohloh" ist demnächst vergriffen und soll in 2. Auflage erscheinen. Die Mitglieder des Württ. Schwarzwaldvereins, besonders diejenigen der Bezirksvereine Neuenbürg, Herrenalb und Freudenstadt, in deren Gebiet das Blatt Hohloh fällt, sind freundlichst gebeten, etwaige Mängel der 1. Auflage zur Kenntnis des Unterzeichneten zu bringen. Blätter, die mit Korrekturen versehen eingesandt werden, sollen später durch solche der 2. Auflage ersetzt werden. Um die Karte für Wanderzwecke möglichst brauchbar zu machen, ist auch die Benennung von bemerkenswerten Punkten, Bäumen Felsen, Quellen u. a. erwünscht. Um möglichst vielseitige Unterstützung bittet

der Schriftleiter.

Der heutigen Nummer sind beigelegt: Ein Prospekt des **Camera-Großvertriebs „Union"**, Hugo Stöckig & Co., in **Dresden-A.** über photographische Apparate

und ein Prospekt der **Salzmann'schen Apotheke** (Dr. Mauz) in **Eßlingen** über Kola-Durstlöscher (als zweckentsprechend erprobt).

Beide Ankündigungen werden geneigter Beachtung unserer Mitglieder empfohlen.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Freudenstadt.

Huzenbach.

Wurster, F., Sattler.

Ludwigshafen a. Rhein.

Irion, Karl, Kaufmann.

Mannheim.

Günther, jr., Karl, Kaufmann.

Nußdorf b. Landau.

Weber, Jakob, Weingroßhandlung.

Muggensturm.

Schick, A., Zigarrenfabrikant.

Schönmünzach.

Bauer, A., Metzger.
Bertsch, F. K., Kaufmann.
Frey, J. G., Fischer.
Frey, K., Bäcker.
Gaiser, Chr., Fleischschauer.
Klumpp, F., Bäcker.
Österle, K., Schreiner.
Pfeifle, G., Anwalt.
Pfeifle, J. G., Fuhrhalter.
Riel, K., Kaufmann.
Schleh, K., Landwirt.
Stoll, L., Kaufmann.

Schwarzenberg.

Frey, Chr., Bäcker.
Müller, G., z. Löwen.

Digitized by Google

Bezirksverein Heilbronn.

Böckingen.

Hartenstein, Lehrer.

Heilbronn.

Eisenhardt, J., Kaufmann.
Elsenhaus, Otto, Kaufmann.
Friedrich, Karl, Kaufmann.
Fromm, Franz, Schreibmaterialienhandlung.
Karcher, Karl, Kaufmann.
Kleich, Eugen, Verwaltungsassistent.
Lampe, Albert, Kaufmann.
Merath, Konrad, Kaufmann.
Schneider, Fr., öffentl. Notar und Bezirksnotar.
Schopf, Regierungsbaumeister.
Wilhelm, Fabrikant.

Oberndorf.

Merkle, Oberkontrolleur.

Bezirksverein Herrenalb.

Dobel.

Hummel, J.

Herrenalb.

Brüderlin, Fr., Zimmermeister.
Kappenberger, L., Hotelier.
Mönch, H., Hotelier.
Post, Max, Kapellmeister.

Loffenau.

Fick, Emil, Gastwirt.

Bezirksverein Horb.

Horb.

Kiechle, Vikar.

Nordstetten.

Maier, jr., Bierbrauereibesitzer.

Bezirksverein Lauterbach.

Hornberg.

Diesel, Hotelier.
Mangold, Sparkassenvorstand.

Lauterbach.

Holzer, Lehrer.
Steiger, Jacob, Landwirt, Fohrenbühl.

Schiltach.

Lehmann, Georg, Weinhändler.

Bezirksverein Liebenzell.

Cannstatt.

Kily, Ludwig, Ingenieur.

Bezirksverein Merklingen.

Butzbach (Oberhessen).

Müller, Willy, Privatier.

Bezirksverein Nagold.

Blaufelden.

Reichert, Ernst, Schullehrer.

Nagold.

Klein, Seminarlehrer.
Zeller, Rechtsanwalt.

Bezirksverein Neuenbürg.

Bruchsal.

Münzesheimer, L. F.

Calmbach.

Großmann, Wilhelm, Verwaltungsland.
Scharrer, Expedient.

Neuenbürg.

Drumm, Julius, Kaufmann.
Fink, Oskar, Postpraktikant.
Frey, Gustav, Finanzsekretär.
Hartmann, Friedr., Gerichtsschreiber.
Hudelmaier, Eugen, Kaufmann.
Kappler, Friseur.
Klauser, Friseur.
Mahler, Eugen, Gewerbebankkassier.
Mahler, Karl, Seifenfabrikant.
Mann, Ernst, Maler.
Ochner, z. Anker.
Pfister, Karl, Kaufmann.
Scholl, Wilhelm, Güterbeförderer.
Silbereisen, Karl, Wirts Wwe.
Trostel, Karl, Verwaltungsaktuar.

Rotenbach Gde. Dennach.

Hermann, Wilh., Kaufmann.
Ziegler, Stationsmeister.

Schwann.

Katzmaier, Pfarrer.
Wagner, Christian, z. Ochsen.

Wildbad.

Hermann, Gustav, Stadtschultheißenamtsassistent.
Neunhöfer, Forstassessor.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Börbach.

Seeger, Wilhelm, Mühlebesitzer.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Hoffmann, Hauptmann.
Jungermann, Apotheker.
Weinmann, Oberpräzepter.
Wittlinger, Regierungsbauführer.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Bunz, Amtsrichter.
Ehemann, Amtsrichter.
Fischer, Eugen, Professor.
Freyler, Heinrich, Oberinspektor der Pulverfabrik.
Geißinger, Karl, Kirchenpfleger.
Heller, Julius, Gerichtsschreiber.
Holtz, Justizreferendar.
Lang, Ernst, Oberamtswundarzt Dr.
Nayer, Regierungsbauführer.
Osiander, Bertha, Privatière.
Pfeiffer, Anton, Landgerichtsrat.

Tuttlingen.

Heyd, Amtsrichter.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Bürk-Maier, Kaufmann.
Schairer, Sparkassier.
Schlimann, Adolf, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Diebold, Julius, Kaufmann.

Mannheim.

Lennig, Th., Direktor.

Stuttgart.

Gerst, Hugo.
Haag, G., Rechtsanwalt.
Haug, C., Pfarrer a. D.
Hetzler, Otto, prakt. Zahnarzt.
Klumpp, Hermann, Kaufmann.
Kümmerle, Wilh., städt. Assistent.
Lederer, Alfred, Ingenieur.
Löwenstein, Adolf, Direktor der Deutschen Verlagsanstalt.
Rex, Karl.
Siebenschnur, Friedrich, Kaufmann.

Bezirksverein Sulz a. N.

Böhringen.

Kipp, Chr., z. Ochsen.

Bezirksverein Weilderstadt.

Stuttgart.

Borger, A., Tierarzt.
Heinkele, X., Versicherungsbeamter.

Weilderstadt.

Baidinger, Paul, Malermeister.
Culmann, L., Fabrikant.
Diebold, Anton, Flaschnermeister.
Dilger, Anton, Gutsaufseher.
Himmelseher, J., Bierbrauereibesitzer z. Hecht.
Knödler, E., Lehrer.
Kracker, M., Kaufmann.
Lutz, Anton, Bäckermeister.
Nachbauer, Anton, Flaschnermeister.
Schöninger, z. Ochsen.

Inhalt: Zur Festfahrt nach Rottweil S. 133—137. — Brandeck, Schloß und Mühle in der Vergangenheit S. 137—140. — E Sees vunn Mannem ins Schwabeland S. 140—141. — Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald S. 141—144. — Schwarzwaldheimat S. 144. — Im Tannenwald S. 144—147. — a e i o u S. 147. — Aus den Bezirksvereinen S. 147—150. — Bücherschau S. 150. — Kartensache S. 150. — Forts. des Mitgliederverzeichnisses S. 150—151. — Anzeigen S. 152—156.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.



Universal-Heil- und Wundbalsam

ärztlich sehr empfohlen und unübertroffen bei offenen Wunden, Eiterbildung, Wundlaufen, Fusschweiss, Achselschweiss, Wundsein der Kinder, aufgesprungene Haut, Schrunden, Frostbeulen, Brandwunden, Satteldruck, Wundreiten, hochgeschätzt von Touristen, Bergsteigern, Militärs, Pferdebesitzern. Preis 40 u. 70 Pfg. Vorrätig in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, zu beziehen durch

Reihlen & Scholl, Stuttgart, und die Fabrik R. Krauss, Esslingen a. N.

Praktischer Sportproviant

MAGGI's Suppen mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser in wenigen Minuten vorzügliche, kräftige Suppe,

1 Würfel für 2 Teller 10 Pf
Mehr als 30 Sorten.

sind

MAGGI's Bouillon-Kapseln mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser augenblicklich trinkfertige Fleischbrühe.

1 Kapsel = 2 Portionen 10 Pf.

Man verlange ausdrücklich MAGGI Suppen- u. MAGGI's Bouillon-Kapseln!

TOURISTEN-STIEFEL

beste Qualität und Ausführnug für Herren u. Damen.

Auswahlsendungen franco.

A. Werner, Schuhwarenlager, STUTTGART, Eberhardstr. 65.



„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, inprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.

Kinder-, Herren- und Damen-

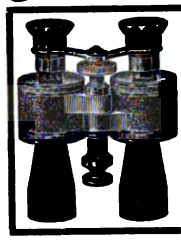
Rucksäcke

Touristen- und Spazierstöcke
Feldflaschen, Trinkbecher

Elektr. Taschen-Laternen

Versand nach auswärts
bewährtes Fabrikat, empfehlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen

MARX & NACHMANN,
Stuttgart, 3 Kirchstr. 3.



Spezial-Haus für Doppelfeldstecher

für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten. Ratenzahlung gestattet.

Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Wettermantel „Armfrei"





(D. R. G. M.)

ist die einzig zweckentsprechende Pelerine der Gegenwart. Unentbehrlich für jeden Sport. Vermöge sein. überaus leichten Gewichts, sowie der richtig angebrachten Armöffnungen mit **Federeinlage** ist „**Armfrei**" der bequemste und praktischste Wettermantel, welcher zugleich den sichersten Schutz gegen das Eindringen des Regens bietet.

Zu beziehen in vier Qualitäten und Schweren in nur echten Kamelshaarloden von 20 bis 30 M. durch d. Erfinder u. alleinig. Fabrik.

Henri Rebmann, Stuttgart, Charlottenstrasse 2.
Muster und Prospekte franko.



Touristen-Kleidung

sowie sämtliche

Ausrüstungs-Gegenstände

kaufen Sie
sehr vorteilhaft
bei

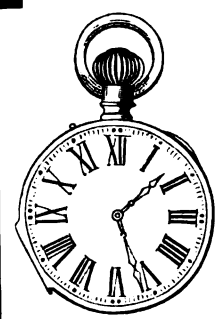
H. Herion, Stuttgart.

Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.

Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

Grosse Vorteile bietet Ihnen

die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von ℳ 3.— an, echt **Nickel-Remontoirs** von ℳ 5.— an. **Silberne Damenuhren** von ℳ 7.50 bis ℳ 30.—. **Silberne Herrenuhren** von ℳ 8.— bis ℳ 50.—. Feine **Ankeruhren** in Nickel von ℳ 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und ℳ 20.— bis ℳ 350. **Wecker** von ℳ 2.— an **Regulateure** mit Schlagwerk von ℳ 7.50 bis ℳ 100. **Geschnitzte Schwarzwälder-Uhren** von ℳ 1.40 an, mit **Kuckuck** von ℳ 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Pracht-Katalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.

Schiffsjungen
sucht **Heinrich Zabel, Altona, Gr. Elbstrasse 86.**

Französ. Student
wünscht Aug.— Sept. in geb. Familie im **Schwarzwald** z. verbring gegen Unterricht, Konversation. Ausf. Off. an
M. Trehn, 200 rue Croix-Nivert, Paris.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7. Juli 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b Pforzh. — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

An unsere Mitglieder!

Dem Beschluß der Hauptversammlung gemäß, die am 20. Mai 1906 in Wildberg tagte, findet dieses Jahr zum erstenmal eine Festfahrt des Württ. Schwarzwaldvereins statt. Die Feststadt ist Rottweil. Es soll durch dieses Fest Freunden des Schwarzwalds und unseren Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, sich zu einer ausschließlich geselligen Vereinigung in möglichst großer Zahl zusammenzufinden. Möge das nachfolgende reichhaltige Programm, das der Bezirksverein Rottweil zusammengestellt hat, nicht verfehlen, eine große Anziehungskraft auszuüben!

Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses des Hauptvereins:

Der Vorsitzende
Schulrat Dr. Salzmann.

Stuttgart, 1. Juli 1906.

Hauptvereinsfest 14.–16. Juli 1906 zu Rottweil.

Festprogramm.

Samstag, den 14. Juli, nachmittags 5 Uhr 54, 6 Uhr 43 und 8 Uhr 55: Empfang der Gäste am Bahnhof.

Abends 8 Uhr: Bankett in der Liederhalle.

Sonntag, den 15. Juli, vormittags 7 Uhr, 10 Uhr 10 und 11 Uhr 45: Empfang der Gäste am Bahnhof.

Vormittags 1/2 9 Uhr; Rundgang durch Rottweil, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten; Spaziergang in der Umgebung der Stadt.

Vormittags 1/2 11 Uhr: Sammlung sämtlicher Festgäste beim Frühschoppen im Sonnengarten, bei ungünstiger Witterung im Saal.

Mittags 1/2 1 Uhr: Mittagessen in den verschiedenen Gasthöfen.

Nachmittags 2 Uhr: Sammlung auf der Hochbrücke; Abmarsch zum Piknik im Bollershofwald.

Abends 7 Uhr: Rückmarsch.

Abends 1/2 9 Uhr: Gesellige Unterhaltung im Sonnensaal.

Montag, den 16. Juli, vormittags 1/2 9 Uhr: Ausflug über Dauchingen nach Schwenningen an die Neckarquelle. Abmarsch von der Hochbrücke aus.

Wir unterbreiten dieses Programm den werten Mitgliedern des Württ. Schwarzwaldvereins, und beehren uns, sie zu zahlreicher Teilnahme an dieser ersten selbständigen Festfahrt des Hauptvereins freundlichst einzuladen.

Mit Waldheil!

1. Juli 1906.

Der Bezirksverein **Rottweil.**

Digitized by Google

Besenfeld. Gasthof zur Sonne.

Am Höhenweg Pforzheim - Waldshut.

Renovirt. 12 schöne Fremdenzimmer. Garantirt reine Weine. Gute Verpflegung. Billige Pensionspreise. Pensionen und Luftkurgästen bestens empfohlen.

Der neue Besitzer Ernst Pfeifle.

Südwestl. bad. Schwarzwald.

Höhenluft-Kurort Schweigmatt.

50 Minuten zur Bahn, Post, Telegraph und Telephon. 800 M. ü. M. Bahnstat. Hausen-Raitbach der Linie Basel-Zell. Station des Höhenweg Pforzheim-Basel.

Herrliche Rundsicht, **Alpenpanorama**, wohlgepflegte, zahlreiche schattige Spazierwege, prachtvolle Tannen- u. Buchenwaldungen. Eine starke halbe Stunde entfernt, der vom Schwarzwald-Verein erbaute **Aussichtsturm** auf der Hohe-Möhr, der die Alpenaussicht der Schweigmatt noch ergänzt u. auf die Schwarzwaldberge, Feldberg, Belchen, Blauen u. s. w. eine grossartige Aussicht gewährt.

Kurhaus Schweigmatt, Hotel und Pension

komfortabel eingerichtetes Hotel, direkt am Walde gelegen. 80 meistens grosse Zimmer, 120 Betten. Grosser Speisesaal, Café-, Billard- u. Damensalon, aussichtsreiche, überdachte Wirtschaftsterrasse. Kinderspielsaal, durch geräumige Wandelbahn vom Hauptgebäude getrennt. Bäder u. Douchen. Spiel- u. Turnplatz. (Lawn-Tennis). Täglich Arzt im Hause. — Equipagen im Hause. — Post und Telegraph. **Saison Mai bis Oktober.** — Bis 1. Juli und im September ermässigte Pensionspreise. — Beste Verpflegung, feiner Keller. — **Prospekte** bitte zu verlangen.

Gg. Uehlin, Schweigmatt und Schopfheim.

Gasthof & Pension zum LAMM (Post)

BESENFELD, 800 m.ü.M.

Württbg. Schwarzwald.

Touristen-Einkehr. Auto-Stellin-Station
Gute Küche-Vorzügl. Betten
Reine württ. u. bad. Weine
Münchner-Spaten-Bier.

Dobel, Höhenkurort

im württ. Schwarzwald

am Höhenweg Pforzheim-Waldshut, 1 Std. v. **Herrenalb**, 2 Std. v. **Wildbad** entf., 720 m ü. M., in gesunder, prächt. Lage, auf **reichbewald. Höhen.** Zahlr. Spaziergänge. **Heilkr. Gebirgsklima.** Arzt a. Pl. Bäder. Lesesaal. **Hotel Sonne** (J. Kramer), Telef. 2. **Gasthof z. Rößle** (Fr. Barth), Telef. 3. **Gasthof z. Waldhorn** (W. Pfeiffer). **Sprachmühle** (Wwe. Schöttle), Telef. 4. Prospekte gratis durch die Gastwirte und das Schultheissenamt, Telef. 6.

Frequenz: 7000 Kurgäste.

Herrenalb

(Schwarzwald) Linie Karlsruhe-Herrenalb.

Weltberühmter Kur- und Badeort zwischen Wildbad und Baden-Baden

inmitten prächtiger Tannenwaldungen gelegen. Bevorzugte Sommerfrische. Ozonreiche, staubfreie Luft. Herrl. meilenw. Spaziergänge. Vorzügl. Quellwasser. Sanitätsmilch. Konvers.-Haus. Kurmusik Lawn tennis. Evangel. und kathol. Kirche.

Berühmte Heilerfolge bei Nerven-, Herz- und Stoffwechselkrankheiten etc. Nachkuraufenthalt für Rekonvaleszenten vorzüglich. Art.

Prospekte gratis durch das Stadtschultheissenamt: Grüb.

Bodensee Bad Friedrichshafen das schwäbische **Nizza.**

Zentral-Eingang in die Schweiz.

Klimatischer Kur- und Badeort.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete

Hotels:
Deutsches Haus, L. Möhlen.
Seehotel, R. Gneiding.
Sonne, H. Hauber.

Gasthöfe:
Traube, J. G. Hänle.
Grüner Baum, C. Reich.
Stern, M. Schorpp.
Rad, F. Schumacher.

Café: A. Kesenheimer.



Mercedes-Stiefel

der beste deutsche

Touristenstiefel

Mk. 12.50 16.50

Versandt nach auswärts

Schuhwarenhaus Mercedes

Alfred Mayer

Stuttgart, Königstrasse 41.

Klosterreichenbach Gasthof z. Sonne

Im Murgtal * OA. Freudenstadt + Schönste Lage

Durch Neubau vergrössert. Nächst dem Bahnhof. Post im Hause. Besteingerichtete Fremdenzimmer. Elektr. Licht. Bäder. Veranda. Hübscher Saal. Jagd u. Forellenfischerei. Flussbäd. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgästen bestens empfohlen. Besitzer **Ernst Reihling.**

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. **Württ. Schwarzwald**

Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- u. Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in Wort u. Bild." Alles Nähere durch **Fr. Raidt,** Badbesitzer.

. . . **Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen** . . .

Rucksäcke, Touristen-Stiefel.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste auf Verlangen frei.

Anton Entress

50 Königsstr. 50

Stuttgart.

Touristen-Hemden und Hüte.

Digitized by Google

Stuttgart.

Touristen-Proviant.

Roher, westfälischer Schinken
Roher Lachsschinken
Gekochter Schwarzwälder Schinken
Gekochter Prager Schinken
Kalte Braten, gebratene Hahnen
Braunschweiger Cervelatwurst
Thüringer Salami
Schwarzwälder Speck

Senf in Tuben.

Fleisch- u. Suppen-Konserven

mit und ohne Kochvorrichtung.

Neuheit:

Fleisch-Konserven „Blitz"

mit Heizpatrone des Hrn. Prof. Dr. Lang.
Sehr bequeme Handhabung.

Pains.

Erbswürste, Suppentafeln.

Liebigs Fleischextrakt in Tuben
Maggis Bouillonkapseln.

Sardinen in Oel
in kleinen Portionsdosen
Thun in Oel.

Cafoin
flüssiger Extrakt aus reinem Kaffee
Bransons Kaffee-Extrakt.

Too.
Kondensierte Milch in Tuben.

Feine Eß-Chocoladen
in kleinen Packungen.
Cognacbohnen
Cacaopulver.

Hochfeine Früchtenbonbons
Biskuits, Zwieback
Tropon-Präparate.
Getrocknete, ausgesteinte Zwetschgen
Bordeaux-Pflaumen.

Cognac, Kirschwasser
in Reiseflacons.

Grosses Weinlager
Alkoholfreie Weine
Fruchtsäfte
empfiehlt in anerkannt besten Qualitäten

Alfred Böhm

Stuttgart,
Breitestraße 4 und 2, Ecke Schmalestr. u. Schloßstr. 12, am Bahnhof.

Zuverlässige, preiswürdige

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller

Stuttgart Marienstr. 14.

Teinacher Hirschquelle

rein natürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.
Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste Erfrischung
Haupt-Vertrieb
Thoma & Mayer, Stuttgart.

KARL BOSCH

Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Fabrikation v. Badeapparaten.



Billigster Bezug für alle Sorten
Badewannen und Badeöfen.
Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. **Aufsatzklosette** v. 15 M. an. **Freistehende Klosetts** sehr billig.
ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.



E. Breuninger

zum Grossfürsten
STUTTGART

Münzstrasse
neben dem Marktplatz und der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme
für Damen und Herren
wasserdichte Loden-Joppen,
Havelock, Pelerinen etc.
Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte *Putzartikel*

Leinen- und Baumwollwaren
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.
Massanfertigung
von Damen- und Herren-Wäsche.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert **mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Touristen-Stiefel

mit und ohne Beschlag

M **13.50** *M* **16.50**
„ **21.—** „ **25.—**

dauerhaft und solid, vorzügl. Passform

Josef Folgonholmer
STUTTGART
52 Friedrichstrasse 52.



Digitized by Google



Schwarzwald-Vereins-Hüte

jede Form und Farbe
von M. 1.80 bis M. 6 —
bei Mehrabnahme postfrei.
Kopfweite in Centimeter.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
W. Auwärter, Kgl. Hof-Hutfabrik **Stuttgart,**
2. Marktstr. 2.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Auf Gegenseitigkeit **in Stuttgart** Gegründet 1875
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung
Gesamtversicherungsstand: 660 000 Versicherungen. || Zugang monatlich 6000 Mitglieder.
Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark.
Prospekte und Versicherungsbedingungen, sowie Antragsformulare kostenfrei.
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Touristen-Proviant.
Vorzügliche Dauerware.
Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren
nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack
liefert zu ☞ Fabrikpreisen
Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.
Wo keine Détail-Verkaufstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten
Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch- auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grosste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.
Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

Für Jedermann = = unentbehrlich!



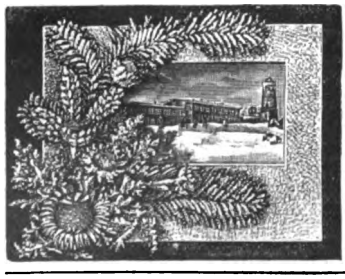
Federleichte Pelerine „Ideal"
ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**
Himalaya-Loden
(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.
Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.



Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.
Nur zu beziehen von der Firma
Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,
Innsbruck, Nr. 8.

Georgii's **Graziella** vorzügl. 3 Pfg. Cigarette

Mylius'sche Forst- und Gutsverwaltung, Ulm a. D.
Fabrikation landwirtschaftlich-chemischer Produkte.
Crystall Azurin
Gesetzlich geschützt. Schutz-Marke Weinblatt. Preisgekrönt.
(Kupferammoniak-Crystalle), hervorragendster u. bequemster Ersatz für Kupferkalkbrühe (Bordelaisebrühe).
☞ Auf Fach-Ausstellungen empfohlen, mehrfache Anwendung in der Königl. Domäne Wiesbaden, eingeführt vom Ungarischen Ackerbau-Ministerium 1892, Gutachten erster Autoritäten. ☜
Wirksamstes **Vorbeugungs- u. Bekämpfungsmittel der Waldschädlinge**
Kiefernschütte, der Pilzkrankheiten auf den Hölzern, Oidium Tuckeri etc., Blattkrankheiten, forstschädlicher Insekten und Parasiten, Blattfresser, Läuse etc., und zum Bespritzen von Kiefernkulturen
Crystall-Azurin ist das denkbar einfachste Schutz-Mittel geg. Waldschädlinge
Crystall-Azurin wirkt unbedingt pilztötend
Crystall-Azurin ist sofort spritzfertig, weil sofort löslich ohne umständliches Zubereiten
Crystall-Azurin wirkt unbedingt zuverlässig
Crystall-Azurin ist bequem, billig, reinlich in der Anwendung, erhält Bestand und fördert Wuchs.
Versand: Bahn-Kisten 25, 50, 100 Ko., à M. 3.— pr. Ko., Post-Probepakete à 5 Ko. à M. 3.—. Nachnahme oder Voreinsendung.
Wiederverkäufer Genossenschaften, Vereine, Verwaltungen, Kaufleute **erhalten Rabatt.**
Spritzen, Ia. Pflanzen- und Baumspritzen zu M. 32.—, 34.—, 36.—.



Rauhreifrahmen
D. R. P. (Nur für Händler)
Neu! Neu! Neu!
— Reissender Absatz —
Joh. Fr. Wünschenmeyer jr.
Rauhreifindustrie
Wernigerode.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 8. August 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresfest des Württ. Schwarzwaldvereins in Rottweil

14—15. Juli.

Waldheil!

„Waldheil", „Waldheil", so seis Panier,
So hallt's von Mund zu Munde;
Willkommen, liebe Gäste, ihr,
Vom Schwarzwaldtal, vom Waldrevier
Zur festlich frohen Stunde!

Jetzt ist zum Wandern just die Zeit,
Jetzt steht die Welt im Prangen.
Alt-Rottweil hat sich hold erneut
Und schickt sich an im Feierkleid
Euch gastlich zu empfangen.

Um seinen steilen Felsengrund
Flicht sich der Kranz der Sage.
Es geben Turm und Mauern kund
Vom Hofgericht, vom Städtebund,
Vom Glanz vergang'ner Tage.

Und rings auf weiter Sommerflur
Erblühen Wald und Wiesen.
Wir folgen wandernd ihrer Spur:
„Waldheil", im Tempel der Natur,
Hier laßt uns froh genießen!

Des „Dissenhorns" belaubte Höh',
Der Steige sanfter Schatten
Erschließt uns kühle Waldesnäh',
Erschließt uns Täler, Berg und See
Und Weiler, Dorf und Matten.

Am Eschachstrand, um Busch und Ried,
Da flattert die Libelle;
Hoch über Fels der Habicht zieht,
Die Amsel schlägt ihr Heimatlied,
Es rauschen Tann und Welle.

„Waldheil", Euch lieben Gästen heut,
In unser'n grünen Hallen!
Just ist es wieder Wanderzeit,
Die Erde trägt ihr Sommerkleid,
Orchesterklänge schallen.

Willkommen all' bei Lied und Wein
Am heiter'n Neckarstrande!
„Waldheil" soll uns're Losung sein,
So schließe Lieb und Treue ein
Zum schönen Schwarzwaldlande!

Anton vom Kocher.

Zum erstenmal hielt der Württ. Schwarzwaldverein seine Landesfestversammlung ab, frei von dem Ballast geschäftlicher Verhandlungen und zu erledigender Vereinsangelegenheiten. Und der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins hat es nicht zu bereuen, die alte Reichsstadt Rottweil als Feststadt erkoren zu haben. War doch seitens der Stadt, der Einwohnerschaft und namentlich des Fest-Ausschusses alles geschehen, was nur irgendwie zum guten Gelingen der Veranstaltung erforderlich schien. Die Einleitung und wohl den Glanzpunkt des Festes bildete ein wohlgelungenes Bankett, welches am Samstag abend im Liederhallesaal stattfand und sich äußerst zahlreichen Besuches erfreute. Das genußreiche Programm brachte

Digitized by Google

rasch die beste Festesstimmung, flotte Musikvorträge der Stadtkapelle wechselten mit frischen Männerchören des Männergesangvereins; der Vorstand des Bezirksvereins Rottweil, Herr Stadtwundarzt Knisel, hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen, dankte besonders den Herren vom Vorstand des Landesvereins, den Freunden vom badischen Schwarzwaldverein, den Mitgliedern des Albvereins und des Männergesangvereins für ihr Erscheinen, ebenso den bürgerlichen Kollegien für die Ausschmückung der Stadt und allen denen, welche zum Gelingen des Festes mitwirkten. Auf die Ziele der Wandervereine überhaupt und des Schwarzwaldvereins im besonderen hinweisend, den Körper zu kräftigen und den Geist anzuregen, wünscht Redner ein gutes Gelingen des Landesfestes und schließt mit einem „Waldheil" auf das Blühen und Wachsen des Schwarzwaldvereins.

Fräulein Hulda Knisel entbot als echte Schwarzwälderin, von einer Anzahl schmucker Bauernmädchen in hübschen Schwarzwälder Trachten umgeben, den mit stürmischem Beifall aufgenommenen poetischen Willkommgruß der Damen des Vereins in schwäbischer Mundart.

Die Festrede hielt Herr Stadtschultheiß Glükher, der etwa folgendes ausführte:

Schon aus der Ferne zeigt Rottweil mit seinen Türmen und Mauern und Graben ein malerisches Städtebild; im Innern finden wir neben ehrwürdigen Baudenkmalen und hohen erkergeschmückten Häusern, den Zeugen einer großen Vergangenheit, die Zeichen gesunden Fortschritts, steter Entwicklung, breite wohlgepflegte Straßen, moderne Läden, vornehme Vororte, hübsche Anlagen, herrliche Ausblicke namentlich auf den von hier aus besonders wirkungsvollen Aufbau der höchsten Berghäupter der schwäbischen Alb, kurz ein Gebiet, auf dem Schwarzwald und schwäbische Alb sich verschwistern, auf dem Schwarzwaldverein und Schwäbischer Albverein einträchtig nebeneinander wirken und — jeder in seinem Teil dem gemeinsamen Ziele zustreben.

Der Ausschuß der Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins, dessen Mitglieder vielfach auch Schwarzwaldvereinsmitglieder sind, hat den Redner beauftragt, in seinem Namen dem Bruderverein herzlich für die freundliche Einladung zu seiner Festfeier zu danken und derselben besten Verlauf zu wünschen.

Oft hört man die Klage, daß so viele Menschen achtlos vorübergehen an den größten Wundern der Natur und Kunst, sich nicht erfreuen an den großartigen Ausblicken in die majestätische Gebirgswelt noch an dem geheimnisvollen Zauber des stillen Waldlebens. Da ist es besonders dankenswert, daß eine Reihe von Vereinen es sich zur Aufgabe macht, ihren Mitgliedern und ihren übrigen Mitmenschen Auge und Ohr zu öffnen und zu schärfen für die teils offen daliegenden, teils geheimnisvoll im Boden schlummernden Schätze der sie umgebenden Natur, und ihnen dadurch das Wort des Dichters zu Gemüt führen: Willst du in die Ferne schweifen, Sieh das Gute liegt so nah!

Dieser Aufgabe unterzieht sich in hervorragender Weise der Württ. Schwarzwaldverein. Zahlreiche Ausflüge ins Vereinsgebiet unter sachkundiger Führung, Beobachtung der Vorgänge in der Natur, das Studium der Lokalgeschichte und der Lokalgebräuche, interessante Veröffentlichungen im Vereinsorgan, alles muß dazu dienen, den Mitgliedern nach den Sorgen des Alltagslebens nicht nur Gelegenheit zu geben, in würziger Waldesluft und goldigem Sonnenscheine die Gesundheit zu fördern, sondern auch Herz und Gemüt zu erheben in der reinen Atmosphäre edeln Naturgenusses, tiefe Blicke zu tun in die Werkstätte des Schöpfers und damit kennen zu lernen die großen und mannigfaltigen Genüsse, die wir in unserer nächsten Umgebung haben können, wenn wir nur wollen. Hand in Hand mit diesem Genießen, mit diesem Eindringen in die uns täglich umgebende Natur geht notwendig die Liebe und Wertschätzung zur Heimat, die Anhänglichkeit ans Vaterland. Wenn der Schwarzwaldverein in seinem Teil dazu sein Scherflein beiträgt, wenn er die herzerhebende Macht reinen Naturgenusses dazu benützt, um in breite Schichten der Bevölkerung die Erkenntnis von der großen Schönheit und dem hohen Wert der Heimat zu tragen, so erfüllt er damit eine wahrhaft patriotische Aufgabe. Der Redner schließt mit einem Hoch auf den Landesherrn.

Im Anschluß an diesen begeistert aufgenommenen Toast wurde folgendes Telegramm an Se. Maj. den König zur Verlesung und Absendung gebracht: „Die in Rottweil tagende Landesversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins erlaubt sich, ihrem hohen Protektor ehrfurchtsvolle Huldigung darzubringen."

Der Vorstand des Gesamtvereins, Schulrat Dr. Salzmann-Stuttgart, hebt die Schönheit unserer lieben Heimat hervor. Das Kleinod Württembergs sei der Schwarzwald, von dem die frischen Lüfte durch das ganze Land wehen. In der Wahl Rottweils als Feststadt habe der Schwarzwaldverein einen guten Griff getan, denn Rottweil sei als Feststadt für den Schwarzwaldverein geeignet wie keine andere. Hier im Grenzgebiet zwischen Schwarzwald und Alb sei der Schwarzwaldverein zusammengekommen, um zum erstenmal zu festen, ohne zu tagen, um sich, frei von allen geschäftlichen Verhandlungen, nur der Festesfreude hinzugeben. Wie man hier den Schwarzwald und die Alb sich vereinigen sehe, wie diese friedlich neben einander wohnen, so verfolgen erfreulicherweise auch die beiden Vereine Schwarzwald- und Albverein, in Rottweil in Freundschaft neben- und miteinander ihr Ziel, die Liebe zur Heimat, zur schönen Natur gemeinsam zu wecken. Redner dankte der Feststadt, dem hiesigen Bezirksverein und dessen Damen, sowie den bürgerlichen Kol-

Digitized by Google

legien für die Uebernahme und Förderung der Vorbereitungen zum Feste und trinkt auf das Wohl und Gedeihen der altehrwürdigen Feststadt Rottweil.

Eine Glanznummer des Programms bildete die Gebirgsposse mit Gesang „'s Jagdgigerl". Sämtliche Rollen lagen in den besten Händen; der köstliche urwüchsige Humor, von dem das Stück durchdrungen war, und der durch die Darsteller voll zur Geltung kam, löste Stürme der Heiterkeit und des Beifalls aus. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten die Darbietungen des Männergesangvereins und der Stadtkapelle in angenehmer Folge mit einander ab. Den Toast auf die Damen bringt sodann in markigen Worten Herr Prof. Endriß-Stuttgart aus. Herr Landrichter Schneidler hielt eine humorvolle „Landtagswahlrede", welche vielen Spaß machte.

Hell und freundlich leuchtete die Sonne dem Feste am folgenden Sonntagmorgen. Die Straßen der Stadt prangten im Flaggenschmuck. Unter Führung des Festausschusses unternahmen zahlreiche Gäste schon in den Morgenstunden einen Rundgang durch die Stadt, zur Besichtigung von deren Sehenswürdigkeiten.

Zum Frühschoppenkonzert der Stadtkapelle im Sonnengarten waren schon viele auswärtige Schwarzwaldvereinler eingetroffen, die sich in heiterer Geselligkeit mit den Rottweiler Freunden vereinigten. In humorvoller, launiger Ansprache erzählte Herr Rechtsanwalt Dr. Rheinhard von der Gründung des Württ. Schwarzwaldvereins, von seinen Zielen und Zwecken und der zweckmäßigsten Art der Erreichung derselben. Sein „Waldheil" galt der immer weiteren Erstarkung und dem Blühen des Württ. Schwarzwaldvereins.

Der Vorstand des hiesigen Bezirksvereins brachte außer verschiedenen Begrüßungstelegrammen und -schreiben nachstehendes Antworttelegramm auf die tags zuvor an den König abgesandte Huldigung zur Verlesung: „Seine Königliche Majestät lassen für die von der Landesversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins dargebrachte Huldigung gnädigst danken und den Festlichkeiten einen schönen Verlauf wünschen. Kabinettschef Gemmingen." Ferner wurde bekannt gegeben, daß Herr Musikdirektor Wohlgemut in Liebenzell dem Schwarzwaldverein einen Marsch gewidmet habe.

Ein witzreiches Poem, vom Verfasser Herrn Landrichter Schneidler vorgetragen, paßte sich ganz der vorherrschenden fröhlichen Laune an. Als Angebinde kamen an die Mitglieder je drei Rottweiler Ansichtskarten und eine Anzahl Trossinger Mundharmonikas zur Verteilung.

Das Mittagsmahl nahmen die Festgäste in verschiedenen Gasthöfen ein. Um zwei Uhr war auf der Hochbrücke Sammlung zum Abmarsch nach dem Bollershofwald zum Picknick. Unter Vorantritt der Stadtkapelle ging der Zug durch die Stadt, eröffnet von den Festdamen in ihren Schwarzwäldertrachten. In bunter Reihe marschierte man dem Walde zu, wo sich bei den Klängen der Musik, bei Gesang und Tanz rasch ein frohes, lustiges Treiben entwickelte. In Gruppen gelagert freute man sich der würzigen Waldesluft, der prächtigen Aussicht, der heiteren Gesellschaft und nicht zuletzt der guten Verpflegung, für welche durch reichliche Beifuhr von Speis und Trank trefflich gesorgt war. Gegen Abend ergriff Herr Prof. Endriß-Stuttgart das Wort, um angesichts des Waldes, des heiteren Himmels und der im Glanz der Abendsonne leuchtenden Berge dem warmen Dank der auswärtigen Schwarzwaldvereinler gegenüber den Rottweilern beredten Ausdruck zu geben. Es seien wirklich schöne Tage, unvergeßliche Stunden gewesen, die sie in und um Rottweil verlebt hätten, wohin sie Alle gerne wieder kommen werden.

Abends zog man wieder unter Vorantritt der Stadtkapelle in die Stadt ein. Bei der geselligen Unterhaltung im Sonnensaal, dankte Herr Fabrikant Härdtner-Locherhof mit Worten höchster Anerkennung und Befriedigung namens der Auswärtigen dem hiesigen Bezirksverein und an dessen Spitze Herrn Stadtwundarzt Knisel für die vorzügliche Anordnung des in allen Teilen wirklich gelungenen Festes und widmete diesen sein Hoch.

Einen schönen Abschluß fand das Fest tags darauf in einer Wanderung nach Dauchingen und Schwenningen, wo man sich im Bären mit den dortigen Freunden zu geselligem Verein zusammenfand.

(Nach den Festberichten der Rottweiler Tageszeitungen.)

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald.

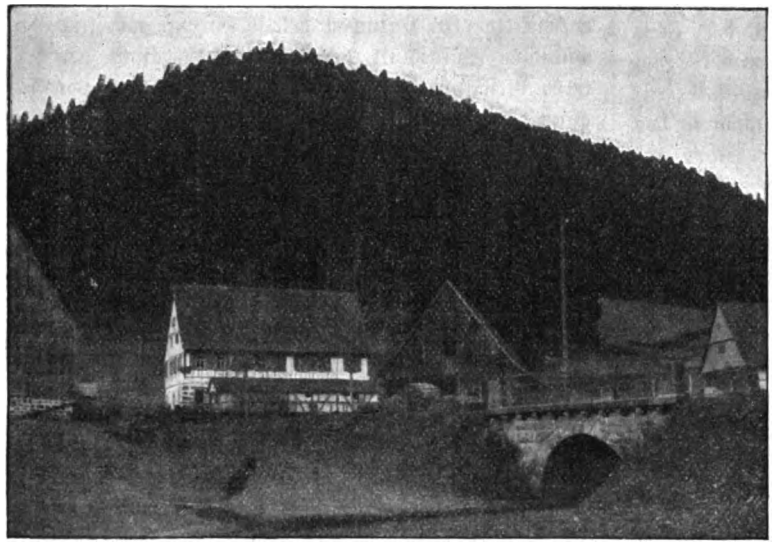
(Fortsetzung.)

Nahrungsstand.

Die Speisen der Einwohner sind ärmlich und rauh, was sich freilich auf dem kargen Sandboden nicht anders erwarten läßt, und weil sie wenig auf Bedürfnisse verwenden, die ein besserer Boden erzeugt. Roggenbrot, Erdbirnen auf verschiedene Art bereitet, Milch, Mehlspeisen (besonders Haberbrei und Habersuppen), Sauerkraut, Süßkraut, Rüben (weiße besonders), Kohlraben, Erbsen, Schnitz, Speck ꝛc. sind ihre gewöhnliche Nahrung. Dabei sind diese Speisen von den, in der Kochkunst wenig erfahrenen Weibern meistens auf eine Art bereitet, daß sie den Gaumen nicht sehr litzeln. Ein Haberbrei oder eine weiße, wenig schmackhafte oder geröstete Habersuppe sind gewöhnlich das Frühstück, wozu noch häufig gesottene oder auch gebratene Erdbirnen kommen; eine Wassersuppe, eines von oben angeführten Gemüsen und Milch das Mittagessen; eine geröstete Habersuppe oder Gerste, Erdbirnen und Milch, statt dieser aber häufig auch Salat mit Butter-

Digitized by Google

milch angemacht, das Abendessen. Wöchentlich hat man wenigstens zweimal Fleisch. Zu ihren Delikatessen, die aber wenig und nur im Heuet und in der Ernte, an der Kirchweihe oder sonst an Tagen, wo der Gebrauch es befiehlt, aufgetischt werden, zählen sie: Küchlein, Straubezen, Apfelküchlein, Kirchweihkuchen, Eierkuchen, geröstete Weckenschnitten, Reisbrei 2c. Auch Kaffee kommt neuerer Zeit, doch nur selten, vor. Den Wein lassen sich die reichern Bauern hauptsächlich schmecken, hingegen müssen sich die Ärmeren mit Bier und Branntwein begnügen lassen. Wie ihre Nahrung und Kleidung, so zeugt auch ihre übrige Lebensart von keiner großen Verschwendung. Ein mit allerlei Farben angemalter Kasten und Trog (hölzerne Kiste) ein Tisch und einige Stühle von Ahorn oder Birkenholz, ein Spiegel, oft kaum einer Hand groß, sind alle



Kropfmühle am Omersbach bei Göttelfingen.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

ihre Möbel. Eine Bettstätte von tannen Holz, in der eine Büschel Stroh und häufig nur ein Sack mit Haberspreu gefüllt (Helmensack), ist ihr Nachtlager. — In den Häusern sieht es, was freilich bei ihren Geschäften nicht wohl anders sein kann, nicht sehr reinlich aus. Die Stuben sind wenig geziert und geputzt, meistens von dem Ölbrennen verraucht, und mit Kleidungsstücken und allerlei Gerätschaften verhängt und verstellt.

Sitten und Gebräuche in Göttelfingen.

Die auffallendsten hier herrschenden Gebräuche sind: Leichenbegängnisse, Hochzeitfeierlichkeiten und Lustbarkeiten, Kirchweihlustbarkeiten, Taufsuppen, die Fastnacht, die Heukaz, die Sichel- und Flegelhänge, die Gebräuche an Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

Leichenbegängnis.

Wenn jemand stirbt, so wird dem Toten sogleich womöglich ein ganz neues Hemd und neue Strümpfe angezogen, eine Kappe und bei Weibspersonen eine Haube aufgesetzt. Hierauf wird er in ein neues Leintuch gewickelt, welches so weit zugenäht wird, daß nur das Gesicht noch offen bleibt. Solange der Tote im Hause liegt, wachen ihm bei Nacht die, die ihn zum Grabe tragen, oder die, die Nachbarn oder sonst gute Freunde von ihm gewesen sind. Den Wächtern, die beinahe die ganze Nacht mit Singen einiger Sterblieder zubringen, wird Wein oder Branntwein und Brot gegeben, damit sie nicht einschlafen sollen. Ehe der Tote beerdigt wird, werden einige Weibspersonen, gen. Leichensägerinnen, in die benachbarten Orte geschickt, um die dortigen Leute im Namen der Hinterlassenen zu bitten, den Verstorbenen zu seiner Ruhestätte zu begleiten. Ihre Bitte ist folgende: N. N. zu N. N. läßt euch ansprechen, ihr sollt seinem Kind (Weib sel. 2c.) auch zur Leiche gehen, am Mittwoch um 9 Uhr begräbt man es; oder wie es aus ihrem Munde lautet: „Der N. N. zu N. N. lot ech asprecha e sollet seim Kinselich au mitr Leich gau, am Mittwoch um 9e vergräbt marsch“. Kommt man in ein Haus, wo ein Toter liegt, so begegnet man den Trauernden mit folgendem Texte: „Traist ech Gott in eurem Load, well Gott betn, daß d'Seel im Himmel sey, und ihrs drlänger leabet“. Am Tage der Beerdigung versammelt sich der Schullehrer mit einigen seiner Schüler vor dem Trauerhause, wo sie, wie sich von selbst versteht, ein auf den Todesfall passendes Lied singen. Während dem bringt man die Bahre mit dem Toten aus dem Hause herab, stellt solche auf den sog. Tragstuhl und bedeckt sie mit dem Bahrtuch. Ist das erste Lied zu Ende und wird ein anderes zu singen angefangen, so nehmen die Träger, deren es bei großen Personen immer vier und noch mehr sind, den Tragstuhl mit der Bahre auf ihre Achseln und folgen so dem Gesange nach bis auf den Kirchhof. Solange der Zug mit der Leiche vom Hause bis auf den Begräbnisplatz dauert, wird mit den Glocken geläutet. Der Bahre folgt zunächst, wenn der Tote eine Mannsperson ist, der jüngste männliche Anverwandte des Toten, und so folgt bald nach dem Alter, bald nach der nähern oder fernern Verwandtschaft mit dem Toten eine Person nach der andern. Ist der Tote eine Weibsperson, so folgt das weibliche Geschlecht der Bahre zuerst, aber in eben der Ordnung, daß immer Weiber, welche Verwandte von dem Toten sind, hinter einander gehen. Leute, die nicht verwandt mit dem Toten sind, beobachten diese Ordnung nicht und laufen nach Belieben unter einander, oft neben und vor der Bahre. Auf dem Begräbnisplatze stellt man die Bahre auf zwei quer über das Grab gelegte Stangen. Auf diesen bleibt sie so lange stehen, bis der Schullehrer seine Grabrede gehalten hat. Ist diese geendigt, so werden ein auch zwei

Digitized by Google

Verse von einem Begräbnislied gesungen; während dem wird die Bahre ins Grab gesenkt. Nun geht alles der Kirche zu, wo beinahe jedesmal von dem Pfarrer eine Leichenpredigt gehalten wird. Die trauernden Mannspersonen oder die, die in der Klage gehen, denn so heißt man es hier, tragen schwarze Mäntel, und zeichnen sich in der Kirche besonders dadurch aus, daß sie die Hüte nicht abnehmen. Beim Opfern gehen auch diejenigen voran, die der Bahre zuerst folgten.

Hochzeiten.

Sind zwei Personen willens, einander zu heiraten, so wird von ihnen ein Tag (Heiratstag) bestimmt, an welchem sie in Gegenwart ihrer Eltern oder wenn diese nicht mehr leben, in Gegenwart ihrer Pfleger und einer oder zwei Personen vom Gemeinderat, einander das Versprechen ihrer Verehelichung zu geben. Billigen nun die Anwesenden ihr Vorhaben, so folgt bald die Proklamation. Schon an diesem Tage geht es ziemlich lustig her, und man läßt es an guter Bewirtung nicht fehlen. Gewöhnlich erhalten die Personen alle, die bei dem Verspruch sind von der Braut ein kleines Geschenk, etwa ein Schnupftuch oder sonst etwas. Bald nach der Proklamation wird durch einige Männer (Hochzeitläder) in den benachbarten Orten zur Hochzeit geladen. Bei dem Laden bedienen sie sich folgender Formel: „A höfliche Bitt und Einlading vom N. N. und seiner Braut und'r sollet am Dorstich au zur Hauzech nach N. N. in d'Kirch und von d'r Kirch ins Wirtshaus komma'n, wenn's der Hochzeiter oder die Hochzeitere wieder konna'n wett macha'n, so welletses au ton." Die Hochzeitlader sind daran zu erkennen, daß sie am Stock einige Bänder tragen. Die Braut und ihre Gespielin laden mit einander in dem Geburtsort der Braut. Ihre Ladung geschieht mit den Worten der Gespielin: „Ihr sea'n schau, was eiser Begear ist, und sollet am Dorstich au zur Hauzech komma" u. s. w. oder: da komm ich und die Hochzeiterin, wir wollen euch sagen, warum wir da sind; ihr sollt uns die Ehr geben und bis Donnerstag auch zur Hochzeit kommen und den Kirchgang helfen zieren und nach dem Gottesdienst im Wirtshaus mit einer geringen Mahlzeit verlieb nehmen, wenn's die Brautleute könnet wett mache, so werdetses au toa. Dieser letzten Formel bedienen sie sich gewöhnlich in Häusern der Honoratioren. Am Tage der Hochzeit geht der Gehilfe oder Geselle, nach dem hier üblichen Ausdruck, mit einigen Musikanten im Orte herum, um die Jünglinge alle zur Hochzeit abzuholen. Beinahe jeder von diesen hat eine Pistole, mit der sie beständig schießen. Zu ihrer Musik gurgeln sie die obscönsten Lieder, und tun Juhschreie so laut, als es in ihren Kräften steht. Wenn nun die ledigen Bursche alle beieinander, so gehen sie in das Haus des Bräutigams; dieser geht mit ihnen in das Haus der Braut, wo sie die sog. Morgensuppe genießen, die gewöhnlich aus Wein, einer Suppe, saurer Brühe, Fleisch und Küchlen besteht, und wo sie von der Braut einen Strauß bekommen. Ist die Braut in einem andern Orte, so wird sie auf folgende Weise dahin abgeholt, wo die Brautleute kopuliert werden wollen. Beinahe jeder dieser Bursche hat sich dann ein Pferd gemietet, um den Bräutigam reitend in den Ort der Braut zu begleiten. Vor dem Ritte aber bekommen alle Wein, damit sie auf dem Wege recht lustig sein sollen, und alle werden mit Blumen und Bändern geziert, wodurch sich der Bräutigam und die Gesellen am meisten auszeichnen. Pferde selbst werden an Schweif und Mähne mit Bändern umhängt. Pistolenschüße, Juhschreie und ein erbärmlicher disharmonischer Gesang, der sich wohl auch mit dem Hinpoltern eines Wagens über eine Straße vergleichen ließe, sollen ihrem Ritte mehr Ansehen geben. Sind sie in der Braut Ort angekommen, so gehen sie stracks auf ihr Haus zu und genießen die Morgensuppe, auch tanzen sie oft daselbst. Ist die Braut, ihre Gespielinnen und die Mädchen, die sie begleiten wollen, zur Abreise fertig, so nimmt der Geselle die Gespielin, der Brautführer die Braut, die übrigen Buben nehmen Mädchen, die die Braut begleiten wollen, zu sich auf ihre Pferde, und so geht der Zug wieder lärmend zurück in die Kirche. Werden die Brautleute in der Braut Ort kopuliert und wird die Hochzeit dort gehalten, so reisen der Bräutigam, die Gesellen, der Brautführer und die übrigen Bursche meist zu Fuß, aber nicht weniger lustig. In der Kirche wird beinahe immer eine Hochzeitpredigt gehalt vor der Kopulation. Nach der Kopulation wird geopfert. Die Mädchen legen ihr Opfer zuerst ein, nach ihnen die Gespielin und die Braut, dann erst die Weiber; ebenso legen nach diesen zuerst Jünglinge, dann der Geselle und Bräutigam und endlich die Männer ihr Opfer ein. Oft schleicht sich vor dem Opfern ein Bube, der Lust hat, die Gespielin aus der Kirche zu führen, zum Kirchtore hin, um sie sobald sie heraustritt, bei der Hand zu nehmen, damit sie nicht andere ihm abnehmen können. Dieser führt sie nun ins Wirtshaus und hat das Recht, mit ihr den ersten Tanz (Vortanz) zu tun. Ist dieser zu Ende, so schiebt ihm die Gespielin ein Schnupftuch so verborgen als möglich in seine Tasche. Zuweilen spricht der Schullehrer auf öffentlicher Straße vor dem Wirtshause einen Segenswunsch, was aber abzugehen scheint. Nach dem Vortanz wird gewöhnlich um das Hutband gesprungen und um die Haarschnur. Um ersteres springen die Buben, um das andere die Mädchen. Bei dem Hutbandspringen wird ein Ziel von ungefähr 200 Schritten vorgesteckt, auf das die, die Lust zu springen haben, springen müssen. Auf dem Ziele, wo sie hinspringen, steht ein Mann, der in der einen Hand einen Hut, und in der andern das Hutband und die Haarschnur hält. Den Hut schwingt dieser dreimal in die Höhe, und ruft beim ersten Schwunge einmal, beim zweiten zweimal, beim dritten dreimal. Auf den letzten Ruf geht das Springen an. Wer nun zuerst zu diesem Manne kommt, bekommt das Hutband, die Springer aber alle ein Glas Wein. Bei dem Haarschnurspringen ist es ebenso. — Die Hauptsache warum die Brautleute (Hochzeithalten) Hochzeitlustbarkeiten anstellen ist:

Digitized by Google

um von den anwesenden Gästen Geschenke zu erhalten. Jedem Gaste bietet der Bräutigam oder die Braut ein Glas Wein zum Trinken dar, wodurch der Gast gleichsam erinnert wird, daß er noch zu schenken habe. Das Hochzeitgeschenk besteht meistens in Geld und kann sich von ungefähr 18 kr. bis auf 2 fl. 42 kr. belaufen. Man schenkt mit den Worten: „ich wünsche euch viel Glück und Segen im hl. Ehstand, daß euch's gut und selig gang und daß ihr das ewige Himmelreich mit einander verdienet". Die Gäste müssen alle auf ihre Kosten speisen; nur die nächsten Anverwandten der Brautleute, der Geselle und die Gespielin sowie der Brautführer speisen am Hochzeittisch, d. i. sie speisen mit den Hochzeitleuten. Eine Hochzeit dauert, je nachdem sich Gäste einfinden, 1, 2, auch 3 Tage und noch länger, das Geschäft des Gesellen und der Gespielin ist: die Hochzeitgäste zu unterhalten und mit ihnen zu tanzen, das des Brautführers, daß er die Braut in die Kirche, und wenn die Kopulation vorgenommen werden soll, vor den Altar und dann wieder aus der Kirche führt. — Der Schmuck des Bräutigams und des Gesellen ist gewöhnlich ein Kränzchen auf dem Hut, und ein Rosmarin mit mehreren Bändern auf der linken Seite des Rocks. Die Braut, wenn sie noch ledig ist, und die Gespielin haben einen Kranz (hier „Schappel"!) auf dem bloßen Kopf; ihre Haare sind ganz mit Bändern durchflochten und der ganze Kopf mit solchen umgeben. Auf der linken Seite ihres Kittels tragen sie einen Strauß wie der Bräutigam und der Geselle. Auch die Eltern der Brautleute tragen einen solchen Strauß; nur ist der ihrige von jenen dadurch unterschieden, daß immer blaue und schwarze Bänder an denselben sind, wie bei jenen blaue und rote sind. (Forts. folgt.)

Brandeck, Schloß und Mühle, in der Vergangenheit.

Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan. (Schluß.)

Kehren wir wieder nach Brandeck zurück. Von der Ruine gelangen wir in wenigen Minuten ins Heimbachtal, auf dessen rechtem Ufer bis zum Frühling des Jahres 1904 eine Mahl- und Sägmühle, die sogenannte Brandecker Mühle, stand.

Ob schon eine Mühle in Brandeck war, als die Burg noch nicht zerfallen war, läßt sich nicht bestimmen; aber die Geschichte derselben ist nicht ganz ohne Merkwürdigkeiten, und so mag dieselbe hier noch in Kürze folgen.

Vor 1471 schon wurde die Mühle mit Bewilligung Eberhards im Bart vor den Burghof auf den „Espan" versetzt. Am Jörgentag desselben Jahres belehnte dieser Graf die Bürgerschaft zu Dornhan mit dem Hof zu Brandeck und der Mühle als einem rechten Erblehen. Jährlich sollte sie seinem Amtmann in Dornhan 10 Pfund Heller und 240 Eier aus der Mühle geben. Am 20. Dezember 1568 verkaufte die Stadt diese Mühle an Jakob Bischer von Rosenfeld, der also der erste Müller in Brandeck war, dem die Mühle als Erblehen angehörte. Die Mühle wurde verkauft „mit sambt aller derselben Gerechtigkeiten, Mühlwerk, Mühlgeschirr und aller Zu- und Eingehörung auch den zweien Towen Wießen, ohngefährlichen dabei, und daran, sambt dem Schweinestall und Krautgärtlin dabei, zwischen Baltas Ungemachen Wittib und des Armen-Kasten Wießen gelegen, stoßt vorn an Bastian Welpper und Jakob Kekken, hinden an Brandecker Halden, zinst hievor gemeldte Mühlin Unser gnädiger Herrschaft zu Würtemberg jährlichen in die Kellerei gen Dornhan auf Martini ewiges, ohnablösiges Zins, zehn Pfund Heller Würtemberger und zwei Hundert und Vierzig Ayer, mehr den Heiligen Pflegern gen Marschalkenzimmern, jährliches, ohnablösiges Zins, auf gedachten St. Martinstag, Eilf Schilling fünfer Währung, und dann gen Neuneck, einem jeden Pfarrer daselbsten, auch auf ermeldten St. Martins, des heiligen Bischofs Tag, allwegen Acht Tag vor oder nach, ohngefährlichen, jährlichen ohnablösigen Zins, Acht Schilling, zwei Heller, fünfer Währung, Kernen zwölf Simri, Habern 3 Maltern, alles alt Dornhaner Meß. Ist sonsten über obvermeldte Beschwerden zinsfrei, ledig und recht eigen, und ist der Kauf über obvermeldte Beschwerden, welche der Käufer auf sich zu bezahlen genommen, und fürterhin Ewiglich entrichten soll, zugegangen und beschehen um

Eintausend Gulden

guter und genehmer Landeswährung, je Sechzig Kreuzer oder fünfzehn Batzen für den Gulden gerechnet. Daran uns bemeldter Käufer also paar, mit Aufrichtung dieses Briefs, erlegt und bezahlt hat zwei Hundert Gulden, daran uns wohlbeneigt, die übrigen acht Hundert Gulden solle er Käufer, oder seine Erben oder Nachkommen uns oder unseren Nachkommen hinführo alle Jahr, jährlich und eines jeden Jahrs besonders, auf den Heiligen Neuen Jahres Tag, ausrichten, erlegen und bezahlen, Vierzig Gulden, bis zur völliger ganzer Bezahlung obgeschriebener acht Hundert Gulden, alles lauth eines Pergamentes Schuld Brief, diesem am dato gleichlautend."

Gleichzeitig wurde der Käufer ins Bürgerrecht der Stadt mit allen Rechten und Pflichten aufgenommen. Außerdem erhielt er das zur Reparatur seines Mühlwerks notwendige Holz, soweit es in den Wäldern der Stadt zu haben war, unentgeltlich, ebenso vier Klafter Brennholz. Auch durfte er sein Vieh mit auf die Weide treiben, mußte jedoch, damit kein Schaden verursacht werde, mit demselben einen besonders vorgeschriebenen Weg einschlagen.

Dem Käufer Jakob Bischer standen als Zeugen und wohl auch als Bürgen zur Seite seine beiden Brüder

Digitized by Google

Balthas und Simon Vischer, sowie Georg Fleesch, Untervogt und Hans Jakob Meyer, letztere beide Sulzer Bürger.

1580 war Veit Gaus Müller zu Brandeck. In diesem Jahr hatte Dornhan jenseits des Heimbachs einen eigenen Wald und Feld, aufs Aischfeld stoßend. Der Müller zinste aus seinem Baumgärtle, bis die Bäume tragbar waren, für Zaunrecht der Stadt Dornhan 1 Schilling. Die Mühle hatte drei Gänge und eine Stampfe. Die Mühlgebäude bestanden in Haus und Scheune, wozu Hofraite und 2 Morgen Wiesen gehörten. Müller Schön (um 1590) kaufte dazu vom Heiligen zu Dornhan 2 Morgen Äcker.

Noch 1624 stand am Heimbach beim Lampertsteg unterhalb Römlinsdorf die Neumühle, eine herrschaftliche Sägmühle.

Während des dreißigjährigen Krieges verarmte der Mühlenbesitzer zu Brandeck, und die Mühle kam in Abgang, weil Dornhan am 15. Mai 1637 ganz abbrannte und erst nach dem Kriege wieder völlig aufgebaut wurde.

1655—75 war hier Müller Hans Welpper, der zuvor herrschaftlicher Müller in Aistaig gewesen war. Aus einer bei der Mühle erbauten Sägmühle mußte er auf Martini 15 Schilling zahlen. Wegen Unvermöglichkeit wurden ihm auf seine Bitten 1 fl. 45 kr. Rückstand der kleinen jährlichen Abgabe an den Heiligen zu Marschalkenzimmern bis 1658 nachgelassen.

Von 1675 bis 1734 war die Mühle im Besitz einer Familie Storz, die von Burgdorf bei Weiler stammte.

1731 trug sich nachstehende Geschichte zu: Von Haigerloch herüber war ein Betrüger Namens Büchele gekommen und hatte einigen Dornhaner Bürgern vorgeschwatzt, in der Ruine der Burg Brandeck sei ein großer Schatz verborgen. Die Leichtgläubigen gruben wochenlang im Schweiß ihres Angesichts, Büchele aber ließ sich auf ihre Kosten Essen und Trinken recht wohl schmecken, bekam auch eine Summe Geldes vorausbezahlt. Auf einmal war er verduftet, und die Betrogenen wurden noch gestraft. Für den Spott brauchten sie natürlich nicht zu sorgen. Die Tochter des einen Bürgers hatte sich mit dem Betrüger zu weit eingelassen und dann die Folgen zu tragen.

Die Witwe des letzten Besitzers aus der Familie Storz heiratete 1734 den Müller Johannes Müller von Rosenfeld, der die Mühle bis 1753 besaß. Dessen Nachfolger war Andreas Beck von Oberehlenbogen, der die Tochter des letzten Storz geehelicht hatte.

Im Sommer 1770 wurde die Mühle durch Feuer zerstört. Ihr Besitzer erhielt den 2. Februar 1771 ein Patent vom Oberamt Dornhan, um eine Brandsteuer im Lande zu sammeln. Schon am 19. Februar wurde ihm dasselbe in Haufen an der Zaber von einem Landstreicher gestohlen, dessen ungeachtet aber die Mühle bald wieder, und zwar Scheune und Mühle getrennt, aufgebaut.

Im Jahr 1782 kam die Mühle durch Heirat in den Besitz des Georg Weißer von Talheim in der Baar. Dieser kam im Jahr 1791 den 23. Januar sechs Wochen in Arrest auf die Festung, „weil er mit dem Schulmeister Renz von Peterzell auf dessen Rat etwas getan hatte, was er nicht verstund, daß es schlimm ausfallen konnte."

Am 29. Juni 1791 wurde die Mühle von einem eigenartigen Unglück betroffen. An diesem Tag entstand bei einem Gewitter ein Wirbelwind, der ungefähr zwei Stunden weit einen Weg von sechzig Schritten in der Breite mit schrecklichen Verheerungen bezeichnete. Er entstand auf dem Gebirge hinter Rötenberg stürzte in diesem Dorf zwei Häuser um, nahm dann seinen Weg an Hönweiler und Peterzell vorbei, stürmte südwestlich von der Brandecker Mühle das Heimbachtälchen herab, schief über dieses hinüber wieder den Berg hinauf dem Dornhaner Kirchhof zu und von da durch den Wald gegen Bettenhausen hin, die Braunhalde genannt, wo er sich verlor. Beim Herabgehen ins Heimbachtal zerstörte er eine stattliche Nadelholzung am Bergabhang und stürzte sich dann auf das Mühleanwesen. Die Mahl- und Sägmühle und das Wohnhaus wurden ganz abgedeckt wie auch die Scheune, Riegelwände und Boden durchbrochen, der Dachstuhl zerrissen und ein Nebengebäude ganz zerstört, über 200 aufgehölzelte Bretter in die Luft wie Späne mitgenommen und beim Herabfallen zertrümmert.



Höfener Hütte am Hengstberg.
Aufnahme von Apother Bozenhardt in Neuenbürg.

Digitized by Google

Zum Glück wurden weder Menschen noch Vieh beschädigt; nur ein Taglöhner wurde beim Mähen von einem herabfallenden Brettstück verletzt. Leute, die auf dem Felde arbeiteten, wurden mit unwiderstehlicher Gewalt niedergeworfen, in Dornhan wurde ein Stück der Kirchhofmauer umgestürzt. Der Schaden auf der ganzen Markung wurde auf 3750 fl. geschätzt.

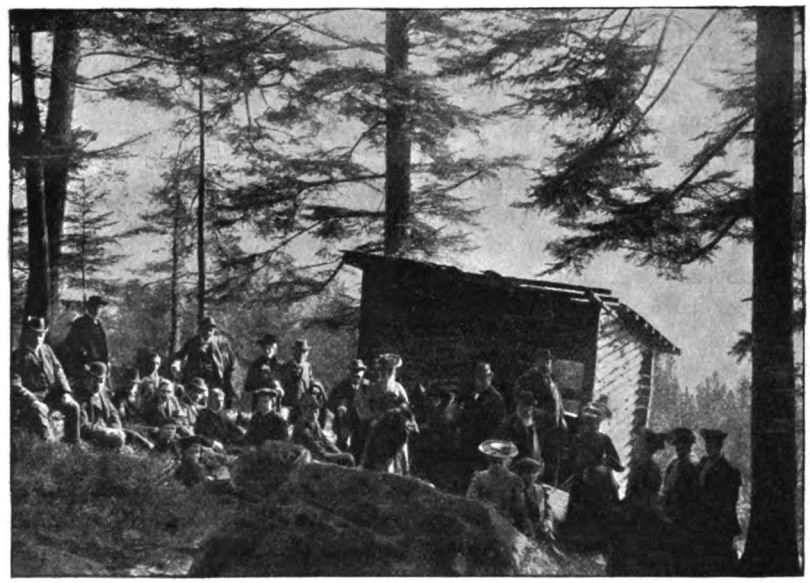
Die Familie Weißer blieb Besitzerin der Mühle bis zum Jahr 1862, in welchem Jahr der damalige Müller Johannes Weißer dieselbe an den von Schömberg O.A. Freudenstadt stammenden Johannes Adrion verkaufte, dessen Familie damals das Gasthaus zum „Pflug" in Dornhan inne hatte.

Der letzte Besitzer der Mühle, der dieselbe 1894 erwarb, war der frühere Holzhändler J. G. Dannecker von Weiden O.A. Sulz. Im Jahr 1895 löste die Stadtgemeinde Dornhan das seit 1568 mit dem Besitz der Mühle verbundene Holzrecht um 3000 Mark ab.

Am 3. Juni 1904 über die Mittagszeit wurden das Wohngebäude samt der Mühleeinrichtung und das Ökonomiehaus durch Feuer zerstört, und damit hatte die Mühle für immer aufgehört, eine solche zu sein. Zwar wurde das vom Brand verschonte Sägewerk noch einige Zeit weiter betrieben; aber am 18. August desselben Jahres kauften die Gemeinden Marschalkenzimmern, Hochmössingen und Beffendorf, denen sich sofort auch Dornhan anschloß, das ganze Anwesen samt etwa 30 Morgen Gütern um den Preis von 45000 Mark, um daselbst eine Pumpstation zu errichten, in deren Dienst das Wasser des Heimbachs gestellt werden soll, das bisher schon die Mühle getrieben hatte. Der etwa 200 m unterhalb des Mühlplatzes, auf dem linken Heimbachufer entspringende Dolenbrunnen liefert das Trinkwasser. Obengenannten vier Gemeinden schlossen sich noch weitere sechs an, nämlich Fürnsal, Busenweiler und Weiden O.A. Sulz, Oberndorf (für seine auf der Höhe gelegenen Höfe), Beffendorf O.A. Oberndorf und Bösingen O.A. Rottweil, die miteinander die „Heimbachwasserversorgungsgruppe" bilden. Über diesen wichtigen Kulturfortschritt auf dem südlichen Teil der Vorebene unseres Schwarzwaldes hoffen wir nach der Fertigstellung des ganzen Werks noch ausführlicher berichten zu können.

Zu den beiden Bildern von Hengstberghütte.

Der Hengstberg am rechten Ufer der Enz zwischen Höfen, Calmbach, Schömberg und Langenbrand gelegen, ist mit seinem Höhenzug von 700 m ein günstiger Punkt, um einen einzig schönen Tiefblick in das obere Enztal von Wildbad bis Neuenbürg zu genießen. Wendet man sein Auge aus dieser Tiefe in die Ferne, so bietet sich demselben eine wundervolle Fernsicht. Über die beiden Orte Dobel und Dennach hinweg erblickt man vor sich den langen Höhenzug von der Teufelsmühle bis zum Durlacher Turm, wobei die Berge bei Baden und Herrenalb besonders hervortreten, während der Rhein mit Speyer bei klarem Wetter deutlich sichtbar ist.



Calmbacher Hütte am Hengstberg.
Aufn. von Apotheker Bozenhardt in Neuenbürg.

Auf diese Fernsicht hat der Bezirksverein Neuenbürg durch Erbauung zweier Hütten schon gegen Ende der 80er Jahre aufmerksam gemacht, die eine am nördlichen Rande des Hengstbergs auf Höfener, die andere am südlichen auf Calmbacher Markung errichtet, und ist für die Instandhaltung derselben besorgt. Bei einer Besichtigung dieser beiden Hütten durch den neuen Vorstand wurden obige Bilder aufgenommen.

Wanderblicke.

(Burg Herrenzimmern.)

I.

Ich blick' durch hohe Felsennische
Hinaus in goldnen Sonnenschein;
Und raste still und weltvergessen
Auf grau bemoostem Burggestein.

Und drunt' am steilen Bergesfuße
Steht eine Hütte, klein und schlicht!
Und vor der Hütte eine Alte,
Die sonnt ihr welkes Angesicht.

In andachtstiefer Seelenruhe
Belauscht sie fernen Glockenschlag;
Und süß erbaulich mag sie träumen
Vom Kirchhofsonntagnachmittag.

Digitized by Google

Und süß erbaulich mag sie träumen
Vom grauen, düstern Grabgewand:
Die Alte und die Burgruine,
Sie sind sich beide ja verwandt!

II.

Rings prangt die Welt voll grüner Matten,
So heiter, paradiesisch schön!
Die Amsel trillert zart elegisch,
Durch dunkle Wipfel raunt der Föhn.



In der Burgruine Herrenzimmern.

Und steingekrönte Burgen ragen
Beharnischt über Berg und Tal;
Und plaudern von vergangnen Sagen,
Von Edelfräulein, stolz, feudal!
Von Kämpfen, Spielen, Zechgelagen,
Von mancher derben Ritterfaust,
Von Hexen, Henkern, Spukgestalten,
Die einst auf hoher Burg gehaust.
Von Minnesang und Liebesgirren,
Von froher Üppigkeit und Pracht,
Von Schwertgeklirr und Rachegeistern,
Von Galgen, Rad und Kerkernacht.

III.

Wo sind sie all' die stolzen Helden,
Die einst gekämpft um Ruhm und Ehr? —
Der alte Zwerbach rauscht zu Tale,
Ob niemals was gewesen wär'.
Und ernst und stumm und weltvergessen
Liegt ewig starr das Burggestein,
Nur draußen im Lande zieht der Frühling
Mit tausend Jubelklängen ein.
Und seine Sonnenblitze zünden
Durch Wald und Feld und Wiesen weit;
Und über Grabesschutt und Trümmern
Ersproßt die neue Blütenzeit.

Anton vom Kocher.

Milbenhäuschen.*)

Von R. H. Francé.

Die mächtige Dorflinde, die schon ungezählten Generationen Schatten und Erquickung gespendet, dieser harmonisch schöne Baum, für den wir Deutschen aus einer noch unerklärlichen Ursache seit altersher so viel Vorliebe gehabt haben, daß er ebensogut Nationalbaum sein könnte wie die Eiche, ist der Schauplatz des kleinen Nachtidylls, das ich hier schildern will.

Am späten Sommerabend, wenn nur noch Dämmerlicht verglimmt und alles ruhig und ruhiger wird, beginnt auf unsrem Lindenbaum ein seltsam Leben und Treiben. Nur muß man genau hinschauen, denn es sind Zwerge, die da ihr Unwesen beginnen. Die herzförmigen Blätter sind ihr Tummelplatz. An deren Unterseite gibt es in den Winkeln, die die Blattnerven mit dem Hauptnerv bilden, merkwürdige kleine Haarschöpfe, kleine Flöckchen, die wohl schon jeder einmal gesehen, die aber keiner von selbst beachtet hat. Aus ihnen strömt des Nachts eine Schar flinker, kleiner Wesen. Wie die Arbeiter aus einer Fabrik, kommen sie scharenweise in Reihen zu zweien und dreien. Hurtig laufen sie nun die Nerven entlang, dann wagen sie sich auf die freien Zwischenräume; hier bleibt eines stehen, dort das andere und scheint emsig zu knabbern. So geht es die ganze Nacht hindurch; mit beginnendem Frührot gehen sie langsam zur Ruhe, eines nach dem andern schlüpft in das Häuschen, und morgens ist der Spuk vorbei. Ist das ein Traum? Nein, es ist Wirklichkeit, und wenn wir am nächsten Tag bewaffnet mit dem Handwerkszeug eines Naturforschers nachsehen, so finden wir leicht die zierlichen Haarschöpfe, wie ein unsäglich zartes, wolliges Nestlein, das gegen die Blattspitze zu seine Öffnung hat. Schneiden wir ein Stückchen ab, damit wir ins Innere sehen können, so sitzen richtig winzige Blattmilben darin, aneinandergedrängt wie Schafe im Stall, beunruhigt wegen des ungewohnten Lichts.

Das ist ein Acarodomatium — dieses kleine Wortungeheuer bedeutet in der Gelehrtensprache ein Häuschen, das der Lindenbaum freiwillig und aus eigenem Antrieb den Milben erbaut, weil er mit ihnen in gemeinschaftlichem Haushalt lebt.

Ein solches Domatium besteht hauptsächlich aus Haaren, die aus den Blattnerven hervorsprießen, sich übereinanderbeugen und so ein wohlgebautes, für ein milbengroßes Wesen wohl sehr behagliches Zelt bilden. Diese Zelte — und hier beginnt das Aufregende an der Sache — entstehen jedoch schon, bevor die Milben da sind; es ist dies ebenso, wie wenn ein ordentlicher Hausvater zuerst die Einrichtung fertigstellen läßt, bevor er einzieht. Sie entstehen gleich,

*) Eine Probe aus R. Francé, Das Leben der Pflanze. Stuttgart, Kosmos, Franckh'scher Verlag.

Die erste Abteilung des hervorragenden Werks (Das Pflanzenleben Deutschlands), 26 Lief. zu je 1 Mk., ist jetzt bis 10. Lieferung fortgeschritten. Jeder Naturfreund wird an dem glänzend ausgestatteten Buche seine Freude haben.

Digitized by Google

nachdem die jungen Lindenblättlein aus der Knospe gekrochen sind, und harren ihrer Bewohner. Diese rücken auch alsbald an. Aus ihren engen und dumpfen Winterquartieren kommen die Milben herausgezogen und besetzen die Sommerwohnungen. Die besorglichen Milbenmamas legen nach etwas unanständiger, aber allgemeiner Insekten- und Spinnensitte als erstes gleich ihre Eier ins neue Quartier. Aus diesen schlüpft dann die junge Herde aus, die des Nachts oder an wolkenverhüllten Tagen so lustige Tänze aufführt. Es kommt ihnen dabei darauf an, allen Staub, Unrat, Pilzkeime, was nur auf das Blatt gelangt ist, abzufressen. Das ist ihre Nahrung, denn sie gehören zu der unter den Gliedertieren weit verbreiteten Gilde der Gesundheits- und Reinlichkeitspolizisten, dazu berufen, die Abfallstoffe zu vertilgen, d. h. sie wieder dem Kreislauf des Lebens zurückzugeben.

Das geht so den ganzen Sommer über. Im Herbst, bevor die Blätter abfallen, wird das Zelt unbrauchbar, denn die Schutzhaare biegen sich zurück. Das ist das Signal zum Aufbruch. Die Milben verlassen ihre Domatien und gehen auf die Suche nach einem geeigneten Winteraufenthalt. Früchte, Zweige mit Borkenrissen, die warm hüllenden Schuppen der fürs nächste Frühjahr sich schon sachte vorbereitenden Knospen, sie geben gute Schlupfwinkel ab, und wenn der heulende Herbstwind die letzten Blätter entführt, dann ist auch die Schar ihrer Sommergäste zerstoben.

An dieser anmutigen Geschichte erscheint manches unwahrscheinlich. Besonders die Behauptung, daß der Baum freiwillig die Haarnestlein bereitstelle. Man vermutet, daß den Beobachtern ein Irrtum unterlaufen sei und daß es sich eigentlich um Pflanzengallen handle. Doch auch die sorgfältige Kontrolle bestätigt jene Behauptung. Nur in einem Punkt taucht allmählich eine andere Meinung auf. Der Hauptnutzen dieser Symbiose scheint für die Pflanze nicht so sehr darin zu bestehen, daß sie beständig von den Milben gereinigt wird, als vielmehr darin, daß sie von diesen auch beschmutzt wird. Denn dieser „Schmutz" ist eine stickstoffhaltige Nahrung und kommt einer Pflanze stets zu statten...

Dieselben Milben — es handelt sich dabei hauptsächlich um die Gattungen Gamasus und Tydeus — finden auch noch bei manchem anderen Strauch und Baum Gastfreundschaft. Besonders Linden, Krappgewächse, Öl- und Lorbeerbäume, sowie Becherfrüchtler sind es, die Milbenhäuschen bauen, auch dann — wenn sich keine Milben einfinden. Lundström machte darüber Versuche, die keinen Zweifel bestehen lassen. Er säte wohlgereinigten Samen von Linden, Lorbeerbäumen, Kaffeebäumen und anderen milbenliebenden Pflanzen in sterilisierte Erde und erhielt doch wieder, auch wenn er ein Hinzukommen von Milben noch so sehr verhinderte, stets Pflanzen mit Domatien. Man kann sich dies gar nicht anders erklären, als daß diese Eigenschaft einstmals durch Milbenbefall entstand, der die Blätter zu diesen haarartigen Wucherungen reizte, und die später erblich wurde. Diese Vermutung findet eine gewisse Bestätigung in der Tatsache, daß bei andern Pflanzen sich die Milbenhäuschen erst dann einstellen, wenn die Milben ein Blatt besucht haben, manchmal aber auch wieder verschwinden, wenn ihre Bewohner ausgestorben sind.

Auch sind es nicht immer Haargespinste, was die Pflanze ihnen zuliebe vorbereitet, obgleich diese gerade bei unseren Au- und Waldbäumen vorzugsweise auftreten. Die Buche und die Vogelkirsche machen es so, auch die Bergulme, der Spitzahorn und die Erlen; aber schon beim Haselstrauch verwenden die Baumeister anderes Material, indem hier die Ränder der Haupt- und Nebennerven zum Zeltdache beitragen. Unsere Steineiche hat die Sache wieder anders angeordnet. Jedes Blatt trägt nur zwei Häuslein, die dadurch erbaut wurden, daß die Blattränder sich zurückkrümmen; bei anderen (namentlich exotischen) Gewächsen sind es flache Schalen, bei der Alpenlonizera wieder kleine Täschchen, ebenso bei dem Alpenribes, während bei der Johannis- und Stachelbeere die Milben fast immer unter dem vertrockneten Kelch, an der Frucht ohne besondere Wohnung sitzen. Es fehlt also nicht an Mannigfaltigkeit.

Dagegen ist diese Erscheinung bei sehr vielen Pflanzen völlig unbekannt, so z. B. bei den Weidenarten, bei allen nur ein Keimblatt führenden Gewächsen und ebenso bei allen Nadelhölzern und Kräutern.

Im Tannenwald.

Von G. A. Volz-Heilbronn. (Schluß.)

In der Jugend wachsen die Rottannen etwas rascher, doch werden sie später von der Weißtanne eingeholt, so daß die Forstmänner in dem schon genannten Nutzungsplan für beide Bäume eine Lebensdauer von etwa 120 Jahren vorgesehen haben.

Nach Ablauf dieser Frist müssen sie einer jüngeren Generation das Feld räumen. Der Forstbeamte bezeichnet die zum Abholzen bestimmten Bäume, und ein Holzmacher schlägt mit der Axt ein handgroßes Stück Rinde ab. Wohl ist es eine kleine Platte; doch hat sie für den stolzen Waldbaum eine verhängnisvolle Bedeutung. Die Holzmacher kommen und vernichten in kurzer Zeit ein mehr als hundertjähriges Leben. In der fleißigen Hand der Arbeiter tun Axt und Säge ihre Schuldigkeit. Alle paar Minuten stürzt ein Baum mit gewaltigem Krachen zu Boden. Alsbald wird er seiner Äste, Krone und Rinde beraubt und zu einem kürzeren oder längeren Stamm zubereitet. Die Länge des Stamms und die Anfangsbuchstaben des Reviers — die ausgedehnten Waldungen des Schwarzwaldes sind in Reviere, jetzt auch Forstämter genannt, eingeteilt und je einem Oberförster zur Aufsicht und Verwaltung übergeben — werden auf demselben eingerissen; auch erhalten die Stämme fortlaufende Nummern, damit sich die Aufsichtsbeamten beim Eintragen von Länge und Kubikinhalt in die Register leicht zurecht finden. Das Abholz bereiten die Holzmacher zu Scheiterholz, Reisigprügel und Reisigwellen auf. Werden die Tannen im Frühjahr, wenn der erste Frühlingssaft aufs neue durch das feine Bastgewebe emporsteigt, gefällt, so läßt sich die Rinde

Digitized by Google

ganz leicht in meterlangen Stücken abstreifen, die beim Austrocknen zusammenrollen. Mit großer Sorgfalt haben die Holzmacher die Rinde der Rottanne zu behandeln. Wird sie nicht gut getrocknet und gegen den Regen geschützt, so gibt es eben auch Brennholz wie die Rinde der Weißtanne; im andern Falle läßt sich aus ihr gute Lohe für den Rotgerber bereiten.

Der Holzmacher scheint auf den ersten Blick viele Annehmlichkeiten zu genießen. Die beste Luft, welche die Tannenwälder in reichem Maße ausatmen, steht ihnen den ganzen Tag zur Verfügung. Von den Lungenkranken, die während der warmen Sommermonate dort Heilung suchen, wird er um dieses kostbare Gut, das durch den Straßenstaub und den Fabrikrauch nicht verdorben wird, und manches andere, das der Wald bietet, beneidet. Der Fremdling denkt: Wie angenehm mag sich's im Schatten der Wälder arbeiten und ausruhen lassen! Welchen Genuß mögen die Vögel durch ihren Gesang, das Eichhörnchen durch die kühnen Sprünge von Baum zu Baum, das Wild durch seine leichten, flüchtigen Bewegungen bereiten! Was kann es Schöneres geben als die vielen Waldbeeren, die zu gewissen Zeiten die Sträucher in einem roten oder schwarzen Gewande erscheinen lassen! Es wäre dem Holzmacher ein leichtes, diesen Gedankengang nicht bloß zu ergänzen, sondern auch fortzuspinnen und manche merkwürdigen Beobachtungen über die Ameisen, ihre wunderbaren Wohnungen und das emsige Getriebe auf ihren Straßen, die Haselmaus, die ihr kunstvolles Nest auf die Bäume baut, die eigentümlichen Nestbauten der Spechte und des Zaunkönigs, die Streifzüge des Kreuzschnabels, der mit großer Geschicklichkeit die Schuppen der Tannenzapfen aufzureißen und den Samen hervorzuholen weiß, das an demselben Tisch sich einfindende Eichhörnchen, die Raben, welche am Abend mit großem Geschrei den Wald zur Nachtruhe aufsuchen, die Wildtauben, den Nuß- und Eichelhäher, die kecken Räuber unter der Vogelwelt, die List und Verschlagenheit des Fuchses, der besonders zur Winterszeit bei gefrorenem Schnee den Rehen so verderblich wird und die freundlichen Bilder an den für das Wild eingerichteten Futterplätzen zerstört, die auf weichem Boden und Schnee eingedrückten Fußspuren der verschiedenen Waldtiere und noch über vieles andere mitzuteilen.

Selten fragt jemand den Holzmacher nach den Reizen des Tannenwaldes, und so kommen sie ihm auch nicht in ihrem vollen Umfang zum Bewußtsein. Umsomehr weiß er von den Lasten seines Berufes zu erzählen. Die Holzmacher haben unter den Witterungsverhältnissen viel zu leiden. Öfters kommen sie mit völlig durchnäßten Kleidern nach Hause. Die Arbeit ist besonders zur Winterszeit sehr anstrengend und oft auch gefährlich. An den hartgefrorenen Stämmen und Ästen gleitet die Axt gerne ab und führt schwere Verwundungen herbei. Noch größeres Unheil richten manchmal fallende Tannen an, die eine unerwartete Richtung nehmen. Der Tannenwald beschattet manches gramdurchfurchte Gesicht. Doch lassen die harten Züge auch die Zufriedenheit und Genügsamkeit durchleuchten. In der Kleidung ist der Holzmacher äußerst bescheiden und in der Nahrung nicht anspruchsvoll. Zu dem Mittagessen gehen die Arbeiter nicht nach Hause; vielmehr versehen sie sich für den Mittag mit Brot und Milch oder mit Brot, Speck, Obstmost oder auch mit Branntwein. Da diese Sachen im Winter öfters kalt, ja zuweilen gefroren sind, so werden sie an das Lagerfeuer, um welches die Holzmacher herumsitzen, gestellt und dadurch wieder genießbar gemacht. Das Hauptmahl, das eigentliche Mittagessen, welches von der Mutter gegen die zudringlichen Kinder verwahrt und warm gestellt wurde, wird erst am Abend nach der Heimkehr vom Walde eingenommen.

Wenn in strengen Wintern die Tannen zu sehr gefroren sind, so vertauschen die Holzmacher Axt und Säge mit dem Schlitten, auf welchem sie das Scheiterholz an die fahrbaren Wege und manchmal bis zur Talstraße bringen. Im letztern Falle fliegt der beladene Schlitten unter sicherer Leitung hurtig dahin. Der weite Weg scheint verkürzt zu sein und zeigt sich erst wieder in seiner wahren Länge, wenn er vom Holzmacher, der den leeren Schlitten auf dem Rücken trägt, zurückgelegt werden muß. Die vielen neuangelegten Waldwege, die das Abführen des Holzes mit dem Wagen gestatten, lassen dieses Waldidyll immer mehr verschwinden.

Die rationelle Waldwirtschaft hat auch mit einem andern Geschäft im Tannenwald, mit dem Harzreißen, aufgeräumt. Außer den Harzreißern dürfte es wohl wenige Leute geben, die an dieser Baumschändung einen Gefallen fänden. Es war ein widerliches Bild, das dem Wanderer in den schönsten Rottannenwaldungen entgegentrat. Die stattlichsten Bäume hatten rund herum etwa sechs bis acht Längsrisse, die bis 3 Meter hinaufreichten. Aus denselben strömte besonders zur Frühlingszeit reichlich Harz, das bald trocknete und dann gesammelt wurde. Beim Fällen eines solchen Baumes zeigte es sich, daß der Mensch nicht ungestraft in die weise Naturordnung eingreift. Soweit die Harzrisse hinaufgingen, war das Holz angefault und nur noch von geringem Wert.

Gewisse Tannen sondern auch ohne Anreißen viel Harz aus. Der Kundige weiß dann sofort, daß eine Zellenkrankheit vorhanden ist, welche den Baum in kurzer Zeit absterben läßt. Bei der jährlichen Durchforstung werden die kranken und dürren Tannen niedergelegt. Diese Ausscheidung hat zu dem Namen „Scheidholzmachen" geführt. Demselben Lose verfallen Tannen, die den schädlichen Borkenkäfer und die zahlreichen Raupen eines weißgrauen Schmetterlings, Nonne genannt, beherbergen. Der Käfer zieht seine labyrinthartigen Gänge nicht nur durch die Rinde und den Bast sondern auch durch das Splintholz; die Raupe der Nonne aber macht sich über die Nadeln, die Atmungsorgane, her und kann ausgedehnte Nadelwaldungen in kurzer Zeit ihres schönsten Schmuckes berauben.

Die Zapfen, eine weitere Zierde der Tannen,

Digitized by Google

machen sich die Menschen vielfach zu eigen. An warmen Frühlingstagen öffnen sich die Schuppen und lassen die geflügelten Samen ausfallen. Auf den Samen hat es aber neben dem Eichhörnchen und Kreuzschnabel auch der Mensch abgesehen, und so sucht er dieser natürlichen Aussaat den Rang abzulaufen. Ein milder Winter begünstigt sein lebensgefährliches Geschäft. Ähnlich dem Eichhörnchen gelangt er hie und da von einem Baum zum andern, besonders wenn sie nahe beisammen stehen. Der Haken, mit dem er die Zapfen von den Bäumen schlägt, dient ihm auch zum Herüberziehen eines nahen Gipfels, an dem er sich dann festhält. Nach Freigabe des seitherigen Standpunkts beginnt eine kleine, lustige Fahrt, die ihn auf ein neues Arbeitsfeld bringt, die aber auch beim Abbrechen der Krone ein schlimmes Ende nehmen kann. Das Sammeln der Tannenzapfen wird unter gewissen Bedingungen auch im Staatswald gestattet, da man den Samen zur Nachzucht junger Tannenbäumchen in die Saatschulen bedarf.

Das Fortnehmen von Moos, abgefallenen Nadeln, Gras u. s. w. ist aber in der Regel verboten. Die ärmere Bevölkerung kann sich mit dieser Anordnung nicht recht befreunden, da ihr ein notwendiges Streu- und Dungmittel, das scheinbar nutzlos im Walde vermodert, vorenthalten wird. Anders denkt freilich die Forstverwaltung. Sie weiß, daß auch der Wald gewisse Ansprüche zu machen hat, und daß er nicht allein von der Luft leben kann, wenn er seinen Ertrag geben soll. Das in vielen Privatwaldungen übliche Raubsystem, dem jede Handvoll Moos und jeder ordentliche Baum zum Opfer fällt, darf in Gemeinde- und Staatswaldungen keine Nachahmung finden. Die jetzige Generation hat die Pflicht, auch für die späteren Geschlechter zu sorgen, weil die Waldbäume keine ein- und zweijährigen Pflanzen sind, wie sie auf den Feldern angebaut werden. Zudem würde die Vernichtung der Wälder zu schweren wirtschaftlichen Schäden führen. Abschreckende Beispiele geben ausgedehnte Länderstrecken in Rußland und Amerika. Durch das planlose Vernichten der Wälder verschwinden die natürlichen Wasserbehälter; der Regen bleibt aus oder stellt sich gegen früher höchst unregelmäßig ein. Was der langandauernden Hitze nicht erliegt, das fällt plötzlichen Überschwemmungen zum Opfer. In beiden Fällen ist aber eine Verödung der Gegend das Endresultat. Selbst im Schwarzwald hat man die Beobachtung gemacht, daß vollständige Kahlhiebe (gänzliche Abholzung einer größeren Waldfläche) unangenehme Folgen nach sich ziehen.

In einer Ortschaft, die gegen Westen durch einen schönen Hochwald wohlgeschützt lag, konnten sich die ältesten Leute keines Hagelschlags auf ihren ziemlich ergiebigen Feldern erinnern. Der nach dem System „Kahlhieb und vollständige Neuanpflanzung“ angelegte Nutzungsplan konnte und durfte diesen Wald, der ein Alter von wohl zweihundert Jahren hatte, nicht verschonen. Die Niederlegung nach dem schon oben angegebenen Grundsatz dauerte verschiedene Jahre. Als aber etwa drei Vierteile des Hochwaldes verschwunden waren, hatten die Bewohner zum erstenmal Gelegenheit, auf ihren eigenen Feldern die Schädlichkeit des Hagels zu sehen. Seitdem haben sie schon oft nach dem Berg hingesehen, wo die jungen Bäume jetzt wacker emporstreben und dereinst wieder den lange vermißten Schutz bringen. Wem fällt da nicht das Wort ein: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt!“

Tannen.*)

Wie mächtig sie zum blauen Himmel streben
Die stolzen Tannen, wie sie kühn das Haupt,
Von immergrünen Nadeln dicht umlaubt,
Hoch über all das niedre Kraut erheben.

Wollt ihr dem Wandrer ernste Kunde geben?
Nicht drunten — drunten, wo es stürmt und staubt,
Nur droben, wo hinauf die Seele glaubt,
In reinen Himmelsläften wohnt das Leben.

Mich wundert nur, daß ihr so locker bloß,
So flach die Wurzeln breitet unterm Moos,
Sie um die Steine schlingt, statt sie zu drängen

Tief, tief hinunter in der Erde Schoß;
Mich wundert's — — nein; vom Irdischen ist los,
Wer aufwärts strebt, und kann am Staub nicht hängen.

*) Das schöne Gedicht, das dem Aufsatz über den Tannenwald als Schluß dienen möge, ist einem soeben beim „Rauhen Hause“ in Hamburg erschienenen Buche entnommen, das namentlich denen eine willkommene Gabe sein wird, die für die stillen Stunden der Sommerfrische eine erhebende Lektüre wünschen. „Bergsegen“, Gedanken und Gedichte aus den Bergen, von P. Blau, Konsistorialrat in Wernigerode, enthält eine Fülle von ethischen und religiösen Gedanken, eingekleidet in Naturschilderungen von hoher Schönheit; von Künstlerhand mit stimmungsvollem Buchschmuck versehen, stellt das Buch ein schönes Geschenkwerk dar. D.

K. Mündel †.

In Straßburg verstarb am 29. Juni Kurt Mündel, Mitinhaber der Universitätsbuchhandlung Heitz u. Mündel daselbst. Über Elsaß-Lothringen und auch über Deutschland hinaus ist der Verstorbene bekannt geworden als Herausgeber des Reiseführers in den Vogesen, kurzweg „Der Mündel“ genannt. Wenn die außerordentlichen Schönheiten der Vogesen heute so viele Besucher anziehen, so ist dies nicht zuletzt Mündels Werk zu verdanken, dessen versöhnlicher Charakter es verstand, auch im Elsaß in der Bevölkerung Wurzel zu fassen und die Brücke zwischen Alt- und Jung-Deutschland so mit schlagen zu helfen. Auf der Hauptversammlung des Vogesenklubs in Gebweiler zwei Tage nach seinem Tod wurde beschlossen, ihm auf der höchsten Vogesenspitze, dem Großen Belchen, einen Denkstein zu errichten. — Die Besucher des Straßburger Touristentags, besonders die Teilnehmer an dem wohlgelungenen Ausflug nach Zabern und Hohbarr werden den liebenswürdigen, kundigen Vogesenmann in freundlicher Erinnerung behalten

D.

Digitized by Google

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Eine sehr interessante Bergtour ganz in der Nähe von Calw veranstaltete am 24. Juni der hiesige Schwarzwaldverein. Früh nach 6 Uhr pilgerte das übliche Viertelhundert unter dem Gimpelstein vorbei und den Felsenweg hinauf. Bei der Saatschule gings sodann bergab dem Kentheimer Steigle zu, kurz vor diesem aber wieder auf schönem, leider aber fast vergessenem Pfad hinauf zum Zigeunerfelsen, und über den ebenfalls zu wenig besuchten Falkenstein hinab zum vielgenannten Rötelbachweg. Hinten im Tal wurde das sonst friedliche, jetzt aber hübsch aufschäumende Bächlein überschritten und dann dem auf halber Bergeshöhe gerade über Kentheim liegenden Stubenfelsen zugestrebt. Derselbe ist eine der schönsten und interessantesten Felspartien unserer Gegend, die aber nur wenigen bekannt ist. Von einer mächtigen Felsschicht des Hauptbuntsandsteins ist am Bergvorsprung der weichere, untere Teil derart ausgewaschen und verwittert, daß ein etwa 15 m langer, $1^1/_2$ m hoher, langgestreckter, halboffener Raum entstand, in dem gegen 30 Personen Platz haben. Besucht wird diese imposante höhlenartige Bildung sehr wenig, da der Zugang etwas steil, dafür aber sehr interessant ist. Unsere Tour führte uns noch weiter über Lützenhardt und Sommenhardt zur Station Teinach. Vor der Heimfahrt wurde auch noch der auf gewaltigen Felsmassen stehenden, hochinteressanten Burgruine Waldeck ein Besuch abgestattet, die mit ihrer schönen Umgebung eine sehr lohnende Ausflugspartie darstellt. Wir empfehlen dieselbe, wie überhaupt obige Tour allen Wanderern, die etwas Eigenartiges und doch Schönes in unserer nächsten Nachbarschaft sehen wollen. J.

Bezirksverein Calw. Leider konnte die für den Monat Juli geplante Floßfahrt nicht ausgeführt werden. Infolge der häufigen Regen war der Wasserstand der Nagold beständig ein so hoher, daß von einer gemütlichen Floßfahrt keine Rede sein konnte. Wenn auch der August besser Wetter bringen würde, so ist dennoch eine Wasserfahrt ausgeschlossen, da in diesem Monat jedes Jahr Floßsperre ist. Wir bedauern, unsern Sonntagsflößern von nah und fern diese Mitteilung machen zu müssen, und bitten sie, sich aufs nächste Jahr zu vertrösten und bis dorthin aber auch besser Wetter zu bestellen ... Floßheil!

Bezirksverein Heilbronn. In diesem Jahr ging der Hauptausflug in den Hagenschieß. Die anfangs geplante Wanderung von Niefern aus mußte unterbleiben, weil die Schnellzugsverbindung nach Pforzheim nicht zu diesem Plan paßte. Daß dadurch ein Nachteil entstanden wäre, wird jedoch keiner der Teilnehmer empfunden haben. Nach der Ankunft in Pforzheim wurde sofort der Wald aufgesucht, dem man sich vom Kupferhammer an stundenlang anvertrauen kann. Der Bezirks- und Verschönerungsverein haben dafür gesorgt, daß nach allen Richtungen hübsche Waldwege zur Verfügung stehen, und daß auch das Seehaus, einst ein Jagdpavillon, jetzt ein beliebter Ausflugsort, ganz mühelos erreicht werden kann. Unterwegs rufen die etwa dreißigjährigen Tannen die Erinnerung an den gewaltigen Sturm im Jahr 1870 wach. Damals wurde unter den Waldriesen des Hagenschieß gewaltig aufgeräumt, und Raum für die jetzige Generation geschaffen. Hie und da sind noch einzelnstehende Tannen als stumme Zeugen der Vergangenheit und der Widerstandsfähigkeit zu sehen. Auf ein stattliches Alter können auch die Roßkastanien, welche das Seehaus umkränzen und den vielen Besuchern während der Vesperpause angenehmen Schatten spenden, zurückschauen. Vom Seehaus führt ein gut erhaltener und pünktlich bezeichneter Weg zur Ruine Liebeneck, die gegenwärtig gegen den Zahn der Zeit geschützt wird. In ihrer nächsten Nähe hat die Natur in einem „Schlag" massenhaft Gift in der Gestalt des roten Fingerhuts und der Tollkirsche ausgestellt. Fast ist die Erdbeere, die ebenfalls solche Plätze liebt, nicht zu finden. Die Ruine inmitten des Waldes und die Ausblicke in das äußerst freundliche Würmtal müssen gewiß jeden Wanderer befriedigen. Zur Ehre der Pforzheimer sei es gesagt, daß sie den Wald zu schätzen wissen und ihn allem Anschein nach fleißig aufsuchen. Von Liebeneck nach Würm wird ein Holzabfuhrweg benützt, der erst kurz vor dem Ort in die Talstraße einmündet. In Würm finden nicht nur die Sommerfrischler sondern auch die Passanten gute Aufnahme. Das durften auch die Heilbronner erfahren. Mit großer Befriedigung erinnern sie sich ihres verlängerten Aufenthaltes im dortigen Kurhotel. Von großem Wert ist es, daß man von hier an zum Kupferhammer die Talstraße, die allem Anschein nach die Schnellfahrer fleißig anzieht, nicht benützen muß, sondern daß auf der linken Seite der Würm ein gutgepflegter, ganz in Wald eingehüllter Fußpfad zur Verfügung steht. Wahrlich, die Pforzheimer sind um ihren Hagenschieß zu beneiden. Wäre dies allgemeiner bekannt gewesen, so hätten sich gewiß zu dem Ausfluge noch mehr Teilnehmer eingefunden. Eine schöne Erinnerung an den Ausflug hat ein Vereinsmitglied



Bezirksverein Neuenbürg am Kleinenzhof.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

Digitized by Google



Bezirksverein Neuenbürg am Rieſenſtein bei Wildbad.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

aus Pforzheim geſchaffen, ihm ſei auch an dieſer Stelle gedankt*. G. A. V.

Bezirksverein Neuenbürg. Die lebhafte Rührigkeit in unſerem Bezirksverein, welche mit der Übernahme der Vorſtandſchaft durch Herrn Apotheker Bozenhardt in dieſem Frühjahr mit wohlgelungenen Ausflügen eingeſetzt hat, brachte am 18. Juni wieder einen ſchönen, gelungenen Ausflug, und zwar galt diesmal der Spaziergang dem Kleinenenztal und dem ſchönen Wildbad. Die Beteiligung war ſo groß, daß es allein eine Schar von etlichen 50 Neuenbürgern war, die mittags mit dem Zug talaufwärts nach Calmbach fuhren. Das freundliche, helle Sommerwetter begünſtigte den Ausflug, und wenn die plötzliche Hitze manchem etwas unbequem erſcheinen wollte, nahm man ſie nach den langen Regenwochen doch gerne in Kauf. Von Station Calmbach ging die ſtattliche Geſellſchaft, verſtärkt noch von alten und neuen Mitgliedern aus Höfen und Calmbach auf dem ſchönen Waldweg an der Oſtſeite des „Meiſtern“ entlang nach dem idylliſch gelegenen Kleinenzhof, allwo auf der Wirtſchaftsterraſſe bei „Frau Hartter“ eine einſtündige Raſt gemacht wurde. Bevor man ſich zum Aufſtieg zur Höhe des „Meiſtern“ anſchickte, gab es einige gelungene Gruppenbilder, die man der Photographiekunſt des Vorſtandes verdankte. Nun ging es auf Zickzackwegen, dem „Rieſenſtein“ zu. Wer ſich aber ein rieſiges Geſtein vorgeſtellt hatte, etwa Felſenrieſen wie beim Angelſtein auf dem Sägkopf bei Waldrennach, oder wie das „Volzemer Steinmeer“ beim Dobel, der wurde in ſeinen Erwartungen getäuſcht. Doch iſt der freie Raſen vor der Waldhütte da oben ein gar einladend Plätzchen zu kurzer Raſt, die der Führer zur Aufnahme eines Gruppenbildes getreulich ausnützte. In teilweiſe ſteilen, jedoch wohlgepflegten Zickzackwegen geht es nun auf der anderen Seite des Rieſenberges hinunter ins Tal der Großenzgen Wildbad; wer gedächte auf dieſem Pfade nicht der von Uhland poetiſch verherrlichten Flucht Graf Eberhard des Greiners vor den Schleglern (1367) In Wildbad endigt der Abſtieg hinter dem Badhotel. Vor dem letzteren gerade zu Beginn des Abendkonzertes der trefflichen Kapelle angekommen verblieben die Freunde der Muſik, in dem bekannten Kreis ſich bewegend, über die Dauer des Konzerts, während andere ſonſtige Unterhaltung ſuchten, bis man ſich programmmäßig um 7 Uhr im „Kühlen Brunnen“ zuſammenfand; der durch ſeine originelle Ausſchmückung bekannte Saal daſelbſt war bald dicht beſetzt, ja er reichte nicht aus zur Aufnahme aller Teilnehmer, (wie hätte „Papa Moltke“ ſich darüber gefreut!). Unter geſelliger Unterhaltung und Geſang war die Zeit zur Abfahrt des letzten Zugs (9.15 abends) herangekommen, der die zahlreichen Teilnehmer wieder nach Höfen, Neuenbürg und Birkenfeld brachte. Als Ziel des nächſten gemeinſamen Spaziergangs iſt das nahe badiſche Gebiet, Dillweißenſtein Würmtal-Seehaus in Ausſicht genommen.

Bezirksverein Schorndorf. Am Sonntag den 24. Juni machte eine fröhliche Schar hieſiger Schwarzwaldvereinsmitglieder mit Geſellſchaftskarten einen Ausflug nach Wildbad. Mußten wir auch etwas früh aus den Federn, ſo wurden wir dafür durch einen herrlichen Morgen belohnt; die Stimmung war deshalb auch eine vorzügliche, als wir in Rothenbach von Herrn Apotheker Bozenhardt



Kurplatz in Wildbad.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

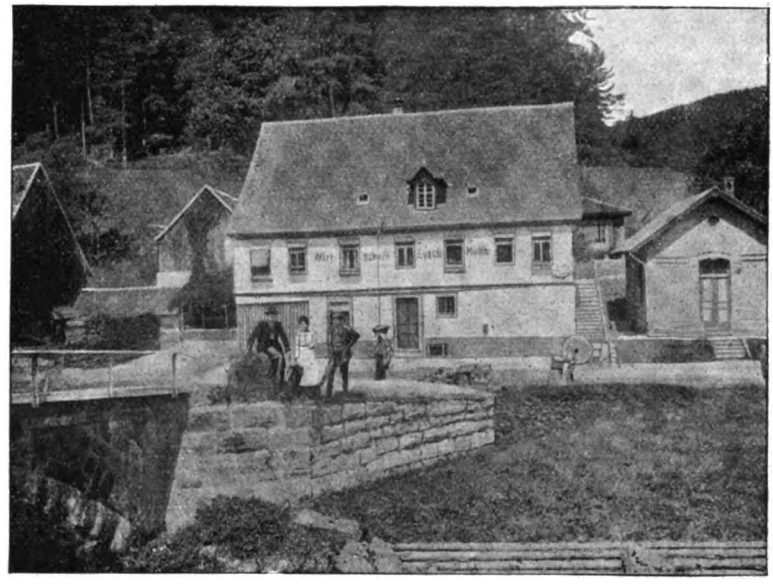
* Das Bild war leider zum Abdruck nicht zu verwenden.

Digitized by Google

dem Vorstand des Neuenbürger Bezirksvereins empfangen wurden. Mit noch einigen Mitgliedern von Neuenbürg geleitete er uns nach der hübsch gelegenen Eyachmühle und hatte noch die Liebenswürdigkeit die Teilnehmer auf einem wohlgetroffenen Bild zu verewigen. In Wildbad wurde das Mittagessen eingenommen. Selbst der inzwischen eingetretene Gewitterregen hatte auf die fröhliche Stimmung der Mitglieder keinen Einfluß; unter der gütigen Führung von H. Postmeister Herrmann wurden die Bäder, Enzanlagen u. a. besichtigt, auch den Klängen der Kurkapelle konnten wir lauschen; dann war es Zeit, den letzten Zug nach dem Remstal noch zu erreichen. Unser Ausflug wird den Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben. W. N.

Bezirksverein Schramberg. Hauptversammlung 13. Juni. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Geh. Kommerzienrat A. Junghans, erstattete der Vereinsrechner Zeller den Kassenbericht. Es bleiben rund 600 Mark für Vereinszwecke für 1906 verfügbar. Der Schriftführer, Redakteur Hammel, gab einige kurze Mitteilungen aus der jetzt 25jährigen Geschichte des Vereins, der am 25. Mai 1881 als „Verschönerungsverein" gegründet wurde und seit 21. Mai 1890 als selbständiger Bezirks-Verein dem Württemberg. Schwarzwaldverein angehört. Von der Gründung des letzteren an — 23. Februar 1884 — bis 1890 gehörte der Verein als Sektion Schramberg dem Schwarzwald-Bezirksverein Oberndorf an. Von der Gründung des Vereins an gehören 4 Mitglieder des damaligen Ausschusses diesem heute noch an, und zwar die Herren Sanitätsrat Dr. Vayhinger, Vorstand bis zum 20. März 1882 Geh. Kommerzienrat A. Junghans, seit 1882 — also jetzt 24 Jahre — Vorsitzender, Redakteur Hammel, jetzt 25 Jahre Schriftführer und seit 24 Jahren stellvertretender Vorstand, Geometer Breitling, längere Zeit Kassier, und jeweils eifriger Förderer und erprobter Ratgeber in Ausführung der Weganlagen. Bis zum Jahre 1890 hatte der Verein 13 Kilometer Wege erstellt und damit eine Reihe prächtiger landschaftlicher Partien allgemein zugänglich gemacht, von denen vorher nur ein kleiner Bruchteil der Bevölkerung eine Ahnung hatte. Am 8./9. September 1890 tagte hier erstmals die Landesversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins, ein zweitesmal am 29. Juni 1895 und zuletzt am 6. Juli 1902; alle 3 Feste sind bei den Teilnehmern in bester Erinnerung. Im Jahre 1893 erschien im Selbstverlag des Vereins der vom Vorsitzenden verfaßte „Führer für Schramberg und Lauterbach", bei welchem Unternehmen der materielle Erfolg der aufgewendeten Mühe, den Opfern an Zeit und Geld aber nicht entsprach, eine in solchen Fällen übrigens nicht seltene Erscheinung. Bei Punkt 2 der Tagesordnung „Tätigkeit des Vereins" wurde vom Vorsitzenden zunächst die freudig erteilte Zustimmung der Versammlung zu dem Antrag des Ausschusses eingeholt, Herrn Kommerzienrat Erh. Junghans den Dank des Vereins auszusprechen für das liebenswürdige Angebot, die im Vogtswald auf Kosten des genannten Herrn erstellten Wege dem Verein zur Verfügung zu stellen. Sodann wurden verschiedene Wünsche für neue Wegverbindungen erörtert. Beifällig begrüßt wurde die Bereitwilligkeit des Vorsitzenden, von sich aus einen Zugang zu den unteren Wasserfällen des Lauterbaches herstellen zu lassen, deren Schönheit bisher den Fremden meist verborgen blieb, da nur von oben her ein „Privatweg" herunter führt, der die Umkehr bedingte. Die Tafeln „Privatweg" wird Herr Geh. Kommerzienrat Junghans so abändern lassen, daß auch dem Fremden verständlich wird, der Privatweg dürfe begangen werden. Nach Erledigung der Tagesordnung sprach Herr Stadtschultheiß Harrer dem Vorstand, vor allem dem Vorsitzenden, für ihre Tätigkeit den besten Dank aus.

Bezirksverein Schramberg. Sieben Schwarzwald-Vereine gaben sich am 24. Juni auf dem Moserwaldkop (Turmhütte) ein Stelldichein, und zwar die badischen Sektionen Villingen, St. Georgen, Hornberg, Wolfach, Schiltach, die württemb. Bezirksvereine von Lauterbach und Schramberg. Von Schramberg hatten sich 38 Personen auf der luftigen Höhe mit den Schwarzwaldfreunden der Gegend zusammengefunden, um einige Stunden froher und ungezwungener Geselligkeit zu verleben. Bald nach der Ankunft der Schramberger — Lauterbach war naturgemäß zuerst zur Stelle — kamen auch die Wolfacher, Schiltacher, Hornberger an, der St. Georgener Vorstand (Herr Springer) hatte schon am Vormittag Rhomben angeschlagen und Wegrevision gehalten. Die Villinger wurden auf der Falkenhöhe vom Gewitter überrascht und mußten dort in einem Bauernhaus Wetterschutz in Anspruch nehmen. Mit etwa 1 Stunde Verspätung fanden sich die Freunde von der Baar in Stärke von 20 Personen in der Turmhütte ein, wo dann Herr Schultheiß Striegel-Lauterbach die Begrüßungs-Ansprache hielt. Die Vorstände der 7 Vereine hielten in den oberen Turmräumen zwischenhinein eine kurze Besprechung über ein etwa Mitte August geplantes Sommerfest bei der Turmhütte,



Eyachmühle bei Wildbad.
Aufn. von H. Dolfinger.

Digitized by Google

worüber in den einzelnen Ausschüssen weiter beraten werden wird. Herr Maler Engelhorn, der Stifter der Turmhütte, sandte ans Baden-Baden einen freudig aufgenommenen telegraphischen Gruß. Der Vertreter des Schramberger Vereins, Herr Redakteur Hammel, feierte die beiden Fürsten, deren Landesgrenzen sich hier oben treffen, in patriotischen und begeisterten Worten. Das Waldheil klang als Jubelgruß zu Ehren der beiden Fürsten kräftig hinaus in die Weite! und in gehobener Stimmung wurde „Deutschland über Alles" gemeinschaftlich gesungen. Herr Bezirksgeometer Rumpp von Villingen gab der Freude und Genugtuung Worte, daß heute hier oben der oftmals geäußerte Gedanke erstmals praktisch in die Tat umgesetzt worden sei: ein freundwilliges Zusammengehen und Zusammenarbeiten der Schwarzwald-Vereine von beiden Seiten der Grenzpfähle. Die Villinger gaben zu dem Sonnwendfeste die Anregung und sie haben damit einen guten Wurf getan, — schade, daß die vorgerückte Zeit die badischen Freunde zwang, gegen 7 Uhr nach Hornberg hinabzusteigen, es fing gerade an, so recht gemütlich zu werden.



Sonnwendfest des württemb. und bad. Schwarzwaldvereins bei der Lauterbacher Turmhütte. Aufn. von Franz Wanke.

Über die Beteiligung der **Villinger Sektion** des bad. Schwarzwaldvereins am Sonnwendfest auf der Lauterbacher Turmhütte gibt der Schriftführer der Sektion im dortigen „Schwarzwälder" folgenden Bericht: Es gewährt dem Schwarzwaldvereinler immer ein eigenes Vergnügen, mit wander- und naturfrohen Vereinsbrüdern benachbarter Gebiete auf einem von der Natur besonders bevorzugten Punkt unseres Schwarzwaldes zusammenzukommen. Unser hiesiger Schwarzwaldverein läßt es sich aus dieser Erkenntnis heraus je und je angelegen sein, solche Zusammenkünfte, wo es nur geht, anzuregen. Und so ist auch das Stelldichein von gut einem halben Dutzend von Schwarzwaldbezirksvereinen oder -Sektionen auf dem Moserwaldkopf (Gebiet des württembergischen Vereins Lauterbach bei Schramberg) am Sonntag den 24. Juni das Werk unserer Sektionsleitung, auf deren Anregung die andern Vereine mit erfreulichem Eifer eingingen. Kein Gebiet kann freilich die Notwendigkeit und Vernünftigkeit gemeinsamer Zusammenarbeit klarer vor Augen stellen als die ganze Umgebung des Moserwaldkopfs. Schon lange, bevor man sich dem Aussichtspunkt näherte, zeigten die mächtigen Grenzmarken von Strecke zu Strecke, daß man sich fortwährend auf der schmalen Landscheide zwischen königlichem und großherzoglichem Gebiete bewegte; am Fuße des Moserwaldkopfs liegt Fohrenbühl mit je einer badischen und einer württembergischen Wirtschaft, und zum Überfluß stehen noch die gelbroten und die schwarzroten Pfähle am Wege; so ist dieses Gebiet des Vereins Lauterbach von drei Seiten von dem badischer Sektionen umschlossen. Ein getreues Spiegelbild dieser eigenartigen Territorialverhältnisse bot denn auch die bunte Zusammensetzung der lebhaften Gesellschaft in der Unterkunftshütte beim Turm. Wohl noch nie seit ihrer Einweihung mögen diese Räume, die in ihrer sauberen Gediegenheit und gelungenen Ursprünglichkeit auf dem Schwarzwald nirgends ihresgleichen haben, so vielen Gästen eine Unterkunft geboten haben: aus Schramberg, Schiltach, Lauterbach, aus Wolfach, Hornberg, St. Georgen waren sie heraufgestiegen, die Schwarzwaldbrüder, um sich dort ein „Grüß Gott!" zuzurufen. Und da ward es wieder von neuem klar, was man oft schon bei derartigen Anläßen bemerken konnte: die Württemberger verstehen sich auf die Gemütlichkeit, und die altehrwürdige Losung: „Hie gut Württemberg allweg!" gewann für uns eine neue Bedeutung, als wir sie aus dem Munde des württembergischen Begrüßungsredners vernahmen. Aus allem aber ging deutlich hervor, daß der Gedanke eines engeren Zusammenschlusses der Vereine von hüben und drüben den Angrenzern ein inneres Bedürfnis ist, das so wenig vor den Grenzstöcken halt macht als die Schwarzwaldnatur selbst. Wenn so diese Unternehmung in der Reihe unserer Villinger Vereinswanderungen nicht schlechtweg den Höhe- und Glanzpunkt bildet, so war daran wieder einmal der Neid des Wettergottes schuld, der in seiner unberechenbaren Launenhaftigkeit mit Blitz und Regenschauern die leichtfüßige Schar der frohgemuten Schwarzwaldpilger und -Pilgerinnen zwang, bald unter dem dichten Strohdach eines einsamen Bauerngehöftes, bald unter dem weniger dichten Laubdach des Waldes Unterschlupf zu suchen. So ging zwar bei manchem jede trockene Faser am Schuh- und Fußwerk, aber nicht der Humor verloren, und dies war vor allem den Wanderschwestern nicht hoch genug anzurechnen: wenn das nicht äußerlich so offiziell anerkannt wurde, wie sie es eigentlich verdient hätten, so ist auch dafür nur die

Digitized by Google

Unraſt verantwortlich, mit der wir, als die am weiteſten Hergekommenen, von dem Ort der redefrohen Geſelligkeit ſcheiden mußten. — Der Abſtieg von der beherrſchenden Moſerwaldhöhe geſchah unter günſtigeren Himmelszeichen; man zog im Abendſonnenſchein durch das jetzt im ſtillſten Frieden liegende herrliche Reichenbachertal hornbergwärts; und als man von dort der Heimat entgegenfuhr, ſo lautete das Geſamturteil: Es war doch ſchön! Die ſtark mitgenommenen Hoſenfalten werden bald wieder aufgebügelt, die verbogenen Hutränder wieder faſſoniert, die verwechſelten Rucksäcke wieder eingetauſcht ſein, und bleiben wird die Erinnerung an einen genußreichen Tag auf den Höhen des Schwarzwalds in der Zeit der Sommerſonnenwende.

Bezirksverein Schramberg. Trotz des trüben Regenſonntags fanden ſich am 8. Juli nachmittags zahlreiche Mitglieder am Sammelplatze ein, um den Ausflug durch den Vogtsbergwald zum Kirnbachtal anzutreten. Unter den Wanderluſtigen waren ſehr viele Damen, die trotz des anfänglich niedergehenden Regens munter mit aufſtiegen, durch die ſchönen Anlagen am Bauernberg hinauf zum Steighänsle. Bald ließ der Regen nach, und in langem Zuge gings auf dem ſchönen Panoramawege hoch oben an der waldigen Halde hin. In fröhlichſter Stimmung wanderte man durch den Wald hinab zum Schwabenbauern im Kirnbachtal und ins Berneckbad. Der Regen hatte aufgehört und man richtete ſich im Garten ein, wo wenigſtens 80 Gäſte in fröhlicher Geſelligkeit bis gegen 8 Uhr verweilten. Die Unterhaltung wurde angenehm belebt durch Vorträge der „Lyra"-Sänger. Als Vertreter des Schwarzwaldvereins dankte Herr Hammel den Sängern der „Lyra" für die Bereitwilligkeit, mit der ſie ihre ſchönen Liedergaben geſpendet. Sein Hoch galt der Liebe zur Heimat, zum deutſchen Walde, der Begeiſterung für das deutſche Lied.

Bezirksverein Stuttgart. Am 6. Juli hielt unſer Bezirksverein unter wenig günſtigen Witterungsverhältniſſen ſeine Monatsverſammlung im Kurhaus **Azenberg** ab. Sie war aber trotzdem ganz gut beſucht und die allgemeine Unterhaltung bald ſehr lebhaft im Gang. Im Lauf des Abends fand eine Beſprechung des Programms für die Feſtfahrt nach Rottweil ſtatt. Erſt ſpät ging man auseinander und patſchte durch den Regen den Herdweg herunter dem für manche ſehr entfernten Heim zu. r.

Bezirksverein Sulz. (Verſpätet.) Die Frühlings- und Sommerzeit bringt immer neues Leben in unſere Touriſtenvereine. Dies gilt auch von unſerem wenn auch kleineren Bezirksverein. Am 6. Mai führten 12 Glieder unſeres Vereins den Ausflug in die Schlichemklamm aus. Benutzte man zuerſt die Bahn über Oberndorf bis Epfendorf, ſo fing nunmehr der Fußmarſch an, der in das Seitental der Schlichem führte. Der Wanderer, der zum erſten Mal in dieſe Gegend kommt, wundert ſich, hinter dem Butſchhof, wo eine liebenswürdige Privatlehrerin in einſamer Gegend die wenigen Kinder der dort anſäſſigen Bauern unterrichtet, eine ſteilabfallende Schlucht zu finden, wie er ſie ſonſt nur im Hochgebirge zu treffen pflegt. Kein Wunder, daß die Schlichemklamm alle paar Jahre wieder als Ausflugspunkt für die Sulzer gewählt wird. Über den Rennſteig, das Dorf Harthauſen und das Schloß Lichtenegg ging die Wanderung durch den Wald nach Oberndorf, von wo das Dampfroß die Schar wieder zur alten Salzſtadt zurückbrachte. Sieben Tage ſpäter, am 13. Mai, waren es 31 Perſonen, darunter ein holder Damenflor, der ſich zu einem Spaziergang durch den Stumpenwald nach Aiſtaig zuſammenfand. Herr Oberförſter Schmid hatte die Freundlichkeit, uns auf einem neuen Waldweg über den Kamm der Höhe hinzuführen. Hiebei hatten wir Gelegenheit in den prächtigen Waldeshallen bei leichtbewegter Luft, die den gelben Blütenſtaub der Waldbäume forttrug, eine Erſcheinung zu beobachten, die im Volksmund, „Schwefelregen" genannt wird. Um an den gelungenen Ausflug eine dauernde Erinnerung zu beſitzen, hielt Herr Salinenverwalter Buob die Geſellſchaft auf ſeiner Platte feſt, (das Bild war leider zur Wiedergabe nicht ſcharf genug. D.) Küche und Keller des Herrn Gabriel Weiſſer in Aiſtaig befriedigte alle Teilnehmer aufs beſte, und wohlgemut langten wir wieder in Sulz an. Schöpfer.

Bezirksverein Sulz. Unſerem letzteren Bericht ſind wir in der Lage heute weitere Mitteilungen aus unſerem Vereinsleben folgen zu laſſen. Wurde am 22. Mai die Markierung der Wege Sulz—Glatt—Allerheiligen—Dettingen und Neckarhauſen—Sulz mit blauer Farbe vorgenommen, ſo nahm man am 27. Mai von morgens 4 Uhr ab die Bezeichnung des Waldwegs Sulz—Marſchalkenzimmern in der Richtung gegen Flnorn vor, von wo er bis Zollhaus von dem Dornhaner Brudervereine, deſſen Vorſtand ſich uns in Marſchalkenzimmern angeſchloſſen hat, markiert iſt. Auf dem Heimweg wanderte der gelb-blaue Rhombus durchs Dobeltal, während er ſeit dem 7. Juni zwiſchen Dürrenmettſtetten-Kaltenhof nnd Rockersberg die Tannen ziert und den Weg bahnt. Der 10. Juni führte die Wanderer zu einer Frühtour über Bergfelden auf die Höhe Tonau 691 m, zweithöchſter Punkt des Bezirks, der dem unbewaffneten Auge einen Blick auf die Kirchtürme von Freudenſtadt ermöglicht, und auf dem man ſchon den Turm auf der Hornisgrinde feſtſtellen wollte. Ein dankbarer Platz für ein Ausſichtsgerüſt, wenn einmal die Mittel vorhanden ſind.* Sonntags darauf fanden wir uns, gelockt von dem taufriſchen Frühlingsmorgen wiederum zu einem Frühſpaziergang über neu entdeckte Waldwege morgens 6 Uhr zuſammen mit Raſt bei Mitglied Saile in Glatten, während am 1. Juli der neumarkierte Weg (blaue Farbe) nach Dettingen von einer 30 Perſonen ſtarken Geſellſchaft begangen und von den Herren Salinenverwalter Buob und Oberreallehrer Rall einige photographiſche Aufnahmen gemacht wurden. Während des Imbiſſes im „Hirſch" in Dettingen, wo muntere Lieder die gute Stimmung der Geſellſchaft bekundeten, ergriff der Vereinsvorſtand das Wort, um den Anweſenden, beſonders den HH. Salinenverwalter Buob und Oberförſter Schmid für ihre warme Anteilnahme an unſerer Vereinsſache zu danken, dabei den Wunſch ausſprechend, es möge auch ferner jedes Vereinsmitglied auf Anwerbung neuer Glieder bedacht ſein. Waldheil! Schöpfer.

Bezirksverein Weilderſtadt. Am Sonntag den 17. Juni d. J. unternahm der hieſige Bezirksverein einen Nachmittagsausflug ins vielgeprieſene Monbachtal, an welchem ſich 43 Perſonen, worunter auch eine ſtattliche Anzahl Damen, beteiligten. Nachmittags 1 Uhr erfolgte der Abmarſch vom Lindenhof aus über den Galgenberg und Möttlingen. Trotz der gewitterſchwülen Temperatur wurde der Weg von hier bis nach Möttlingen (5,6 km) auf der zum

* Aber bitte ja nicht vorher! D.

Digitized by Google

Teil ziemlich steil ansteigenden Landstraße in verhältnismäßig kurzer Zeit zurückgelegt. Die Marschroute führte über einen der höchstgelegenen Punkte des Oberamts Leonberg, die Höhe zwischen Weilderstadt und Möttlingen („auf dem Berg" 544 m) von wo aus man eine herrliche Fernsicht in die weite Umgegend genießt, die aber diesmal den Augen der Wanderer durch einen leichten Dunstschleier zum größeren Teil entzogen war. Von dieser Höhe aus war die Ortschaft Möttlingen und mit ihr der Anfang des Monbachs, der hier bis zu seiner Einmündung ins Monbachtal unterhalb der Ortschaft Monakam die Bezeichnung „Maisgraben" führt, gar bald erreicht; von hier ging die Wanderung auf einem mit Blumen reich besäten, breiten Talgrund weiter, bis nach kurzer Zeit die fröhliche Wanderschar am Anfang des von schattigen Wäldern umrahmten Monbachtals angelangt war. Das Monbachtal mit seinen idyllischen Plätzchen, das mit seinen wildromantischen Szenerien einen wirklich bezaubernden Eindruck auf unsere Gemüter auszuüben vermag, und in dessen Mitte der Monbach wie Silber über das moosbewachsene Steingerölle fließt, der bald in wildem Rauschen, bald in anmutigem Plätschern des Wanderes Aug und Ohr ergötzt, wurde nun gemütlichen Schritts durchwandert. Auch der Amateur waltete seines Amtes und brachte zur Erinnerung an die Wanderung durchs Monbachtal ein wohlgelungenes Bild auf die Platte. Nur schade, daß die Zeit schon etwas vorgeschritten war, man hätte sicherlich den Aufenthalt auf diesem, von der Natur so reich gesegneten Fleckchen Erde noch etwas länger ausgedehnt. Um ½6 Uhr wurde Liebenzell erreicht, wo eine kleine Stärkung eingenommen wurde. Die Bahn beförderte die Ausflügler sodann weiter nach Calw, wo sich zuerst im Adler und zum Schluß bei einem guten Glas „Weilderstädtergebräu" im Krappen, ein fröhliches Beisammensein entwickelte, bis der letzte Zug ans Heimgehen erinnerte. Mögen dem Bezirksverein Weilderstadt, der trotz seines kurzen Bestehens beinahe die hübsche Zahl von 100 Mitglieder aufzuweisen hat, noch öfters solche wohlgelungene Ausflüge wie der ins Monbachtal beschieden sein. S.



Bezirksverein Weilderstadt im Monbachtal.
Aufnahme von H. Schütz.

Bücherschau.

Von dem jungen, rasch emporblühenden Bezirksverein **Weilderstadt** ist uns eine hübsche Serie Ansichtskarten zugegangen, die sich durch künstlerische Auffassung auszeichnen. Es sind sechs Federzeichnungen von Herrn O. Elsässer, welche die hervorragendsten Turm- und Stadtmauerpartieen sowie die Stadtkirche behandeln und jedem Besucher der altertümlichen Stadt als freundliches Erinnerungszeichen angelegentlich empfohlen werden können.

Dieselben sind erschienen im Verlag von Anton Gall in Weilderstadt.

Schwarzwald. Meyers Reisebücher 11. Aufl. Mit 19 Karten und 10 Plänen. Leipzig, Bibliogr. Institut. Preis 2 ℳ.

Neben aller Kürze der Darstellung und Handlichkeit beim Gebrauch zeichnet sich der Meyer'sche Schwarzwaldführer, wie ich auf Grund eigener Benützung bezeugen kann, durch Verläßlichkeit seiner Angaben aus. Der Verlag gibt sich Mühe, durch zahlreiche Mitarbeiter die Angaben des Büchleins immer auf dem neuesten Stand zu erhalten. Auch der Kartenapparat ist ergänzt und vermehrt. D.

Griebens Schwarzwald 14. Aufl. Neu bearbeitet von G. Schiebel. Mit 7 Karten. Preis 2 ℳ 50 ₰. Berlin, A. Goldschmidt.

Auch dieser Führer durch unser Gebiet verdient warme Empfehlung. Die Neubearbeitung durch den genauen Schwarzwaldkenner Schiebel hat die Brauchbarkeit des Büchleins wesentlich gefördert, da die Angaben meist auf eigener Anschauung beruhen. Die Beigabe von weiteren Spezialkarten viel besuchter Gebiete würde dem „Grieben" noch mehr Freunde erwerben. D.

G. Grupp, Der deutsche Volks- und Stammescharakter im Licht der Vergangenheit. Stuttgart, Strecker & Schröder. Geb. 3 ℳ 70 ₰.

Der als Kulturhistoriker wohlbekannte Verfasser, Vorstand der Öttingen-Wallersteinschen Bibliothek in Maihingen im Ries, bietet hier eine Reihe von vortrefflichen Kulturbildern, die nicht nur auf umfassende Geschichtskenntnisse, sondern auch auf gründliche Reisebeobachtungen sich stützen. Diese Verbindung von unmittelbarer Anschauung mit der geschichtlichen Aufklärung verleiht dem fesselnd geschriebenen Buch seinen besonderen Reiz. Wenn auch der Schwabe mit seiner Sonderart sich nicht verleugnet, so ist er doch vorurteilslos genug, um einerseits den Schwächen unseres Stammescharakters, andererseits den Vorzügen der übrigen deutschen Stämme nicht blind gegenüber zu stehen. Angenehm berührt die frische, im Tone der Reiseschilderung gehaltene Darstellung wegen ihrer gewissenhaften Objektivität, die an keinem Problem, weder an dem religiös-konfessionellen, noch an dem parteipolitischen vorbeigeht, ohne jedoch nach irgend welcher Seite hin zu verletzen. Die Abschnitte über das Deutschtum, deutsches Gemüt, deutsche Religiosität und Häuslichkeit, aber auch deutsche Zersplitterung, ja sogar deutsche Roheit, die abwägenden Vergleichungen zwischen norddeutscher und süddeutscher Lebensart, die feinsinnige Darstellung der politischen Eigenart Süddeutschlands, dann

Digitized by Google

die trefflichen Bemerkungen über die gegenwärtige Lage des österreichischen Kaiserstaats, all das sind Kapitel, die jeden gebildeten Deutschen mit regem Interesse erfüllen müssen. Das Grupp'sche Buch verdient den weitesten Leserkreis. D.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. B. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen: **Blatt I (Pforzheim), Blatt II (Hohloh—Baden—Baden), Blatt III (Wildbad—Calw), Blatt IV (Freudenstadt), Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten), Blatt VIII (Triberg).**

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Aufruf!

Der zum Gedächtnis Sr. Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich von Baden mit Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen, vor fünfzig Jahren erbaute Turm auf dem Feldberg geht so sehr dem Verfall entgegen, daß eine Reparatur ausgeschlossen ist. Ein Neubau wird deshalb mit einem Aufwand von 40—45 000 Mark zur dringenden Notwendigkeit. Zur Erinnerung an das goldene Ehejubiläum des allgemein beliebten Fürstenpaares soll sich der Turm in verjüngter und vergrößerter Form neu erheben.

Der badische Schwarzwaldverein wendet sich nun an alle Behörden, Vereine, Bewohner und Freunde unseres schönen Schwarzwaldes mit der dringenden Bitte, beizusteuern, damit dort auf der höchsten Warte des Schwarzwaldes sich ein Denkmal erhebe, das aus Granit gefügt, auf Felsen gegründet (— zugleich ein Wahrzeichen des festen Gefüges des Schwarzwaldvereins — noch unsern Kindern und Kindeskindern ein sichtbares Zeichen sein soll von der dankbaren Liebe des deutschen Volkes zu dem ehrwürdigen Herrscherpaar.)

Diesem Aufrufe schließt sich der Württ. Schwarzwaldverein an. Gaben für obigen Zweck beliebe man an die Geschäftsstelle Stuttgart, Schellingstraße 15, einzusenden.

Von der Firma Bial & Freund in Breslau liegt dieser Nummer ein Prospekt über photographische Apparate bei. Wir empfehlen diese Ankündigung der Beachtung unserer Mitglieder bestens.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Ludwigsburg.

Hilligardt, Friedrich, Kaufmann.

Stuttgart.

von Schenck, Opernsänger.
Schmid, Wilhelm, Bauführer.

Bezirksverein Bietigheim.

Bietigheim.

Dietrich, Stabttierarzt.
Losch, Kaufmann.
Votteler, Oberreallehrer.
Wanner, Eisenbahnsekretär.
Ziegler, Fabrikant.

Bezirksverein Calw.

Aichhalden.

Gemeindepflege.

Calw.

Frey, Postmeister.
Nast, Regierungsbauführer.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Nestle, Friedrich, Metzgermeister.

Glatten.

Braun, Heinrich, Lehrer.

Remscheid.

Altena, Eugen, Sägwerkbesitzer.

Schwendi OA. Laupheim.

v. Süßkind-Schwendi, Max, Freiherr, Major der Landwehrkavallerie.

Straßburg i. E.

Schultz, Eugen, Mech. Schreiner.

Bezirksverein Ebhausen.

Ebhausen.

Kimmich, C., Kaufmann.
Riderer, Albert, Kaufmann.
Sprenger, Schullehrer.
Walz, Johannes, Schuster.

Bezirksverein Freudenstadt.

Klosterreichenbach.

Gock, Theodor, Buchhalter.
Hornberger, Math., Flaschner.
Lutz, Fr., zum Adler.

Bezirksverein Herrenalb.

Appenzell.

Rusch, J.

Frankfurt a. M.

Stein, Fräulein.

Heilbronn.

Mayer, P., Dr med.

Möhringen a. F.

Kugel, M., Kassier.

Bezirksverein Horb.

Straßburg i. E.

„Arminia", Burschenschaft.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Hundt, Karl, Kaufmann.

Stuttgart.

Höpfel, Jos., Kaufmann.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Kömpf, Gerichtsschreiber.
Schumann, A., Seminarlehrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Höfen.

Sader, Heinrich, Sattlermeister.

Neuenbürg.

Kainer, Alois, Sensenschmied.

Stuttgart.

von Zwerger, Rud., Kaufmann.

Wildbad.

Gulde, Lehrer.
von Moltke, Martha, Freifräulein.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.

Graf, Fritz, Kaufmann.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Albrecht, Wilhelm, Bauwerkmeister.
Banholzer, Karl, Wirt zur Sonne.

Digitized by Google

Banholzer, Paul, Buchdrucker.
Besenfelder, August, Kaufmann.
Brucklacher, Lehrer.
Daiber, Oberpräzeptor.
Degginger, Oskar, Kaufmann.
Dreher, August, Oberpostsekretär.
Eisele, Felix, Stiftungspfleger.
Etter, Arthur, Dr jur., Rechtsanwalt.
Galster, Johann, Seifensieder.
Glems, Karl, Zahnarzt.
Herderer, Quirin, jun., Weinhändler.
Hoch, Hermann, Kaufmann.
Huber, Jakob, Kgl. Musikdirektor.
Kummer, Eugen, Lehrer.
Linder, Josef, Handelsgärtner.
Ott, Julius, Präzeptor.
Ramsler, Eisenbahnsekretär.
Reusch, Hermann, Prokurist.
Röder, Adolf, Kaufmann.
Schnittspahn, Adolf, Major, Direktor der Pulverfabrik.
Strobel, Joseph, Kassier der Handwerkerbank.
Wagner, Max, Professor.
Wälder, Simon, Kaufmann.
Wenger, Joseph, Eisenbahnsekretär.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Alber, Hugo, Kaufmann.
Beck, Charles, Kaufmann.
Eichler, Gustav, Bautechniker.
Haug, Frl. L., Lehrerin.
Herzog, Alb., Postsekretär.
Hörger, Louis, Kaufmann.
März, Kuno, Werkführer.
Münch, Eduard, Oberbrenner.
Pietsch, Ernst, Kaufmann.
Reiner, Eugen, Postmeister.
Ruoff, Frl. E, Lehrerin.
Schmierer, Reallehrer.
Schüßler, Wilh., Kaufmann.
Steinhart, Otto, Kaufmann.
Würthner, Oberreallehrer.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Aschlimann, A., Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Stuttgart.

Bentel, Ernst, Kaufmann.
Geisweid, Karl, Ingenieur.
Günther, Paul, Hofphotograph J. M. d. K.
Hertz, Frau Helene.
Herzog, Otto, Buchhändler.
Kächelen, Adolf, Kaufmann.
Kahn, Ernst, Fabrikant.
Spahlinger, Gustav, Finanzsekretär.

Bezirksverein Sulz a. N.

Dettingen (Hohenzollern).
Breisinger, Eugen, zum Hirsch.

Stuttgart.

Schein, Georg, Direktionsbeamter.

Sulz.

Bamberger, A., Verwaltungsassistent.
Göhring, Wasserbautechniker.

Bezirksverein Teinach.

Breitenberg.

Schuler, Karl, zur Krone.

Darmstadt.

Flinsch, Carl, Privatier.

Frankfurt a. M.

Reidhardt, Hch., Prokurist.

Kusel (Rheinpfalz).

Zöllner, Adolf, Fabrikant.

Stuttgart.

Hürttle, Hermann, Maler.
Töpfer, Otto, Kammermusikus.

Teinach.

Gbanitz, Bruno, Friseur.
Harsch, Julius, Kaufmann.

Bezirksverein Weilderstadt.

Hof Ihingen.

Rösch, Landwirt.

Stuttgart.

Bolz, J. B., Apotheker.

Weilderstadt.

Hohenstein, Otto, Güterbeförderer.
Müller, Conrad, Kaufmann.
Riehle, Joseph, Landwirt.
Weiß, Oberreallehrer.

Inhalt: Jahresfest des Württ. Schwarzwaldvereins in Rottweil 14—15. Juli. S. 157—159. — Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald. S. 159—162. — Brandeck, Schloß und Mühle in der Vergangenheit. S. 162—164. — Zu den beiden Bildern von Hengstberghütte. S. 164. — Wanderblick. S. 164—165. — Milbenhäuschen. S. 165—166. — Im Tannenwald. S. 166—168. — K. Mündel †. S. 168. — Aus den Bezirksvereinen. — S. 169—174. — Bücherschau. S. 174—175. — Aufruf. S. 175. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 175—176. — Anzeigen. S. 176—180.

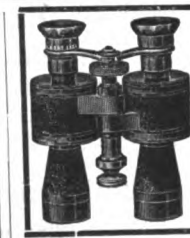
Anzeigen die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.



Universal-Heil- und Wundbalsam

ärztlich sehr empfohlen und unübertroffen bei offenen Wunden, Eiterbildung, Wundlaufen, Fusschweiss, Achselschweiss, Wundsein der Kinder, aufgesprungene Haut, Schrunden, Frostbeulen, Brandwunden, Satteldruck, Wundreiten, hochgeschätzt von Touristen, Bergsteigern, Militärs, Pferdebesitzern. Preis 40 u. 70 Pfg. Vorrätig in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, zu beziehen durch

Reihlen & Scholl, Stuttgart, und die Fabrik B. Krauss, Esslingen a. N.



Spezial-Haus für Doppelfeldstecher

für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten. Ratenzahlung gestattet.

Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Hochinteressante Lektüre für Schwarzwaldreisende!

Die Schirmherren des Klosters Herrenalb. Roman von **W. H. Fischer.**

fein brosch. M. 3.—, modern geb. M. 4.—. Gegen Einsendung od. Nachn. von **J. Fricke's Verlag (J. Nitzsch-Stahn) in Halle a. S.**

Es gibt nichts Besseres gegen Husten u. Heiserkeit als **Adolf Schrempfs Herbarinen.**
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Lothringer Rotwein
naturrein liefert zu 45 Pfg. das Liter frei jeder Station.
W. Lipps, Zabern 5 i. E.

Schiffsjungen
sucht **Heinrich Zabel, Altona, Gr. Elbstrasse 86.**



Vorzügl. Musikinstr. jed Art bezieht man am billigst. dir. aus der grössten württ. Musikinstr.-Fabrik v. **Robert Barth,** K. Hofl. Stuttgart A. Preisliste gratis Bitte ang. f. welche Instrumente.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

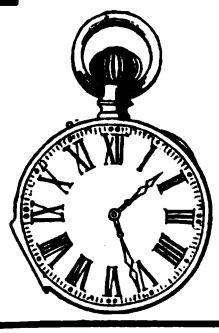
Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8. August 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b. Pforzh. — Freudenstadt — Halterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Mergelingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Grosse Vorteile bietet Ihnen
die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von ℳ 3.— an, **echt Nickel-Remontoirs** von ℳ 5.— an **Silberne Damenuhren** von ℳ 7.50 bis ℳ 30.—. **Silberne Herrenuhren** von ℳ 8.— bis ℳ 50.—. **Feine Ankeruhren** in Nickel von ℳ 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und ℳ 20.— bis ℳ 350. **Wecker** von ℳ 2.— an **Regulateure** mit Schlagwerk von ℳ 7.50 bis ℳ 100. **Geschnitzte Schwarzwälder-Uhren** von ℳ 1.40 an, mit **Kuckuck** von ℳ 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Pracht-Katalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.



„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, inprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.

Gasthof & Pension zum LAMM (Post)
BESENFELD, 800 m ü. M.
Württbg. Schwarzwald.
Touristen-Einkehr. Auto-Stellin-Station
Gute Küche-Vorzügl. Betten
Reine württ. u. bad. Weine
Münchner-Spaten-Bier.

Besenfeld. Gasthof zur Sonne.
Am Höhenweg Pforzheim-Waldshut.
Renoviert. 12 schöne Fremdenzimmer. Garantiert reine Weine. Gute Verpflegung. Billige Pensionspreise. Passanten und Luftkurgäste bestens empfohlen.
Der neue Besitzer Ernst Pfeifle.

Bodensee Bad Friedrichshafen das schwäbische **Nizza.**
Zentral-Eingang in die Schweiz.
Klimatischer Kur- und Badeort.
Der Neuzeit entsprechend eingerichtete

Hotels:	Gasthöfe:
Deutsches Haus, L. Mühlen.	Traube, J. G. Hänle.
Seehotel, R. Gneiding.	Grüner Baum, C. Reich.
Sonne, H. Hauber.	Stern, M. Schorpp.
	Rad, F. Schumacher.

Café: A. Kesenheimer.

Georgii's **Graziella** vorzügl. 2 Pfg. Cigarette

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald
Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- u. Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in Wort u. Bild."
Alles Nähere durch Fr. Raidt, Badbesitzer.
. . . Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen . . .

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden
(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 goldenen Medaillen, ist stets nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Dobel, Höhenkurort *im württ. Schwarzwald*
am Höhenweg Pforzheim-Waldshut, 1 Std. v. Herrenalb, 2 Std. v. Wildbad entf., 720 m ü. M., in gesunder, prächt. Lage, auf reichbewald. Höhen. Zahlr. Spaziergänge. Heilkr. Gebirgsklima. Arzt a. Pl. Bäder. Lesesaal. Hotel Sonne (J. Kramer), Telef 2. Gasthof z. Löwe (Fr. Barth), Telef. 3. Gasthof z. Waldhorn (W. Pfeiffer). Tyachmühle (Wwe. Schöttle), Telef. 4. Prospekte gratis durch die Gasthöfe und das Schultheissenamt, Telef. 6.

Digitized by Google

Stuttgart.

Touristen-Proviant.

Roher, westfälischer Schinken
Roher Lachsschinken
Gekochter Schwarzwälder Schinken
Gekochter Prager Schinken
Kalte Braten, gebratene Hahnen
Braunschweiger Cervelatwurst
Thüringer Salami
Schwarzwälder Speck

Senf in Tuben.

Fleisch- u. Suppen-Konserven
mit und ohne Kochvorrichtung.

Neuheit:
Fleisch-Konserven „Blitz"
mit Heizpatrone des Hrn. Prof. Dr. Lang.
Sehr bequeme Handhabung.

Pains.
Erbswürste, Suppentafeln.

Liebigs Fleischextrakt in Tuben
Maggis Bouillonkapseln.

Sardinen in Oel
in kleinen Portionsdosen
Thun in Oel.

Cafolin
flüssiger Extrakt aus reinem Kaffee
Bransons Kaffee-Extrakt.

Too.
Kondensierte Milch in Tuben.

Feine Eß-Chocoladen
in kleinen Packungen.
Cognacbohnen
Cacaopulver.

Hochfeine Früchtenbonbons
Biskuits, Zwieback
Tropon-Präparate.
Getrocknete, ausgesteinte Zwetschgen
Bordeaux-Pflaumen.

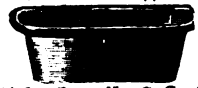
Cognac, Kirschwasser
in Reiseflacons.
Grosses Weinlager
Alkoholfreie Weine
Fruchtsäfte
empfiehlt in anerkannt besten Qualitäten

Alfred Böhm
Stuttgart,
Breitestraße 4 und 2, Ecke Schmalestr. u. Schloßstr. 12, am Bahnhof.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.

Teinacher Hirschquelle
rein natürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.
Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste Erfrischung
Haupt-Vertrieb
Thomä & Mayer, Stuttgart.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Fabrikation v. Badeapparaten.

Billigster Bezug für alle Sorten
Badewannen und Badeöfen.
Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. Aufsatzklosette v. 15 M. an. Freistehende Klosetts sehr billig.
ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.

Mylius'sche Forst- und Gutsverwaltung, Ulm a. D.
Fabrikation landwirtschaftlich-chemischer Produkte.
Telegr.-Adr. Mylius Ulmdonau. Telefon 410 Ulm.

Wichtig
für
Weinbauern, Obstzüchter, Forstleute, Landwirte, Gärtner und Gartenliebhaber!

Crystall Azurin
(Gesetzlich geschützt). Marke: „Weinblatt"
von wissenschaftlichen u. praktischen Fachautoritäten erprobt und bestens empfohlen, ist der beste Ersatz für Kupferkalk Bordeaux) Brühe u. das wirksamste, bequemste u. im Verbrauch billigste Vorbeugungs- u. Bekämpfungsmittel gegen die meisten Pilzerkrankungen unserer **heimischen**, wie d. **ausländischen Kulturpflanzen Obst- u. Waldbäume**; vorzüglich gegen Peronospora u. andere Krankheiten der **Weinrebe**, Blatterkrankungen d. **Obstbäume** und **Beerensträucher**, **Kieferschütte** u. **Fichtenblasenrost** im **Forstbetrieb**, **Krautfäule** (Phytophtora) und andere Krankheiten der **Kartoffeln**, **Rüben** u. s. w., sowie der **verschiedensten Gemüse** u. **Zierpflanzen**.
Vorzügliche **Einbeize** für **Saatgut** von **Kartoffeln, Getreide** u. a. **Sämereien. Schützender Anstrich** von **Verwundungen** der Obstbäume gegen **Krebs- und Holzschwamm.**
Hand- und tragbare, auch **selbsttätige Spritzen** billigst in anerkannt vorzüglicher Ausführung.
Laboratorium zur Ausarbeitung von Spezialmitteln gegen Pflanzen-Krankheiten und Schädlingen aller Art.
Auskunft über Anfragen betr. solcher werden bereitwilligst und gründlich von sachverständiger Seite beantwortet und die entsprechenden Mittel geliefert.
Probesendungen zu 4 Kg. = 16 Packeten zu Mk. 12.50 franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags. **Preis: pro Kilo M. 3.** — Prospekte u. Gebrauchsanweisungen stehen jederzeit gern zu Diensten.
Vertreter im In- und Ausland gesucht!



Touristen-Kleidung
sowie sämtliche
Ausrüstungs-Gegenstände
kaufen Sie
sehr vorteilhaft
bei
H. Herion, Stuttgart.
Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.
Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

Touristen-Stiefel
mit und ohne Beschlag
M 13.50 M 16.50
„ 21.— „ 25.—
dauerhaft und solid, vorzügl. Passform



Josef Folgonholmer
STUTTGART
52 Friedrichstrasse 52.

Digitized by Google

Den Zweifel

welche **Motorradtype** für den normalen Gebrauch am geeignetsten ist, hat die letzte Saison endgültig gelöst.

Der

Neckarsulmer Einzylinder

hat sich nicht nur bei allen sportlichen Veranstaltungen, sondern namentlich auch **im praktischen Gebrauch als durchaus überlegen** erwiesen, und stellt mit seinen neuesten Verbesserungen das derzeitig

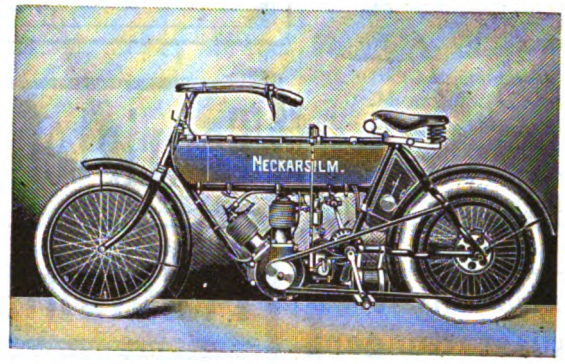
betriebssicherste Motorrad

dar. Für besonders schwere Personen und sehr bergige Gegenden oder Beiwagen empfehlen wir unsere ausserordentlich leistungsfähigen

Zweizylinder-Modelle

deren 1906er Ausführung als hochvollendet bezeichnet werden kann.

— **Hauptkatalog 1906 zu Diensten.** —



Fahrräder, Bremsnaben, Motorwagen
grosse und kleine Typen
Neckarsulmer Fahrradwerke
Act.-Ges. Kgl. Hoflieferanten. Neckarsulm.

TOURISTEN-STIEFEL
beste Qualität und Ausführung für Herren u. Damen.
Auswahlsendungen franco.
A. Werner, Schuhwarenlager, STUTTGART, Eberhardstr. 65.

Rucksäcke, Touristen-Stiefel.



Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Touristen-Hemden und Hüte.

Reise-

Koffer
Körbe
Taschen
Plaids
Necessaires
Trinkflaschen
Kleiderbügel
mit Bürste

sowie **Hängematten**

Hängematte „Gnom" in der Tasche tragbar
Rucksäcke, Feld- und Ruhestühle
automatische Alarmglocke überall anwendbar
Andenkenartikel
Grösste Auswahl! — Bekannt billige Preise!
MARX & NACHMANN
Kirchstr. 3 • STUTTGART • Kirchstr. 3



Mercedes-Stiefel
der beste deutsche
Touristenstiefel
Mk. 12.50 16.50
Versandt nach auswärts
Schuhwarenhaus Mercedes
Alfred Mayer
Stuttgart, Königstrasse 41.

Wettermantel „Armfrei"
(D. R. G. M.)



ist die einzig zweckentsprechende Pelerine der Gegenwart. Unentbehrlich für jeden Sport. Vermöge sein. überaus leichten Gewichts, sowie der richtig angebrachten Armöffnungen mit **Federeinlage** ist **„Armfrei"** der bequemste und praktischste Wettermantel, welcher zugleich den sichersten Schutz gegen das Eindringen des Regens bietet.

Zu beziehen in vier Qualitäten und Schweren in nur echten Kamelshaarloden von 20 bis 30 M. durch d. Erfinder u. alleinig. Fabrik.



Henri Rebmann, Stuttgart, Charlottenstrasse 2.
Muster und Prospekte franko.

Digitized by Google



Schwarzwald-Vereins-Hüte

jede Form und Farbe
von M. 1.80 bis M. 6 —
bei Mehrabnahme postfrei.
Kopfweite in Centimeter.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
W. Auwärter, Kgl. Hof-Hutfabrik **Stuttgart,**
2. Marktstr. 2.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Auf Gegenseitigkeit **in Stuttgart** Gegründet 1875
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung
Gesamtversicherungsstand: 660 000 Versicherungen. || Zugang monatlich 6000 Mitglieder.
Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark.
Prospekte und Versicherungsbedingungen, sowie Antragsformulare kostenfrei.
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Touristen-Proviant.
Vorzügliche Dauerware.
Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren
nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack
liefert zu Fabrikpreisen
Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.
Wo keine Détail-Verkaufsstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten
Da wir für unseren Betrieb unser Fleisch- auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.
Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

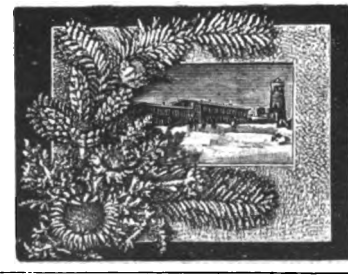
E. Breuninger
zum Grossfürsten • Stuttgart.

Sport-Bekleidung
für Herren:
Jagd-, Sport- u. Touristen Anzüge
wasserdichte
Loden-Joppen
Pelerinen
Havelocks
Staubmäntel
Anfertigung nach Mass.

Für Jedermann = = unentbehrlich!

Federleichte Pelerine „Ideal"
ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**
Himalaya-Loden
(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.
Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.

Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.
Nur zu beziehen von der Firma
Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,
Innsbruck, Nr. 8.


Rauhreifrahmen
D. R. P. (Nur für Händler)
Neu! Neu! Neu!
— Reissender Absatz —
Joh. Fr. Wünschenmeyer jr.
Rauhreifindustrie
Wernigerode.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Döller, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nrs. 9. September 1906. XIV. Jahrgang.

Die Nördlingerhütte auf der Ruine Vörbach.

Einweihung am 29. Juli 1906.

Wer nicht das Großartige, Wildromantische sucht, eng eingerissene Schluchten, tosende Wasserfälle mit Kurmusik und den unvermeidlichen Engländern, wer unsern Schwarzwald liebt im schlichten Alltagsgewand, der mag zu uns heraufkommen und sich an der stillen, tiefen Ruh unserer Waldtäler Herz und Gemüt erfrischen. Durch helles Wiesengrün schlingt sich das Silberband eines eiligen Bächleins, schwarze Tannen darüber dicht gedrängt hüten das liebliche Geheimnis. Da und dort weltverloren eine Mühle, sonst stört nichts die stundenlange Einsamkeit. Auch das bescheidenste Tal hat seinen eigenen, anmutigen Reiz. Und manchem fehlt auch das Romantische nicht, freilich auch das wieder in bescheidenen Grenzen, nicht für den verwöhnten Sommerfrischler von Profession, aber für Leute mit Kinderaugen und Kindergemüt. Solchen Menschen eine Freude zu machen, haben wir die Nördlingerhütte gebaut. Wer jetzt das Waldachtal herunter wandert von Dornstetten her an der Ruine Rüdenberg oder herauf von Nagold am Mandelberg vorbei, dem bietet sich plötzlich gegen früher ein unerwarteter freundlicher Anblick. Ist auf dem Schloßberg, den das Quertal des Vörbach deutlich heraustreten läßt, die alte Burg der Emershofen wieder erstanden? Von dem dunkeln Tannen-Hintergrund sich scharf und hell abhebend, lugt ein schmucker Fachwerkbau neugierig nach allen Seiten ins Tal. Er scheint auf einem massigen Rundturm zu stehn — das Glas heraus! — wahrhaftig ein alter Turm und ein gut Stück Gemäuer daneben, das wird einen Abstecher da hinauf wohl lohnen.

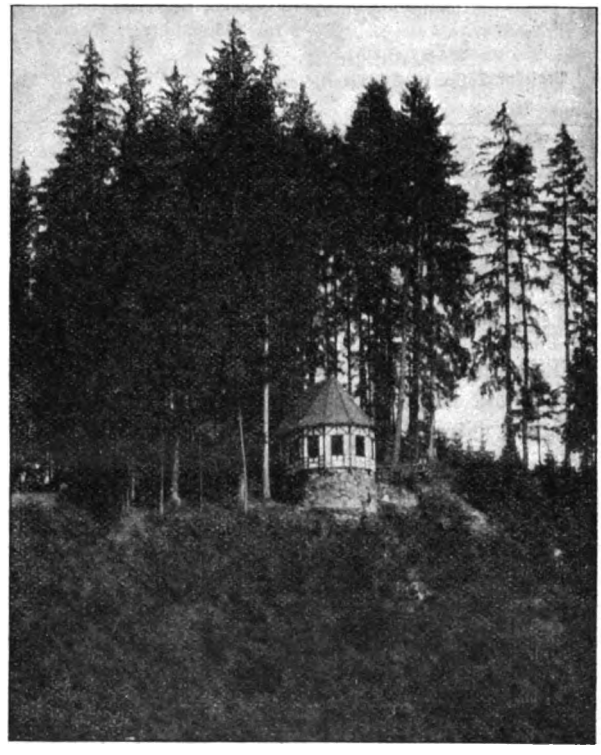


Nördlingerhütte auf der Ruine Vörbach (Schloßberg bei Pfalzgrafenweiler).
Aufnahme von Forstamtmann Barth.

„Nördlingerhütte erbaut vom Schwarzwaldbezirks-Verein Pfalzgrafenweiler 1906“ so lesen wir an dem Eingang der Hütte unter dem breiten Vordach. Betrachten wir uns zuerst das Äußere. Schon vor

Digitized by Google

2 Jahren noch unter der Leitung des Oberförsters Nördlinger wurde hier ein Stück des alten Turms, offenbar eines Eckturms der alten Burg ausgegraben. Auf Veranlassung des Kgl. Landeskonservatoriums wurden nun weitere Nachforschungen angestellt und nach und nach der Rundturm bis zu 5 m Höhe, daneben eine ebensohohe Mauer von etwa 5 m Länge bis zur nächsten Quermauer frei gelegt. Andere Mauerreste, auf die man noch vereinzelt gestoßen war, ließen sich nicht mehr erhalten und verbinden. An Gegenständen wurden nur mehrere Scherben mittelalterlicher Gefäße aufgefunden, die in den Besitz des Kgl. Landeskonservatoriums in Stuttgart übergingen. Solange draußen im Wald nach Turm und Mauern gegraben wurde, haben wir daheim auch nachgegraben, ob wir die Burgreste noch einmal beleben könnten mit Gestalten aus früherer Zeit. Obgleich die Nachrichten dürftig sind und nichts neues bieten gegenüber dem, was da und dort schon zu lesen, mögen sie doch einmal hier zusammengestellt sein. Das Schloß Vörbach (Veherbach oder Feherbach) war ursprünglich pfalzgräflich tübingisches, später, wohl schon 1140 gräflich hohenbergisches Lehen. Die erste sichere Nachricht führt uns sofort um zwei Jahrhunderte weiter. Im Jahr 1360 verkaufte der Graf Burkhardt von Hohenberg zugleich mit Wildberg auch die Oberherrlichkeit über Vörbach an den Rheinpfalzgrafen Ruprecht I., der seinen Besitz in der Gegend noch weiter abrundet, indem er am 21. Juni 1373 von Conz Böcklin, „den man nennt Hoyler," die Dörfer Ober- und Niederwaldach, Cresbach und Nuifra samt Zugehörden und den Verzicht auf die Veste Vörbach und Zugehörungen für 1300 Goldgulden von Florenz erkauft. Es scheinen damals keine sehr klaren Eigentumsverhältnisse gewesen zu sein. Bei der pfälzischen Teilung 1410 kommt Vörbach, das wohl seit 1373 immer mit Cresbach und Riedenberg zusammen in einer Hand war, an den Pfalzgrafen Otto, der es den 10. August 1440 an die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg verkauft.

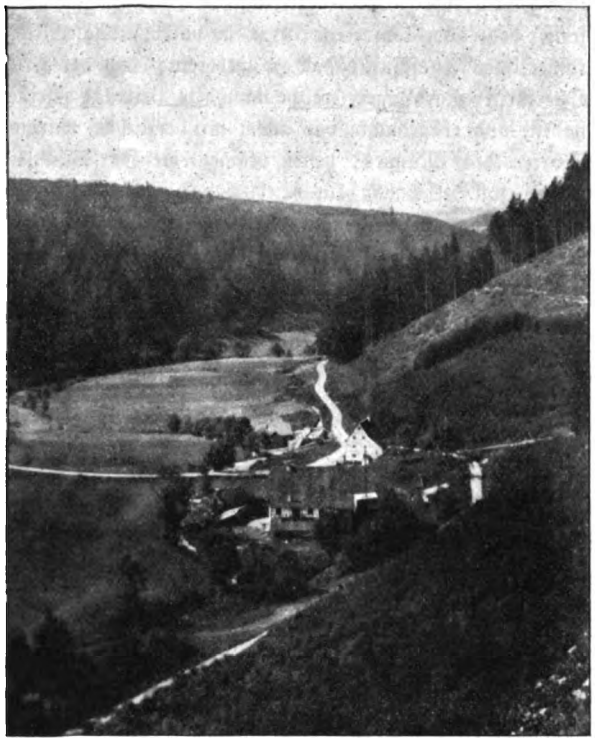


Nördlinger Hütte auf der Ruine Vörbach bei Pfalzgrafenweiler.
Aufnahme von Forstamtmann Barth.

Mit Vörbach belehnt waren allem nach von Anfang an die Herren von Emershofen, deren schon 1295 einer erwähnt wird: „in alten Urkunden findet man Gerungen von Emershofen als einen Zeugen angeführt" (Sattler historische Beschreibung des Herzogtums Württemberg). Als einer der bedeutenderen wird sodann Stephan von Emershofen auf Vörbach genannt. Er war 1435 Hofmeister des Pfalzgrafen und Herzogs Otto zu Mosbach „und begab sich anno 1442 in württembergische Dienste, weil er als ein Lehensmann mit den Burgen Wildberg und Bulach erkaufft worden, wie er dann 1447 Grav Ludwigs Hofmeister wurde, und nebst anderen von Adel und der Dienerschaft denen von Eßlingen einen Feindsbrief zuschickte" (Sattler a. a. O.). Vom pfälzischen Hof hatte er die dort gepflegte Vorliebe für alte Geschichten mitgebracht; aus seinem Schatz stammt die Schloßbergsage vom „erdmendlin", die uns bei Uhland „Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VIII" erzählt wird. Ein Pfalzgraf von Tübingen auf Pfalzgrafenweiler ging einst auf die Jagd, traf ein Erdmännlein namens Meister Epp mit zwei Hündchen, die er nun bei sich behielt um mit ihnen zu jagen. „Ainmals understuend sich der graf abermals zu jagen mit seinem jegermaister Eppen und dessen zwaien Hündlin Willen und Wallen an dem Weiler Wald allernegst hinter Feherbach dem Schloß." Sie jagen einen fremdländischen Riesenhirsch auf, verfolgen ihn tagelang über Gmünd, Ellwangen, Dinkelsbühl, Nürnberg bis Prag, wo sie den König von Behaim treffen, der den Hirsch tags zuvor erlegt hatte — die Hündlein erkannten das Geweih wieder — der Pfalzgraf läßt dem König den Meister Epp und die Hunde zurück, zieht heim und stirbt bald darnach.

„Di histori aber mit meister Eppen und seinen Hunden, auch dem pfalzgraven von Tübingen hat er (nämlich ein gewisser Besenfelder, der sie berichtet † 1470) von einem gar alten Edelmann gehapt, hat Steffan von Emershofen gehaissen, der saß dazumal im schlößle Feherbach zwischen Horb und Haiterbach an der waldach gelegen. Derselbe hats von seinen Voreltern in geschriften bekommen. Dieser edelmann von Emershofen hat sonst noch etliche mehr dörfer gehapt an dem obgenanten weßerlin, der waldach, darunter eins hieß Krespach allernegst bei diesem schlößle Feherbach, darauf der von Emershofen gewohnet, do ligt das dorf Pfalzgravenweiler. Man

Digitized by Google



Blick von der Nördlingerhütte ins Waldachtal (aufwärts).
Aufnahme von Forstamtmann Barth.

sieht noch heutigstags das burgstall und die greben, die darum sein gangen und sollen des obgehörten v. Emershofen Voreltern der pfalenzgraven v. Tübingen Lehensleut und Diener gewesen sein."

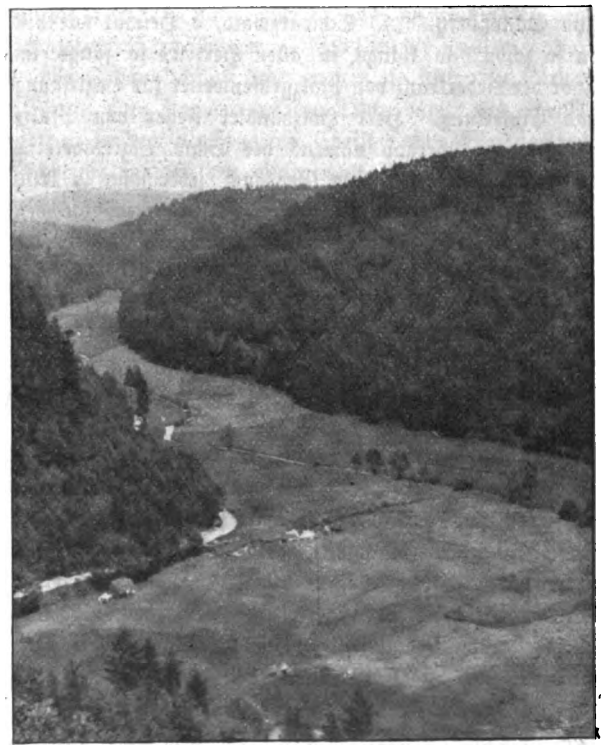
Der Neffe dieses Stephan, Ludwig von Emershofen, mischte sich in die Fehde Eberhardts von Klingenberg und Hannsens von Hochberg wider Graf Eberhardt im Bart von Württemberg (nach Sattler: „wider grav Ulrichen von Württ.") beraubte württembergische Diener und Untertanen und führte den Raub auf sein Schloß Vörbach; Graf Eberhardt nahm daher dieses und zog die Herrschaft als verwirktes Lehen ein, jedoch gab er sie auf Bitten seiner Mutter, der Herzogin Mechtilden von Österreich im Jahr 1466 wieder zurück. Darauf verkaufte Ludwig von Emershofen im Jahr 1483 Burg und Schloß Vörbach mit den beiden Weilern Ober- und Unterwaldach und dem Dorf Cresbach für 1800 fl. rhein. an Jörg von Ehingen. Seines originellen Wahlspruchs wegen mag noch ein Nachkomme der Emershofen erwähnt werden, Herzog Ulrichs Diener

„Gerung von Emershofen, das edel Blut,
das wenig hat und viel vertut."

Im Besitz derer von Ehingen blieb Vörbach nicht lange. 1498 verkauft es Rudolf von Ehingen mit Nuifra, Tumlingen und 1/3 Hörschweiler an Hans von Neuneck, der im Jahr darauf, am 13. Juni 1499 von Württemberg mit der Burg Vörbach, dem Burgstall Riedenberg und dem Dorf Crespach belehnt wurde. Am 23. April 1625 verkauften Wildhans von Neuneck und seine Gattin Felicitas für 70000 fl. und 1000 Reichstaler Leihkauf an den Herzog Johann Friedrich von Württemberg ihr adeliges Gut und Schloß Vörbach, den Burgstall Riedenberg und das Dorf Crespach, lauter von Württemberg rührende Kunkellehen, und andere Ortschaften. Im selben Jahr wurde die Burg Vörbach mit den dabei gelegenen Gütern von dem Herzog für 10000 fl. an die Gemeinde Pfalzgrafenweiler abgetreten. Interessant ist, daß Vörbach 1625 noch Burg, also bewohnbar und wohl auch bewohnt war, während der nachbarliche Riedenberg schon längst als Burgstall bezeichnet wird.

1798 beim großen Brand in Pfalzgrafenweiler waren von der Burg noch ansehnliche Reste vorhanden; ein etwa 100 Fuß hoher viereckiger Turm und namhaftes Gemäuer wurde damals abgetragen und zum Wiederaufbau des Ortes verwendet, das übrige war wohl schon unter Schutt und Erde begraben und wurde so erhalten.

Und nun ladet uns die geräumige Hütte längst zum Nähertreten ein. 20 Personen finden hier bequem Platz und bei Wind und Wetter Schutz. Und welch herrlicher Blick ins Tal mit dem sanften Wiesengrün und dem unabsehbaren Waldgebiet! Gegenüber das kleine Örtchen Neu-Nuifra mit seinem freundlichen neuen Schulhaus, talaufwärts unmittelbar am Fuß des Schloßbergs die Vörbach-Mühle und das Wasserwerk für Pfalzgrafenweiler, von der letzten fernen Höhe grüßen noch Häuser von Schopfloch (Bahnstation), Vorposten des lärmenden Lebens



Blick von der Nördlingerhütte ins Waldachtal (abwärts).
Aufnahme von Forstamtmann Barth.

Digitized by Google

draußen. Talabwärts verliert sich der Blick im Grünen, eine kleine Weile folgt er der Waldstraße, an der ernste, würdige Tannen mit jugendlustigen, zerzausten Birken abwechseln, bis auch sie sich im Wald verliert. Man kann diesen Ausblick nicht vergessen, es zieht einen immer wieder mit magnetischer Kraft an diesen Ort. Darum stand hier wohl auch das alte Schloß, darum steht hier auch die Nördlingerhütte. Ein würdiges Denkmal für den unvergeßlichen Mann mit dem tiefen, der Natur so aufgeschlossenen Gemüt, hier an der Stätte seiner Arbeit und seiner Freude zugleich. Das wurde auch bei der Einweihung mehrfach zum Ausdruck gebracht.

Der Einweihungstag war zugleich ein Nördlingergedenktag. Bei aller Fröhlichkeit durchwehte doch namentlich die eigentliche Feier an der Hütte ein ernster, fast wehmütiger Zug. Das Programm des Tages umfaßte aber mehr als nur die eigentliche Einweihung. Schon am Morgen wurden die auswärtigen Festteilnehmer, insbesondere der Stuttgarter und Freudenstädter Bezirksverein von Dornstetten aus durch das Dornstetter und Pfalzgrafenweiler Revier nach Kälberbronn geleitet, wobei Herr Oberförster Freiherr v. Stiskind-Dornstetten und Herr Forstamtmann Barth-Pfalzgrafenweiler interessante Erläuterungen gaben. In Kälberbronn wurde ein Rucksackvesper eingenommen, dann gings weiter nach Pfalzgrafenweiler zum Festessen im Schwanen. Herr Dr. Levi begrüßte die zahlreichen Gäste. Um 4 Uhr ordnete sich der Festzug unter Vorantritt von Militärmusik, und in großen Scharen — die Bezirksvereine Dornstetten und Altensteig und noch viele auswärtige Gäste hatten sich eingefunden — zog man zum Schloßberg. „O Schwarzwald, o Heimat wie bist du so schön" so klangs in allen Herzen, so sangs im Chor der Liederkranz von Pfalzgrafenweiler zur Begrüßung und Einleitung. Herr Holzhändler Fetzer von Pfalzgrafenweiler übergab namens des Schw.-Bezirksvereins die Hütte dem öffentlichen Gebrauch, jedermann zu Nutz und Schutz. Er gedachte dankend aller derer, die den Bau durch Unterstützung gefördert hatten, vor allem der bürgerlichen Kollegien von Pfalzgrafenweiler, welche das zum Bau nötige Holz unentgeltlich zur Verfügung stellten ferner des Landeskonservatoriums für vaterländische Altertümer, des Ausschusses des Hauptvereins und der Frau Oberförster Nördlinger, welche namhafte Beiträge geleistet haben, und er gedachte vor allem mit herzlichen, warmen Worten des Mannes, dessen Namen die Hütte künftig tragen soll. Es war ein feierlicher Augenblick, da die ganze Volksmenge entblößten Hauptes in ernstem Schweigen dem Verstorbenen ihr Gedenken weihte. Herr Professor Dölker-Stuttgart überbrachte die Grüße des Hauptvereins, Herr Oberförster Freiherr v. Süskind-Dornstetten freute sich des gut nachbarlichen Einvernehmens der Bezirksvereine, außerdem sprachen noch Herr Professor Endriß-Stuttgart und Herr Oberförster Weith-Altensteig, welcher besonders auch des Mannes gedachte, der sich um die Erstellung der Hüte und um das Gelingen der Feier so sehr verdient gemacht hat, Forstamtmann Barth in Pfalzgrafenweiler.

Den Grundton in allen Reden gab der Name Nördlinger an, und es war, als ob jeder Redner das Gefühl gehabt hätte, seinem Andenken sei noch immer nicht genug geschehen. Die Volksmenge, die dichtgedrängt den Platz um die Hütte füllte, war das richtige Bild für den Nördlingergedenktag: Leute aus allen Kreisen des Volkes, alle unter seinem Namen geeint, wie er gerade auch die Einfachsten durch sein freundliches, leutseliges Wesen gewonnen hatte. Und das ganze Landschaftsbild, wie geschaffen zu einer Gedenkfeier für den entschlafenen Freund! Hier die Burgruine — ein Bild menschlicher Vergänglichkeit, drüben im Blauen sich verlierend der immer grüne Wald — ein Bild der Ewigkeit.

Noch lange hielt der sonnige Nachmittag die Gäste draußen im Wald, Musik und Liedervorträge trugen zur Unterhaltung angenehm bei, bis der eine Teil sich zur Heimfahrt rüstete, der andere nach kurzer Trennung im Schwanen sich wieder zusammenfand, den Tag nach stehendem Weilermer Brauch in gemütlicher Geselligkeit zu beschließen.

Db.

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald*.

(Fortsetzung.)

Kirchweihe.

Einige Wochen vor dem Sonntag nach Gallustag, verdingen die ledigen Burschen den Kirchweihtanz, d. i. sie fragen bei einem Wirt an, ob er den Kirchweihtanz in seinem Hause haben wolle oder nicht. Bewilligt dies der Wirt, so geht die Versteigerung der Kirchweihbubenstelle an; wer nämlich am meisten Wein, Kaffee u. dergl. zahlt, wird Kirchweihbube. Der Wein, den sie oft 15—18 Maß steigern und der Kaffee ꝛc. dient zugleich zum Verdingschmauß und wird in einer Nacht getrunken. Bei diesem Schmauße sieht man oft die Burschen mit Speise und Trank in so unmäßiger Weise überladen, daß sie zur Arbeit mehrere Tage nicht brauchbar sind. Auch fangen sie berauscht gerne Händel an, besonders wenn sie nicht alle zu einer Partie halten. Am Samstag nach Gallustag backt beinahe jede, auch die ärmste Hausmutter Kuchen. Manche der Reicheren backen deren aber mehrere Hundert; die Ärmeren richten sich schon mehrere Wochen vorher dazu ein, um ihre Familie an der Kirchweih auch besser zu bewirten, und ersparen den etwaigen Aufwand lange vor- und nachher an ihrem Mund. Am Kirchweihsonntag nun, an dem die Kirchweihlustbarkeiten beginnen, kommt der Kirchweihbube in das Wirtshaus, in dem der

* nach einer alten Beschreibung.

Digitized by Google

Kirchweihtanz gehalten wird. Hier wird ihm ein Kränzchen oder auch ein Rosmarin mit vielen Bändern auf den Hut gemacht. Zur Unterhaltung der Gäste, die sich bald in großer Zahl einfinden, hat der Kirchweihbube ein oder zwei Widder, Westenzeuge, einige Nastücher, Kappen 2c. angeschafft, um das sie kegeln und würfeln. Wo es erlaubt wird, geschieht dies am Sonntag Nachmittag, wo nicht, so geschieht es am Montag. Sonntag nachts nach 12 Uhr geht der Kirchweihbube mit einigen seiner Kameraden und den Musikanten im Orte herum, um die Mädchen des Ortes zum Tanz abzuholen. Ist dies geschehen, so kehren sie in das Wirtshaus zurück und tanzen ununterbrochen fort bis Montag abends. An diesem Abend fordert der Kirchweihbube bei den Mädchen den „Tax" ein. Dazu hat er gewöhnlich zwei Gehilfen. Einer von diesen trägt ein Licht, der andere ein bedecktes Becken, in das die Mädchen den „Tax" einlegen, und er eine Bouteille mit Wein. Jedem Mädchen reicht er nun ein Glas Wein, womit er seine Bitte um den „Tax" zu verstehen gibt. Der „Tax" belauft sich oft in einem nicht sehr großen Orte auf 20—25 fl. Will der Kirchweihbube anders seine Pflicht tun, so muß er mit jedem Mädchen, das „Tax" eingelegt hat, tanzen. Auch Männer und Weiber, ja oft alte Personen machen die Kirchweihlustbarkeiten mit. Ich sah einmal einen alten Greis unter Jünglingen herumtanzen, so daß ich kaum zu unterscheiden gewußt hätte, wer Jüngling oder Greis wäre, wenn nicht die silbergrauen Locken den Greis verraten hätten. Ein andermal hörte ich einen zu einem seiner Enkel sagen: „singe dem Spielmann auch ein Liedle vor!" Die Kirchweihlustbarkeiten dauern nun fast immer drei Tage, oft auch noch länger. So lange sie dauern, bewirtet jede Hausmutter ihre Familie besser als sonst, wenigstens geschieht dies am Sonntag und Montag. An diesen Tagen haben sich Junge und Alte sonntäglich gekleidet, und es ist eine der ersten Sorgen der Eltern, ihren Kindern auf die Kirchweih neue Kleider anzuschaffen.

Taufen.

Bei jeder Taufe ist es gebräuchlich, daß die Eltern des getauften Kindes eine Mahlzeit bereiten und die Paten und andere gute Freunde zu derselben einladen. Diese Mahlzeit heißt man hier die „Taufsuppe". Küchlen und Wein dürfen nie bei derselben fehlen. Während ein Kind zur und wieder von der Taufe getragen wird, stellen sich oft einige Müßiggänger in der Nähe der Kirche in verborgene Schlupfwinkel, um mit Schießen sich von den Eltern und Paten des Kindes eine Belohnung zu erbetteln. Auch Kinder nehmen sich oft die Freiheit, den Taufleuten den Weg zu sperren, um einige Kreuzer zu bekommen.

Fastnacht.

An derselben werden beinahe in jedem Hause Küchlen, die daher gewöhnlich auch Fastnachtküchlen genannt werden, gebacken und Abends kostbarer gespeist als sonst. Ist das nicht an der Fastnacht selbst, so ist es an dem darauffolgenden Sonntag der Fall, den die Leute weißen Sonntag* nennen. Auch ist an der Fastnacht gewöhnlich ein Tanz.

Heukaz, Sichel- und Flegelhänge.

Bei dieser oder wenn es eingeheuet, eingeerntet und ausgedroschen ist, und man Sicheln und Flegel aufhängen darf, speist man gewöhnlich Kraut, Speck und Schnitz, wobei aber die Hauptdelikatesse, die Küchlen, nie vergessen bleiben. Zu dieser Mahlzeit werden die Taglöhner, die bei diesen Arbeiten gebraucht worden sind, eingeladen. Der letzte Heuwagen, den jeder einführt, wird auch Heukaz genannt. Ein Gipfel eines Tannenbaums, an den einige neue Sacktücher und Bänder geknüpft sind, ist meistens seine Zierde. Auch jetzt sitzt häufig ein Mensch auf demselben, der gleich einer Katze miaut und allerhand Gaukeleien macht.

Christtag.

Am Abend vor demselben herrscht hier der Unfug, daß einige ledige, meist liederliche Bursche einen sog. Schandlichkloß machen, d. h. einem von ihnen die scheußlichste Gestalt geben, und unter Peitschenknallen und Schellengeläute von Haus zu Haus gehen. In den Häusern spielt der Schandlichkloß die ungereimtesten Fratzen gebärdet sich fürchterlich und brummt, indem er etwas im Munde hält, in tierischer Stimme, einige abgerissene unverständliche Worte. Hat er die Kinder in einem Hause mit der Drohung, sie aufzunehmen, zu einem Gebete gezwungen, so geht er in ein anderes, wohin das Gesindel ihm immer folgt. An diesem Abend hört man beinahe in jedem Hause ein erbärmliches Kindergeschrei, weil die Eltern so unbarmherzig sind, sie nicht gegen den Schandlichkloß zu schützen. — Glauben die Kinder endlich vor dem Schandlichkloß sicher zu sein, so stellen sie Körbe, Schüsseln oder Kappen auf den Tisch, damit das Christkindlein in der Nacht seine Christ- oder Weihnachts-Bescherung in dieselben einlegen könne. Denn so lange es nur möglich ist, suchen die Eltern die Kinder zu bereden, daß das Christkindlein die Weihnachtsbescherung bringe. Um ihrem Vorgeben mehr Glauben bei den Kindern zu verschaffen, gebrauchen sie oft allerlei listige Ränke; sie stellen z. B. eine Leiter ans offene Fenster und sagen: „hier ist das Christkindlein hineingestiegen," oder sie werfen einen Sack zum Fenster hinaus, und geben vor: „das Eselein des Christkindleins habe einen Sack verloren 2c." — In der Nacht vor dem Christtag und Neujahrstag herrscht endlich noch bei vielen Leuten der Gebrauch, daß sie Gesangbücher mit ins Bett nehmen, und solche, wenn sie erwachen, öffnen. Diese Öffnung merken sie sich durch Einbiegen eines Blattes und sehen

* Es ist das, in der Volkssprache der erste Fastensonntag, in der Kirchensprache „Invocavit" gen., welcher auch in Oberschwaben und Tirol da und dort als „weißer Sonntag" in der Regel aber dort als „Funkensonntag" (auch „Küchlesonntag") wegen der Funkenringe und Funkenfeuer läuft. Der eigentliche „weiße Sonntag", in der Kirchensprache „Dominica in albis" gen. ist der erste Sonntag nach Ostern. Bei Zeitangaben muß man, wie die Erfahrung lehrt, auf diese beiderlei „weißen Sonntage" acht haben, bezw. dieselben auseinanderhalten!

Digitized by Google

am Morgen nach, was sie aufgeschlagen haben. Aus dem aufgeschlagenen Liede prophezeien sie sich ihr Schicksal im künftigen Jahre; aus Sterbliedern wollen sie sich namentlich ihren Tod vorhersagen. — Am Neujahrstag erfreuen ältere Personen, die in irgend einer näheren Beziehung stehen, und Paten namentlich einander mit Weihnachtsbescherungen, die sie den Lebkuchen nennen, weil sie häufig auch aus Kuchen bestehen. Der allgemeine Neujahrswunsch der Einwohner ist: „Ich wünsche dir (Euch ꝛc.) auch ein glückhaftes neues Jahr, und einen gesunden Leib, den Frieden, Segen und den heiligen Geist und alles, was du dir selber wünschen magst".

Ostern.

Die Kinder an Ostern mit Ostereiern zu erfreuen, ist hier auch gebräuchlich und zwar gibt man sich Mühe, (wie denn diese Torheit (!) auch anderwärts herrscht), den Kindern weiß zu machen, der Hase lege sie.

Pfingsten.

An Pfingsten herrscht der Brauch, daß man in einem Hause, je nachdem einer früh oder spät aufsteht, einen Beinamen bekommt. Hirten beobachten hauptsächlich diesen Gebrauch, und jeder läßt es sich angelegen sein, an diesem Morgen sein Vieh zuerst auszutreiben; daher kommt es oft, daß die Hirten, wenn der Tag sich kaum zu grauen anfängt, schon in den Dörfern umher lärmen. Gewöhnlich erhält der, der zuerst sein Vieh austreibt, den Namen „Frühspiz" und darf zur Auszeichnung an diesem Tag sein Vieh mit Blumenkränzen um die Hörner zieren, der, der sein Vieh aber zuletzt austreibt und deswegen „Pfingstdreck" heißt, muß zur Schande seinem Vieh belaubte birkene Zweige um die Hörner und zuweilen auch an den Schwanz binden. Von den vielen abergläubischen Gebräuchen, die hier herrschen, wird namentlich beobachtet das Maienstecken in der Stube am Ostertag; das Kränzebinden von sog. Katzentänplen am Himmelfahrtsfest; das frühe Viehtränken am Christtag Morgen; das Garnhaspeln auf der Miste (Dunglage) oder im Backofen in der Fastenzeit. — Von den in der Nähe von Urnagold gelegenen Nagoldquellen haben viele Leute abergläubische Meinungen, nämlich von der Hauptnagoldquelle und der etwas weiter oben ihr gelegenen „Lache" haben sie die Meinung, daß man, wenn man über sie weggehe, leicht krank werde, namentlich soll man gerne, wie sie sagen, Rotlaufen bekommen. Aus diesem Grunde wurde der Gottesdienst, als er noch jeden Sonntag in Urnagold gehalten wurde, von allen Leuten aus Göttelfingen wenig besucht, weil der nähere Fußweg, den man gewöhnlich zu gehen pflegt, über die Nagold, und der Fußweg mitten durch die „Lache" führt. Von dem einige 100 Schritte unterhalb der Nagoldquelle zum Vorschein kommenden Heiligenbrunnen, im Volksmund „Hilgenbronn" gen., durch welchen die Nagold einen bedeutenden Zufluß erhält und welcher eigentlich ebensogut als Ursprung der Nagold angenommen werden könnte, haben viele die Meinung, daß man beim Genusse seines Wassers Krankheiten verliere. Auch geht über ihn folgende Sage unter den Leuten, es soll, als die Urnagoldkirche noch katholisch gewesen, bei diesem Brunnen ein Ort zum Opfern gewesen sein. Dieses Opfer soll jedesmal der Bettler, der zuerst an diesen Brunnen gekommen sei, bekommen haben; ja die Leute zu Urnagold behaupten sogar, daß sie selbst noch Münzen bei und in diesem Brunnen gefunden haben!

Altertümer.

Solche fanden sich bis jetzt noch wenige in dieser Gegend. Eine einzige alte Straße, die „alte Weinstraße" gen., scheint aus der Vorzeit herzurühren. Sie zieht unter diesem Namen über den Gebirgsrücken zwischen der Enz und Murg von Loffenau und Gernsbach über die Höhen auf der rechten Seite der Murg bis nahe zu Besenfeld hin und so weit findet man sie auf der Bohnenbergerschen Karte gezeichnet. Nach der Behauptung einiger alter Leute soll sie indes bei Besenfeld noch nicht aufhören, sondern sich ohne Zweifel bis nach Freudenstadt hinaufaufziehen, denn von Besenfeld bis gen Freudenstadt geht noch ein alter Weg, den man wirklich noch als Fußweg benützt und der eine Fortsetzung der alten Weinstraße sein soll. Ob sie aus der Römerzeit oder der deutschen Urzeit herrühre, ist noch nicht entschieden, daß sie aber sehr alt und ehedem streng befahren worden ist, ist sehr wahrscheinlich. An mehreren Orten scheinen noch Spuren eines Pflasters zu sein. Unweit von dem Hohlochsee, schon im Badischen, führt eine Strecke dieses Weges, weil sie gepflastert zu sein scheint, den Namen „Steinenbrückle". Daß dieser Weg ehemals eine streng befahrene Landstraße gewesen sein muß, leuchtet daraus hervor, daß man noch Steine in demselben findet, die von den Wagen einige Zoll tief ausgefahren worden sind. Wahrscheinlich wurde dieser Weg damals gebraucht, als das Murgtal von Gernsbach aufwärts noch wenig bewohnt war, folglich auch keine gute Straße durch dasselbe heraufging. Nicht weit von dem Rindelbächle, das Württemberg und Baden eine Strecke weit scheidet, nahe an der alten Weinstraße, aber auf badischer Seite, liegt eine Waldstrecke, „das Römerfeld gen., und wer weiß, ob dieser Namen nicht darauf deutet, daß die alte Weinstraße römischen Ursprunges ist, wie viele solcher Namen schon auf ganz unvermutete Entdeckungen führten. Ob sie vielleicht in früheren Zeiten nicht auch einmal Grenze zwischen Württemberg und Baden oder andern Ländern, könnte man nicht weniger vermuten, denn wirklich noch macht sie eine Strecke weit die Grenze zwischen diesen beiden Ländern, und zwei andere Stellen von der alten Weinstraße, die schon im Badischen sind, heißen noch das schon erwähnte „Hoheloch" und „Brettloch" (Loch, Loach, Loak, Lachen* = Mark, Grenze). Auch sind nicht weit von dieser Weinstraße den Gebirgsrücken entlang einige Ruinen vorhanden, die man insgesamt die Plochhäuser nennt, und die Grenzfesten gewesen sein könnten, denn man sieht zum Teil noch deutlich Gräben und Wälle. Die Leute

* Verwechslung mit loh = Wald.

Digitized by Google

in dieser Gegend halten solche für ehemalige Wirtshäuser, und ihre Sage behauptet von der alten Weinstraße, daß man auf ihr vom Rhein her Wein in die Klöster Reichenbach im Murgtal (O. S. B.), Reuthin (O. Praed.), Alpirsbach (O. S. B.) ꝛc. gegangen seien; oft seien, wie man wissen will, in harten Wintern ganze Reihen Weinwägen auf dieser Straße im Schnee und Eis Monate lang dagestanden. Sie wird zum Teil noch begangen, namentlich von Schleichhändlern. Nahe bei dem „Römerfeld" liegen auf dem Gipfel eines hohen Berges ungeheure Felsenmassen wild zerstreut umher, und diese Gegend führt, wie eine andere auch auf der rechten Murgseite liegende, bei Loffenau, den Namen „Teufelsmühle". Sie liegt zwar ganz im Badischen, aber doch im Göttelfinger Weidgerechtigkeitsbezirk. Dem Aberglauben fehlte es nicht, auch von dieser Gegend, wie von der bei Loffenau, Sagen zu erdichten. Diese lauten dahin, es sei auf dieser Stelle vor Zeiten ein ungeheures Gebäude, ein Meisterwerk des Teufels gestanden, der hier sein Spiel getrieben haben soll. Einst soll ein böser Mensch sich mit diesem in ein Bündnis eingelassen und ihm seine Seele versprochen haben, wenn jener, der Teufel imstande wäre einen Felsen entzwei zu sägen, und dazu aber das Wasser in einem Sacke herbeizutragen. Da dem Teufel seine Kunst nicht gelingen wollte, so habe er im Zorn sein Gebäude zerstört und diesen Ort verlassen. In einem von diesen Felsen ist eine Spalte, welche gleichfalls von der Sage als Teufelswerk bezeichnet wird bezw. welche der Satan schon einige Fuß weit in den betreffenden Felsen eingesägt haben soll.

Weiter lautet die Volkssage von einem zwischen Besenfeld und Waashald gelegenen Walde, in dem man früher bei Anlage neuer Waldwege Haufen von Glasscherben und Glasstücke gefunden, auf diesem Walde draußen müssen einige Glashütten gestanden sein. Ein Mann aus Besenfeld, der seinerzeit an diesen Waldwegen gearbeitet, versicherte, daß das Glas meist gefärbt und sehr dick gewesen sei und daß man sogar noch einen ganzen Kolben, in dem etwas wie Blei gewesen, gefunden habe; den Fundort konnte der Mann leider nicht mehr bezeichnen, weil diese Waldwege meist wieder mit Holz bewachsen sind. — Ebenso will man in dem Walde zwischen Eisenbach (ein wie Allmandle zur Schultheißerei und Kirchspiel Göttelfingen gehöriger Weiler) und Allmandle auch schon Glasscherben gefunden haben und behaupten, daß ehedem eine Glashütte in demselben sich befunden habe, zumal da dieser Wald bis jetzt noch Glashäuserwald heißt. Bei näherer Untersuchung ließen sich vielleicht auch noch Spuren von Gebäuden finden? — In den sog. Maadäckern bei Göttelfingen sollen, nach dem Vorgeben von alten Leuten, Bajonnette (!), Säbelklingen ꝛc. ausgepflügt worden sein, die von einem Lager, das die Schweden dort gehabt haben, zurückgeblieben seien. — Ein weiteres Altertum ist die mitten im Walde am Ursprung der Nagold gelegene Kirche des (zu der Pfarrei Göttelfingen und zur Gemeinde Besenfeld gehörigen) Weilers Urnagold. Überraschend ist der Anblick, hier so unerwartet unter nichts als Wald auf einmal ein Gotteshaus zu sehen! Dasselbe ist ein massives, steinernes Gebäude. Seine Bauart verrät noch deutlich seinen Ursprung aus alten katholischen Zeiten. Indessen läßt sich seine Gründung nicht genau bestimmen (?). Ein hohler Taufstein, der aber jetzt nicht mehr gebraucht wird, ein altes, Maria mit dem Jesuskindlein vorstellendes Glasgemälde, welches vorne an der wahrscheinlichen Stelle des früheren Hochaltares, an dem nunmehrigen Standorte der Orgel in einem Fenster noch zu sehen ist; andere Engel und Heilige vorstellende Mauergemälde (!), ein jetzt im Turm befindliches aus Holz geschnitztes Marienbild mit dem Jesuskindlein, das leider der Verwesung sehr nahe ist, sind Überbleibsel aus katholischen Zeiten.* Auch ist in der Nähe der Kirche eine Quelle, der schon gen. Heiligenbrunnen, ein Namen, unter dem man häufig Quellen bei Wallfahrtskirchen findet. Die Kirche hat drei Tore. Über dem, das auf der Westseite ist und früher das Haupttor gewesen zu sein scheint, nun aber nicht mehr gebraucht wird, steht eine ganz unleserliche Jahreszahl. Ebenso hat auch eine der dortigen Glocken eine unleserliche Aufschrift, die andere aber gar keine. Unter andern Merkwürdigkeiten, die in dieser Kirche sind, findet man auch das Verzeichnis der evangelischen Geistlichen des Kirchspiels auf einer großen Tafel, welche außer den Namen der Geistlichen auch die Jahre ihrer Dienstzeit enthält. Um die Kirche liegt auch ein alter Begräbnisplatz, wohin früher alle Toten des Kirchspiels beerdigt wurden; seitdem aber die Orte Göttelfingen und Hochdorf eigene Begräbnisplätze haben, kommen nur noch die Toten von Besenfeld hieher.

Die inmitten des Dorfes Göttelfingen, an Stelle des alten, fast mit dem ganzen Dorf i. J. 1779 abgebrannten Gotteshauses stehende Kirche hat nichts besonderes, ist ziemlich klein; drei Türen führen zu derselben ein. Über dem gegen die Straße stehenden Tor, ist das württembergische Wappen mit der Jahreszahl 1780 angebracht. Der Turm steht, was nicht sehr gewöhnlich ist, mitten auf der Kirche, und hat ein blechernes Dach. In dem Turm hängen zwei Glocken, von denen die eine die neue Glocke genannt wird (in Wirklichkeit aber eigentlich die alte ist), weil sie erst vor ungefähr acht Jahren nach Göttelfingen kam und die Aufschrift trägt: Hans Braun goß mich in Ulm anno 1618; auf der anderen,

* In Kepplers „kirchl. Kunstaltertümern Württembergs" (S. 106 vgl. mit p. XXVIII) werden erwähnt: eine alte Steinmensa im Schiff und gotische auf der Kirchenbühne liegende verdorbene Holzfiguren, nämlich Kreuzabnahme und St. Johannes. Demnach scheint alles, was hier oben noch aus dem Jahre 1820 als vorhanden angeführt ist, nicht mehr in der Kirche sich zu befinden; Fresken sind bei Keppler gleichfalls nicht angeführt. Die Entstehung an Stelle der alten wohl baufälligen Kirche wird auf das Jahr 1754 verlegt; nur die untern Teile und der viereckige Turm blieben von dem alten Gotteshause stehen. Der Chor wird als gotisch bezeichnet: „sein Untergeschoß zum Chor bezogen, die Abseiten vorgelegt mit Streben; Maßwerkfenster und Netzgewölbe; hervorgehoben wird die „Chorhalle." Aus dem Gebiete der Kleinkunst werden zwei alte Glocken, eine ohne Inschrift, die andere mit Evangelistennamen verzeichnet.

Digitized by Google

die alte Glocke gen., steht: Gegossen von Christian Ludwig Neubert in Ludwigsburg anno 1780.

Die Einwohner nach Körper und Geist.

Man findet an diesen Waldbewohnern einen kräftigen und gesunden Schlag Leute. Ihr Körper ist, wie bei den meisten Gebirgsbewohnern robust, abgehärtet und mit einer mehr als gewöhnlichen Muskelkraft versehen. Die gewöhnliche Größe ist etwa 5½', wobei indes die größere Hälfte über dieses Körpermaß hinausreichen wird. Die breiten oft wie ein kleiner Buckel erhabenen Schultern, die festen Arme, die großen Hände, deren innere Fläche vom Arbeiten wie von Leder gegerbt, gegen Regen und Kälte unempfindlich ist, die dicken Waden und Schenkel sind deutliche Spuren einer unverdorbenen Natur, und es scheint in Hinsicht des Körperbaus seien sie von unsern Ahnen noch nicht sehr abgewichen. Ihre Gesichtsbildung ist meistens sauber, wenig von Blatternarben verdorben, von der Sonne rotbräunlich gefärbt, und bei Mannspersonen nicht sehr mit Bart bewachsen. Die Augen sind schwarzbraun ins bläuliche übergehend und gewöhnlich nur ganz blau bei Rot- und Weißhaarigen. Die Haupthaare sind schwärzlich oder blond; doch gibt es auch viele weiße, aber wenige rote und ganz schwarze. Ihr Gang ist ungekünstelt, im Bergsteigen geübt, sonst aber etwas langsam. Ein Hauptzug ihres Charakters ist, soviel sich derselbe erkennen läßt, Arbeitsamkeit. Frühe mit der Morgendämmerung stehen Junge und Alte schon an ihrer Arbeit, die sie emsig den Tag über bis zum Abend fortsetzen. — Andere gute Eigenschaften, die man sonst an den Württembergern rühmt, als Geradheit, Offenheit, Redlichkeit und Religiosität lassen sich nach dem Dafürhalten des Verfassers nur dem kleineren Teile der Einwohner beilegen. (Ein Unterländer aus der Gegend von Ludwigsburg, der sich einige Jahre in G. aufhielt, ließ sich dahin aus, daß ihm diese Gegend gar nicht, die Leute aber wegen ihrer Geradheit, Offenheit und überhaupt wegen ihres freundschaftlichen Benehmens so sehr gefallen, daß er sich wünschte unter ihnen zu leben; im Unterland in seiner Gegend seien die Leute auch nicht so höflich wie hier, dort seie es ein Wunder, wenn man auf der Straße vor einem Honoratioren den Hut abnehmen sehe, vor einem Schulmeister denke man gar nicht daran, ihn abzuziehen, was hier, so viel er sehe, immer geschehe, aber andere sagten wieder das Gegenteil, und es geschieht auch hier nicht immer, daß man vor Honoratioren, zumal vor Unbekannten, den Hut abzieht; doch geschieht es immer vor dem Ortsgeistlichen und fast immer auch vor dem Schulmeister. Wahrscheinlich war die Gemütlichkeit und das gastfreundliche Benehmen gegen diesen Fremden Veranlassung zu obiger Äußerung, denn Gemütlichkeit und Gastfreundschaft sind unverkennbare Charakterzüge der Bewohner). Wohl läßt es sich vielleicht zugeben, daß man diese Eigenschaften früher bei den meisten hiesigen Einwohnern antraf, allein wie man allgemein darüber klagt, daß die guten Eigenschaften der Württemberger in neueren Zeiten abgenommen haben, so führt man mit Recht auch dieselbe Klage in diesem Bezirke und der Vorwurf läßt sich G. und seiner Umgegend nicht ersparen, daß sich mehrere dem Trunk und Spiel ergebene Verschwender unter ihnen finden — Untugenden, die so häufig die Quelle sind, aus denen noch andere Laster entspringen. Wie sehr z. B. die Wahrheitsliebe in den letzten Jahren gesunken, beweisen die Unwahrheiten, die ein Teil der Bewohner selbst über Vorgesetzte auszusagen sich nicht scheuten. Ebenso wirft man ihnen vor, daß sie prozeß- und händelsüchtig seien, was aber nicht im eigentlichen Charakter der Leute liegt, sondern was man bloß aus dem schon ½ Jahrhundert dauernden Kirchgangsprozeß* und der daraus entstandenen Zwietracht in dem Kirchspiel schließt, die noch Mord und Totschlag fürchten läßt. Dies und anderes mehr, was ihrem Charakter keine Ehre macht, kommt hauptsächlich von dem Wohlstand der Einwohner her, mit dem ihre Bildung nicht gleichen Schritt hält und der viele in den Stand setzte (nur sich eines hier üblichen Sprüchwortes zu bedienen) „den Fechtler zu spielen," d. i. den Herren zu machen, und zu Rat und Prahlerei veranlaßte. Im Besuch des Gottesdienstes waren sie seit langen Jahren (während des Kirchgangsprozesses zwischen G. und Besenfeld) nachlässig. Sektierer findet man jedoch keine hier. Pietismus verlacht man als scheinheilige Frömmelei und Separatismus verabscheut man als Abgötterei.

Sie sind an das Alte anhänglich und gegen Neuerungen abgeneigt. Einen entsprechenden Beweis hiervon legten sie damals an den Tag, als der Gebrauch der jetzigen Gesangbücher befohlen wurde, wozu sie sich absolut nicht verstehen wollten; ja die Anhänglichkeit an die ehemaligen Gesangbücher hat sich bei vielen alten Leuten noch nicht verloren, indem sie solche stets den neueren vorziehen. — Liebe zur Jagd, der sich einige seit der Jagdverpachtung leidenschaftlich hingeben, scheint den Einwohnern angeboren zu sein; beinahe in jedem Hause trifft man Schießgewehre an. — Auch herrscht noch bei einem großen Haufen ein solcher Aberglaube, daß sie Gespenster, Hexen und alles glauben, womit der Betrüger solche beschwören zu können vorgibt. — An natürlichen Geistesanlagen stehen die hiesigen Einwohner, wie überhaupt der Schwarzwälder gegen andere Bewohner Württembergs nicht zurück, obgleich die Einwohner im „Gäu" sie so gerne dumme Waldbauern heißen. Ihre Anlagen zu Schulkenntnissen und Künsten leuchten genug daraus hervor, daß man beinahe keinen Bewohner dieses Bezirks antrifft, der nicht lesen und schreiben kann, so wenig ehedem Unterricht hierin tat und so sehr sie bloß der Natur überlassen blieben. Ein Beamter in Herrenberg äußerte sich einst bei einer Weibsperson von hier, die ihren Namen

* Solche Prozesse, wo es sich um sog. „Umpfarrungen", Neuumpfarrungen, oder wohl gar Pfarreiverlegungen bezw. Änderungen handelt, sind auch anderwärts die Quelle unaufhörlichen verbissensten Haders und Zankes, ja Hasses und werden auf dem Lande als „Staatsaffären ersten Ranges" behandelt.

Digitized by Google

unterschrieb, es habe kein Schulze in seinem Amte eine so schöne Handschrift wie sie, was aber, wie beizusetzen ist, auch die gute Schule, welche die Göttelfinger Kinder besuchten, und den tüchtigen Lehrer mit seiner eigenen hübschen zierlichen Handschrift verrät. Ohne Unterricht lernten mehrere Bauern Schnupftabaksdosen, Pulverhörner, Kasten und andere Schreinwerke machen. Einer verfertigte sogar eine Feuerspritze und einer erlernte das Büchsenschiften trotz einem gelernten Büchsenschifter.

(Fortsetzung folgt.)

Das Jakobifest in Teinach und seine Bedeutung.

Von Hofrat Dr. Wurm.

Nachdem unser altherkömmliches Jakobifest eine Reihe von Jahren hindurch infolge der Ungunst äußerer wie innerer Verhältnisse nur noch in kläglicher Weise fortvegetiert hatte, zeigte dasselbe heuer einen hocherfreulichen Umschwung dieser Verhältnisse, sodaß ein ausführlicher Bericht darüber in unserem Schwarzwaldblatte wohlberechtigt erscheint. Ist es doch vorzüglich der hiesige Schwarzwaldbezirksverein, dem im Zusammenwirken mit dem hiesigen Verschönerungsvereine, mit dem Vereine zur Erhaltung der Volkstrachten und mit dem Badbesitzer, Hrn. E. Boßhardt, die würdige Inszenierung und Durchführung des heurigen Festes zu verdanken ist. Selbst der in diesem Sommer nur allzutätige Jupiter pluvius zog seinen Wolkenvorhang zurück und schaute vergnügt auf das lebhafte Treiben herab, zugleich das Vergnügen der Mitwirkenden und das der zahlreichen Zuschauer erhöhend.

Nachmittags 3 Uhr setzte sich der tatsächlich sehr hübsche und bunte Festzug durch die Ortsstraßen vom Rathause aus in Bewegung. Den schmucken Vorreitern, dem Zugführer und der Musik folgten Schultheiß und



Festzug beim Jakobifest in Teinach.
Aufnahme von Phot. C. Hertlein in Stuttgart-Teinach.

Gemeindepfleger, Fahnenträger, die Hahnentänzer und -Tänzerinnen und weitere Paare sowohl in Wald- als in Gäutracht, die Schulkinder von Teinach, Emberg und Schmieh und schließlich der bürgerlich uniformierte, humoristische „Henkeltöpfchenklub". Nach dem Umzuge und einem Tanzreigen zwischen Palais und Langbau wurde ebenda der Hahnentanz ausgeführt und mit Interesse verfolgt. Sodann begab sich alles auf den Lindenplatz hinter dem Palais, wo nach gemeinsamem Absingen des „Württemberger Liedes" Wettläufe, Sacklaufen, Wassertragen, ein Kletterbaum, verschiedene Jugendspiele und einige beifällig aufgenommene Vorträge des Männergesangvereins Teinach Alt und Jung unterhielten und die betreffenden Sieger durch mancherlei Preisgaben erfreuten. Eine Tanz-

Digitized by Google

unterhaltung in der „Laube“ beschloß die Vergnügungen des Tages, dem auch allerlei Buden nicht fehlten. Das Ganze war vorbildlich für zukünftige Jahre und verlief ohne jeden Mißton.

Nachdem die obengenannten Vereine sich um eine originellere und dabei feinere Ausgestaltung des Jakobifestes bemüht haben, ohne das geschichtlich Überkommene irgend zu beeinträchtigen, folgte der Verfasser gern der Aufforderung, eine Erläuterung dieses uralten Brauches zu versuchen. Seine Abhandlung hierüber wurde an die Festgäste verteilt als Sonderabdruck aus dem „Kur- und Fremdenblatt f. d. Nagold- und Teinachtal“, Nr. 7 d. J., und diese wird hier, durch einige Zusätze bereichert, einem erweiterten Leserkreise vorgelegt.

In der amtlichen Oberamtsbeschreibung von Calw, unsrer Bezirksstadt, vom Jahre 1860, Seite 348, ist folgende Schilderung des Festes zu lesen:

„Das Fest, welches alljährlich am Jakobifeiertage (25. Juli) in Teinach abgehalten wird, und nicht nur zur Belustigung der anwesenden Kurgäste vieles beiträgt, sondern auch Fremde aus der Nähe und Ferne dahin führt, beginnt nach der Mittagstafel, mit einem Umzuge der Teilnehmer unter ländlicher Musik, welchem ein Wettlaufen der Burschen und Mädchen, sodann ein Sacklaufen in der platzähnlichen Straße zwischen Palais und Langbau folgt. Dann geht es an den mit Schalmeien begleiteten Hahnentanz; eine fast 3 m hohe Stange wird mitten auf dem Platze aufgestellt, auf deren Spitze in einem hölzernen Gitter ein Hahn eingesperrt ist. Unter diesem Käfige geht seitwärts ein hölzerner Arm ab, an dem ein tellerförmiges Brettchen an vier Schnüren hängt. Auf das Brettchen wird ein mit Wasser gefülltes Glas gestellt, und nun tanzen die Bauernburschen mit ihren Mädchen um die Stange, und von Zeit zu Zeit stellt sich ein Paar unter das Brettchen mit dem Glas; hier bückt sich das Mädchen, faßt ihren Tänzer an den Knieriemen, während dieser sich mit den Händen auf die Schultern des Mädchens stützt und durch einen Sprung in die Höhe, den das Mädchen unterstützt, das Brettchen mit dem Kopfe zu erreichen und das Glas herunterzuwerfen versucht. Wem dies zuerst dreimal gelingt, der erhält den Hahn, dem noch andere Gegenstände, wie Taschentücher, Tabakpfeifen u. dgl. beigefügt sind, als ersten Preis Auch ist gewöhnlich noch ein mit Preisen behängter Kletterbaum aufgerichtet. Zu den Kosten des Festes, die hauptsächlich aus einer besonderen Stiftung der Königin Charlotte Mathilde († 1828) bestritten werden, tragen in der Regel auch die Kurgäste etwas bei.“ —

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stehen bezüglich alles Geschehens in engem Zusammenhange. Das Bestehende erwuchs aus dem Längstvergangnen „und in dem Heute wandelt schon das Morgen.“ Freilich ist dieser Zusammenhang nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen. Gerade, wenn wir die Begründung und Bedeutung alter Volksbräuche zu erforschen versuchen, stoßen wir gewöhnlich auf undurchdringliche Finsternisse und auf ungangbare Wege, die jenen Zusammenhang — wenn auch nicht tatsächlich, so doch für unser Auge — unterbrechen. Die geübte Feder und die Druckpresse, durch welche wir jetzt die unbedeutendsten Umstände für Mit- und Nachwelt fixieren, existierten ja noch nicht und die vergeßliche und entstellende Tradition von Person zu Person beherrschte fast ausschließlich die Geschichtsschreibung. Überdies wechselten die Volksanschauungen und Volkssitten im Laufe der Jahrhunderte derart, daß darum in der Kleingeschichte der Menschheit eine Lücke sich bilden mußte. Unter diesen Umständen werden die Leser mir nicht verübeln, wenn ich bei nachfolgenden Erläuterungen über unser heutiges Volksfest da, wo der solide, historische Boden fehlt, das Gebiet der Vermutungen, ja vielleicht selbst das blaue Land der Phantasie betreten muß.

Die Hauptbestandteile des Festes nun sind: 1. Der Umzug mit ländlicher Musik, 2. der Hahnentanz und 3. allerlei Zutaten, wie Wettrennen, Sackhüpfen, Wassertragen, Breiessen, Kletterbaum, Marktbuden, Karussel, Schießbude, Tanzunterhaltungen ꝛc., den Festschoppen nicht zu vergessen, der ja laut Tacitus auch eine altgermanische Erbschaft ist.

Als der älteste Religionskultus ist der Naturdienst geschichtlich nachgewiesen. Erst nach seiner Periode werden die Naturkräfte als Riesen und Elfen personifiziert, und erst nach diesen erblühen in der Volksphantasie Geister und Göttergestalten. Quelle und Berg, Baum und Wald wurden als beseelt verehrt und mit mehr oder weniger poetischen, zum Teil bis auf unsere Zeit fortlebenden Sagen und Mythen umwoben. Speziell von den Schwaben des 6. Jahrhunderts bezeugt Agathias, daß sie gewisse Bäume, Fluten der Ströme, Berghöhen und Talschluchten verehrten, denen sie Pferde, Rinder und andre Tiere zum Opfer brachten. Noch im 8. Jahrhundert beteten sie mit Vorliebe an Felsen und Bäumen, an Quellen und Kreuzwegen (D. Kgr. Württemberg, 1. Aufl. Stuttgart 1884, II. S. 157). Natürlich erfreuten sich Quellen, deren Wasser Gasblasen ausstieß oder durch besondern Geschmack, höhere Temperatur und endlich durch Heilwirkungen auffiel, einer vorzugsweisen Verehrung. Wie zu den sogenannten Götterbergen veranstaltete man zu den Quellen feierliche Umzüge, oft unter Vorantragung von Fackeln und Einschaltung „heiliger Tänze“ und opferte ihnen Tiere. Die „heiligen Brunnen“ in Nürtingen, Möhringen, Heiligenbronn (O.A. Oberndorf), Heilbronn u. v. a. Orten erinnern noch an den altschwäbischen Quellenkultus. Daraus entwickelte sich der Glaube an Nixen und andern Quellenzauber, der ja noch heutigen Tages im Volksgemüte fortlebt, den Dichtern und bildenden Künstlern oft reizende Vorwürfe bietend. Diese feierlichen Umzüge wurden jedenfalls von lautem Anrufen der Gottheit, Händeklatschen, Stampfen mit den Füßen und Reigentänzen begleitet, da noch keine Teinacher Kurkapelle, nicht einmal das Wildberger Orchester den Takt markierte. Und so gibt es nach diesem Urbilde noch heute allerlei Umzüge: zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen, mit und ohne Fackeln, kirchliche und weltliche, ernste und närrische, historische und revolutionäre. Alter Brauch, in neue Form gegossen! Nun verliert sich

Digitized by Google

freilich die rückwärtige Geschichte des Bades Teinach verhältnismäßig bald in unerhellbare Dunkelheit, denn in einer Urkunde vom Jahre 1345 erscheint das „Wiltbade in der Tainach“ erstmals und zwar gleich als fertig und längstbekannt. Der Sage nach machte ein verwundeter Hirsch auf die Heilquelle aufmerksam (eine „Hirschwiese“ liegt in der Tat bei unsrem Brunnenhause), nach einer andern, von G. Schwab aufgenommenen ein Stier. In Wirklichkeit aber werden aus dem Boden oder aus dem Bache aufsteigende Gasblasen, der absonderliche Geschmack, sowie beobachtete Heilerfolge nach dessen Genuß zur Gründung des Bades geführt haben. Der naturgemäße Ausschluß eigentlicher Landwirtschaft aus unserem engen, felsigen Tale wie die — im Gegensatze zu andern Landorten — geschlossene Bauweise Teinachs läßt erkennen, daß der Ort lediglich der Auffindung der Quellen sein Entstehen verdankte, wie er noch jetzt sein Fortbestehen deren liebevoller Pflege und der allseitigen Fortbildung seines Kurwesens verdankt und hoffentlich noch lange verdanken wird. Die Mineralquellen mußten demnach bereits in der Urzeit als ein Geschenk gütiger Götter betrachtet und letztere deshalb hoch geehrt werden. Das Fest, und in erster Reihe der Umzug, dürfte also der Verehrung der angenommenen Brunnengottheiten geweiht gewesen sein. Mit der Ausbreitung des Christentums traten an die Stelle der altgermanischen und der von den Römern importierten altklassischen Götter christliche Heilige beiderlei Geschlechts. So für Zeus (Jupiter): Ziu oder Tius, Odin, Wuotan (häufig für Merkur eintretend, als Odins Sohn Baldur zu Bechtold, Berchtold und St. Bartholomäus werdend), Donar (Thorr, in St. Petrus umgewandelt), der mehr in den Bräuchen als in den Sagen der Deutschen fortlebt. So auch im „Donnerstag“, wie die Göttin Frija im „Freitag“. Letztere erfuhr ferner eine Umsetzung in die heilige Berena, die Patronin der Heilquellen und der Gewässer überhaupt. Die Nornen, die Schicksalsgöttinnen, wohnten gleichfalls gerne bei Brunnen, wo sie Opfer empfingen. Die aufsteigenden Gasblasen sind der Atem der Wassergeister, der Nixen. Andere schwäbische Quellenheilige sind: St. Ulrich, St. Gangolf, St. Pirmin, St. Bonifaz und St. Helena. Statt des heidnischen Donar ward oft St. Christoph gerade als Schutzpatron mancher alter Heilquellen (Gasthaus zum hl. Christoffel in Wildbad!) gefeiert, bis mit der Reformation aller Heiligenkultus aufhörte und selbst gänzlich aus dem Gedächtnisse des Volkes verschwand. In katholischen Gegenden dagegen blieb die Heiligenverehrung lebendig, was sich auch in den dortigen Volksbräuchen zu erkennen gibt. Während das Jakobifest (der Hirtenkirta) auf dem Dreifesselberg ein rein weltliches Sommerfest der Gebirgshirten, wie in den Alpen, ist, darf sich das St. Bartholomäusfest



Trachtenbild vom Teinacher Jakobifest.
Aufnahme von Phot. C. Hertlein in Stuttgart-Teinach.

Digitized by Google

auf dem Arberberge, gleichfalls im bayerischen Walde, altheidnischen Ursprungs rühmen und ebenso der St. Leonhardsritt in Tölz, das moderne römische Johannisnachtfest (ehem. Adonisfest) u. dgl. Wir haben hier also der ursprünglichen Götter wie der ihnen später substituierten Heiligen genug und übergenug, denen unsere Brunnenfeiern gelten konnten und gewiß auch tatsächlich gegolten haben.

Deutungsschwierigkeiten bietet erst der eine Rolle dabei spielende Hahn. Urgermanisch ist das Haushuhn sicher nicht. Denn obwohl Julius Cäsar dasselbe bereits in Britannien antraf (55 und 54 Jahre v. Chr.), ist es doch nach Hehn höchst wahrscheinlich erst mit den medisch-persischen Eroberungszügen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. aus seinem Stammlande Indien nach Europa gekommen. Vielleicht bildete ursprünglich ein anderes Tier, Pferd oder Waldhuhn oder dergl., das Opfertier, an dessen Stelle erst später der bequemer und billiger zu erlangende Hanshahn trat. Es stand nämlich dieser prächtig gefärbte Vogel in der Mythologie der Griechen, Römer und Deutschen als Wächter, als Götterbote, als Opfer hoch im Ansehen, während er jetzt außerhalb des Hühnerhofes höchstens als tapferer Ritter der Hahnenkämpfe gefeiert wird und seine Bedeutung bei altherbrachten Festlichkeiten, mit Ausnahme seiner bescheidenen Rolle in der Passionsgeschichte Christi, aus dem Volksbewußtsein verschwunden ist. Es ist hiebei an das voigtländer Schülerfest wie an den niederbayrischen Hochzeitsbrauch mit dem „Hahnenschlagen", an den Elsässer „Güllertanz" (Güller = Hahn), an die Hahnentänze in der Baar, in Urach, in Markgröningen zu erinnern. Unterm 12. Juli 1519 verbot der Rat zu Augsburg „die Hahnentänze wegen des Elends im Reich". Weitbrecht (Gartenlaube, 1884, S. 635) fragt, ob unser Jakobi-Hahn vielleicht ein ziemlich verbauerter Abkömmling des Fialar, des Hahnes mit Goldkamm, sei, der in der Edda die Asen zum Kampfe der Götterdämmerung weckt. Das galgenartige Gestell für den Hahnkäfig und das Wasserbrettchen könnte dann wohl einen Ast des Götterbaumes symbolisieren, auf welchem der Vogel steht. Im Neresheimer Oberamte wird ein „Huttanz" ähnlich aufgeführt wie unser Hahnentanz und der Wolfschluger „Hahnenritt" sei, obwohl anderer Art, wenigstens genannt. Ebenso kennt der „Hahnentanz" an der Sulz und Altmühl (Niederbayern), eine Art Familiengericht, 8 Tage nach der Kirchweih in jedem Bauernhause abgehalten, weder einen „Hahn" noch einen „Tanz" (Bavaria, II. 1. S. 317). Auch hieraus ersieht man das rasche Vergessen des Ursprunges von Volksbräuchen. Das Umstoßen des mit Wasser gefüllten Glases entzieht sich jedem Deutungsversuche noch weit mehr. Deshalb möchte Weitbrecht es für eine bedeutungslose lindische Spielerei halten. Vielleicht aber bildet es doch einen Rest von mehreren andern Erschwerungen des Sieges oder möglicherweise auch eine Sühneform und ist als deren harmloseste festgehalten worden. Der Sieger muß sich wenigstens einige Durchnässung gefallen lassen. Auch an das bei Opferungen übliche Händewaschen könnte das Wasserverschütten erinnern, ebenso an Trankopfer.

Bezüglich der Zutaten zu dem geschilderten Kern des Festes, die ich oben genannt, sind Erläuterungen überflüssig. Diese Zutaten schwanken je nach dem Geschmack der Zeit und nach der Gelegenheit. So müssen wir auf das, ehedem so viel Heiterkeit erweckende Eselwettrennen verzichten, da die umgebauten Bergstraßen der Gegend den Müllern erlauben, ihre Transporte nun mit Pferden und Wägen zu machen und darum die unsichere Zucht und kostspielige Nachschaffung von Eseln und Maultieren aufzugeben, deren Haltung die schlechten Bergweg bis vor 12 Jahren nötig gemacht hatten.

Blicken wir um uns, so treten unsrem geistigen Auge sogar auf diesem kleinen Fleckchen Erde allenthalben Dinge entgegen, mit denen sich uralte Mythologie beschäftigte. Die zahlreichen „Hexenringe" auf den Bergwiesen (besonders unterhalb der Scheffelhöhe) bezeichnen nach einem von Italien bis England und Schweden, von Frankreich bis Sibirien sich erstreckenden Volksglauben nächtliche Tanzplätze der Elfen. Heute sind sie als Produkte eingewanderter und sich kreisförmig ausbreitender Schwämme, deren Dungkraft nach ihrem Absterben die umstehenden Gräser zu intensiverem Wachstum antreibt, von der Wissenschaft erkannt, während anderwärts einwandernde Unkräuter in kreisförmiger Verbreitung umgekehrt durch Unterdrückung der Gräser eine zweite Art der Hexenringe bilden. Die vielen „Hexenbesen" unsrer Weißtannen, erzeugt durch Eindringen von Rostpilzen in Knospen, gelten ebenso für dämonische Machwerke. Der hieran gewiß unschuldige Rabe wird, gleich der Eule, noch vielfach für den Boten unwillkommner Nachrichten gehalten. Unsre Gebäckformen weisen desgleichen auf uralte Kulte der Sonne, des Mondes, der Fruchtbarkeit u. dgl. hin. Die am heutigen Festtage massenhaft verzehrte Brezel ist aus dem Ring entstanden, den die alten Germanen ihrer Frühlingsgöttin Ostara zu Ehren buken und dem die christliche Kirche durch Einlegung eines Kreuzes seinen heidnischen Charakter nahm. Dies läßt sich sprachlich wie durch Vergleichung englischer und deutscher Ostergebäckformen bestimmt erweisen. Und wenn wir uns in den Anblick einer botanischen Seltenheit, einer ganzblättrigen Esche, vertiefen, die als stattlicher Baum am Brunnenhäuschen unsrer Hirschquelle steht, mag unsre Phantasie dieselbe als einen Abkömmling jener Weltesche Yggdrasill betrachten, die nach der Edda-Sage die Erde trägt und unter der die Götter zu Gericht sitzen. Jedenfalls bildet sie eine alte Urform der Esche, die erst später ihre gefiederten Blätter bekam. Genug an diesen wenigen Beispielen, denn überall empfindet der Kundige den poetischen Hauch der Mythe!

Wir sind hier viel des Interessanten begegnet, sodaß wir wünschen dürfen, wie die guten, ehrlichen, alten Volkstrachten, so auch die von den Vorfahren überkommenen, ehrwürdigen Volksbräuche erhalten zu sehen. Rohe

Digitized by Google

Auswüchse derselben möge fortschreitende Bildung und Sitte, blinden Aberglauben aber Geschichte und Naturwissenschaft davon fernhalten! In diesem Sinne wünschen wir dem Teinacher Jakobifeste eine regelmäßige, fröhliche Wiederkehr vor den Augen zahlreicher Kurgäste und Besucher noch in fernen Jahrhunderten.

Das Lied vom deutschen Wald.

Fernab im stillen Waldesland
Im dunkeln Forst ich einstmals stand;
Dort wo die ernsten Tannen rauschen,
Wollt ich der Waldessprache lauschen.
Im grünen Moos vernahm ich bald
Das Lied vom schönen, deutschen Wald,
Das Lied vom deutschen Wald.

Weit hinten, wo der Kuckuck rief,
Wo das goldhaar'ge Märchen schlief,
Kam es hervor mit süßem Locken,
Es sang und klang wie Zauberglocken.
Doch seine Weise sanft verhallt:
„Wie ist so hehr der deutsche Wald,
So hehr der deutsche Wald!"

Dort wo der Weih die Kreise zieht,
Hoch droben quoll der Lerche Lied;
Es schwamm hinab mit leisem Wehen,
Wo äsend dort die Reh'lein stehen
Und innig kam es angewallt,
Das Lied vom stillen deutschen Wald,
Vom stillen deutschen Wald.

Vom moos'gen Stein entsprang der Quell,
Er sang sein Lied so silberhell.
Dort wo die grünen Fichten träumen,
Dort wo des Schwarzwalds Wasser schäumen,
Im weiten Forst sein Sang erschallt:
„Wie ist's so schön im deutschen Wald,
So schön im deutschen Wald!"

Dann ging der Wind das Tal hinaus,
Er fuhr hinaus mit Sturmgebraus;
Dort wo die stillen Wälder liegen,
Kam er die Schlucht hinabgestiegen.
Er trug es über Tal und Höh'n:
„Wie ist der deutsche Wald so schön,
Der deutsche Wald so schön!"

Eugen Haug.

Perouse.

Wandrer, Fremdling vielleicht, der du nicht kennest Perosa,
Komm doch zu schauen einmal der Waldenser freundliches Dörflein,
So an die Tannen sich lehnt wie Schulter sich lehnet an Schulter. —
Wohl! Italischen Laut vernimmest du nimmer, doch grüßen,
Mädchen, bräunliche dich in traulich getäferter Stube,
Oder begegnet dir gar der sinnige Dichter der Dorfflur; —
Landwein, trefflichen reicht die freundliche Wirtin Teresa. —

Chr. Wagner in Warmbronn.

Warum den Pfalzgrafenweilemern ihre Floßpartie ins Wasser gefallen ist.

Eine Hauptnummer in dem Programm des Forstamtmanns Barth von Pfalzgrafenweiler für die Einweihung der „Nördlingerhütte" sollte eine Floßpartie auf dem Zinsbach bilden. Mit feinem Sinn war eine solche gewählt, denn man konnte sich seither ohne Nördlinger keine gelungene Floßpartie denken. Wenn er durch die Finger pfiff, hielten sich zwar die Mitfahrenden die Ohren zu, aber der lange Christel von Erzgrube hieb die Wied ab, und langsam, lautlos, bejubelt von Jung und Alt fing das Floß seine lustige Talfahrt an. Belebt durch die sprudelnden Witze und Einfälle Nördlingers strich die lustige Floßpartie durch das üppig grüne Tal mit seinen Windungen dahin, geduldig getragen von dem sanften, dienstfertigen Zinsbächle.

Kann ein solch friedliches Bächlein so wild werden? Am 19. Juni ballten sich über Spielberg-Egenhausen Altensteig-Dorf schwere Wolken zusammen. Eine halbe Stunde lang währte die so unheimlich drohende Beleuchtung, so daß man schon an ein Verziehen des Gewitters denken



Am Zinsbach bei der Kohlmühle.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

Digitized by Google

konnte. Aber plötzlich entlud sich ein greller Blitz und es knallte ein gellender Donner, 3—4 solch kurzer harter Schläge und es goß vom Himmel wie man es kaum erlebt hat. Schon nach Minuten liefen die Bäche über und nach einer Viertelstunde war die Vizinalstraße von Spielberg nach Egenhausen ein Bach, ein Fluß, der immer höher schwoll und mit un-

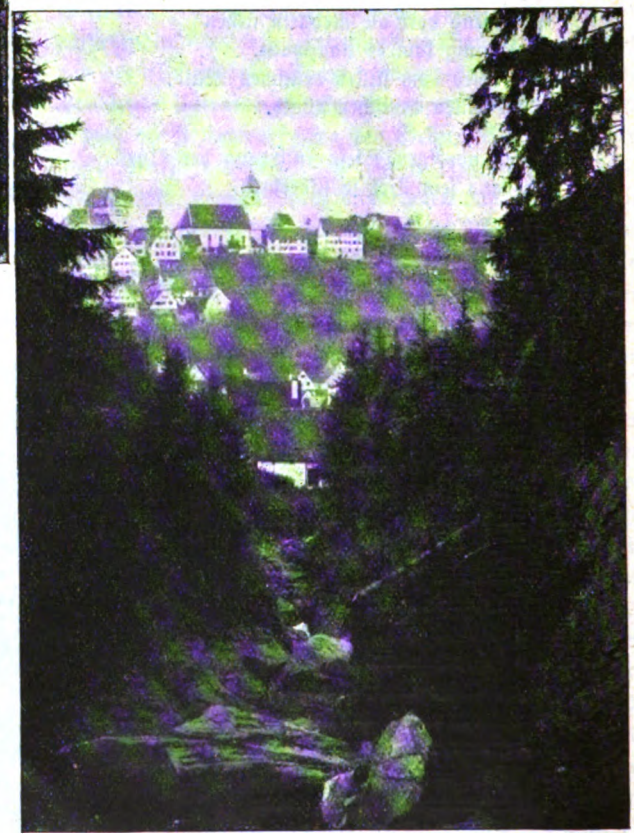


Bei der Kohlmühle im Zinsbachtal.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

heimlichem Getöse sich dem Seltengraben zuwälzte. Von der Ziegelhütte aus, wohin ich mich geflüchtet hatte, sah man auf den Wiesen einen Haufen Heu um den andern sich in Bewegung setzen, die Wiesen waren alle überflutet. Eine Stunde lang goß der Regen fort, wenn ein Gewitter ausgetobt schien, setzte von einer anderen Himmelsrichtung das zweite und das dritte ein. Endlich hörte auch dieses Wüten auf, nachdem an Fluren, Straßen und namentlich in Klingen Schaden genug gemacht war.

Und doch war diese Katastrophe noch lange nichts gegen den Wassersturz vom 11. Juli. Der am Nachmittag dieses Tages niedergegangene Wolkenbruch war ein derartiges Naturschauspiel, daß es selbst starknervigen Männern bange wurde. Im Zimmer war es dunkel, daß man kaum lesen konnte um so greller waren die Blitze, welche so rasch sich entluden, daß sie nicht das Verrollen des Donners abwarteten. In diesem Gedröhne des Donners und Gepraſſel des Regens heulte plötzlich jammernd die Sturmglocke auf. Die Bürger stürzten aus den Häusern mit Säcken zugedeckt weil kein Schirm und kein Mantel schützen konnte, fragend irrte man umher; wo hat's eingeschlagen? Die Buben, welche glaubten wegen des Sturmläutens das Recht zu haben, in der Nässe herumzupatschen, riefen bald: „der Seltengraben kommt."

Eben ließ der Regen etwas nach, und Jung und Alt rannte gegen die Kaufhausbrücke, um den Strom zu sehen, der sich den St. Annaberg in vielen Verzweigungen herabwälzte und dröhnend in die Nagold ergoß. Der eigentliche Seltengraben hatte tobend mannshohe Felsen los- und mitgerissen und 15 m lange Tannen ausgewulzt und quer über sein Bett geworfen, bald war der Eingang des Durchlasses, der ihn unter einem Bäckerhaus durch und in einem Tunnel zur Nagold bringt, verstopft, das Wasser schwoll, drückte, teilte sich in mehrere Arme und suchte nun sein neues Bett durch Gärten und Häuser. Die Bestürzung war allgemein, als plötzlich eine Frau einen Schrei ausstieß, weil sie aus den braunroten Fluten eine menschliche Hand auftauchen sah. Ein beherzter junger Mann, Flaschner Müller, stürzte sich sofort mit höchster Lebensgefahr in die dicke Flut und holte den 65 Jahre alten Bäcker Kirn ans Land. Der Ärmste stand in seiner Küche, als plötzlich der gestaute Seltengraben einbrach, den Boden unter seinen Füßen fortriß und ihn mit allen Felsen, Steinen u. s. w. in den unheimlichen Tunnel hineinzog. Von dem Geröll zerrieben, machte er diese schauerliche Fahrt etwa 100 m weit in die Nagold hinein, wo ihn erst ein gewaltiger Strudel wieder an die Oberfläche schleuderte, so daß er gesehen werden konnte. Die Hoffnung ihn am Leben zu erhalten war trügerisch, nach einigen Tagen erlag er seinen schweren Verletzungen. Wäh-



Der Seltengraben bei Altensteig.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart.

rend der Seltengraben noch mit ungekühlter Wut einherbrauste erinnerte ich mich des Bömbächles und des Hirschgrabens, welche schon am 19. Juni so wild geworden waren. Ich eilte hinunter und hörte schon von Weitem das Getöse

Digitized by Google

Ein dicker braunroter Strom füllte das ganze vor der Einmündung in das Nagoldtal doch ganz ansehnlich breite Bömbachtal, aus dem die Sägmühle von Maier und Braun wie eine Insel herausragte. Die Besitzer standen, des Regengusses nicht achtend, da und sahen zu wie eine Bretterarche um die andere los wurde und zerraun, zerschmolz. Ihre Mienen waren so traurig als die der Lohgerber, denen ihre Felle den Bach hinunterschwimmen. So stand ich vor 11 Jahren auch da, als mir derselbe Bömbach meinen Stockfischteich, meine Streckteiche und ach! 1½—2 Zentner Forellen hinausriß. Als ich das Tal hinaufging und das dumpfe Gedröhn der vom Strom übereinander gehurgelten Felsblöcke hörte, sagte ich mir: ich bin froh, daß es bei mir überstanden ist. Bald hörte man von rechts vorn ein starkes Rauschen. Das war der Hirschgraben, der jetzt mit seinem starken Gefäll einem der majestätischsten Hochgebirgsbäche vergleichbar war. Noch weiter oben im Bömbach standen auf einem Inselchen einige vom Gewitter beim Heuen überraschte Walddorfer Weiber und Kinder jammernd und wehklagend. Da keinerlei Gefahr mehr für sie vorhanden war wandte ich mich um und der Stadt zu. So gründlich abgewaschen sah ich die Natur noch nie, es war ihr bei dieser Waschung tatsächlich die Haut durchgerieben worden, aber es trat nach diesem Wolkenbruch nicht etwa die sonst so labende leichtatmende Kühle ein, sondern der Boden strahlte Wärme aus, und es war wie in einem dumpfen Dampfkessel eine unbehagliche fast unheimliche Schwüle, wie wenn die Elemente immer noch nicht ausgetobt hätten.

Am andern Morgen wurde mir gemeldet, im Zinsbach liege ein Bergsturz. Ich eilte hinauf und wahrhaftig! So etwas hatte ich mir doch nicht vorgestellt. Etwa 450 m oberhalb der Kohlmühle lag mitten im Tal ein Berg von Felsen und Schutt, der Bach war ganz auf das linke Ufer hinübergedrückt und zwängte sich auf der Wiese um den Trümmerhaufen herum. Auf dem rechten Ufer aber gähnte ein Schlund, aus dem diese Massen entströmt waren. Aus einer kühlen, mit Moos und Heidelbeeren dicht bewachsenen kleinen Klinge war eine wildromantische Schlucht geworden mit haushohen senkrechten Wänden, in denen riesige Felsblöcke und starke Tannen kraus durcheinander lagen. Ein schöner Anblick. Mit dieser Schlucht, dem Hirschgraben und dem Seltengraben ist wohl Altensteig um einige Anziehungspunkte reicher geworden, allein, da bis jetzt nur Gott im Himmel weiß, wer dem Zinsbach wieder ein floßfahrbares Bett schafft, so ist die Idylle einer Zinsbachfloßfahrt vorderhand wenigstens dahin, und so mußten auch die Pfalzgrafenweilemer am 29. Juni darauf verzichten. W.

Hirsau.

„Me sola Hirsaugia gaudet."

Es rauschen die Ulmenzweige
Im alten Klosterbau,
Durch weite Fensterhöhlen
Blickt reines Himmelsblau.
Warm leuchten im Morgensonnenstrahl
Die roten Mauern ins grüne Tal,
Von zierlichem Giebelwerk verschönt,
Das der hohen Ulmen Wipfel krönt.

Einst sang ein frommer Bruder
Im kühlen Klosterraum
Ein hohes Lied der Freude,
Als träumt' er sel'gen Traum:
„Nur Hirsau allein kann mich erfreun,
Und wär die weite Erde mein!
Du stolzes Kloster in roter Pracht
Hast mich für immer selig gemacht!"

Nun ragt aus Tannengründen
Als Trümmerwerk hervor,
Was einst des Mönches Liebe
Zum Kleinod sich erkor!
Vom heil'gen Dom ein verwaister Turm,
Drin krächzen die Eulen, drin heult der Sturm —
Anklagend steht er im grünen Land,
Umschirmt von schwarzer Tannenwand.

Leis rauschen die Ulmenzweige,
Wie Äolsharfenklang,
Tönt nicht ein frommes Singen
Vom alten Kreuzesgang?
Ihr hört es im frühen Sonnenlicht,
Und wenn der Mond durch die Zweige bricht:
„Nur Hirsau allein kann mich erfreun —
Und wär auch die weite Erde mein!"

„Im stillen Friedhofgarten
Schon viele hundert Jahr
Lern ich mein Leid vergessen
Und was mir teuer war!
Im Banne des Todes da ruh ich aus,
In meines Klosters zerbröckelndem Haus —
Der Ulmen Rauschen wiegt mich in Schlaf,
Sagt, wen ein glücklicher Los wohl traf?"

In ew'gem Wechsel grünen
Und blühen Berg und Tal,
Es zieht zum alten Kloster
Der frohen Wandrer Zahl.
Manch kräftig Lied durch die Trümmer schallt,
Hört ihr wie das Echo klagend hallt?
Es klingt wie der Mönche Litanei'n:
„Nur Hirsau allein kann mich erfreun!"

Anna Bechler.

Kartoffelernte.

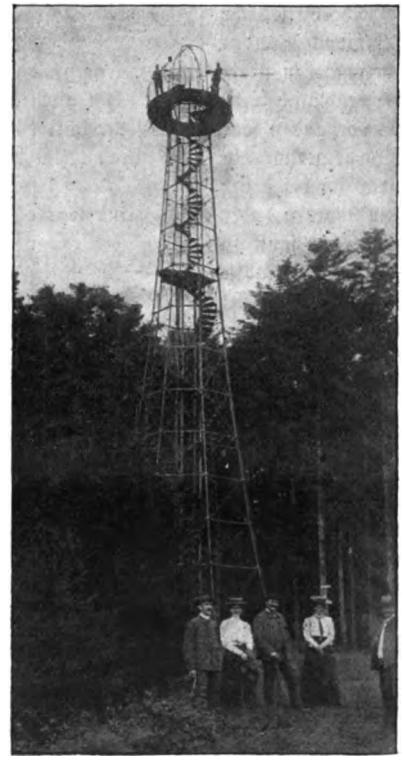
Von dem kleinen Hügel, schwarzer Scholle
Dunklem Haus,
Die Kartoffel grabt, die heil'ge Knolle
Freudig aus!
Zieht hinaus ins fleckige Gelände
Herbstlich grau,
Wühlt sie auf, der Erdengeister Spende,
Gelb und blau!
Aus der engen Stube, finstrer Kammer,
Trautem Schoß,
Von der Mutterfinger letzter Klammer
Trennt sie los,
Daß ihr Segen bei des Abends Mahle
Dampfend frisch
Mehlverstreuend aus gesprungner Schale
Füll' den Tisch!

Christian Wagner-Warmbronn.

Digitized by Google

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Unsere Augustwanderung wurde als Tagestour nach Aichelberg und Wildbad am 5. August bei einer Beteiligung von 26 Mitgliedern, worunter 6 Damen, ausgeführt. Rüstig wurde bei frischer Morgenluft die Höhe von Altburg, die eine prächtige Fernsicht auf die schwäbische Alb bot, erstiegen. Dann gings auf guter, schattenreicher Straße durch Würzbach nach Agenbach, wo eine einstündige Rast gehalten wurde. Bald darauf gelangten wir hinunter ins tiefeingeschnittene Kleinenztal zur Agenbacher Sägmühle; gerne möchte man an diesem Orte von hoher landschaftlicher Schönheit, wo das Tal einen geradezu typischen Schwarzwaldcharakter zeigt, länger weilen. Aber weiter zog die muntere Schar den Hühnerbach entlang, um die Höhe des Meisterbergs zu gewinnen. Wir kamen durch das weltabgeschiedene Hühnerberg mit seinem wohl wenig frequentierten aber oft genannten Gasthaus; nur wenige Calwer, die dienstlich hierher gerufen werden, sind wohl in diesem stillen Dörflein gewesen. Durch stattliche Wälder, deren Beerenreichtum wir bewunderten, gings auf einer Höhe von nahezu 800 Meter hinüber nach Aichelberg, wo wir in der gastlichen „Sonne" bei bester Verpflegung einen Aufenthalt von 3 Stunden nahmen. Wer hätte es noch vor einigen Jahren gedacht, daß hier oben sich ein solcher Fremdenverkehr entwickeln würde! Ein Viertelhundert Luftkurgäste beherbergt die Sonne und bald wird der rührige Besitzer Frey noch ein zweites Luftkurhaus erstellt haben. Nachdem sich die Wanderer genügend gestärkt hatten, wurde die letzte Wegstrecke in Angriff genommen. Es bietet einen eigenen Reiz, auf dieser freien Höhe sich zu bewegen; die Luft ist so würzig und rein, der Blick schweift hinüber auf die jenseits der großen Enz gelegenen Höhen, die beherrscht sind von dem Hohloh mit seinem schlanken Aussichtsturm; unter sich hat man das tiefeingeschnittene Kälbertal, das sich bald vereinigt mit dem Tal der großen Enz dort, wo die Pumpstation des weitverzweigten, segensreichen Wasserwerkes zu erblicken ist. Nun senkt sich der Weg allmählich und durch schattige Tannenwälder kamen wir hinunter ins grüne Tal, „wo durch ihr Felsenbett die Enz sich rauschend drängt." Ein ganz anderes Bild als droben auf den Waldeshöhen bot sich hier unseren Blicken: das Treiben eines Weltbades in der Hochsaison. Wir wohnten noch dem Konzert der Kurkapelle an, hatten noch eine kurze Frist zu einer Stärkung und bestiegen sodann den Bahnzug der uns um 10½ Uhr wohlbehalten in die Heimat zurückbrachte. Nur eine Stimme der Befriedigung hörte man; das war ein schöner Tag, eine, wenn auch anstrengende, lohnende genußreiche Wanderung, die von dem herrlichsten Wetter begünstigt war und die es wert gewesen wäre, daß sich noch weitere Mitglieder des Vereins angeschlossen hätten.



Büchenbronner Aussichtsturm.
Zum Ausflug des Neuenbürger Bezirksvereins.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

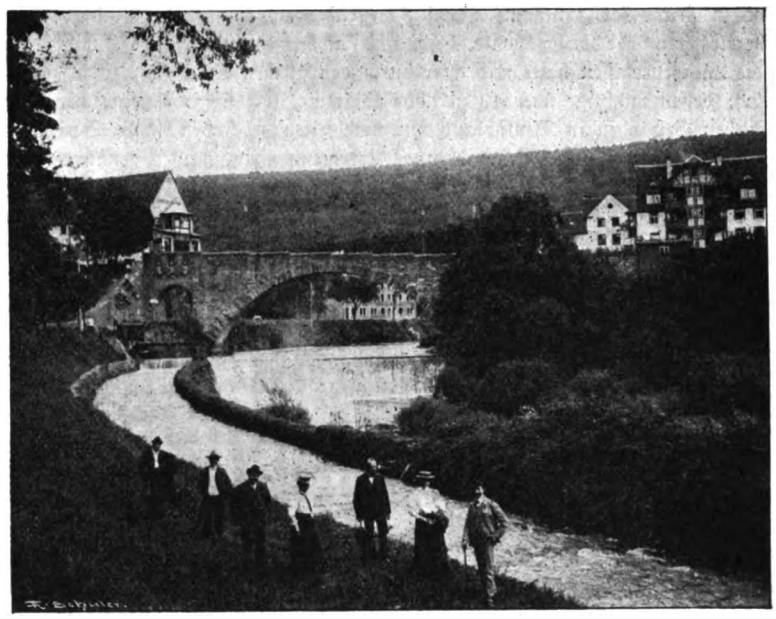
Bezirksverein Dornhan. Eine große, aber angenehme Überraschung wurde uns am 12. August zu teil, als die Herren Lotter und Metzger vom Stuttgarter Bezirksverein hierherkamen, um als Pfadfinder einen Ausflug der Stuttgarter vorzubereiten, der am folgenden Sonntag den 19. August unser Städtchen zum Ziel haben sollte. Aber die Freude wurde am Freitag und Samstaa bedenklich herabgestimmt, da das Ausflugswetter sich nicht einstellen wollte; und schon glaubten wir, der ganze Ausflug werde zu Wasser. Doch traf am Samstag abend die Kunde ein, daß sich wenigstens ein Dutzend von den Stuttgartern hier einfinden werde, und so fuhren ihrer vierzehn am Sonntag früh der Metropole Freudenstadt zu. Zu ihrer Freude wurden sie am dortigen Bahnhof von Mitgliedern des Bezirksvereins Freudenstadt empfangen, die sie auch auf ihrer Tour nach Dornhan begleiteten. Auch Herr Stock sen. zur Linde, der Jüngling im Silberhaar, der zum Empfang an den Bahnhof geeilt war, wurde von der Wandergesellschaft von Etappe zu Etappe gelotst, bis sie ihn glücklich in Dornhan hatte, ohne daß seine teure Hälfte etwas von seinem Verbleib wußte. Von Freudenstadt ging der Marsch zum Herzog Friedrichsturm, weiterhin über Ödenwald nach Schömberg, wo gevespert wurde. Neugestärkt unternahm nun die wanderfrohe Schar, die inzwischen auf zwanzig Personen angewachsen war, den Steilabstieg ins Ehlenboger Tal, in welchem die junge Kinzig ihr quellfrisches Wasser eiligst talab führt. Von hier führte der Weg ebenso steil wieder hinauf den 24 Höfen zu, zum „Weiler". Damit war die Schwarzwaldvorebene erreicht. Nach kurzer Rast bei der Bühlwirtin gings über den Baierhof und durch das Obelsbachtal nach Betzweiler. Hier wurden die Wanderer von dem Vorstand des Dornhaner Bezirksvereins und dem Dornhaner Stadtvorstand begrüßt. Ein Stehschoppen in der „Sonne", noch eine halbe Stunde Marsch, und Dornhan war erreicht. Fast die ganze Zeit über hatte der Himmel seine Schleusen geöffnet, was aber den Humor nicht zu verscheuchen vermochte. Besonders hoch rechnen wir es den 4 Damen an, welche den bei diesem Wetter doppelt beschwerlichen Weg nicht scheuten, ein leuchtend Exempel für alle die Stubenhocker, die ihre Haut hübsch im Trockenen ließen. Im „Pflug" in Dornhan war Quartier bestellt, und nach den Anstrengungen des Tages ließ man sich das Mittagsmahl recht wohl schmecken. Nach Beendigung desselben entbot der Vorsitzende des Dornhaner Vereins den Gästen herzlichen Willkommgruß, der in ein kräftig „Waldheil den Gästen" ausklang. Herr Lotter dankte im Namen der letzteren und weihte sein Glas den Dornhanern. Unterdessen waren die Mitglieder des Dornhaner Bezirksvereins zahlreich angerückt, und nun kam die Gemütlichkeit zu ihrem Recht. Es waren namentlich die Stuttgarter Herren Hösel, Lotter und Metzger, welche den Hauptteil der Unter-

Digitized by Google

haltung übernommen hatten. Einige Dornhaner besangen das Los einer Schwiegermutter. Zwischen den Vorträgen ertönten allgemeine Gesänge. Nur zu rasch waren die Stunden zerronnen. Noch einmal erhob sich der Dornhaner Bezirksvereinsvorstand, um den lieben Gästen für ihren Besuch zu danken, den er in gewissem Sinne eine Abschlagszahlung nannte, und zum Wiederkommen einzuladen, was die Stuttgarter auch gern versprachen. Um halb sieben Uhr wurde der Marsch nach Aistaig angetreten, von wo aus der Zug die Ausflügler wieder der Heimat zuführte. Den Stuttgartern und Freudenstädtern nochmals besten Dank für ihren Besuch. Hbr.

Bezirksverein Neuenbürg. Gegenüber der großen Anzahl der Teilnehmer an den vorhergehenden Ausflügen, war die Zahl der am Sonntag den 22. Juli auf dem Bahnhof in Neuenbürg sich zusammenfindenden Mitgliedern des Schwarzwaldvereins eine sehr kleine zu nennen. Einesteils mag daran die Abwesenheit vieler Mitglieder in den Ferien und die geplante Enzanlagenbeleuchtung in Wildbad, zum größeren Teil aber der den ganzen Vormittag in Strömen niedergehende Regen Schuld gewesen sein. Dieser hörte nach dem Abmarsch vom Bahnhof Neuenbürg auf und in fröhlicher Stimmung wanderte die kleine Schar darunter 2 Damen im prächtigsten Tannenwald dem Größeltal zu, und von da auf den Aussichtsturm bei Büchenbronn, wobei es bei dem schwülen Wetter allerdings manchen Schweißtropfen kostete. Die Aussicht von dem schlanken luftigen Turme war auf die nächste Nähe beschränkt, so daß bald wieder weiter marschiert wurde, Büchenbronn zu, und von da auf herrlichem aussichtsreichem Wege, mit prächtigem Blick ins Nagoldtal, nach dem malerisch gelegenen Weißenstein. Das Wetter machte sich immer besser, und als um ½4 Uhr die Wanderer in Kupferhammer Zuwachs durch Damen und Herrn von Höfen erhielten, brach die Sonne zum erstenmal durch die sie den ganzen Tag verdeckenden Wolken. Nun gings hart am linken Ufer der Würm auf einem reizenden Fußwege Würm zu, und von da aufs Seehaus, wo ein kräftiger Imbiß nach 4½ stündigem Marsch herrlich mundete, und in bester Stimmung wurde nach 6 Uhr der Rückweg nach Pforzheim angetreten, von wo das Dampfroß die Wanderer der Heimat wieder zuführte. H. B.

Bezirksverein Stuttgart. Die Teilnehmer an der Einweihung der Nördlinger Hütte, die mit dem Frühzug in Dornstetten ankamen und unter denen der Stuttgarter Bezirksverein zahlreich vertreten war, wurden dort vom Dornstetter Bezirksverein unter Führung seines Vorstandes, des Herrn Oberförsters Freiherr von Süßkind und von Herrn Forstamtmann Barth von Pfalzgrafenweiler aufs freundlichste begrüßt. Ohne Aufenthalt marschierte man über die aussichtsreiche Höhe des Pfahlbergs, auf dem Prof. Dr. Endriß von Stuttgart einige kurze Worte über die geologische Beschaffenheit des interessanten Bruchgebietes sprach, den Dornstetter Wäldern zu. Vor dem Eintritt in dieselben erklärte Herr Oberförster Freiherr von Süßkind in Kürze den Zweck und die Anlage des Waldtraufs. Dann ging es munter in den schönen Wald hinein, bis man an eine Besperstelle kam, wo man mit dankbaren Gefühlen gegen die Dornstetter Spender sich gütlich tat. Frisch gestärkt zog man weiter durch Waldesgrün. An der Bezirksgrenze über-



Weißenstein bei Pforzheim.*
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

* An Stelle der Brücke befand sich früher ein Bergsattel; durch seine Entfernung wurde eine Nagoldschleife abgeschnitten und dadurch die bedeutende Wasserkraft der Papierfabrik gewonnen.



Blick auf Weißenstein im Nagoldtal.
Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

Digitized by Google

nahm Herr Forstamtmann Barth die Führung. Immer herrlicher wurde der Hochwald, besonders nachdem man bald die Wege verlassen hatte und quer durch den grünen Tann zog, dessen mächtige über 40 m hohe Stämme, wie sie in solchen Beständen in Deutschland nur noch selten zu finden sind, Staunen und Bewunderung erregten. An der Zwillingstanne und anderen Baumwundern vorbei kam man zur „großen Tanne" bei Kälberbronn. Am Fuß dieses Baumriesen wurde bei einer improvisierten Waldwirtschaft die zweite Vesperrast gehalten. Auf prächtigen Waldpfaden wanderte man dann dem Zinsbachtal zu, das man bei der Pumpstation überschritt, um am Hang nach Pfalzgrafenweiler hinaufzusteigen. Am Eingang des Orts wurde die Wanderschar mit Musik empfangen und zog nun geschlossen dem Gasthaus zum Schwanen zu, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Um 4 Uhr zog die ganze Versammlung zur Ruine Vörbach, um an der Einweihung der Nördlingerhütte teilzunehmen. Vergl. den Festbericht S. 184.

Bezirksverein Weilderstadt. „Hönig-Neuhengstett-Wolfsschlucht-Schweinbachtal" war die Losung, die unser unermüdlicher Vorstand für eine Nachmittagstour am 12. August ausgegeben hatte, um den Mitgliedern den neuerstellten Weg im „Hönig" zu zeigen und zugleich die begonnene Markierung um ein kleines Stück zu fördern. Nachdem wir am Eingang in den Wald an einer lichten Stelle rasch noch den entzückenden Rückblick auf Weil genossen, erstiegen wir auf dem neuen, hübschangelegten Weg die Höhe. Nach etwa einstündiger Wanderung durch den stillen, abgeschiedenen Wald öffnet sich dieser über Althengstett auf kurze Zeit, und die hohe Lage ermöglicht einen überraschend schönen Fernblick auf das Gäu und im Hintergrund auf die Alb in ihrer ganzen Ausdehnung; besonders deutlich tritt der Hohenzollern hervor. Neuhengstett und Ottenbronn lockten uns wohl zum Halten, aber es drängte uns in die Wolfsschlucht. Nach 3¼ Stunden war Hirsau erreicht und einmütig zogen die Teilnehmer das gemütliche Zusammensein bei dem edlen Münchner Naß dem Weitermarsch ins Schweinbachtal vor. Bald wird die Markierung der ganzen Strecke vollendet sein, und ein direkter Weg von Hirsau nach Weilderstadt, durchweg sehr lohnend, ist dann den Touristen erschlossen. S.

Vorführung von Lichtbildern.

Der Bezirksverein Stuttgart besitzt zur Vorführung von Lichtbildern 2 Sammlungen von Projektionsbildern. Die Sammlung A besteht aus 80 Bildern vom Ostweg Pforzheim-Tuttlingen mit Text von Pfarrer Völter in Loßburg. Die Sammlung B enthält 80 Bilder kreuz und quer durch den Schwarzwald ohne Text.

Die Projektionsbilder haben die Größe 85×100 mm, zur Vorführung derselben ist ein Projektionsapparat mit Kondensatoren von mindestens 100 mm Durchmesser erforderlich.

Der Bezirksverein Stuttgart verleiht die Projektionsbilder zum Preise von 4 Mk. für einmalige Aufführung jede Serie. Die Zusendung der Bilder erfolgt entweder durch die Post oder, sofern dies möglich ist, per Eisenbahnexpreß. Die Portokosten trägt der Besteller. Um rechtzeitige Lieferung der Bilder zu gewährleisten, ist es notwendig, dieselben zeitig, etwa 4 Wochen vor dem Gebrauch, zu bestellen. Der Vorführungstag wird vereinbart und müssen die Bilder am Tag nach diesem zurückgesandt werden. Für verspätete Rückgabe wird pro Tag Mk. 1. — für *jede* Serie in Anrechnung gebracht. Die Bilder werden bei den Bestellern stets so zeitig eintreffen, daß am Tage vor der Aufführung eine Probe gemacht werden kann. Bestellungen sind an P. Spindler in Stuttgart, Langestr. 17 zu richten. Von genannter Firma kann auch der nötige Projektionsapparat gegen eine Leihgebühr von Mk. 8. — für 3 Tage entnommen werden. Dem Apparat sind beigefügt Acetylenbrenner, Gasentwicklungsapparat und Projektionsleinwand.

Leihweise können ferner bezogen werden:

Ein Projektionsapparat mit Drummond'schen Kalklicht, Sauerstoffzylinder, Druckreduktionsventil, Kalkplatte und Projektionsleinwand zu Mk. 16.—. Ein Projektionsapparat mit elektrischer Bogenlampe, Vorschaltwiderstand, Anschlußdose zum Anschluß an 110 Volt, Kabel und Projektionswand zu 10 Mk. Ein Projektionsapparat mit Projektions-Nernstlampe zum Anschluß an 220 Volt mit Kabel und Projektionsleinwand zu 6 Mk. (Die nötigen Sternbrenner zu dieser Lampe kosten Mk. 6.— extra und werden nicht zurückgenommen.) Stativ zur Projektionsleinwand 8 Mk. Dieses Stativ kann entbehrt werden, wenn die Leinwand an einer Wand befestigt wird.

Das Porto für die Versendung hat der Besteller zu tragen; wird die Dauer von 3 Tagen bei der Entnahme überschritten, so bleibt eine entsprechende Erhöhung der Leihgebühr vorbehalten.

Die beste Lichtquelle zur Vorführung der Lichtbilder ist eine elektrische Bogenlampe, deren Kohlen so gestellt sind, daß die vom Krater ausgehenden Lichtstrahlen den Kondensator passieren; es sei hier darauf hingewiesen, daß bei unrichtiger Stellung der Kohlen die Helligkeit der Lichtbilder mangelhaft ist, da in diesem Fall nur der kleinste Teil des von der Bogenlampe erzeugten Lichtes auf den Projektionsschirm gelangt, der größte Teil des Lichtes geht für die Projektion verloren.

Außer der elektrischen Bogenlampe ist die Projektions-Nernstlampe im besonderen beim Anschluß an 220 Volt sehr zu empfehlen, sie besitzt etwa 1000 Kerzen Lichtstärke. Für kleine Lokale können auch gewöhnliche Nernstlampen verwendet werden. Bei allen Nernstlampen ist es ratsam, Ersatzbrenner vorrätig und bereit zu halten. Die Nernstlampen haben den Vorzug, daß sie keinerlei Wartung bei der Vorführung der Lichtbilder brauchen, dagegen eine sehr sorgfältige Handhabung bei der Zusammensetzung verlangen.

Für Lokale, in denen nur Gas zur Verfügung steht, ist das Drummondsche Kalklicht zu empfehlen, erforderlich ist eine Stahlflasche mit verdichtetem Sauerstoff, dazu ein Druckreduktionsventil mit Inhaltsmesser und ein Kalklichtknallgasbrenner.

Acetylen gibt ein sehr helles, ruhig brennendes Licht und hat dabei den großen Vorzug, daß es überall zu benützen ist, da das Gas in einem kleinen Apparat, der bei richtiger Handhabung gefahrlos ist, erzeugt wird.

Die Vorführung der Lichtbilder kann in auffallendem oder durchfallendem Licht erfolgen, im ersten Fall befindet sich der Projektionsapparat im Zuschauerraum. Die Projektionsleinwand wird an der Wand befestigt und sofern eine glatte, weiß gestrichene Wand vorhanden ist, können die Bilder auf diese projiziert werden. Bei der Projektion in durchfallendem Licht befindet sich die Projektionswand zwischen den Zuschauern und dem Projektionsapparat. Wenn

Digitized by Google

es die Verhältnisse gestatten, stellt man den Projektionsapparat in einen neben dem Vortragssaal befindlichen Raum und die Projektionswand an die Tür beider Lokale. Die Projektionsleinwand wird bei der Projektion in durchfallendem Licht mittels eines Schwammes oder einer kleinen Hand- oder Blumenspritze befeuchtet. Die Bilder erscheinen um so größer, je weiter der Apparat vom Projektionsschirm entfernt wird. Erscheint der Lichtkreis ungleichmäßig hell so befindet sich die Lichtquelle nicht an der richtigen Stelle, dieselbe ist entweder zu dicht am Kondensator oder zu weit von demselben entfernt; sie ist zu hoch oder zu nieder oder seitlich verschoben. Die Scharfeinstellung der Bilder erfolgt durch Verschieben des Objektivs freihändig oder mittels des Triebs. Das Projektionsbild wird durch das Objektiv umgekehrt auf die Leinwand projeziert, es muß also, damit das Bild richtig erscheint, das Projektionsbild umgekehrt und seitenverdreht in den Rahmen des Projektionsapparats geschoben werden. Bei der Projektion im durchfallenden Licht sieht der den Apparat bedienende Herr die Bilder seitenverkehrt. Jedem Apparat wird eine Gebrauchsanweisung beigegeben. Die Handhabung der Projektionsapparate erfolgt bisweilen durch Sachverständige, die die Gebrauchsanweisung nicht beachten, da sie glauben, eine solche nicht nötig zu haben. Die Folge hiervon ist meist mangelhafte Wirkung des Apparates. Um ein Mißlingen der Vorführung zu verhüten, ist dringend zu raten, daß eine vollständige Probe stattfindet. Der Vortragende sollte beim Aus- und Einpacken der Apparate anwesend sein und dafür Sorge tragen, daß die Apparate genau so verpackt werden, wie sie angekommen sind. Die Apparate sind in die Packkisten eingelassen, so daß das Einpacken sehr erleichtert ist und die Apparate auf dem Transport vor Beschädigungen geschützt sind. Ist die Projektionsleinwand bei der Vorführung angefeuchtet worden, so ist sie vor der Verpackung vollständig zu trocknen. Sp.

Bücher- und Kartenschau.

Deutsches Wanderbuch. Herausgegeben vom Vorstand des Verbands Deutscher Touristenvereine. 2. Teil. Mittel-, Nord- und Ostdeutschland. Mit sieben farbigen Kärtchen. Stuttgart, Franckhscher Verlag. Preis geb. Mk. 1,50.

Wie das erste, früher erschienene Bändchen, soll auch der 2. Teil nur einen Überblick über das Wesentliche jedes Gebiets geben, wofür diejenigen dankbar sein werden, die bei geringem Zeitaufwand das Eigenartige jeder Landschaft kennen lernen wollen. Ihren Zwecken dient die übersichtliche Beschreibung der Landschaft, die Aufstellung von Wanderplänen, endlich einige Übersichtskärtchen. Letztere stehen freilich in losem Zusammenhang mit dem Text, da gegenseitige Hinweise fehlen. Auch die Maßstäbe (bis zu 1 : 1500000) sind derart, daß selbst wichtige Einzelheiten der Landschaft wegbleiben mußten. Ein genauerer Kartenapparat kann freilich bei solch mäßigem Preis des sonst sehr empfehlenswerten Büchleins nicht erwartet werden. D.

Als Separatdrucke des Neuen Tagblatts sind erschienen:

Sommerpläne für Tirol und Ostalpen von Prof. H. Cranz. Preis 80 Pf.

Wanderpläne für die Schwäbische Alb von J. Wais. Preis 80 Pf.

Flugblätter für künstlerische Kultur. Herausgegeben von W. Leven. Stuttgart, Strecker u. Schröder. Subskriptionspreis 60 Pf. das Heft. 1. Heft: Habe ich den rechten Geschmack? von Prof. Dr. Rée am Gewerbemuseum in Nürnberg. 2. Heft: Die Kultur der Feste von W. O. Dreßler. 3. Heft: Neue Theaterkultur von Reg.-Baum. Moritz, Dr. Eulenberg und Dr. Poppenberg. 4. Heft: Das Kulturgefühl von W. Leven.

In temperamentvoller Weise verfechten die Mitarbeiter ihr Programm, Geradheit und Ehrlichkeit auf allen Straßen unserer ästhetischen Kultur zu predigen, Kulturlügen aufzudecken und Scheinkünste auseinanderzuzerren. Die Ausstattung der teilweise reich illustrierten Hefte ist vornehm und gediegen.

Beim Statistischen Landesamt sind erschienen:

Geologische Spezialkarte. Blatt Freudenstadt. Preis samt Erläuterungen Mk. 2,50. Maßstab 1 : 25000.

Mit diesem Blatt gibt unsere geologische Landesanstalt ihr erstes Werk heraus. Dasselbe soll nicht bloß wissenschaftliche, sondern auch praktische Zwecke erfüllen, ein Ratgeber in land- und forstwirtschaftlichen Fragen sein. Wie die in ihren verschiedenen Farbentönen ungemein plastisch wirkende Karte ihrer Aufgabe gerecht wird, das ergibt sich erst aus der genaueren Betrachtung der Legende mit ihren bodenkundlichen Beigaben, die nach land- und forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten angeordnet sind. Ein Heft Erläuterungen von M. Schmidt und K. Rau bietet auch dem Nichtfachmann reiche Belehrung und hilft zum klaren Verständnis der Karte sowie der geologischen Verhältnisse der Freudenstadter Gegend.

Von der Höhenkurvenkarte 1 : 25000 sind zwei neue Blätter erschienen:

Blatt Wurmberg mit Pforzheim und dem untern Nagold- und Würmtal, dem südöstlichen Viertel unseres Blattes Pforzheim.

Blatt Altenstadt bei Geislingen. Preis jedes Blattes Mk. 1,50.

Im Verlag von O. Dietrich, Leipzig, erschien:

Reise- und Eisenbahnkarte von Deutschland. Bearbeitet von C. Opitz. Preis 50 Pf. Maßstab 1 : 2000000, Format 56 × 65 cm.

Die Ausführung ist klar und übersichtlich; auch die Nebenbahnen sind vollständig angegeben, soweit ich Süddeutschland kenne.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—). Bis jetzt sind erschienen: Blatt I (Pforzheim), Blatt II (Hohloh—Baden—Baden), Blatt III (Wildbad—Calw), Blatt IV (Freudenstadt), Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten), Blatt VIII (Triberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Kamera-Versand „Meteor" A. M. Gey & Co., Dresden-A. über photographische Apparate bei, welcher der Beachtung unserer Mitglieder bestens empfohlen wird.

Digitized by Google

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Sommer, Anton, Postexpedient.

Nürnberg.

Köster, Hans, Kaufmann.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Rottacker, Bauführer.
Schwarz, Lehrer.

Stuttgart.

Schmidt, Dr. M., Geologe.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Zartmann, Regierungsbauführer.

Eßlingen.

Kaiser, Paul, Ingenieur.

Florenz.

Staehle, Gg., Kaufmann.

Bezirksverein Dornhan.

Busenweiler.

Walz, Schullehrer.

Dornhan-Stuttgart.

Reichert, Elektrotechniker.

Flnorn.

Hartmann, Schullehrer.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Benz, Christian, Bauamtswerkmeister.

Bezirksverein Freudenstadt.

Berlin.

Werther, Frau Pauline, Privatiere.

Cannstatt.

Schmid, Richard, Bauwerkmeister.

Freudenstadt.

Hamm, Eugen, Eisenbahnassistent.
Lusser, Wilhelm, Bauführer.

Höll (Mitteltal).

Finkbeiner, Matthäus, Gastgeber.

Bezirksverein Heilbronn.

Sontheim b. Heilbronn.

Ehlich, Ingenieur.

Bezirksverein Herrenalb.

Herrenalb.

Egerer, G., Not.-Kand.
Hoeke, A., Pensionsinhaber.
Koch, Eugen, Verw.-Kand.

Loffenau.

Rembold, A., Bauführer.

Bezirksverein Liebenzell.

Siegen (Westfalen).

Dornsbach, Carl.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.

Wagenhals, Bauwerkmeister.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Kaupp, Bautechniker.
Schumacher, Christian, Stadtschultheißenamtsassistent.

Bezirksverein Neuenbürg.

Biebrich a. Rh.

Bodamer, Wilh. Adolf, Kaufmann.

Höfen.

Keck, Johann, Holzmeister.

Neuenbürg.

Haarer, Friedr., Finanzpraktikant.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Hailer, Oberamtmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Allmandle Post Göttelfingen.

Reichert, Friedr., z. Krone.

Durrweiler.

Frey, G., zum Hirsch.
Schairer, Friedr., Gemeindepfleger.

Edelweiler.

Stoll, Mich., Gemeindepfleger.
Walz, Wwe., z. Hirsch.

Göttelfingen.

Anger, Verwalter.

Heilbronn.

Desselberger, Rektor an d. höh. Töchtersch.

Hochdorf O.A. Freudenstadt.

Theurer, Johs., z. Krone.

Kälberbronn.

Brösamle, Joh. Ad., Wegwart.
Faist, Peter, Bauer.
Haist, Friedr., Gemeindepfleger.
Raisch, Friedr., Hauerobmann.
Rohrer, Johs., Holzhauer.

Pfalzgrafenweiler.

Bauer, Christian, Schuhmacher.
Brösamle, Chr., Schmied.
Dietz, Friedrich, Glasermeister.
Großmann, Martin, Hafner.
Henßler, Friedrich, zur Post.
Jung, Friedrich, Kaufmann.
Kalmbach, Christian, Bauer.
Nill, Steuerwächter.
Rath, jr., Matthäus, Mechaniker.
Rauser, Gottlieb, Seifensieder.
Roßwag, Jakob, Bauer.
Weber, jr., Friedr., Metzger.

Stuttgart.

Bühler, Carl, Kaufmann, Gaisburg.
Frey, Walter, Architekt.
Höchel, Richard, Kaufmann.
Müller, Johs., Architekt.
Thumm, Karl, Forstgeometer.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Buchholz, Gust., Kupferschmied.
Furtwängler, Robert, Kaufmann.
Maurer, Carl, z. Stadt Schramberg.
Ruoff, Apotheker.
Schmückle, Robert, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Stuttgart.

Bann, Hermann, Bautechniker.
Remshardt, Carl, Hoflieferant.
Veit, Eugen, Dr. med., Assistenzarzt am Wilhelmhospital.

Zazenhausen.

Vogt, Pfarrer.

Bezirksverein Sulz a. N.

Sulz.

Holz, Wilh. Eisenbahnpraktikant I. Kl.

Bezirksverein Teinach.

Breitenberg.

Fenchel, Frau, z. Hirsch.

Brüssel.

Stoeklé, Otto.

Heilbronn.

Müller, W., Finanzamtmann.

Möhringen a. F.

Gohl, Wilh., Monteur.

Nürnberg.

Lang, Georg, Prokurist.

Offenbach.

Rossi, Dr.

Stuttgart.

Wohlfarth, Otto, Fabrikant.

Bezirksverein Weilderstadt.

Simmozheim.

Roller, z. Adler.

Weilderstadt.

Baur, Ernst, Postgehilfe.
Bucher, R., Not.-Kand.
Hemming, Karl, Pharmazeut.
Schill, Th., Verw.-Kandidat.
Schmidt, Albert, Buchhalter.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Stähle, Kaufmann.

Inhalt: Einweihung der Nördlingerhütte in Pfalzgrafenweiler am 29. Juli 1906. S. 181—184. — Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald. S. 184—189. — Das Jakobifest in Teinach und seine Bedeutung. S. 189—193. Hirsau. S. 193. — Warum den Pfalzgrafenweilemern ihre Floßpartie ins Wasser gefallen ist. S. 193—195. — Das Lied vom deutschen Wald. S. 195. — Neues Buch im Heilbronner Weingärtnerdialekt. S. 195. — Perouse. S. 195. Aus den Bezirksvereinen. — S. 196—198. — Kartoffelernte. S. 198. — Am Moor. S. 198. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 199. — Bücherschau. S. 201. — Anzeigen. 200—204.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 9. September 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b Pforzh. — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.



Mercedes-Stiefel

der beste deutsche

Touristenstiefel

Mk. 12.50 16.50

Versandt nach auswärts

Schuhwarenhaus Mercedes

Alfred Mayer

Stuttgart, Königstrasse 41.

Praktischer Sportproviant

MAGGIs Suppen mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser in wenigen Minuten vorzügliche, kräftige Suppe,

1 Würfel für 2 Teller 10 Pf. Mehr als 30 Sorten.

sind

MAGGIs Bouillon-Kapseln mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser augenblicklich trinkfertige Fleischbrühe.

1 Kapsel = 2 Portionen 10 Pf.

Man verlange ausdrücklich MAGGIs Suppen- u. MAGGIs Bouillon-Kapseln!

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 3.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 goldenen Medaillen, ist nicht nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Bodensee Bad Friedrichshafen das schwäbische Nizza.

Zentral-Eingang in die Schweiz.

Klimatischer Kur- und Badeort.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtete

Hotels:	Gasthöfe:
Deutsches Haus, L. Möhlen.	Traube, J. G. Hänle.
Seehotel, R. Gneiding.	Grüner Baum, C. Reich.
Sonne, H. Hauber.	Stern, M. Schorpp.
	Rad, F. Schumacher.

Café: A. Kesenheimer.

Auf der Waid Untere Waid

bei St. Gallen, Post Mörschwil (Schweiz).

Sehr schöne und gesunde Lage. — 630 Meter über Meer.

Sanatorium für innere Krankheiten

besonders Nerven-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselerkrankungen usw.

Spezielle Kurtische für die verschiedenen Krankheitsformen.

Physikalisch-diätetische Heilmethoden. Herbstkuren.

Vom 15. September an ermässigte Preise. — Illustrierter Prospekt franko und gratis.

Dr. Beck und Dr. Aug. Fischer, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten.

Hochinteressante Lektüre für Schwarzwaldreisende!

Die Schirmherren des Klosters Herrenalb. Roman von W. A. Fischer.

Fein brosch. M. 3.—, modern geb. M. 4.—. Gegen Einsendung od. Nachn. von

J. Fricke's Verlag (J. Nithack-Stahn) in Halle a. S.

Kinder-, Herren- und Damen-Rucksäcke

Touristen- und Spazierstöcke

Feldflaschen, Trinkbecher

Elektr. Taschen-Laternen

Versand nach auswärts

bewährtes Fabrikat, empfehlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen

MARX & NACHMANN,

Stuttgart, 3 Kirchstr. 3.

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald

Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- u. Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad. Niedernau in Wort u. Bild." Alles Nähere durch Fr. Raidt, Badbesitzer.

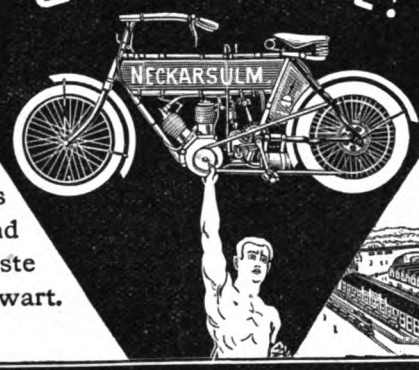
... Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen ...

Digitized by Google

Das **Neckarsulmer Motorrad** hat sich bei allen sportlichen Veranstaltungen und im praktischen Gebrauch als durchaus überlegen erwiesen und ist das betriebssicherste Motorrad der Gegenwart.

Katalog gratis.

Bestes Motorrad der Welt!



Über **10 000** Stück im Gebrauch

Älteste tonangebende Marke.

Fahrräder.

Bremsnaben.



Neckarsulmer Fahrrad-Werke A.G.

Königl. Hoflief. Neckarsulm.



E. Breuninger

zum Grossfürsten

STUTTGART

Münzstrasse

neben dem Marktplatz und der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,

Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme

für Damen und Herren

wasserdichte Loden-Joppen,

Havelock, Pelerinen etc.

Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte ***Putzartikel***

Leinen- und Baumwollwaren

Bett-, Leib- und Tischwäsche

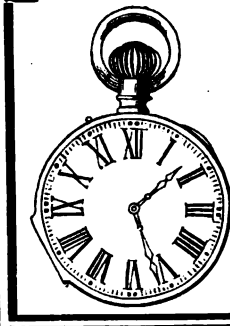
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

Massanfertigung

von Damen- und Herren-Wäsche.

Grosse Vorteile bietet Ihnen

die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von ℳ 3.— an, **echt Nickel-Remontoirs** von ℳ 5.— an. **Silberne Damenuhren** von ℳ 7.50 bis ℳ 30.—. **Silberne Herrenuhren** von ℳ 8.— bis ℳ 50.—. **Feine Ankeruhren** in Nickel von ℳ 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und ℳ 20.— bis ℳ 350. **Wecker** von ℳ 2.— an **Regulateure** mit Schlagwerk von ℳ 7.50 bis ℳ 100. **Geschnitzte Schwarzwälder-Uhren** von ℳ 1.40 an, mit **Kuckuck** von ℳ 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Prachtkatalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.



Schwarzwald-Vereins-Hüte

jede Form und Farbe

von M. 1.80 bis M. 6 —

bei Mehrabnahme postfrei.

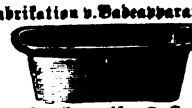
Kopfweite in Centimeter.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

W. Auwärter, Kgl. Hof-Hutfabrik **Stuttgart,**

2. Marktstr. 2.

Fabrikation v. Badeapparaten.



Billigster Bezug für alle Sorten

Badewannen und Badeöfen.

Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. **Aufsatzklosette** v. 15 M. an. **Freistehende Klosetts** sehr billig.

ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Poststrasse 1 C.

Man verlange Preisliste.

Lothringer Rotwein

naturrein liefert zu 45 Pfg. das Liter frei jeder Station.

W. Lipps, Zabern 5 i. E.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches **echtes Schweineschmalz**

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

	mit Br. ca.			
Eimer		20—35 Pfd.	à ℳ 6.70 geg. Nachn. od. Vorschuß	sowie in 10 Pfd.-Dosen
Ringhafen		15-20-35 „		
Schwenkkessel		30-40-60 „		**W. Beurlen jr.**
Teigschüssel		15-30-50 „		**Kirchheim-Teck 81** (Württ.)
Wassertopf		20—40 „		In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

Nachnahmegebühren werden sofort vergütet. Jeder Sendung liegen Gutscheine zum Gratisbezug eleganter Taschenuhren bei.

Tausende Anerkennungsschreiben!

Digitized by Google

Stuttgart.

Touristen-Proviant.

Roher, westfälischer Schinken
Roher Lachsschinken
Gekochter Schwarzwälder Schinken
Gekochter Prager Schinken
Kalte Braten, gebratene Hahnen
Braunschweiger Cervelatwurst
Thüringer Salami
Schwarzwälder Speck

Senf in Tuben.

Fleisch- u. Suppen-Konserven
mit und ohne Kochvorrichtung.

Neuheit:
Fleisch-Konserven „Blitz"
mit Heizpatrone des Hrn. Prof. Dr. Lang.
Sehr bequeme Handhabung.

Palns.
Erbswürste, Suppentafeln.

Liebigs Fleischextrakt in Tuben
Maggis Bouillontafeln.

Sardinen in Oel
in kleinen Portionsdosen
Thun in Oel.

Cafolin
flüssiger Extrakt aus reinem Kaffee
Bransons Kaffee-Extrakt.

Tee.
Kondensierte Milch in Tuben.

Feine Eß-Chocoladen
in kleinen Packungen.
Cognacbohnen
Cacaopulver.

Hochfeine Früchtenbonbons
Biskuits, Zwieback
Tropon-Präparate.
Getrocknete, ausgesteinte Zwetschgen
Bordeaux-Pflaumen.

Cognac, Kirschwasser
in Reiseflacons.
Grosses Weinlager
Alkoholfreie Weine
Fruchtsäfte
empfiehlt in anerkannt besten Qualitäten

Alfred Böhm
Stuttgart,
Breitestraße 4 und 2, Ecke Schmalestr. u. Schloßstr. 12, am Bahnhof.



Für Jedermann = = unentbehrlich!

Federleichte Pelerine „Ideal"
ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**

Himalaya-Loden
(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.

Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.



Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.

Nur zu beziehen von der Firma
Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,
Innsbruck, Nr. 8.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.

Teinacher Hirschquelle
rein natürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.
Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste Erfrischung
Haupt-Vertrieb
Thoma & Mayer, Stuttgart



Spezial-Haus für Doppelfeldstecher
für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten. Ratenzahlung gestattet.
Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.



Specialhaus für Photographie
G. H. Emmerich
Landwehrstr. 1.
München. Preisliste gratis.



Vorzügl. Musikinstr. jed. Art bezieht man am billigst. dir. aus der grössten württ. Musikinstr.-Fabrik v. Robert Barth, K. Hofl. Stuttgart A. Preisliste gratis Bitte angeben, für welche Instrumente.



KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Touristen-Proviant.

Vorzügliche Dauerware.
Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren
nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack
liefert zu Fabrikpreisen
Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.
Wo keine Détail-Verkaufsstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch- auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.

Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

Digitized by Google



Universal-Heil- und Wundbalsam

ärztlich sehr empfohlen und unübertroffen bei offenen Wunden, Eiterbildung, Wundlaufen, Fussschweiss, Achselschweiss, Wundsein der Kinder, aufgesprungene Haut, Schrunden, Frostbeulen, Brandwunden, Satteldruck, Wundreiten, hochgeschätzt von Touristen, Bergsteigern, Militärs, Pferdebesitzern. Preis 40 u. 70 Pfg. Vorrätig in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, zu beziehen durch

Reihlen & Scholl, Stuttgart, und die Fabrik **B. Krauss, Esslingen a. N.**

TOURISTEN-STIEFEL

beste Qualität und Ausführung für Herren u. Damen

Auswahlsendungen franco.

A. Werner, Schuhwarenlager, STUTTGART, Eberhardstr. 65.

Rucksäcke, Touristen-Stiefel.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste

auf Verlangen frei.

Anton Entress

50 Königsstr. 50

Stuttgart.

Touristen-Hemden und Hüte.

Nur 8 Tage gültig! Ausnahme-Offerte!

Nur denjenigen, den unsere Ware noch nicht bekannt, senden wir franko Haus bei vorheriger Einsendung von Mk. 1.— (Nachnahme 20 Pfg. mehr).

1 Rasiermesser No. 50 wie Zeichnung mit Etuis fein hohl geschliffen fertig zum Gebrauch mit 5 Jahren Garantie



Mehr wie 1 Stück geben wir für diesen Preis nicht ab.

zur Ueberzeugung der Qualität unserer Ware. (Reell. Wert doppelt). **Pracht-Katalog** erhält jeder gratis und franko, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken v. Mk. 2.50 an, Haarmaschinen v. Mk. 3.50 an, Taschen-, Tafelmessern u. Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuss- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck 2c. 2c. versenden wir gratis und franko ohne Kaufzwang.

Versandhaus Gebrüder Bell, Gräfrath 138 Solingen.

Stahlwarenfabrik. — Gegründet 1876.

Wettermantel „Armfrei"

(D. R. G. M.)



ist die einzig zweckentsprechende Pelerine der Gegenwart. Unentbehrlich für jeden Sport. Vermöge sein. überaus leichten Gewichts, sowie der richtig angebrachten Armöffnungen mit **Federeinlage** ist **„Armfrei"** der bequemste und praktischste Wettermantel, welcher zugleich den sichersten Schutz gegen das Eindringen des Regens bietet.

Zu beziehen in vier Qualitäten und Schweren in nur echten Kamelshaarloden von 20 bis 30 M. durch d. Erfinder u. alleinig. Fabrik.



Henri Rebmann, Stuttgart, Charlottenstrasse 2.

Muster und Prospekte franko.



„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, inprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Wels, Stuttgart

Marienstr. 9. Telephon 1904.

Georgii's **Graziella** vorzügl. 3 Pfg. Cigarette



Touristen-Kleidung

sowie sämtliche

Ausrüstungs-Gegenstände

kaufen Sie

sehr vorteilhaft

bei

H. Herion, Stuttgart.

Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.

Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Auf Gegenseitigkeit **in Stuttgart** Gegründet 1875

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung

Gesamtversicherungsstand: 660 000 Versicherungen. || Zugang monatlich 6000 Mitglieder.

Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark.

Prospekte und Versicherungsbedingungen, sowie Antragsformulare kostenfrei.

Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Es gibt nichts Besseres

gegen Husten u. Heiserkeit als

Adolf Schrempfs Herbarinen.

78 Hauptstätterstrasse 78.

Stuttgart.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 8.—.

Schriftleiter: Professor Völker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 10. Oktober 1906. XIV. Jahrgang.

Bck. Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald*.

(Schluß.)

Tracht.

Aus Liebe zum Alten blieben die Bewohner des Kirchspiels stets bei den einfachen Sitten ihrer Vorfahren. Wie vor Jahrhunderten, ist das männliche Geschlecht noch gewohnt, die Haare einige Zoll über den Rücken hinabwachsen zu lassen, sie vornen am Haupte aber ganz abzuscheren. Haare, wie man sie wirklich zu tragen gewohnt ist, mißfallen ihnen. Mädchen flechten aus ihren oft mehr als 2' langen Haaren zwei Zöpfe, die sie über den Rücken hinabhängen. Alte Weiber wickeln solche auf einen Knoten zusammen, den sie unter ihren sog. Hochen-Hauben verbergen. Freilich konnte bei den stets wechselnden Kleidermoden anderer Stände, wobei die Kleider zwar zum Teil schöner und bequemer, wohl aber auch teurer wurden, als die alten, und bei dem Wandern des Jünglings in fremde Länder, der dann in fremder Tracht zurückkam, nicht wohl verhindert werden, daß die Kleidung nicht auch Veränderungen litt. Indessen sind solche, die in fremden Ländern auch fremde Tracht angenommen haben, so sehr für die Tracht ihres Geburtsortes eingenommen, daß sie diese in den ersten Jahren wieder annehmen. An der städtischen Tracht finden sie wenig Geschmack. Die Weibsleute aus dieser Gegend sind von den langen Kleidern des weiblichen Geschlechts bei höheren Ständen zu sagen gewohnt, „daß man in solchen so abgezehrt und mager scheine, kurz gar keine Postur habe." Nicht weniger mißfällt ihnen die Tracht, die wirklich in Städten bei Mannspersonen Mode ist. Ich glaube nicht, daß ein Mädchen einen Jüngling, so lange er lange Hosen trägt, heiraten würde, weil sie für das irrige Vorurteil, „daß solche keine Bauersleute, mithin zum Schaffen nichts nütz seien," so sehr eingenommen sind. Ihre Tracht sieht schwarz aus, wie das Gebirge, auf dem sie wohnen, ist aber im ganzen sehr unbehilflich und unbequem, die sonntägliche Kleidung der Mannspersonen ist beim Besuch des Gottesdienstes ein blauer Rock von mittelmäßig feinem Tuche. Früher war dieser ohne Kragen, neuerlich läßt man aber ganz kleine, kaum zwei Finger hohe Krägen an die Röcke machen. Vorne am Rocke sind nur an der rechten Seite Knöpfe, auf der linken Knopflöcher; Knöpfe und Knopflöcher sind aber nicht zum Zumachen des Rocks, sondern bloß der Form halber angebracht. Zum Zumachen des Rocks dienen Haften. Die Taschen sind auf den Seiten und oben mit einem Deckel versehen, in dem drei Knopflöcher sind. In diese Knopflöcher schiebt man, wenn die Taschen bedeckt sein sollen, die an denselben angebrachten Knöpfe. Die Knöpfe auf den Ärmeln und die, die hinten am Rocke sind, sind ebenfalls ohne Zweck angebracht. Ungefähr auf der Stelle, wo bei den Überröcken die Taschen sind, haben ihre Röcke Falten, die aber ganz am Rock abwärts gehen. Die Länge der Röcke ist gewöhnlich bis unter die Kniee. In neueren Zeiten fingen einige auch an, Überröcke zu tragen. — Die Hosen sind von schwarzem oder gelbem Fell, zuweilen auch von grauem Tuch oder von schwarz gefärbter Leinwand, aber sehr kurz, so daß sie unten kaum an die Kniee und oben kaum an den Bauch gehen. Unten an denselben sind Schnüre (Hosenbändel) eingezogen, mittelst denen die Strümpfe festgehalten werden. Von den drei Taschen, die an den Hosen sind, ist eine vorne und zwei auf den Seiten. Der Hosenträger ist von Leder, häufig aber auch von anderen Zeugen. — Die Weste (hier „Leible") ist von blauem Tuch oder von

* nach einer alten Beschreibung.

Digitized by Google

verschiedenfarbigem Manchester, hie und da auch von rotem Tuch, mit einem kleinen Kragen und vornen mit zwei Reihen Knöpfen versehen. Sie muß sehr lang sein, weil die Hosen sehr kurz sind, und doch geschieht es häufig, daß das Hemd zwischen Weste und Hosen vorsieht. Bei älteren Personen findet man an den Westen noch sog. Rollenknöpfe, aussehend wie Bleikugeln, die aber hohl sind, und über den Taschen Deckel, wie bei den Röcken. Weste und Hosen sind bei manchen oft mit lächerlichen Stickereien geziert. Die Strümpfe sind im Sommer von der weißesten Baumwolle, wohl aber auch von Leinen, im Winter und bei kühler Witterung tragen sie graue, weiße und schwarze, seltener aber hellblaue wollene Strümpfe. — Die Schuhe, die sie an Sonntagen anziehen, heißen sie dreigenähte Schuhe. Sie sind ziemlich geschmeidig und meistens aus Kalbleder gemacht, mit Schnallen versehen, über die ein Stück Leder hinhängt, das fast von der Größe einer Hand und durchlöchert ist. Dieses Lederstück heißen sie Lasch. Die Absätze an den Schuhen sind nieder und mit vielen Nägeln beschlagen. — Die Halsbinde ist gewöhnlich ein schwarzseidenes Halstuch und nur bei alten Männern ein Flor; die Enden des Halstuchs hängen sie vornen herab. Das Haupt bedecken sie, wenn sie in die Kirche gehen oder verreisen wollen, mit einem dreieckigen Hut, so daß die breite nicht aufgeschlagene Seite vorwärts sieht, sonst aber auch mit einer weißen oder Samtkappe, welch' letztere oft 6—8 fl. kostet. Der Sonntagsanzug der Weibspersonen ist noch schwärzer als der der Männer und zeichnet sich durch seine Eigentümlichkeit besonders aus. Ihre Kleidungsstücke sind: ein schwarztüchener Kittel mit sog. Flügeln, ein schwarztüchener Rock mit einer Menge Falten, ein „Leible" von Zitz, Manchester u. drgl. meistens von schwärzlicher Farbe und hinten mit „Bäusten" versehen, die zur Haltung des Rocks dienen, weiße wollene oder baumwollene Strümpfe, ein seidenes Halstuch, sog. Eiseles- oder Hölzerschuhe mit ungewöhnlich hohen Absätzen, eine sog. Hochehaube von sonderbarer Fasson und ein Muster. Ein Strohhut mit schwarzen Streifen ist ihre Bedeckung bei Regenwetter oder wenn sie über Feld gehen. Koller zu tragen scheint abzugehen. Junge Leute tragen sich etwas heller und gefärbter, aber freilich nur am Sonntagnachmittag, nie aber wenn sie zum hl. Abendmahl gehen. Zur Staatstracht der Jünglinge gehört auch eine silberne Handschnalle, eine mit Silber beschlagene Tabakspfeife, wohl auch eine Taschenuhr; zu der der Mädchen ein silberner Fingerring. — Die Werktagskleidung der Mannspersonen besteht meistens aus Kleidern, die zum Sonntagsanzug nimmer taugen oder aus Leinwand verfertigten Kleidungsstücken, aus weißen leinenen, kurzen oder langen Kitteln, schwarzen leinenen Hosen, leinenen Strümpfen und Pechschuhen (sehr unbehilflich mit mehreren Sohlen und einer Menge Nägel). Die Weibspersonen tragen am Werktag halbwollene Röcke oder sog. Hippen (Röcke von lauter Leinwand), niedere Hauben, sonst aber auch abgetragene Sonntagskleider.

Leider hat sich auch hier im hintersten Walde diese Volkstracht kaum mehr erhalten, unter den Mannspersonen schon gar nicht; bei den Frauenspersonen lassen höchstens einige alte an dem kleinen Spitzenhäublein und an der vorwiegend dunkleren Gewandung einen Rest von Tracht noch erkennen. Nördlich und nordöstlich von G. im Calwer Amt hat sich die alte Volkstracht, wenn auch schon mit etlichen Modifikationen, eher erhalten.

Dialekt.

Ihre Sprache, die dem Gebildeten und dem Unterländer rauh und grob vorkommt, reden sie etwas schleppend im unverständlichsten schwäbischen Dialekte. Denn die Vokale sind sehr häufig in andere Laute umgebildet; so lautet a und au oft wie au in dem französischen Worte l'autre, e wie ea, ei wie oa, i wie ie usw. Die meisten Wörter sind daher so verunstaltet, daß sie einer, der rein deutsch zu sprechen gewohnt ist, nicht wohl verstehen kann. Hauptsächlich unterscheidet sich ihre Mundart dadurch, was selbst anderen Orten in der Nähe auffällt, daß sie das Wort: „gewesen" immer durch „g'sey" ausdrücken, z. B. „wo bist g'sey"? (= gewesen). Ferner verdeutscht ihre Sprache hauptsächlich auch das Verschlingen der Vokale in den Vorsilben und der Konsonanten in den Nachsilben. Dazu kommen endlich noch so viele auf dem Schwarzwald eigentümliche Wörter, die Verfasser weder aus der deutschen noch aus einer anderen Sprache abzuleiten weiß, und viele Wörter aus fremden Sprachen. So wird nun ihre Sprache ein Gemisch von verunstalteten deutschen, von gar nicht deutschen und von Wörtern aus andern Sprachen, was z. B. dem Sachsen so unverständlich sein muß, als die holländische Sprache. Nicht überflüssig wird es sein, hier einige Wörter dieser Art in alphabetischer Ordnung anzuführen, wie folgt:

Erklärungen:

Hw. = Hauptwort, Zw. = Zeitwort, adv. = Adverbium, adj. = Adjektivum.

Anfangen, adv. = endlich, bald.
Anheben, adv. = anfangen.
Ale, Hw. = Kuß.
Ananande (einander nach) = geschwind, nach einander.
Aufschlagen, Zw. = Felder brennen (s. oben unter Nahrungsquellen).
Bardou = durchaus nicht (aus dem Französ. partout).
Basletan = Kurzweil (aus dem Französ. passe-le-temps).
's battet = es ist hinlänglich.
Bestle (a)n, Zw. = etwas verfertigen, das man nicht gelernt hat.
Biberlan, Zw. = schläfrig mit etwas umgehen.
Bibile = beim Locken der Hühner gebräuchlich, z. B. Bibile komm, komm! (Anderswo Bipperle = Hühnchen; zugleich aber auch Bübüle = kl. Wunde an kl. Kindern.)
Bißle, ein = wenig.
Boschor, adv. = guten Morgen, Tag (aus dem Französischen bon-jour).

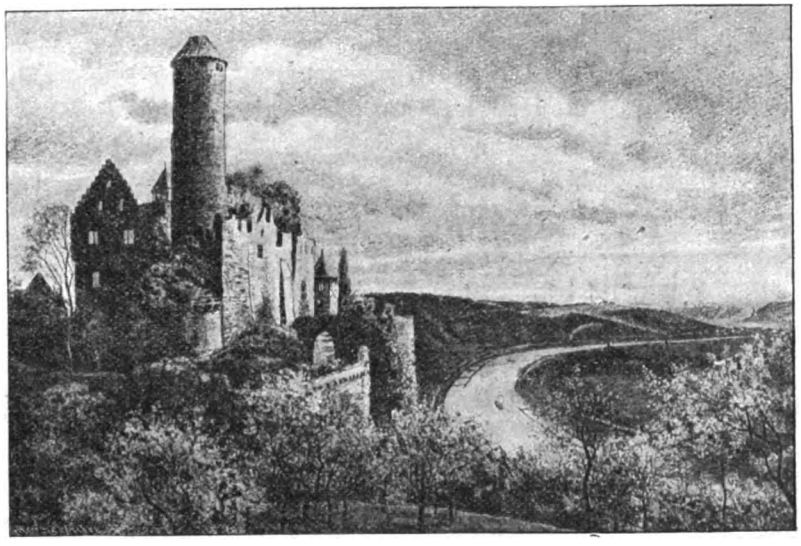
Digitized by Google

Bosge(a)n, Zw. = etwas anstellen, Schlechtes begehen.
Brieggen, Zw. = weinen.
Däsch, Hw., der = Vertiefung, Teich.
Dissе(a)n, Zw. = nachdenken, tiefen.
Dure, adv. = durch, hindurch.
Dussan, adv. = draußen.
Dux, adj. = gebückt (von ducken).
Elber (altdeutsch) = jemand.
Ellbott, adv. = zuweilen.
Ellsommer, adv. = überall.
Ewer, adj. = offen, nicht mit Schnee bedeckt (in Oberschwaben und im Gebirge = aper).
Fechtler, Hw., der — RA. „den Fechtler spielen = den Großen spielen."
Fern, adv. = vor einem Jahre, fern.
's figlat = es ist Schneegestöber.
Fruhspitz, Hw., der = derjenige, der sein Vieh an Pfingsten zuerst austreibt.
Gnaube(a)n, Zw. = schlummern.
Ginz, adj. = faul, schlimm.
Han, adv. = was hast du gesagt?
Haae, adv. = nein.
Häfen, Hw., die = Rasenhaufen.
Halde, Hw. = eine schiefe Fläche, Bergwand.
Hampfel, adv. = eine Handvoll.
do' hannan, adv. = nicht weit von da.
Hasaliren, Zw. = toben, wüten (vom italienischen v. assalire).
Hehs, Hw. = Kleidung (oberschwäbisch Häs).
Heukatz, Hw., = die Heuerntefest.
Hiacha, Zw. = ein Echo geben, lauten (z. B. es hat anders bei ihm g'hiacht = es hat anders bei ihm gelautet).
Hippe, Hw., die = Weiberrock aus lauter Leinwand.
Hülbe, Hw. = Pfütze.
Hurnigla, Zw. = s. 's figlat.
Jest, Hw. = Hitze, Zorn.
Justament = eben, gerade.
Keue(a)n, Zw. = verdrießen.
Kitze, Hw. = junge Gais.
Kratt, Hw. = kleiner Korb.
Krech, Hw., der = oberste Bühne im Hause.
Kuppelich, adj. = tapfer, geschwind.
Na' langan, Zw. = berühren.
Lang's (Imperativ) = Nimm's.
Lä(e)tz, adv. = nicht recht.
Laschen, Hw., die = eine Art Lederschuhe.
Leible, Hw., das = die Weste.
Le(ä)pperich, adj. = was nicht fest ist.
Luogan, Zw. = greifen, probieren. (?)
Misse, Hw. = Sumpf.
Moare, More, adv. = morgen.
Net, adv. = nicht.
Nett, adj. = schön, hübsch.
Numm, adv. = s. umme.
Pfaussen, Zw. = trotzen.
Pfingstdreck, Hw, der = derjenige, der sein Vieh an Pfingsten zuletzt austreibt.
Pflinne(a)n, Zw. = weinen.
Pfrozze(a)n, Zw. = nießen.
Roße, Hw., die = Rasenhaufen.
Rusen, Hw. = Ausschlag auf dem Kopf.
Sä! (Imperativ) = nimms an; da hast's.
Sägis, Hw. = Sech, Säge, Sichel (wahrscheinlich vom Ital. sega).
Schagariran, Zw. = verdrießen (vom Französischen v. chagrinner).
Schaub, Hw. = Strohbüschel.
Schearan, Zw. = s. Schagariran.
Schied, Hw. = Zaine, Korb.
Schmehle, Hw. = Grashalm.
Schähle, Hw. = ein kleines Heuhäufchen.
Söllich, adv. = sehr.
Stok, Hw, der = Futtergang.
Strollich, Hw. = Vagabond, Strolch.
Strähl, Hw. = Kamm.
Sukkel — beim Locken der Schafe gebräuchlich, z. B. Sukkel! Salz, Salz.
Tax, Hw., der = Gebühr, Sportel, Abgabe.
Traftent, adv. = hie und da.
Traget, Hw. = Last, Tracht.
Trippel, Hw., die = kl. Boden außerhalb der Haustüre.
Umma, adv. = weiterhin; z. B. gang weiter umma = gehe weiter dorthin.
Wadel, Hw. = Schwanz.
Wäger, adv. = wahrhaftig.
Warben, Zw. = Gras verschütteln.
Waile (Wadle?), adv. = hurtig.
Wärle, adj. = wahrlich (ein häufiger Beteuerungsausdruck).
Weartich, Hw. = Werktag.
Wette, Hw., die = Wasserloch.
Wunderfizig, adj. = naseweis.
Wutschan, Zw. = behend irgend wohin gelangen, ohne bemerkt zu werden, z. B., zur Türe g'witscht = ich bin, ohne wahrgenommen worden zu sein, hineingekommen.
Zicherd, Hw. = die Herde.
Zinne, Hw. = Öl.
Zolg, Hw., der = Grobian.

Digitized by Google

Im kleinen Odenwald.

Bei dem freundlichen Eberbach nötigt der Odenwald den größten Schwabenfluß seine nördliche Richtung aufzugeben und sich nach Westen zu wenden. Ehe aber der Neckar diese Schwenkung ausführt, spiegeln sich von Wim-



Hornberg a. N.

pfen an saubere Ortschaften, malerische Schloßruinen und schönbewaldete Höhen, welche als kleiner Odenwald bekannt sind, in seinen Fluten.

Eines der anmutigsten Bilder liefert der Hornberg unterhalb Gundelsheim, hart an der Grenze auf badischem Gebiet. Die Säg- und Gipsmühle an seinem Fluß kommt, weil eine empfehlenswerte Wirtschaft mit ihr verbunden ist, für den müden Wanderer in Betracht. Sonst aber zieht es jeden Naturfreund möglichst rasch den alten Ritterpfad durch das Schloßwäldchen zu der geschichtlich bekannten Stätte hin. Unwillkürlich richten sich die Blicke zunächst in die Umgebung. Dabei hört man die Worte: Welch schönes Tal hat doch der Neckar durch den kleinen Odenwald geschaffen! Zum Lobe des Silberstreifens summt der Mund:

Am Neckar, am Neckar,
Do ist e jedes gern.
Wer d' Heimat hat am Neckar,
Der sehnt se uet in d' Fern.

Unsere drei Vereinsmitglieder, die von da oben Ausschau halten, haben gewiß dieselben Gedanken. Das muß jeder von den befriedigten Gesichtern ablesen.

Nur ungern trennt man sich von der Wirklichkeit, um der Vergangenheit einigermaßen gerecht zu werden. Schon im Jahr 1011 wird Hornberg von Kaiser Heinrich II. als Lehen an den Bischof von Worms abgetreten, um dann in den folgenden Jahrhunderten den Besitzer einigemal zu wechseln. Im 16. Jahrhundert verlegte Götz von Berlichingen seinen Wohnsitz auf die neuerworbene Burg. Etwa 100 Jahre später zog ein Herr von Gemmingen als Besitzer ein. Noch heute nennt sich ein Zweig dieser Familie v. Gemmingen-Hornberg. Nach der Schlacht von Nördlingen im Jahr 1634 mußte der Besitzer kaiserliche Besatzung aufnehmen, die sich mehr für eine gute Verpflegung als für die reizende Gegend interessierte. Ein nennenswerter Schaden wird aus dieser Zeit nicht berichtet, dagegen fand im Jahre 1688 der Mordbrenner Melac von Heidelberg aus auch seinen Weg nach Hornberg und verwandelte das stolze Schloß in die jetzige Ruine. In dem stehengebliebenen Wirtschaftsgebäude, dem Torhause, wohnt jetzt der Kastellan, bei dem man ein Glas echten Hornberger haben kann. Eine Treppe höher befindet sich eine kleine Sammlung von Altertümern, Bildern, Waffen, Rüstungen, u. dgl. Besonderes Interesse erwecken die Erinnerungen an Götz von Berlichingen, worunter sein Panzer an erster Stelle zu nennen ist. Ein kleines Trinkgeld entlockt dem Ka-



Im Rittersaal der Minneburg.
Aufnahme von Amtsger.-Sekr. Mezger in Heilbronn.

Digitized by Google

stellan sein gut gelerntes Sprüchlein. Für schwindelfreie Leute bietet die Ruine hübsche Kletterpartien. Hinter der Burg befindet sich die von der Familie von Gemmingen 1885 erbaute gotische Kapelle mit schönen Glas- und Wandmalereien und der herrschaftlichen Familiengruft. — Hier beginnt der früher vielbegangene Fußweg nach Mosbach. Gegenwärtig ist der hübsche Waldweg ohne ersichtlichen Grund gesperrt. Götz von Berlichingen hätte ein solches Verbot gewiß nicht erlassen. Während seiner Herrschaft hatte hoch und nieder Zutritt ins Schloß und in die Wälder.

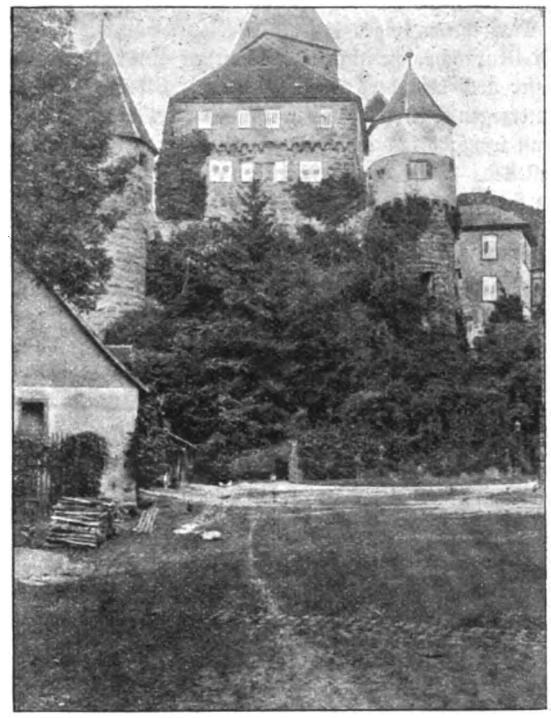
Zum Glück hat der kleine Odenwald nicht bloß diese einzige Schönheit. Auch von Neckargerach aus, einige



Blick von der Minneburg nach Neckargerach.
Aufnahme von Apotheker Schiefer in Heilbronn.

Stunden talabwärts, läßt sich's allein oder in größerer Gesellschaft vorzüglich im Waldesschatten wandern. Der Fährmann bringt die Wanderlustigen auf das linke Neckarufer, von wo an in 20 Minuten die Minneburg — Minnaburg — erreicht ist. Trotz ihres ansprechenden Namens, der an eine schöne Sage erinnert, wurde auch diese Burg wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Am besten erhalten sind die inneren Teile, vor allem der Bergfried und der 3 Stockwerk hohe Hauptbau mit dem großen Rittersaal. Dem früheren Besitzer ist es zu danken, daß sich die Ruine in einem solch guten Stand befindet. Er hat sogar eine eiserne Treppe und im Rittersaal Fenster mit modernen Glasmalereien anbringen lassen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hauste in der Ruine ein Einsiedler. Das beigegebene Bild ist vielleicht geeignet, auch andere zum Besuch dieses reizenden Punktes aufzumuntern.

Nun sollte es durch prächtigen Buchenwald auf breitem Fahrweg zu einem dritten mittelalterlichen Denkmal, nach Zwingenberg, gehen. Das angenehme Wanderwetter lockte aber auch einen Teil der Gesellschaft zur Ruine Stolzenfels, so daß Zwingenberg erst zwei Stunden später besucht werden konnte. Hier erblickt man aber keine Ruine, sondern eine wohlerhaltene Burg mit mächtigem Bergfried und vier Rundtürmen an den Ecken des quadratischen Hofes. Dem Äußeren entspricht das Innere. Der Rittersaal ist ausgeschmückt mit den Wappen aller früheren Besitzer; andere Räume zeigen fürstliche Personen auf Leinwand, eine reichhaltige Sammlung seltener Hirsch- und Rehgeweihe, ausgestopfte Vögel, kleinere Raubtiere



Schloß Zwingenberg.
Aufnahme von Apotheker Schiefer in Heilbronn.

und Möbel mit eingelegter Arbeit. Das ganze macht einen fürstlichen Eindruck und gehört — dem Großherzog von Baden. Fast will es einen Wunder nehmen, daß den Besitzer nur die Jagd an diesen idyllischen Ort zieht. Die Stadtleute wählen Zwingenberg als Sommeraufenthalt und finden im „Anker" eine gute Aufnahme. In einer andern Wirtschaft vergißt man vor lauter Buchführung die Verpflegung der Gäste.

Zwingenberg hat seinen Namen nicht mit Unrecht. Die ersten Besitzer gleichen Namens waren richtige Raubritter oder Zwingherrn, denen wahrscheinlich Rudolf von Habsburg das Handwerk gründlich legte. An starken Ästen zu vorzüglichen Galgen war in nächster Nähe kein Mangel. Die schöne Lage aber brachte es mit sich, daß aus den Trümmern des alten Raubnestes eine neue Burg entstand, die erst durch den Landesfürsten in vollem

Digitized by Google

Glanz erblühte. Wer eine bewohnte Burg im richtigen mittelalterlichen Stil sehen will — der gehe nicht an Zwingenberg im kleinen Odenwald vorüber.

Ganz in der Nähe trifft er noch eine weitere Perle, nämlich die Wolfsschlucht. Durch ein enges, wildromantisches Tälchen stürzt ein kleiner Bach in vielen Wasserfällen über zerklüftetes Gestein ins breite Neckartal herab. Selbst an heißen Tagen ist hier Kühlung zu finden; das empfanden auch die Heilbronner Schwarzwälder, die hier ihre wohlgelungene Hochsommertour beschlossen. B.

Neues Buch im Heilbronner Weingärtnerdialekt.

Pünktlich wie der Kalendermann hat unser Vereinsmitglied, G. A. Freudenberger, seinen „Haatre un ernschde G'schichtla vunn Hallbrunn" vom vorigen Jahr „'M Stammdischle vunn Hallbrunn sei Raas uff Stuoggert nuff" im Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn zum Preis von 1 Mark heuer folgen lassen. Wer es weiß, wie schwer die Dialektsprache schriftlich wiederzugeben ist, wird dem Verfasser noch besonders danken, daß er sich der großen Mühe unterzogen hat, seine humoristischen Erzählungen in dem sonst wenig bekannten Heilbronner Weingärtnerdialekt darzustellen. Es ist ein wirklicher Genuß, diese neun Erzählungen an sich vorüberziehen zu lassen und sich mit dem Gedankenkreis einer patriotisch und friedlich gesinnten Stammtischgesellschaft bekannt zu machen. Gewiß bereitet das zweite Bändchen noch mehr als das erste dem Freunde eines gesunden Humors angenehme Stunden. Eine kleine Probe möge dies bestätigen:

„Wie schö 's isch, wann Brüeder aa brüederlich g'sinnt senn."

Vor zwansich odder fünfazwansich Johr senn vunn Daala[1] als noh zwê Juda rei'kumma: d'r Abraham Beigelbaum un sei Bruoder, d'r Aaron. Allezwê hen mit alte Klaader, mit Better un so Sacha, awer aa mit Zickela, Ziffer[2] un Gaasa g'handelt, wie se's ewwa grad 'kriecht henn. Mêstens henn se ihr G'schäft z'bander g'macht, awer doch net allfert.

Nô isch amol hie im a Gasthof a Auziô g'wä; do henn se de alte Better alle z'samma'kaaft un henn in de nächste Wocha a Dutzet naachelneue draus g'macht. Nachdürlich henn se die widder verkaafa wella.

D'r Aaron hat erfahr'n, daß d'Kreuzwärte vunn Kaltawesta ihr Luisle aussteuern wellt. Also isch 'r gleih zuara 'ganga un hat arar sei extra faine, extra billiche un extra dauerhafte Better offeriert.

Awer d'Kreuzwärte hat grad Zwegscht'rg'sälz eikocht un d'rher g'saacht: „Aaron, bleib m'r heut vumm Hals; ih muoß etz Zwegscht'rg'sälz eimacha un habb ka Zeit, noch deine Better z'gucka un mit d'r z'handeln."

„Gott der Gerechte, wie haißt, ih habb kâ Zeit? Nu, kann ich doch widder kumma in ara Värtelstund, in ara Stund, in zwaa Stund, wanns werd g'schickt sei d'r Fraa Kreuzwärte."

„Ih habb aa do ka Zeit, drum scher de etz fort un kumm moricha widder."

D'r Aaron hat g'seha, daß nix zu handeln isch un isch fort, Mundelsa zuo.

A Värtelstund nochher isch d'r Abraham 'kumma. Er hat aa erfahr'n g'het, daß 's Luisle Hochzich macha wellt un hat deszwecha aa Better âbotta.

„Grad im Aachablick hawe dein Bruoder fortg'schickt," hat 'n d'Wärte âg'fahr'n; „ih habb etz ka Zeit."

„Da Aaron? Gott, wie kann d'r Aaron offeriera sei Better d'r Kreuzwärte, wo isch a faine Fraa un a nobliche Fraa! Er hat gekaaft vunn de Better de allerschlecht'ste, un braucht 'r nit for sei Bocher[3], was 'r hat gekaaft?"

„Schunn recht; kummsch moricha früeh widder; wer z'ärst kummt, mit demm werd g'handelt."

Uff des nâ isch d'r Abraham hâm znos un hat âwerleecht, wie 'n 'r des G'schäft macha könnt.

Owebs, wie 'n 'r g'härt hat, daß sei Bruoder Aaron hâm'kumma sei, hat 'r 'm 'n B'suoch g'macht un hat allerlai Liebs un Guots mit 'm g'schwätzt:

„Gott der Gerechte, was de hasch for faine Kinder! Wachsa se net wie d'r Ölbaum, gepflanzet am Bach Kison un wie die Rewa am Karmel!"

„Gott sei's gedankt," hat d'r Aaron zur Antwort gä, „unserer Vätter Secha ruht uff mei'm Haus."

Wie se se so underhalta, kummt 'm Abraham sei Goje[4] rei un secht: „Tattelewa, 's isch gekumma a schriftlichs Schreiwes vumm Schwauawärt in Ilsfeld, er hätt z'verkaafa zwaa Zickela un a Behämesle[5]; du könnsch macha a kauschuf[6] Geschäft, wenn du bisch 'kumma moricha früeh bei Zeit."

„Moricha früeh? Wie kann ich kumma moricha früeh nach Ilsfeld, wo ich habb norr â Baar schlechte Stiffel un mei Schuoh senn beim Scheizlich[7]."

„Awer Atte, da wersch doch macha des Geschäft, eb kummt d'r Rosendahl, wo 's aach waaß."

„Wie heißt a Geschäft, wenn ich m'r verkält' die Bä un kriech bei demm Reecha de Kränk? Odder Aaron, dätsch du handla an mir wie soll handla a Bruder an sei'm Bruder un dätsch m'r boricha dei neue Stiffel for zwaa Stund? Wenn ich habb gemacht meine Massematta[8] werd ich d'r aa amol dô widder 'n Doofa[9] b'rfor."

„Abrahamlewa, ich kanns net, ich kanns wahrhafdich net; ich habb norr â Baar Stiffel un habb zu macha moricha früeh a dringend Geschäft in Kaltawesta."

„Nu, Aaron, du bist doch meiner Mutter Sohn; ich waaß noch, wie du bisch gewesa a kleiner Bocher, un ich habb d'r gefüehrt in d'r Schul. Aaron gib m'r dei Stiffel, un du kannsch macha um 10 Uhr dei Geschäft, so wahr as ich leb."

„Nu ja," hat die Goje gesaacht, „Offedderich, du wersch doch net macha lassa dein Bruder a Fehlbitt; gib 'm Atte dei Stiffel, bis 'r hat gemacht sei Geschäft, un um 10 Uhr machst du deine Massematta. Möchtest du macha 'n große Rebbach[10]!"

Was hat d'r Aaron macha könna? Er hat gelehnt 'm Abraham sei Stiffel, un d'r Abraham hat in denne 's G'schäft mit d'r Kreuzwärte g'macht.

[1] Talheim. [2] Hühner. [3] Buben. [4] Dochter. [5] kleines Stück Vieh. [6] gutes Geschäft. [7] Schuster. [8] Geschäft. [9] Gefallen. [10] Profit.

Digitized by Google

Wo d'r Aaron des g'härt hat, isch 'r ganz meschukka[1] g'wä, daß 'n seî Bruoder so schofel behandelt hat wie 'n Gojim[2] un net wie ân vunn unsere Lait odder wie 'n Bruoder, un er hat g'schwora: „Uſer[3], ich werd m'r rächa; grauslich werd ich m'r rächa!"

Und 's isch gekumma d'r Daach, wo 'r hat se könna rächa.

Zwaa Johr noch demm Betterhandel isch nämlich a Vetter g'storwe vunn denne zwê Brüeder, un ew'r seî Aache hat zugemacht for immer, hat 'r die zwê un da Seligmann Rosendahl vunn Künzelsa kumma lassa un hat g'saacht: „'s isch m'r laad, daß ich werd versammelt zu meine Vätter in a baar Wocha, wie m'r hat g'saacht d'r Dokter, wo ich hätt gemacht gern noch oft a gut Geschäft uff derra Welt. Weil's awer muß seî, un weil m'r doch senn de nächste Verwaudte, so habb ich euch vermacht, was ich habb geerbt vunn meine Vätter, un was ich habb gemacht Rebbach im Geschäft. Ihr sollt hawe meî Haus, mein Stall, meî Vieh un meine Papierches, denn, Gott der Gerechte, kann ich doch nix mitnehma. Norr 5000 Mark g'hört for arme Waislich, for Christa wie for unsere Lait — sind wir doch alle Brüder — weil ich sterb als leddicher Mann. Weil awer meî Herz isch gehängt am Geld, so versprecht m'r, daß a jeder vunn euch mir leecht 100 Mark gut Geld, kauschuf Misumma[4], in die Auhrn[5]."

Die drei henn's versprocha un värzeh Daach druff isch d'r Kranke g'storwa.

Wie er isch gelecha uff d'r Bahr, hat d'r Rosendahl neîgeleecht 100 Mark kauschuf Misumma un d'r Abraham aa.

Etz isch aa d'r Aaron 'kumma; un d'r Aaron hat g'numma die 200 Mark un hat d'rfor 'n Check üwer 300 Mark neîgeleecht, wo 'r uff d'Reichsbank ausg'stellt g'habt hat.

Die andern zwê henn bäse G'sichter g'macht, awer weil a Check uff d'Reichsbank, ausg'stellt vumm Aaron „gut Geld", kauschuf Misumma g'wä isch, hat's d'rbei bleiwa müessa, un d'r Aaron hat gehabt seî „grausliche" Rach'.

[1] bös. [2] Christ. [3] wahrlich. [4] gut Geld. [5] Bahre.

Eine Wanderung ins Hegäu.

Von August Reiz in Schwenningen.

Nun blüht's und singt's in Wald und Flur,
Es sproßt und keimt bei Tag und Nacht:
Das ist die Festzeit der Natur,
Die alle Herzen fröhlich macht. (Kartengruß.)

Über alles in der Welt liebe ich den stillen Frieden der Berge und die sanfte Ruhe meines — Bettes. Aber heute gelang mir der salto mortale; mit wahrer Todesverachtung springe ich heraus aus dem weichen, flaumigen Himmelreich, demselben nur noch einen letzten, traurigen Abschiedsblick zuwerfend. Schon nach wenigen Minuten stehe ich unerschütterlich fest wie die deutsche Eiche im vaterländischen Boden in meinen Bergstiefeln. Nun noch schnell einige Vorbereitungen zur Erhaltung meines bessern Ichs! Aus meiner Vorratskammer hole ich mir einen Riemen echten, hartgeräucherten Schwarzwälderspeck. Die ihn nachher zu Gesicht bekamen, sprachen von einer halben S....; aber jedenfalls hatten die guten Leute infolge der herrschenden Fleischnot keine Vorstellung mehr von einer normalen Vesperportion. Außerdem verschwand in der finstern Tiefe meines Rucksacks ein Fläschchen französischen Cognaks, von dessen Anwesenheit allerdings niemand erfuhr bis auf den heutigen Tag. Ein charakterfester Mensch muß eben auch etwas verschweigen können So ausgerüstet, mit leerem Magen, frischem Wanderhumor im Herzen und hunderttausend Flüchen gegen die Fahrkartensteuer auf den Lippen schreite ich in den schweren Bergstiefeln stolzen und dröhnenden Schrittes dem Bahnhof zu.

Der junge Tag lag bereits glänzend auf aller Welt. Drüber breitete sich leuchtender Frühlingshimmel und feierliche Sonntagsstimmung. Die Luft war weich und frisch, und in rosigem Lichte erglühte drüben gen Osten das Kirchlein auf dem Dreifaltigkeitsberge. Wundervoll



Neuhöwen.

Digitized by Google

schien der heutige Maisonntag zu werden. — Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von Schwarzwaldvereinlern des Bezirksvereins Schwenningen, nicht ohne „Reiz" zu betrachten, war es, die heute mit „Lust" eine Wanderung ins nördliche Hegau unternehmen wollte:



Lagerung auf Neuhöwen.

ein himmellanger, dürrer Vegetarianer, ein Musikus mit ff Waden, ein Professor, einige ehrwürdige Schulmonarchen, ein Kommerzienrat (trotz älteren Jahrgangs noch ein vorzüglicher Renner), drei fehlerlose Junggesellen, ein Käfer, ein Geyer, ein Oggr, zwei Bierhühner und ein „Tröster" für die Wandermüden. Die Damen hatten wir zu Hause gelassen. Vorzüglich gehen wohl die in Schwenningen fabrizierten Uhren, weniger gut die Schwenninger Damen, obwohl sie aus diesem Grunde öfters „aufgezogen" werden.

Mit der bekannt fabelhaften Geschwindigkeit von 0,5 m pro Sekunde führte uns das Rottweiler Blitzzügle am Neckarursprung vorbei dem freien Badener Lande zu. Um die hohen Häupter der Tannengruppen, welche die Bahn durchschneidet, spielte lautres Morgensonnengold, und wunderbar leuchteten die Millionen roter Lichter der blühenden Tannenzweige. Aber einige tausend Schritte von uns auf einem kleinen, sanft ansteigenden Hügel steht verträumt, teilnahmslos und kahlen Hauptes der uralte Hölzekönig neben seiner noch rüstigen Gemahlin. Seit ihn ein Blitzstrahl seiner Krone beraubt hat, brütet er dumpf dahin und hält nicht mehr viel vom Leben, wenigstens nicht mehr als wir Baarbewohner von der Bahnverbindung mit Baden Es dauert auch heute geraume Zeit, bis wir über Villingen am Endpunkte unserer Bahnfahrt, in Geisingen, ankamen. Eine treue Begleiterin auf der größten Strecke der Fahrt ist die Donau. Aber faul, langweilig schleicht sie dahin. Flach ist ihr Bett, reizlos sind ihre Ufer; denn es fehlen ihr die belebenden Begleiter: die hängenden Weiden und die flüsternden Erlen. Kein Wunder, wenn sie sich zur heißen Sommerszeit unterhalb Immendingen verschämt aus dem Reiche der Menschen ins dunkle Land der Zwerge flüchtet. Der Fürstenberg zur Rechten, der Wartenberg zur Linken senden uns freundliche Grüße herab.

Während die Wandergenossen rüstigen Schrittes vom Bahnhof Geisingen über Hausen dem Neu-Höwen zuwandern, war ich selbst ins freundliche, saubere Städtchen gegangen, um im „Ochsen" daselbst den Schlüssel für den Turm des Stettener Schlößchens zu holen. Sechs Schlüssel hatte der Ochsenwirt einst gehabt und jetzt besaß er keinen einzigen mehr. Die Engländer hatten alle mitgenommen. Da stand ich nun im Ochsen wie der Ochs am Berge. Eilends wäre ich den andern nachgerennt, aber ich mußte ¼ Stunde warten, bis mein Begleiter seine Fleischbrühe vertilgt hatte. Die Glocken tönten und die Andächtigen schritten dem Gotteshause zu, als wir zum Städtchen hinauszogen. Wacker griffen wir aus. Heiß schien die Sonne und dicke Schweißtropfen rannen übers Angesicht. Aber schon nach einer starken Stunde hatten wir die andern eingeholt. Es war kurz vor Immensitz, einem Bauernhofe, der freundlich rechts am Wege liegt. Ein großer Bernhardinerhund sprang grimmig auf mich zu, als ich am Brunnen Wasser trinken wollte, an dem die andern vorbeizogen, als ob Gift aus der Röhre geflossen wäre.

Doch der wackere Schwabe forcht sich nit. Ich machte es diesem Hunde genau so wie jedem andern „Köter", der im Werkeltagsleben über mich herabfällt. Mit eisiger Ruhe streckte ich ihm einfach den Teil meines Körpers hin, der am unempfindlichsten ist; und als er das merkte, lief er weg.

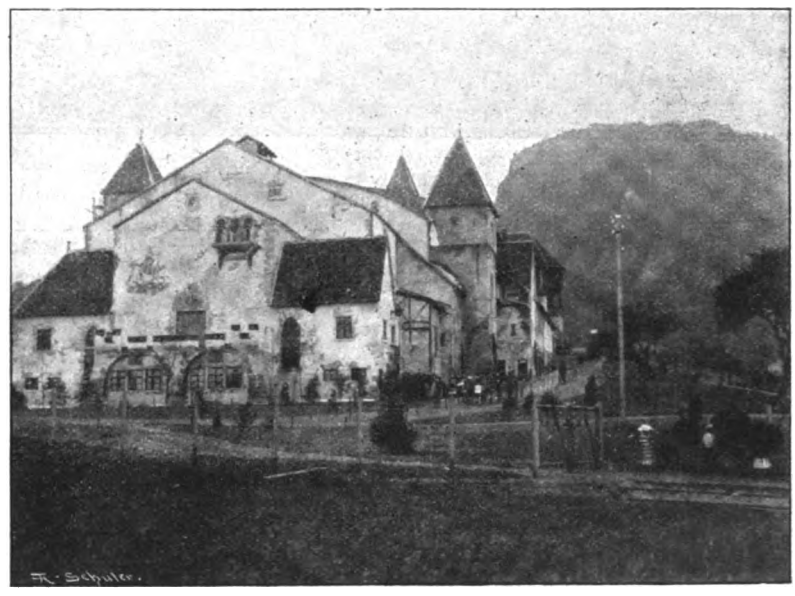
Kurze Zeit nach diesem kleinen Zwischenfall zweigte der Weg rechts ab, und jetzt nahm uns endlich der Wald auf. Auf allen Gesichtern spiegelte sich nun Lenzeslust und Sonnenschein, Freude und Fröhlichkeit. Wir begannen zu singen im grünen Wald so recht aus voller Lust. Vergessen waren Hunger und Hitze; denn sobald gesungen wird, ist ja alles wieder gut. Etwas nach 10 Uhr kamen wir auf Neu-Höwen (869 m) an. Im kühlen Buchenschatten auf weichem Moose zwischen duftendem Waldmeister hingestreckt oder auf einem Basaltblock sitzend war alsbald für jeden der große Moment gekommen, wo die feierliche Handlung des Vesperns vorgenommen wurde. Beim Anblick unserer Speisekarte bekam der Vegetarianer allerdings beinahe einen Ohnmachtsanfall und schalt, nachdem er sich wieder einigermaßen erholt hatte, über die sinnlichen Triebe

Digitized by Google

und die fleischlichen Gelüste der modernen Welt, und mit geheimem Schauder verzehrte er seine Grünkernkotelettes an den eigens dazu verfertigten Tannenholzsteckelchen.

Während nun die andern, dem Naturtrieb ihrer Ahnen folgend, auf Bäumen und Mauern herumkletterten, stehle ich mich abseits und setze mich auf einen Basaltblock. Wie traumverloren gleiten meine Blicke durch das junge, wie Seide schimmernde Laub hin zu den sonnbeschienenen Matten, welche die Hügel des Hegaus säumen und auf denen jetzt 1000 blaue Enziane leuchten. Von fernher, gleichsam wie aus einer andern Welt, klingen Kirchenglocken, und mir entgegen weht von den jungen Bäumen frischer, duftiger Lenzeshauch. Sonnenblitze schießen an den Stämmen nieder; grüngoldenes Märchenlicht dämmert durch die Buchenhallen; alles schien so seltsam still und verzaubert. Nur die braunen Waldameisen ziehen auf ihrer weichen Heerstraße dahin, und von den Ruinen her dringt dann und wann Gelächter. Zwischen den Baumkronen steigen im blauen Dunst die mittelalterlichen Türme und Mauern des Hohentwiel empor. Auf die höchste Zinne tritt eben lachend und scherzend Frau Hadwig, Schwabens schöne Herzogin, im lichten, duftigen, flatternden Morgengewande. Sie trauert nicht mehr um ihren Ekkehard; sie hat vielmehr jene dumme Liebe zu dem Mönche vergessen. Liebebedürftigen Herzens schaut sie herüber zu mir, den statt der Tonsur ein modischer Spitzbart ziert, der auf Lebensfreude seines Trägers schließen läßt.

Ein sanfter Wind hebt an und trägt die jugendliche Herzogin auf weichen Fittichen über sprossende Auen und flüsternde Wäldermassen herüber zu mir. Wie schimmert im Strahl der Morgensonne ihr herzogliches Diadem! Immer näher kommt das holde Frauenbildnis mit den blendend-weißen Gliedern und dem blühenden Antlitz. Und schon schlingt sie ihre weichen, königlichen Arme um meinen zitternden Leib; ich fühle ihre rosigen Lippen auf den meinen brennen — da ein Puff und mit den an den alemannischen Dialekt erinnernden Worten: „Der Schlüssel ist do, ichch glaub, Se hont g'schlofa", setzte mich der Herr Kommerzienrat ans Gestade der rauhen Wirklichkeit. Ich erwache und lache, und dort drüben in den Ruinen lacht Fräulein Echo mit und lacht mich alten, tollen Träumer aus. Der Puff gehörte mir, denn wie konnte ich mich auch unterstehen, den Mund einer Herzogin zu küssen, dazu noch im Traume! Der Schlüssel war tatsächlich da. Zwei der unsern waren, als man sich überzeugt hatte, daß der Turmschlüssel nicht von selbst kam, endlich nach dem Dorf Stetten hinabgeeilt und hatten ihn dort geholt. Ich stieg die hölzernen Treppenstufen im alten Bergfried empor, von dem noch ein ganz respektabler Rest steht. Wunderbar war die Aussicht hier oben. Zu unsern Füßen liegt so festlich, so jugendlich-heiter ein herrliches Stückchen Erde, über das die Sonne, die allesbelebende, ihr frühlingsfarbenes Rosenband gezogen hatte. Überall in weiter Runde ein Wachsen und Blühen, ein Keimen und Entfalten! Und nur die Trümmer, auf denen wir stehen, erinnern uns mit bitterer Wehmut an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die mit Poesie umwobenen Tage einer längstvergangenen Zeit. Das ungenügsame Auge hat hier oben alles: in der nächsten Nähe den vielgrünen Wald mit seiner traulichen Stille, weiter unten lachende Wiesengründe und sprossende Saatfelder. Zwischen lieblichem Grün versteckt schimmern die traulichen Hütten freundlicher Dörfer; ja sogar die Kirche von Radolfszell ist deutlich sichtbar, und im Sonnenglanze blitzen einige Dächer dieser Stadt. Fast zum Greifen nahe liegen vor uns die altberühmten, vielbesungenen Basaltkegel des Hegau: der Hohenstoffeln, der Hohenkrähen, der Mägdeberg, der Hohenhöwen und der Hohentwiel. Fern im Westen grüßen die höchsten Berge des Schwarzwalds, von denen noch einige mit Schnee bedeckt sind. Besonders der Feldberg hatte seine weiße Schlafmütze noch tief übers Gesicht gezogen. Im Südwesten schimmert der Bodensee wie ein ferner, lieblicher Traum, und dahinter und zu seiner Rechten leuchten wie Grüße Gottes die silbernen Häupter der Alpen, Riesenblumenkelche. Ein unvergleichliches Bild ist es, das hier unser Auge



Festspielhaus am Fuß des Hohentwiel.

schaute, eine Aussicht, die uns heute fast auf dem ganzen Wege unserer Tour zuteil wird und die in uns jenes Gefühl erweckt, das uns da so unendlich beseligend durchzieht, wo die Erscheinungswelt mit unserer Gefühlswelt zusammenfällt.

Digitized by Google

Über eine Stunde schon hatte unser Aufenthalt auf Neu-Höwen gedauert. Die Sonne brannte immer heißer und der Weg war noch weit; darum hieß es Abschied nehmen von dieser lieblichen Stätte. Zuvor wurde aber beratschlagt, ob man nicht aus Menschlichkeitsrücksichten gegenüber den andern den Vorstand und den Kommerzienrat mit einigen Basaltblöcken beschweren wollte. Erst als die beiden feierlich versicherten, nicht schneller wie andere Sterbliche gehen zu wollen, wurde von einem „Übergewicht" abgesehen. Leider!

Wir folgten nun dem Höhenrücken, der sich von Neu-Höwen nach Höwenegg hinzieht. Unser Vorstand führte uns durch dick und dünn, über Äcker und schattenlose Halden. Immer heißer brannte die Sonne, und manchem kam hier die Wahrheit zum Bewußtsein, daß auf alle Fälle ein dampfender Kalbsrücken besser zu genießen ist als ein glühendheißer Höhenrücken. Das wundervolle Panorama, das wir indessen gerade an den unbewaldeten Stellen genießen durften, ließ uns alle Anstrengungen gerne vergessen. Immer wieder anders repräsentierten sich die Hegauberge unserem Auge, genau so wie die Menschen, wenn man sie richtig von verschiedenen Seiten betrachtet. Am meisten drängte sich immer der Hohenstoffeln vor



Wirtshaus auf dem Witthoh bei Tuttlingen.

„Überwältigend ist hier die Aussicht," meinte der Herr Professor. „Überwältigend auch mein Durst," setzte ich ergänzend hinzu und führte mit diesen Worten eine Handvoll Sauerklee zum Munde zur hellen Freude des Vegetarianers, der bereits glauben mochte, mich in Bälde zu den Seinigen zählen zu dürfen, obwohl ich bis jetzt noch nichts von einer Verlängerung des Darms spürte. Die zwei Bierhühner ließen schon die Flügel hängen; der Käfer brummte, der Geyer schrie ganz hohl, der Musikus mit den ff-Waden wimmerte, der Oggr brüllte und die fehlerlosen Junggesellen lamentierten, da rief unser „Tröster": „Hurra, ein Bauernhof!" Es war wirklich einer und keine Fata morgana. Zwischen Bäumen schimmerten seine Giebel hervor und im Laufschritt gings die Bergwiese hinab, welche sich vom Waldsaume nach dem Hofe zog. In wenigen Minuten war der Brunnen belagert; die Löscharbeit war aber noch nicht beendet, als vom Hause her das fürchterliche Geschetter einer uralten, vielleicht noch aus der Steinkohlenzeit stammenden Glocke ertönte. Man sah den „Fürstand" unter der Haustüre stehen, zerrend an der Glocke Strang, um seine schmachtende Herde zur Einkehr zu laden. Wie die Hunnen brachen die sonst ehrsamen und harmlosen Spießer in der Stube des „Büchlehofbauers" ein und machten sich am Tische breit, als ob sie zu Hause wären. Stumm sah der Büchlehofbauer dem unheimlichen Treiben der Männer aus Norden zu, während die Bäurin zur Milchkammer eilte. Rasch waren alle verfügbaren Gefäße herbeigeschleppt. Bald thronte auf dem Tische eine mächtige Schüssel Milch, die unser Vegetarianer mit sachkundiger Hand unter die Schmachtenden verteilte, aber weniger aus Gefälligkeit, sondern nur, um auf diese Weise selbst nicht zu kurz zu kommen. Vier Liter Milch enthielt die Schüssel, dreimal wurde sie gefüllt und für manchen blieb die Wirkung auch nicht aus. Diejenigen, welche sich anstatt an der Milch am Erntewein des Büchlehofbauer ergötzten, bekamen einmal wieder jenes köstliche Naß zukosten, wie es nicht selten in dunkler Nacht auf der Bühne oder im Schuppen manch biedern Weinproduzenten wächst. Vom Riesenweißbrotlaib war bald nichts mehr zu sehen und der Büchlehofbauer, der nebenbei bemerkt auf seine Rechnung kam, mag aufgeatmet haben, als die raubende Horde sich zum Aufbruch anschickte. Wieder schetterte die vorsündflutliche Glocke am Hauseingang, und mit Gesang und diversen Dankeskomplimenten zog die Einquartierung vom Hofe ab. Der Weg führte zunächst über kahles Brachfeld und sonniges Heideland eine Anhöhe hinan. Die Grillen zirpten hier in ihrer einsamen Klause und gar zu gerne hätte ich mich platt auf den Boden gelegt, um die Einsiedlerinnen zur Abwechslung mit einem dürren Halme aus ihrem Loche zu kitzeln; aber die Zeit drängte.

Nach halbstündigem Marsch war die Ruine Höwenegg (814 m) erreicht. Im Sturmlauf wurde der Hügel genommen, auf dem die wenigen Trümmer der Ruine stehen, und mit Katzengeschwindigkeit waren augenblicklich die meisten auf die Mauern geklettert und von mir auf die Platte gebannt. Nachdem wir noch schnell die Basaltwerke, die hart an die Ruine stoßen, besichtigt hatten, nahm uns

Digitized by Google

wieder der üppige Laubwald mit seinen weichen, schützenden Armen auf. Mit der Aussicht war es zwar für einige Zeit vorbei und die angenehme Kühle und die heilige Stille des Waldes umgibt uns wieder; nur ein schwacher, verworrener Klang erinnert uns manchmal an das menschliche Treiben der nahen Dörfer. Ein Hauch von jener sonnigen, wonnigen, erfrischenden Freude, welche auf leichten Fittichen geheimnisvoll durch die Wälder zieht, durchströmte das Herz, und ein namenlos seliges Gefühl von Glück und Zufriedenheit schleicht in die vom Alltagsleben befreite Brust. Manch fröhliches Lied schwingt sich empor zum klarblauen Himmel. Plötzlich schallte mitten in unsern Gesang scharf und gellend das laute Gelächter eines Grünspechts. Viele andere lustige Sänger fallen mit ihren frühlingsfrohen Melodien dazwischen; ein sanfter Wind erhebt sich; die Gräser flüstern, die Blätter rauschen, die Mücken summen, die Grillen zirpen und fern im Felde jubeln die Lerchen: das ist die große, göttliche Frühlingshymne der neuerwachten Natur, die dem wunderschönen Mai entgegenjauchzt! Und in dieses tausendstimmige Festlied der Natur stimmen auch wir ein so frisch, so froh, so jugendüberschäumend

Eine Stunde mögen wir so im Laubwald gewandert sein, da senkt sich der Weg sanft bergab und wenige hundert Schritte vom Walde entfernt erblicken wir die längst ersehnte Eisenbahnstation Hattingen vor uns. Schneller beflügeln sich die Füße und bald sitzt die ganze Gesellschaft in der dortigen Bahnhofwirtschaft. Köstlich mundete das „Fürstenbräu" von Donaueschingen. Vergessen waren bald die vorausgegangenen Strapazen, und bei manchem lustigen Scherz und manchem fröhlichen Lied war es nur zu bald vier Uhr geworden und damit höchste Zeit zum Aufbruch über das Dorf Hattingen nach dem Witthoh oder Windegg (832 m). Langsam steigt die Landstraße nach diesem herrlichen Aussichtspunkt bergan; mächtig brennt noch die sinkende Sonne und kein Baum verstreuet Schatten. Aber wundervoll ist wieder die Aussicht namentlich auf dem Witthoh selbst. Immer klarer, immer deutlicher treten die weißen Häupter der Alpen von den Berneralpen bis zur Silvrettagrupe hervor. Während tief unter uns über die Wälder und Einschnitte der Landschaft bereits die ersten Schatten des hereinbrechenden Abends sich lagerten, spielte um die Häupter der fernen Bergriesen in den wundervollsten Tönen das rote Abendsonnengold.

Leider rief die vorgerückte Stunde zur baldigen Heimkehr. Nach einer kurzen Rast im Wirtshaus auf dem Witthoh ging es wieder zurück nach der Station Hattingen. Bei manchem herzhaften Trunk und lustigem Gesang neigte sich der schöne Maiensonntag seinem Ende zu. Der Abendhimmel hatte sich mit leichten Wölkchen überzogen, die im letzten Abendstrahl wie rosige Mädchengesichter glänzten, als der Zug ankam, der uns aus dieser lieblichen Landschaft in die Heimat führte. Ein neuer Tag findet uns schon wieder mitten in den Wogen des Alltaglebens mit seinen Leiden und Freuden, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen.

Allerlei übers „Markieren".

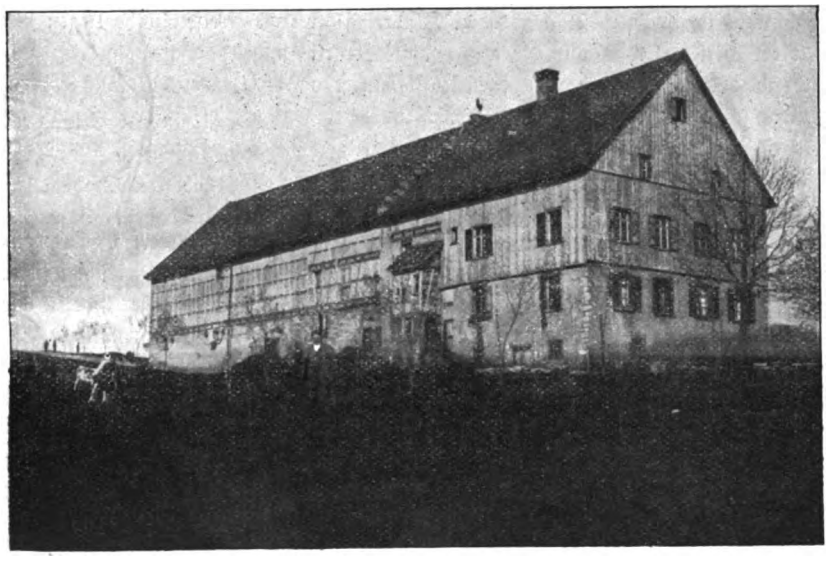
Von K. J., Calw.

Heutzutage findet der Tourist auf seinen Wanderungen durch unsern Schwarzwald fast überall Markierungszeichen, die ihm den „richtigen" Weg weisen wollen. Es sind dies entweder Holz- oder Blechtafeln oder farbige Striche, Dreiecke u. a., die an Bäumen, Hänsern, Pfosten, Säulen oder Steinen angebracht sind. Auf den ersteren kann jedermann klar und deutlich lesen, wohin der und jener Weg geht, oder wohin man sich wenden muß, wenn man da- oder dorthin gehen will. Mittels der farbigen Zeichen findet sich zunächst nur der Eingeweihte zurecht, und zwar sehr rasch und sicher; denn die in verschiedenen Farben dargestellten Rhomben, Dreiecke, Zickzacke, Pfeile oder Striche sind nach einheitlichem Plan angebracht, und jedes Zeichen hat seine, dem Kundigen bekannte Bedeutung. Aber auch jeder Fremde findet hierüber an Ort und Stelle genügend Aufklärung; denn von Zeit zu Zeit, hauptsächlich an wichtigeren Kreuzungspunkten, sind auf Texttafeln die Zeichen deutlich erklärt. So ist es eine Lust zu wandern von einem Ort zum andern, ja sogar hinein in den größten Wald, wo wir oft stundenlang keinem alten Männlein oder Weiblein begegnen, das uns mit ernstester Miene versichert, bis Hinterwalddorf sei es noch „eine ganze halbe Viertelstunde" oder wie der berühmte Ochsenwirt von Gleichen, der einmal einen Weg so beschrieb: „Jetzt ganget Se durch den Flecken, dann kommt zuletzt rechter Hand das Armenhaus; von da geben Sie 850 Schritte auf der Straße weiter und dann links übers Maiers Wiese; nach 's Hansabauern Acker müssen Sie dann noch einen Büchsenschuß gerade aus gehen u. s. w." Man bekommt überhaupt oft gar herrliche Antworten, wenn man um Auskunft über einen Weg oder eine Gegend ersucht. So hat einmal eine Frau in Kohlersberg einem Fremden die größte Lokal- und Personenkenntnis zugetraut und ihm auf seine Fragen erwidert: „Hinter meiner Ahna Backofa gots num". Der Bauer Weber von Steinbach gab ein andersmal einem Städter, der ihn nach dem Fußweg nach Grünau fragte, die scheinbar sehr derbe Antwort: „A reachter Ochs bleibt auf em Weg". Bei der darauf folgenden Unterredung beruhigte sich der verblüffte Städter bald wieder, denn das Bäuerlein hatte mit seinem Gleichnis nur sagen wollen, der Fahrweg sei sicherer zu finden und nur wenig weiter als der Fußweg. Eine persönliche Anspielung war ihm ferngelegen. Ebenso mißverstanden wurde einst ein Steinklopfer, der mir unter Fortsetzung seiner eintönigen Arbeit auf meine Frage nach der Entfernung des nächsten Ortes erwiderte: „Laufet Se zu!" Sprachlos starrte ich den Mann an und dachte mir, es sei bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig. Als ich dann meinen Weg eine kurze Strecke fortgesetzt hatte, hörte ich zu meiner großen Verwunderung, daß mir nachgerufen wurde: „Wenn Se in dem Tempo weiterganga, no brauchet Se koi ganze Stund." Es hatte also der gute Mann sogar sehr klar gedacht, wenn er die Entfernung nach meinem Marschtempo berechnen wollte. Vielleicht gut gemeint, aber sicher schlecht angebracht war das Anerbieten eines Knechts,

Digitized by Google

Über eine Stunde schon hatte unser Aufenthalt auf Neu-Höwen gedauert. Die Sonne brannte immer heißer und der Weg war noch weit; darum hieß es Abschied nehmen von dieser lieblichen Stätte. Zuvor wurde aber beratschlagt, ob man nicht aus Menschlichkeitsrücksichten gegenüber den andern den Vorstand und den Kommerzienrat mit einigen Basaltblöcken beschweren wollte. Erst als die beiden feierlich versicherten, nicht schneller wie andere Sterbliche gehen zu wollen, wurde von einem „Übergewicht" abgesehen. Leider!

Wir folgten nun dem Höhenrücken, der sich von Neu-Höwen nach Höwenegg hinzieht. Unser Vorstand führte uns durch dick und dünn, über Äcker und schattenlose Halden. Immer heißer brannte die Sonne, und manchem kam hier die Wahrheit zum Bewußtsein, daß auf alle Fälle ein dampfender Kalbsrücken besser zu genießen ist als ein glühendheißer Höhenrücken. Das wundervolle Panorama, das wir indessen gerade an den unbewaldeten Stellen genießen durften, ließ uns alle Anstrengungen gerne vergessen. Immer wieder anders repräsentierten sich die Hegauberge unserem Auge, genau so wie die Menschen, wenn man sie richtig von verschiedenen Seiten betrachtet. Am meisten drängte sich immer der Hohenstoffeln vor



Wirtshaus auf dem Witthoh bei Tuttlingen.

„Überwältigend ist hier die Aussicht," meinte der Herr Professor. „Uberwältigend auch mein Durst," setzte ich ergänzend hinzu und führte mit diesen Worten eine Handvoll Sauerklee zum Munde zur hellen Freude des Vegetarianers, der bereits glauben mochte, mich in Bälde zu den Seinigen zählen zu dürfen, obwohl ich bis jetzt noch nichts von einer Verlängerung des Darms spürte. Die zwei Bierhühner ließen schon die Flügel hängen; der Käfer brummte, der Geyer schrie ganz hohl, der Musikus mit den ff-Waden wimmerte, der Oggr brüllte und die fehlerlosen Junggesellen lamentierten, da rief unser „Tröster": „Hurra, ein Bauernhof!" *Es war wirklich einer* und keine Fata morgana. Zwischen Bäumen schimmerten seine Giebel hervor und im Laufschritt gings die Bergwiese hinab, welche sich vom Waldsaume nach dem Hofe zog. In wenigen Minuten war der Brunnen belagert; die Löscharbeit war aber noch nicht beendet, als vom Hause her das fürchterliche Geschetter einer uralten, vielleicht noch aus der Steinkohlenzeit stammenden Glocke ertönte. Man sah den „Fürstand" unter der Haustüre stehen, zerrend an der Glocke Strang, um seine schmachtende Herde zur Einkehr zu laden. Wie die Hunnen brachen die sonst ehrsamen und harmlosen Spießer in der Stube des „Büchlehofbauers" ein und machten sich am Tische breit, als ob sie zu Hause wären. Stumm sah der Büchlehofbauer dem unheimlichen Treiben der Männer aus Norden zu, während die Bäurin zur Milchkammer eilte. Rasch waren alle verfügbaren Gefässe herbeigeschleppt. Bald thronte auf dem Tische eine mächtige Schüssel Milch, die unser Vegetarianer mit sachkundiger Hand unter die Schmachtenden verteilte, aber weniger aus Gefälligkeit, sondern nur, um auf diese Weise selbst nicht zu kurz zu kommen. Vier Liter Milch enthielt die Schüssel, dreimal wurde sie gefüllt und für manchen blieb die Wirkung auch nicht aus. Diejenigen, welche sich anstatt an der Milch am Erntewein des Büchlehofbauer ergötzten, bekamen einmal wieder jenes köstliche Naß zukosten, wie es nicht selten in dunkler Nacht auf der Bühne oder im Schuppen manch biedern Weinproduzenten wächst. Vom Riesenweißbrotlaib war bald nichts mehr zu sehen und der Büchlehofbauer, der nebenbei bemerkt auf seine Rechnung kam, mag aufgeatmet haben, als die raubende Horde sich zum Aufbruch anschickte. Wieder schetterte die vorsündflutliche Glocke am Hauseingang, und mit Gesang und diversen Dankeskomplimenten zog die Einquartierung vom Hofe ab. Der Weg führte zunächst über kahles Brachfeld und sonniges Heideland eine Anhöhe hinan. Die Grillen zirpten hier in ihrer einsamen Klause und gar zu gerne hätte ich mich platt auf den Boden gelegt, um die Einsiedlerinnen zur Abwechslung mit einem dürren Halme aus ihrem Loche zu kitzeln; aber die Zeit drängte.

Nach halbstündigem Marsch war die Ruine Höwenegg (814 m) erreicht. Im Sturmlauf wurde der Hügel genommen, auf dem die wenigen Trümmer der Ruine stehen, und mit Katzengeschwindigkeit waren augenblicklich die meisten auf die Mauern geklettert und von mir auf die Platte gebannt. Nachdem wir noch schnell die Basaltwerke, die hart an die Ruine stoßen, besichtigt hatten, nahm uns

Digitized by Google

wieder der üppige Laubwald mit seinen weichen, schützenden Armen auf. Mit der Aussicht war es zwar für einige Zeit vorbei und die angenehme Kühle und die heilige Stille des Waldes umgibt uns wieder; nur ein schwacher, verworrener Klang erinnert uns manchmal an das menschliche Treiben der nahen Dörfer. Ein Hauch von jener sonnigen, wonnigen, erfrischenden Freude, welche auf leichten Fittichen geheimnisvoll durch die Wälder zieht, durchströmte das Herz, und ein namenlos seliges Gefühl von Glück und Zufriedenheit schleicht in die vom Alltagsleben befreite Brust. Manch fröhliches Lied schwingt sich empor zum klarblauen Himmel. Plötzlich schallte mitten in unsern Gesang scharf und gellend das laute Gelächter eines Grünspechts. Viele andere lustige Sänger fallen mit ihren frühlingsfrohen Melodien dazwischen; ein sanfter Wind erhebt sich; die Gräser flüstern, die Blätter rauschen, die Mücken summen, die Grillen zirpen und fern im Felde jubeln die Lerchen: das ist die große, göttliche Frühlingshymne der neuerwachten Natur, die dem wunderschönen Mai entgegenjauchzt! Und in dieses tausendstimmige Festlied der Natur stimmen auch wir ein so frisch, so froh, so jugendüberschäumend

Eine Stunde mögen wir so im Laubwald gewandert sein, da senkt sich der Weg sanft bergab und wenige hundert Schritte vom Walde entfernt erblicken wir die längst ersehnte Eisenbahnstation Hattingen vor uns. Schneller beflügeln sich die Füße und bald sitzt die ganze Gesellschaft in der dortigen Bahnhofwirtschaft. Köstlich mundete das „Fürstenbräu" von Donaueschingen. Vergessen waren bald die vorausgegangenen Strapazen, und bei manchem lustigen Scherz und manchem fröhlichen Lied war es nur zu bald vier Uhr geworden und damit höchste Zeit zum Aufbruch über das Dorf Hattingen nach dem Witthoh oder Windegg (832 m). Langsam steigt die Landstraße nach diesem herrlichen Aussichtspunkt bergan; mächtig brennt noch die sinkende Sonne und kein Baum verstreuet Schatten. Aber wundervoll ist wieder die Aussicht namentlich auf dem Witthoh selbst. Immer klarer, immer deutlicher treten die weißen Häupter der Alpen von den Berneralpen bis zur Silvrettagrupe hervor. Während tief unter uns über die Wälder und Einschnitte der Landschaft bereits die ersten Schatten des hereinbrechenden Abends sich lagerten, spielte um die Häupter der fernen Bergriesen in den wundervollsten Tönen das rote Abendsonnengold.

Leider rief die vorgerückte Stunde zur baldigen Heimkehr. Nach einer kurzen Rast im Wirtshaus auf dem Witthoh ging es wieder zurück nach der Station Hattingen. Bei manchem herzhaften Trunk und lustigem Gesang neigte sich der schöne Maiensonntag seinem Ende zu. Der Abendhimmel hatte sich mit leichten Wölkchen überzogen, die im letzten Abendstrahl wie rosige Mädchengesichter glänzten, als der Zug ankam, der uns aus dieser lieblichen Landschaft in die Heimat führte. Ein neuer Tag findet uns schon wieder mitten in den Wogen des Alltagslebens mit seinen Leiden und Freuden, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen.

Allerlei übers „Markieren".

Von K. Z., Calw.

Heutzutage findet der Tourist auf seinen Wanderungen durch unsern Schwarzwald fast überall Markierungszeichen, die ihm den „richtigen" Weg weisen wollen. Es sind dies entweder Holz- oder Blechtafeln oder farbige Striche, Dreiecke u. a., die an Bäumen, Häusern, Pfosten, Säulen oder Steinen angebracht sind. Auf den ersteren kann jedermann klar und deutlich lesen, wohin der und jener Weg geht, oder wohin man sich wenden muß, wenn man da- oder dorthin gehen will. Mittels der farbigen Zeichen findet sich zunächst nur der Eingeweihte zurecht, und zwar sehr rasch und sicher; denn die in verschiedenen Farben dargestellten Rhomben, Dreiecke, Zickzacke, Pfeile oder Striche sind nach einheitlichem Plan angebracht, und jedes Zeichen hat seine, dem Kundigen bekannte Bedeutung. Aber auch jeder Fremde findet hierüber an Ort und Stelle genügend Aufklärung; denn von Zeit zu Zeit, hauptsächlich an wichtigeren Kreuzungspunkten, sind auf Texttafeln die Zeichen deutlich erklärt. So ist es eine Lust zu wandern von einem Ort zum andern, ja sogar hinein in den größten Wald, wo wir oft stundenlang keinem alten Männlein oder Weiblein begegnen, das uns mit ernstester Miene versichert, bis Hinterwalddorf sei es noch „eine ganze halbe Viertelstunde" oder wie der berühmte Ochsenwirt von Gleichen, der einmal einen Weg so beschrieb: „Jetzt ganget Se durch den Flecken, dann kommt zuletzt rechter Hand das Armenhaus; von da geben Sie 850 Schritte auf der Straße weiter und dann links übers Maiers Wiese; nach 's Hansabauern Acker müssen Sie dann noch einen Büchsenschuß gerade aus gehen u. s. w." Man bekommt überhaupt oft gar herrliche Antworten, wenn man um Auskunft über einen Weg oder eine Gegend ersucht. So hat einmal eine Frau in Kohlersberg einem Fremden die größte Lokal- und Personenkenntnis zugetraut und ihm auf seine Fragen erwidert: „Hinter meiner Ahna Backofa gots num". Der Bauer Weber von Steinbach gab ein andersmal einem Städter, der ihn nach dem Fußweg nach Grünau fragte, die scheinbar sehr derbe Antwort: „A reachter Ochs bleibt auf em Weg". Bei der darauf folgenden Unterredung beruhigte sich der verblüffte Städter bald wieder, denn das Bäuerlein hatte mit seinem Gleichnis nur sagen wollen, der Fahrweg sei sicherer zu finden und nur wenig weiter als der Fußweg. Eine persönliche Anspielung war ihm ferngelegen. Ebenso mißverstanden wurde einst ein Steinklopfer, der mir unter Fortsetzung seiner eintönigen Arbeit auf meine Frage nach der Entfernung des nächsten Ortes erwiderte: „Laufet Se zu!" Sprachlos starrte ich den Mann an und dachte mir, es sei bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig. Als ich dann meinen Weg eine kurze Strecke fortgesetzt hatte, hörte ich zu meiner großen Verwunderung, daß mir nachgerufen wurde: „Wenn Se in dem Tempo weiterganga, no brauchet Se koi ganze Stund." Es hatte also der gute Mann sogar sehr klar gedacht, wenn er die Entfernung nach meinem Marschtempo berechnen wollte. Vielleicht gut gemeint, aber sicher schlecht angebracht war das Anerbieten eines Knechts,

Digitized by Google

der sich als Wegweiser anbot und sagte: „Wenn Se noch a bißle warta wölla, no zoig i da Weg; ich fahr grad dort naus.“ Der Mann war nämlich mit dem Pumpen von flüssigem Dünger beschäftigt und wollte dann mit seinem duftenden Naß den Wanderern vorausfahren. Diese bedankten sich aber höflich für seine Freundlichkeit und suchten schleunigst das Weite. Für die „Fliegenden Blätter“ scheint folgendes heitere Geschichtchen zugespitzt zu sein: Es fragte nämlich jemand einen Bauern, wie weit es noch zur nächsten Bahnstation sei. Hierauf antwortete dieser: „Eine halbe Stunde; Sie könnats aber au in 20 Minuta macha.“ Da mischte sich ein Metzger, der scheints das Bieten, bezw. Überbieten gut gewöhnt war, ein mit den Worten: „Nix isch, 3 km sinds, i laufs aber in 2“. Zwei junge Freunde pilgerten einst im Unterland und fragten in einem kleinen Flecken nach dem Fußweg nach Mainhardt. Da erwiderte die von ihnen angeredete Frau: „Mer hewa selber nix, mer kenna Ihna nix gäwa“. Offenbar hatte sie die beiden Wanderer mit ihrem Ränzlein auf dem Rücken für „arme Reisende“ gehalten. Als der eine derselben die scheints schwerhörige Frau eines Besseren belehren wollte, eilte sie ihre Staffel hinauf und riegelte rasch hinter sich die Haustüre zu. Fast ähnlich erging es mir kürzlich ganz in der Nähe von Calw, als ich zum Anbringen einer Wegtafel in einem Bauernhof eine Leiter entlehnen wollte. Als ich mich dem Hofraum näherte, verschwanden die zwei Knaben, die vorher dort hantierten, plötzlich und waren trotz kräftigen Rufens nicht mehr zum Vorschein zu bringen. In demselben Flecken hatte unsere Markierungskommission ein andersmal einige Rhomben angebracht und als Zuschauer mindestens ein Dutzend Kinder gehabt. Wir wollten nun durch eines derselben einen Wagner rufen lassen, der einen Pfosten setzen sollte. Aber als wir den Kindern winkten, flüchteten alle in die nächsten zwei Häuser, und keines war mehr zu sehen.



Beim Markieren.

Ähnliche Geschichten könnten wohl noch manche berichtet und auch gemacht werden. Wir wollen uns aber für diesmal mit vorstehendem begnügen und nur noch darauf hinweisen, daß überhaupt die Landleute oft nicht in der Lage sind, eine befriedigende Antwort geben zu können. Sogar alte Leute geben manchmal treuherzig den Bescheid: „Das weiß ich nicht, ich bin noch nie dort gewesen,“ obwohl es sich um naheliegende Ortschaften oder Berge handelt. Wer das Volk kennt, wird sich darüber nicht einmal wundern; denn der Landmann hat in der Regel seinen Lauf nur dahin, wo er seiner Hantierung und Nahrung wegen muß; andere Plätze haben für ihn keinen Wert, also auch keinen Reiz. Wie eng in dieser Beziehung der Gesichtskreis mancher Leute sein kann, das illustriert Photograph Fuchs in Calw ganz drastisch in der 1. Serie seiner beliebten Ansichtskarten „Bilder aus dem Volksleben des Schwarzwalds“. Ein Bauer geht mit seiner Frau erstmals nach Calw und zeigt ihr von einer Anhöhe aus die Stadt und das schöne Nagoldtal bis hinab nach Hirsau. Dabei erklärt er ihr die prächtige Landschaft mit den Worten: „Guck, Ameile, so groß isch d'Welt!“ Ganz verwundert erwidert dann das staunende Weib: „Des hätt i aber net denkt!“ In Beziehung auf Bergnamen ist die Unkenntnis eine großartige. Die Berge nützen im allgemeinen niemand, sie brauchen also auch keinen Namen zu haben. Ein Berg heißt halt Berg, und das genügt vielen Leuten. Flurnamen kennt auf dem Land jedes Kind; aber Sammelnamen von Fluren, die gemeinsam einen Berg oder ein Tal bilden, weiß man nicht. Auf den Karten findet daher der Fremde oft Bezeichnungen, die kein Einheimischer kennt, oder die höchstens nur in der Schule gebraucht werden. Beispielsweise sagt von den Bewohnern der Waldenburger oder Limburger Berge niemand diese Namen, die nur für die sogenannte Geographie entstanden zu sein scheinen.

In Anbetracht der, wie oben geschildert, oft recht ungenügenden Auskünfte, die man „unterwegs“ bekommen kann, ist es eine große Wohltat, daß Dank der vielfach vorzüglichen Karten unserer Wandervereine und deren Markierungsanlagen heutzutage der Tourist nicht mehr sehr aufs Fragen angewiesen ist. Vorzügliche Dienste leisten in erster Linie gute Karten. Aber nicht jedermann versteht sich aufs Kartenlesen; auch hat man oft seine Karte nicht da, wo man sie gerade braucht. Hier helfen nun in ausgezeichneter Weise die vielen Wegweiser und sonstigen Markierungszeichen.

Wegweiser, auch Wegzeiger genannt, errichteten zwar die Gemeinden schon in alten Zeiten. Aber meistens standen die mit den Landesfarben gezierten Holzstöcke oder die mit dauerhaften Inschriften versehenen Steinsäulen nur an den Hauptkreuzungspunkten der Fahrstraßen. Neben der Richtungsbezeichnung („Hirsau“ oder „Zavelstein zu“ oder „Nach Wildbad“) findet man darauf ab und zu auch Entfernungsangaben. Jedoch sind diese noch vielfach in Stunden angegeben. Da aber solche Wegstunden nicht bei allen Leuten gleich sind, und insbesondere viele derselben „der Fuchs gemessen hat“, so sind sie oft sehr unzuverlässig. So las

Digitized by Google

ich kürzlich in einem Nachbarort auf einem Wegweiser „Deckenpfronn 1 Std." Nachdem ich dann etwa 20 Minuten gewandert war, belehrte mich ein Kilometerstein, daß es noch 6 km in jenes Dorf seien. Neuerdings sollen auf „amtlichen" Wegtafeln die Entfernungen nur noch in km angegeben werden, was mit Freuden zu begrüßen ist. Auch die Wandervereine huldigen meistens diesem Grundsatz. Früher wurde die Markierung der Neben- und Fußwege durch die Verschönerungsvereine ausgeführt. Da aber diese Vereine nur „ihr" Gebiet „bearbeiteten", so kamen die Wanderer bei größeren Touren oft in Verlegenheit. Denn abseits der Städte und Luftkurplätze, gerade in großen Wäldern, hörten die Wegbezeichnungen auf und oft stand man ratlos vor den stummen Bäumen. Fragen konnte man niemand, und wenn man sich dann in vorgerückter Stunde da befand, wo Füchse und Hasen einander „gutnacht" sagen, verspürte man wenig mehr von den Reizen des Wanderns. Das selbständige Arbeiten der Verschönerungsvereine kann auch den Mißstand herbeiführen, daß zuviel markiert wird. Es kam nämlich schon vor, daß in Grenzgebieten beide benachbarte Vereine ihre Zeichen anbrachten. Wenn hiebei zufällig ähnliche Zeichen oder Farben verwendet wurden, dann war der Wanderer erst recht übel daran und wußte nicht mehr, wo aus und ein.

Diesen Übelständen hat nun bekanntlich unser Schwarzwaldverein (und natürlich anderwärts die dortigen Wandervereine) dadurch abgeholfen, daß er im ganzen Gebiet des Schwarzwaldes systematisch größere und kleinere Strecken genau bezeichnen ließ und noch läßt. So zeigt er dem Wanderer in 3, den Schwarzwald seiner ganzen Länge nach durchziehenden „Höhenwegen" (vergl. hiezu die Übersichtskarte der Höhenwege des Schwarzwaldes sowie ihrer Zugangswege", Vereinsgabe pro 1905, auch einzeln käuflich von Fr. Spies, Baden-Baden um 50 ₰,) dem sogenannten „Ostweg" (Pforzheim—Schaffhausen, bezeichnet mit schwarzrotem Rhombus), „Mittelweg" (Pforzheim—Waldshut, bez. mit rotem Rhombus, in welchem ein weißer senkrechter Strich ist) und „Westweg" (Pforzheim—Basel, bez. mit rotem Rhombus) die schönsten Stellen unseres herrlichen Waldgebirges. Um noch mehr schöne Punkte in das Wegnetz hereinzubringen und um Gelegenheit zur Abwechslung zu bieten, wurden beim Ostweg auch noch sogenannte „Nebenlinien" (roter Zickzackpfeil) markiert. Dieselben verlassen den Ostweg an irgend einer Stelle und führen stets wieder zu ihm zurück. Für Wanderungen zwischen dem Ost- und Mittelweg sind „Verbindungswege" (rotgelber Rhombus) gemacht und zum Ostweg kann man aus dem östlichen Vorland des Schwarzwaldes (Gäu, Neckartal) auf „Zugangslinien" (blaugelber Rhombus) gelangen. Die Zugangslinien zum Mittel- und Westweg sind mit blauem Rhombus bezeichnet. Diese Markierungen sind durchweg pünktlich ausgeführt und der echte Schwarzwaldvereinler verläßt sich ganz ruhig auf die Wegtafeln des „S.V.", dessen Rhomben u. s. w. und ist stolz auf dieses Werk seines Vereins. Nur selten hört man kritische Bemerkungen über das Zuviel oder Zuwenig der Markierungen. Wenn geklagt wird, es sei zu wenig markiert, dann ergibt eine genaue Untersuchung in den meisten Fällen die Tatsache, daß der Unzufriedene seine Augen nicht aufgemacht hat. Hiefür sei nur ein Beispiel genannt. Wer von Zavelstein nach Calw geht, wird unmittelbar vor dem Calwer Waldkaffee durch deutliche Wegweiser in den Stadtgarten gewiesen, in welchem er auf sehr gut gepflegten Wegen rasch in die Stadt hinab kommen kann. Kürzlich bemerkte ich nun eine kleine Gesellschaft den sehr schlechten Hohlweg hinter dem Waldcafé herunter kommen. Ihr Führer erlaubte sich nun einem Gartenarbeiter gegenüber die höhnische Frage: „Hat die Luftkurstadt Calw lauter so schlechte Wege?" Leider war ich zu weit entfernt, sonst hätte ich dem Herrn die richtige Antwort gegeben. Wie ich mich noch am selben Tag überzeugte, waren die Wegweiser alle in Ordnung, es hatte also einfach der Herr nicht genügend Umschau gehalten. Manchmal muß man allerdings mit dem Umstand rechnen, daß Beschädigungen an den Markierungszeichen vorgekommen sein können, sei's durch Sonne, Wind oder Nässe, oder durch böser Menschen Hände. Es ist recht bedauerlich, daß hin und wieder mutwillige Zerstörungen dieser so nützlichen Zeichen, die zudem mit viel Aufwand von Geld und Mühe angebracht werden, vorkommen. Möge jedermann, der in der Lage ist, solchem Frevel zu steuern (durch Warnung bei passender Gelegenheit oder durch Anzeige der Übeltäter), es als seine Pflicht halten, die Vereinsschöpfungen miterhalten zu helfen! (Forts. folgt.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Altensteig. Am Mittwoch den 22. August fand hier durch eine Nachtfeier bei Lampionbeleuchtung die Einweihung der im Stadtwald Hafnerwald bei der großen Tanne neuerbauten „St. Annahütte" statt. Die Hütte war hübsch dekoriert und es spielte zur Feier die alte Stadtkapelle auf, und der Liederkranz erfreute die zahlreichen Teilnehmer durch den Gesang beliebter Volkslieder. Wiederholt wurden auf dem gegenüberliegenden Schloßberg während der Pausen Feuerwerkskörper aufgelassen und bengalische Feuer abgebrannt, die das Auge ergötzten. Selbst für ein Tänzchen war zur Abwechslung im Programm gesorgt. Der Vorstand des Schwarzwaldvereins, Herr Oberamtsbaumeister Köbele, hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, wie der Schwarzwald mehr und mehr das Ziel von Touristen und Luftkurgästen geworden sei; zahlreich hätten sie sich diesen Sommer auch hier und in den Nachbargemeinden eingefunden und unser reizend gelegenes Städtchen rüste sich in seinen Wäldern dem Erholungssuchenden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Dank der Opferwilligkeit der Stadtverwaltung im Verein mit den Bemühungen des neuesten Schwarzwaldverein-Sprößlings, nämlich des Fremdenverkehrsvereins, sei es möglich geworden, in diesem Jahr an herrlichen Aussichtspunkten in nächster Nähe des Waldes zwei Schutzhütten zu erbauen. Außer diesen der Ruhe dienenden Stätten sei die Schloßberganlage im Bau begriffen, die einen weiteren Anziehungspunkt verspreche. Redner schloß mit den Wünschen für einen gedeihlichen Fortschritt der Fremdenverkehrssache und dem kräftigen Rufe: „Waldheil!" Ein Luftkurgast, Fräulein Weiß aus München, trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor, in welchem die liebe Münchnerin den gewonnenen Eindruck von ihrem hiesigen Aufenthalt schilderte.

Die Feier verlief in gemütlicher Stimmung; erst gegen 11 Uhr brach man von dem lieben Plätzchen auf. Die meisten Teilnehmer trugen beim Rückzug in die Stadt Lampions und vorauf marschierte die Musik, die den schönen Abend schloß mit den Klängen des Lieds: „Durch's Wiesatal gang i jetzt na."

Digitized by Google

Bezirksverein Schramberg. „Wer die Gelegenheit nicht benützt, ist selbst schuld daran!" Nur ein bescheidener Bruchteil der ziemlich großen Gemeinde, so sich hier Schwarzwald-Verein nennt, hat am 2. September die Tagestour nach Freudenstadt mitgemacht. Die kleine Schar aber freute sich herzlich über den Genuß, welchen sowohl die Fahrt in der Frühe des Morgens, als die anschließende Wanderung bot. Um 6Uhr 5 Min. gings hier ab mit der Bahn bis Schenkenzell, von da mit ländlichem Gefährt durchs Vortal und Kaltbrunnertal voll wunderschöner Szenerien, namentlich im hinteren Teil des Tales den meisten neu, — eine wirklich großartige Partie. Nach ¾stündigem Marsch den Berg hinan kam man um 9 Uhr 30 Min. bei der Holzhauerhütte auf dem Schmidsberg an, wo man sich bis 10 Uhr 20 Min. lagerte und das Rucksackvesper trefflich schmecken ließ. Auf schmalem, aber angenehmem Pfad durch herrlichen Hochwald, der Boden überwachsen von Farnkräutern der größten Sorten, gelangte man, munter ausschreitend — auch eine Dame beteiligte sich an der Wanderung —, in 1¾ Stunden nach Zwieselberg und von dort nach kurzer Rast durch den Teufelswald nach Freudenstadt, Ankunft um 2 Uhr; Marschzeit zusammen nicht ganz 4 Stunden, alles im schattigen Walde. Die Wanderer setzten sich, hochbefriedigt von dem ersten Teil des Programms, im luftigen Saal zum Rappen zu dem dort bestellten Mahle, das in bester Stimmung verlief. Nach kurzem Gang in den Palmenwald besuchte ein Teil der Gesellschaft das Militärkonzert in der „Waldlust", wohl dem schönsten Punkt unter den Freudenstädter vielen schönen Plätzen, mit der wahrhaft erquickenden Waldluft und der prächtigen Aussicht über die Berge der Alb. Einige Schramberger konnten leider keinen Sitzplatz mehr auftreiben — der Besuch des Konzertes war außerordentlich stark —, sie hielten sich schadlos im Café Stockinger und ließen sich die Laune nicht verderben. Im gastlichen Posthotel wurde zu Nacht gespeist, und bei Pilsner Bier, Waldulmer und Oberkircher Perle rückte nur zu rasch die Zeit herbei zur Heimfahrt. Zur Bahn hatte Herr Wilh. Lutz die Fahrgelegenheit kostenlos angeboten, so war „Ende gut, alles gut!", die Fahrt durchs Kinzig- und Schiltachtal bei herrlichem Mondschein nicht zu vergessen! H.

Bezirksverein Schwenningen. Der hiesige Bezirksverein beabsichtigt, eine Bücherei für seine Mitglieder zu gründen und legt großen Wert darauf, die Vereinszeitschrift vollständig zu besitzen; dazu fehlen ihm die Nummern: 1. Jahrgang Nr. 3, 4. Jahrgang Nr. 4, 5. Jahrgang Nr. 1—4, 6. Jahrgang Nr. 1, 7. Jahrgang Nr. 3, 8. Jahrgang Nr. 2. Solche Schwarzwaldvereinsmitglieder, welche die Vereinszeitschrift nicht sammeln und im Besitz fraglicher Nummern sind, werden höflichst um deren Überlassung gebeten. Der Vorsitzende: H. Rupp, Fachschullehrer.

Bezirksverein Stuttgart. Der Monatsabend am 7. September wurde auf dem Waldhaus abgehalten und verlief in angeregter Unterhaltung aufs beste. Im Lauf des Abends gab unser Vorstand, Professor Dr. Endriß, ein paar Proben aus dem neuerschienenen Märchenbuch „Im Zauber der Berge", dessen Verfasserin Carola Durst ein eifriges Mitglied unseres Vereins ist, zum Besten. Mit reichem Beifall wurde der Dank gespendet. Der Vorstand machte dann noch die Mitteilung, daß zufolge eines Erlasses der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seit Einführung der Bahnsteigsperre der Zutritt zu den Bahnsteigen auf Grund der Vereinsgegenmarken nicht mehr gestattet ist. Die Teilnehmer an den Ausflügen müssen sich daher rechtzeitig fünf Minuten vor Abgang des Zugs auf dem Bahnhof einfinden, um ihre Fahrkarten in Empfang zu nehmen, zumal die Gesellschaft auch geschlossen den Bahnsteig betreten soll. —

Am 9. Semptember führte der Ausflug in ein für den Stuttgarter etwas abgelegenes Gebiet unseres Schwarzwalds, in das Württemberg jenseits der Enz. Mit dem Morgenschnellzug fuhr man nach Neuenbürg. Hier wurde die etwa 40 Köpfe starke Schar der Stuttgarter, die in Pforzheim schon durch dortige Vereinsbrüder einen kleinen Zuwachs erhalten hatte, von Neuenbürger Mitgliedern, unter Führung ihres Vorstandes, des Herrn Apotheker Bozenhardt, begrüßt und nun wanderte man gemeinsam, Neuenbürg links unter sich liegen lassend, am Talhang hinauf dem Richtplatz zu. Dann gings durch die prächtigen Wälder quer hindurch zur Schwanner Warte. Doch grauer Nebel lag über dem Land und nur Böllerschüsse und Glockenläute ließen erkennen, daß man hier dem Nachbarlande nahe war, indem heute das seltene Fest des 80. Geburtstags des Landesvaters gefeiert wurde. Durch ein stärkendes Rucksackvesper entschädigte man sich für die mangelhafte Aussicht und maschierte dann bald weiter auf prächtigen Wegen dem lieblichen Hobsbachtal zu. Entlang dem munteren Bächlein, das unermüdlich eine Mühle nach der andern treibt, kam man zur Bauernsägmühle, wo man sich sammelte, denn jetzt stieg man auf schmäleren Waldpfaden hinauf auf den Höhenkamm hinter dem dann im grünen Tal Frauenalb grüßte. Nach einem zweiten Vesper im dortigen „Klosterhof" erklomm man, begleitet von der warmen Sonne, die den Nebel besiegt hatte und nun manchen Schweißtropfen entlockte, die steile Höhe nach Bernbach hinauf. Aber immer mutig weiter bergan ging es, bis man, nach 1½ Stunden von Frauenalb aus, den Aussichtspunkt des Bernstein erreicht hatte. Das wohlbevölkerte Murgtal und die Badener Berge mit Merkur und Eberstein grüßten aus dem Nebel, und klar lag der nahe Malberg mit seinem Turm da, aber Rhein, Vogesen und Hardt hüllte die Sonne in ihren Dunstschleier. Unser Vorstand, Professor Dr. Endriß, hielt, nachdem Herrenalber Freunde uns hier begrüßt hatten, einen kurzen, aber interessanten Vortrag über den geologischen Aufbau des Schwarzwaldes, der reichen Beifall fand. Dann marschierte man in strammem Schritt an den bewaldeten Hängen hinunter ins Albtal und vereinigte sich in Herrenalb in der „Post" beim Mittagessen. Im Namen des dortigen Bezirksvereins, dessen Mitglieder zahlreich erschienen waren, begrüßte Herr Stadtpfarrer Stöckle die Stuttgarter in launiger Rede, in der er bat, man möge in der Residenz dafür werben, daß man auch die Herrenalber, die etwas neben draußen sitzen', ein wenig öfter besuche. Nach einer Erwiderung unseres Vorstandes, der dies versprach und dem Dank für den freundlichen Empfang Ausdruck gab, gedachte Herr Stadtpfarrer Stöckle noch des Festtages im Nachbarland und grüßte es mit einem Hoch auf seinen Großherzog, das begeisterten Widerhall fand. Nur zu schnell verstrich die Zeit bis zur Abfahrt. Um 6 Uhr fuhr man in stattlicher Reihe von Gesellschafts- und Leiterwagen über den Dobel nach Station Rothenbach, von wo der Zug die hochbefriedigten Teilnehmer wieder nach Hause brachte. L.

Digitized by Google

Verbandstag der deutschen Touristenvereine in Würzburg.

1.—3. September 1906.

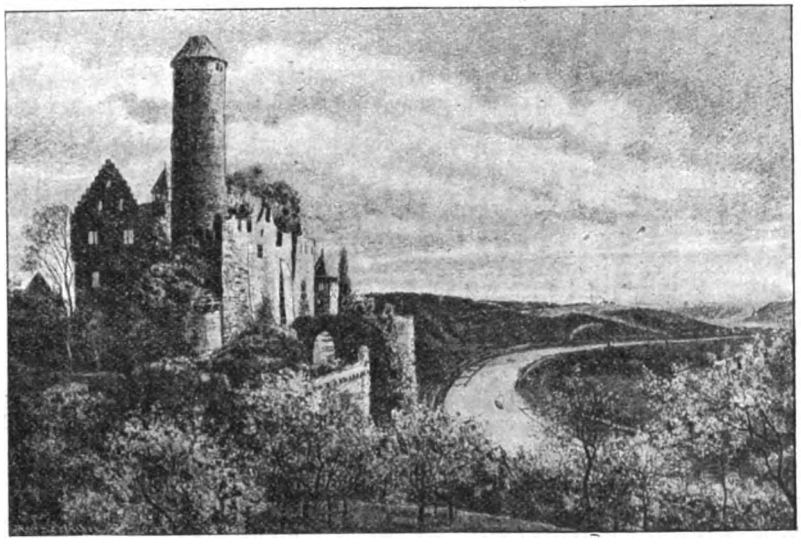
Zum diesjährigen Verbandstage, der vom herrlichsten Wetter begünstigt war, fanden sich die Vertreter der Touristenvereine in großer Zahl ein, zählte man doch allein an stimmberechtigten Delegierten 31 Mann. Vom Württ. Schwarzwaldverein wohnten der Vorstand Schulrat Dr. Salzmann und der Schriftleiter Professor Dölker den Beratungen an. Diese begannen Nachmittags 4 Uhr im Huttenschen Garten. Nach der Begrüßung durch Oberlehrer Bauer ging man sofort zu den Verhandlungen über, die vom Vorsitzenden des Zentralausschusses, Baumeister Wegener-Fulda (Rhönklub) geleitet wurden. Der Schriftführer Vonderau trug den Jahresbericht vor, nach welchem jetzt 57 Vereine mit ungefähr 143 700 Mitgliedern dem Verband angehören. Die Mitteilung von der Vollendung des Wanderbuchs und eine Anfrage des Schriftleiters Strömfeld, wie es mit einer etwaigen zweiten Auflage gehalten werden solle, gab Anlaß zu einer längeren Debatte. Bei aller Anerkennung der schönen Leistung und des Fleißes der Mitarbeiter wurden doch auch Urteile geäußert, welche die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Buches in Zweifel zogen. Doch einigte man sich zu dem Beschluß, der nächstjährigen Versammlung einen genauern Plan mit etwa notwendigen Abänderungsvorschlägen für eine zweite Auflage vorzulegen. Damit erscheint der Weiterbestand des Wanderbuchs gesichert. Als Festort für 1907 wird auf Einladung des Erzgebirgsvereins Annaberg bestimmt. Den Bericht des Verkehrsausschusses erstattet W. Stauffer in Frankfurt; das Verkehrsbureau entfaltet eine sehr lebhafte Tätigkeit in Auskünften, Vermittlung von Sommerfrischen und Mitteilungen in der Tagespresse; von der stattlichen Bibliothek des Verkehrsbureaus soll ein Katalog angelegt werden, der den Vereinen unentgeltlich zugehen wird. Der wichtigste Gegenstand der diesjährigen Verhandlungen, um dessenwillen hauptsächlich auch unser Vorstand und Schriftleiter zum Verbandstag sich eingestellt hatten, betraf die Einrichtung von Schülerherbergen. Es besteht seither eine Hauptleitung deutscher Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelbe (Böhmen), welche die Vermittlung von Schülerquartieren in geordnetem Betrieb eingeführt, und welcher schon eine Reihe von deutschen Touristenvereinen sich angeschlossen hat. Es lag nun ein Antrag von Pfarrer Löscher in Zwönitz vor, der die Einrichtung von Schülerherbergen zu einer der Aufgaben des Touristenverbands machen wollte und zu diesem Zweck den Anschluß an die Hohenelber Hauptleitung vorschlug. Neben warmen Fürsprechern dieses Vorschlags kamen aber auch recht viele Gegner zu Wort. Die Gründe, die dagegen ins Feld geführt wurden, waren mancherlei Art; teils solche sozialer Natur: warum sollen Schüler vor Lehrlingen etwas voraus haben? teils wirtschaftlicher Natur: wie sollen an überfüllten Touristenplätzen für Schüler Quartiere reserviert bleiben? wer soll die für vielbesuchte Gegenden jedenfalls nicht unbeträchtlichen Kosten aufbringen? So kam man nach langen Debatten schließlich zur Ablehnung des gemeinsamen Anschlusses an Hohenelbe; wohl aber wurde der schon in Altenahr gefaßte Beschluß wieder aufgenommen: das Herbergwesen zwar zu fördern, die Einzelheiten aber jedem Verein zu überlassen. Der Vertreter des Westerwaldklubs empfiehlt sodann in warmen Worten die Pflege des Heimatschutzes im weitesten Sinn, die Erhaltung des Volkstümlichen in Sitten, Tracht, Bauart usw. Damit war die Tagesordnung erschöpft. — In denselben festlich geschmückten Räumen war Abends ein Festkommers mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen. Jetzt fanden auch die offiziellen Begrüßungsansprachen statt. Sehr wirkungsvoll sprach der Vertreter der Kreisregierung, Reg.-Rat Matt, der die Mitarbeit der Touristenvereine bei der Zuleitung des Verkehrs in wirtschaftlich arme Gegenden dankbar begrüßte und andererseits auf die Förderung der Touristik durch die Regierung von Unterfranken hinwies. Auch der Vertreter der Stadt Würzburg, Bürgermeister Ringelmann, der sich nach seinem Zugeständnis gerne von den Juristen zu den Touristen geflüchtet hatte, begrüßte die Festversammlung in freundlich humoristischen Worten. — Am Sonntagmorgen war Gelegenheit gegeben, die Prachträume des Schlosses, des einstigen Sitzes der Fürstbischöfe, unter der Führung eines hervorragenden Kenners zu besichtigen; das Schloß, eine der bedeutendsten Schöpfungen des Rokokostils wurde 1720—44 von B. Neumann, einem von der Picke auf gedienten genialen Artillerieoffizier, Baumeister und Allerweltskünstler erbaut. Besonders wirksam ist die stilgemäße Durchführung des Bauwerks bis zu den kleinsten Einzelheiten, ja bis zu den Türschlüsseln. Während der Besichtigung des anliegenden Hofgartens und des Aufstiegs zur Steinburg, einem schloßartigen Wirtschaftsanwesen hoch über dem rechten Ufer des Mains, machte sich die Mittagshitze drückend bemerkbar; die Sonne brannte heiß herab auf die schön gepflegten Weinberge des Bürgerspitals, in denen der berühmte Steinwein wächst. Um 8 Uhr Nachmittags fand ein Festessen statt. Von den für Montag empfohlenen Wanderfahrten wählten wir zwei Schwaben vom Schwarzwaldverein die Spessartwanderung aus, die in ein uns beiden neues Gebiet führte. Um die frühe Abfahrt am Montag zu vermeiden, fuhren wir noch am Sonntag Nachmittag bis Lohr, einem schöngelegenen Mainstädtchen, das einen geschickten Zugang zu den schönsten Partien des Spessart bietet. Gleich bei der Stadt beginnt ein bequemer Aufstieg zu den waldbedeckten Höhen, die sich nun stundenweit bis gegen Aschaffenburg hinziehen. Erinnert auch die im Hochspessart vorherrschende Buntsandstein-Formation sowie die Erikabedeckten Lichtungen manchmal an unsern Schwarzwald, so versetzen uns freilich die grünen Wälder mit ihren Eichen und Buchen, wie sie in solchen Riesenexemplaren selten zu sehen sind, in eine ganz andere Welt. Hatte in Lohr das hastige Treiben und das Gewühl eines sonntäglichen Jahrmarkts uns rasch vertrieben, so empfing uns bald die Stille des Waldfriedens, und wir zogen behaglich bergan neben einem alten Landgraben, der sich weit durch den Wald hinzog und an den Marksteinen als einstige Grenze des kurfürstlich Mainzischen Besitzes sich erwies. Meinem Gefährten gings beinahe zu langsam, — es stand uns noch ein 3stündiger Marsch durch unbekanntes Waldgebiet bevor, und er fürchtete nicht mit Unrecht das Einbrechen der Dämmerung. Doch unser Vertrauen auf die gute Markierung der Waldwege täuschte uns nicht, und wir erreichten eben noch vor Eintritt der Nacht unser Ziel, die aus einem guten Gasthaus nebst Sägmühle bestehende kleine Siedelung Lichtenau*, eine im grünen, waldumsäumten Wiesental der Hasenlohr ge-

* einst Jagdschloß.

Digitized by Google

Im kleinen Odenwald.

Bei dem freundlichen Eberbach nötigt der Odenwald den größten Schwabenfluß seine nördliche Richtung aufzugeben und sich nach Westen zu wenden. Ehe aber der Neckar diese Schwenkung ausführt, spiegeln sich von Wim-



Hornberg a. N.

pfen an saubere Ortschaften, malerische Schloßruinen und schönbewaldete Höhen, welche als kleiner Odenwald bekannt sind, in seinen Fluten.

Eines der anmutigsten Bilder liefert der Hornberg unterhalb Gundelsheim, hart an der Grenze auf badischem Gebiet. Die Säg- und Gipsmühle an seinem Fluß kommt, weil eine empfehlenswerte Wirtschaft mit ihr verbunden ist, für den müden Wanderer in Betracht. Sonst aber zieht es jeden Naturfreund möglichst rasch den alten Ritterpfad durch das Schloßwäldchen zu der geschichtlich bekannten Stätte hin. Unwillkürlich richten sich die Blicke zunächst in die Umgebung. Dabei hört man die Worte: Welch schönes Tal hat doch der Neckar durch den kleinen Odenwald geschaffen! Zum Lobe des Silberstreifens summt der Mund:

Am Neckar, am Neckar,
Do ist e jedes gern.
Wer d' Heimat hat am Neckar,
Der sehnt se net in d' Fern.

Unsere drei Vereinsmitglieder, die von da oben Ausschau halten, haben gewiß dieselben Gedanken. Das muß jeder von den befriedigten Gesichtern ablesen.

Nur ungern trennt man sich von der Wirklichkeit, um der Vergangenheit einigermaßen gerecht zu werden. Schon im Jahr 1011 wird Hornberg von Kaiser Heinrich II. als Lehen an den Bischof von Worms abgetreten, um dann in den folgenden Jahrhunderten den Besitzer einigemal zu wechseln. Im 16. Jahrhundert verlegte Götz von Berlichingen seinen Wohnsitz auf die neuerworbene Burg. Etwa 100 Jahre später zog ein Herr von Gemmingen als Besitzer ein. Noch heute nennt sich ein Zweig dieser Familie v. Gemmingen-Hornberg. Nach der Schlacht von Nördlingen im Jahr 1634 mußte der Besitzer kaiserliche Besatzung aufnehmen, die sich mehr für eine gute Verpflegung als für die reizende Gegend interessierte. Ein nennenswerter Schaden wird aus dieser Zeit nicht berichtet, dagegen fand im Jahre 1688 der Mordbrenner Melac von Heidelberg aus auch seinen Weg nach Hornberg und verwandelte das stolze Schloß in die jetzige Ruine. In dem stehengebliebenen Wirtschaftsgebäude, dem Torhause, wohnt jetzt der Kastellan, bei dem man ein Glas echten Hornberger haben kann. Eine Treppe höher befindet sich eine kleine Sammlung von Altertümern, Bildern, Waffen, Rüstungen, u. dgl. Besonderes Interesse erwecken die Erinnerungen an Götz von Berlichingen, worunter sein Panzer an erster Stelle zu nennen ist. Ein kleines Trinkgeld entlockt dem Ka-



Im Rittersaal der Minneburg.
Aufnahme von Amtsger.-Sekr. Mezger in Heilbronn.

Digitized by Google

stellan sein gut gelerntes Sprüchlein. Für schwindelfreie Leute bietet die Ruine hübsche Kletterpartien. Hinter der Burg befindet sich die von der Familie von Gemmingen 1885 erbaute gotische Kapelle mit schönen Glas- und Wandmalereien und der herrschaftlichen Familiengruft. — Hier beginnt der früher vielbegangene Fußweg nach Mosbach. Gegenwärtig ist der hübsche Waldweg ohne ersichtlichen Grund gesperrt. Götz von Berlichingen hätte ein solches Verbot gewiß nicht erlassen. Während seiner Herrschaft hatte hoch und nieder Zutritt ins Schloß und in die Wälder.

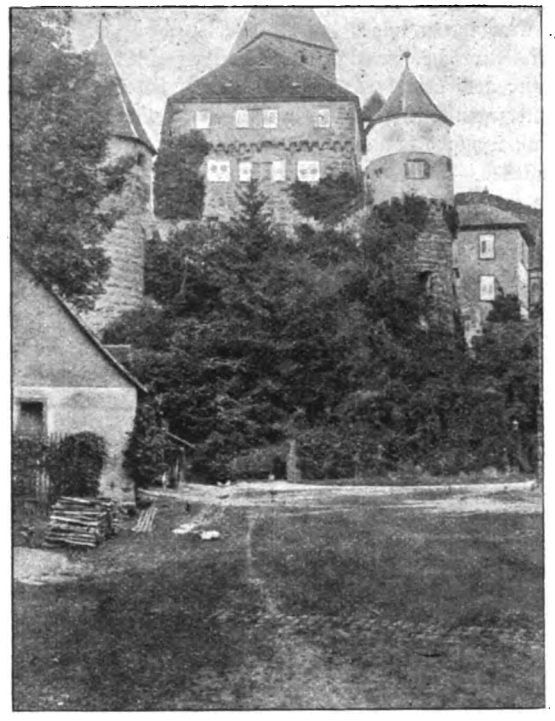
Zum Glück hat der kleine Odenwald nicht bloß diese einzige Schönheit. Auch von Neckargerach aus, einige



Blick von der Minneburg nach Neckargerach.
Aufnahme von Apotheker Schiefer in Heilbronn.

Stunden talabwärts, läßt sich's allein oder in größerer Gesellschaft vorzüglich im Waldesschatten wandern. Der Fährmann bringt die Wanderlustigen auf das linke Neckarufer, von wo an in 20 Minuten die Minneburg — Minnaburg — erreicht ist. Trotz ihres ansprechenden Namens, der an eine schöne Sage erinnert, wurde auch diese Burg wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Am besten erhalten sind die inneren Teile, vor allem der Bergfried und der 3 Stockwerk hohe Hauptbau mit dem großen Rittersaal. Dem früheren Besitzer ist es zu danken, daß sich die Ruine in einem solch guten Stand befindet. Er hat sogar eine eiserne Treppe und im Rittersaal Fenster mit modernen Glasmalereien anbringen lassen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hauste in der Ruine ein Einsiedler. Das beigegebene Bild ist vielleicht geeignet, auch andere zum Besuch dieses reizenden Punktes aufzumuntern.

Nun sollte es durch prächtigen Buchenwald auf breitem Fahrweg zu einem dritten mittelalterlichen Denkmal, nach Zwingenberg, gehen. Das angenehme Wanderwetter lockte aber auch einen Teil der Gesellschaft zur Ruine Stolzenfels, so daß Zwingenberg erst zwei Stunden später besucht werden konnte. Hier erblickt man aber keine Ruine, sondern eine wohlerhaltene Burg mit mächtigem Bergfried und vier Rundtürmen an den Ecken des quadratischen Hofes. Dem Äußeren entspricht das Innere. Der Rittersaal ist ausgeschmückt mit den Wappen aller früheren Besitzer; andere Räume zeigen fürstliche Personen auf Leinwand, eine reichhaltige Sammlung seltener Hirsch- und Rehgeweihe, ausgestopfte Vögel, kleinere Raubtiere



Schloß Zwingenberg.
Aufnahme von Apotheker Schiefer in Heilbronn.

und Möbel mit eingelegter Arbeit. Das ganze macht einen fürstlichen Eindruck und gehört — dem Großherzog von Baden. Fast will es einen Wunder nehmen, daß den Besitzer nur die Jagd an diesen idyllischen Ort zieht. Die Stadtleute wählen Zwingenberg als Sommeraufenthalt und finden im „Anker" eine gute Aufnahme. In einer andern Wirtschaft vergißt man vor lauter Buchführung die Verpflegung der Gäste.

Zwingenberg hat seinen Namen nicht mit Unrecht. Die ersten Besitzer gleichen Namens waren richtige Raubritter oder Zwingherrn, denen wahrscheinlich Rudolf von Habsburg das Handwerk gründlich legte. An starken Ästen zu vorzüglichen Galgen war in nächster Nähe kein Mangel. Die schöne Lage aber brachte es mit sich, daß aus den Trümmern des alten Raubnestes eine neue Burg entstand, die erst durch den Landesfürsten in vollem

Digitized by Google

Glanz erblühte. Wer eine bewohnte Burg im richtigen mittelalterlichen Stil sehen will — der gehe nicht an Zwingenberg im kleinen Odenwald vorüber.

Ganz in der Nähe trifft er noch eine weitere Perle, nämlich die Wolfsschlucht. Durch ein enges, wildromantisches Tälchen stürzt ein kleiner Bach in vielen Wasserfällen über zerklüftetes Gestein ins breite Neckartal herab. Selbst an heißen Tagen ist hier Kühlung zu finden; das empfanden auch die Heilbronner Schwarzwälder, die hier ihre wohlgelungene Hochsommertour beschlossen. B.

Neues Buch im Heilbronner Weingärtnerdialekt.

Pünktlich wie der Kalendermann hat unser Vereinsmitglied, G. A. Frendenberger, seinen „Haatre un ernschde G'schichtla vunn Hallbrunn" vom vorigen Jahr „'M Stammdischle vunn Hallbrunn sei Raas uff Stuoggert nuff" im Verlag von Eugen Salzer in Heilbronn zum Preis von 1 Mark heuer folgen lassen. Wer es weiß, wie schwer die Dialektsprache schriftlich wiederzugeben ist, wird dem Verfasser noch besonders danken, daß er sich der großen Mühe unterzogen hat, seine humoristischen Erzählungen in dem sonst wenig bekannten Heilbronner Weingärtnerdialekt darzustellen. Es ist ein wirklicher Genuß, diese neun Erzählungen an sich vorüberziehen zu lassen und sich mit dem Gedankenkreis einer patriotisch und friedlich gesinnten Stammtischgesellschaft bekannt zu machen. Gewiß bereitet das zweite Bändchen noch mehr als das erste dem Freunde eines gesunden Humors angenehme Stunden. Eine kleine Probe möge dies bestätigen:

„Wie schö 's isch, wann Brüeder aa brüederlich g'sinnt senn."

Vor zwansich odder fünfazwansich Johr seun vunn Daala[1] als noh zwê Juda reî'kumma: d'r Abraham Veigelbaum un seî Bruoder, d'r Aaron. Allezwê hen mit alte Klaader, mit Better un so Sacha, awer aa mit Zickela, Ziffer[2] un Gaasa g'handelt, wie se's ewwa grad 'kriecht henn. Mêstens henn se ihr G'schäft z'bander g'macht, awer doch net allfert.

Nô isch amol hie im a Gasthof a Anziô g'wä; do henn se de alte Better alle z'samma'kaaft un henn in de nächste Wocha a Dutzet naachelneue draus g'macht. Nadbürlich henn se die widder verkaafa wella.

D'r Aaron hat erfahr'n, daß d'Kreuzwärte vunn Kaltawesta ihr Luisle aussteuern wellt. Also isch 'r gleih zuara 'ganga un hat arar seî extra faine, extra billiche un extra dauerhafte Better offeriert.

Awer d'Kreuzwärte hat grad Zwegscht'rg'sälz eîkocht un d'rher g'saacht: „Aaron, bleib m'r heut vumm Hals; ih muoß etz Zwegscht'rg'sälz eîmacha un habb ka Zeit, noch deine Better z'gucka un mit d'r z'handeln."

„Gott der Gerechte, wie haißt, ih habb kâ Zeit? Nu, kann ich doch widder kumma in ara Värtelstund, in ara Stund, in zwaa Stuud, wanns werd g'schickt seî d'r Fraa Kreuzwärte."

„Ih habb aa do ka Zeit, drum scher de etz fort un kumm moricha widder."

D'r Aaron hat g'seha, daß nix zu handeln isch un isch fort, Mundelsa zuo.

A Värtelstund nochher isch d'r Abraham 'kumma. Er hat aa erfahr'n g'het, daß 's Luisle Hochzich macha wellt un hat deszwecha aa Better âbotta.

„Grad im Aachablick hawe dein Bruoder fortg'schickt," hat 'n d'Wärte âg'fahr'n; „ih habb etz ka Zeit."

„Da Aaron? Gott, wie kann d'r Aaron offeriera seî Better d'r Kreuzwärte, wo isch a faine Fraa un a nobliche Fraa! Er hat gekaaft vunn de Better de allerschlecht'ste, un braucht 'r nit for seî Bocher[3], was 'r hat gekaaft?"

„Schunn recht; kummsch moricha früeh widder; wer z'ärst kummt, mit demm werd g'handelt."

Uff des nâ isch d'r Abraham hâm zuos un hat âwerleecht, wie 'n 'r des G'schäft macha könnt.

Oweds, wie 'n 'r g'härt hat, daß seî Bruoder Aaron hâm'kumma sei, hat 'r 'm 'n B'suoch g'macht un hat allerlai Liebs un Guots mit 'm g'schwätzt:

„Gott der Gerechte, was de hasch for faine Kinder! Wachsa se net wie d'r Ölbaum, gepflanzet am Bach Kison un wie die Rewa am Karmel!"

„Gott sei's gedankt," hat d'r Aaron zur Antwort gä, „unserer Vätter Secha ruht uff mei'm Haus."

Wie se se so underhalta, kummt 'm Abraham seî Goje[4] reî un secht: „Tattelewa, 's isch gekumma a schriftlichs Schreiwes vumm Schwanawärt in Ilsfeld, er hätt z'verkaafa zwaa Zickela un a Behämesle[5]; du könnsch macha a kauschuf[6] Geschäft, wenn du bisch 'kumma moricha früeh bei Zeit."

„Moricha früeh? Wie kann ich kumma moricha früeh nach Ilsfeld, wo ich habb norr â Baar schlechte Stiffel un meî Schuoh senn beim Scheizlich[7]."

„Awer Ätte, da wersch doch macha des Geschäft, eh kummt d'r Rosendahl, wo 's aach waaß."

„Wie heißt a Geschäft, wenn ich m'r verkält' die Bâ un kriech bei demm Reecha de Kränk? Odder Aaron, bätsch du handla an mir wie soll handla a Bruder an sei'm Bruder un bätsch m'r boricha deî neue Stiffel for zwaa Stund? Wenn ich habb gemacht meine Massematta[8] werd ich d'r aa amol dô widder 'n Doofa[9] d'rfor."

„Abrahamlewa, ich kanns net, ich kanns wahrhafdich net; ich habb norr â Baar Stiffel un habb zu macha moricha früeh a dringend Geschäft in Kaltawesta."

„Nu, Aaron, du bist doch meiner Mutter Sohn; ich waaß noch, wie du bisch gewesa a kleiner Bocher, un ich habb d'r gelehrt in d'r Schul. Aaron gib m'r deî Stiffel, un du kannsch macha nm 10 Uhr deî Geschäft, so wahr as ich leb."

„Nu ja," hat die Goje gesaacht, „Gffedderich, du wersch doch net macha lassa dein Bruder a Fehlbitt; gib 'm Ätte deî Stiffel, bis 'r hat gemacht seî Geschäft, un um 10 Uhr machst du deine Massematta. Möchtest du macha 'n groâa Rebbach[10]!"

Was hat d'r Aaron macha könna? Er hat gelehnt 'm Abraham seî Stiffel, un d'r Abraham hat in denne 's G'schäft mit d'r Kreuzwärte g'macht.

[1] Talheim. [2] Hühner. [3] Buben. [4] Dochter. [5] kleines Stück Vieh. [6] gutes Geschäft. [7] Schuster. [8] Geschäft. [9] Gefallen. [10] Profit.

Digitized by Google

Wo d'r Aaron des g'härt hat, isch 'r ganz meschukka[1] g'wä, daß 'n sei Bruoder so schofel behandelt hat wie 'n Gojim[2] un net wie ăn vunn unsere Lait odder wie 'n Bruoder, un er hat g'schwora: „Iser[3], ich werd m'r rächa; grauslich werd ich m'r rächa!"

Und 's isch gekumma d'r Daach, wo 'r hat se könna rächa.

Zwaa Johr noch demm Betterhandel isch nämlich a Vetter g'storwe vunn denne zwe Brieder, un ew'r sei Aache hat zugemacht for immer, hat 'r die zwe un da Seligmann Rosendahl vunn Künzelsa kumma lassa un hat g'saacht: „'s isch m'r laad, daß ich werd versammelt zu meine Vätter in a baar Wocha, wie m'r hat g'saacht d'r Dokter, wo ich hätt gemacht gern noch oft a gut Geschäft uff derra Welt. Weil's awer muß sei, un weil m'r doch senn de nächste Verwandte, so habb ich euch vermacht, was ich habb geerbt vunn meine Vätter, un was ich habb gemacht Rebbach im Geschäft. Ihr sollt hawe mei Haus, mein Stall, mei Vieh un meine Papierches, denn, Gott der Gerechte, kann ich doch nix mitnehma. Norr 5000 Mark g'hört for arme Waislich, for Christa wie for unsere Lait — sind wir doch alle Brüder — weil ich sterb als ledbicher Mann. Weil awer mei Herz isch gehängt am Geld, so versprecht m'r, daß a jeder vunn euch mir leecht 100 Mark gut Geld, kauschuf Misumma[4], in die Auhrn[5]."

Die drei henn's versprocha un värzeh Daach druff isch d'r Kranke g'storwa.

Wie er isch gelecha uff d'r Bahr, hat d'r Rosendahl neigeleecht 100 Mark kauschuf Misumma un d'r Abraham aa.

Etz isch aa d'r Aaron 'kumma; un d'r Aaron hat g'numma die 200 Mark un hat d'rfor 'n Check üwer 300 Mark neigeleecht, wo 'r uff d'Reichsbank ausg'stellt g'habt hat.

Die andern zwe henn bäse G'sichter g'macht, awer weil a Check uff d'Reichsbank, ausg'stellt vumm Aaron „gut Geld", kauschuf Misumma g'wä isch, hat's d'rbei bleiwa müessa, un d'r Aaron hat gehabt sei „grausliche" Rach'.

[1] bös. [2] Christ. [3] wahrlich. [4] gut Geld. [5] Bahre.

Eine Wanderung ins Hegäu.

Von August Reitz in Schwenningen.

Nun blüht's und singt's in Wald und Flur,
Es sproßt und keimt bei Tag und Nacht:
Das ist die Festzeit der Natur,
Die alle Herzen fröhlich macht. (Kartengruß.)

Über alles in der Welt liebe ich den stillen Frieden der Berge und die sanfte Ruhe meines — Bettes. Aber heute gelang mir der salto mortale; mit wahrer Todesverachtung springe ich heraus aus dem weichen, flaumigen Himmelreich, demselben nur noch einen letzten, traurigen Abschiedsblick zuwerfend. Schon nach wenigen Minuten stehe ich unerschütterlich fest wie die deutsche Eiche im vaterländischen Boden in meinen Bergstiefeln. Nun noch schnell einige Vorbereitungen zur Erhaltung meines bessern Ichs! Aus meiner Vorratskammer hole ich mir einen Riemen echten, hartgeräucherten Schwarzwälderspeck. Die ihn nachher zu Gesicht bekamen, sprachen von einer halben S....; aber jedenfalls hatten die guten Leute infolge der herrschenden Fleischnot keine Vorstellung mehr von einer normalen Vesperportion. Außerdem verschwand in der finstern Tiefe meines Rucksacks ein Fläschchen französischen Cognaks, von dessen Anwesenheit allerdings niemand erfuhr bis auf den heutigen Tag. Ein charakterfester Mensch muß eben auch etwas verschweigen können.... So ausgerüstet, mit leerem Magen, frischem Wanderhumor im Herzen und hunderttausend Flüchen gegen die Fahrkartensteuer auf den Lippen schreite ich in den schweren Bergstiefeln stolzen und dröhnenden Schrittes dem Bahnhof zu.

Der junge Tag lag bereits glänzend auf aller Welt. Drüber breitete sich leuchtender Frühlingshimmel und feierliche Sonntagsstimmung. Die Luft war weich und frisch, und in rosigem Lichte erglühte drüben gen Osten das Kirchlein auf dem Dreifaltigkeitsberge. Wundervoll



Neuhöwen.

Digitized by Google

schien der heutige Maisonntag zu werden. — Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von Schwarzwaldvereinlern des Bezirksvereins Schwenningen, nicht ohne „Reiz" zu betrachten, war es, die heute mit „Lust" eine Wanderung ins nördliche Hegau unternehmen wollte:



Lagerung auf Neuhöwen.

ein himmellanger, dürrer Vegetarianer, ein Musikus mit ff Waden, ein Professor, einige ehrwürdige Schulmonarchen, ein Kommerzienrat (trotz älteren Jahrgangs noch ein vorzüglicher Renner), drei fehlerlose Junggesellen, ein Käfer, ein Geyer, ein Oggr, zwei Bierhühner und ein „Tröster" für die Wandermüden. Die Damen hatten wir zu Hause gelassen. Vorzüglich gehen wohl die in Schwenningen fabrizierten Uhren, weniger gut die Schwenninger Damen, obwohl sie aus diesem Grunde öfters „aufgezogen" werden.

Mit der bekannt fabelhaften Geschwindigkeit von 0,5 m pro Sekunde führte uns das Rottweiler Blitzzügle am Neckarursprung vorbei dem freien Badener Lande zu. Um die hohen Häupter der Tannengruppen, welche die Bahn durchschneidet, spielte lautres Morgensonnengold, und wunderbar leuchteten die Millionen roter Lichter der blühenden Tannenzweige. Aber einige tausend Schritte von uns auf einem kleinen, sanft ansteigenden Hügel steht verträumt, teilnahmslos und kahlen Hauptes der uralte Hölzekönig neben seiner noch rüstigen Gemahlin. Seit ihn ein Blitzstrahl seiner Krone beraubt hat, brütet er dumpf dahin und hält nicht mehr viel vom Leben, wenigstens nicht mehr als wir Baarbewohner von der Bahnverbindung mit Baden Es dauert auch heute geraume Zeit, bis wir über Villingen am Endpunkte unserer Bahnfahrt, in Geisingen, ankamen. Eine treue Begleiterin auf der größten Strecke der Fahrt ist die Donau. Aber faul, langweilig schleicht sie dahin. Flach ist ihr Bett, reizlos sind ihre Ufer; denn es fehlen ihr die belebenden Begleiter: die hängenden Weiden und die flüsternden Erlen. Kein Wunder, wenn sie sich zur heißen Sommerszeit unterhalb Immendingen verschämt aus dem Reiche der Menschen ins dunkle Land der Zwerge flüchtet. Der Fürstenberg zur Rechten, der Wartenberg zur Linken senden uns freundliche Grüße herab.

Während die Wandergenossen rüstigen Schrittes vom Bahnhof Geisingen über Hausen dem Neu-Höwen zuwandern, war ich selbst ins freundliche, saubere Städtchen gegangen, um im „Ochsen" daselbst den Schlüssel für den Turm des Stettener Schlößchens zu holen. Sechs Schlüssel hatte der Ochsenwirt einst gehabt und jetzt besaß er keinen einzigen mehr. Die Engländer hatten alle mitgenommen. Da stand ich nun im Ochsen wie der Ochs am Berge. Eilends wäre ich den andern nachgerennt, aber ich mußte ¼ Stunde warten, bis mein Begleiter seine Fleischbrühe vertilgt hatte. Die Glocken tönten und die Andächtigen schritten dem Gotteshause zu, als wir zum Städtchen hinauszogen. Wacker griffen wir aus. Heiß schien die Sonne und dicke Schweißtropfen rannen übers Angesicht. Aber schon nach einer starken Stunde hatten wir die andern eingeholt. Es war kurz vor Immensitz, einem Bauernhofe, der freundlich rechts am Wege liegt. Ein großer Bernhardinerhund sprang grimmig auf mich zu, als ich am Brunnen Wasser trinken wollte, an dem die andern vorbeizogen, als ob Gift aus der Röhre geflossen wäre.

Doch der wackere Schwabe forcht sich nit. Ich machte es diesem Hunde genau so wie jedem andern „Köter", der im Werkeltagsleben über mich herabfällt. Mit eisiger Ruhe streckte ich ihm einfach den Teil meines Körpers hin, der am unempfindlichsten ist; und als er das merkte, lief er weg.

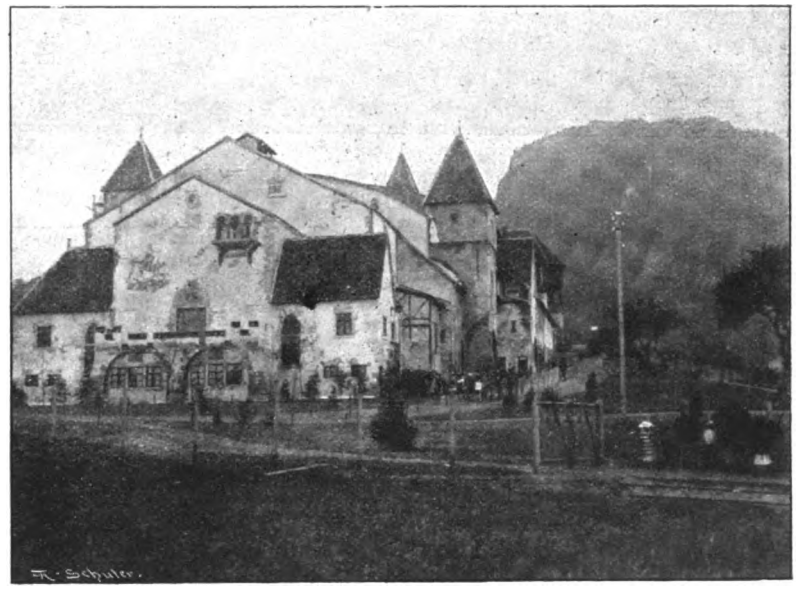
Kurze Zeit nach diesem kleinen Zwischenfall zweigte der Weg rechts ab, und jetzt nahm uns endlich der Wald auf. Auf allen Gesichtern spiegelte sich nun Lenzeslust und Sonnenschein, Freude und Fröhlichkeit. Wir begannen zu singen im grünen Wald so recht aus voller Lust. Vergessen waren Hunger und Hitze; denn sobald gesungen wird, ist ja alles wieder gut. Etwas nach 10 Uhr kamen wir auf Neu-Höwen (869 m) an. Im kühlen Buchenschatten auf weichem Moose zwischen duftendem Waldmeister hingestreckt oder auf einem Basaltblock sitzend war alsbald für jeden der große Moment gekommen, wo die feierliche Handlung des Vesperns vorgenommen wurde. Beim Anblick unserer Speisekarte bekam der Vegetarianer allerdings beinahe einen Ohnmachtsanfall und schalt, nachdem er sich wieder einigermaßen erholt hatte, über die sinnlichen Triebe

Digitized by Google

und die fleischlichen Gelüste der modernen Welt, und mit geheimem Schauder verzehrte er seine Grünkernkotelettes an den eigens dazu verfertigten Tannenholzsteckelchen.

Während nun die andern, dem Naturtrieb ihrer Ahnen folgend, auf Bäumen und Mauern herumkletterten, stehle ich mich abseits und setze mich auf einen Basaltblock. Wie traumverloren gleiten meine Blicke durch das junge, wie Seide schimmernde Laub hin zu den sonnbeschienenen Matten, welche die Hügel des Hegaus säumen und auf denen jetzt 1000 blaue Enziane leuchten. Von fernher, gleichsam wie aus einer andern Welt, klingen Kirchenglocken, und mir entgegen weht von den jungen Bäumen frischer, duftiger Lenzeshauch. Sonnenblitze schießen an den Stämmen nieder; grüngoldenes Märchenlicht dämmert durch die Buchenhallen; alles schien so seltsam still und verzaubert. Nur die braunen Waldameisen ziehen auf ihrer weichen Heerstraße dahin, und von den Ruinen her dringt dann und wann Gelächter. Zwischen den Baumkronen steigen im blauen Dunst die mittelalterlichen Türme und Mauern des Hohentwiel empor. Auf die höchste Zinne tritt eben lachend und scherzend Frau Hadwig, Schwabens schöne Herzogin, im lichten, duftigen, flatternden Morgengewande. Sie trauert nicht mehr um ihren Ekkehard; sie hat vielmehr jene dumme Liebe zu dem Mönche vergessen. Liebebedürftigen Herzens schaut sie herüber zu mir, den statt der Tonsur ein modischer Spitzbart ziert, der auf Lebensfreude seines Trägers schließen läßt.

Ein sanfter Wind hebt an und trägt die jugendliche Herzogin auf weichen Fittichen über sprossende Auen und flüsternde Wäldermassen herüber zu mir. Wie schimmert im Strahl der Morgensonne ihr herzogliches Diadem! Immer näher kommt das holde Frauenbildnis mit den blendend-weißen Gliedern und dem blühenden Antlitz. Und schon schlingt sie ihre weichen, königlichen Arme um meinen zitternden Leib; ich fühle ihre rosigen Lippen auf den meinen brennen — da ein Puff und mit den an den alemannischen Dialekt erinnernden Worten: „Der Schlüssel ist do, ichch glaub, Se hont g'schlofa", setzte mich der Herr Kommerzienrat ans Gestade der rauhen Wirklichkeit. Ich erwache und lache, und dort drüben in den Ruinen lacht Fräulein Echo mit und lacht mich alten, tollen Träumer aus. Der Puff gehörte mir, denn wie konnte ich mich auch unterstehen, den Mund einer Herzogin zu küssen, dazu noch im Traume! Der Schlüssel war tatsächlich da. Zwei der unsern waren, als man sich überzeugt hatte, daß der Turmschlüssel nicht von selbst kam, endlich nach dem Dorf Stetten hinabgeeilt und hatten ihn dort geholt. Ich stieg die hölzernen Treppenstufen im alten Bergfried empor, von dem noch ein ganz respektabler Rest steht. Wunderbar war die Aussicht hier oben. Zu unsern Füßen liegt so festlich, so jugendlich-heiter ein herrliches Stückchen Erde, über das die Sonne, die allesbelebende, ihr frühlingsfarbenes Rosenband gezogen hatte. Überall in weiter Runde ein Wachsen und Blühen, ein Keimen und Entfalten! Und nur die Trümmer, auf denen wir stehen, erinnern uns mit bitterer Wehmut an die Vergänglichkeit alles Irdischen, an die mit Poesie umwobenen Tage einer längstvergangenen Zeit. Das ungenügsame Auge hat hier oben alles: in der nächsten Nähe den vielgrünen Wald mit seiner traulichen Stille, weiter unten lachende Wiesengründe und sprossende Saatfelder. Zwischen lieblichem Grün versteckt schimmern die traulichen Hütten freundlicher Dörfer; ja sogar die Kirche von Radolfszell ist deutlich sichtbar, und im Sonnenglanze blitzen einige Dächer dieser Stadt. Fast zum Greifen nahe liegen vor uns die altberühmten, vielbesungenen Basaltkegel des Hegau: der Hohenstoffeln, der Hohenkrähen, der Mägdeberg, der Hohenhöwen und der Hohentwiel. Fern im Westen grüßen die höchsten Berge des Schwarzwalds, von denen noch einige mit Schnee bedeckt sind. Besonders der Feldberg hatte seine weiße Schlafmütze noch tief übers Gesicht gezogen. Im Südwesten schimmert der Bodensee wie ein ferner, lieblicher Traum, und dahinter und zu seiner Rechten leuchten wie Grüße Gottes die silbernen Häupter der Alpen, Riesenblumenkelche. Ein unvergleichliches Bild ist es, das hier unser Auge schaute, eine Aussicht, die uns heute fast auf dem ganzen Wege unserer Tour zuteil wird und die in uns jenes Gefühl erweckt, das uns da so unendlich beseligend durchzieht, wo die Erscheinungswelt mit unserer Gefühlswelt zusammenfällt.

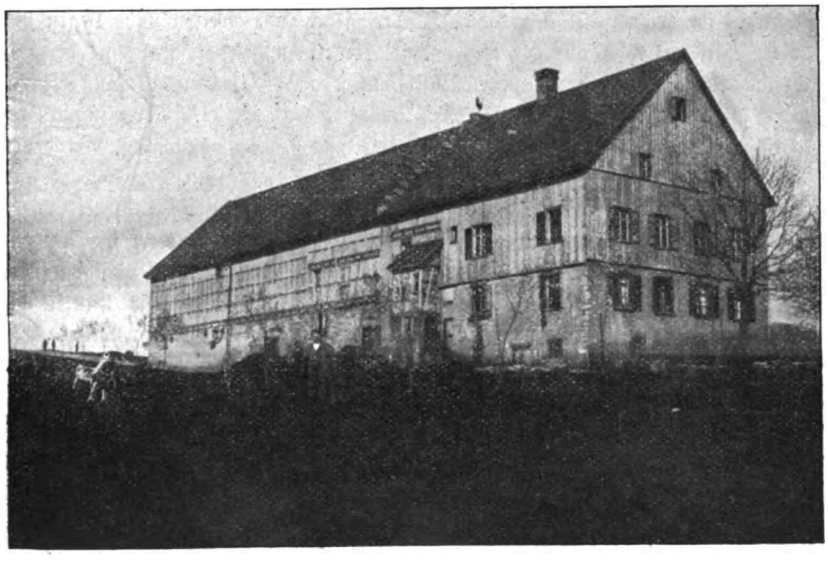


Festspielhaus am Fuß des Hohentwiel.

Digitized by Google

Über eine Stunde schon hatte unser Aufenthalt auf Neu-Höwen gedauert. Die Sonne brannte immer heißer und der Weg war noch weit; darum hieß es Abschied nehmen von dieser lieblichen Stätte. Zuvor wurde aber beratschlagt, ob man nicht aus Menschlichkeitsrücksichten gegenüber den andern den Vorstand und den Kommerzienrat mit einigen Basaltblöcken beschweren wollte. Erst als die beiden feierlich versicherten, nicht schneller wie andere Sterbliche gehen zu wollen, wurde von einem „Übergewicht" abgesehen. Leider!

Wir folgten nun dem Höhenrücken, der sich von Neu-Höwen nach Höwenegg hinzieht. Unser Vorstand führte uns durch dick und dünn, über Äcker und schattenlose Halden. Immer heißer brannte die Sonne, und manchem kam hier die Wahrheit zum Bewußtsein, daß auf alle Fälle ein dampfender Kalbsrücken besser zu genießen ist als ein glühendheißer Höhenrücken. Das wundervolle Panorama, das wir indessen gerade an den unbewaldeten Stellen genießen durften, ließ uns alle Anstrengungen gerne vergessen. Immer wieder anders repräsentierten sich die Hegauberge unserem Auge, genau so wie die Menschen, wenn man sie richtig von verschiedenen Seiten betrachtet. Am meisten drängte sich immer der Hohenstoffeln vor



Wirtshaus auf dem Witthoh bei Tuttlingen.

„Überwältigend ist hier die Aussicht," meinte der Herr Professor. „Überwältigend auch mein Durst," setzte ich ergänzend hinzu und führte mit diesen Worten eine Handvoll Sauerklee zum Munde zur hellen Freude des Vegetarianers, der bereits glauben mochte, mich in Bälde zu den Seinigen zählen zu dürfen, obwohl ich bis jetzt noch nichts von einer Verlängerung des Darms spürte. Die zwei Bierhühner ließen schon die Flügel hängen; der Käfer brummte, der Geyer schrie ganz hohl, der Musikus mit den ff-Waden wimmerte, der Oggr brüllte und die fehlerlosen Junggesellen lamentierten, da rief unser „Tröster": „Hurra, ein Bauernhof!" Es war wirklich einer und keine Fata morgana. Zwischen Bäumen schimmerten seine Giebel hervor und im Laufschritt gings die Bergwiese hinab, welche sich vom Waldsaume nach dem Hofe zog. In wenigen Minuten war der Brunnen belagert; die Löscharbeit war aber noch nicht beendet, als vom Hause her das fürchterliche Geschetter einer uralten, vielleicht noch aus der Steinkohlenzeit stammenden Glocke ertönte. Man sah den „Fürstand" unter der Haustüre stehen, zerrend an der Glocke Strang, um seine schmachtende Herde zur Einkehr zu laden. Wie die Hunnen brachen die sonst ehrsamen und harmlosen Spießer in der Stube des „Büchlehofbauers" ein und machten sich am Tische breit, als ob sie zu Hause wären. Stumm sah der Büchlehofbauer dem unheimlichen Treiben der Männer aus Norden zu, während die Bäurin zur Milchkammer eilte. Rasch waren alle verfügbaren Gefässe herbeigeschleppt. Bald thronte auf dem Tische eine mächtige Schüssel Milch, die unser Vegetarianer mit sachkundiger Hand unter die Schmachtenden verteilte, aber weniger aus Gefälligkeit, sondern nur, um auf diese Weise selbst nicht zu kurz zu kommen. Vier Liter Milch enthielt die Schüssel, dreimal wurde sie gefüllt und für manchen blieb die Wirkung auch nicht aus. Diejenigen, welche sich anstatt an der Milch am Erntewein des Büchlehofbauer ergötzten, bekamen einmal wieder jenes köstliche Naß zukosten, wie es nicht selten in dunkler Nacht auf der Bühne oder im Schuppen manch biedern Weinproduzenten wächst. Vom Riesenweißbrotlaib war bald nichts mehr zu sehen und der Büchlehofbauer, der nebenbei bemerkt auf seine Rechnung kam, mag aufgeatmet haben, als die raubende Horde sich zum Aufbruch anschickte. Wieder schetterte die vorsündflutliche Glocke am Hauseingang, und mit Gesang und diversen Dankeskomplimenten zog die Einquartierung vom Hofe ab. Der Weg führte zunächst über kahles Brachfeld und sonniges Heideland eine Anhöhe hinan. Die Grillen zirpten hier in ihrer einsamen Klause und gar zu gerne hätte ich mich platt auf den Boden gelegt, um die Einsiedlerinnen zur Abwechslung mit einem dürren Halme aus ihrem Loche zu kitzeln; aber die Zeit drängte.

Nach halbstündigem Marsch war die Ruine Höwenegg (814 m) erreicht. Im Sturmlauf wurde der Hügel genommen, auf dem die wenigen Trümmer der Ruine stehen, und mit Katzengeschwindigkeit waren augenblicklich die meisten auf die Mauern geklettert und von mir auf die Platte gebannt. Nachdem wir noch schnell die Basaltwerke, die hart an die Ruine stoßen, besichtigt hatten, nahm uns

Digitized by Google

wieder der üppige Laubwald mit seinen weichen, schützenden Armen auf. Mit der Aussicht war es zwar für einige Zeit vorbei und die angenehme Kühle und die heilige Stille des Waldes umgibt uns wieder; nur ein schwacher, verworrener Klang erinnert uns manchmal an das menschliche Treiben der nahen Dörfer. Ein Hauch von jener sonnigen, wonnigen, erfrischenden Freude, welche auf leichten Fittichen geheimnisvoll durch die Wälder zieht, durchströmte das Herz, und ein namenlos seliges Gefühl von Glück und Zufriedenheit schleicht in die vom Alltagsleben befreite Brust. Manch fröhliches Lied schwingt sich empor zum klarblauen Himmel. Plötzlich schallte mitten in unsern Gesang scharf und gellend das laute Gelächter eines Grünspechts. Viele andere lustige Sänger fallen mit ihren frühlingsfrohen Melodien dazwischen; ein sanfter Wind erhebt sich; die Gräser flüstern, die Blätter rauschen, die Mücken summen, die Grillen zirpen und fern im Felde jubeln die Lerchen: das ist die große, göttliche Frühlingshymne der neuerwachten Natur, die dem wunderschönen Mai entgegenjauchzt! Und in dieses tausendstimmige Festlied der Natur stimmen auch wir ein so frisch, so froh, so jugendüberschäumend

Eine Stunde mögen wir so im Laubwald gewandert sein, da senkt sich der Weg sanft bergab und wenige hundert Schritte vom Walde entfernt erblicken wir die längst ersehnte Eisenbahnstation Hattingen vor uns. Schneller beflügeln sich die Füße und bald sitzt die ganze Gesellschaft in der dortigen Bahnhofwirtschaft. Köstlich mundete das „Fürstenbräu" von Donaueschingen. Vergessen waren bald die vorausgegangenen Strapazen, und bei manchem lustigen Scherz und manchem fröhlichen Lied war es nur zu bald vier Uhr geworden und damit höchste Zeit zum Aufbruch über das Dorf Hattingen nach dem Witthoh oder Windegg (832 m). Langsam steigt die Landstraße nach diesem herrlichen Aussichtspunkt bergan; mächtig brennt noch die sinkende Sonne und kein Baum verstreuet Schatten. Aber wundervoll ist wieder die Aussicht namentlich auf dem Witthoh selbst. Immer klarer, immer deutlicher treten die weißen Häupter der Alpen von den Berneralpen bis zur Silvrettagrupe hervor. Während tief unter uns über die Wälder und Einschnitte der Landschaft bereits die ersten Schatten des hereinbrechenden Abends sich lagerten, spielte um die Häupter der fernen Bergriesen in den wundervollsten Tönen das rote Abendsonnengold.

Leider rief die vorgerückte Stunde zur baldigen Heimkehr. Nach einer kurzen Rast im Wirtshaus auf dem Witthoh ging es wieder zurück nach der Station Hattingen. Bei manchem herzhaften Trunk und lustigem Gesang neigte sich der schöne Maiensonntag seinem Ende zu. Der Abendhimmel hatte sich mit leichten Wölkchen überzogen, die im letzten Abendstrahl wie rosige Mädchengesichter glänzten, als der Zug ankam, der uns aus dieser lieblichen Landschaft in die Heimat führte. Ein neuer Tag findet uns schon wieder mitten in den Wogen des Alltaglebens mit seinen Leiden und Freuden, seinen Hoffnungen und Enttäuschungen.

Allerlei übers „Markieren".

Von K. Z., Calw.

Heutzutage findet der Tourist auf seinen Wanderungen durch unsern Schwarzwald fast überall Markierungszeichen, die ihm den „richtigen" Weg weisen wollen. Es sind dies entweder Holz- oder Blechtafeln oder farbige Striche, Dreiecke u. a., die an Bäumen, Häusern, Pfosten, Säulen oder Steinen angebracht sind. Auf den ersteren kann jedermann klar und deutlich lesen, wohin der und jener Weg geht, oder wohin man sich wenden muß, wenn man da- oder dorthin gehen will. Mittels der farbigen Zeichen findet sich zunächst nur der Eingeweihte zurecht, und zwar sehr rasch und sicher; denn die in verschiedenen Farben dargestellten Rhomben, Dreiecke, Zickzacke, Pfeile oder Striche sind nach einheitlichem Plan angebracht, und jedes Zeichen hat seine, dem Kundigen bekannte Bedeutung. Aber auch jeder Fremde findet hierüber an Ort und Stelle genügend Aufklärung; denn von Zeit zu Zeit, hauptsächlich an wichtigeren Kreuzungspunkten, sind auf Texttafeln die Zeichen deutlich erklärt. So ist es eine Lust zu wandern von einem Ort zum andern, ja sogar hinein in den größten Wald, wo wir oft stundenlang keinem alten Männlein oder Weiblein begegnen, das uns mit ernstester Miene versichert, bis Hinterwalddorf sei es noch „eine ganze halbe Viertelstunde" oder wie der berühmte Ochsenwirt von Gleichen, der einmal einen Weg so beschrieb: „Jetzt ganget Se durch den Flecken, dann kommt zuletzt rechter Hand das Armenhaus; von da geben Sie 850 Schritte auf der Straße weiter und dann links übers Maiers Wiese; nach 's Hansabauern Acker müssen Sie dann noch einen Büchsenschuß gerade aus gehen u. s. w." Man bekommt überhaupt oft gar herrliche Antworten, wenn man um Auskunft über einen Weg oder eine Gegend ersucht. So hat einmal eine Frau in Kohlersberg einem Fremden die größte Lokal- und Personenkenntnis zugetraut und ihm auf seine Fragen erwidert: „Hinter meiner Ahna Backofa gots num". Der Bauer Weber von Steinbach gab ein andersmal einem Städter, der ihn nach dem Fußweg nach Grünau fragte, die scheinbar sehr derbe Antwort: „A reachter Ochs bleibt auf em Weg". Bei der darauf folgenden Unterredung beruhigte sich der verblüffte Städter bald wieder, denn das Bäuerlein hatte mit seinem Gleichnis nur sagen wollen, der Fahrweg sei sicherer zu finden und nur wenig weiter als der Fußweg. Eine persönliche Anspielung war ihm ferngelegen. Ebenso mißverstanden wurde einst ein Steinklopfer, der mir unter Fortsetzung seiner eintönigen Arbeit auf meine Frage nach der Entfernung des nächsten Ortes erwiderte: „Laufet Se zu!" Sprachlos starrte ich den Mann an und dachte mir, es sei bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig. Als ich dann meinen Weg eine kurze Strecke fortgesetzt hatte, hörte ich zu meiner großen Verwunderung, daß mir nachgerufen wurde: „Wenn Se in dem Tempo weiterganga, no brauchet Se koi ganze Stund." Es hatte also der gute Mann sogar sehr klar gedacht, wenn er die Entfernung nach meinem Marschtempo berechnen wollte. Vielleicht gut gemeint, aber sicher schlecht angebracht war das Anerbieten eines Knechts,

Digitized by Google

der sich als Wegweiser anbot und sagte: „Wenn Se noch a bißle warta wölla, no zoig i da Weg; ich fahr grad dort naus.“ Der Mann war nämlich mit dem Pumpen von flüssigem Dünger beschäftigt und wollte dann mit seinem duftenden Naß den Wanderern vorausfahren. Diese bedankten sich aber höflich für seine Freundlichkeit und suchten schleunigst das Weite. Für die „Fliegenden Blätter“ scheint folgendes heitere Geschichtchen zugespitzt zu sein: Es fragte nämlich jemand einen Bauern, wie weit es noch zur nächsten Bahnstation sei. Hierauf antwortete dieser: „Eine halbe Stunde; Sie könnats aber au in 20 Minuta macha.“ Da mischte sich ein Metzger, der scheints das Bieten, bezw. Überbieten gut gewöhnt war, ein mit den Worten: „Nix isch, 3 km sinds, i laufs aber in 2“. Zwei junge Freunde pilgerten einst im Unterland und fragten in einem kleinen Flecken nach dem Fußweg nach Mainhardt. Da erwiderte die von ihnen angeredete Frau: „Mer hewa selber nix, mer kenna Ihna nix gäwa“. Offenbar hatte sie die beiden Wanderer mit ihrem Ränzlein auf dem Rücken für „arme Reisende“ gehalten. Als der eine derselben die scheints schwerhörige Frau eines Besseren belehren wollte, eilte sie ihre Staffel hinauf und riegelte rasch hinter sich die Haustüre zu. Fast ähnlich erging es mir kürzlich ganz in der Nähe von Calw, als ich zum Anbringen einer Wegtafel in einem Bauernhof eine Leiter entlehnen wollte. Als ich mich dem Hofraum näherte, verschwanden die zwei Knaben, die vorher dort hantierten, plötzlich und waren trotz kräftigen Rufens nicht mehr zum Vorschein zu bringen. In demselben Flecken hatte unsere Markierungskommission ein andersmal einige Rhomben angebracht und als Zuschauer mindestens ein Dutzend Kinder gehabt. Wir wollten nun durch eines derselben einen Wagner rufen lassen, der einen Pfosten setzen sollte. Aber als wir den Kindern winkten, flüchteten alle in die nächsten zwei Häuser, und keines war mehr zu sehen.



Beim Markieren.

Ähnliche Geschichten könnten wohl noch manche berichtet und auch gemacht werden. Wir wollen uns aber für diesmal mit vorstehendem begnügen und nur noch darauf hinweisen, daß überhaupt die Landleute oft nicht in der Lage sind, eine befriedigende Antwort geben zu können. Sogar alte Leute geben manchmal treuherzig den Bescheid: „Das weiß ich nicht, ich bin noch nie dort gewesen,“ obwohl es sich um naheliegende Ortschaften oder Berge handelt. Wer das Volk kennt, wird sich darüber nicht einmal wundern; denn der Landmann hat in der Regel seinen Lauf nur dahin, wo er seiner Hantierung und Nahrung wegen muß; andere Plätze haben für ihn keinen Wert, also auch keinen Reiz. Wie eng in dieser Beziehung der Gesichtskreis mancher Leute sein kann, das illustriert Photograph Fuchs in Calw ganz drastisch in der 1. Serie seiner beliebten Ansichtskarten „Bilder aus dem Volksleben des Schwarzwalds“. Ein Bauer geht mit seiner Frau erstmals nach Calw und zeigt ihr von einer Anhöhe aus die Stadt und das schöne Nagoldtal bis hinab nach Hirsau. Dabei erklärt er ihr die prächtige Landschaft mit den Worten: „Guck, Ameile, so groß isch d'Welt!“ Ganz verwundert erwidert dann das staunende Weib: „Des hätt i aber net denkt!“ In Beziehung auf Bergnamen ist die Unkenntnis eine großartige. Die Berge nützen im allgemeinen niemand, sie brauchen also auch keinen Namen zu haben. Ein Berg heißt halt Berg, und das genügt vielen Leuten. Flurnamen kennt auf dem Land jedes Kind; aber Sammelnamen von Fluren, die gemeinsam einen Berg oder ein Tal bilden, weiß man nicht. Auf den Karten findet daher der Fremde oft Bezeichnungen, die kein Einheimischer kennt, oder die höchstens nur in der Schule gebraucht werden. Beispielsweise sagt von den Bewohnern der Waldenburger oder Limburger Berge niemand diese Namen, die nur für die sogenannte Geographie entstanden zu sein scheinen.

In Anbetracht der, wie oben geschildert, oft recht ungenügenden Auskünfte, die man „unterwegs“ bekommen kann, ist es eine große Wohltat, daß Dank der vielfach vorzüglichen Karten unserer Wandervereine und deren Markierungsanlagen heutzutage der Tourist nicht mehr sehr aufs Fragen angewiesen ist. Vorzügliche Dienste leisten in erster Linie gute Karten. Aber nicht jedermann versteht sich aufs Kartenlesen; auch hat man oft seine Karte nicht da, wo man sie gerade braucht. Hier helfen nun in ausgezeichneter Weise die vielen Wegweiser und sonstigen Markierungszeichen.

Wegweiser, auch Wegzeiger genannt, errichteten zwar die Gemeinden schon in alten Zeiten. Aber meistens standen die mit den Landesfarben gezierten Holzstöcke oder die mit dauerhaften Inschriften versehenen Steinsäulen nur an den Hauptkreuzungspunkten der Fahrstraßen. Neben der Richtungsbezeichnung („Hirsau“ oder „Zavelstein zu“ oder „Nach Wildbad“) findet man darauf ab und zu auch Entfernungsangaben. Jedoch sind diese noch vielfach in Stunden angegeben. Da aber solche Wegstunden nicht bei allen Leuten gleich sind, und insbesondere viele derselben „der Fuchs gemessen hat“, so sind sie oft sehr unzuverlässig. So las

Digitized by Google

ich kürzlich in einem Nachbarort auf einem Wegweiser „Deckenpfronn 1 Std." Nachdem ich dann etwa 20 Minuten gewandert war, belehrte mich ein Kilometerstein, daß es noch 6 km in jenes Dorf seien. Neuerdings sollen auf „amtlichen" Wegtafeln die Entfernungen nur noch in km angegeben werden, was mit Freuden zu begrüßen ist. Auch die Wandervereine huldigen meistens diesem Grundsatz. Früher wurde die Markierung der Neben- und Fußwege durch die Verschönerungsvereine ausgeführt. Da aber diese Vereine nur „ihr" Gebiet „bearbeiteten", so kamen die Wanderer bei größeren Touren oft in Verlegenheit. Denn abseits der Städte und Luftkurplätze, gerade in großen Wäldern, hörten die Wegbezeichnungen auf und oft stand man ratlos vor den stummen Bäumen. Fragen konnte man niemand, und wenn man sich dann in vorgerückter Stunde da befand, wo Füchse und Hasen einander „gutnacht" sagen, verspürte man wenig mehr von den Reizen des Wanderns. Das selbständige Arbeiten der Verschönerungsvereine kann auch den Mißstand herbeiführen, daß zuviel markiert wird. Es kam nämlich schon vor, daß in Grenzgebieten beide benachbarte Vereine ihre Zeichen anbrachten. Wenn hiebei zufällig ähnliche Zeichen oder Farben verwendet wurden, dann war der Wanderer erst recht übel daran und wußte nicht mehr, wo aus und ein.

Diesen Übelständen hat nun bekanntlich unser Schwarzwaldverein (und natürlich anderwärts die dortigen Wandervereine) dadurch abgeholfen, daß er im ganzen Gebiet des Schwarzwaldes systematisch größere und kleinere Strecken genau bezeichnen ließ und noch läßt. So zeigt er dem Wanderer in 3, den Schwarzwald seiner ganzen Länge nach durchziehenden „Höhenwegen" (vergl. hiezu die Übersichtskarte der Höhenwege des Schwarzwaldes sowie ihrer Zugangswege", Vereinsgabe pro 1905, auch einzeln käuflich von Fr. Spies, Baden-Baden um 50 ₰,) dem sogenannten „Ostweg" (Pforzheim—Schaffhausen, bezeichnet mit schwarzrotem Rhombus), „Mittelweg" (Pforzheim—Waldshut, bez. mit rotem Rhombus, in welchem ein weißer senkrechter Strich ist) und „Westweg" (Pforzheim—Basel, bez. mit rotem Rhombus) die schönsten Stellen unseres herrlichen Waldgebirges. Um noch mehr schöne Punkte in das Wegnetz hereinzubringen und um Gelegenheit zur Abwechslung zu bieten, wurden beim Ostweg auch noch sogenannte „Nebenlinien" (roter Zickzackpfeil) markiert. Dieselben verlassen den Ostweg an irgend einer Stelle und führen stets wieder zu ihm zurück. Für Wanderungen zwischen dem Ost- und Mittelweg sind „Verbindungswege" (rotgelber Rhombus) gemacht und zum Ostweg kann man aus dem östlichen Vorland des Schwarzwaldes (Gäu, Neckartal) auf „Zugangslinien" (blaugelber Rhombus) gelangen. Die Zugangslinien zum Mittel- und Westweg sind mit blauem Rhombus bezeichnet. Diese Markierungen sind durchweg pünktlich ausgeführt und der echte Schwarzwaldvereinler verläßt sich ganz ruhig auf die Wegtafeln des „S.V.", dessen Rhomben u. s. w. und ist stolz auf dieses Werk seines Vereins. Nur selten hört man kritische Bemerkungen über das Zuviel oder Zuwenig der Markierungen. Wenn geklagt wird, es sei zu wenig markiert, dann ergibt eine genaue Untersuchung in den meisten Fällen die Tatsache, daß der Unzufriedene seine Augen nicht aufgemacht hat. Hiefür sei nur ein Beispiel genannt. Wer von Zavelstein nach Calw geht, wird unmittelbar vor dem Calwer Waldkaffee durch deutliche Wegweiser in den Stadtgarten gewiesen, in welchem er auf sehr gut gepflegten Wegen rasch in die Stadt hinab kommen kann. Kürzlich bemerkte ich nun eine kleine Gesellschaft den sehr schlechten Hohlweg hinter dem Waldcafé herunter kommen. Ihr Führer erlaubte sich nun einem Gartenarbeiter gegenüber die höhnische Frage: „Hat die Luftkurstadt Calw lauter so schlechte Wege?" Leider war ich zu weit entfernt, sonst hätte ich dem Herrn die richtige Antwort gegeben. Wie ich mich noch am selben Tag überzeugte, waren die Wegweiser alle in Ordnung, es hatte also einfach der Herr nicht genügend Umschau gehalten. Manchmal muß man allerdings mit dem Umstand rechnen, daß Beschädigungen an den Markierungszeichen vorgekommen sein können, sei's durch Sonne, Wind oder Nässe, oder durch böser Menschen Hände. Es ist recht bedauerlich, daß hin und wieder mutwillige Zerstörungen dieser so nützlichen Zeichen, die zudem mit viel Aufwand von Geld und Mühe angebracht werden, vorkommen. Möge jedermann, der in der Lage ist, solchem Frevel zu steuern (durch Warnung bei passender Gelegenheit oder durch Anzeige der Übeltäter), es als seine Pflicht halten, die Vereinsschöpfungen miterhalten zu helfen! (Forts. folgt.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Altensteig. Am Mittwoch den 22. August fand hier durch eine Nachtfeier bei Lampionbeleuchtung die Einweihung der im Stadtwald Hafnerwald bei der großen Tanne neuerbauten „St. Annahütte" statt. Die Hütte war hübsch dekoriert und es spielte zur Feier die alte Stadtkapelle auf, und der Liederkranz erfreute die zahlreichen Teilnehmer durch den Gesang beliebter Volkslieder. Wiederholt wurden auf dem gegenüberliegenden Schloßberg während der Pausen Feuerwerkskörper aufgelassen und bengalische Feuer abgebrannt, die das Auge ergötzten. Selbst für ein Tänzchen war zur Abwechslung im Programm gesorgt. Der Vorstand des Schwarzwaldvereins, Herr Oberamtsbaumeister Köbele, hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, wie der Schwarzwald mehr und mehr das Ziel von Touristen und Luftkurgästen geworden sei; zahlreich hätten sie sich diesen Sommer auch hier und in den Nachbargemeinden eingefunden und unser reizend gelegenes Städtchen rüste sich in seinen Wäldern dem Erholungssuchenden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Dank der Opferwilligkeit der Stadtverwaltung im Verein mit den Bemühungen des neuesten Schwarzwaldverein-Sprößlings, nämlich des Fremdenverkehrsvereins, sei es möglich geworden, in diesem Jahr an herrlichen Aussichtspunkten in nächster Nähe des Waldes zwei Schutzhütten zu erbauen. Außer diesen der Ruhe dienenden Stätten sei die Schloßberganlage im Bau begriffen, die einen weiteren Anziehungspunkt verspreche. Redner schloß mit den Wünschen für einen gedeihlichen Fortschritt der Fremdenverkehrssache und dem kräftigen Rufe: „Waldheil!" Ein Luftkurgast, Fräulein Weiß aus München, trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor, in welchem die liebe Münchnerin den gewonnenen Eindruck von ihrem hiesigen Aufenthalt schilderte.

Die Feier verlief in gemütlicher Stimmung; erst gegen 11 Uhr brach man von dem lieben Plätzchen auf. Die meisten Teilnehmer trugen beim Rückzug in die Stadt Lampions und vorauf marschierte die Musik, die den schönen Abend schloß mit den Klängen des Lieds: „Durch's Wiesatal gang i jetzt na."

Digitized by Google

Bezirksverein Schramberg. „Wer die Gelegenheit nicht benützt, ist selbst schuld daran!" Nur ein bescheidener Bruchteil der ziemlich großen Gemeinde, so sich hier Schwarzwald-Verein nennt, hat am 2. September die Tagestour nach Freudenstadt mitgemacht. Die kleine Schar aber freute sich herzlich über den Genuß, welchen sowohl die Fahrt in der Frühe des Morgens, als die anschließende Wanderung bot. Um 6Uhr 5 Min. gings hier ab mit der Bahn bis Schenkenzell, von da mit ländlichem Gefährt durchs Wortal und Kaltbrunnertal voll wunderschöner Szenerien, namentlich im hinteren Teil des Tales den meisten neu, — eine wirklich großartige Partie. Nach ¾stündigem Marsch den Berg hinan kam man um 9 Uhr 30 Min. bei der Holzhauerhütte auf dem Schmidsberg an, wo man sich bis 10 Uhr 20 Min. lagerte und das Rucksackvesper trefflich schmecken ließ. Auf schmalem, aber angenehmem Pfad durch herrlichen Hochwald, der Boden überwachsen von Farnkräutern der größten Sorten, gelangte man, munter ausschreitend — auch eine Dame beteiligte sich an der Wanderung —, in 1¾ Stunden nach Zwieselberg und von dort nach kurzer Rast durch den Teufelswald nach Freudenstadt, Ankunft um 2 Uhr; Marschzeit zusammen nicht ganz 4 Stunden, alles im schattigen Walde. Die Wanderer setzten sich, hochbefriedigt von dem ersten Teil des Programms, im luftigen Saal zum Rappen zu dem dort bestellten Mahle, das in bester Stimmung verlief. Nach kurzem Gang in den Palmenwald besuchte ein Teil der Gesellschaft das Militärkonzert in der „Waldluft", wohl dem schönsten Punkt unter den Freudenstädter vielen schönen Plätzen, mit der wahrhaft erquickenden Waldluft und der prächtigen Aussicht über die Berge der Alb. Einige Schramberger konnten leider keinen Sitzplatz mehr auftreiben — der Besuch des Konzertes war außerordentlich stark —, sie hielten sich schadlos im Café Stockinger und ließen sich die Laune nicht verderben. Im gastlichen Posthotel wurde zu Nacht gespeist, und bei Pilsner Bier, Waldulmer und Oberkircher Perle rückte nur zu rasch die Zeit herbei zur Heimfahrt. Zur Bahn hatte Herr Wilh. Lutz die Fahrgelegenheit kostenlos angeboten, so war „Ende gut, alles gut!", die Fahrt durchs Kinzig- und Schiltachtal bei herrlichem Mondschein nicht zu vergessen! H.

Bezirksverein Schwenningen. Der hiesige Bezirksverein beabsichtigt, eine Bücherei für seine Mitglieder zu gründen und legt großen Wert darauf, die Vereinszeitschrift vollständig zu besitzen; dazu fehlen ihm die Nummern: 1. Jahrgang Nr. 3, 4. Jahrgang Nr. 4, 5. Jahrgang Nr. 1—4, 6. Jahrgang Nr. 1, 7. Jahrgang Nr. 3, 8. Jahrgang Nr. 2. Solche Schwarzwaldvereinsmitglieder, welche die Vereinszeitschrift nicht sammeln und im Besitz fraglicher Nummern sind, werden höflichst um deren Überlassung gebeten. Der Vorsitzende: H. Rupp, Fachschullehrer.

Bezirksverein Stuttgart. Der Monatsabend am 7. September wurde auf dem Waldhaus abgehalten und verlief in angeregter Unterhaltung aufs beste. Im Lauf des Abends gab unser Vorstand, Professor Dr. Endriß, ein paar Proben aus dem neuerschienenen Märchenbuch „Im Zauber der Berge", dessen Verfasserin Carola Durst ein eifriges Mitglied unseres Vereins ist, zum Besten. Mit reichem Beifall wurde der Dank gespendet. Der Vorstand machte dann noch die Mitteilung, daß zufolge eines Erlasses der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seit Einführung der Bahnsteigsperre der Zutritt zu den Bahnsteigen auf Grund der Vereinsgegenmarken nicht mehr gestattet ist. Die Teilnehmer an den Ausflügen müssen sich daher rechtzeitig fünf Minuten vor Abgang des Zugs auf dem Bahnhof einfinden, um ihre Fahrkarten in Empfang zu nehmen, zumal die Gesellschaft auch geschlossen den Bahnsteig betreten soll. —

Am 9. Semptember führte der Ausflug in ein für den Stuttgarter etwas abgelegenes Gebiet unseres Schwarzwalds, in das Württemberg jenseits der Enz. Mit dem Morgenschnellzug fuhr man nach Neuenbürg. Hier wurde die etwa 40 Köpfe starke Schar der Stuttgarter, die in Pforzheim schon durch dortige Vereinsbrüder einen kleinen Zuwachs erhalten hatte, von Neuenbürger Mitgliedern, unter Führung ihres Vorstandes, des Herrn Apotheker Bozenhardt, begrüßt und nun wanderte man gemeinsam, Neuenbürg links unter sich liegen lassend, am Talhang hinauf dem Richtplatz zu. Dann gings durch die prächtigen Wälder quer hindurch zur Schwanner Warte. Doch grauer Nebel lag über dem Land und nur Böllerschüsse und Glockenläute ließen erkennen, daß man hier dem Nachbarlande nahe war, indem heute das seltene Fest des 80. Geburtstags des Landesvaters gefeiert wurde. Durch ein stärkendes Rucksackvesper entschädigte man sich für die mangelhafte Aussicht und maschierte dann bald weiter auf prächtigen Wegen dem lieblichen Hobsbachtal zu. Entlang dem munteren Bächlein, das unermüdlich eine Mühle nach der andern treibt, kam man zur Bauernsägmühle, wo man sich sammelte, denn jetzt stieg man auf schmäleren Waldpfaden hinauf auf den Höhenkamm hinter dem dann im grünen Tal Frauenalb grüßte. Nach einem zweiten Vesper im dortigen „Klosterhof" erklomm man, begleitet von der warmen Sonne, die den Nebel besiegt hatte und nun manchen Schweißtropfen entlockte, die steile Höhe nach Bernbach hinauf. Aber immer mutig weiter bergan ging es, bis man, nach 1½ Stunden von Frauenalb aus, den Aussichtspunkt des Bernstein erreicht hatte. Das wohlbevölkerte Murgtal und die Badener Berge mit Merkur und Eberstein grüßten aus dem Nebel, und klar lag der nahe Malberg mit seinem Turm da, aber Rhein, Vogesen und Hardt hüllte die Sonne in ihren Dunstschleier. Unser Vorstand, Professor Dr. Endriß, hielt, nachdem Herrenalber Freunde uns hier begrüßt hatten, einen kurzen, aber interessanten Vortrag über den geologischen Aufbau des Schwarzwaldes, der reichen Beifall fand. Dann marschierte man in strammem Schritt an den bewaldeten Hängen hinunter ins Albtal und vereinigte sich in Herrenalb in der „Post" beim Mittagessen. Im Namen des dortigen Bezirksvereins, dessen Mitglieder zahlreich erschienen waren, begrüßte Herr Stadtpfarrer Stöckle die Stuttgarter in launiger Rede, in der er bat, man möge in der Residenz dafür werben, daß man auch die Herrenalber, die etwas neben draußen sitzen', ein wenig öfter besuche. Nach einer Erwiderung unseres Vorstandes, der dies versprach und dem Dank für den freundlichen Empfang Ausdruck gab, gedachte Herr Stadtpfarrer Stöckle noch des Festtages im Nachbarland und grüßte es mit einem Hoch auf seinen Großherzog, das begeisterten Widerhall fand. Nur zu schnell verstrich die Zeit bis zur Abfahrt. Um 6 Uhr fuhr man in stattlicher Reihe von Gesellschafts- und Leiterwagen über den Dobel nach Station Rothenbach, von wo der Zug die hochbefriedigten Teilnehmer wieder nach Hause brachte. L.

Digitized by Google

Verbandstag der deutschen Touristenvereine in Würzburg.

1.—3. September 1906.

Zum diesjährigen Verbandstage, der vom herrlichsten Wetter begünstigt war, fanden sich die Vertreter der Touristenvereine in großer Zahl ein, zählte man doch allein an stimmberechtigten Delegierten 31 Mann. Vom Württ. Schwarzwaldverein wohnten der Vorstand Schulrat Dr. Salzmann und der Schriftleiter Professor Dölker den Beratungen an. Diese begannen Nachmittags 4 Uhr im Huttenschen Garten. Nach der Begrüßung durch Oberlehrer Bauer ging man sofort zu den Verhandlungen über, die vom Vorsitzenden des Zentralausschusses, Baumeister Wegener-Fulda (Rhönklub) geleitet wurden. Der Schriftführer Vonderau trug den Jahresbericht vor, nach welchem jetzt 57 Vereine mit ungefähr 143 700 Mitgliedern dem Verband angehören. Die Mitteilung von der Vollendung des Wanderbuchs und eine Anfrage des Schriftleiters Strömfeld, wie es mit einer etwaigen zweiten Auflage gehalten werden solle, gab Anlaß zu einer längeren Debatte. Bei aller Anerkennung der schönen Leistung und des Fleißes der Mitarbeiter wurden doch auch Urteile geäußert, welche die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Buches in Zweifel zogen. Doch einigte man sich zu dem Beschluß, der nächstjährigen Versammlung einen genauern Plan mit etwa notwendigen Abänderungsvorschlägen für eine zweite Auflage vorzulegen. Damit erscheint der Weiterbestand des Wanderbuchs gesichert. Als Festort für 1907 wird auf Einladung des Erzgebirgsvereins Annaberg bestimmt. Den Bericht des Verkehrsausschusses erstattet W. Stauffer in Frankfurt; das Verkehrsbureau entfaltet eine sehr lebhafte Tätigkeit in Auskünften, Vermittlung von Sommerfrischen und Mitteilungen in der Tagespresse; von der stattlichen Bibliothek des Verkehrsbureaus soll ein Katalog angelegt werden, der den Vereinen unentgeltlich zugehen wird. Der wichtigste Gegenstand der diesjährigen Verhandlungen, um dessenwillen hauptsächlich auch unser Vorstand und Schriftleiter zum Verbandstag sich eingestellt hatten, betraf die Einrichtung von Schülerherbergen. Es besteht seither eine Hauptleitung deutscher Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelbe (Böhmen), welche die Vermittlung von Schülerquartieren in geordnetem Betrieb eingeführt, und welcher schon eine Reihe von deutschen Touristenvereinen sich angeschlossen hat. Es lag nun ein Antrag von Pfarrer Löscher in Zwönitz vor, der die Einrichtung von Schülerherbergen zu einer der Aufgaben des Touristenverbands machen wollte und zu diesem Zweck den Anschluß an die Hohenelber Hauptleitung vorschlug. Neben warmen Fürsprechern dieses Vorschlags kamen aber auch recht viele Gegner zu Wort. Die Gründe, die dagegen ins Feld geführt wurden, waren mancherlei Art; teils solche sozialer Natur: warum sollen Schüler vor Lehrlingen etwas voraus haben? teils wirtschaftlicher Natur: wie sollen an überfüllten Touristenplätzen für Schüler Quartiere reserviert bleiben? wer soll die für vielbesuchte Gegenden jedenfalls nicht unbeträchtlichen Kosten aufbringen? So kam man nach langen Debatten schließlich zur Ablehnung des gemeinsamen Anschlusses an Hohenelbe; wohl aber wurde der schon in Altenahr gefaßte Beschluß wieder aufgenommen: das Herbergwesen zwar zu fördern, die Einzelheiten aber jedem Verein zu überlassen. Der Vertreter des Westerwaldklubs empfiehlt sodann in warmen Worten die Pflege des Heimatschutzes im weitesten Sinn, die Erhaltung des Volkstümlichen in Sitten, Tracht, Bauart usw. Damit war die Tagesordnung erschöpft. — In denselben festlich geschmückten Räumen war Abends ein Festkommers mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen. Jetzt fanden auch die offiziellen Begrüßungsansprachen statt. Sehr wirkungsvoll sprach der Vertreter der Kreisregierung, Reg.-Rat Matt, der die Mitarbeit der Touristenvereine bei der Zuleitung des Verkehrs in wirtschaftlich arme Gegenden dankbar begrüßte und andererseits auf die Förderung der Touristik durch die Regierung von Unterfranken hinwies. Auch der Vertreter der Stadt Würzburg, Bürgermeister Ringelmann, der sich nach seinem Zugeständnis gerne von den Juristen zu den Touristen geflüchtet hatte, begrüßte die Festversammlung in freundlich humoristischen Worten. — Am Sonntagmorgen war Gelegenheit gegeben, die Prachträume des Schlosses, des einstigen Sitzes der Fürstbischöfe, unter der Führung eines hervorragenden Kenners zu besichtigen; das Schloß, eine der bedeutendsten Schöpfungen des Rokokostils wurde 1720—44 von B. Neumann, einem von der Picke auf gedienten genialen Artillerieoffizier, Baumeister und Allerweltskünstler erbaut. Besonders wirksam ist die stilgemäße Durchführung des Bauwerks bis zu den kleinsten Einzelheiten, ja bis zu den Türschlüsseln. Während der Besichtigung des anliegenden Hofgartens und des Aufstiegs zur Steinburg, einem schloßartigen Wirtschaftsanwesen hoch über dem rechten Ufer des Mains, machte sich die Mittagshitze drückend bemerkbar; die Sonne brannte heiß herab auf die schön gepflegten Weinberge des Bürgerspitals, in denen der berühmte Steinwein wächst. Um 8 Uhr Nachmittags fand ein Festessen statt. Von den für Montag empfohlenen Wanderfahrten wählten wir zwei Schwaben vom Schwarzwaldverein die Spessartwanderung aus, die in ein uns beiden neues Gebiet führte. Um die frühe Abfahrt am Montag zu vermeiden, fuhren wir noch am Sonntag Nachmittag bis Lohr, einem schöngelegenen Mainstädtchen, das einen geschickten Zugang zu den schönsten Partien des Spessart bietet. Gleich bei der Stadt beginnt ein bequemer Aufstieg zu den waldbedeckten Höhen, die sich nun stundenweit bis gegen Aschaffenburg hinziehen. Erinnert auch die im Hochspessart vorherrschende Buntsandstein-Formation sowie die Erikabedeckten Lichtungen manchmal an unsern Schwarzwald, so versetzen uns freilich die grünen Wälder mit ihren Eichen und Buchen, wie sie in solchen Riesenexemplaren selten zu sehen sind, in eine ganz andere Welt. Hatte in Lohr das hastige Treiben und das Gewühl eines sonntäglichen Jahrmarkts uns rasch vertrieben, so empfing uns bald die Stille des Waldfriedens, und wir zogen behaglich bergan neben einem alten Landgraben, der sich weit durch den Wald hinzog und an den Marksteinen als einstige Grenze des kurfürstlich Mainzischen Besitzes sich erwies. Meinem Gefährten gings beinahe zu langsam, — es stand uns noch ein 3stündiger Marsch durch unbekanntes Waldgebiet bevor, und er fürchtete nicht mit Unrecht das Einbrechen der Dämmerung. Doch unser Vertrauen auf die gute Markierung der Waldwege täuschte uns nicht, und wir erreichten eben noch vor Eintritt der Nacht unser Ziel, die aus einem guten Gasthaus nebst Sägmühle bestehende kleine Siedelung Lichtenau*, eine im grünen, waldumsäumten Wiesental der Hasenlohr ge-

* einst Jagdschloß.

Digitized by Google

legene gut besuchte Sommerfrische, nach der sich einer der vier Spessartvereine benennt. Eine größere Anzahl Sommerfrischler war tags zuvor abgereist und so fanden wir angenehmes Quartier. Unsere Würzburger Wandergenossen waren für den andern Tag erst um 10 Uhr angesagt; darum brachen wir früher auf, um in dem taufrischen Morgen talaufwärts zu ziehen. Obwohl der Spessart nur sehr spärlich bevölkert, und von Dörfern viele Stunden weit nichts zu sehen ist, so begegneten uns doch an diesem Morgen eine Menge von Landleuten, meist Frauen und Jungfrauen von Weibertsbronn, die mit ihren leeren Wagen talabwärts fuhren, um Öhmd von den bis zu zwei Stunden entfernten Wiesen zu holen, wohin die Männer sich schon früh in der Dunkelheit zum Mähen begeben hatten. Auffallend waren die wirklich hübschen, gesunden und frischen Erscheinungen des uns begegnenden Landvolks, wie man sie sonst in ähnlichen von der Natur wenig begünstigten Landstrichen kaum trifft. Beim Steintor verließen wir das grüne Wiesental und stiegen durch den königlichen Wildpark, dessen Betreten jedermann gestattet ist, hinauf zu dem mitten im Hochspessart nahe dem Geyersberg (585 m) gelegenen, aus Hauffs Märchen bekannten „Wirtshaus im Spessart" Rohrbrunn. Das vielbesuchte, stattliche Gasthaus, in dessen Nähe sich ein Jagdschloß des Prinzregenten von Bayern befindet, liegt auf einer freien, rings von Wald umschlossenen Anhöhe an der alten Reichsstraße Aschaffenburg-Würzburg, die quer durch den Spessart zieht. Hier befinden wir uns im Mittelpunkt des Hochspessart, inmitten des durch seine Baumriesen bekannten Waldmeers. Zum Mittagessen stellten sich nun auch die übrigen Wandergenossen ein, so daß wir eine Tafelrunde von etwa 15 Mann bildeten. Um ½4 Uhr wurde wieder aufgebrochen, um gemeinsam zur Perle des Spessarts zu wandern, dem reizend in einer Waldschlucht gelegenen Schloß Mespelbrunn. In einer Buchenlaube nahe dem See, der das ganze Schloß umgibt, hatte die Fürsorge der „Spessartfreunde" von Aschaffenburg für die hungrigen und müden Wanderer den gastlichen Tisch gedeckt, so daß sie sich nur zu setzen und zuzugreifen brauchten. Herzliche Begrüßungsworte der Aschaffenburger Vertreter, zusammen mit der geradezu ideal schönen Umgebung erregten rasch eine Festesstimmung, die sich in einer Reihe von trefflichen Ansprachen äußerte. Besonders wirkungsvoll sprach Dr. Kihn-Aschaffenburg, der mit warmem Herzen die Schönheit seiner Spessartheimat pries und ein kräftiges Wort für die Erhaltung der Naturdenkmäler, vor allem der schönen Baumriesen des Spessarts einlegte. Neben den ebenfalls anwesenden Vertretern des Schw. Albvereins Camerer und Ströhmfeld kam auch unser Vorstand zum Wort, der in sinniger Weise anknüpfend an die poetische Verherrlichung des Spessarts durch unsern schwäbischen Dichter Hauff, eine reizende Vergleichung anstellte zwischen dem Spessart von damals und dem von heute. Als Dr. Wehsarg daraufhin den Schwaben im allgemeinen ein Loblied sang, da stand Ströhmfeld auf und konstatierte unter schallender Heiterkeit, daß genau 7 Schwaben anwesend waren. Noch galt es, dem Schloß einen Besuch zu machen unter der freundlichen Führung der anwesenden Beamten des Besitzers Grafen von Ingelheim. Mit Recht nennt man das im grünen Waldrahmen eingebettete Mespelbrunn das Kleinod des Spessarts, sowohl was seine liebliche Lage als den Wert seiner Kunstschätze angeht. Imposant ragt der Bergfried aus dem See, der treue Wächter des Schlosses der Echter. Hier ist jener große Würzburger Erzbischof Julius Echter, der Gründer der Universität geboren; seine Eltern ruhen in der Kirche eines nahen Dorfes. Durch Erbschaft ging das Schloß in den Besitz der Grafen von Ingelheim über, in neuerer Zeit wurde es in schönster Renaissance ausgebaut und geschmackvoll ausgestattet. Als die letzten Strahlen der Abendsonne goldig aus den Fenstern des im See sich spiegelnden Schlosses widerstrahlten, da hieß es Abschied nehmen von dem herrlichen Fleck der Erde. Aschaffenburg, das 4 Stunden entfernt ist, wurde in rascher Fahrt erreicht, wozu die Wagen in dankenswerter Weise vom Verein der Spessartfreunde zur Verfügung gestellt wurden. Noch ein Stündchen fröhliches Beisammensein bei einem Glas Bier, und die Abendschnellzüge führten die Freunde, die 3tägiges gemeinsames Tagen und Wandern einander wieder näher gebracht, nach allen Richtungen auseinander. Wir zwei Schwaben blieben, und benützten den andern Vormittag, um die Sehenswürdigkeiten Aschaffenburgs unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Dr. Kihn, eines gründlichen Geschichts- und Altertumskenners, zu besichtigen. Das Pompejanum, eine Schöpfung Ludwigs I., das Kgl. Schloß, einst ein Lieblingssitz der Kurfürsten von Mainz in prächtiger Lage hoch über dem Main, mit wertvoller Gemäldegalerie, die Stiftskirche mit ihren unschätzbaren Kunstwerken der Malerei, Erzgießerei und Bildhauerarbeit, dann die herrlichen Spazierwege in den parkartigen Anlagen der Fasanerie mit der wasserumflossenen Klosterruine — all das im Einzelnen zu schildern, ist hier nicht der Ort. Jeder Besucher Aschaffenburgs, der Freude hat an einer schönen Landschaft und Verständnis für die Erzeugnisse der Kunst, wird reichlich belohnt werden bei einem Gang durch die Stadt, namentlich wenn er das Glück hat, einen solch aufmerksamen und kundigen Führer zu finden wie wir. — Gegen 2 Uhr führte uns der Zug das fruchtbare, obstgesegnete Maintal aufwärts nach Miltenberg, dann über Walldürn und Seckach nach Osterburken, wo fahrplanmäßig 18 Minuten vor unserer Ankunft ein Zug nach Stuttgart abgegangen war; nach 1½ stündigem Aufenthalt brachte uns dann der Berliner Schnellzug nach Hause —. Dankbar gedenkt wohl jeder der Besucher des diesjährigen Verbandstags, besonders aber die Teilnehmer an der Spessartwanderung an die schönen Tage, die wir dort verlebten, und die noch lange in unserer Erinnerung nachklingen werden. D.

Der heutigen Auflage liegen bei: Ein Preiskourant des Münchener Engros-Versandthauses Gebr. J. u. P. Schulhoff, welcher besonders für Wiederverkäufer empfohlen werden kann, und ein Prospekt der Firma G. Rüdenberg jun., Hannover-Wien über photographische Artikel. Die verehrl. Mitglieder werden ersucht, beiden Ankündigungen geneigte Beachtung zu schenken.

Inhalt: Land und Leute von Göttelfingen im Schwarzwald. S. 205—207. — Im kleinen Odenwald. S. 208–210. — Neues Buch im Heilbronner Weingärtnerdialekt. S. 210—211. — Eine Wanderung ins Hegäu. Von August Reitz in Schwenningen. S. 211—215. — Allerlei übers Markieren. Von K. J. Calw. — S. 215—217. — Aus den Bezirksvereinen. — S. 217—218. Verbandstag der deutschen Touristenvereine in Würzburg. 1.—3. September 1906. S. 219—220. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses. S. 221. — Bücherschau. S. 221—222. Anzeigen. S. 222—224.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 10. Oktober 1906. **XIV. Jahrgang.**

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b Pforzh. — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Aurich.

Mader, Pfarrer.

Bezirksverein Calw.

Moers (Rheinland).

Doelker, Herm., Apotheker.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Krammer, Fritz, Kaufmann.

Glatten.

Weisser, Kaufmann.

Mannheim.

Nieten, Carl, Holzspediteur.

Ulm.

Gech, Oberleutnant im Artillerie-Regiment Nr. 49.

Wuthmann, Major u. Abteil.-Komm. im Artillerie-Regiment Nr. 49.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Dreher, Wilhelm, Restaurateur.

Steiger, Joh. Christ.

Bezirksverein Neuenbürg.

Neuenbürg.

Schucker, Josef, Geometer.

Pfinzweiler.

Pfau, Karl, Lehrer.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Göttelfingen.

Finkbeiner, Georg, Postagent.

Bezirksverein Stuttgart.

Chemnitz.

Rothe, Curt, Rechtsanwalt.

Stuttgart.

Bosse, Albert.

Sixt, Otto.

Stähle, Martin, Hofgürtler.

Bezirksverein Trossingen.

Trossingen.

Lenz, Carl, Bauwerkmeister.

Wegenast, Jac., Kaufmann.

Bücherschau.

Ganghofers gesammelte Schriften. Volksausgabe 1. Serie. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. 10 Bände. Preis 1 ℳ 50 ₰ der Band.

Die vielen willkommene Volksausgabe von Ganghofer ist nunmehr bis zum 6. Band fortgeschritten (vergl. Nr. 4. S. 76). Band III enthält den als Bühnenstück volkstümlich gewordenen „Herrgottschnitzer von Ammergau", und zwei Kabinettstücke der Novellistik: „Hochwürden Herr Pfarrer" und „Der Jäger von Fall"; Band: IV „Edelweißkönig", eine Hochlandsgeschichte, die sich ebenso durch geschickte Entwicklung der Handlung, als durch die künstlerische Darstellung der Charaktere sowohl wie der Landschaft auszeichnet. Band V: „Der Unfried", ein Dorfroman mit lebhaft bewegter Handlung und einer Reihe von spannenden Situationen. Band VI: „Der laufende Berg", eine Erzählung aus den bairischen Bergen, deren Hauptmotiv das drohende Naturereignis ist, dem brave, schlichte Menschen voll frommen Gottvertrauens entgegensehen; die dramatische Lebendigkeit der Entwicklung wirkt packend auf den Leser und hält ihn in fortwährender Spannung, wie kaum eine andere Erzählung Ganghofers. Freunde einer gesunden Lesekost seien auf diese billige und doch gut ausgestattete Volksausgabe hingewiesen, mit dem Bemerken, daß Band VII bis X die historischen Romane aus dem Berchtesgadener Land, (Martinsklause, Gotteslehen, Klosterjäger) bringen werden. D.

Das Waldecker Schlößchen, Dichtung von W. Kölle. Mit Illustrationen und Textbild von E. Olpp. Calw, P. Olpp. Geb. 1.25 ℳ.

Das Büchlein behandelt die bekannte Sage von der verzauberten Jungfrau, die den verborgenen Schatz auf der Ruine Waldeck hütet. Freunde der heimischen Sagenwelt seien auf diese Dichtung hingewiesen.

Im Zauberreich der Berge. Märchen und Sagen von von Carola Durst. Stuttgart, A. Horster. Eleg. geb. 3 ℳ.

Die jugendliche Dichterin, die auch unsere Leser schon mit flott geschriebenen Beiträgen erfreut hat, wendet sich mit ihren Märchen und Sagen einem Stoff zu, der ihrem künstlerischen Empfinden und ihrer dichterischen Begabung besonders nahe liegt. In anmutiger Sprache fließen die geschickt erfundenen sagenhaften Geschichten aus der Bergwelt dahin; mögen die Jungen ihre Freude haben an den spannenden Erzählungen selbst, die Alten, soweit sie noch Märchen zu lesen vermögen, an ihrem kunstvollen Aufbau und der schönen Sprache. D.

Aus Württembergs Vor- und Frühzeit von Prof. Dr. G. Sixt. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Dem Andenken des so früh verstorbenen Gelehrten und Altertumsforschers hat seine Witwe dieses schöne Werk gewidmet, eine Sammlung von 11 Aufsätzen und Reden aus

Digitized by Google

dem Gebiet der heimischen Altertumskunde, die Prof. Dr. Sixt mit anerkanntem Erfolg gepflegt hat. Unter den Aufsätzen findet sich auch derjenige über die Gräberfunde alemannisch-fränkischer Zeit bei Gültingen, den der Verstorbene im Jahr 1901 in diesen Blättern mit einer größeren Abbildung veröffentlicht hat. Für den schönen Kranz von Erinnerungsblättern aus einer reichen Lebensarbeit werden nicht nur die Freunde des Verstorbenen, sondern alle diejenigen dankbar sein, die Freude an den Altertümern unserer Heimat haben. D.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. B. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen: **Blatt I (Pforzheim), Blatt II (Hohloh—Baden—Baden), Blatt III (Wildbad—Calw), Blatt IV (Freudenstadt), Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten), Blatt VIII (Triberg).**

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

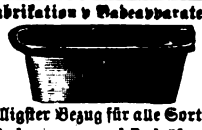
Anzeigen

die kleine Zeile 80 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Auf Gegenseitigkeit **in Stuttgart** Gegründet 1875
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft
Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung
Gesamtversicherungsstand: 660 000 Versicherungen. || Zugang monatlich 6000 Mitglieder.
Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark.
Prospekte und Versicherungsbedingungen, sowie Antragsformulare kostenfrei.
Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.

Fabrikation v. Badeapparaten.

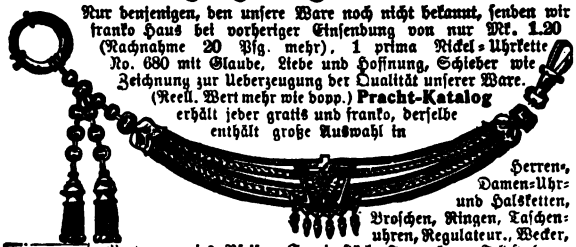


Billigster Bezug für alle Sorten
Badewannen und Badeöfen.
Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. **Aufsatzklosette** v. 15 M. an. **Freistehende Klosetts** sehr billig.
ROB. SCHERER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.

TOURISTEN-STIEFEL
beste Qualität und Ausführung für Herren u. Damen.
Auswahlsendungen franco.
A. Werner, Schuhwarenlager, STUTTGART, Eberhardstr. 65.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

Nur 8 Tage gültig! Ausnahme-Offerte!



Nur denjenigen, den unsere Ware noch nicht bekannt, senden wir franko Haus bei vorheriger Einsendung von nur Mk. 1.20 (Nachnahme 20 Pfg. mehr), 1 prima Nickel-Uhrkette No. 680 mit Glaube, Liebe und Hoffnung, Schieber wie Zeichnung zur Ueberzeugung der Qualität unserer Ware. (Reell. Wert mehr wie dopp.) **Pracht-Katalog** erhält jeder gratis und franko, derselbe enthält große Auswahl in Herren-, Damen-Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Taschenuhren, Regulateur., Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- und Stichwaffen, Wagen, Sensen, Reben- und Gartenscheren, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Taschenmessern, Rastermessern, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Haarmaschinen, Rasierutensilien, Musikinstrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck versenden wir gratis und franko ohne Kaufzwang.

Sage hier 1 Stück gegen mehr für diesen Preis nicht ab.

Versandhaus Gebrüder Bell, Gräfrath 138 Solingen.
Stahlwarenfabrik. — Gegründet 1876.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Teinacher Hirschquelle
rein natürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.
Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste Erfrischung
Haupt-Vertrieb
Thomä & Mayer, Stuttgart.



Vorzügl. Musikinstr. jed. Art bezieht man am billigst. dir. aus der grössten württ. Musikinstr.-Fabrik v. **Robert Barth,** K. Hofl. Stuttgart A. Preisliste gratis. Bitte angeben, für welche Instrumente.



Specialhaus für Photographie
G. H. Emmerich
Landwehrstr. 1.
München. Preisliste gratis.

Lothringer Rotwein
naturrein liefert zu 48 Pfg. das Liter frei jeder Station.
W. Lipps, Zabern 5 i. E.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Die Bücherei befindet sich Lindenstr. 9, Buchhandlung **Holland & Josenhans.** Benützung unentgeltlich.

Digitized by Google

Praktischer Sportproviant

MAGGIs Suppen mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser in wenigen Minuten **vorzügliche kräftige Suppe,**

1 Würfel für 2 Teller 10 Pf. Mehr als 30 Sorten.

sind

MAGGIs Bouillon-Kapseln mit dem Kreuzstern



Nur mit Wasser augenblicklich **trinkfertige Fleischbrühe.**

1 Kapsel = 2 Portionen 10 Pf.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs** Suppen- u. **MAGGIs** Bouillon-Kapseln!

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert **mit 4 goldenen Medaillen, ist ächt nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Auf der Waid

Untere Waid

bei **St. Gallen,** Post Mörschwil (Schweiz),

Sehr schöne und gesunde Lage. — 630 Meter über Meer.

Sanatorium für innere Krankheiten

besonders Nerven-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselerkrankungen usw.

Spezielle Kurtische für die verschiedenen Krankheitsformen.

Physikalisch-diätetische Heilmethoden. Herbstkuren.

Vom 15. September an ermässigte Preise. — Illustrierter Prospekt franko und gratis.

Dr. Dock und **Dr. Aug. Fischer,** Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten.

Kinder-, Herren- und Damen-

Rucksäcke

Touristen- und Spazierstöcke

Feldflaschen, Trinkbecher

Elektr. Taschen-Laternen

Versand nach auswärts

bewährtes Fabrikat, empfehlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen

MARX & NACHMANN,

Stuttgart, 3 Kirchstr. 3.



Touristen-Kleidung

sowie sämtliche

Ausrüstungs-Gegenstände

kaufen Sie

sehr vorteilhaft

bei

H. Herion, Stuttgart.

Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.

Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

E. Breuninger

zum Grossfürsten • Stuttgart.



Sport-Bekleidung

für Herren:

Jagd-, Sport- u. Touristen Anzüge

wasserdichte

Loden-Joppen

Pelerinen

Havelocks

Staubmäntel

Anfertigung nach Mass.



Universal-Heil- und Wundbalsam

ärztlich sehr empfohlen und unübertroffen bei offenen Wunden, Eiterbildung Wundlaufen, Fussschweiss, Achselschweiss, Wundsein der Kinder, aufgesprungene Haut, Schrunden, Frostbeulen, Brandwunden, Satteldruck, Wundreiten, hochgeschätzt von Touristen, Bergsteigern, Militärs, Pferdebesitzern. Preis 40 u. 70 Pfg. Vorrätig in den Apotheken. Wo nicht erhältlich, zu beziehen durch

Reihlen & Scholl, Stuttgart, und die Fabrik **R. Krauss, Esslingen a. N.**

Schneeschuhe: Tödi.

Winter-Sport



Schneeschuhe (Skier) Ia Qual.

Gamaschen

= Sweaters

Mäntel =

Loden-Anzüge

u. s. w.

Katalog frei.

Anton Entress, Stuttgart.

Schneeschuhe: Renntierkopf.

Digitized by Google

Touristen-Proviant.

Vorzügliche Dauerware.

Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren

nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack liefert zu Fabrikpreisen

Württ. Fleischwaren-Fabrik G. m. b. H., Tübingen.

Wo keine Détail-Verkaufstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch- auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.

Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

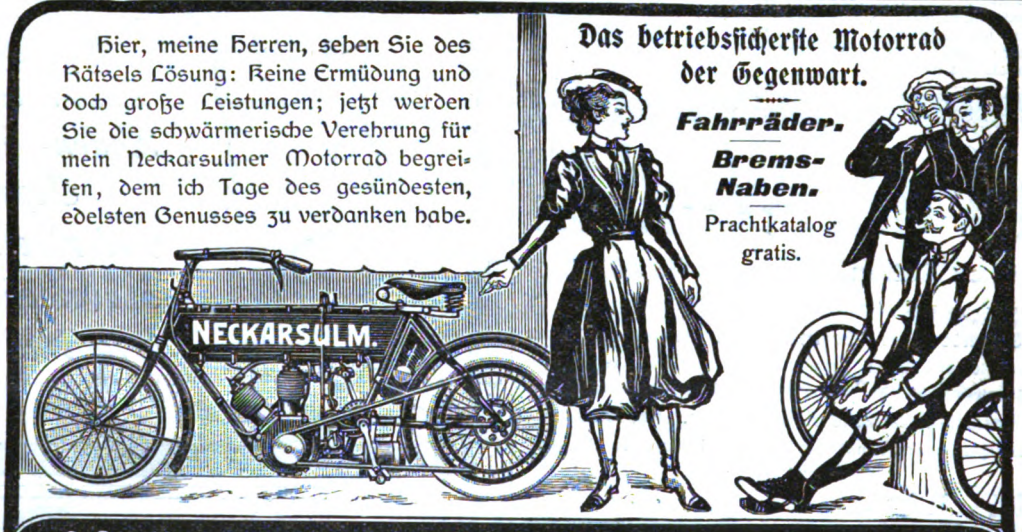
Schwarzwald-Vereins-Hüte



jede Form und Färbe von M. 1.80 bis M. 6 — bei Mehrabnahme postfrei. Kopfweite in Centimeter. Illustrierte Preisliste gratis und franko.

W. Auwärter, Kgl. Hof-Hutfabrik **Stuttgart,** 2. Marktstr. 2.

Hier, meine Herren, sehen Sie des Rätsels Lösung: Keine Ermüdung und doch große Leistungen; jetzt werden Sie die schwärmerische Verehrung für mein Neckarsulmer Motorrad begreifen, dem ich Tage des gesündesten, edelsten Genusses zu verdanken habe.



Das betriebssicherste Motorrad der Gegenwart.

Fahrräder.

Brems-Naben.

Prachtkatalog gratis.

Neckarsulmer Fahrrad-Werke A. G.

Königl. Hoflief. Neckarsulm.

Grosse Vorteile bietet Ihnen

die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von ℳ 3.— an, **echt Nickel-Remontoirs** von ℳ 5.— an. Silberne **Damenuhren** von ℳ 7.50 bis ℳ 30.—. Silberne **Herrenuhren** von ℳ 8.— bis ℳ 50.—. Feine **Ankeruhren** in Nickel von ℳ 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und ℳ 20.— bis ℳ 350. **Wecker** von ℳ 2.— an. **Regulateure** mit Schlagwerk von ℳ 7.50 bis ℳ 100. Geschnitzte **Schwarzwälder-Uhren** von ℳ 1.40 an, mit **Kuckuck** von ℳ 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Pracht-Katalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches **echtes Schweineschmalz** mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20—35 Pfd.	mit Br. ca.	à Pfd. 65 ₰
Ringhafen	15-20-35 „		
Schwenkkessel	30-40-60 „		
Teigschüssel	15-30-50 „		
Wassertopf	20—40 „		

sowie in 10 Pfd.-Dosen à ℳ 6.70 geg. Nachn. od. Vorschuß

W. Beurlen jr.

Kirchheim-Teck 81 (Württ.)

In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

Nachnahmegebühren werden sofort vergütet. Jeder Sendung liegen Gutscheine zum Gratisbezug eleganter Taschenuhren bei.

Tausende Anerkennungsschreiben!

Für Jedermann = = unentbehrlich!

Federleichte Pelerine „Ideal"



ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**

Himalaya-Loden

(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.



Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.

Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.

Nur zu beziehen von der Firma

Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,

Innsbruck, Nr. 8.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Vereinsmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

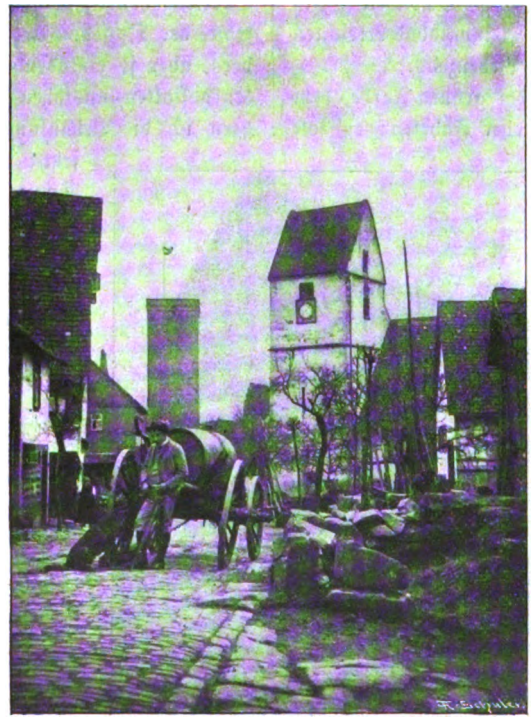
Nro. 11. November 1906. XIV. Jahrgang.

O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Nach manchem „Seufzer beim Unterricht“ (Aus dem Schwarzwald 1905, Seite 216) war wieder einmal die Vakanz gekommen; nicht lange litt mich 's daheim beim teuren Weib, nach einem kurzen equestrischen Versuch in der alma mater Tubingensis gings hinauf zur Alb. Aber auch dort blieb ich nicht lang, zum Nachtisch hatte ich mir den Schwarzwald aufgehoben.

Diesmal zogen wir nur zu zweien aus, ein Neffe war's, dessen Eintritt in Prima ich feiern und mit dem ich, um nicht ganz aus der Übung zu kommen, in Gottes schöner Welt unser modernstes Fach, Kunsterziehung, treiben wollte.

„Früh morgens, eh' die Hähne krüh'n“ gings aus den Federn; über den Kühlen Berg, dem immer noch Aussichtsturm und Orientierungstafel fehlt, und das Sulzer Eck mit seinem reizenden Blick hinunter ins Nagoldtal erreichten wir das vielgepriesene Wildberg (Aus dem Schwarzwald 1906, Nr. 5, ist ihm gewidmet); doch reizte uns diesmal weder sein Hohenstaufenschloß, noch der rätselhafte Kelch in der Kirche; eben fuhr der Zug ein und nahm uns gleich mit nach Talmühle.

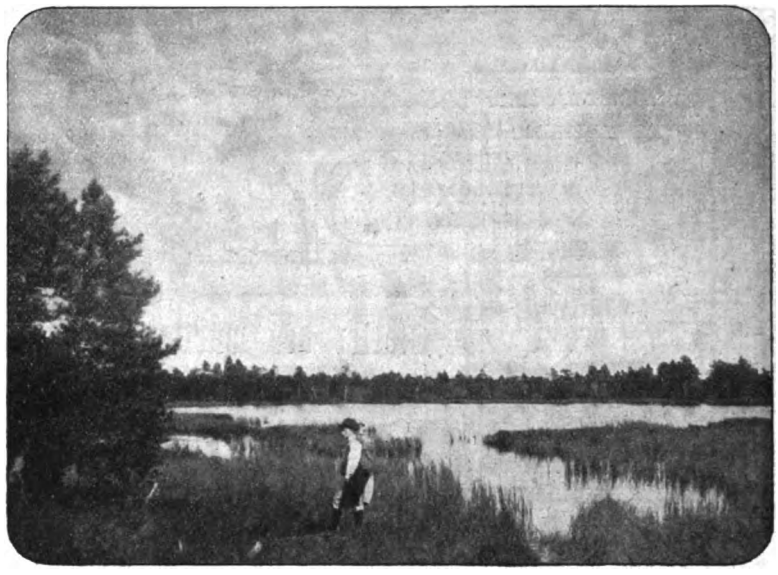


Zavelstein.

Durch das Seizental, vorbei an den Spuren des alten Bergbaus, wanderten wir nun hinauf zum hochgelegenen Neubulach, dessen Mauern und Türme wir immer von neuem bewundern. Geigerles Lotterbett und die große Ruine der von Rudolf von Habsburg angelegten und von Melac im Jahr 1692 zerstörten Burg Waldeck hatten wir schon wiederholt besucht, deshalb ließen wir uns vom schwarzroten Rhombus aufnehmen und über Liebelsberg hinunter zum neu aufblühenden, Scheffel-berühmten Bad Teinach führen, wo wir gegen 12 Uhr ankamen.

„Aegrotos sano, sanos recreo“ rief uns die Dächleinsquelle zu, und da wir uns als sani, körperlich und geistig, fühlten, schmeckte uns ein Schluck in der eben der Benützung freigegebenen Trinkhalle ausgezeichnet. Herr Stark, vor 11 Jahren unsres leiblichen Menschen Stärker, möge verzeihen, wenn wir diesmal sein Königliches Badhotel links liegen ließen, zur nächsten Metzelsuppe komme ich dann. Recreati verließen wir die Quelle und stiegen die 200 m hinauf zum kleinsten württembergischen Städtchen, nach Zavelstein. Vergeblich ließ ich am Ohr des

Digitized by Google

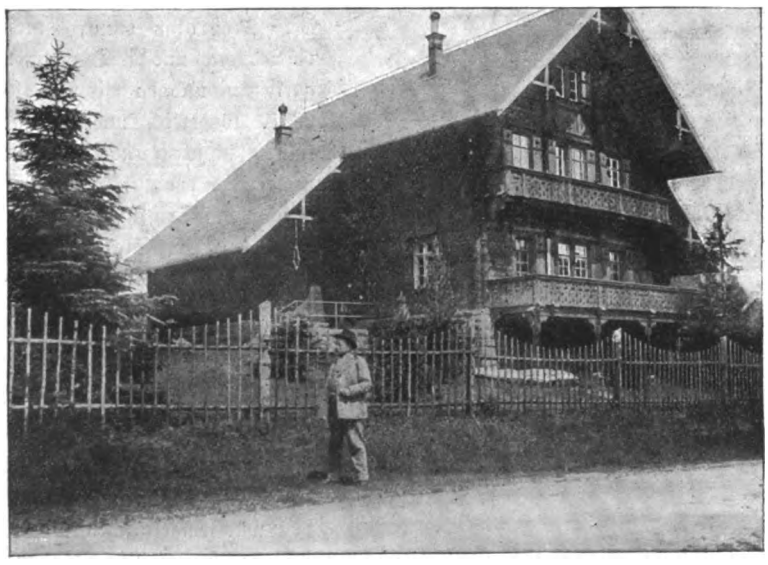


Hornsee (Wildsee).

Wandergenossen Scheffels Sang von der klugen Römerfrau, die hier oben ihr Krokusgärtlein pflanzte, vorüberziehen, umsonst umschmeichelten ihn Uhlands Verse vom alten Greiner, nichts von Geschichte wollte er hören, Erdkunde (seit 9. 5. 06 sagt man ja nicht mehr Geographie) wollte er treiben und zwar praktische. So sollte er's denn haben; über Speßhardt und Altburg erreichten wir das liebliche Schweinbachtal mit seinem schäumenden Bächlein und in steigender Andacht die Klosterruine Hirsau. Lange verweilten wir in den Trümmern, bis schattig rings das Tal, und die letzten Strahlen des scheidenden Tagesgestirns die Wipfel der Ulme vergoldeten. Erhebende und erhabene Gedanken ziehen im Schatten der Peterskirche durch die Seele; doch nach so viel geistigen Genüssen will auch die Prosa ihr Recht haben, und so wurde aus Abendessen, einer Flasche Affentaler und einem guten Bett im Rößle der zweite Tag.

Um halb 6 war Wecken, „o selig, ein Kind noch zu sein" dachte ich, als mein junger Begleiter meinen Weckversuchen einen zwar passiven aber um so tatkräftigeren Widerstand entgegensetzte. Doch alles wird überwunden; über die Bruderhöhle, deren einstige Bewohner wir nicht beneideten, und die Ernstmühler Platte kamen wir ins Kollbachtal mit seinen stattlichen Felspartien und rauschenden Wasserfällen. Leider wurde die idyllische Ruhe und vielleicht auch die landschaftliche Schönheit durch einen Wegbau gestört. Vorbei am Kleinwildbad erreichten wir gegen 8 Uhr die Kuranlagen Liebenzells.

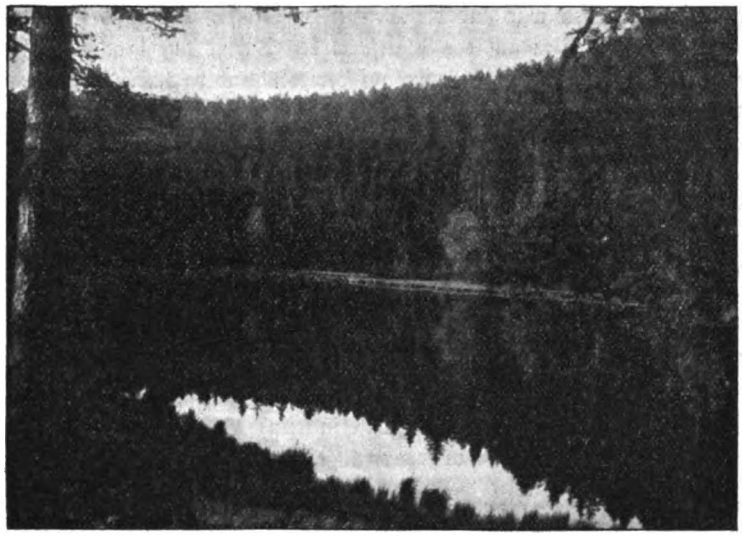
Jetzt gleich zum Freund von der grünen Farbe, dem Genossen trauter Stunden und froher Fahrten; er soll uns durch seinen Bezirk geleiten. Doch wehe, auch er hat die Amtsstube mit der Freiheit, die Pürschbüchse(?) mit dem Wanderstab vertauscht und ist droben am schwäbischen Meer: „Einsiedel, das war mißgetan, daß du dich hubst von hinnen!" So steigen wir eben allein zur Burgruine Zwerneck empor; lustig flattert im Morgenwind ihre Fahne, nicht steif und hölzern, wie ihre Schwester an der oberen „Nagold"ecke sich vorwerfen lassen muß (Aus dem Schwarzwald 1903 Seite 14). Der Wald mit seinem kühlen Schatten nahm uns auf, auf schmalem Fußpfad, durch prächtige Stechlaubbüsche, kamen wir nach Oberlengenhard; vergeblich winkt diesmal, da der Dritte fehlt, der Ochsen. Um halb 10 waren wir in Schömberg, aber so einladend auch die immer größer werdenden Kuranstalten aussahen, so lieblich die Lüfte wehten, so gern ich die Behausung des jüngsten Gemeinderats gesehen hätte, die bleichen Gesichter der Spaziergänger lockten nicht zum Bleiben. Der roten Raute folgend, vorbei am Bühlhof, dann gradaus auf manchmal halsbrecherischem Weg gings hinunter ins Tal des Kalmbächle, dann durch das Dorf Kalmbach ins Tal, „wo durch ihr Felsenbette die Enz sich rauschend drängt." Auf hübschem Fußweg, am Meistern entlang, erreichten wir gegen 11 Uhr Wildbad; trefflich schmeckte in der „alten Linde" das Vesper; frisch gestärkt sahen wir uns die Bäderstadt mit ihren Schaufenstern und Auslagen an; die Trinkhalle, das König-Karlbad, die Enzanlagen wurden besichtigt und bestaunt. Und dann:



Jagdhaus Kaltenbronn. Aufnahme von K. Dolfinger.

„In heißer Mittagstunde bergunter und bergauf" oder richtiger nur bergauf ging's jetzt, doch nicht auf ge-

Digitized by Google



Herrenwieser See.

heimen Wegen, die noch kein Menſch betrat, ſondern auf dem gut bezeichneten, vielbegangenen Auchhaldenweg hinauf zu den (allerdings nicht mehr vorhandenen) 5 Bäumen und dann nach Grünhütte; einſam liegt das Gehöfte da, mitten im Wald, von dürftigen Roggenäckern und einigen Wieſen umgeben, weit entfernt von menſchlichen Behauſungen; ein Wegwart nur, von der Laſt der Jahre und des Mittags Hitze übermannt, lag ſchlummernd, die Schaufel in der Hand, am Waldrand. Armer Alter! welche Freude hätte es ſein müſſen, als deus ex machina ihm einen 100 Markſchein in die Hand zu drücken und ihn dann beim Erwachen zu belauſchen! Doch, keine Sentimentalität; weiter geht's, um 2 Uhr waren wir am Hornſee: in öder Umgebung, von kümmerlichen Legforchen eingefaßt, lag er da, braun, moorig ſein Waſſer, kein Lüftchen regte ſich, flimmernd lag der Sonnenſchein darauf, ſo recht ein Platz zum Ausruhen, zu innerer Sammlung. Vergeblich hatte ich 8 Wochen vorher mit der Schar der muntern Schüler das Jagdſchlößchen des Großherzogs von Baden, Kaltenbronnen, zu erreichen geſucht, ein plötzlich ausbrechendes Gewitter mit ſtrömendem Regen hatte uns in den ſchützenden Hirſch nach Enztal zurückgetrieben, diesmal gelang es. Bald ſaßen wir in der kühlen Stube des Gaſthauſes beim noch kühleren Kappelrodecker. Dann ging's hinauf zum allmählich zuwachſenden Hohlohſee, diesmal ohne einen Hirſch oder auch nur einen Auerhahn zu ſehen. Prachtvoll war auf dem Kaiſer Wilhelmturm die Ausſicht, 1000 m über dem Meer, ringsum des Schwarzwalds Herrlichkeit; wie leuchteten des Neffen Augen, als ich ihm zeigen konnte: da, links drüben, das Silberband, das iſt der Rhein! „Zum Rhein, zum deutſchen Rhein, wir alle wollen Hüter ſein!" ſummte er vor ſich hin im Stolz ſeiner erwachenden Mannheit. Und auch in mir glomm bei ſeiner Begeiſterung ein Fünklein auf: ſolange unſrer deutſchen Jugend Augen noch leuchten beim Anblick des Rheins, ſolange ſein Name ihre Herzen raſcher ſchlagen läßt, haben wir noch keinen Grund zur Schwarzſeherei; ſolang bringt uns weder ein innerer noch ein äußerer Feind zu Fall; „O patria, ne trepida, stat in Rheno custodia!"

Wieder zurück zum Hohlohſee gingen wir, wir kreuzten den dritten Höhenweg Pforzheim-Waldshut, blieben aber dem erſten getreu und kamen an der Prinzenhütte vorbei hinunter zum Latſchigfelſen mit der kühn hinausgebauten Stürmerhütte. Entzückend iſt der Blick hinunter ins Murgtal, auf den Merkur, Schloß Eberſtein und ins Rheintal. Nach einer halben Stunde waren wir unten in Gausbach; tief unter der neuen Brücke ſchäumte wild die Murg in ihrem felſigen Granitbett; vorbei am Kriegerdenkmal mit einem Relief Wilhelms I. und des Großherzogs kamen wir nach 6 Uhr in Forbach vor die goldene Krone. Schon einmal, in Hauſach, hatte uns die „auberge à la couronne d'or" abgeſchreckt, diesmal aber ließen wir uns von ihr locken, auf deutſchem Boden wuchs ja der Markgräfler, den wir tranken, und gut deutſch war die Bewirtung, anregend die Unterhaltung, die wir mit zwei norddeutſchen Studenten hatten; ſie kamen von der Hornisgrinde und ſprachen in höchſter Begeiſterung vom Schwarzwald. Leider verſäumte ich, die Fenſterläden zu ſchließen, und ſo guckte mir der Mond und die Straßenlaterne öfter, als es für meinen Schlaf gut war, ins Geſicht.

Um halb 6 Uhr war wieder Tagwache, nach einem



Friedrichsturm auf der Badener Höhe.

Digitized by Google

kurzen Gang zu der alten, überdachten Murgbrücke frühstückten wir; ein Lächeln entlockte mir meines Begleiters Geständnis beim Anblick der Rechnung: „Wenn ich gewußt hätte, daß das Frühstück so viel kostet, dann hätte ich noch einen Butterwecken gegessen, gekonnt hätt' ich's gut." Doch das Marschieren ging leichter so. Um 6 Uhr hatte der Rucksack wieder seinen vorschriftsmäßigen Platz, schon vergoldeten der Sonne erste Strahlen den Gipfel des Eckkopfs, als wir steil auf zur Wegscheide am Fuß des Streitmannskopfs stiegen; rüstig langten wir aus: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß"; bald nach 7 Uhr plätscherte zu unsrer Rechten der Seebach, noch



Signalturm auf der Hornisgrinde.

ein steiler Anstieg, und vor 8 Uhr standen wir am Ufer des weltentlegenen Herrenwieserſees. Was Scheffel vom Säckinger Bergsee singt, drängte sich mir unwillkürlich auf die Lippen:

„Waldesschatten deckt die Ufer,
Doch inmitten tanzen flimmernd
Auf und ab die Sonnenstrahlen,
Heil'ge, große Stille ringsum."

Nach kurzer Rast in der Marienhütte, dicht am Seeufer, stiegen wir vollends hinauf zum Seekopf, dann über den moorigen, mit Legforchen bewachsenen Rücken hinüber zum Friedrichsturm auf der Badener Höhe. Vom Hohloch schon hatte seine schlanke Gestalt, die den umgebenden Wald weit überragt, uns gelockt, und bald hatten wir seine 170 Stufen erstiegen. Leider war die Rheinebene etwas nebelig; um so schöner lag das Waldmeer des Schwarzwalds vor uns. Außerordentlich wertvoll war uns die Orientierungstafel, die in zwei Halbkreisen auf der Plattform des Turms angebracht ist; so etwas sollten wir auf dem Kühlenberg haben. Lieblich liegt zu Füßen des Bergs das erst 1748 gegründete Dörflein Herrenwies in stiller Einsamkeit. Kaum von Ferne hatten wir bis jetzt Menschen gesehen, nur ab und zu den Axthieb eines Waldarbeiters oder den Peitschenknall eines Holzfuhrmanns gehört: jetzt wurde es anders, allenthalben tauchten Menschen auf, jung und alt, Männlein und Weiblein, aber alle elegant, wir hatten die Region der großen Kurhäuser, die am Nordfuß der Hornisgrinde sich angesiedelt haben, betreten: Sand, Plättig, Wiedenfels, Bärenstein, Schwanenwasen, Hundseck lagen teils dicht am Weg, teils in kleiner Entfernung. Mitleidig sahen uns ein paar junge Herrchen nach, die eben in full dress das Atelier eines Coiffeurs, der sich beim Sand etabliert hat, verließen; wir Wilden sind doch bessre Menschen, dachte ich, und zog unrasiert weiter.

Prächtig und ungemein aussichtsreich ist der in etwa ¾ Stunden von Hundseck am Westabhang des Riesen-, Pfriemacker- und Hochkopf hin zur Unterstmatt, wo ebenfalls ein Gasthaus im Entstehen begriffen ist, führende Mannheimerweg. An der Unterstmatt, angesichts der Hornisgrinde, ein Schluck vom Billigsten und ein Bissen aus dem Rucksack, dann ging's hinauf gegen den Hundsrücken und in steilem Anstieg vollends zur Hornisgrinde. Zwei einsame Mähder machten das karge, harte Gras, das auf dem dürren Rücken wuchs, zusammen; eben holte ihnen ein Knabe in einer gewaltigen, strohumflochtenen Glasflasche, wie wir sie häufig zur Destillation aller möglichen Flüssigkeiten — zu deutsch Liqueuren — vor den Fenstern in der Sonne stehen oder hängen sehen, Wasser aus der nahen Juliusquelle. Rasch stiegen wir die eiserne Treppe zum Signaltürmchen empor, leider war auch hier die Aussicht nicht prima, eben konnte man mit einiger Phantasie Straßburg erkennen. Also herunter vom Turm, herunter mit dem Rucksack und hinein ins rotblühende, duftige Heidekraut. War das eine herrliche halbe Stunde! über uns der klarblaue Himmel, gerade im Zenith die strahlende Sonne, um uns das Summen und Schwirren der Bienen und Falter, sonst tiefe Stille, und unter uns zu unsern Füßen die Welt. Das war ein Hochgefühl; gerade Mittag war's, jetzt setzt daheim die teure Gattin sich zum einsamen Mittagsmahl, und ich?

„Hier trink' ich bekümmernisledig
Lenzdüfte und sonnigen Schein;
Und wär' ich der Fürst von Venedig,
Mir könnte nicht wohliger sein.
Nicht neid' ich der Welt ihre Wonnen,
Noch allen neunfarbigen Dunst:
Still liegen und einsam sich sonnen
Ist auch eine tapfere Kunst!"

(Scheffel, Aventiure.)

Schon glaubte ich den jungen Wandergenossen eingeschlafen, verdient hätte er die Ruhe gehabt, von Forbach bis zur Hornisgrinde in 6 Stunden ist eine nette Leistung,

Digitized by Google

da fängt er plötzlich an: „Es liegt eine Krone im grünen Rhein," ich stimme mit ein und Lied um Lied steigt hinauf zum goldnen Sonnenschein; und hat's nicht gar melodisch geklungen, so war's doch gut gemeint. Nun aber, auf! so schön es hier oben ist, geschieden muß es sein. Über den tief unten links liegenden Biberkessel mit seinem Sumpf hin gingen wir zum Dreifürstenstein, dem höchsten Punkt unsres engeren Vaterlands, und wieder sang der Wandergenoß: „Von dir o Vaterland zu singen," der hatte Heimweh gehabt nach den schwarz-roten Grenzpfählen. Und nun hinunter zum sagenumwobenen, vielbesungenen Mummelsee; düster, einsam, verlassen, öde, traurig und noch eine ganze Stufenleiter derartiger Beinamen werden ihm gewöhnlich beigelegt, heute aber sieht er ganz anders aus, strahlender Sonnenschein liegt auf ihm, Falter flattern über ihn hin, fröhliche Menschen beleben seine Ufer; er lud förmlich zum Baden ein; und nicht die Furcht vor den Mümmelein, den „taufeuchten Wasserweibern" hielt uns ab — dem einen, dem der Reif schon auf die Haare fiel, tun sie nichts mehr, und der andere: „weil er noch nicht lieben kunnt', fuhr er sicher über des Strudels Grund" — ihn zu durchschwimmen, sondern die stattliche Anzahl von Evastöchtern, die auf der Plattform vor dem Mummelseehotel sich höchst materialistisch ihr Diner schmecken ließen, veranlaßte uns, statt des Bades uns mit einer Kahnfahrt zu begnügen. Jetzt zeigte der Neffe die Ruderkünste, die er ins Adlerwirts Gondel auf der Nagold gelernt; trotz eifrigen Spähens und Suchens zeigte sich im Grund weder ein Nixlein noch auch der Fischerknab, zweifellos hatte er gerade keinen freien Tag oder war ihm der Hausschlüssel von der Nixenschwiegermutter entzogen.

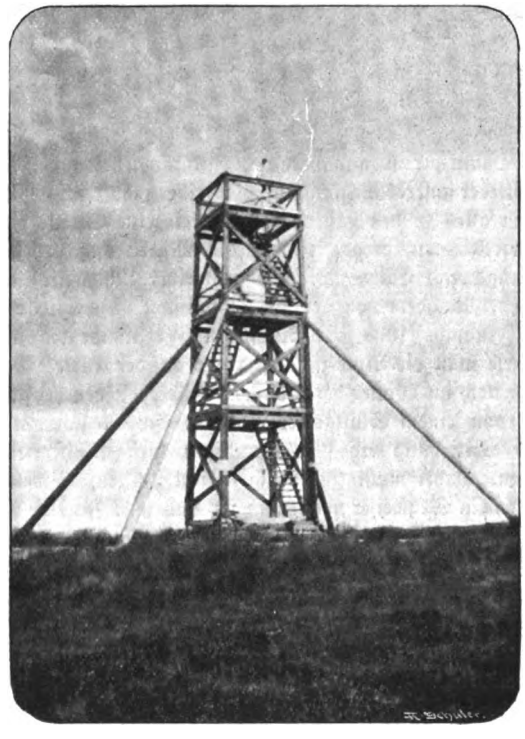
Bald war die Viertelstunde herum; vorbei am Eckle, auf prächtigem, ungemein aussichtsreichem Waldweg, hoch am Schwarzen- und Altsteigerskopf hin, kamen wir nach 2 Uhr zum Seekopf. Tief unter uns, in seinem ernsten Waldversteck von steilen Hängen umschlossen, lag der Wildsee, ähnlich und doch wieder anders wie der Mummelsee. Beim Weitergehen entdeckten wir einen Zaun, der einen kleinen, nur wenige Quadratmeter umfassenden Raum mit einer kleinen Legforche und einen Steinblock einschloß; am Zaun waren viele E angebracht, sogar die vier Grenzsteine zierte ein solches E. Sollte hier oben, fern von dem Drang und Zwang der Welt, im tiefsten Waldesfrieden, dem Himmel nahe, der „Ruhsteinvater" (sein Bild in „Aus dem Schwarzwald 1903, Seite 220) sich sein Ruheplätzchen ausgesucht haben?

Nach 3 Uhr trafen wir auf dem Ruhstein ein; dieses herrliche Plätzchen brauche ich nicht zu schildern, rühmt ja fast jede Nummer unseres Vereinsblatts denen, die noch nie dort oben waren, seine Vorzüge; damit



Wildsee beim Ruhstein.

hatten wir unser heutiges Ziel erreicht. Ganz behaglich bummelten wir in seiner Umgebung herum, legten uns ins Gras und träumten; das Nachtessen schmeckte uns, wir schliefen vorzüglich und um 6 Uhr am Freitag früh zogen wir weiter. Vorbei an der neuesten Errungenschaft, dem Kraftwagen, der den Ruhstein mit Baiersbronn und Ottenhöfen verbindet, der aber anscheinend schon geflickt werden mußte, hinauf zum Vogelskopf wanderten wir über den Melkereikopf hinunter nach Allerheiligen. Da liegen rings vom schweigenden Tannenwald umgeben,



Pionierturm auf dem Schliffkopf.

Digitized by Google

eben von den ersten Strahlen der Sonne gestreift, die stillen Trümmer der Prämonstratenser-Abtei. In tiefem Frieden lag noch das Hotel, verschlafen gähnte ein Kellner zur Tür hinaus.-

Entzückende Blicke auf die schäumenden Wogen, die der Grindenbach mit mächtigem Tosen in sieben Fällen gegen 80 m hoch über die Felsen des Büttenschrofens hinunterwirft, bietet die Hütte an der Luisenruhe und der Wasserfallweg. Doch wieder hinauf zur Höhe, wieder vorbei am allmählich aufwachenden Hotel und der Ruine, streben wir ohne Weg — wozu hat man Karte und Kompaß? — dem Schliffkopf zu; eine Stunde tüchtigen Steigens und gerade vor uns, in Sonne gebadet, steht er auf seiner kahlen Höhe, der vor 15 Jahren vom badischen Pionierbataillon errichtete Turm.

Reizende Ausblicke nach links, ins Quellgebiet der Murg, auf Buhlbach und Obertal bietet der Höhenweg, den wir nun wieder entlang der Landesgrenze, gegen die Zuflucht hin, einschlagen. Obwohl wir uns am Hang des Sandkopfs von den in üpp'ger Fülle vorhandenen Heidelbeeren zu einem kurzen Aufenthalt verleiten lassen, haben wir doch gegen halb 12 Uhr die Röschenschanze (Aus dem Schwarzwald 1903, S. 72) erreicht. Diesmal war die Aussicht, besonders gegen den Feldberg, wesentlich besser; wir überschritten die Kniebisstraße und besichtigten die unmittelbar anstoßende Schwedenschanze, dann gings vorbei an der Zuflucht zum Buhlbachseeblick; dieser Abstecher lohnte sich, wie schon wiederholt, nicht, besonders wenn man vom Mummel- und Wildsee herkommt. Vorbei an der Alexanderschanze strebten wir dem Lamm zu; dort war Kriegsrat: wollen wir über Rippoldsau-Zwieselberg, oder über Ellbachseeblick-Sankenbacherfälle? Wir entschieden uns für letzteren Weg; nach einem Blick hinunter zum immer kleiner werdenden Ellbachseelein gelangten wir bald an die Schleuse, in der die Wasser des Sankenbachs vor ihrem Sturz in die Tiefe sich sammeln. Wir hatten's glücklich getroffen; ganz voll war das Becken, nur ein dürftiges Wasserfädchen stahl sich neben der Falle über den Felsen. Der Neffe wünschte selber dem Strom die Türe zu öffnen; gern gönnte ich ihm die Freude: ein Ruck am Hebel, und donnernd stürzte die Wassermasse, der Fessel ledig, in zwei Absätzen mehr als 50 Meter in die Tiefe; es war ein imposanter Anblick, und wichtig kam der junge Kamerad sich vor, da er „den Fall gemacht" hatte. Allmählich wird das Tosen schwächer, der Strom dünner, und nach fünf Minuten ist's aus mit der Herrlichkeit: sic transit gloria mundi. Aber auch mit unsrer Wanderfahrt ist's aus; über den Finkenberg erreichten wir nach 4 Uhr das Forbachtal, eine kurze Rast im Anblick der gegenüber aufsteigenden Freudenstadt, dann Aufstieg über die 250 Stufen zum Marktplatz und kräftiges Vesper in der Linde.

Nach einem kurzen Rundgang durch die Stadt ging's zum Bahnhof und dann in rascher Fahrt heim ins Nagoldtal. Jetzt hängt der Rucksack wieder im Kasten, der Wandergenosse balgt sich im Vaterhaus mit seinen zahlreichen Schwestern, und ich? Übermorgen tritt der Beruf wieder in seine Rechte, doch feierlich schalle der Jubelgesang: „O Schwarzwald, wie bist du so schön.

C. H., Nagold.

Allerlei übers Markieren.

Von K. J., Calw.

(Schluß.)

Damit wir nun annähernd ein Bild davon bekommen, was diejGlieder unserer Wegkommission mit ihren zahlreichen Hilfskräften alles zu tun haben, bis eine einzelne Strecke fertig ist, wollen wir gerade einmal die Markierung des Verbindungswegs Calw—Wildbad (rotgelber Rhombus) mitmachen. Nachdem von der Wegkommission diese Strecke für das Frühjahr 1905 zur Ausführung bestimmt war, bezeichnete man die Linie zunächst genau auf der Karte. Dann wurde noch im Winter bei schönstem Schneegestöber der ganze Weg von einem Stuttgarter Mitglied der Wegkommission unter Beiziehung eines lokalkundigen hiesigen Herrn begangen. Dabei mußte sorgfältig notiert werden, an welchen Stellen ein Wegweiser notwendig ist, und was für eine Aufschrift derselbe haben muß. Dies ist keine so leichte Sache als man sich im allgemeinen denkt. Ein Wegweiser soll nämlich schon von weitem in die Augen fallen und unzweideutig mit seinem Arm nach der betreffenden Richtung zeigen: auch sollte er möglichst hoch angebracht werden. Am besten geht dies bei alten hohen Bäumen. Aber nicht immer stehen solche da und wenn ja, dann muß auch noch die gnädige Genehmigung der Besitzer eingeholt werden, die tatsächlich nicht immer gnädig sind. Aus den Akten des Calwer Bezirksvereins könnten wir hiezu eine köstliche Geschichte berichten; aus Rücksicht für die beteiligte Person wollen wir die Sache aber ruhen lassen. Ist kein passender Baum oder Pfosten vorhanden, dann muß extra ein Pfosten gesetzt werden. Wenn sich die Kommission über alles klar ist, dann wird also genau notiert, wohin die Tafel kommt, was auf ihr stehen soll (Richtungs- und vielfach auch Entfernungsangaben), und welche Richtung der Pfeil haben muß. Damit später auch andere Personen leichter wissen, wohin die die Tafeln gehören, befestigt man am Aufnahmetag an die betreffenden Bäume kleine, runde Blechscheiben (Rosetten), die fortlaufend nummeriert sind. Dieselbe Nummer macht der Maler klein auf die Rückseite der Tafeln, so daß keine Verwechslungen stattfinden können. (Es ist eigentlich schade, daß auf der schönen Hinterseite der Tafeln sonst nichts steht. Kürzlich machte jemand den Vorschlag, man solle die vielen Tafeln an rührige Geschäftsfirmen verpachten, die auf den leeren Flächen Reklameinschriften anbringen könnten. Der Vorschlag wäre im Interesse unserer Kasse nicht zu verachten; wir wollen ihn aber bis zur nächsten Fastnacht zurückstellen.) So wird genau Tafel um Tafel aufgenommen, wobei es mitunter sehr langsam vorwärts geht. Denn an den einzelnen

Digitized by Google

Scheidewegen muß man öfters hin und zurück gehen, bis man das Richtige gefunden hat. Für minder wichtige Kreuzungspunkte oder Abzweigungen werden Rhomben vorgesehen. Dieselben werden nicht einzeln notiert und gezählt. Man schätzt den etwaigen Bedarf und bestellt lieber zuviel als zuwenig. Bei der Bestellung der Wegtafeln muß der Maler sehr genau instruiert werden; ebenso hat man später bei der Ablieferung sämtliche Tafeln genau zu kontrollieren, damit gewiß auch alles klappt und kein Tüpfelchen aufs i fehlt, wie auf einem Firmenschild in der Calwer Bahnhofstraße.

Zwischen Ostern und Pfingsten trafen die 30 Tafeln, die von Calw bis ins Kleinenztal vom hiesigen Bezirksverein angebracht werden sollten, hier ein. Dieselben waren einzeln fein säuberlich verpackt und schienen leicht tragbar zu sein. Weiterhin kamen mit die zum Befestigen nötigen Schrauben und Nägel, die stets verzinkt sein sollten, damit sie nicht so leicht rosten, und einige Pakete Blechtäfelchen mit aufgemalten Rhomben. Die weitere Ausrüstung, bestehend aus Hammer, Beißzange, Schraubenschlüssel und Leiter, konnte hier leicht beschafft werden. Schwieriger war es für unsere 2 Obermarkierer, eine genügende Zahl Lastträger zu gewinnen, die unentgeltlich mit ausziehen sollten, da die Sache möglichst wenig kosten durfte. Da begingen nun unsere 2 Werber den großen Fehler, daß sie jedem von 30 schweren Wegtafeln vorjammerten, die eine ganze Tagreise weit zu tragen seien. Der Erfolg war dann auch entsprechend. Am Vorabend des wichtigen Tages hatten nicht einmal 5 sicher versprochen, daß sie mitgehen werden. Es kam jedoch am andern Morgen besser. Um ½7 Uhr stellten sich 13 Mann auf dem Sammelplatz ein. Daß es uns trotz dieser Unglückzahl am selben Tag doch sehr gut ging, glaubten einige damit begründen zu können, daß der kleine Max nur als halbe Person gezählt werden dürfe, weshalb wir eigentlich nur 12½ Mann gewesen seien. Im Laufe des Tages zeigte es sich aber, daß dem kleinen Mann damit sehr unrecht geschah, denn in Beziehung auf Ausdauer blieb er nicht hinter uns zurück. Und auf dem Heimweg abends ½10 Uhr beteiligte er sich noch sehr an der Unterhaltung und entpuppte sich als guter Prophet, indem er mit jugendlicher Begeisterung dafür eintrat, daß die Japaner über die Russen immer siegen werden.

In Anbetracht der in Aussicht stehenden großen Tagestour und des Wirtshausmangels auf unserer waldreichen Strecke hatten die meisten genügend Proviant entweder selbst mitgenommen oder einem guten Freund in den Rucksack hineingelegt, natürlich bloß zum Mitnehmen. Da aber scheints hier in Calw die Einwickelpapiere ziemlich gleich aussehen, kam es unterwegs vor, daß der von einer sorgsamen Gattin mitgegebene Kalbsbraten in einen ganz falschen Magen geriet und als Ersatz ein ähnlich großes Stück Käs übrig blieb. Am praktischten hatte es scheinbar unser Freund Weber gemacht. Während nämlich die anderen zur Stillung des Durstes Wein, Most, Kaffee u. a. mitnahmen, sagte er sich und freudestrahlend auch uns: „Wasser gibts genug im Wald; wenn man dieses mit etwas Himbeersaft vermischen kann, dann stillt es vorzüglich den Durst. Himbeersaft brauche ich bloß ein kleines Quantum mitzunehmem, was wesentlich zur Erleichterung meines Gepäcks beiträgt.“ Gesagt, getan! Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben! Hinter Speffart hörten wir unsern Freund plötzlich so klägliche Töne ausstoßen, daß wir alle bestürzt zu Hilfe eilten, umsomehr als wir sahen, daß er sich mit blutroten Fingern an seiner hintern Hosentasche zu schaffen machte. Auf unser Fragen erzählte er uns jammernd, das Himbeersaftfläschen sei in die Brüche gegangen, und der rote Saft habe sich in seinen porösen Lodenhosen abwärts gemacht. Der süße Stoff war also für ihn verloren; nur für Bienen hatte er doch noch einen Wert. Als wir nämlich in Rötenbach an einem Bienenstand vorbeikamen, setzten sich plötzlich mindestens 25 Bienen auf Freund Webers Hosen und linke Wade, stachen ihn aber nicht, sondern schlürften begierig den halbgetrockneten Saft. Unser Freund traute der Sache jedoch nicht recht, sondern entfernte sich schleunigst von dem Bienenstande. Im Laufe des Tages wurde er noch öfter von Bienen und Wespen besucht, und infolge unserer



Beim Markieren.

„Stichreden“ versprach er, künftig nie mehr Saft in zerbrechlichen Fläschchen mitzunehmen und uns undankbare Menschen überhaupt nie mehr in seine praktischen Pläne einzuweihen.

Wir waren also, wie schon gesagt, 13 bezw. 12½ Mann und auf 1 Person wären demnach im Durchschnitt 2½ Wegtafeln gekommen. Es kam aber doch besser, als wir uns dachten. In Anbetracht der schlechten Aussichten am Vorabend hatte unser Obermarkierer durch ein Bierfuhrwerk die Hälfte der Tafeln bis Rötenbach vorausgeschickt, so daß die meisten von uns nur eine Tafel tragen mußten. Erst beim Wölflesbrunnen waren wir vollzählig beisammen und auch vollständig ausgerüstet, denn unser geübter Obersteiger wartete dort auf uns mit seiner Leiter, die er für Markierungszwecke oft im Wald versteckt hält.

Es begann nun sofort die Arbeit, und feierlichst wurde die erste Wegtafel angebracht. Da niemand eine Weiherede hielt, und wir auch kein Weihelied einstudiert hatten, ver-

Digitized by Google

fielen einige darauf, den ernsten Moment durch fade Witze über unseres Obersteigers Profil auf der Leiter zu stören.

Etwas länger hatten wir bei der Kreuzung der Zavelsteiner Straße mit dem Spessarter Weg zu tun. Der dort schon stehende Wegweiserpfosten war nämlich zu schwach, um unsern Mann mit samt seiner Leiter und einer Wegtafel zu tragen. Zu viert mußten wir den Pfosten stützen, bis die Wegtafel angeschraubt war. Hernach entdeckten wir aber zu unserem Schrecken, daß sie in eine ganz falsche Richtung zeigte. Schon wollten wir die Tafel wieder los machen, da kam einem der rettende Gedanke, man könne ja den Pfosten mit samt der Tafel drehen, eine Arbeit, die scheints der schlaue Ratgeber als Student schon anderswo probiert hatte.

Damit ferner die Sache besser klappe, gaben wir nun jedem seine bestimmte Aufgabe. Der eine hatte die Schrauben zu tragen; ein anderer bekam das Säckchen mit den verzinkten Nägeln, die zudem noch mehr als nötig eingefettet waren, in Verwaltung. Im Verlauf des Tages kam es nun öfters vor, daß der „eine" zur Stelle war, wenn man Nägel brauchte, und daß umgekehrt vom „andern" Schrauben verlangt wurden, die er doch nicht bei sich führte. Wir besaßen wohl 2 Hämmer; aber einigemal hieß es: „Habt ihr den Mann mit dem Hammer nicht gesehen?" Wegtafeln standen immer mehr zur Verfügung als nötig, denn jeder wollte möglichst bald seine Last los sein. Ein verantwortungsvolles Amt bekamen die 2 Herren, welche die richtige Anbringung der Tafeln kontrollieren mußten Öfters waren die Zuschauer mit ihren Anordnungen nicht zufrieden und es mußten einigemal förmliche Abstimmungen vorgenommen werden. Der Mann, der die Rhomben zu verwalten hatte, kam gleich vor Spessart in eine große Verlegenheit. Er sollte nämlich einen rotgelben Rhombus abgeben und überreichte an Stelle desselben einen schwarzroten. Als er dann rasch die Sache besser machen wollte, gab er wieder ein gleich bemaltes Täfelchen ab. Was er nun zu hören bekam, das waren keine Lobsprüche; der mildeste Ausdruck, der fiel, war, er sei farbenblind. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß wir dem guten Manne damit sehr unrecht taten. Aus Versehen waren nämlich die rotgelben Rhomben für unseren Verbindungsweg fast alle in Calw geblieben, dafür hatten wir aber fälschlicherweise sehr viele Markierungszeichen des Ostwegs mitgenommen. Dank unserer sehr besorgten Obrigkeit konnten wir von Rötenbach aus die fehlenden Dinger telephonisch bestellen, und 3 Stunden hernach wurden sie uns von zwei dienstfertigen Jünglingen nachgebracht.

Bei der Anbringung der Blechtäfelchen muß man zum Voraus das Wachstum der Bäume berücksichtigen, natürlich nicht in dem Sinn, wie uns unser Sachverständiger weiß machen wollte, der behauptete, er habe vor 2 Jahren vom Boden aus einen Rhombus angenagelt; dieser sei nun inzwischen mit dem Baum so weit in die Höhe gewachsen, daß er ihn nicht einmal mit der Leiter mehr erreichen könne. Die Sache verhält sich natürlich anders. Die Zunahme des Umfangs der Bäume innerhalb einiger Jahre fällt unserem Auge gewöhnlich nicht auf. Deshalb hat man auch früher die Rhomben satt aufgelegt und die Nägel ganz eingeschlagen. Regelmäßig waren dann schon nach 2 Jahren die Täfelchen losgesprungen, d. h. aus den Nägeln, die fest im Baum saßen ausgeschlitzt. Die Bäume nahmen also innerhalb dieser verhältnismäßig kurzen Zeit doch so an Umfang zu, daß die Blechstreifen zurückblieben und ein gewaltsames Losreißen eintrat. Anfangs hielt man die Sache für Bubenstreiche; als aber allmählich immer mehr Täfelchen lose an einem oder 2 Nägeln hingen, kam man ihr auf den Grund, und jetzt beugt man vor. Es werden nämlich die Plättchen nicht mehr satt, sondern hohl aufgelegt und die Nägel nur zu $^3/_4$ ihrer Länge in die Bäume eingetrieben.

Mit den Bäumen kann es auch ganz komisch zugehen. In unserer Markierungsliste stand einmal: „Am Waldeingang an Buche rechts einen Rhombus!" Mit dem besten Willen konnten wir aber an dieser Stelle keine Buche finden. Schließlich kamen wir darauf, daß sich der Schreiber der Liste geirrt und statt Birke Buche geschrieben hatte. Aus diesem Anlaß erzählte unser Führer einen eigenartigen Fall, den er im Februar vor Zavelstein erlebte. In der Liste, die er selbst angelegt hatte, stand: „Am Kreuzweg an die mittlere der 3 Forchen eine Tafel anbringen!" Beim Markieren kam er dann erst abends in der Dämmerung an diese Stelle und fand mit samt seinen zwei Begleitern absolut keine Forchen. Je mehr sie suchten, desto dunkler wurde es, und sie mußten diese letzte Wegtafel unbenutzt mit nach Zavelstein nehmen. Dort erfuhren sie, daß im Januar alle 3 Forchen gefällt und weggeführt worden seien. Von den 3 Baumstümpfen war an diesem Abend nichts mehr zu sehen, weil Schnee lag. Ähnliches kommt öfters vor, denn vom Tage der Aufnahme bis zur Anbringung der Tafeln können Monate verstreichen, und es ist gut möglich, daß inzwischen der oder jener Baum gefällt wird. Deshalb genügt die Rosette mit der Nummer der Tafel nicht, sondern es müssen zur Gegenkontrolle sehr genaue Aufzeichnungen in die Liste gemacht werden.

Unsere Arbeit machte an jenem Maifeiertage schöne Fortschritte. Aber die Stundenzeiger unserer Uhren rückten mittlerweile auch unheimlich vorwärts, und als wir nach 3 Uhr erst am „Spanplatz" anlangten, da hatte der Eifer merklich nachgelassen. Von den 10, die bis dorthin kamen, gingen nur noch 5 weiter bis an das Endziel unserer Aufgabe im „Eisengrund". Beim Rückweg sammelten sich jedoch wieder alle verlorenen Schäflein. Man merkte aber, als wir abends 7 Uhr im Lamm zu Zavelstein unsere müden Füße ausstreckten, den meisten von uns an, daß sie genug hatten. Vielleicht geht's auch den geehrten Lesern ähnlich, und da mir's just ebenso ums Herz ist, so will ich schließen. Waldheil!

Hygiene des Wanderns.

Vortrag in der Hauptversammlung des Bezirksvereins Calw, gehalten von Dr. Reichel-Calw.

Ein verehrliches Mitglied unseres Vereins sagte mir, als die Kunde zu ihm drang, ich würde Ihnen heute etwas über die Hygiene des Wanderns erzählen, ich sollte nur nicht viel gelehrtes Zeug vorbringen. Nun, meine Herren, wenn auch die Hygiene heutzutage eine sehr bedeutende und gelehrte Wissenschaft geworden ist, so ist sie doch auch eine sehr populäre Wissenschaft. Sie haben deshalb nicht zu befürchten, daß ich Sie heute Abend noch mit

Digitized by Google

„gelehrtem Zeug“ quälen werde. Seit der Ankündigung meines Vortrags im Wochenblatt bin ich von verschiedenen Seiten gefragt worden, was Hygiene eigentlich sei. Gestatten Sie mir deshalb, daß ich eine Erklärung dafür vorausschicke. Alle Geschöpfe mit höherer Organisation besitzen in ihren Sinnesorganen Schutzeinrichtungen zur Erhaltung ihres Wohlergehens. Diese schützende Kraft entfalten die Sinnesorgane sogar in vielen Fällen, ohne daß es dazu einer besonderen Ueberlegung und Weiterverarbeitung der sinnlichen Eindrücke bedürfte, gewissermaßen automatisch; wir können in diesem Falle von Äußerungen reflektorischer Tätigkeit oder auch von Äußerungen des Instinktes sprechen. Wenn schon wir in solcher Weise vor einer Reihe von Schädigungen bewahrt bleiben, so wirken Instinkt und reflektorische Tätigkeit nicht die Gesamtheit der Gefahren ab, weil viele gar nicht in so einfacher Weise für die Sinne wahrnehmbar werden. Es hat nun der Mensch durch seine höhere Intelligenz eine Reihe solcher heimlichen Gefahren, die unser Wohlergehen bedrohen, allmählich erkannt und er hat diese Kenntnisse in Erfahrungssätzen zusemmengefaßt. So haben denn Erfahrung und Hand in Hand mit ihr die fortschreitende Wissenschaft uns in sehr umfangreicher Weise gelehrt, wie wir Gefahren, die unsere Gesundheit bedrohen, vermeiden und ferner auch, wie wir unsere Gesundheit und unser Wohlergehen verbessern, und gerade diese Verbesserung unseres Wohlergehens ist eine Hauptaufgabe der Hygiene und damit haben Sie auch zugleich eine Begriffsbestimmung der Hygiene. — Sie können, meine Herren, wenn Sie heutzutage eine Zeitung oder eine Zeitschrift in die Hand nehmen, fast in jeder Nummer einen Artikel hygieuischen Inhalts finden. Und nicht nur die Zeitungen, beglücken uns mit ihrer Weisheit, uein jeder Mensch wird Sie bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit mit hygienischen Ratschlägen geradezu verfolgen. Ich brauche nur einen Abschied von Ihrer Häuslichkeit zu einer Ihrer Schwarzwaldwanderungen, die Sie rühmlicher Weise unter Ihrem rührigen Vorstand so eifrig betreiben, in Ihr Gedächtnis zurückrufen. Da kommt eine treue alte Großmutter und will Ihnen einen dicken Shawl um den Hals binden; er habe ihrem Seligen auch immer gute Dienste geleistet, oder eine liebe Tante bringt Ihnen einen dicken Überzieher, damit Sie sich ja nicht erkälten und die Gattin — nota bene, wenn Sie es bereits zu einer solchen gebracht haben — sagt: Lieber Schatz, komm auch recht bald nach Hause. Alles dies, meine Herren, ist auch Hygiene. Ob es aber immer die richtige ist, das ist wieder eine andere Frage, und das können Sie vielleicht aus meinen folgenden Ausführungen beurteilen.

Wenn das Wandern, das ich heute hygienisch beleuchten will, auch nicht gerade den Künsten und Wissenschaften ersten Ranges beigezählt werden kann, so hat sich doch im Lauf der Zeit herausgestellt, daß ein nicht geringes Maß von Wissen dazu gehört, um wirklich zu Nutz und Frommen seiner Gesundheit zu wandern. Übermäßige Anstrengungen in den ersten Tagen einer längeren Wanderung, ungeeignete Bekleidung, falsch konstruiertes Schuhzeug, vor allem aber Diätfehler sind Faktoren, die in hohem Maße den Organismus schädigen und die mit Recht erwarteten segensreichen Wirkungen des Wanderns völlig in Frage stellen können. Wissenschaft und touristische Erfahrung haben deshalb in der Neuzeit stetig daran gearbeitet, eine Reihe von Vorschriften aufzustellen, deren strenge Befolgung unerläßlich ist. Sie können im großen und ganzen nach drei Gesichtspunkten geschieden werden: 1. in eine Hygiene der Ausrüstung, 2. eine solche der Ernährung und 3. in eine Hygiene der Wanderung selbst. — Unter den Begriff Ausrüstung fällt zunächst die gesamte Kleidung des Wanderers, an die gewisse Ansprüche gestellt werden müssen. Vor allem soll sie recht bequem sein, damit die Glieder in der Lage sind, sich frei zu bewegen und die ihnen obliegenden Funktionen ohne nachteilige Folgen zu erfüllen; sie soll ferner annähernd wasserdicht sein, darf aber die Ausdünstung des Körpers nicht behindern, und schließlich soll sie nicht zu schwer sein, weil der Körper beim Wandern schon an sich überschüssige Wärme produziert. Diese Forderungen erfüllt am besten der leichte Lodenstoff, der sogenannte Sommerloden, und der englische Cheviot; doch ist der Lodenstoff um die Hälfte billiger als der Cheviot und deshalb am meisten im Gebrauch. Was die zweckmäßigste Form der Wanderkleidung anlangt, so ist für Frauen — über diese will ich galanter Weise zuerst sprechen, wenn sie auch heute einmal ausnahmsweise nicht unter Ihnen weilen — ein fußfreier Rock aus Lodenstoff mit Gürtel, leichter Paletot, Bluse aus Batist oder Flanell und ein leichter Lodenhut zu empfehlen. Ein Schleier hat nur einen Sinn, wenn er möglichst weit zum Schutz gegen Sonnenstrahlen getragen wird. Die stets entstellenden enganliegenden Schleier wirken besonders bei kalter Witterung nur ungünstig auf den Teint und die Färbung der Nase. Daß enganschließende Korsetts gänzlich jeder Hygiene Hohn sprechen, ist jetzt schon überall bekannt: das Tragen solcher Maschinen auf der Wanderung ist natürlich doppelt schädlich. — Das beste Wanderkostüm des männlichen Touristen besteht aus ein- oder zweireihiger gefütterter Joppe mit möglichst vielen zuknöpfbaren Taschen, der Kniehose, die unter dem Knie zugeschnürt wird, guten langen wollenen Strümpfen und womöglich den bekannten wollenen Wadenstutzen. Diese Form der Beinkleidung ermöglicht es allein längere Zeit, wenn es nötig wird bei Tag und Nacht und in der Nässe ohne Schaden auszuhalten. Von großer Wichtigkeit ist ferner bei Touristen die Unterkleidung; doch hat die Frage, ob Jägersche Wolle oder Lahmanns Reformbaumwolle und andere nicht die Bedeutung, die ihr von den beiderseitigen Jüngern beigelegt wird. Die Gewohnheit macht hier viel aus. Wenn das Material von bester Beschaffenheit ist, erfüllen beide den Zweck, den Schweiß aufzusaugen und eine vermittelnde schützende Luftschicht zwischen Körper und Außenkleidung einzuschalten. Die Wollkleidung muß häufig gewechselt und gewaschen werden, weil sie sonst verfilzt und die Unreinlichkeit fördert. Sie eignet sich da,

Digitized by Google

wo auf heftige Muskelanstrengungen längere Ruhepausen treffen, und wo man sich häufig der Durchnässung aussetzt, ohne die Kleidung wechseln zu können. Viele Leute sind nun für derartige Unterkleidung in ihrer Haut recht empfindlich; wenn hier auch ein möglichst häufiger Wechsel der Wäsche nicht helfen will, so eignet sich außer der Baumwolle, wenn es der Geldbeutel erlaubt und wenn sie von genügender Dicke ist, auch die seidene Unterwäsche ganz gut, da sie den hygienischen Anforderungen so ziemlich genügt und dabei an und für sich leichter ist. Bloße leinene Unterkleidung dürfte sich für das Wandern nur schlecht eignen, da sie nur wenig Schweiß aufnimmt, und wenn sie feucht ist, sich unangenehm kühl der Haut anschmiegt, ein Fehler, den übrigens auch die Seide in geringerem Grade aufweist. Wieviel hier die Gewöhnung ausmacht, können Sie daraus entnehmen, daß viele unserer Schwarzwaldbauern Sommer und Winter hindurch nur leinene Hemden tragen und dabei die anstrengendsten Arbeiten verrichten. Als Ueberkleid wird jetzt von jedem erfahrenen Touristen der richtige Lodenmantel empfohlen, wie ihn die oberbayerischen Bauern tragen: ein viereckiges Stück Lodenstoff mit einer Oeffnung in einem mit Knöpfen versehenen Schlitz in der Mitte für den Kopf. Einen dicken Überzieher mitzunehmen, wie es die liebe Tante oben empfohlen hat, ist natürlich nur eine Last und nicht ratsam. Ob es die Schwarzwaldvereinler bei ihren Wanderungen trotzdem tun, habe ich noch nicht beobachtet, dagegen wird ein dem Wandern verwandter und sehr empfehlenswerter Sport — das Schlittschuhlaufen — wie ich schon bemerkt habe, in den schwersten Mänteln ausgeübt. Man sieht da unsere Jugend von heute in Überziehern bis an die Fersen, mit vornehm gekrümmtem Rücken und hohem Stehkragen, der häufig mit der Höhe der Stirn in umgekehrtem Verhältnis steht, mit ihrem weiblichen Schwarm von einer Ecke in die andere fahren und dort viertelstundenweise herumstehen und sich kalte Füße holen. Das wenigste was derartige Sportsmen davontragen, ist ein rechter Schnupfen. — Ein Regendach oder den sogenannten Touristenschirm mitzuführen, ist zu widerraten, da einesteils der Wanderer in der beschriebenen Ausrüstung hinlänglich geschützt ist, und andererseits im Gebirge bei nassem Wetter einen starken Stock nicht gut entbehren kann. Unter sämtlichen Ausrüstungsstücken des Touristen nimmt jedoch keines einen so hervorragenden Platz ein, von keinem Teile hängt so sehr das Gelingen einer Tour ab wie von der Fußbekleidung. Als richtiger Wanderschuh gilt nur der gute Schnürschuh, dessen Material aus bestem Rindsleder oder Juchten besteht; er soll vorn eine Doppelkappe gegen Durchstoßen, breite und niedere Absätze und Doppelsohlen besitzen, genügend lang und dabei so breit sein, daß die Zehen reichlich Spielraum haben, endlich einen guten Schluß an Ferse und über den Fußrücken aufweisen. Hakenösen und Riemen sowie die auf beiden Seiten angenähte Lasche, die auf der unteren Seite ein Stückchen Fell mit dem Haar nach unten zum Schutz des Fußrückens gegen Druck tragen kann, bilden den Abschluß. Was die Form der Sohle *betrifft*, so ist diese für jeden Fuß besonders zuzuschneiden. Sie ist richtig geformt, wenn eine Linie, welche um die halbe Breite der großen Zehe abstehend von dem vorderen Teil des inneren Sohlenrands parallel mit diesem gezogen wird und in ihrer Fortsetzuug durch den Mittelpunkt des Absatzes geht. — Gummischuhe eignen sich nur zu ausnahmsweiser und kurz dauernder Bekleidung des Fußes. Sie sind nur so lange an den Füßen zu behalten, als man sich außerhalb des geschlossenen Raumes aufhält. Zum Wandern dürften sie wohl nur bei sehr kurzen Touren zur Verwendung kommen. — Von der Kopfbedeckung ist zu verlangen, daß sie luftig sein und im Sommer vor intensiver Bestrahlung durch die Sonnenstrahlen schützen soll.

Ich komme nunmehr zum zweiten Teil, zur Hygiene der Ernährung des Touristen. Bei der Ernährung sind zwei Forderungen stets im Auge zu behalten, von denen die eine, an sich selbstverständlich, lautet, daß die Nahrung alle Bestandteile enthalten muß, die der Körper gebraucht, um bei der gewaltig gesteigerten Muskeltätigkeit ohne Schaden die verlangte Arbeit leisten zu können; daneben soll aber andererseits auch die Nahrung leicht verdaulich sein, weil infolge der veränderten Lebensweise, der frischen Luft, des gesteigerten Stoffwechsels und der körperlichen Anstrengung oft eine Verminderung der Verdauungstätigkeit an sich eintritt. Vor Antritt einer Tour soll man deshalb sehr mäßig sein, insbesondere alkoholische Getränke möglichst vermeiden, nicht aber, wie es besonders bei Reisen über München nach Oberbayern und Tirol üblich ist, eine Bierreise durchs Hofbräu und andere paradiesische Orte unternehmen. — Die Verpflegung selbst wird sich verschieden gestalten, je nach der Art und Weise der Wanderung; denn man stützt sich bei seinem Feldzug entweder auf die wohlgefüllten Magazine der Hotels oder Wirtshäuser, oder man ist gezwungen seinen Proviant im Rucksack mitzuführen. Die Wirtshauskost leidet fast durchgängig an dem Fehler, daß hier zu sehr die Eiweißnahrung und zwar die Fleischkost, im Vordergrund steht. Die Kohlehydrate, die nicht minderwichtig für den Wanderer sind, erscheinen nur als minimale Portionen in Beilagen; eben diese Stoffe aber, Suppen mit Einlagen, Nudeln, Maccaroni, Reis, Spatzen und dergleichen sind es, die die Eiweißkost in rationeller Weise ergänzen, und die der Tourist deshalb immer wieder von neuem in den Hotels verlangen soll. Fleisch genieße man nur in tadellosem, frischen Zustande und vermeide stark gewürzte Speisen, deren Bestandteile oft höchst zweifelhafter Natur sein können! Geflügel und frische Fische, die viele Hotels mit Vorliebe führen, bilden ein treffliches Wandernahrungsmittel und haben außerdem den Vorzug, daß ein Verderben sehr leicht zu bemerken ist. Schinken in bester Beschaffenheit ist natürlich ein gutes Nahrungsmittel, nur nicht immer zu haben, während der Genuß von Wurst oft bedenkliche Folgen haben kann, da die Füllung nicht immer ganz einwandfrei zu sein pflegt. Von weiteren Eiweißquellen sind Eier und Käse zu nennen. Der Käse darf jedoch

Digitized by Google

von manchem Wanderer nicht in zu großer Menge genossen werden, weil er insbesondere als sogenannter Magerkäse, Schweizer oder Holländer, vielfach nur zum Teil verdaut wird. Anders steht die Sache mit frischen Eiern; sie stellen ein ideales Wandernahrungsmittel dar, nur ist die Art der Zubereitung vom individuellen Geschmack sehr abhängig. Das Brot muß gut ausgebacken und nicht neubacken sein. Wo man ein solches nicht haben kann, soll man sich lieber mit der Rinde allein begnügen oder in einem gutgeführten Wirtshaus sich lieber oben genannte Mehlspeisen, Nudeln, Maccaroni 2c. machen lassen. Fette, wie z. B. Butter, sind als Nahrung gleichfalls sehr wertvoll, doch ist im Auge zu behalten, daß größere Mengen stets einen Reiz auf den Darm ausüben. Sehr zu empfehlen ist gutes Rauchfleisch, das man auch im Rucksack transportieren kann und das stets seinen angenehmen Geschmack behält. Zur Mitnahme als Erfrischung unterwegs empfiehlt sich auch sehr gut die Chokolade. Andere Süßigkeiten, namentlich in größerer Menge genossen, können einen schlechten Magen zur Folge haben. — Was die Getränke des Wanderns angeht, so soll als Hauptgetränk, was vielleicht ein Schrecken für viele ist, das Wasser gelten. Wo Wasser nicht in gutem Zustand zu haben ist, sind andere Getränke bloß als Surrogate anzusehen. Man kann auch aus einer kalten Quelle, selbst in erhitztem Zustand, seinen Durst löschen, wenn man die Vorsicht gebraucht, recht langsam zu trinken; empfohlen wird auch mit dem Schluck des Wassers vorher die Mundhöhle auszuspülen. Ein Genuß alkoholischer Getränke ist, wenn man nicht gerade für Abstinenz schwärmt, durchaus nicht ganz auszuschließen, wenn er mit Maß geschieht, und man hat Aussicht viele Stunden zu wandern oder in Wildnis zu verweilen, ohne das Schild eines Wirtshauses zu schauen, so empfiehlt es sich sogar sehr, eine kleine Flasche Wein im Rucksack mitzuführen. Am Abend, wenn man seine Arbeit hinter sich hat, ist ein etwas größeres Quantum gestattet, doch soll sich auch dies in bescheidenen Grenzen halten. Außer Kaffee, Tee und Bouillon ist von Getränken noch die Milch zu nennen; sie ist als ein Idealgetränk zu bezeichnen, hat aber den Nachteil, bei vielen Personen die Darmtätigkeit zu stark anzuregen. Einer Sitte oder vielmehr Unsitte möchte ich noch erwähnen, das ist die, beim Einkehren nach einer Wanderung in ein Wirtshaus vor dem ersten Glas Bier einen Schnaps zu trinken. Es ist richtig, daß der Magensaft dadurch zur Absonderung gereizt wird und das kalte Bier deshalb den Magen weniger schädigen kann; aber doch ist der Nutzen wegen des konzentrierten Alkoholgehalts, dessen Schädigungen Ihnen wohl allen zur Genüge bekannt sind, immer ein sehr zweischneidiger. Derselbe Nutzen läßt sich ebenso gut erreichen, wenn man vor dem Trinken eine Kleinigkeit trockene Nahrung zu sich nimmt.

(Forts. folgt.)

Die Waldhütte auf dem Kapfwald bei Dürrheim.

Am 2. September wurde ein vom schönsten Wetter begünstigtes vielbesuchtes Waldfest auf dem Kapfwald bei Bad Dürrheim abgehalten. Die überaus zahlreiche Beteiligung läßt sich begreifen, galt es doch die Einweihung einer neuen, direkt an unserem Höhenweg Pforzheim—Schaffhausen, welcher, nebenbei bemerkt, bis auf die Aufstellung der Wegtafeln zwischen Schwenningen—Schaffhausen jetzt endgültig markiert ist, liegenden Schutzhütte. Die Hütte, auf badischem Gebiet liegend, wurde vom Großherzoglichen Forstamt Villingen erbaut. Im Blockhausstil recht geräumig erstellt, ist dieselbe innen mit längs den Wänden laufenden Bänken und einem transportablen Tisch nnd ebensolcher Bank ausgestattet. Die Wände sind innen in hübscher Weise verschalt.

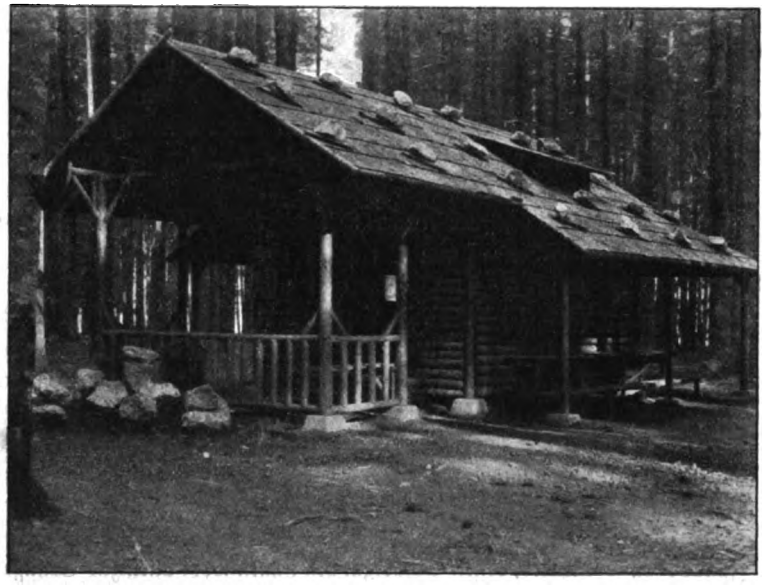
Auch äußerlich macht die Hütte einen recht anmutigen Eindruck. An drei Seiten laufen Bänke mit Fußstützen und ist an diesen Seiten das Dach so weit vorgebaut, daß man selbst beim schlechtesten Wetter auch hier noch geschützt ist. Besonders hübsch nimmt sich der Vorbau aus, durch welchen der Eingang in die Hütte geht. Dieser Raum ist so groß, daß man trotz der darin angebrachten Sitzbänke oben erwähnten Tisch und Bank noch herausstellen kann. Alles in allem macht die Hütte ihrem Erbauer, Herrn Oberförster Killius, Villingen, alle Ehre. Nicht nur hübsch, sondern auch solid und praktisch ist dieselbe erstellt.

Von badischer Seite beteiligten sich an der Feier die Schwarzwaldvereine Villingen und Donaueschingen, der Kurverein Dürrheim, die dortige Kurkapelle und der Gesangverein; von württembergischer der Bezirksverein Schwenningen. Außerdem waren noch anwesend eine große Anzahl Kurgäste Dürrheims und die Kinder des neuen Kindersolbades unter Leitung der Vorsteherin und der Schwestern dieser Anstalt. Eröffnet wurde die eigentliche Feier, nachdem sich die Kurkapelle schon wiederholt hatte hören lassen, durch einen Reigen, ausgeführt von etwa 80 Kindern des Solbades. Hierauf pochte Herr Oberförster Killius an die verschlossene Türe der Hütte. Die Türe öffnete sich, zum Vorschein kam die Waldfee, umgeben von Waldnixen und sprach folgenden Prolog:

Wer klopfte an der Waldfee schlichte Hütte,
Daß sie erscheine in der Menschen Mitte?
Sieh da, der Schwarzwaldwanderer große Zahl
Heraufgepilgert aus dem Museltal
Zu meiner reinen Waldluft Höhen!
Ihr wollet hier mein Zauberschlößchen sehen?
Da stehts, gebaut aus meines Waldes Kindern
Und Ehre machts fürwahr den tüchtigen Erfindern,
Die keine Müh' und Arbeit je verdroß,
Für dieses Kleinod in des Waldes Schoß!
Weit kam so mancher von euch her,
Dem meine Boten hinterbracht die Mär,
Daß auf des Schwarzwalds Höh'n ein Kurort throne,

Digitized by Google

Daß mächtige Heilkraft den Besuch verlohne.
Doch nicht allein der Heilborn, in dem drunten
So mancher von euch seine Kraft gefunden,
Nein, auch der dunkeln Tannen raunend Flüstern



Waldhütte auf dem Kapfwald bei Dürrheim. Aufn. von H. Rupp.

Darf kecklich sich mit Dürrheims Quell verschwistern
Als starker Lebensodem allen denen,
Die fern der Arbeit sich nach Ruhe sehnen.
Drum hat man hier dies kleine Haus gebaut,
Von dem man rings in weite Ferne schaut.
Und wems zu eng dort unten, komm herauf,
Der Waldfee Schlößchen nimmt ihn gerne auf.
Hat euch in banger Nacht der Schlaf gemieden,
So träumet hier in meines Waldes Frieden.
Beim Vogelsang, im Rauschen meiner Tannen,
Dann zieht gewiß ihr neugestärkt von dannen.
Nun aber tretet ein in meine Häuslichkeit,
Denn euch sei fürder dieses Heim geweiht!
Bald zieht ihr fort, doch packt die Sehnsucht euch,
Seid stets willkommen ihr in meinem Zauberreich.

Diesem Gruß folgte die eigentliche Festrede von Herrn Oberförster Killius. Nach herzlichem Willkomm gedachte derselbe zunächst der kleinen und großen Kurgäste Dürrheims. Sodann brachte Redner den erschienenen Vereinen sein „Waldheil“ entgegen und erläuterte in kernigen Worten die Bestrebungen der Schwarzwaldvereine. Anschließend wurden die Gemeinde Dürrheim, der anwesende Gesangverein, die Festteilnehmer aus den umliegenden Ortschaften und zum Schluß der das Waldfest veranstaltende Kurverein Dürrheim begrüßt. Der Redner führte sodann aus, daß er sich infolge der isolierten Lage der Kapfwaldhöhe veranlaßt gefühlt habe, dem müden Wanderer zu froher Rast und Unterkunft diese Hütte zu erbauen und empfahl dieselbe dem Schutz aller Naturfreunde. Schlicht wie das Innere und Äußere möchte er dieselbe mit dem einfachen Namen „Waldhütte“ taufen. Das Wohlwollen des Großherzogpaares für Bad Dürrheim und dessen Liebe zum Schwarzwald betonend, klang die Rede in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das überall geliebte Großherzogspaar aus.

Hierauf brachte der Gesangverein das Lied „O Schwarzwald, o Heimat“ zum Vortrag. Nach einer Pause ergriff Herr Dr. Huber Namens des Kurvereins das Wort, dankte den Herren, die am Ausbau der Waldwege und der Schutzhütte beteiligt waren und bat dieselben um ihr ferneres Wohlwollen. Seine Rede schloß mit einem wohlverdienten Hoch auf Herrn Oberförster Killius.

Bei den weiteren Darbietungen der Kurkapelle und des Gesangvereins, dem Spielen der Kinder, vergnügte sich Groß und Klein in Gottes freier Natur in ungezwungenster Weise. Gegen 7 Uhr schloß die Feier im Walde, um ihr Ende im engeren Kreise im Kurhotel in Dürrheim zu finden.

Zwei Herbstlieder.

Im Hochwald.

Ich steh im Hochwald. Ringsum tiefes Schweigen,
Den Tod nur seh ich schreiten durchs Revier:
Dort spielt er auf zu sanftem Blätterreigen,
Zu flottem, wildem Kehraus spielt er hier.

Der Fiedelsang lockt alle ins Verderben;
Schon deckt ein braunes Tuch den stillen Hain:
O Seligkeit, in deutschem Wald zu sterben,
O Seligkeit, in ihm begraben sein!

— — — — — — — — — — — —

Da fliegt heraus aus fernen Nebeltiefen
Ein heller Ton aus warmem Lebensschoß;
Es war als ob mir tausend Stimmen riefen:
Komm her zu uns! Die Welt ist schön und groß!

In Sturm und Regen.

Der Herbstwind fegt durchs Regenland
Und rüttelt an den Zweigen,
Daß unter seiner starken Hand
Sich alle Bäume neigen.

Und wo er sieht ein grünes Blatt,
Schwingt er mit lautem Fluchen
Den Malerpinsel farbensatt,
Beklecksend Eichen, Buchen.

Er peitscht den Regen hin und her —
Jetzt fährt er an die Scheiben;
Dann jagt er durch ein Nebelmeer:
Es ist ein tolles Treiben!

Digitized by Google

Doch ist sein grimm'ger Zorn verweht,
Legt er zur Ruh sich nieder:
Das Nebelmeer im Tal zergeht
Und Friede wird es wieder.

Der Abend klärt den Himmel auf,
Es glänzt das Licht der Sterne,
Der Mond beginnet seinen Lauf
Und leuchtet in der Ferne.

So ist das Leben: Sturmgebraus
Fährt jäh auf seinen Wegen . . .
Doch ist das Lied der Sorgen aus,
Wird Friede uns und Segen.

Freiburg, im November 1905 Adolf Petr

Aus den Bezirksvereinen.

Calw. Bei dem gegenwärtig so schönen Herbstwetter beeilt sich alles, möglichst viel noch ins Freie zu kommen. Zu der Wahl der etwa einzuschlagenden Spazierwege möchten wir auf zwei herrliche Schöpfungen des Schwarzwaldvereins aufmerksam machen. Der eine ist der seit Jahresfrist fertige Schillerweg, an welchem vor einem Monat der hiesige Verschönerungsverein auch einige Bänke anbringen ließ. Wer diesen Weg einmal begangen hat, ist sicherlich hocherfreut über ihn und kehrt so oft als möglich zu ihm zurück. Nun ist demselben aber in den letzten Monaten ein Konkurrent entstanden in dem Charlottenweg, der gestern durch Anbringung von zuverläßigen Markierungszeichen (Tafeln und rotweiße Farbstriche) vollendet wurde. Selbstverständlich ist diese Konkurrenz nur eine scheinbare, und wie Schiller und seine Charlotte glücklich zusammenlebten, so stellen sich auch unsere beiden Wege dem wandernden Publikum als harmonisches Paar vor. Während der erste Weg den Blick in die Höhe und Weite schweifen läßt, zeigen sich uns auf dem Charlottenweg liebliche Nahbilder, als schönstes gegenwärtig wohl der Calwer Hof beim Abendhimmel. Ohne jedoch weiter auf Einzelheiten einzugehen, möchten wir nur anführen, daß man den Charlottenweg am besten erreicht, wenn man an der Schillerlinde vorbei zunächst den Schillerweg benützt. Oben im Frauenwäldle weist uns von diesem eine Wegtafel links ab über die neue Straße und im Waldrand unter den Feldern des Calwer Hofes hinüber zu Schaffot, Felsenweg, Annabuche und Wald-Kaffee. Möge dieser herrliche Weg, der in einer Stunde bequem begangen werden kann, recht vielen unsere schöne Umgebung noch lieber machen und dem Schwarzwaldverein weitere Freunde zuführen. —

(Calw. Wochenbl. vom 14. Septbr.)

Calw. Am 28. Sept. machte unser Schwarzwaldverein wieder einen Ausflug und zwar diesmal auf neuen Wegen in der „Gäuseite" nach Wildberg. Fast ein halbes Hundert interessierte sich für diese hier wenig bekannte Gegend, und auf fast überall trokkenen Wegen ging es im Schleiftäle hinauf nach Stammheim und dann weiter nach Gültlingen, Sulz D. (=Dorf; Sulz a. Dr . .) auf den Aussichtsturm Sulzer Eck. Angeregt durch die fröhlichen Gesichter der Wanderer machte der Himmel allmählich auch ein freundlicheres Gesicht, und von jenem Höhenpunkt aus konnte man die herrliche Umgebung beim schönsten Sonnenschein beschauen. Zu Füßen lagen das malerisch gruppierte Wildberg und dahinter auf der großen Schwarzwaldebene fast unzählige Weiler und Höfe in buntem Wechsel mit dunklen Wäldern und grünen Feldern, die das Interesse der Wanderer lange fesselten. 4 Stunden dauerte der anregende Marsch, der mit seinen mancherlei Bergtouren nicht immer bequem war. Dennoch kam die Gesellschaft, zu der wie immer wieder viele Damen gehörten, munter in Wildberg an und vergnügte sich dort im Schwarzwaldbräuhaus bei unserem Landsmann Heugle in Gegenwart zahlreicher Schwarzwaldvereinler aus Wildberg und Umgebung aufs beste bis zur um 9 Uhr vollendeten Heimfahrt nach Calw.

Calw. Bei sehr großer Beteiligung machte am 14. Oktober der hiesige Verein einen Ausflug nach Speffart und von da auf der 2. Linie des Ostwegs über Altburg, Schweinbachtal, Felsenmeer, Kollbachtal nach Liebenzell. Die Landschaft zeigte sich im schönsten herbstlichen Gewande und auch das Wetter war echt herbstlich, lange Zeit nur regendrohend, gegen den Schluß aber auch regenspendend. Dennoch kam alles wohlgemut am Wanderziel an und im „Oberen Bad" unterhielten sich die fast 60 Schwarzwaldvereinler aufs Beste bis zur Heimfahrt, die natürlich auf die billigste Weise in der „4. Klasse" erfolgte. J.

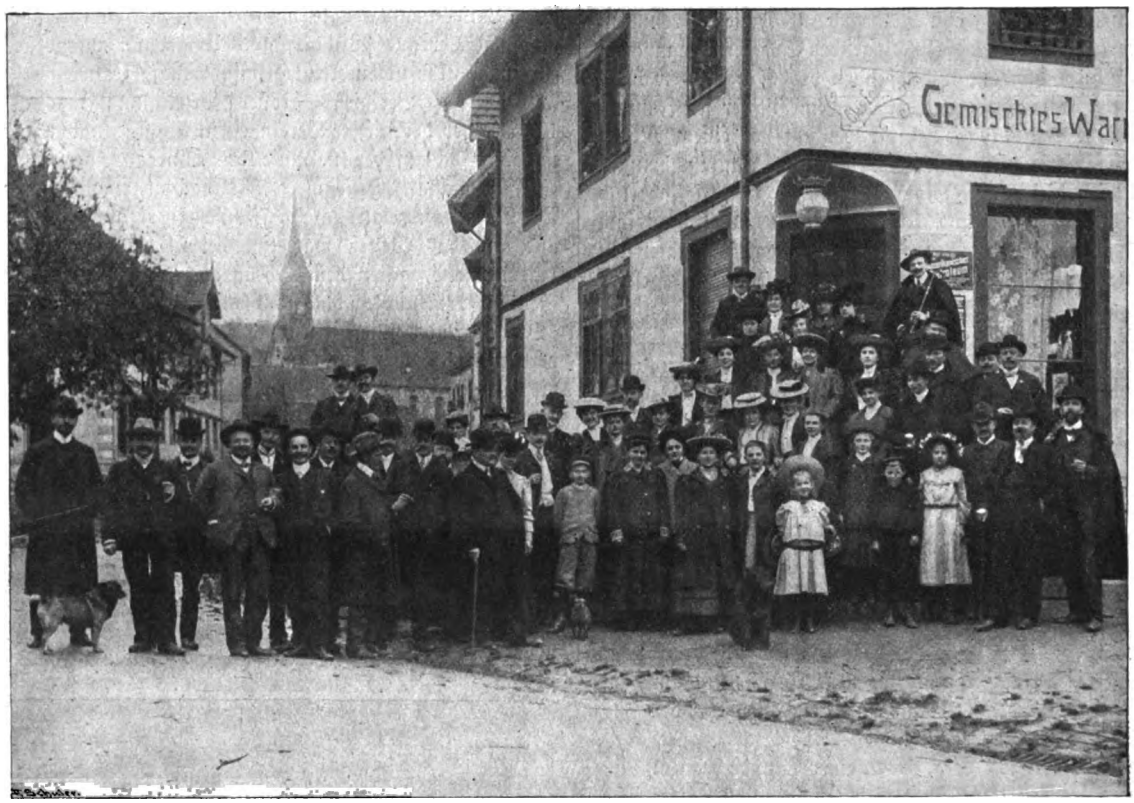
Bezirksverein Heilbronn. Die zwei letzten Ausflüge gingen ins Zabergäu, wobei am 9. September der Stromberg und am 14. Oktober der Heuchelberg an die Reihe kam. In beiden Gebirgszügen lassen sich angenehme und abwechslungsreiche Wanderungen ausführen. Bei der Septembertour hatten die Teilnehmer Gelegenheit zunächst das alte Bönnigheim und den Michelsberg kennen zu lernen und von diesem günstigen Aussichtspunkte das schöne Land am Neckarstrand zu überblicken. Leider bot der Hauptschmuck der Landschaft, der Weinstock, ein trostloses Bild. Mit welchen Gefühlen mag erst der Weingärtner seine Reben ansehen, die nicht den geringsten Ertrag liefern, trotzdem er sie das ganze Jahr sorgsam gepflegt hat. Am Fuße des Michelsberg liegt auch



Bei der Pfeiffershütte. Aufnahme von Prokurist Bauer, Heilbronn.

Digitized by Google

das kleine, in fröhlichen Kreisen vielgenannte Treffendrill oder Tripsdrill. Ob die berühmte Mühle gerade im Gang war, konnte der Entfernung wegen nicht festgestellt werden. Ein besserer Jungbrunnen war jedenfalls der Wald, der nun, vorbei an der freundlichen Pfeiffershütte, bis Freudental durchwandert wurde. Der gesunde Appetit bei dem etwas verspäteten Mittagessen im Hirsch zeigte den Wert der Waldluft. Hätten „die Schwarzwälder" den reizenden Stromberg nicht aus eigener Anschauung noch im Gedächtnis gehabt, so wäre ihnen die Schönheit desselben gewiß zum Bewußtsein gekommen, als der Schriftführer des Zabergäuvereins, Holder in Erligheim, „sein Gebiet" in den auserlesensten und Dürrenzimmern — als Aussichtspunkte eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Der Michelsberg hat im Hörnle von Dürrenzimmern einen beachtenswerten Rivalen gefunden. Am westlichen Ende des Berges steht das Neipperger Schloß mit seinen zwei gewaltigen Türmen, von denen der östliche auf schmaler Wendeltreppe leicht zu besteigen ist. Ein großer Teil des gräflichen Anwesens dient gegenwärtig landwirtschaftlichen Zwecken. Der Graf von Neipperg hat seinen Sitz in Schwaigern. Die Anregung einiger Teilnehmer, von Neipperg aus, an den 4 Eichen vorbeizugehen, fand nicht die genügende Unterstützung. Man wollte die letzte offizielle Wandertour dieses Jahr nicht zu anstrengend machen,



Schramberger Bezirksverein in Tennenbronn. Aufn. von F. Wanke.

Farben vorführte und herzliche Worte der Begrüßung im Namen des Brudervereins darbrachte. Nach einer freundnachbarlichen Erwiderung auch von seiten der „Wetterfesten", erfolgte noch der Dank eines langjährigen Mitglieds unseres Vereins, der in dem hübsch gelegenen Freudental seinen Sitz hat. Gerne hätte er „den Besuch" wie früher in das Favoritenschlößchen und die Anlagen geführt, wenn der jetzige Besitzer des einstigen Kronguts, ein Privatmann, es gestattet hätte. So zog man eben, um eine Enttäuschung reicher, im gleichen Schritt und Tritt seine Straße fürbaß über Löchgau nach Besigheim zu unserem Mitglied Mall am Bahnhof.

Noch stärker, ca. 60 Wanderfreunde, war die Beteiligung am 14. Oktober. Gewiß darf nicht die 4. Klasse allein als Triebfeder angesehen werden, sondern in erster Linie das Wandergebiet. Von dem aus einer einzigen Straße bestehenden Waldenserdörflein Nordhausen ging es durch frisches Wiesengrün und dann die Weinberghalde empor auf den bewaldeten Tafelberg, einen Ausläufer des Heuchelbergs, der wegen seiner beiden Hörnlein — Hörnle bei Nordhausen damit auch für das nächste Jahr die nötige Begeisterung zum Wandern erhalten bleibt. Im Lamm und Rößle in Schwaigern fanden die Teilnehmer eine gute Aufnahme. G. A. P.

Bezirksverein Lauterbach. Vom 1. Nov. 1906 tritt in der Bewirtung der Turmhütte insofern eine Veränderung ein, als mit diesem Termin eine ständige Wirtschaft dort eingerichtet ist, die im Sommer und Winter betrieben wird. Skiläufer und Wintertouristen haben Gelegenheit zum Übernachten. Man hofft durch diese Neueinrichtung den Zuzug zur Hütte auch im Winter noch zu steigern.

Bezirksverein Liebenzell. Den Besuchern des Monbachtals zur Nachricht, daß jetzt der erste Teil des Waldwegs Olgahain—Monbachtal in der Länge von 750 m fertig ist. Er erschließt dem Wanderer eine Reihe herrlicher Waldbilder und gewährt im Sommer den bisher auf dem alten Weg so schwer vermißten Schatten. Seine volle Bedeutung wird der Weg erst erhalten, wenn nächstes Frühjahr die zweite Abteilung des Wegs, bis zum Bahnwarthaus bei der Einmündung des Monbachtals ins Nagoldtal, fertig-

Digitized by Google

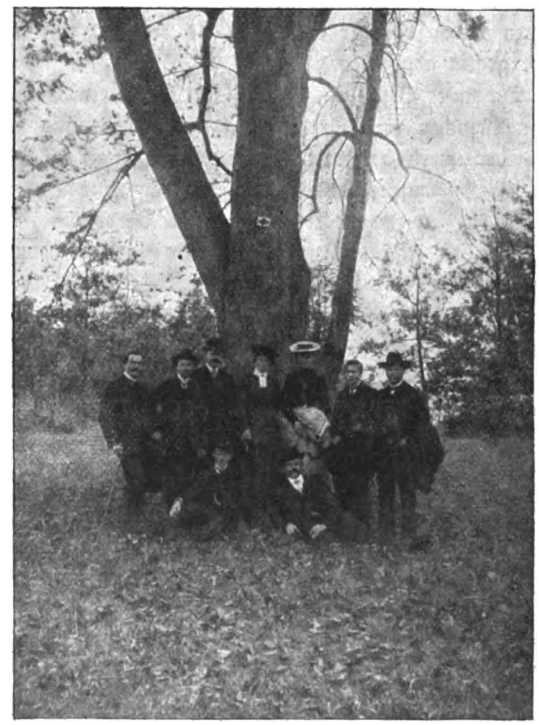
gestellt sein wird. Dann kann man durchs Mohnbachtal bis kurz vor Liebenzell auf schattigen beinahe ebenen Waldwegen gelangen. Die Anlage dieses Weges würde für die finanziellen Kräfte des kleinen Bezirksvereins Liebenzell, dem schon die schwere Last der Instandhaltung des Monbachtals obliegt, übersteigen, deshalb haben sowohl der Hauptverein, als der Bezirksverein Pforzheim durch namhafte Beiträge die Ausführung der Weganlage ermöglicht.

Am 14. Oktober d. J. machte nun der Bezirksverein Liebenzell eine Wanderung zum Besuch seiner Mitglieder in Unterreichenbach und beging bei dieser Gelegenheit die vorerwähnte neue Wegstrecke sowie die neue Staatsstraße Liebenzell—Dennjächt, um dann einige Stunden mit den Unterreichenbacher Schwarzwaldvereinlern zusammen zu sein. Trotz des eingetretenen Regens hatte sich schließlich eine hübsche Zahl Teilnehmer zusammengefunden, so daß zu hoffen ist, daß diese gemeinsamen Wanderungen sich auch in unserem Bezirksverein nach und nach einbürgern werden. M.

Bezirksverein Schramberg, 15. Oktober. Der Ausflug, den der hiesige Schwarzwaldverein am gestrigen Sonntag nach Tennenbronn unternahm, fand unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Mehr als 60 Personen, darunter sehr viele Damen, stellten sich um 3 Uhr im „Adler" zu Tennenbronn ein. Der Abmarsch war eine Viertelstunde nach 1 Uhr erfolgt, und auf dem Wege zur Höhe und über dieselbe boten sich herrliche Ausblicke aufs Lauterbacher Tal und Dorf, auf Hohenschramberg und unsere schöne Stadt, bis zur Hardtschmiede und über den Sulgerberg bis zur Alb hin. Vom grauen Himmel hob sich der dunkle Tannenwald und der in herbstlichem Schmuck prangende Laubwald prächtig ab. Kurz vor Tennenbronn setzte ein leichter Sprühregen ein; aber man kam in kurzer Zeit wohlgemut im hübsch gelegenen Dorfe an, um sich im „Adler" auf den Marsch hin zu stärken und auszuruhen. Das Ausschußmitglied Herr Oberlehrer Sauter begrüßte im Namen des Vorstandes die stattliche Versammlung, der Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck gebend. Sodann machte er Mitteilungen über den vom Touren-Ausschuß geplanten Ausflug nach Schiltach. — Von Herrn Wanke wurden von der großen wanderfrohen Gesellschaft zwei photographische Aufnahmen aufgenommen. Bei fröhlichem Gesang und munterem Becherklang blieb man bis nach 6 Uhr gemütlich im „Adler" beisammen, wo bald die nimmermüde Jugend nach den Klängen einer Ziehharmonika das Tanzbein schwang. Rasch brach die Dunkelheit herein, und es mußte geschieden werden. Durchs Bernecktal, wo es an manchen Stellen stockdunkel war, wurde unter frohem Sang und Klang, teils zu Fuß, teils mit Gesellschaftswagen zu den heimatlichen Behausungen zurückgekehrt. Um 8 Uhr war man programmäßig und in fröhlicher Stimmung wieder hier angelangt. Es war ein schöner Schwarzwaldvereins-Ausflug.

Bezirksverein Stuttgart. Seit ein paar Jahren pflegt unser Bezirksverein seinen Herbstausflug auf die Alb zu machen, die in dieser Jahreszeit mit ihrem buntgefärbten Laubwald einen ganz besonderen Reiz bietet. Noch selten war aber ein solcher Ausflug so von der Sonne begünstigt, wie am 7. Oktober. Mit dem 1/28 Uhr-Zug fuhr man etwa 40 Köpfe stark nach Metzingen und marschierte von hier frohgemut am Fuße des Metzinger Weinberges vorbei hinauf zum aussichtsberühmten Florian. Noch lag aber der Morgennebel auf dem Land und nur die Höhen grüßten über dem Dunst herüber. Nach kurzem Aufenthalt ging es drum weiter, hinunter zu den Kappishäusern, wo weniger gut Verproviantierte einen Einfall im Wirtshaus machten, während die Mehrzahl gleich hinaufstieg zur Höhe des Jusi. Hier lagerte man sich zum Vesper und genoß dabei die prächtige Aussicht, die sich immer mehr aus dem Nebelschleier befreite. Mit frischem Mut wanderte man dann im Gänsemarsch auf dem schmalen Gratweg zum Sattelbogen und wieder hinauf den steilen Anstieg zum Hörnle. Nun gings noch einmal hinunter und hinauf, bis man den Aussichtspunkt bei der Karlslinde erreicht hatte. Von hier zog man hoch oben am Rande um den steilabfallenden Neuffener Talkessel herum zum Hohenneuffen, wo nochmals Rast gehalten wurde. Die immer wieder entzückende Aussicht belohnte die Wanderer. Wenn auch der Staufen nur schwach aus dem Dunst sich abhob, so lag dafür die Alb-Kette von der Teck bis zum Roßberg und besonders das Neckartal und die weite Filderfläche im schönsten Sonnenglanz und Herbstduft vor den Blicken ausgebreitet. Nur schwer trennte man sich von dem prächtigen Bild, um nach Neuffen hinabzusteigen, wo im „Ochsen" das Mittagessen wartete. In fröhlichster, von gemeinsamen Gesängen belebter Unterhaltung blieb man hier beieinander bis das „Bähnele" die Wandergenossen vom letzten diesjährigen Tagesausflug heimwärts führte. „Ende gut, Alles gut" kann man unter die Berichte unserer heurigen Tagesausflüge wohl schreiben, mögen auch die kommenden Jahre stets fröhliche Wanderungen bringen. Es ist das der schönste Lohn für die Herren der Ausflugskommission, die sich mit so aufopfernder Mühe der Vorbereitung und Führung der Auflüge unterzogen haben. —r

Bezirksverein Weil der Stadt. Andauernder herbstlicher Sonnenschein hatte seit Wochen die Wanderlust wach gerufen, die ja sonst um diese Jahreszeit bei vielen schon erstorben ist, und so ließen wir uns von dem prächtigen Wetter der Woche verlocken, auf Sonntag, 14. Oktober einen



Predigtplatz bei Weilderstadt. Aufn. von H. Schütz.

Digitized by Google

Ausflug auszuschreiben. Es war zwar gewagt, die letzte Tour unmittelbar zu wiederholen, und auch der Himmel schien unserm Vorhaben am Sonntag nicht sonderlich hold zu sein, so daß mancher Zweifler, in dem das graue Gewölk Rückzugsgedanken geweckt hatte, erst noch unterwegs bekehrt werden mußte. Allein die relativ rege Beteiligung tut am besten dar, daß trotz der Unbill des Wetters eine Begehung der neu markierten Strecke Weil der Stadt—Hönig—Neuhengstett über Ottenbronn in die Wolfsschlucht mit Endziel Hirsau oder Calw sich reichlich lohnt. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Weg im nächsten Jahr zur Wanderszeit sehr begrüßt werden wird. Ein wohlgelungenes Bild zeigt eine Gruppe auf der Höhe des „Hönig" unter der weithin sichtbaren, im Umkreis als Orientierungspunkt wohl bekannten Linde, auf dem Predigtplatz, zu deren Schatten alle zwei Jahre am Himmelfahrtsfest Scharen von andächtigen Gläubigen aus Weil der Stadt wallen, um dort vor dem Kreuze der Bergpredigt des Geistlichen zu lauschen und hernach sich bei dem obligaten Vesper bei Wein und Schinken für den Heimweg zu stärken. [Es wird seinerzeit auf diese eigentümliche, althergebrachte Sitte hingewiesen werden.] Leider war bei dem Weitermarsch das Panorama der Alb-kette heute ganz verhüllt und die immer drohender werdenden Wolken trieben uns raschen Ganges der Wolfsschlucht zu. Aber merkwürdig! Trotz großer Hitze hatten wir das letztemal den Lockungen der Ottenbronner Wirtschaften widerstanden, diesmal hatte die Sehnsucht nach dem heimischen Bier trotz der herbstlichen Kühle eine seltene Einmütigkeit hervorgebracht, schon hier zu rasten. So hatten wir dem nachher mit Wucht uns überfallenden Regen durch innere Feuchte vorgebeugt. In der romantischen Wolfsschlucht faßte mancher den Vorsatz, wiederzukehren. In fröhlichster Stimmung trafen wir in Calw mit andern Mitgliedern, die uns mit der Bahn nachgeeilt, zusammen; sicher haben wir durch diese Wanderung schon wieder Freunde unserer Sache erworben. Waldheil im kommenden Winter! S.

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

Dieser Nummer ist wieder je ein Exemplar unseres

Werbeheftchens

beigefügt. Jedes Mitglied wird gebeten, solches als ein „Vademecum" stets in der Brieftasche bereit zu halten und dem Verein fortgesetzt neue Freunde unserer Sache zuzuführen. Bedarf an Werbematerial (Satzungen, Werbebriefe, Zeitschrift ꝛc.) liefert die Geschäftsstelle — Stuttgart, Schellingstraße 15 — jederzeit bereitwilligst franko.

Unser Verzeichnis der Erholungsorte fand großen Beifall im Interessentenkreise; ca. 4000 Exemplare wurden davon bei der Geschäftsstelle verlangt und von dieser gratis abgegeben.

Da unser Bestreben, dem Württ. Schwarzwald zahlreiche Besucher zuzuführen, nicht in letzter Linie dem Gastgebergewerbe zu statten kommt, so wurde es im Juni a. c. unternommen, letzteres um Beiträge zur Deckung der Kosten, die durch Herstellung und Verbreitung des Verzeichnisses entstanden waren, beizuziehen. Bedauerlicherweise war der Erfolg bis heute recht gering, denn nur 10% der Aufgeforderten entsprach der an sie gerichteten Bitte. Es gingen folgende Beiträge ein:

Altburg, Gasthof zum Lamm 2 M. — Besenfeld, Gasthof zum Lamm 10 M. — Calw, Pension Staelin 2 M. — Dobel, Hotel Sonne 3 M. — Ebhausen, Gasthof zum Waldhorn 2 M. — Engelsbrand, Gasthof zum Rößle 2 M. — Enzklösterle, Gasthof zur Krone 3 M. — Freudenstadt, Bahnhofhotel 3 M., Gasthof zur Docke 3 M., Schwarzwaldhotel 3 M., Pension Butterfaß 2 M. — Herrenalb, Villa Kull 4 M. — Heselbach, Gasthof zum Anker 2 M. — Hirsau, Gasthof zum Rößle 5 M., Villa Waldeck (Pension Wahl) 2 M. — Kaltenbronn, Kurhaus (F. Mast) 5 M. — Klosterreichenbach, Gasthof zum Schützen 1 M. — Liebenzell, Pension Oelschläger 1 M. — Loffenau, Gasthof zum Adler 2 M. — Nagold, Hotel Post 2 M. — Neubulach, Pension Bertschinger 1.50 M., Pension M. Reutschler 2 M. — Neuenbürg, Karl Großkopf 1 M., E. Meisel 3 M. — Niedernau, Badhotel (Franz Raidt) 3 M. — Oberndorf, Gasthof zum Bahnhof 3 M. — Oberreichenbach, Gasthof zum Hirsch 2 M. — Oberzwieselberg, Gasthof zum Auerhahn 1.50 M., Villa Waldesruh (A. Schmid) 1.50 M. — Pfalzgrafenweiler, Gasthof zum Schwan 2 M. — Salmbach, Gasthof zum Löwen 2 M. — Schömberg O/A. Freudenstadt, Gasthof zum Solhof 2 M. — Schömberg O/A. Neuenbürg, Neue Heilanstal für Lungenkranke (G. m. b. H.) 10 M., Sanatorium Schömberg (G. m. b. H.) 1.50 M. — Schramberg, Gasthof zum Paradies 5 M. — Teinach, Badhotel 10 M., Hotel Hirsch 3 M., Pension Bechtner (Villa Lucie) 1.50 M., Hofrat Dr. med. Wurm (Villa Wilhelmshöhe) 5 M. — Wildbad, Hotel und Villa Konkordia 5 M., Gasthof Goldner Löwe 5 M., Hotel Post 5 M., Pension Belvédère 5 M., Villa Lichtenstein 3 M. — Wildberg, Gasthof zum Ochsen 2.50 M. — Zavelstein, Gasthof zur Krone 2 M. In Summa 147 Mark.

Den einsichtsvollen Gebern sei hiermit geziemend gedankt.

Vereinszeitschrift betreffend.

Für diejenigen Mitglieder, welche die Vereinszeitschrift sammeln, empfiehlt es sich, schon jetzt zu prüfen, ob sämtliche bisher erschienenen Nummern des laufenden Jahrgangs vorliegen. Nachlieferung erfolgt bis Ende des Jahres gratis. Bestellungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirksvereins-Vorständen gemacht werden. Für die Stuttgarter Mitglieder vermittelt die Geschäftsstelle (Schellingstr. 15) den ev. Nachbezug.

Stuttgart, 1. November 1906.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Inhalt: O Schwarzwald, o Heimat S. 225—230. — Allerlei übers Markieren S. 230—232. — Hygiene des Wanderns S. 232—235. — Die Waldhütte auf dem Kapfwald bei Dürrheim S. 235—236. — Zwei Herbstlieder S. 236—237. — Aus den Bezirksvereinen S. 238—240. — Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung S. 240. — Bücherschau S. 241 bis 242. — Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses S. 242. — Anzeigen S. 243—244.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 11. November. 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Altpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b Pforzh. — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Lohburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Völker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Bücher- und Kartenschau.

R. Öchsler, Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, Neue Dichtungen. Stuttgart, M. Kielmann.

Der unsern Lesern wohlbekannte schwäbische Dichter (vgl. das packende, stimmungsvolle Gedicht: Der Triberger Wasserfall S. 67 XIII Jahrgang) beschenkt die Freunde einer aus frischem, lebendigem Quell sprudelnden volkstümlichen Dichtung mit einer neuen Gabe, einer Sammlung von Gedichten und Epigrammen, von denen uns namentlich die Balladen und Naturschilderungen als wohlgelungen erscheinen; die Epigramme entstammen einer besonders spitzigen Feder und [illegible] den scharfen Satiriker. Die Gedichtsammlung wird bei dem großen Kreis von Freunden der früheren Werke des Dichters sicher Anklang finden. D.

Vom schwedischen **Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs** wurde als Tauschschrift übersandt, das die Reize einer Nordlandschaft in den verlockendsten Farben schildert. **Schweden, ein kurzer Führer** durch Schwedens Geschichte, Wirtschaftsgebiete, soziale Verhältnisse, Unterrichtswesen, Sport, Kunst u. s. w. Das geschmackvoll ausgestattete und reich illustrierte Büchlein gibt auf 164 Seiten einen außerordentlich lehrreichen Überblick über Leben und Treiben des aufstrebenden Schwedenvolkes.

H. Friedrich, Winterreisen im Riesengebirge, Wolfenbüttel, Heckners Verlag.

Ein Naturforscher, der gerne auf den Höhen seines heimischen Gebirgs die Freuden und Leiden des Landvolks teilt, schildert uns hier in anziehender Weise seine winterlichen Erlebnisse in der Schneewelt des Riesengebirgs.

W. Bölsche, Im Steinkohlenwald. Illustriert 1 M. Kosmosverlag (Frankh'sche Buchhandlung).

Der gewandte Naturschilderer führt uns in ein Gebiet ein, das den Paläontologen die größten Rätsel aufgibt und immer wieder die führenden Geister auf dem Gebiete dieser Wissenschaft beschäftigt. Forschungen aus jüngster Zeit haben neue Aufklärungen gebracht; auf Grund derselben versucht Bölsche, das Bild des Paradieses, dessen Reste in der Steinkohlenformation uns erhalten sind, neu zu zeichnen. Die Schilderung des Steinkohlenwalds verwandelt sich unter seiner Feder in eine Darstellung des Pflanzenstammbaums, der durch die Zeiträume der Erdgeschichte wächst und sich verzweigt, gleich dem Stammbaum der Tiere; so führt uns das Büchlein ein Stück Ergeschichte im Kleinen vor. D.

Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. Von Dr. **Hegi und Dr. Dunzinger.** München, Lehmanns Verlag.

Ein großartig angelegtes Werk, das in 70 Lieferungen zu je 1 M. erscheint. Schon die erste Lieferung mit 5 prachtvoll ausgeführten Tafeln, einer pflanzenanatomischen Einleitung und einer eingehenden Beschreibung der Farne liefert den Beweis, daß sich hier die Wissenschaft mit der Kunst vereinigten zur Herausgabe eines hervorragenden Werks.

Im Verlag von **Adolf Bonz & Comp.** sind **in neuer geschmackvoller Ausstattung** erschienen:

Stieler, Karl, **Gesammelte Dichtungen** in oberbayrischer Mundart. 8°. Hochelegant geb. 6 *M*.

Scheffel, J. V., **Ekkehard** 8°. Mit Buchschmuck von C. Liebich. Hochelegant geb. 8 *M*.

„ **Bergpsalmen** 8°. Illustr. von A. v. Werner. Hochelegant geb. 6 *M*.

„ **Der Trompeter von Säkkingen** 8°. Illustr. von A. v. Werner. Hochelegant geb. 8 *M*.

Die früher getrennt erschienenen Gedichtsammlungen: Bergbleameln, Weil's mi freut, Habt's a Schneid, Um Sunnawend, A Hochzeit in de Berg, In der Sommerfrisch, sind nun in einem Band vereinigt, der den Freunden der Dialektdichtung reiche Freude bringen wird.

In neuen Ausstattungen präsentieren sich Scheffels Werke, die alten Lieblinge unseres Volkes. A. v. Werners Zeichnungen schauen uns noch so jugendfrisch an, wie zur Zeit ihres Entstehens. Auch das äußere Gewand ist von künstlerischem Hauch durchweht und unseres Scheffels würdig. Daß dank dem Entgegenkommen des Verlags auch der mäßig Begüterte durch den niederen Preis obiger Ausgaben in die Lage versetzt ist, der Jugend unsere Volksbücher in künstlerisch vollendetem Gewand auf den Weihnachtstisch zu legen und damit auch auf das Auge erziehend zu wirken, ist eine erfreuliche Erscheinung in unserer Zeit. D.

Von **Brockhaus' Kleinem Konversationslexikon** 5. Aufl. ist nun auch der 2. Band (L—Z) erschienen, Preis dauerhaft in Leinwand gebunden 12 *M*.

Neben dem großen 17bändigen Werk nimmt sich der kleine Brockhaus zwar bescheiden aus, darf sich aber doch als recht brauchbares Ausstattungsstück auf dem Schreibtisch wohl

Digitized by Google

sehen lassen. Er ist außerordentlich bequem und übersichtlich eingerichtet und gibt einen Überblick über das gesamte Wissen und Können der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung von Technik, Handel und Verkehr; der sozialen Frage sind viele Artikel gewidmet, die durch Beilagen und Tabellen erläutert werden. Auf dem Gebiet der Kunst wird man kaum einen Namen vermissen; beigegeben sind charakteristische Bilder aus den verschiedenen Perioden der Malerei und Bildhauerkunst. Die Karten sind, wenn auch in kleinem Maßstab, doch genau und pünktlich ausgeführt. Kurzum, wir finden im kleinen Brockhaus das Ergebnis des fleißigen Zusammenarbeitens von Hunderten von tüchtigen Mitarbeitern, die für die Verläßlichkeit und Brauchbarkeit des Nachschlagewerks bürgen. D.

Geologische Übersichtskarte von Württemberg und Baden, Elsaß, Pfalz und angrenzenden Gebieten. Bearbeitet von C. Regelmann. Herausgegeben vom Kgl. Württ. Landesamt. 7. Auflage.

Im Lauf eines Jahres sind von dieser geologischen Karte 3 Auflagen nötig geworden: gewiß ein Zeichen ihrer Brauchbarkeit. Der vorliegenden 7. Aufl. ist ein verbesserter und ergänzter Neudruck des Heftes mit Erläuterungen beigegeben worden, wodurch die Karte als Lehrmittel für die Jugend noch gewonnen hat. D.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Schmider, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Kramer, Fritz, Kaufmann.
Schweyer, Hermann, Apotheker.
Schweyer, Hugo, stud. nat.

Ulm.

Grote, Oberleutnant im Artillerieregiment Nr. 49.

Bezirksverein Ebhausen.

Mindersbach.

Dürr, Schultheiß.

Bezirksverein Heilbronn.

Heilbronn.

Dieter, J., Stadttierarzt.
Geigis, Karl, Kaufmann.
Hasenwandel, Paul, Malermeister.
Hildenbrand, Karl, Gärtner.
Körner, A., Distriktstierarzt.
Mendel, Frau Sophie.
Palm, Eugen, Kaufmann.
Pfeiffle, J., Schlachthausverwalter.
Rilling, K., Kassier.
Roth, Kaufmann.
Schoch, Otto, Kaufmann.
Seeger, Robert, Landgerichtskopist.
Sontheimer, Reallehrer.
Steinhammer, Max, Finanzsekretär.
Traub, Hermann, Kaufmann.
Thumm, Gg., Oberlehrer.
Vogt, Reallehrer.

Neckarsulm.

Wilhelm, J., Oberamtsassistent.

Schwaigern.

Kayser, Frau Georgine.

Schwieberdingen.

Schick, G., Lehrer.

Bezirksverein Lauterbach.

Heidelberg.

Voit, Hermann, Kaufmann.

Lauterbach.

Schmid, Vikar.

Sulgau.

King, Eugen, Lehrer.

Stödtlen.

Heim, Pfarrer.

Wiesbaden.

von Hausen, Ingenieur.

Bezirksverein Nagold.

Dar-es-salaam (Deutsch-Ost-Afrika).
Knobel, Karl, Gouvernementssekretär.

Nagold.

Möffner, Jakob, Kaufmann.

Bezirksverein Neuenbürg.

Neuenbürg.

Wölflinger, Dr. med.

Stuttgart.

Fink, Oskar, Postpraktikant.
Müller, Eugen, Notariatskandidat.

Sulz a. M.

Herrmann, Dr., Oberamtsarzt.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Eisenach.

Ebstein, Carl, Dr. med.

Göttelfingen.

Klumpp, Johs., z. Traube.

Stuttgart-Gaisburg.

Theurer, Gustav, Gemeinderat.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Bosch, Oberreallehrer.
Braunmüller, Erwin, Brauereibesitzer.
Dahmen, Fritz, Kaufmann.
Haller-Schlenker, Metallwarenfabrikant.
Pabst, Franz, Kaufmann,

Bezirksverein Stuttgart.

Crefeld.

Fetzer, Gustav, Architekt.

Mannheim.

Löllbach, Max.

Bezirksverein Sulz.

Sulz.

Haug, W., Verwaltungskand.
Kläger, Oberamtstierarzt.

Sindelfingen.

Knauer, Apotheker.

Bezirksverein Teinach.

Teinach.

Boßhardt, Hch.
Daiker, Adolf.

Cassel.

Lechler, Bergwerksdirektor.

Emberg

Rentschler, Jacob, Ökonom.

Fürth i. B.

Strobl, Fritz, Kaufmann.

Liebelsberg.

Adrion, Christian, z. Krone.
Ziegler, Friedr., Gemeinderat.

Oberkollwangen.

Lörcher, Jacob, Ökonom.

Stuttgart.

Fischer, Otto, Kaufmann.
Heinzelmann, Albert, Kaufmann.
Rommelsbacher, Adolf.

Weikenmühle Gde. Breitenberg.

Hermann, Elias, Mühlenbesitzer.

Bezirksverein Weilderstadt.

Weilderstadt.

Raeth, Julius, Buchdruckereibesitzer.

Wermelskirchen.

Klein, Albert, Kaufmann.

Bezirksverein Wildberg.

Gültlingen.

Wanner, Konrad, Unterlehrer.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

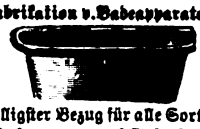
Alfred Rümelin
Weinbau- u. Weingutsbesitzer
Stuttgart
Rhein- u. Moselweine
Württemb., Badische
Elsässer u. Tiroler Weine
Preisliste u. Proben kostenlos.

Zuverlässige, preiswürdige
Photogr. Apparate
u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.
L. Schaller
Stuttgart Marienstr. 14.

Schneeschuhe — bewährte Marken — TÖDI ▲ STAUB ▲ FISCHER aus bestem astfreiem Eschenholz.
Ski-Stöcke, Ski-Wachs, Wadenbinden Mk. 2.— Sweaters Ski-Handschuhe Fäustlinge
Ski-Mützen Mark 2.30 Ski-Stiefel-Schäfte billige Ski für Kinder Balata- und Hultfeldbindungen
einzelne Ersatzteile Oesen, Gummiplatten Celluloidplatten Aufspannvorrichtungen Reparaturbeutel
Ernst Hahn, Baiersbronn, Telef. 13 **Miet-Ski** stehen zur Verfügung

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden
(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert mit 4 gold. neu Medaillen, ist ächt nur allein zu beziehen durch die Sell'sche Apotheke, Osterhofen Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Fabrikation v. Badeapparaten.

Billigster Bezug für alle Sorten
Badewannen und Badeöfen.
Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. Aufsatzklosette v. 15 M. an. Freistehende Klosetts sehr billig.
ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.
Man verlange Preisliste.

Spezialhaus für Photographie
G. H. Emmerich
Landwehrstr. 1.
München. Preisliste gratis.



rein natürliches
Tafel- u. Gesundheitswasser.
Jahresversand 4 000 000 Flaschen.
Für Touristen gesündeste Erfrischung
Haupt-Vertrieb
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Für Jedermann = unentbehrlich!

Federleichte Pelerine „Ideal"
ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**
Himalaya-Loden
(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.
Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.

Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.
Nur zu beziehen von der Firma
Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,
Innsbruck, Nr. 8.

Schneeschuhe: Tödi.
Winter-Sport
Schneeschuhe (Skier) Ia Qual.
Gamaschen
= Sweaters
Mäntel =
Loden-Anzüge
u. s. w.
Katalog frei.

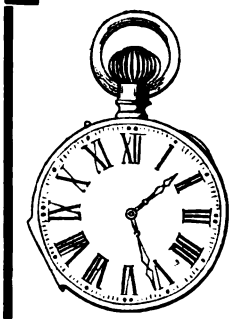
Anton Entress, Stuttgart.
Schneeschuhe: Renntierkopf.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches echtes Schweineschmalz
mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

	mit Br. ca.	à Pfd. ℳ
Eimer	20—35 Pfd.	
Ringhafen	15-20-35 „	
Schwenkkessel	30-40-60 „	
Teigschüssel	15-30-50 „	
Wasertopf	20—40 „	

sowie in 10 Pfd.-Dosen à ℳ 6.70 geg. Nachn. od. Vorschuß
W. Beurlen jr.
Kirchheim-Teck 81 (Württ.)
In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.
Nachnahmegebühren werden sofort vergütet. Jeder Sendung liegen Gutscheine zum Gratisbezug eleganter Taschenuhren bei.
Tausende Anerkennungsschreiben!


Touristen-Kleidung
sowie sämtliche
Ausrüstungs-Gegenstände
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
H. Herion, Stuttgart.
Hoflieferant Sr. Königin Olgabau.
Verlangen Sie durch Postkarte meinen reichhaltigen Katalog, welcher Ihnen gratis und franko zugesandt wird.

Grosse Vorteile bietet Ihnen
die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).

Taschenuhren von ℳ 3.— an, **echt Nickel-Remontoirs** von ℳ 5.— an. Silberne **Damenuhren** von ℳ 7.50 bis ℳ 30.—. Silberne **Herrenuhren** von ℳ 8.— bis ℳ 50.—. Feine **Ankeruhren** in Nickel von ℳ 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und ℳ 20.— bis ℳ 350. **Wecker** von ℳ 2.— an **Regulateure** mit Schlagwerk von ℳ 7.50 bis ℳ 100. Geschnitzte **Schwarzwälder-Uhren** von ℳ 1.40 an, mit **Kuckuck** von ℳ 4.50 an.
Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Pracht-Katalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.
A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.

Digitized by Google

500 Mille nur besserer Qualitätscigarren sollen zu jedem annehmb. Gebot in Posten v. 500 Stück abgestossen werden. **Gelegenheitskauf für Wiederverkäufer!**

Gefl. Anfragen unter S 6716 an HAASENSTEIN & VOGLER A.-G. STUTTGART.

Erreicht haben wir es, ein wirklich tadelloses, unter **Garantie** funktionierendes, neu verbessertes **Christbaum-Engelgeläute No. 2** zu dem billigen Preise von nur **Mark 1.—** zu liefern. Franko Haus bei vorherig. Einsendung des Betrages 20 Pfg. extra, gegen Nachnahme 30 Pfg. 3 bis 14 Stück bei vorherig. Einsendung nur 50 Pfg., gegen Nachnahme 60 Pfg. Porto extra. Bei Abnahme von 15 St. franko u. 1 Stück derselb. nebst 1 Taschenmesser **gratis.**



No. 3. Aehnliches Engelgel., jedoch in kleinerer solid. Ausführung, p St. **60 Pf.** Diese Geläute werd. a. vielfarb. Metall hergestellt, s. daher ein Prachtstck. jed. Weihnachtsbaumes u. ersetzen jeglich. Spitze können ab. auch unter d. Baum gestellt werd. Sobald die Kerzen angezündet, setzen sich d. Rädchen i. Bewegung und die daran befindlichen Klöppel schlagen alsdann gegen die Glocken an und nun hört man ein feierliches Weihnachtsgeläute, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Wenn man das Instrument auf einen geheizten Ofen stellt, ohne die Kerzen anzuzünden, so entsteht auch ein harmonisches Geläute. Fast in keinem Haushalt wird wohl ein solches **Engelgeläute** fehlen, da doch der Preis ein sehr geringer ist. Da wir im vorigen Jahre wegen zu starker Nachfrage **Tausende** nicht liefern konnten, wäre es ratsam, wenn Sie Ihren Bedarf in Ihrem eigenen Interesse schon jetzt decken würden. Gebrauchsanweisung liegt bei. — Katalog versenden wir gratis und franko über **Neuheiten in Christbaumschmuck, Spiel-, Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Waffen und Munition etc.**

Gebr. Bell, Gräfrath 138 bei Solingen.

Fabrik-Versandgeschäft. Pracht-Katalog gratis u. franko!



E. Breuninger

zum Grossfürsten

STUTTGART

Münzstrasse

neben dem Marktplatz und der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,

Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme

für Damen und Herren

wasserdichte Loden-Joppen,

Havelock, Pelerinen etc.

Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte *Putzartikel*

Leinen- und Baumwollwaren

Bett-, Leib- und Tischwäsche

Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.

Massanfertigung von Damen- und Herren-Wäsche.

Touristen-Proviant.

Vorzügliche Dauerware.

Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren

nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack liefert zu Fabrikpreisen

Württ. Fleischwaren-Fabrik G. m. b. H., Tübingen.

Wo keine Détail-Verkaufstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten

Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch- auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.

Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

Es gibt nichts Besseres

gegen Husten u. Heiserkeit als

Adolf Schrempfs Herbarinen.

78 Hauptstätterstrasse 78.

Stuttgart.

KARL BOSCH

Ingenieur & Patentanwalt

STUTTGART

Tübingerstraße 10/12.

Telephon 2503.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenze, beide in Stuttgart. Druck von A. Bouz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Vereinsmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Völker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 12. Dezember 1906. XIV. Jahrgang.

Weihnachtszauber.

Stürmisch heult der rauhe Nordwind
Durch das nächtlich stille Tal;
Über tief verschneite Dächer
Leuchtet bleich der Mondenstrahl.

Und ich ziehe durch die Straßen,
Blick durch manches Fensterlein,
Wo sich jung und alt versammelt
Um des Baumes Kerzenschein.

Fromme Lieder, Festgesänge,
Orgeltöne steigen sacht
Mit den Wünschen, mit den Träumen
Auf zur sternenhellen Nacht.

Fern' Geläute hör' ich schallen,
Das mir durch die Seele geht,
Wie ein Gruß aus trauter Heimat,
Wie ein kindlich Nachtgebet!

Weihevolle Festesfreude
Kündet's heute, nah und weit!
's ist ein wundersam Erinnern
An die schuldlos sel'ge Zeit!

Weihnachtsglocken, Weihnachtskerzen,
Werde euch vergessen nie!
Jedes Herz habt ihr geläutert
Und verschönt durch Poesie!

Jauchzen, jubeln möcht ich wieder,
Weinen, lachen wie ein Kind!
Plaudern und erzählen heute,
Wo gar liebe Menschen sind.

Anton vom Kocher.

Digitized by Google

Hygiene des Wanderns.

Vortrag in der Hauptversammlung des Bezirksvereins Calw, gehalten von Dr. Reichel-Calw.

(Schluß.)

Ich komme jetzt zur Hygiene der eigentlichen Wanderung. Diese stellt sehr mannigfaltige Anforderungen. Ich kann hier nur die hauptsächlichsten anführen. Es gehören hieher auch alle größeren und kleineren Unfälle, die den Wanderer befallen können. Auf diese will ich heute nicht näher eingehen, sie gehören mehr in eine Abhandlung über die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Zunächst will ich auf das Haupthandwerkszeug des Wanderers näher zu sprechen kommen, das sind die Füße. Diese müssen natürlich vor jeder Wanderung in tadellosem Zustande sein. Hierzu ist aber eine anhaltende Pflege der Füße notwendig. Die meisten Menschen tun herzlich wenig, um ihren Füßen die Wohltaten einer geeigneten Pflege angedeihen zu lassen. Unverstand und auch die Auswüchse der Mode sind die Quelle unzähliger Abnormitäten der Füße, zu denen sich bei gewissen Voraussetzungen noch ernste Krankheiten des übrigen Körpers gesellen. Die Hauptschäden fließen zunächst aus einer mangelhaften Hautpflege der Füße. Wochenlang läuft man herum, ohne sich darum zu bekümmern, daß regelmäßige Gelegenheit zur Reinigung und Pflege den Füßen ebenso und zum Teil noch notwendiger ist als den anderen Körperteilen. Da plagen sich viele Leute mit allerlei Schmerzen, laborieren an gestörter Blutzirkulation, räsonieren über kalte Füße, ohne darauf zu kommen, daß der Hauptgrund in der eigenen Nachlässigkeit, in vernachlässigter Fußpflege liegt. Die vernünftige Pflege gesunder Füße ist im allgemeinen sehr einfach. Man lasse sich kleine Mühen nicht verdrießen, um seinen Füßen das Angenehme und Behagliche einer zweckmäßigen Behandlung zu teil werden zu lassen. Die verhältnismäßig geringen Umstände dabei verschwinden gänzlich gegenüber den Vorteilen, die man dadurch sich und seiner Gesundheit verschafft. Die Hauptgrundsätze in der praktischen Fußpflege gipfeln in folgendem: Man sorge stets für regelmäßiges, öfteres, womöglich tägliches Waschen und Reinigen der Füße. Dabei ist darauf zu achten, daß hiezu nicht heißes, sondern lauwarmes Wasser verwendet wird, dem hie und da etwas Salz beigefügt wird. Die Füße sollen stets gut abgetrocknet werden durch kräftiges Reiben mit einem leinenen Tuche. Dann müssen die Nägel öfters gut beschnitten werden. Auch die Bekleidung ist sehr wichtig. Die Strümpfe sind so oft als möglich zu wechseln, namentlich wenn man an Schweißfüßen leidet. In diesen Fällen ist mit dem täglichen Waschen zugleich ein Wechseln der Strümpfe zu verbinden. Sehr zweckmäßig ist es, die Strümpfe mit einem Trockenpuder einzupudern. Schuhe und Stiefel müssen immer in bequemer Größe getragen werden. Unpassende, enge, harte Stiefel bewirken immer die Bildung von Hühneraugen, Überbeinen, Sehnenentzündungen und noch andere unangenehme Dinge, die das Wandern für manche Menschen überhaupt unmöglich machen. Wer nun eine größere Tour unternehmen will, soll vor Antritt derselben die Füße baden und sie dann bis zu den Knien herauf mit Franzbranntwein oder einer anderen geistigen Lösung gut abreiben und schließlich noch mit Vaselin oder dem beliebten Hirschtalg einfetten. Die Zwischenräume der Zehen und auch andere Stellen werden mit Salicyltalgpuder bestreut und der Fuß ist zum Marschieren fertig. Nach dem Marsch sind die Füße wieder gut mit Wasser abzuspülen. Ist es an Ballen oder Ferse zur Blasenbildung gekommen, so kann man die Wanderung durch einen Ruhetag unterbrechen — die Blasen trocknen dann von selbst — oder man durchsticht sie mit einer Nadel, die aber vorher ausgeglüht sein muß, und verbindet mit Watte und Salicyloaseline. Wenn Sie im Schnee oder Regen gewandert sind und haben sich nasse Füße geholt, so ist die Fußbekleidung bei der nächsten Gelegenheit zu wechseln. Nasses Schuhwerk längere Zeit anzubehalten, ist — wie Sie wohl alle wissen — direkt schädlich. Katarrhe und arge Erkältungen sind stets die Folge davon. Ist man genötigt, nasses Schuhwerk schnell trocknen lassen zu müssen, so füllt man dasselbe mit stark porösen Stoffen, z. B. Heu und bringt es in die Nähe des warmen Ofens. Kalte Füße soll man nicht durch warme Fußbäder erwärmen. Kräftiges Reiben mit Tüchern und trockene Bekleidung mit lebhaften turnerischen Bewegungen sind allein das Zweckmäßigste. Was die Zeit des Marschierens anlangt, so haben alle Jahreszeiten ihre besonderen Reize. Größere Touren werden wohl mit Vorliebe auf die warme Jahreszeit des Sommers verlegt, weil man sich im Sommer am längsten im Freien aufhalten kann. In dieser Zeit soll man möglichst früh (etwa um 5 Uhr) mit der Wanderung beginnen, bis gegen 11 Uhr marschieren und dann eine ausgiebige Mittagspause eintreten lassen. In der Sonnenhitze des Mittags soll nicht gewandert werden. Nach der Pause marschiert man noch bis gegen 7 Uhr, um welche Zeit man im Quartier eintreffen sollte, und geht um 9 Uhr zu Bett. Eine Gefahr bedroht uns im Sommer, wenn die Sonne mit ihrer Glut es allzu gut meint. Vom Sonnenstich und vom Hitzschlag und deren Erscheinungen und Verlauf will ich nicht sprechen. Nur in Kürze sei gesagt, daß man sich gegen Sonnenstich am besten durch leichte Kleidung, Beschattung des Kopfes und Nackens und öfteres Trinken von kühlem Wasser am besten davor schützt, wenn man weite und anstrengende Märsche zu unternehmen hat. Ähnliche Vorsicht gilt gegen den Hitzschlag. Ist jemand vom Hitzschlag befallen, so trage man ihn zunächst an einen schattigen,

Digitized by Google

kühlen Ort, öffne seine Kleidungsstücke und mache ihm kalte Umschläge auf den Kopf, wenn möglich auch auf die Brust. Da diese kalte Behandlung möglichst schnell zu erfolgen hat, ist ein kalter Guß auf den Kopf auch der Einfachheit halber zu empfehlen. Auch flöße man dem Erkrankten belebende Getränke ein wie Cognac und Wein. Im übrigen schützen wir uns noch gegen die Wirkungen der Sonnenglut durch Enthaltsamkeit von Hitze erregenden Speisen und Getränken, also vor allzu reichlichem Fleisch- und Fettgenuß, Bier, Wein und stärkeren geistigen Dingen. Während des Marsches ist der Schritt nach der Herztätigkeit zu regeln; Herzklopfen und Atemnot deuten unzweifelhaft auf zu schnellen Schritt hin, jedes, auch das leiseste Herzklopfen, ist eine Mahnung langsamer zu gehen, die unbedingt befolgt werden muß. Das Rauchen ist beim Bergsteigen zu unterlassen, weil es Herz- und Atmungstätigkeit beeinträchtigt. Rast zu machen, ist nach je 2 Stunden zu empfehlen, öfteres Ausruhen oder Hinlegen aber nachteilig, weil die Glieder durch jede Rast steif werden, und man immer einige Zeit braucht, bis man sich wieder eingelaufen hat.

Ich habe vorhin gesagt, jede Jahreszeit habe ihre Vorzüge zum Wandern. Was den Frühling betrifft, so findet der erste Gruß des jungen Lenzes den modernen Kulturmenschen besonders in der Großstadt meistenteils in einer nichts weniger als angenehmen Verfassung. Er ist müde und abgespannt. Emsiges Aufgehen in den Berufspflichten, die der Kampf ums Dasein heute ja jedem gewöhnlichen Sterblichen aufhalst, andererseits das rauschende Heer von Vergnügungen jeglicher Art, denen man unter dem Zwange gesellschaftlicher Notwendigkeit während des Winters standhalten mußte; all dies wirkt zusammen, daß wir mürb und müde an Körper und Geist sind, wenn der Frühling Einkehr hält. Jetzt ist der geeignete Zeitpunkt, dem Körper die verloren gegangene Widerstandsfähigkeit zurückzugewinnen. Vor allem ist Sorge zu tragen, daß der Körper abgehärtet werde. Vielleicht ohne daß man es wollte und wußte, ist er während des Winters ganz allmählich verweichlicht, vielleicht auch durch verschiedene Erkältungen, mit denen man sich herumplagen mußte, über das Maß hinaus empfindlich gemacht. So hüllte man ihn überreichlich in wärmende Kleidungsstücke und hütete sich ängstlich vor jedem Luftzuge. Es gilt also jetzt dem Körper so schnell als möglich die Spannkraft und Gesundheit wieder zurückzugewinnen. Selbstverständlich muß man dabei mit Bedacht und nach bestimmtem System zu Werke gehen. Nur bei wirklich gutem Wetter und solange die Sonne ihre wärmenden Strahlen aus blauem Himmelsdom sendet, wähle man leichtere Kleidung. Um so sorglicher möge man sich noch immer am Abend vor jeder Erkältung schirmen. Ist durch die verschiedenen Festessen und Metzelsuppen des Winters der Verdauungsapparat und vielleicht der Appetit etwas in Verstimmung geraten, so werden diese im Frühjahr durch nichts besser angeregt, als durch fleißiges Spazierengehen. Der Winter mit seinen Witterungsunbilden deuchte manchem zu kalt und trieb ihn in die Innenräume der Wohnungen oder Wirtshäuser, um so behaglicher können wir uns im Frühling draußen ergehen. Die Heilkraft der Sonne ist vielleicht niemals im Jahre so wirksam wie in den Tagen des wiedererwachenden Lenzes. Sie sucht sich den Weg durch alle Poren; die Brust hebt sich zu freierem Atemzug. Dazu der würzige Odem ringsum, sobald uns ein Spaziergang in Wald oder Hain, auf Anger oder Flur geführt hat. Kräftiger Erdgeruch mischt sich mit den lauen Wellen der Frühlingswinde, der Duft aus Frühlingsblüten mit dem Sange, den unsere Singvögel so volltönend in die Lüfte schicken. All dieser Eindrücke wird schwerlich verlustig gehen, wer vom Zauber des Frühlings gelockt, recht fleißig ins Freie wandert. In jedem Falle wirken sie niemals so mächtig ein auf die Sinne des Menschen, wie gerade dann, wenn wir uns von den mürrischen Launen des Winters frei wissen. Schon die Überzeugung: es ist Frühling, wirklicher echter Frühling; die milde Jahreszeit muß nun endlich kommen mit goldigem Sonnenschein, mit lachender Blütenpracht und dem bunten Konzert der Vogelstimmen — schon dieses Bewußtsein allein beeinflußt unsere Sinne so stark und in so günstiger Weise, daß es mehr nützt als manche Arznei. — Nach diesem Lobeshymnus auf den Frühling fällt es mir beinahe schwer auch noch den Herbst und Winter herauszustreichen. Das Wandern im Herbst bietet den Vorteil, daß uns die Sonnenstrahlen nicht mehr so lästig fallen wie im Sommer und daß wir deren günstige Wirkung auch beim Wandern voll und ganz unserem Körper zu teil werden lassen können. Dann können wir uns ferner wohl in keiner Jahreszeit so prächtiger reiner Fernsichten und so farbenprächtiger Sonnenauf- und -Untergänge erfreuen wie gerade im Herbst. Wohltuend wirken auch auf unser Auge die stimmungsvollen und mannigfaltigen Farben, die die uns umgebende Natur mit dem Scheiden des Sommers annimmt, eine angenehme und gesunde Erfrischung bieten dem Wanderer die verschiedenen Früchte, die jetzt sämtlich zur Reife gelangen. Beim Wandern im Winter ist es am wichtigsten für dichtes und trockenes Schuhwerk zu sorgen, über das ich ja schon heute gesprochen habe. Dann muß man sich in der Weise vor Erkältungen schützen, daß man den durch das Laufen warm gewordenen Körper nicht plötzlichen Abkühlungen aussetzt, also sich nicht im Freien zum Ausruhen niedersetzt, oder womöglich zum Heimfahren einen offenen Wagen benutzt. Wandern im Winter kann nicht dringend genug empfohlen werden, nicht nur, weil man dabei Schnupfen, Katarrhe, auch Kopfschmerzen los wird, die der Kohlendunst in den Stuben erzeugt, der oft vorhanden ist, wenn wir auch gar nichts davon merken; nein, vor allem auch, weil solche Spaziergänge einen eigenen herrlichen Reiz gewähren, um den uns die Großstädter beneiden. Wenn die Natur sich mit der weißen Schneedecke überzogen hat, und alle die tausend Zweige und Äste der Bäume mit leichtem Schneeüberzug sich präsentieren,

Digitized by Google

wie es im Winter gerade bei uns der Fall ist, das ist ein Bild von solcher Schönheit, daß, wer es einmal genossen, es sich immer gern wieder aufsucht. — Zum Schlusse bleibt nun noch übrig, den ethischen Wert des Wanderns hervorzuheben. Es erfrischt nicht nur den Körper und Geist, es wirkt auch fördernd und bildend auf den Charakter des Menschen. Beim Wandern in Gottes freier Natur im Kreise guter Freunde und Bekannte geht der Mensch aus sich heraus, alles Verschlossene und Bedrückende wird abgestreift, er läßt die vielgestaltige Frau Sorge, die unter diesem oder jenem Vorwande bei wohl sämtlichen Staubgeborenen anklopft und Einlaß begehrt, zu Hause und erfreut sich an den Schönheiten, die die Natur ihm in so reichem Maße darbeitet. Die Beobachtung der Natur mit ihrem Werden und Vergehen wirkt auch in hohem Grade belehrend. Wer dafür bisher noch weniger Verständnis hat, findet gewiß, wenn Sie in größerer Gesellschaft wandern, den einen oder anderen Naturkundigen, der ihn gern auf interessante Naturerscheinungen aufmerksam macht. Ich möchte die Herren Sachverständigen bitten, die Wanderungen des Vereins möglichst oft mit ihrer Teilnahme zu beehren, und mit ihren Kenntnissen — natürlich in möglichst zwangloser Weise — anderen etwas nachzuhelfen. Ich erinnere mich noch an eine Wanderung, die ich vor längeren Jahren mit dem Schwarzwaldverein machte; bei dieser diente uns der damalige Oberförster von Hirsau als Führer und machte uns in liebenswürdiger Weise auf manche interessante Erscheinungen im Walde aufmerksam, was allgemein mit großem Dank aufgenommen wurde. Wer durch das Wandern Freude an den Schönheiten der Natur empfunden hat, wird ganz gewiß auch dazu angeregt, immer wieder zunächst in die nähere oder weitere Umgebung seines Wohnsitzes, und wenn er sein engeres Vaterland kennen und lieben gelernt hat, auch in die weitere Welt hinauszuziehen. Soviel ich hier in der Stadt schon wahrgenommen habe, übt für manche hiesige Wanderer außer ihrem schönen Heimatlande und angrenzenden Gebieten nur noch der Süden, insbesondere die Schweizer oder Tiroler Alpen, Anziehungskraft aus. Sie werden entschuldigen, wenn ich Ihnen dringend empfehle, auch einmal ihre Schritte gen Norden in Ihr vielgeliebtes Preußenland zu richten. Wenn Sie den wunderschönen deutschen Rhein besucht haben, gehen Sie auch einmal an die See oder durchstreifen den Harz mit Tannen so schön, als ob sie aus dem Schwarzwald importiert wären und den Thüringer Wald mit seinen Erinnerungen an die Reformation und unsere großen deutschen Dichter oder schließlich auch die sandige Mark mit ihren stillen Wäldern und blauen Seen oder sogar die Lüneburger Heide mit ihren farbenprächtigen, stimmungsvollen Landschaftsbildern. Überall werden Sie, nicht nur durch den Reiz der Neuheit, sondern auch durch eigenartige Naturschönheit in hohem Maße befriedigt werden. Wenn Sie dann noch die gewerkreichen blühenden Städte mit ihrem großartigen Tun und Treiben, unsere Hafenstädte und die Reichshauptstadt besuchen und sich auch Mühe geben mit den Bewohnern in einige Berührung zu kommen, wird es Sie mit Stolz und Bewunderung erfüllen, welche großartige Kraft in materieller und geistiger Hinsicht in unserem deutschen Vaterlande wohnt. Wenn Sie dann einmal wieder ins Ausland kommen, werden Sie erst richtig empfinden, was unserem guten Deutschland noch fehlt, aber auch was es vor anderen Ländern voraus hat. Ich glaube und hoffe, daß Sie dabei stets einen inneren Stolz empfinden werden, daß Sie Deutsche sind. Sie werden schon gemerkt haben, was ich mit diesen Ausführungen im Zusammenhang mit meinem Thema bezwecken wollte. Ich wollte Ihnen zeigen, daß das Wandern auch eine der edelsten Tugenden entfalten hilft, das ist die Liebe zur Heimat, zu unserem deutschen Vaterlande. Gerade die Liebe zum Vaterlande und Freude an der Natur, die das Wandern erweckt, hat ja — wie Sie alle wissen — von jeher auch unsere Dichter begeistert. Speziell sind von den Schönheiten unserer Calwer Gegend schon manche Dichter angeregt worden. Ich erinnere nur an eines unserer früheren Mitglieder, G. Bänerle in Ölsnitz im Erzgebirge, der unsere Stadt so schön besungen hat, daß ich seinen Sang aus dem Jahr 1899 hier einfügen möchte:

Mein Calw.

Ich grüße Dich viel tausendmal,
Du herrliche Stadt im herrlichsten Tal,
Du liebliche Schwarzwaldrose!
Du liegst so friedlich im stillen Grund,
Im Frühlingskleide, zart und bunt,
Wie eine Jungfrau im Moose!

Im fernen Land, auf langer Fahrt,
Hab ich die Sehnsucht Dir bewahrt,
Dich sah ich im Traume, Du holde.
Vom Hochgebirg zum blauen Meer
Glänzt keine Stadt wie Du, so sehr,
Im Sommersonnengolde!

Und neigt sich herbstlich die Natur,
Wie prächtig färbt sich Wald und Flur,
Wie köstlich schmeckt der „Neue"!
Bald grüßen Dich im weißen Schnee
Die dunklen Tannen auf steiler Höh
In schweigender Waldestreue.

Wie hallt Dein Ruhm aus alter Zeit!
Wie klingt Dein Name helle und weit
Bis in die fernesten Zonen!
Und Deine Söhne, fromm und gut,
Die haben echtes deutsches Blut,
O Lust, in Dir zu wohnen!

Und Deine Frauen, wie lieb und fein,
Wie strahlend Deine Töchterlein,
O wunderseliges Minnen!
Und Eine liegt mir gar im Sinn,
Mein Glück, mein Stolz, meine Königin,
Die Herzallerliebste darinnen.

Digitized by Google

Du Stadt in Deiner Herrlichkeit
Dir hab ich Hand und Herz geweiht,
Dir gilt mein ganzes Streben.
Durchs weite Tal ertön es laut:
Des Nagoldstromes edle Braut,
Mein teures Calw soll leben.

Wie ich gelesen und gehört habe, sind auch bei Ihren Schwarzwaldwanderungen, oder vielmehr während der Rubepausen, schon literarische Erzeugnisse unserer Heimatdichter zum Vortrag gebracht worden. Ich möchte Ihnen diese schöne Sitte zur Fortsetzung nur empfehlen. Vielleicht findet sich jemand unter Ihnen, der Ihnen einige unserer schönen Wald- und Wanderlieder einmal während der Wanderung vorträgt, es gibt ja Gedichte, die speziell für unsere Gegend gemacht sind, z. B. Scheffels Gedicht an Zavelstein mit seiner Crocusblüte. Laden Sie auch einmal unsere Calwer Dichter und Dichterinnen ein, im Kreise unseres Vereins die Erzeugnisse ihrer Muse vorzutragen. Wenn sie gegenwärtig meistens auswärts weilen, so lassen sie sich doch immer wieder gern in Calw sehen. — Ich würde mich freuen, wenn in meinen Ausführungen etwas von Nutzen für Sie gewesen sein sollte. Ich schließe mit dem aufrichtigen Wunsch, daß Sie von Ihren Schwarzwaldwanderungen stets gesund heimkehren mögen, gestärkt an Körper und Geist und von Liebe und Begeisterung erfüllt für unseren schönen Schwarzwald.

Alpenansicht vom Ödenwald, Gemeinde Loßburg, 768 m.

Von Dekan Miller in Knittlingen und Pfarrer Völter in Loßburg.

Herr Pfarrer Miller in Enzklösterle, jetzt Dekan in Knittlingen, hat mir zu vorstehendem Panorama verholfen. Aus dem Jahrgang 1900 dieser Blätter kennen wir ihn als Meister in diesem Fach. Was ich an Ort und Stelle so im allgemeinen gesehen, hat er aus der Ferne erdmeß- und gradnetzkünstlerisch fixiert, gezeichnet, benannt und mit Zahlen versehen, ich habe dem noch einiges aus dem Vordergrund hinzugefügt, und so darf ich das Ganze andern darbieten als Anregung zu eigenem Sehen und Beobachten. Ich spreche dem bewährten Landschafts- und Aussichtsforscher auch hier meinen herzlichen Dank aus für diese seine bereitwilligst gewährte Hilfe, die mich erst instand setzte, unsre hiesige Aussicht zu sehen.

Der Standpunkt des mitgeteilten Panoramas ist (vergl. Karte des Württembergischen Statist. Landesamts 1: 25000 Blatt Freudenstadt, und Schwarzwaldvereinskarte 1: 50000 Blatt Freudenstadt) nördlich vom mittleren Hof des Ödenwalds (Kilgußhof) über dem Feldweg, der zwischen Wald und Kulturland hinzieht, genau da, wo die Markungsgrenze den Weg schneidet, 768 m Höhe. Dieser Punkt ist darum gewählt, weil hier der „Ostweg" läuft (auf der Schwarzwaldvereinskarte nicht ganz genau gezeichnet).

Tritt man auf demselben an den Rand des Waldes, so liegt vor uns das Kulturland des „Ödenwalds", „die Weite" wie der Platz im Volksmund heißt, mit den drei Höfen: Adrionshof (links), Killgußhof (Mitte) und Fabrikhof (rechts) unten am Lohmühlebach, das Ganze umsäumt von dichtem Wald, der sich drüben auf der jenseitigen Höhe öffnet zu einer Lichtung, aus der die Kirche und die Häuser von Schömberg herübergrüßen. Links verfolgen wir die tiefe Schlucht des Lohmühlebachs, an dessen rechter Seite sich der Schömberger Stiftswald erhebt. Über diesen hinweg gerade uns gegenüber läßt eine Senkung des Höhenzugs eine bewaldete Höhe in weiterer Ferne erscheinen, den Reutinerberg bei Alpirsbach, während zur Linken über der Ausmündung des Lohmühletals die Höhe der 24 Höfe über dem Kinzigtal erscheint.

Das ist die nächste Aussicht, die sich hier bietet, auch wenn der weitere Horizont bedeckt ist: ein rechtes Waldland.

Ist der Horizont etwas weiter offen, so zeigt sich im Süden der hohe Schwarzwald, als eine lange, ansteigende Linie am Horizont. Fast genau im Süden steigt über dem Wald der spitze Turm von Hardt bei Schramberg auf, bei günstiger Beleuchtung sieht man vorwärts davon links die Höfe von Hutneck, rechts von Tischneck, davor die Einsenkung von Schramberg. Der Höhenzug des Schwarzwalds ist noch weit über unser Panorama hinaus nach rechts (W) sichtbar; als höchste Erhebung zeigt sich der Kesselberg mit dem aus dem Wald aufragenden Stöcklewaldturm; von da an senken sich die Höhen mäßig und verschwinden dann hinter dem aufsteigenden Wald an der Straße Schömberg-Freudenstadt.

Nach links sehen wir vom Adrionshof an die Höhen des Jura am Horizont; eine kleine Waldparzelle zwischen 170° und 171° bietet eine auffallende Landmarke. Links davon tritt der Fürstenberg heraus; besonders deutlich ist, bei 162°—163°, der Donaudurchlaß. Ganz links der Lupfen.

Herwärts davon liegt das Hochland zwischen Kinzig und Neckar bzw. Donau mit dem Heimbach- und Eschachtal. Sichtbar werden ganz links Häuser von Peterzell (vor diesen ein Weiler der 24 Höfe), dahinter der Wald zwischen Peterzell und Fluorn; rechts von diesem ein großer Wald, hinter dem die Türme von Waldmössingen und Seedorf aufragen.

Ist schon diese Aussicht interessant, so wird der Anblick großartig, wenn hinter dieser Linie der Schleier sich hebt, und die Alpen sichtbar werden, wie sie unser Panorama zeigt, die ganze Kette der den Vorderrhein nördlich begleitenden Hochalpen vom Ringelspitz im

Digitized by Google

Osten bis zur Titlisgruppe zwischen Reuß und Aare. Hie und da erscheinen noch weiter westlich, über Schömberg, Finsteraarhorn und Groß-Schreckhorn. Das nähere über diese Alpen hat ja Pfarrer Miller im Jahrgang 1900 mitgeteilt.

Geht man von unserem Standort noch etwas vorwärts nach rechts an den gegenüberliegenden Waldrand, so sieht man noch weiter östlich, hinter dem Hohen Karpfen, die Säntisgruppe und kann dann den ganzen Oberlauf des Rheins verfolgen, wie er vom Ursprung hinter der Titlisgruppe am Gotthardt ostwärts hinter all diesen Riesenhäuptern hineilt dem Bodensee zu am Fuße des Säntis, und hier sich westwärts wendend wieder zurückläuft zwischen diesen Alpen und unsrem Jura und Schwarzwald durch.

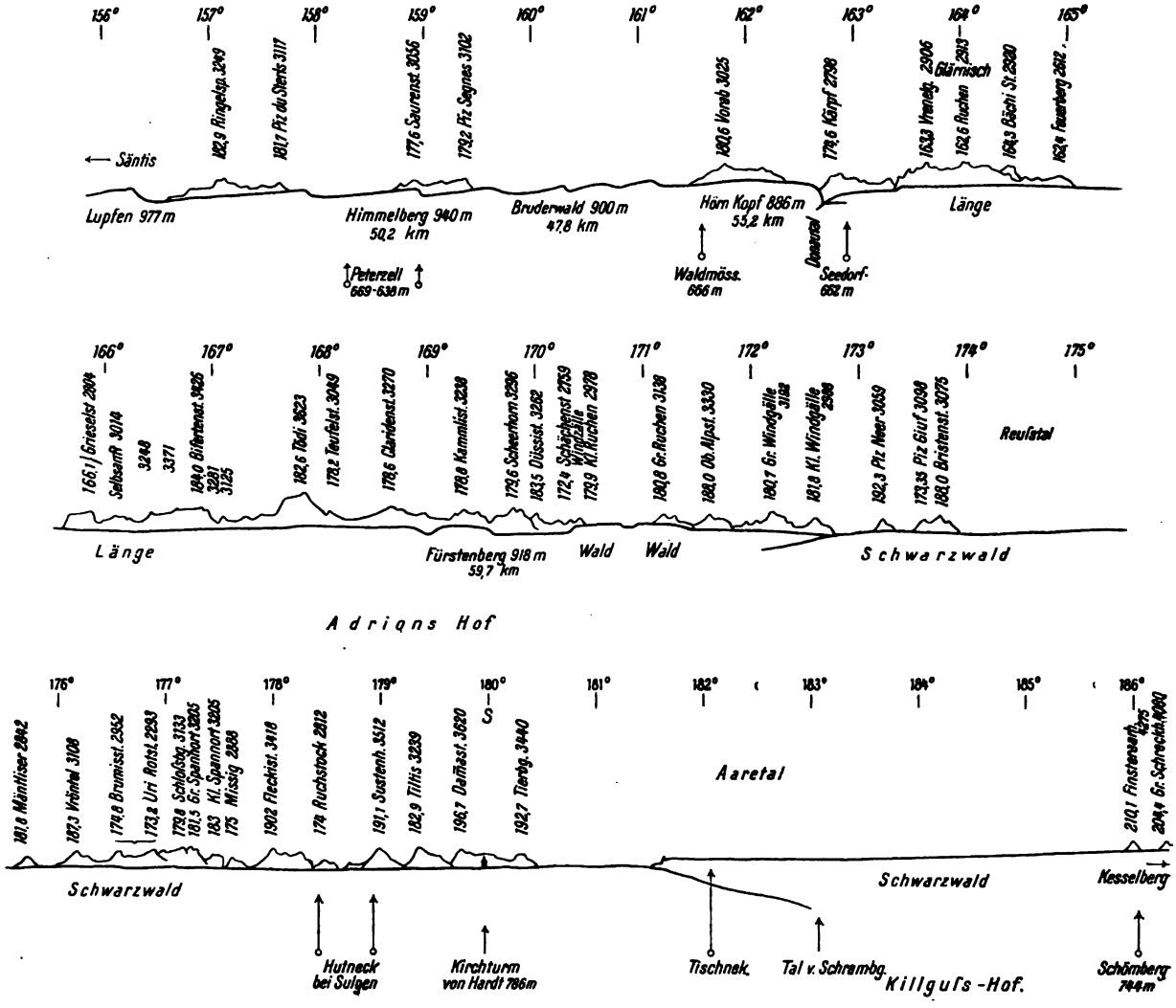
Der Kesselberg hinwiederum, an dem die Brigach entspringt, markiert uns den Ursprung der Donau und die Talrinne zwischen „Hörnkopf“ und „Länge“ zeigt den Weg, wo sie nach Osten verschwindet.

Das Vorland zur Linken mit Heimbach und Eschach dagegen ist Quellgebiet des Neckars, und die nächsten Wasser im Vordergrund sind Quellbäche der Kinzig und eilen dem Rheine zu.

So ist es ein weites und interessantes Gebiet, das sich hier überschauen läßt — wenn man alles zu sehen bekommt. Das aber trifft meist nur winters ein, wenn „das Wetter mit einander streitet“, und auch dann muß man der Fernsicht aufpassen, wie die Jäger dem Wild. Aber herrlich ist's, wenn die stolzen Häupter aufragen (cf. Nr. 3 Jahrg. 1905), und besonders wenn bei untergehender Sonne das Alpenglühen erscheint und die weißen Riesen rosig durchglüht leuchten bis herüber zum einsamen Beobachter im schwarzen Wald:

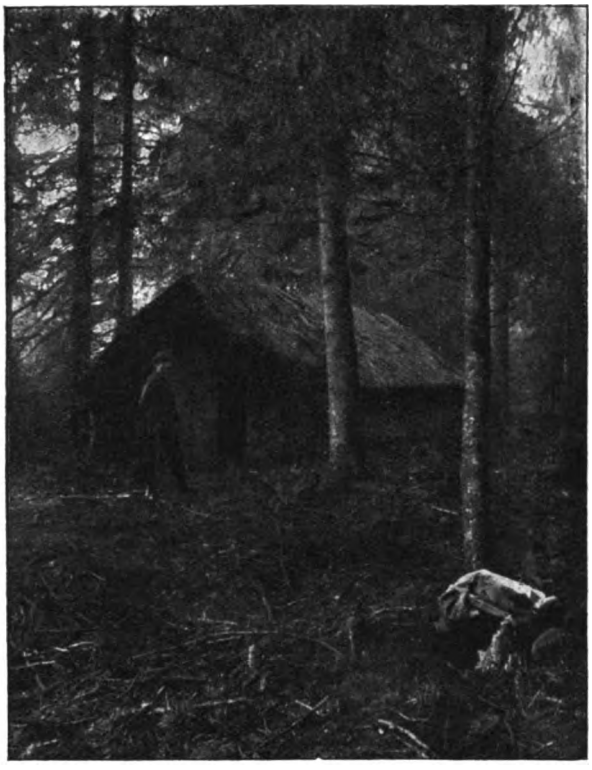
Sonne küßt mit letztem Schein
Ferner Alpen hohe Zinken,
Und wie lichten Engelreihn
Seh ich Riesenberge blinken.

Loßburg. Völter.



In dem Panorama ist zu berichtigen: bei 158°: Piz da Sterls, bei 170°: Windgälle, bei 176°: Kröntel 182,8 km.

Digitized by Google



Aus dem Langenbach. „Hottell zur Brodsuppe."
Aufnahme von Unterzahlmeister Härle.

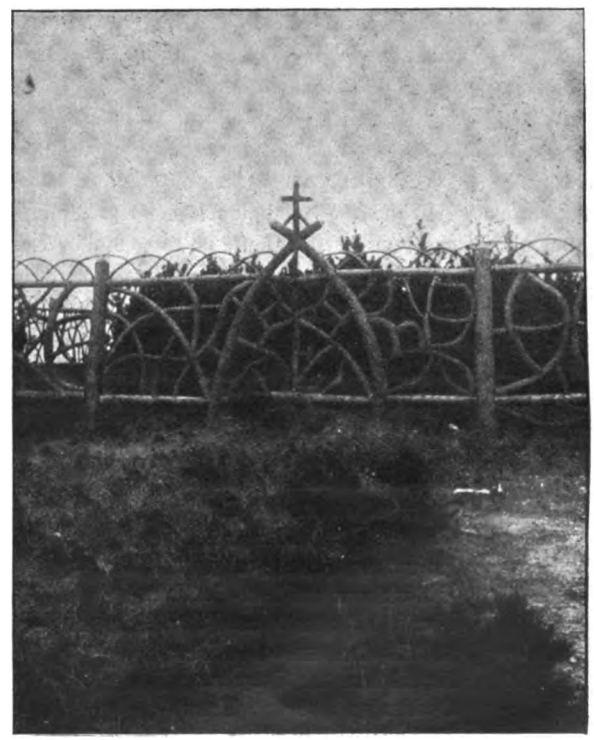
Ein Sonntag im Schwarzwald.

Von St. H.

Es sei hier kurz eine Sonntagswanderung in unserem nördlichen Schwarzwald beschrieben, die in eine bis jetzt verhältnismäßig selten begangene Gegend führt, obgleich sie in ganz kurzer Zeit schöne und abwechslungsreiche Bilder an unseren Augen vorbeiziehen läßt, Wiesen und Täler, Berge und Höhen, Bäche und Seen. Als Ausgangspunkt wählen wir Klosterreichenbach. Nach 1½ stündigem Wandern befinden wir uns am Steinmäuerle; der sehr angenehme weiche Saumweg führt weiter über Kleemiß*), Hirschstein, Überzwercherberg hinab in das schöne Tal der Schönmünz nach Zwickgabel. Von hier ab, wo diese durch den ebenso starken Langenbach verstärkt wird, führt die Straße links des letzteren in das Gebiet des Murgschifferschaftswaldes. Riesen von Tannenstämmen von den Höhen dieses prächtigen Waldmeeres kommend, harren da der Straße entlang ihrer künftigen Bestimmung und zeigen dem Wanderer so deutlich den Reichtum und die Großartigkeit des Schwarzwaldes. Beim Weitermarsch lenken sich unsere Blicke auf eine höchst interessante Hütte. Sie führt den Schild: „Hottell zur Brodsuppe", reelle Bedienung. Feierliche Sonntagsstille herrscht aber heute im Hotel. Holzarbeiter im Murgschifferschaftswald haben dieses Obdach gebaut und nehmen da ihre Mahlzeiten ein, wobei die Brodsuppe stets auf der Tageskarte verzeichnet ist und dem Hotel seinen Schild verliehen hat. Nach eingehender Besichtigung dieser Waldstätte ziehen wir weiter; nach einstündigem Marsch ladet uns in Hinterlangenbach der „Auerhahn" zur Einkehr ein. Sein Schild:

„Im Gasthaus zum falzenden Auerhahn
Wo man gut essen und trinken kann,
Ihr balzenden Gäste kommt alle herbei,!
Der Züfle macht auf des Morgens um Drei."

macht seinem Besitzer — Forstwart Züfle — auch alle Ehre. Nur ungern scheidet der müde Wanderer von diesem kleinen idyllisch gelegenen Plätzchen. Frisch gestärkt steigen wir auf Zickzackwegen bergan und gelangen nach einer Stunde auf die herrlichen Höhen. Welch prächtige Fernsicht: Säntis, Altmann, Seesaplana grüßen majestätisch herüber als wollten sie sagen: Genießet in Hülle und Fülle, denn nicht jeden Tag bietet sich diese Gelegenheit. Der Höhenweg führt uns vorbei am schönsten der Schwarzwald-Seen, dem Wildsee; weiter verrät uns hier oben ein überaus schön gelegener Fleck die künftige Ruhestätte des Ruhsteinvaters, wie sie auf Seite 229 der November-Nummer geschildert ist und hier neben das



Aus der Umgebung des Wildsees. Aufn. von Unterzahlm. Härle.

*) Mit einem kleinen Umweg von ein paar Minuten gewinnen wir auch einen prächtigen Tiefblick auf den rings von steilen, tannenbedeckten Hängen umschlossenen Huzenbacher See. D.

Digitized by Google

Bild zeigt. Nach all dem hier oben Gesehenen verlassen wir das schöne Gebiet und ziehen über den Pfälzerkopf und das Jägerhaus hinab nach Obertal, wo im „Adler" bei einem guten Stück echten Schwarzwaldspeck und einem guten Tropfen Kappel-Rodecker die müden Knochen sich bald erholen, und wo Zeit genug übrig bleibt, um die Residenz am gleichen Tag noch zu erreichen.

Waldheil — auf Wiedersehen! —

Ein Herbsttag auf der Hochebene.

Lyrisches Stimmungsbild von Anton vom Kocher.

Über die felsigen Gehänge Oberndorfs, die ich eben erklimme, leuchtet mild der Herbstmorgen. Strahlende Silberdisteln blühen auf sonnigen Halden, um deren Fuß sich freundliche Gärten und Wohnstätten hinschmiegen. Und aus dem Talgrund hervor — von Berg und Laubwald umschlossen — lugen Türme und Mauern des Städtchens. Über die Höhen aber geht wehmütiger Abschiedshauch.

„Wie ferne Tritte hörst du's schallen,
Doch weit umher ist nichts zu sehen
Als wie die Blätter träumend fallen
Und rauschend mit dem Wind verwehn."

In elegischer Stimmung wandre ich nach Überwindung der Steige zwischen hohen Baumgruppen der Landstraße entlang, die gen Fluorn und Alpirsbach führt. Zu meiner Linken erblicke ich stattliche, von Linden umschattete Höfe, (Ziegelhof und Schafhof), während von baumbekrönter Anhöhe herab ein idyllisches Kirchlein grüßt. Ihm gegenüber liegt ein neu errichteter Wasserturm, welcher für die Gemeinden Beffendorf, Hochmössingen, Marschalkenzimmern und Dornhan frisches Trinkwasser birgt.

Bald ist die Hochebene erreicht. Über ferne Wälder und Berge lagert noch ein zartes Schleiergewebe, und gedämpftes Echo gibt die Grundstimmung der Natur wieder.

Ich verlasse indessen die Landstraße, biege rechts ein und steure — den Spuren der Telegraphendrähte folgend — auf einsamen Feldpfaden Hochmössingen zu. Am Waldessaum aber, nahe dem Dörflein halte ich kurze Rast. Das weithin sichtbare Satteldach des Hochmössinger Kirchenturms leuchtet so anmutig in die Lande hinaus. Und rings erheben sich von Hecken und Gärten umfriedet heimattrauliche Wohnstätten. Weiche Sehnsucht erfüllt mich, und den Traum einer ländlichen Idylle verschönt das Geläute der Herdenglocken.

Wie ein Erinnerungszauber
An manchem trauten Ort,
So hallen jene Klänge
In meiner Seele fort.
Sie mahnen wohl an Stunden
Gar frühlingsmild und schön,
An Scheiden und an Meiden,
An Welken und Vergehn.
Verklungne Lieb und Treue,
Verklungner Festgesang
Blühn wieder frisch im Herzen
Beim Herdenglockenklang.

Doch genug der lyrischen Ergüsse! Ich betrete das stattliche Dorf; zur leiblichen Stärkung findet sich reichlich Gelegenheit. So halte ich denn Einkehr im Gasthaus zur Krone. Der Kronenwirt ist ein biederer Mann. Er hat noch pietätvolle Vorliebe für das Alte, Vergangene. Einige mit Brandmalereien verzierte Holzstühle schmücken seine Wirtsstube. Sie tragen teilweise die Jahreszahl 1838 und stammen aus Großvaters Zeiten. Der gute Mann hätte sie schon längst an Altertumsfreunde verkaufen können, jedoch, wie gesagt, er liebt das Alte, Vergangene. Und wo die Originale fehlen, hat er sie durch imitierte ersetzt. Auch sonst macht seine Gaststube einen äußerst gemütlichen, behäbigen Eindruck.

Einige Maurersleute sitzen um die Tische. Vor paar Tagen entdeckten sie während einer Kellergrabung, wie ich von ihnen erfahre, einen ganz interessanten Fund. Verschiedene in Gold geprägte Klostermünzen aus dem Schwedenkriege wurden dabei zu Tage gefördert. Näheres konnte ich leider nicht inne werden. Vielleicht vermöchte die Hochmössinger Chronik in bewußter Sache etwas Aufklärung geben. Diese aber soll während des Brandes 1835, dem fast der ganze Ort zum Opfer fiel, vernichtet worden sein. Doch sei dem wie ihm wolle, so viel ist sicher, daß der Ort von alters her einen höchst wichtigen strategischen Punkt bildete. Davon zeugen noch die Überreste der alten Befestigungen beim Kirchhof, die noch deutliche Spuren von Türmen, Gräben und Mauern erkennen lassen. Das Dorf, in dessen Nähe sich noch Reihengräber aus alemannisch-fränkischer Zeit vorfinden, bildete bis zum Ende des 11. Jahrhunderts mit Waldmössingen vereint eine große Mark und schied sich dann 1099. Laut Band II „Das Königreich Württemberg" hatte der Ort seinen eigenen Adel, Stammes- und Wappengenossen der Brandeck. Er gehörte zur Herrschaft Zimmern und wurde 1535 an Rottweil verkauft. Der Pfarrsatz kam von den Zimmern im 15. Jahrhundert an Kloster Wittichen und fiel mit diesem 1802 an Fürstenberg, das noch Patron der Pfarrei ist." —

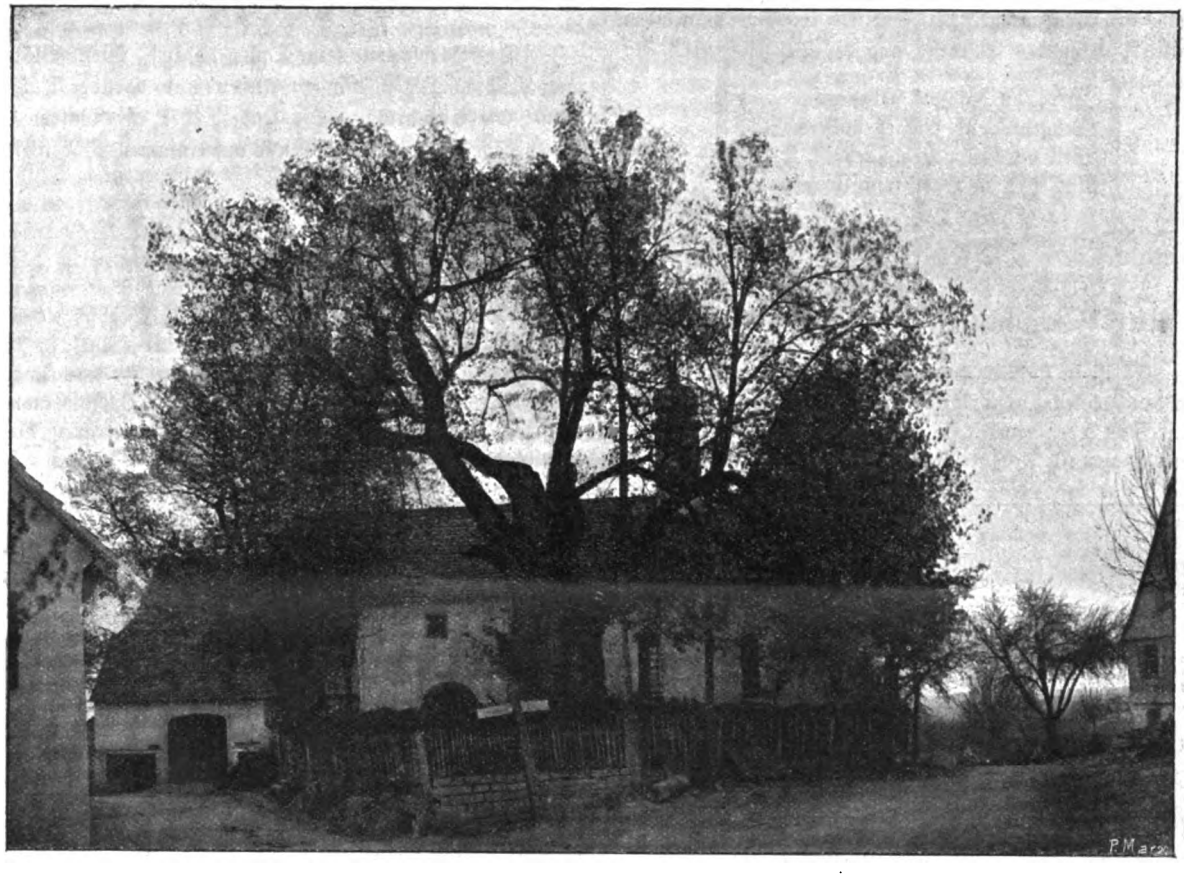
Im Juli 1835 wurde Hochmössingen durch eine große Feuersbrunst heimgesucht, wovon eine schlichte Holztafel, die an einem Hauseck unweit der Zisterne angeheftet steht, noch Kunde giebt. Seit September dieses Jahres haben die hiesigen Bewohner eigene Wasserleitung.

Eine besondere Merkwürdigkeit im Orte ist der uralte Lindenbaum bei der St. Agathenkapelle. Sein hohler Stamm bildet eine torartige Öffnung, in welcher fünf

Digitized by Google

Personen bequem Unterschlupf finden. Wie mir ältere Leute des Ortes versichern, soll die Linde während des 30 jährigen Krieges als Schanze, beziehungsweise Schießscharte gedient haben. Mag sein! Soviel ist gewiß, daß sie seit Jahrhunderten, ja vielleicht einem Jahrtausend stumme Zeugin wechselreicher Menschengeschicke war. Lieb und Minne flocht um den Stamm ihre krausen Ranken. Fröhlicher Kinderreigen erklang und die Muhme erzählte der jugendlichen Schar trauliche Märchen und Sagen.

Ich nehme Abschied von den stummen Zeugen längst vergangener Tage und schlendere dann der alten Kirchhofmauer entlang. Klar, durchsichtig sind die Lüfte, sonst durchwoben von den Silberfäden der Feldspinne. Man atmet den Duft der Ackerkrume, die sonnige Stille des Feldes. Ernst, träumerisch liegen die Wälder. Die Kuppen der Kinzigtalberge tauchen auf am fernen Horizonte. Über mächtigen Baumkronen hervor leuchten schlanke Kirchtürme. Zahlreiche Dörfer, Weiler und Mühlen werden



Der alte Lindenbaum bei der St. Agathenkapelle in Hochmössingen. Aufn. von Dr. Wolf-Oberndorf.

Wie mancher biedere Dorfbewohner im Silberhaare wird sich wohl auch heute noch gerne erinnern der sonnigen, wonnigen Tage, die er einst an jenem Plätzchen zugebracht mit seinen Jugendgespielen, welche jetzt fern der Heimat sind, denen vielleicht das Schicksal Meiden und Entsagen auferlegt oder gar ihre Herzen gebrochen hat.

„Es dringt hervor wie leise Klagen,
Die immer neuem Schmerz erstehn,
Wie Wehruf aus entschwundnen Tagen,
Wie stetes Kommen und Vergehn.
Du hörst, wie durch der Bäume Gipfel
Die Stunden unaufhaltsam gehn,
Der Nebel regnet durch die Wipfel,
Du weinst und kannst es nicht verstehn."

(Greif.)

sichtbar in stundenweitem Umkreis. Gegen Morgen hin erhebt sich die große, weite Kette des Juragebirges mit seinen kahlen Felsenabstürzen und buntgefärbten Laubwäldern: Stolz, hoheitsvoll badet sich der Hohenzollern im blauen Ätherspiegel. Doch ewig gleichmäßige Ruhe waltet auf all' diesen Natur- und Stimmungsgemälden. Schweigsam sind die Höhen und Bergzüge. Nur

„Fernher tönt zu meinem Ohr ein Grüßen
Aus dämmernder Unendlichkeit."

Einige Landleute, die des Weges kommen, machen mich mit den umliegenden Ortschaften vertraut. Von ihnen erfahre ich, daß sich die schönste Fernsicht vom Hochmössinger Kirchturm aus bietet. Die braven Leute sind sehr mitteilsam und erzählen mir u. a. auch von der kleidsamen Tracht der Radhaube, die ehedem den Stolz

Digitized by Google

der hiesigen Dörflerinnen bildete. Sie ist jetzt leider nimmer im Gebrauch.

Inzwischen schreite ich der Dorfkirche zu, um die sich die stillen Gräber schmiegen. Ihre Erbauung fällt in das Jahr 1841—42. Das Innere ist schlicht, einfach gehalten, teilweise im gotischen Stile. Der Turm, den ein freundliches Satteldach ziert, hat spitzbögige Schallöffnungen. Einsam ragt er hervor über die rauschenden Kastanienwipfel des Friedhofes. Und drunten, wo die Toten ruhen, winden sich um schmucke Kreuze und Denksteine die Efeuranken. Mit Vorliebe wandle ich in diesem stillen Garten des Friedens und der Vergessenheit.

„Herz, du hast dir selber oft
Wehgetan und hast es andern,
Weil du hast geliebt, gehofft,
Nun ist's aus, wir müssen wandern!

Auf die Reise will ich fest
Ein dich schließen und verwahren,
Draußen mag ein linder West
Oder Sturm vorüberfahren.

Daß wir unsern letzten Gang
Schweigsam wandeln und alleine,
Daß auf unsern Grabeshang
Niemand als der Regen weine."

(Lenau

Der Herbst will seine Opfer haben! Welke Blätter und Blüten liegen mir zu Füßen und darüber leuchtet sanft die Abendröte. Sie sendet über die Wälder der Hochebene den Scheidegruß und auf einsamen Pfaden ziehe ich wieder heimatwärts.

Alter Brauch im mittleren Kinzigtal.

Es ist in unserer engeren und weiteren Umgebung noch an den meisten Orten üblich, daß bei der Beerdigung einer Jungfrau oder eines Junggesellen meistens gleichalterige Jungfrauen ein Traggerüstchen nachtragen, das in der Größe ungefähr dem untern Umfang eines Grabhügels entspricht. Die Art der Ausführung ist verschieden. Alle sind aus leichtem Holz gefertigt und sind an den meisten Orten mit weißem Papier umgeben, das mit bunten Blumen geschmückt wird. Das Gerüstchen hat die Form des Grabhügels und ist mit 2—3 Bogen versehen, so daß der Hügel in das Gestell hineinpaßt. In wenigen Orten werden statt Papier und Blumen grünes Laub genommen (Efeu, Buchs, Tannenreisig). Getragen wird es von 4—6 Jungfrauen direkt hinter dem Sarg eines Leichenzugs. Es wird dann neben das offene Grab gestellt und nach Beendigung der Einsegnung in die Kirche getragen und über die in katholischen Kirchen bei Leichenfeiern aufgestellte Tumba (einem Sarkophag ähnlich) gesetzt. Wenn die Feier in der Kirche beendet ist, nimmt der Totengräber das Traggerüstchen und stellt es über den Grabhügel, wo es bis zur vollständigen Verwitterung bleibt. Die Trachten der Jungfrauen sind bei diesen Veranlassungen verschieden. Meistens tragen sie zu ihrer Festtracht mit Kranz bunte Halstücher und bunte Schürzen. Jedoch machen bei uns einige Orte eine Ausnahme. Z. B. sind die Trägerinnen in Mühlenbach mit weißem leinenen Halstuch und schwarzer Schürze, in Fischerbach mit weißer Schürze und weißem Halstuch gekleidet.



Alter Brauch in der Gegend von Haslach. Aufnahme von P. Bussemer.

Bei diesen Leichenzügen werden die Träger des Sargs (4—6), der des Kreuzes und der Fahne ebenfalls aus gleichalterigen Junggesellen gestellt.

Haslach i. K. H. F.

Digitized by Google

Kilometertafel Schwenningen des Höhenweges Pforzheim-Tuttlingen und -Schaffhausen.

Seit Juli d. J. Jahres ist die in der Abbildung beigefügte Kilometertafel auf dem Bahnhof in Schwenningen angebracht. Die Tafel ist an der dem Bahnsteig zugewendeten Stirnseite der Überdachung der Bahnunterführung befestigt. Die Bahnunterführung liegt links vom Bahnhofgebäude am Hauptzugang zum Bahnhof. Die Tafel, auf beiden Seiten mit den gleichen Angaben beschrieben, ist vom Zuge aus bequem zu sehen, fällt aber auch den Abreisenden sofort auf. Wanderer, welche den Ostweg benützen, können die Tafel nicht übersehen, da dieselben auf ihrem Wege nach Schwenningen die oben angeführte Bahnunterführung benützen müssen. (Nebenbei sei noch bemerkt, daß diese Unterführung scherzweise der Untergang von Schwenningen genannt wird.) Die Einteilung der Tafel ist aus der Abbildung leicht zu erkennen. Auf der linken Tafelhälfte stehen die Angaben in der Richtung von hier nach Pforzheim, auf der rechten in der Richtung von hier nach Tuttlingen und nach Schaffhausen. Außerdem sind links noch Angaben für die Höhenwege Pforzheim-Waldshut und Pforzheim-Basel und von dem Schwenningen-Rottweiler Zugangsweg. Rechts haben noch die Kilometerzahlen des Nebenweges zum Ostweg von hier nach Königsfeld Platz gefunden.

Die eiserne Tafel ist 177 cm hoch und 113 cm breit. Der Grund ist weiß, die Schrift schwarz. Vereinszeichen und Farbmarken sind natürlich in den jeweiligen Farben ausgeführt. Der Preis der Tafel stellt sich auf rund 85 Mark. Gestiftet wurde die Tafel vom Bezirksverein Schwenningen.



Wegtafel am Bahnhof Schwenningen.

Aus der Vergangenheit von (Neu-)Bulach[1].

Von Th. Schön.

Die Oberamtsbeschreibung Calw bemerkt auf S. 72: der Hauptsitz des Bergbaus war bei Bulach. Hierüber meldet Gabelkover: Anno 1435 Freitag vor Laurentii (4. August) verleihet Otto Pfalzgraf bey Rhein Anbrecht Wezeln, Schultheißen zu Wilperg (Wildberg), Bertold Gricklern, Vogt zu Bulach, Hartmann Micheln, Schultheiß zu Calw und andern daselb Bergwerck, davon sie ihn geben sollen den 31en Pfenning, als vil dann gefellet, nach Bergs Recht. (Copeybuch XVII, folio 62). Anno 1483 Freitag nach Dionisii (10. October) erlauben Eberhard der aeltere und der jüngere Grafen von Wirtemberg Bartlin Marsen und Peter Weinlin, baiden von Windsheim und etlichen ihren Erben und Gewercken und Nachkomen, im undern Wildenbad, auch zu Bulach einschlachen (d. h. Stollen schlagen) und Bergwerck von Gold, Silber und Kupf-Ertz oder, in waz Metall sich das ziehen und wenden wirt, suchen und arbaiten. Sollen davon der Herschaft den zehnten Pfenning und anders raichen, als sich gepirt nach Bergwerck- und Berglehen-Recht, wie von Altter herkommen ist. Anno 1536 schreibt Ulrich Herzog von Wirtemberg an die Beampten zu Goeppingen: nachdem der allmechtig Gott in unserm Fürstenthum nemlich zu Dornsteten (Dornstetten) und Bulach im Schwarzwald gelegen neulicher Zeitt ein Bergwerck gnediglich erscheinen (hat) lassen, welches sich dann von Tag zu Tag besser wurde, deßhalb wir solch unser Bergwerck zu Mehrung und Uffnemung desselbigen mit sondern Freyheiten begnadet (haben) und ist demnach an euch unser Bevelh, ihr wollend sollich unser Freyhait bey der Statt öffentlich anslagen (anschlagen) lassen, damitt sollichs, wer ze bauen Willens (ist), in Erfarung komme. Wie im ganzen Lande Württemberg, wurden die Bulacher 1535 aufgefordert zu einem Bericht über die Bergangenheit des Ortes. Anno 1535 berichten die von Bulach: nach Außsag etlicher alter Leuth bey ihnen, so gmeinlich davon außgesagt haben: der römische Koenig Ruprecht hab ein steinern Stock alda gebuwen (gebaut) in Willens, alda ein Schloß zu machen. In dem sey ihm Bottschafft kommen, er soll gen Rhein reitten und Kaiser werden, und in seinem Abschaiden hab er denen von Bulach den Adler zum Wapen geschenckt. Item Bulach hat den Namen vom Closter Alten-Bulach[1]. Gabelkover bemerkt hierzu: dieses scheint aber erdichtet zu sein. Dann sie lang vorer den Adler zum Wapen gefieret zuvor haben. Bide bey gemeinen Sachen des Herzogthums beym Wapen der Stat Bulach

[1] Quelle: Handschrift 186 des Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchivs in Stuttgart.

[1] Dort war nur ein Beguinenhaus.

Digitized by Google

Titel: Ober-Jetingen. Anno 1308 siglen sie und fieren den gecrönten Adler. Er fährt dann fort: Anno 1520 Conrat Bolschnitzer, römischer und hispanischer königlicher Majestaet obrister Bergmeister ist in Wirtemberg bestellt uff 4 Pferde, Jars 20 Gulden, darzu Behausung und Beholzung zu Bulach.

Stattschreiber zu Bulach: Jerg Korßer, Stattschreiber zu Bulach 1503.

Theodorus Krenenter, 1541, ist anno 1579 abkommen.

Blesin Weber von Hedelfingen 1579, 1599 abkommen und Vogt zu Rosenfeld worden.

Sixt Danhuser von Schorndorff, Stattschreiber, wirds erstlich 1599 6. December et anno 1608 vor und noch, Sixt Danhuser, geweßter Stattschreiber in Bulach 7 Jahr lang, wird Vogt allda uff Martini 1607[1], liederlich in seiner Verrichtung.

Andreas Burger 1626[2], ward hernach Amtsschreiber zu Alperspach, dessen Gattin die Wittwe Ruprechts von Remchingen, welche er als Wittwer heimführte.

Gabelkover überliefert noch einen zweiten Bericht von 1535: anno 1537 berichten die von Beblingen (Böblingen): Magstatt und Beblingen sein der Edellent gewesen, deren Geschlecht sie nicht erlernen kinden. Item so ist Malmsheim der Maiser gewesen und von Wolf Maiser umb etlich Leibgeding an Wirtenberg kommen und sind zu Malmsheim noch 2 Burgstall. Daz ein ist gar zergangen, daz haben 4 Bauren in, geben jerlich der Herrschaft ein Zins darauß und ist Caspar Scheuck Traeger darumb. Daz ander Burgstal ist noch ein gut Sitzlen. Daz hatt Anastasius, ein Scherer und Bruckschneider von Weil der Statt in, ist ungeltfrey (Gmein Sachen des Herzogthums 24 Büschel). Die 1852 erschienene Oberamtsbeschreibung Leonberg S. 193 bemerkt hierzu: Schloesser standen hier 2. Ein unteres liegt schon ein Paar Jahrhunderte wüst, ein Grasgarten wird nach ihm der Schloßgarten genannt; zu diesem Schlosse gehörte ein Maierhof, wovon das Gebäude noch steht, sowie das (kleine) Gesindehaus; ein oberes Schloß liegt beinahe mitten im Ort und gehört gegenwärtig einem Bürger Jakob Bölmle, die Maiser wohnten im untern Schloß

[1] nach v. Georgii-Georgenau, Württ. Dienerbuch S. 406 kam er uff Georgii 1608 als Vogt ab.

[2] seit Georgii 1620 Vogt, kam zur Amptschreiberey Alpirspach 1627. NB. Die Vögte zu Bulach seind zugleich auch Stattschreiber.

Gedichte.

Trauriger Herbst.

Seit sie Tannen gepflanzt auf die Berge, schattende Fichten,
Seit mit nachtendem Wald sie bedecket die sonnigen Halden,
Schwer die Traube mehr reift auf den erkalteten Hügeln. —
Kühler gehet der Wind vom Tal her, nordischer. — Fehlt doch
Oben das glänzende Grün der sonnenfreudigen Eichen. —

Schön ist die Lese des Weins in sonnigen Jahren, wo fast die
Hügel erbeben vom Hall, die Dörfer vom Jauchzen und nächtlich
Selbst der Himmel erstrahlt von Raketen, Lichtmeteoren. —
Doch wenn die Rebe so kahl und erstorben, das heilige Weinlaub
Welk, erstorben und matt so traurig vom Stocke herabhängt,
Kenn ich die Winzer nicht mehr in diesen düstern Gestalten;
Ach, wie versteh ich so gut der Gassen nächtliches Schweigen.

Christian Wagner-Warmbronn.

Sonntag im Schwarzwald*)

Schon schwindet der Mainacht dämmerndes Grau
Gegrüßt seid ihr Tannen, im Morgentau!
Geküßt von Aurorens rosigem Strahl
Liegst du mir zu Füßen, o liebliches Tal!

So schwindet ihr Sorgen der düstren Nacht
Es leuchtet der Morgen, der Tag ist erwacht!
Schon fühl ich die Morgenluft kühl mich umwehn,
O Schwarzwald, mein Schwarzwald, wie bist du so schön!

Wie klingen die Glocken harmonisch und rein!
Sie laden zum Kirchgang so feierlich ein.
Es rauschen die Tannen von nah und von fern,
Sie künden es alle: Der Tag ist des Herrn!

Die letzten Akkorde, nun sind sie verhallt,
Andächtig nur flüstert und säuselt der Wald,
Und Sonntagstille auf Fluren und Höhn —
O Schwarzwald, mein Schwarzwald, wie bist du so schön!

Aus felsiger Höh da schau ich ins Tal
Da küßt mich noch einmal ein scheidender Strahl
Und meine Gedanken, den Strahlen gleich
Sie schweben dahin, in der Träume Reich.

Still, stille! Der Abend bricht leise herein
Sanft hüllt er die Fluren in Dämmerung ein.
Die Glocke ruft freundlich den Menschen zur Ruh —
O Schwarzwald, mein Schwarzwald! Wie schön bist doch du!

Nun schläft sie so lieblich, die schöne Natur!
Ein hehrer Frieden in weiter Flur —
Die Vöglein schweigen, im Walde ist Ruh;
So zieh ich auch stille der Heimat zu.

Der Mühlbach nur rauschet im Abendschein
Lebt wohl denn, ihr Berge, geschieden muß sein —
Lebt wohl auch, ihr Täler, ihr waldige Höhn,
Leb wohl du mein Schwarzwald! — Auf Wiedersehn! —

E. D. 1903.

*) Vorstehendes Gedicht wurde dem Grenzer frdl. aus dem Nachlaß eines jungen begabten Dichters zur Verfügung gestellt, der im Sommer 1903 in Freudenstadt weilte, den Schwarzwald aber nicht wieder sah, da er im Frühjahr 1904 starb.

Digitized by Google

Heimkehr.

Zagend betrat ich wieder
Der Heimat Gestade,
Da grüßten mich alte Lieder,
Vertraute Pfade.
Alles lockte: Komm, ruh dich aus,
Bist ja doch hier allein zu Haus!
War denn die Ferne so zaubrisch und schön?
Üpp'ger das Grün auf waldigen Höhn?

Des Sommers Sonne glühte
Auf Berg und Auen,
Der Blumen betäubende Blüte
Rings um zu schauen!
Und die köstlichste Blüte, die Treu,
Grüßt auf allen Wegen mich neu —
Was vergangen, lebt auf und erwacht,
Alte Heimat, du Zaubermacht!

Eins nur ist mir zerronnen,
Ich fühl's mit Bangen:
Der Jugend Lust und Wonnen,
Die sind vergangen!
Gleichwie des Herbstes mattgoldenes Licht
Über taunige Fluren bricht,
Weist das neu gefundne Glück
Wehmutsvoll auf das „Einst" zurück!

Törichte, feige Klage!
Willst vor allen
Wohl deine Erdentage
In ewiger Jugend wallen?
Erdenlos ist Blühn und Vergehn,
Frieden folgt jedem Sturmeswehn,
Legt auf das Herz sich tröstend, sacht:
Das ist der Heimat Zaubermacht!

Anna Bechler.

s' Rösle.

s'ischd am a' schöna Sommerdag,
A' Rösle glüaht am Dornahag,
Vom bloa Hemmel d'Sonna lacht,
Des Rösle stöht in stolzer Pracht.

A Spötherbschtgang, s'ischd still und kahl,
Dr Nebel schwemmt im Wiesadahl,
Und d'Erda dia ischd alt und müad,
Des raude Rösle ischd verblüaht.

Net lang drnöch, dô leit — oh weh! —
Bach, Feld und Wald vol Eis und Schnee;
Vom Rösle hau=n=e nex maih gseah,
s'ischd g'storba und verdorba gweah.

Eugen Haug.

Aus den Bezirksvereinen.

☞ **Bezirksverein Calw.** Unsere Vereinswanderungen sind hier allmählich so eingebürgert, daß auch das schlechteste Wetter eine angesagte Tour nicht vereiteln kann. So wanderten auch am 18. November gegen 40 Personen bei schönstem Regen und echtem Schwarzwälder Wind über ein paar Waldorte nach Zavelstein und der Station Teinach. Und wenn wir verraten, daß sich an dieser Tour mehr als 50% Damen beteiligten und zwar bis zum Schluß mit bestem Humor, so möchten wir damit bloß den Wunsch unterstützen, daß dieses Beispiel auch anderwärts Nachahmung finden möge. J.

Bezirksverein Neuenbürg, 29. Oktober. Auf einen recht gelungenen Ausflug, sowohl was das Wetter als die Anordnung und die Anzahl der Teilnehmer anbelangt, kann der Bezirksverein Neuenbürg zurückblicken, werden es doch über 80 Wanderer und Wanderinnen gewesen sein, welche am gestrigen Sonntag mittag die Waldrennacher Steige emporzogen, um an der Bismarckeiche in den Reitweg einzubiegen. Auf diesem einzig schönen Weg, welcher die Wanderer bequem in die Höhe führte, ging es in gutem Tempo bergauf, zuletzt über und durch die Felsgruppen des Angelsteines, welche leider von Neuenbürg aus viel zu wenig besucht werden. Von hier ging es in sanftem Gefäll in den Talschluß des Größeltales, und nun an dem allerdings spärlich fließenden Größelbach in die Höhe nach Salmbach, einem viel besuchten Luftkurort in reizender Lage in der Nähe von Neuenbürg. Dort konnte der geräumige Saal zum „Löwen" die große Anzahl der Schwarz-

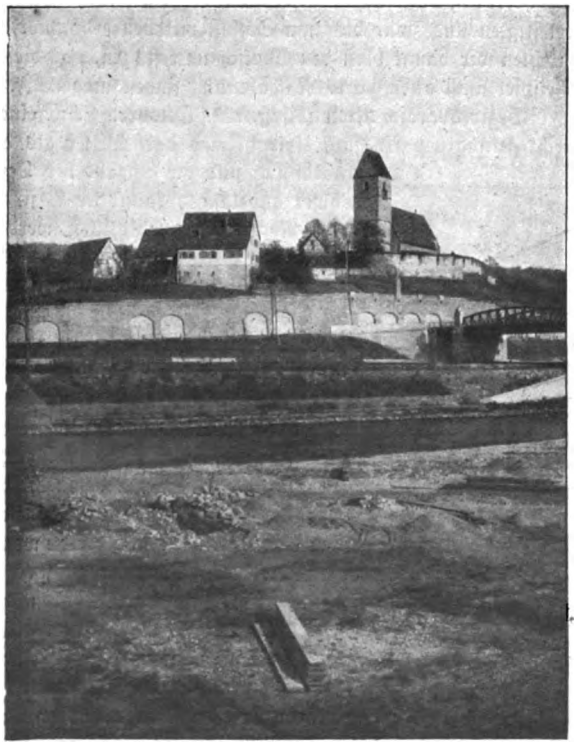


Neuenbürger Bezirksverein in Salmbach. Aufnahme von Apotheker Bozenhardt.

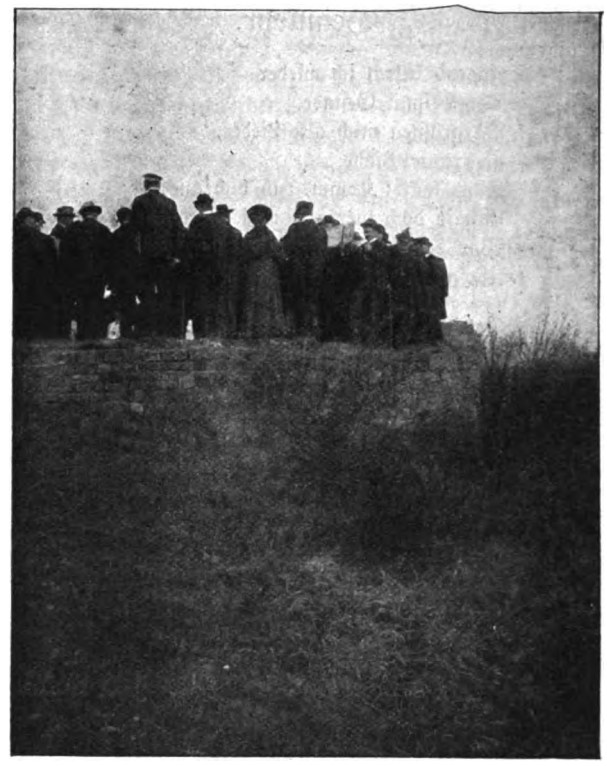
Digitized by Google

wälder kaum fassen, doch bald entwickelte sich ein buntes Treiben, wobei fröhlicher Gesang mit munteren Tänzen abwechselte. Spät am Abend war es, als an den Heimweg gedacht wurde, der durch eine größere Anzahl von Herrn Apotheker Bozenhardt gestifteter Lampions beleuchtet wurde. Es war reizend, die lange Schlangenlinie bunter Lampions Engelsbrand zuziehen zu sehen, und manches frohe Lied der rüstigen Wanderer verkürzte den Heimweg. Am Windhof in Neuenbürg trennte man sich mit „Waldheil!" von den so zahlreich vertretenen Mitgliedern von Wildbad und Höfen, und wohlbefriedigt vom Verlaufe des gelungenen und schönen Ausfluges zogen die Teilnehmer nach Hause.

Bezirksverein Schramberg, 12. Novbr. „Noch sind die Tage der Rosen!" so konnte man gestern ausrufen: im Schulgarten in Hinterlehengericht blüht noch die Königin der Blumen, wenn sie nicht der Kälte der letzten Nacht (5° R.) erlegen ist. Ein herrlicher Sonnentag begünstigte gestern den gemeinschaftlichen Ausflug der „Lyra" und des „Schwarzwald-Vereins" in gänzlich unerwarteter Weise, denn am Samstag Abend hatten wir regelrechten Landregen. Kurz nach halb 2 Uhr ging die Wandergesellschaft, wie sie sich auf dem Kirchenplatz zusammengefunden, dort ab über Schloßberg-Finsterbach-Reichenbächle (einzelne Gruppen verliefen sich und kamen auf anderen Wegen zu Tal), zusammen wenigstens 60 Personen, um nach dreistündigem genußreichen Marsch in Schiltach einzutreffen, wo fast gleichzeitig mit der Bahn und zu Fuß auf der Talstraße eine ebensolche Zahl von Ausflüglern eintraf. Das Nebenzimmer und der Saal in der Brauerei Aberle war um 5 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorstand der „Lyra", Herr Mackle, begrüßte die Ausflugsteilnehmer, und gab der Freude über die zahlreiche Beteiligung seitens



Zum Ausflug des Stuttgarter Bezirksvereins.
Kirche in Plochingen. Aufnahme von A. Heuer.



Zum Ausflug des Stuttgarter Bezirksvereins.
Am Römerkastell in Köngen. Aufnahme von Unterzahlm. Härle.

der Mitgliedschaft beider Vereine Ausdruck. Für die Sänger war kaum genügend Raum zur Aufstellung, nichts destoweniger wurde manch schönes Lied zum besten gegeben und durch einige Baß-Soli des Herrn Dirigenten Ruoff, eine gelungene Deklamation des Herrn Wlost, sowie allgemeine Chöre Abwechslung in die Unterhaltung gebracht. Um 9.37 wurde auf dem Stadtbahnhof die Ausflugs-Gesellschaft in den Schramberger Nachtzug „verstaut", der in der 2., 3. und 4. Klasse voll besetzt war. H.

Bezirksverein Stuttgart. Die schönste Herbstsonne strahlte über dem Neckartal, als am Sonntag den 28. Oktober um ¼1 Uhr unser Bezirksverein etwa 100 Köpfe stark nach Plochingen hinauffuhr. Über die prächtige neue Brücke wanderte man hinüber zum Wald und stieg im raschelnden Laub, das die Wege bedeckte, am Rande des Neckartales hinauf. Als die Hochfläche der Filder erreicht war, grüßten die Berge der Alb im blauen Duft herüber, nach der anderen Richtung aber schweifte der Blick über die Fläche hinweg bis zu den Ausläufern des Schönbuchs. Nach etwa einstündigem Marsch gelangte man nach Köngen. Bei den nahegelegenen Resten des Römerkastells sammelte man sich und lauschte hier mit Aufmerksamkeit einem Vortrag des Herrn Prof. Dr. Konrad Miller über das Römerkastell und die dabei gemachten Funde. Die interessanten Erläuterungen und Ausführungen fanden reichen Beifall und unser Vorstand Prof. Dr. Endriß gab unter allgemeiner Zustimmung dem Dank für das liebenswürdige Entgegenkommen des Redners Ausdruck. Nach dem geistigen kam der leibliche Genuß an die Reihe. In der Linde in Köngen stärkte man sich an Kaffee und Bier und setzte dann die Wanderung fort. Man stieg in das Körschtal hinab, dessen

Digitized by Google

bewaldete Hänge ein entzückendes Herbstbild boten und wieder hinauf nach Berkheim. Von da ging es auf dem kürzesten Weg Eßlingen zu, über das sich schon die Nacht gesenkt hatte, als man sich ihm näherte. Im „Deutschen Haus" vereinigte man sich zu fröhlichster Unterhaltung. Gemeinsame Gesänge und die Vorträge von Herrn Bauer, der Proben aus den neuesten Veröffentlichungen des schwäbischen Dialektdichters Löffler zum besten gab, unterbrachen das lebhafte Geplauder von Zeit zu Zeit. Erst mit dem Neunuhrzug kehrte man befriedigt nach Stuttgart zurück. L.

Zum Jahresschluß.

Beim Abschluß des vorliegenden 14. Jahrgangs unserer Zeitschrift möge mir ein kurzer Rückblick gestattet sein. Äußerlich erscheint der jüngste Jahrgang mit seinen 264 Seiten als der umfangreichste aller bisher erschienenen. Die Leser mögen entscheiden, ob auch der Gehalt auf der bisherigen Höhe geblieben ist. Mancherlei Interessen hat der Schriftleiter einer touristischen Zeitschrift zu berücksichtigen, und es ist nicht immer leicht, diese miteinander zu vereinigen; gar oft mußte ein Aufsatz, dem ich gerne den Vorrang gegeben hätte, hinter anderem zurückstehen, und ich bitte namentlich diejenigen der Herren Mitarbeiter, deren Beiträge noch der Veröffentlichung harren, um gütige Nachsicht. Erfreulich ist die rege Teilnahme einer Reihe von Bezirksvereinen an der Berichterstattung, besonders dankenswert die Beigabe von wohlgelungenen Abbildungen, die in den Kreisen der Wandergenossen außerordentlich willkommen sind. Wenn es dann und wann vorkommt, daß einzelne der eingesandten Bilder nicht abgedruckt werden, so bitte ich zu bedenken, daß über die Reproduktionsfähigkeit einer Photographie jedesmal der Chemigraph entscheidet.

Was das Kartenwerk anbelangt, so ist die 2. Auflage des Blattes Hohloh in Arbeit; die Umgebung von Herrenalb, die sich am oberen Kartenrand rechts anfügt, soll diesmal auch mit berücksichtigt werden. Zu Beginn des kommenden Jahrs wird das Blatt zum Verkauf kommen können, und zwar für die Vereinsmitglieder wie üblich zum Vorzugspreis von M. 1.— für das aufgezogene Exemplar. Eine größere Anzahl von Kartenfreunden, namentlich württembergische und badische Forstbeamte, haben sich in dankenswerter Weise an der Korrektur des Blattes beteiligt. Die Arbeiten am neuen Blatt Alpirsbach-Schramberg sind genügend weit vorangeschritten, um sein Erscheinen und die Verteilung an die Mitglieder als Vereinsgabe im kommenden Jahr in Aussicht stellen zu können; es wird, wie alle künftig neu erscheinenden, nicht mehr mit schwarzen, sondern roten Höhenkurven ausgestattet werden.

Ich schließe den 14. Jahrgang mit dem Ausdruck herzlichen Dankes an alle freundlichen Mitarbeiter und mit dem Wunsch, daß die Zeitschrift auch im künftigen Jahr zur kräftigen Förderung unseres Vereins dienen möge.

Der Schriftleiter.

Stuttgart.

Soeben ist erschienen: Heft 1 des **Jahrgangs 1906 der Württemb. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt**, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer hier. Es enthält folgende Aufsätze:

Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahre 1904. Von Oberfinanzrat Dr. Losch.

Die Liebestätigkeit der evangelischen Kirche Württembergs von der Zeit des Herzogs Christoph bis 1650 (Schluß). Von Pfarrer D. Dr. G. Bossert in Nabern.

Die württembergische Staatsschuld im Jahre 1905. Von Finanzassessor Göller.

Der Brand von Binsdorf, das Hilfswerk und der Wiederaufbau. Von Max Zahn, Amtmann.

Die Viehhaltung in Württemberg nach der Zählung vom 1. Dezember 1904. Von Finanzrat Dr. Trüdinger.

Die Hypothekenbewegung in Württemberg in den Jahren 1897—99 und 1904. Von Finanzrat Dr. Trüdinger.

Heft 2 wird voraussichtlich im Mai kommenden Jahres erscheinen. Der Ladenpreis des ganzen Jahrgangs beträgt 3 Mark.

Den 15. November 1906.

K. Statistisches Landesamt.

Bücher- und Kartenschau.

Im Verlag von **Adolf Bonz & Comp.** sind ferner erschienen:

L. Ganghofer, Damian Zagg. Preis geb. 4 ℳ.

Eine Reihe von prächtig gezeichneten Studienköpfen aus dem Leben; es erscheint dem Verfasser von pädagogischem Wert, solche Menschenexemplare, die noch die Urlinien des Lebens zeigen, mit aller peinlichen Treue nachzuzeichnen für eine Zeit, in der sich alles Ursprüngliche, derb Gesunde und Kraftvolle des Lebens in das Kleine, Ungesunde, Schwächliche und Durchschnittsmäßige verwandelt.

Otto Hauser, 1848. Roman. Preis geb. 5 ℳ 40 ₰.

Eben jetzt, da Ungarn durch seine Konflikte mit Österreich aller Augen auf sich zieht, muß ein Buch besonders interessieren, das die Grundlagen dieser Kämpfe schildert und einen Mann zum Verfasser hat, der, selbst eine Sprosse dieses Landes, seine Typen alle persönlich kennt. Er führt uns in eine nordungarische Kleinstadt mit deutscher Kultur, einigem magyarischen Zusatz und slavischer Landbevölkerung. Deutsche, magyarische und slavische Charaktertypen sind außerordentlich fein gestaltet und scharf ausgeprägt. Landschaftsschilderungen voll poetischen Dufts geben die Grundlage einer reichgestalteten Handlung, in der Friedensbilder mit wilden Kriegsszenen wechseln. Man kann an dem Buch eine Freude haben und es getrost auch in die Hände der Jugend legen.

Digitized by Google

A. von Perfall, Der Wurmstich. Preis geb. 6 *M*.

Ein Bauernroman, ebenso ausgezeichnet durch spannende Entwicklung wie durch treffliche Charakterschilderungen; ein besonderer Schmuck des Buches sind die reizenden Vignetten und Landschaften von der Meisterhand H. Engls.

A. Schubart, Hochlandskämpfe. Preis geb. 3 *M*.

Eine Reihe flott geschriebener Jägergeschichten von einem passionierten Jäger und Freund des Hochlands.

H. Villinger, Simplicitas, eine Jugendgeschichte. Preis geb. 3 *M*.

Es ist ihre eigene Jugend, die uns die beliebte Erzählerin in Briefen voll köstlicher Frische und naivem Humor erzählt; die Entwicklungsgeschichte der Dichterin auf Grund ihrer eigenen Darstellung zu verfolgen gewährt einen ganz besonderen Reiz. D.

Reise durch den Schwarzwald ist der Name eines neuen Reisespiels, das **Gustav Weise's Verlag** auf den Weihnachtsmarkt bringt. Preis 3 *M*.

Der Spielplan ist mit hübschen Schwarzwaldbildern geziert, die Figuren sind in Schwarzwaldtracht, der Reiseplan enthält allerlei Überraschungen, die der Jugend viel Freude machen.

„Aus Schwaben." Unter dem Titel „Aus Schwaben" hat Zeichenlehrer Eugen Fischer unter Mitwirkung der Kunstmaler Richard Zimmermann und Ernst Schlatter ein Werk herauszugeben begonnen, das die Schönheiten des Schwabenlandes in Künstlerlithographien festhalten will. Mappe I und II mit je 3 Blättern zeigen uns Bilder aus Sindelfingen, Beihingen, Dätzingen, Nagold und Wildberg, sowie einen Blick auf den Rechberg. Die „Hintere Gasse" in Nagold und eine Straße in Wildberg sind Straßenbilder, die wir früher in Schwaben fast überall antreffen konnten, die aber leider immer seltener werden. Das Werk, das auch unseren Schulen sehr willkommen sein wird und das einen trefflichen volkstümlichen Wandschmuck bietet, soll in vierteljährlich erscheinenden Lieferungen fortgesetzt werden.

P. Schwegelbaur, Von meiner Alb. Heitere und ernste Gedichte in schwäbischer Mundart. Stuttgart, A. Auer.

Man darf dem Verfasser das Zeugnis geben, daß es ihm gelungen ist, nicht bloß Scherzhaftes, sondern auch tiefere, sinnige Gedanken in unserem echten, guten Schwäbisch wiederzugeben. Um diese Dialektgedichte zur vollen Wirkung zu bringen, bedarf es freilich eines gediegenen Meisters des Vortrags. D.

E. Schuster, Die Burgen und Schlösser Badens. Karlsruhe, F. Gutsch.

Ein genauer Kenner des badischen Landes, früher Straßen- und Wasserbauinspektor, unternimmt es, mit Unterstützung weiterer Kreise, Badens Burgen und Schlösser in zeichnerischer Darstellung nebst geschichtlichen Bemerkungen wiederzugeben. Das Werk erscheint in 12—14 Lieferungen zu je 1 Mk., ist eingeteilt nach den ehemaligen Gauen, deren Namen teilweise noch heute im Gebrauch sind. Die Anzahl der zur Behandlung kommenden Baudenkmäler beträgt gegen 800, von denen eine größere Anzahl (nördl. Schwarzwald und unteres Neckartal) auch uns Schwaben interessiert, so gleich in der 1. Lieferung: Hornberg a. N., Steinsberg, ferner Hohenkrähen, Meersburg, Wildenstein u. a.

Württembergische Volksbücher. Sagen und Geschichten. II. Band. Herausgegeben vom W. Ev. Lehrerunterstützungsverein. Stuttgart, Holland u. Josenhans. Preis 1 Mk. geb.

Es ist ein dankenswertes Unternehmen, die überall zerstreuten schwäbischen Volkssagen zu sammeln und in einer billigen, guten Ausgabe dem Volk und der Jugend zugänglich zu machen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: das vorliegende 2. Bändchen, das mit 2 Bildern geschmückt ist, wird demnächst schon in 2. Auflage erscheinen. Es enthält neben dem sonstigen reichen Inhalt auch eine Anzahl Schwarzwälder Sagen, gesammelt von unserem geschätzten Mitarbeiter B. in H. Das Büchlein verdient als gutes Volksbuch beste Empfehlung. D.

Oberförster Schauwecker †

Nach Abschluß dieser Nummer kam aus Wildberg die Trauerkunde, daß der Vorstand des dortigen Bezirksvereins, Oberförster Schauwecker, am 30. November gestorben sei. Der Schriftleiter behält sich vor, in der nächsten Nummer die Verdienste des allbeliebten Mannes um unsere Sache und um den Wildberger Bezirksverein noch weiter zu würdigen.

Vereinskarte.

Die Lieferung der Vereinskarte erfolgt gratis an diejenigen, welche z. Z. des Erscheinens der einzelnen Blätter Mitglieder sind. Für solche, welche dem Verein erst nach dem jeweiligen Erscheinungsjahr der Kartenblätter beigetreten sind, besteht ein einmaliges Nachbezugsrecht zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt (Preis im Buchhandel Mk. 2.—).

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I (Pforzheim),
Blatt II (Hohloh—Baden—Baden),
Blatt III (Wildbad—Calw),
Blatt IV (Freudenstadt),
Blatt V (Horb—Nagold—Dornstetten),
Blatt VIII (Triberg).

Den Bezug vermitteln die Bezirksvereine. Bei Bestellung von der Geschäftsstelle (Stuttgart, Schellingstraße 15) wolle der Betrag unter Beifügung von 5 Pfg. Porto für jedes Blatt mit eingesandt werden.

Inhalt: Weihnachtszauber. S. 245. — Hygiene des Wanderns. (Schluß.) S. 246—249. — Alpenansicht vom Ödenwald, Gemeinde Loßburg. S. 249—250. — Ein Sonntag im Schwarzwald. S. 251—252. — Ein Herbsttag auf der Hochebene. S. 252—254. — Ein Branch im mittleren Kinzigtal. S. 254. — Kilometertafel Schwenningen des des Höhenweges Pforzheim—Tuttlingen und —Schaffhausen. S. 255. — Aus der Vergangenheit von (Neu-)Bulach. S. 255—256. — Gedichte. S. 256—257. — Aus den Bezirksvereinen. S. 257—259. — Zum Jahresschluß. S. 259. Stuttgart. S. 259. — Bücher- und Kartenschau. S. 259—260. — Mitgliederverzeichnis. S. 261. — Anzeigen. S. 262—264.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 12. Dezember 1906. XIV. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Schulrat Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Eutingen b Pforzh. — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Weilderstadt. — Wildberg. — Zavelstein.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitgliederverzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Alber, Lehrer.
Fischer, C., Kaufmann.
Fröhlich, O., Kaufmann.
Köcher, Albin, Kaufmann.
Matzinger, Diplom-Ingenieur.

Bezirksverein Ebhausen.

Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

Kiefer, Karl.

Rohrdorf.

Stimmler, Pfarrer.

Warth.

Erhardt, Pfarrer.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Loßburg.

Letze, Matth., Holzhauer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Calmbach.

Dußler, Landjäger.

Langenbrand.

Walter, Forstamtmann.

Neuenbürg.

Berrer, Albert, Eisenbahnassistent.

Stuttgart.

Hoffmann, Professor.

Bezirksverein Oberndorf.

Oberndorf.

Endriß, Amtsrichter.
Rohr, Adolf, Malermeister.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Cannstatt.

Simon, Erwin, Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Bachmann, Frl. Emma.
Butschkow, Schlachthausverwalter.
Hecht, W., Kaufmann.
Heckler, Steuerratschreiber.
Henz, Buchbinder.
Jung, Xaver, Oberreallehrer.
Lander, Willy.
Maurer, Karl A., Kaufmann.
Rupp, Gottl., Geometer.
Schmid, Otto, Kaufmann.
Wirthle, Frl. A.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Baumann, Schullehrer.
Conzelmann, Kaufmann.
Dürer, Ingenieur.
Jauch, J. M., Zündholzfabrikant.
Kullen, Buchhalter.
Müller, Wilhelm, Bankgeschäft.
Schlenker, Christian, Schullehrer.

Bezirksverein Stuttgart.

Herrenberg.

Gommel, Stadtschultheißenamtsassistent.

Leipzig.

Sander, Edmund, Privatier.

Stuttgart.

Aschinger, Arthur.
Brunner, Ernst, Buchhändler.
Bürker, Rob., Geschäftsführer.
von Cronmüller, Staatsrat.
Grabert, Fritz, Bankbeamter.
Harburger, Rudolf.
Krum, Oskar, Notariatskandidat.
Lachenmaier, Friedrich, Notariatskandidat.
Leymann, Harry, Dr. med.
Lochschmidt, Anton, Hotelbesitzer, Hotel Viktoria.
Mangold, Hugo, Buchhändler.
Meindl, Franz, Obermaschinenmeister.
Rauscher, Gottlob, Bauwerkmeister.
Sauter, Hubert, Kaufmann.
Schumacher, August, Fabrikant.
Speidel, Eugen, Notariatskandidat.
Stroebe, Aug., Leutnant a. D.
Volk, Josef, Bankbeamter.
Wagner, Hugo, Kaufmann.
Walker, Adolf, Notariatskandidat.
Wiedenmann, Karl, Kanzleirat.

Tübingen.

Groß, Paul, Dr. med., approb. Arzt.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Gubler, Herm., Architekt und Bauschullehrer.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart, Schellingstraße 15.

Unser Bureau befindet sich seit **1. Dezember:**

Schloßstraße 44.

Patentanwälte

Drautz & Schwäbsch,

Stuttgart.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

Zu Geschenkwerken empfohlen:

Eduard Mörike's

Briefe und Gedichte an Margarete von Speeth.

80 S. 8° m. 3 Porträtsilhouett.

Preis: kart. m. Oldschn. M. 1.—
in Leinen geb. „ „ 1.50
in Leder „ „ „ 3.—

Als Geschenk f. Damen bes. geeign.

12 Blätter zu Goethe's Faust

nach Silhouetten von

Paul Konowka.

Neue Ausgabe mit einer Goethe-Silhouette.

Preis in Büttenumschl. M. 1.50.

Albrecht Dürer-Heft.

Eine Einführung in Albrecht Dürer's Leben u. Werk v. Dr. Herm. Uhde-Bernays.

Mit 54 Abbildungen.

32 Seiten feinsten Kunstdruckpapiers in 4°-Format.

Preis: geheftet . . M. 1.35
in Ganzleinen gebd. „ 2.—

Die verhältnismäßig billigste u. inhaltreichste all. Dürer-Publik.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sow. direkt (franko) v. Verl.

K. Ad. Emil Müller, Stuttgart
Hauptstätterstr. 103.

Große Auswahl in

Diapositive

Bilder aus dem Schwarzwald, darunter Professor Hasemanns Gemälde empfiehlt zum ausleihen für **Vortragszwecke**

Ph. Bussemer, Baden-Baden.

Man verlange ausführl. Verzeichn.

Zuverlässige, preiswürdige

Photogr. Apparate

u. Bedarfsartikel in reicher Auswahl. Illustr. Preisliste kostenlos.

L. Schaller

Stuttgart Marienstr. 14.

Fabrikation v. Badeapparaten.



Billigster Bezug für alle Sorten

Badewannen und Badeöfen.

Heizbare Badewannen für Gas-, sow. f. Holz- u. Kohlenheizung. **Aufsatzklosette** v. 15 M. an. **Freistehende Klosetts** sehr billig.

ROB. SCHIEBER, Stuttgart, Paulinenstr. 1 C.

Man verlange Preisliste.

Touristen-Ausstattungen

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen

Paul Breitmeyer,

Stuttgart, Büchsenstr. 12.

Prospekte gratis.

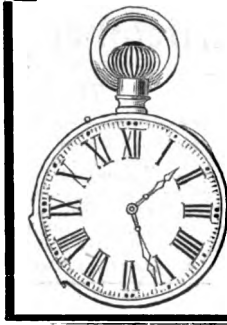
Schneeschuhe — bewährte Marken — TÖDI ▲ STAUB ▲ FISCHER — aus bestem astfreiem Eschenholz.

Ski-Stöcke, Ski-Wachs, Wadenbinden Mk. 2.—	Ski-Mützen Mark 2.30	einzelne Ersatzteile
Sweaters	Ski-Stiefel-Schäfte	Oesen, Gummiplatten
Ski-Handschuhe	billige Ski für Kinder	Celluloidplatten
Fäustlinge	Balata- und	Aufspannvorrichtungen
	Hultfeldbindungen	Reparaturbeutel

Ernst Hahn, Baiersbronn, Telef. 13 **Miet-Ski** stehen zur Verfügung

Grosse Vorteile bietet Ihnen

die Uhrenfabrik-Niederlage Schwenningen a. N. (Schwarzwald).



Taschenuhren von ℳ 3.— an, **echt Nickel-Remontoirs** von ℳ 5.— an. **Silberne Damenuhren** von ℳ 7.50 bis ℳ 30.—. **Silberne Herrenuhren** von ℳ 8.— bis ℳ 50.—. Feine **Ankeruhren** in Nickel von ℳ 7.— an, in Silber und Gold von M. 15.— und ℳ 20.— bis ℳ 350. **Wecker** von ℳ 2.— an **Regulateure** mit Schlagwerk von ℳ 7.50 bis ℳ 100. **Geschnitzte Schwarzwälder-Uhren** von ℳ 1.40 an, mit **Kuckuck** von ℳ 4.50 an.

Streng reelle Garantie. Für Uhrmacher und Wiederverkäufer extra Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Pracht-Katalog gratis und franko. Umtausch gestattet. Eigene Reparaturwerkstätte.

A. Hanhart, Uhrmacher, am Bahnhof.

Schneeschuhe: Tödi.

Winter-Sport



Schneeschuhe (Skier) Ia Qual.
Gamaschen
= Sweaters
Mäntel =
Loden-Anzüge
u. s. w.
Katalog frei.

Anton Entress, Stuttgart.

Schneeschuhe: Renntierkopf.

Sport-Magazin C. Werner-Blust

Freiburg i. B.

Bekleidung für Ski- und Bergsport
Ia. imprägnierte Lodenanzüge, Pelerinen etc.

Skier, neue, erprobte Bindungen

Davoser- u. Tiroler-Schlitten

Alpine Ausrüstung.

Man verlange illustrierten Katalog.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

„Aus Schwaben"

Künstlerlithographien von Rich. Zimmermann und Ernst Schlatter.

Diese Blätter bilden bei dem aussergewöhnl. billigen Preise für jedermann ein. herrl. Wandschmuck.

Soeben erschien Mappe I und II.

Mappe I: 3 Blätter 48—66 cm	Mappe II: 3 Blätter 48–66 cm
Haus in Sindelfingen, vollfarb. M. 2.—	„Hintere Gasse" i. Nagold, einf. M. 1.80
Gasse in Beihingen, einfarbig M. 1.80	Blick auf den Rechberg, einfarb. M. 1.80
Partie bei Dätzingen, einfarbig M. 1.80	Strasse in Wildberg, einfarbig M. 1.80
Mit Umschlag alle 3 Blätter zus. M. 5.20	Mit Umschlag alle 3 Blätter zus. M. 5—.

Zu beziehen durch Kunst- und Buchhandlungen sowie durch den

Verlag von Eugen Fischer, Stuttgart, Rosenbergstrasse 72.

Die weltbekannten Marken von

La Perla del Oriente u. El Cometa del Oriente

importiert direkt und versendet an Private

Manilla-Import-Zigarren

W. JAEGER, Stuttgart, Kernerstr. 42a.

Manila P. I. — Verlangen Sie bitte Preisliste.

Nummer 1 dieses Blattes für den Jahrgang 1907

erscheint in

10000 Auflage

Anfang Januar. Zur Insertion wird höflichst eingeladen.

Digitized by Google

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin

Soeben erschienen!

Gedichte

von

Isolde Kurz

4. u. 5. Auflage — Mit dem Porträt der Dichterin

In Leinenband M. 4.—

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen



Für Jedermann = = unentbehrlich!

Federleichte Pelerine „Ideal"

ist der praktischste Wettermantel für Herren, Damen, Alpinisten, Radfahrer, Jäger und für jeden Sport. Aus seidenweichen federleichten, **wasserdichten**

Himalaya-Loden

(ca. 600 Gramm schwer) 115 cm lang in den Farben schwarzgrau, mittelgrau, schwarz, blau, braun, drap und steingrün. Als Maßangabe genügt die Halsweite.

Preis: Kr. 21.—, Mk. 16.50, Frs. 21.— zoll- und portofrei nach allen Ländern.



Prospekte mit Preisverzeichnis und Muster von Lodenstoffen für Anzüge, Damenkostüme 2c. stets franko zu Diensten.

Nur zu beziehen von der Firma

Karl Kasper, Lodenstoff-Versandthaus,

Innsbruck, Nr. 8.

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füssen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Sell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, prämiiert **mit 4 goldnen Medaillen, ist ächt nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** Nieder-Bayern). Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches **echtes Schweineschmalz** mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20—35 Pfd.	à Pfd.	sowie in 10 Pfd.-Dosen
Ringhafen	15-20-35 „	ca.	à ℳ 6.70 geg. Nachn. od. Vorschuß
Schwenkkessel	30-40-60 „		**W. Beurlen jr.**
Teigschüssel	15-30-50 „	mit Br.	**Kirchheim-Teck 81 (Württ.)**
Wassertopf	20—40 „		In Holzgeb. Preisl. z. Dienst.

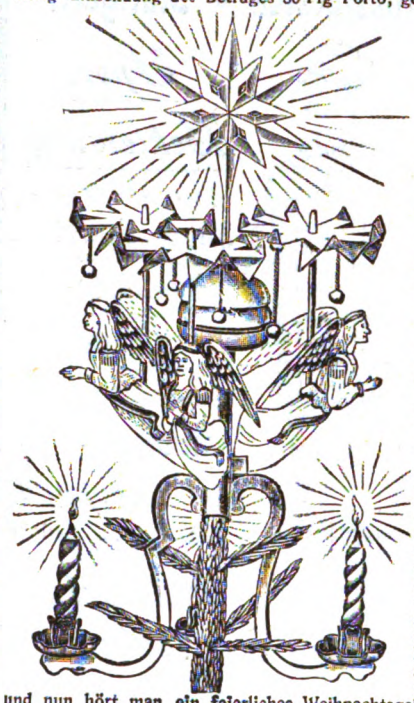
Nachnahmegebühren werden sofort vergütet. Jeder Sendung liegen Gutscheine zum Gratisbezug eleganter Taschenuhren bei.

Tausende Anerkennungsschreiben!

Erreicht haben wir es, ein wirklich tadelloses, unter **Garantie** funktionierendes, neu verbessertes

Christbaum-Engelgeläute No. I,

wie Zeichnung, zu dem billigen Preise von nur **Mark 1.10** zu liefern Franko Haus bei vorherig. Einsendung des Betrages 20 Pfg. Porto, gegen Nachnahme 30 Pfg Porto extra. 3 bis 13 Stück bei vorherig Einsendung des Betrages 50 Pfg Porto, gegen Nachnahme 60 Pfg. Porto. 14 Stck. senden wir portofrei u. legen 1 Stück derselb. nebst 1 Taschenmesser **gratis** bei.



No. 3. Dasselbe ähnlich, jedoch kleinere Geläut. in hübsch. Ausführung p. St. M. **0.60** Diese Geläute werden aus hochf. vernickelt. Metall sehr solide hergestellt u. übertreffen daher an Ausführ **fast** alle ähnlichen Geläute. Das Geläute ist eine Zierde für jed. Weihnachtsb. u. ersetzt jegliche Spitze, kann aber auch unter den Baum gestellt werden Sobald d. Kerz. angez. werden, setzen sich die Rädchen i. Bewegung u die an Kettchen daran befestigten Perlen schlagen alsdann gegen die Glocken an und nun hört man ein feierliches Weihnachtsgeläute, welches Veranlassung zu einer richtigen Weihnachtsstimmung gibt. Wenn man das Instrument auf einen geheizten Ofen stellt ohne die Kerzen anzuzünden, so entsteht auch ein harmonisches Geläute. Fast in keinem Haushalt wird wohl ein solches **Engelgeläute** fehlen, da doch d. Preis ein sehr geringer ist. Da wir im vorigen Jahre wegen zu starker Nachfrage **Tausende** nicht liefern konnten, wäre es ratsam, wenn Sie Ihren Bedarf in Ihrem eigenen Interesse schon jetzt decken würden. Gebrauchsanweisung liegt bei. — Katalog versenden wir gratis und franko über **Neuheiten in Christbaumschmuck, Spiel-, Musik-, Gold-, Silber-, Nickel-, Leder- und Stahlwaren, Uhren, Waffen** und **Munition** etc.

Gebr. Bell, Gräfrath 183 bei Solingen.

Fabrik-Versandgeschäft. Pracht-Katalog gratis u. franko!

Prämiiert Leipzig 1904.

Pelzwaren

in tadelloser Ausführung empfiehlt zu soliden Preisen

Heinrich Klumpp, Kgl. Hofkürschner

Poststr. 5. Stuttgart Poststr. 5.

Auswahlsendungen und illustrierte Kataloge bereitwilligst.

Prämiiert Leipzig 1904.

Teinacher Hirschquelle

rein natürliches

Tafel- u. Gesundheitswasser.

Jahresversand 4 000 000 Flaschen.

Für Touristen gesündeste Erfrischung

Haupt-Vertrieb

Thomä & Mayer, Stuttgart.

Digitized by Google

500 Mille nur besserer Qualitätscigarren sollen zu jedem annehmb. Gebot in Posten v. 500 Stück abgestossen werden.

Gelegenheitskauf für Wiederverkäufer!

Gefl. Anfragen unter S 6716 an HAASENSTEIN & VOGLER A.-G. STUTTGART.

E. Breuninger
zum Grossfürsten • Stuttgart.



Sport-Bekleidung
für Herren:
Jagd-, Sport- u. Touristen Anzüge
wasserdichte
Loden-Joppen
Pelerinen
Havelocks
Staubmäntel
Anfertigung nach Mass.



„Lenker" der idealste Sportschlitten
D.R.P. und Auslandspat.
nimmt jede Kurve mühelos, größte Fahrgeschwindigkeit. Bequem a. d. Rücken zu tragen, äußerst solide Bauart, geringes Gewicht. „Lenker", f. Damen u. Herren gleich gut geeignet, ist in allen einschläg. Geschäft. 1 sitzig, 2 sitzig u. 3 sitzig mit oder ohne Bremsen zu haben, eventl. von der alleinigen Fabrik
KARL MAYER, Stuttgart, Bopserstraße 3.
Ausf. Prospekt gern z Diensten.

Norwegische SKI's
direkter Import
mit bestbewährter Bindung
sowie sämtliche
Ausrüstungsgegenstände
für
Wintersport
Preisliste gratis und franko
H. Herion, Stuttgart
Hoflieferant :: Königin Olgabau.

Bezirksverein Stuttgart des Württ. Schwarzwaldvereins.
Der Vereinsfeldstecher
wird leihweise gegen nur geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung von **Holland & Josenhans** Lindenstraße 9.

Touristen-Proviant.
Vorzügliche Dauerware.
Jeder Versuch befriedigt.

Fleischconserven aller Art, Fleisch- u. Wurstwaren
nach Braunschweiger, Westfälischer u. Thüringer Art
in nur bester Qualität u. von feinstem Geschmack
liefert zu Fabrikpreisen
Württ. Fleischwaren-Fabrik
G. m. b. H., Tübingen.
Wo keine Détail-Verkaufsstellen, erfolgt Versand direkt und stehen auf Wunsch Preislisten gerne zu Diensten
Da wir für unseren Betrieb ausser Fleisch- auch Trichinen-Beschau eingeführt haben, so können wir für grösste Reinheit und Dauerhaftigkeit unserer Waren, wie auch in sanitärer Beziehung jede Garantie leisten.
Auch unentbehrlich für jede sparsame und praktische Hausfrau.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

KARL BOSCH
Ingenieur & Patentanwalt
STUTTGART
Tübingerstraße 10/12.
Telephon 2503.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google